

NORDEUROPÄISCHE ARBEITEN ZUR LITERATUR,
SPRACHE UND KULTUR / NORTHERN EUROPEAN STUDIES
IN LITERATURE, LANGUAGE AND CULTURE 13

Hanna Henryson

Gentrifikationen

Zur Gentrifizierung in
deutschsprachigen Berlin-Romanen
nach 2000



PETER LANG

Hanna Henryson

Gentrifikationen

Gentrifizierung ist ein global verbreiteter und kontrovers diskutierter urbaner Prozess, der auch seinen Niederschlag in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur gefunden hat. Diese Studie untersucht die literarische Verarbeitung der Gentrifizierung in Berlin nach 2000 anhand von ausgewählten Romanen von Aljoscha Brell, Ulrich Peltzer, Jan Peter Bremer und Annett Gröschner. Mithilfe eines interdisziplinären theoretischen Rahmens, der narratologische Aspekte mit soziologischen kombiniert, arbeitet die Untersuchung heraus, wie der Wettbewerb um den urbanen Raum aus der Figurenperspektive imaginiert und verhandelt wird. Die Analyse zeigt, wie Machtverhältnisse zwischen sozialen Gruppen sich in den zum Teil standardisierten Figurenkonstellationen der untersuchten ‚Gentrifikationen‘ manifestieren.

Die Autorin

Hanna Henryson studierte Germanistik und Romanistik in Uppsala, Freiburg im Breisgau und Berlin. Sie promovierte am Institut für moderne Sprachen der Universität Uppsala. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im transdisziplinären Bereich der Literary Urban Studies, in der Narratologie sowie in der Sprach- und Literaturdidaktik.

ISBN 978-3-631-84221-8



9 783631 842218

Gentrifikationen

NORDEUROPÄISCHE ARBEITEN ZUR LITERATUR,
SPRACHE UND KULTUR /
NORTHERN EUROPEAN STUDIES IN LITERATURE,
LANGUAGE AND CULTURE

Herausgegeben von / Edited by Frank Thomas Grub

Advisory Board

Prof. Dr. Claus Altmayer, Universität Leipzig

Prof. Dr. Arno Gimber, Universidad Complutense de Madrid

Prof. Dr. Lali Kezba-Chundadze, Ivane-Dschawachischwili-Universität, Tbilissi

Prof. Dr. Klaus Peter Walter, Universität Passau

BAND / VOLUME 13

*Zu Qualitätssicherung und Peer Review
der vorliegenden Publikation*

Die Qualität der in dieser Reihe erscheinenden Arbeiten wird vor der Publikation durch externe, von der Herausgeberschaft benannte Gutachter im Double Blind Verfahren geprüft. Dabei ist der Autor der Arbeit den Gutachtern während der Prüfung namentlich nicht bekannt; die Gutachter bleiben anonym.

*Notes on the quality assurance and peer
review of this publication*

Prior to publication, the quality of the work published in this series is double blind reviewed by external referees appointed by the editorship. The referees are not aware of the author's name when performing the review; the referee's names are not disclosed.

Hanna Henryson

Gentrifikationen

Zur Gentrifizierung in
deutschsprachigen Berlin-Romanen
nach 2000



PETER LANG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist dank der Unterstützung des Instituts für moderne Sprachen der Universität Uppsala entstanden.

ISSN 2196-9760

ISBN 978-3-631-84221-8 (Print)

E-ISBN 978-3-631-85485-3 (E-PDF)

E-ISBN 978-3-631-85486-0 (EPUB)

E-ISBN 978-3-631-85487-7 (MOBI)

DOI 10.3726/b18423

PETER LANG



Open Access: Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Internationalen Lizenz (CC-BY).
Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

© Hanna Henryson, 2021

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Meiner Familie

Danksagung

Seit dem Beginn meines Doktoratsstudiums im September 2015 am Institut für moderne Sprachen in Uppsala, Schweden, habe ich das Glück gehabt, vielen hilfsbereiten Menschen begegnet zu sein, die mich in meinem Forschungs- und Schreibprozess begleitet haben. Mein herzlicher Dank gilt natürlich an erster Stelle meinem Hauptbetreuer Prof. Dr. Frank Thomas Grub und meiner Zweitbetreuerin Prof. Dr. Almut Hille für ihre stetige Unterstützung. Ich danke auch Prof. Dr. Arno Gimber für wertvolle Vorschläge in der Schlussphase meiner Dissertationsarbeit sowie der Opponentin Jun.-Prof. Dr. Simone Schiedermaier und den Mitgliedern der Promotionskommission, die bei der Verteidigung dieser Arbeit am 4. Dezember 2020 mitgewirkt haben.

Meinen Kolleginnen und Kollegen am Institut für moderne Sprachen möchte ich herzlich dafür danken, dass ich auf eine nicht nur lehrreiche, sondern auch ausgesprochen gemeinschaftliche und angenehme Zeit als Doktorandin zurückblicken kann. Dr. Andrea Meixner, Prof. em. Dr. Gernot Müller und Jana Rüegg bin ich wegen ihrer hilfreichen Korrekturen und Kommentare besonders verbunden. Wertvolle Unterstützung habe ich auch in der Doktorandengruppe am Institut bekommen, wofür ich mich bei allen Doktorandinnen und Doktoranden bedanken möchte, die 2015–2020 am Institut tätig gewesen sind. Für die im Laufe meiner Doktorandenzeit entstandenen Freundschaften mit Jelena Spasenić, Nicolas Manuguerra, Pernille Berg Johnsson, Miriam Thegel und Sebastian Cöllen bin ich außerordentlich dankbar.

Sehr dankbar bin ich auch dafür, dass ich das Wintersemester 2017/2018 und zwei Monate im Frühjahr 2020 in Berlin verbringen konnte. Das Studium an der Humboldt-Universität und die Teilnahme am Doktorandenkolloquium von Professor Hille haben mir viele neue und wichtige Erkenntnisse gegeben. Herzlichen Dank an meine lieben Freundinnen und Freunde in Berlin für schöne gemeinsame Stadterkundungen. Ein besonderer Dank gilt auch den Mitgliedern der *Association for Literary Urban Studies* für die produktive Zusammenarbeit im Rahmen des Netzwerkes.

Zu guter Letzt möchte ich meinen Eltern, meiner Schwester, meinen Verwandten und Freunden danken, die mich fünf Jahre lang mit Geduld und Liebe unterstützt haben. Worte reichen eigentlich nicht aus! Ein allerletztes und inniges Dankeschön gilt meinem treuen Leser und Lebensgefährten Johan – Du hast die letzten zwei Jahre meines Doktorats in jeder Weise bereichert.

Uppsala, im Januar 2021
Hanna Henryson

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	7
1 Einleitung	13
2 Forschungsgegenstände	29
2.1 Literatur	36
2.1.1 Die Großstadt in der Literatur	36
2.1.2 Berlin in der Literatur	42
2.2 Gentrifizierung	58
2.2.1 Zum Begriff	58
2.2.2 Gentrifizierung in Berlin	73
2.3 Gentrifizierung in der (Großstadt-)Literatur	83
3 Grundlagen der Analyse	93
3.1 Literaturtheoretischer Rahmen	93
3.2 Soziologischer Rahmen	99
3.2.1 Bourdieus Studien zu sozialen Unterschieden	99
3.2.2 Bourdieu in der Gentrifizierungsforschung	107
3.3 Vorgehensweise	114
4 Der ‚Pionier‘: Kress von Aljoscha Brell	121
4.1 Struktur und Figurenkonstellation	122
4.2 Der unfreiwillige ‚Pionier‘	125
4.3 Sozioökonomische Vielfalt und Aufwertung in Neukölln	132

5 Die ambivalente Mittelklasse: <i>Teil der Lösung</i> von Ulrich Peltzer	139
5.1 Struktur und Figurenkonstellation	142
5.2 Wettbewerb um Raum: Aufwertung in Prenzlauer Berg, Mitte und Kreuzberg	149
5.3 Überwachung und Widerstand in der gentrifizierten Stadt	157
5.4 Prekäre Mittelklassenexistenzen	167
6 Der ‚Finanzialisierer‘: <i>Der amerikanische Investor</i> von Jan Peter Bremer	173
6.1 Struktur und Figurenkonstellation	175
6.2 Auszugsdruck und Ortsverbundenheit: Nachbarschaft als mentale Kategorie	177
6.3 Die ‚Entbettung‘ sozialer Prozesse	185
7 Die Alteingesessenen und die Verdrängten: <i>Walpurgistag</i> von Annett Gröschner	195
7.1 Struktur und Figurenkonstellation	196
7.2 ‚Prenzelberg‘ als Schauplatz der Gentrifizierung	204
7.3 Widerstand, Konflikt und soziale Unterschiede	216
8 Fazit	223
8.1 Figurenkonstellationen als soziale Beziehungen	223
8.2 Gentrifizierung: Stratifizierung der Möglichkeiten	231
8.3 Die gentrifizierte ‚Textstadt‘ Berlin	239
8.4 Ausblick	243
9 Bibliographie	247
9.1 Primärliteratur	247

9.1.1 Druckquellen	247
9.1.2 Audiovisuelle Medien	250
9.2 Sekundärliteratur	251
9.2.2 Druckquellen	251
9.2.2 Digitale Quellen	284

1 Einleitung

wohnungsbesichtigung: „da werden sie kein hackfleisch bei uns finden, was den blick betrifft. hier haben sie die besten aussichten auf den platz, um nicht zu sagen: auf den park, aber der kommt erst, bis jetzt hat sich nur dieses bäumchen eingefunden, das allein dreht die lautstärke des viertels schon beträchtlich herunter, und was es erst an luft produzieren wird, wenn es mal groß ist, sie werden schon sehen, kommt alles noch.“ denn alles sucht jetzt seinen reißverschluss zum aufkreuzen, alles steckt schon in den startlöchern. kleine modelle stehen hier an allen ecken und enden, veranschaulichungs-tümpel, damit die leute es endlich kapiern: das ist berlin 2010, 2020 usw., da sieht man es wieder: sie können nicht aufhören zu zählen, sie können es nicht lassen, das geht alles weiter.

[...] denn gentrification! lautet hier das stichwort, ist die bewegung, die durch *mitte* geht, und think-positive-hardliner geben sich darin die hand.¹

Im Jahr 2000 erschien Kathrin Röggla's oben zitierter Roman *Irres Wetter*, der unter anderem die Verhältnisse auf dem Berliner Wohnungsmarkt thematisiert. Im Zitat taucht das Wort ‚Gentrification‘ auf, das um die Jahrtausendwende mit Sicherheit nicht allen Lesern² bekannt war.³ Der Prozess der ‚Gentrifizierung‘,⁴ der die „Aufwertung eines Wohngebietes in sozialer und physischer Hinsicht“ mit sich bringt,⁵ war bis dahin von anderen Prozessen zumindest teilweise überschattet worden. Die sichtbare Stadtlandschaft im Berlin der 1990er Jahre war stark von der

-
- 1 Röggla, Kathrin: *Irres Wetter. Roman*. Salzburg 2000, S. 29. Hervorhebung im Original.
 - 2 Zugunsten der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen bei Personenbezeichnungen verzichtet. Das generische Maskulinum bezieht sich jedoch stets auf Angehörige aller Geschlechter.
 - 3 Als eine Indikation davon kommt das Wort ‚Gentrification‘ im Jahr 2000 mit einer Frequenz von 0.04 pro 1 Million Tokens (insgesamt 13 Mal) im Zeitungskorpus des *Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache* vor. (*Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*: Wortverlaufskurve für ‚Gentrification‘ im DWDS-Zeitungskorpus 1946–2020. URL: <https://www.dwds.de/r/plot?view=1&corpus=zeitungen&norm=date%2Bclass&smooth=spline&genres=0&grand=1&slice=1&prune=0&window=3&wbase=0&logavg=0&logscale=0&xrange=1945%3A2020&q1=Gentrification> (zuletzt abgerufen am 02.03.2020).)
 - 4 Der aus dem Englischen entlehnte Begriff ‚Gentrification‘ kommt in Wissenschaft und Medien parallel mit dem verdeutschten Begriff ‚Gentrifizierung‘ vor. In dieser Arbeit wird der deutsche Begriff verwendet.
 - 5 Friedrichs, Jürgen: Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Opladen 1998, S. 57-66. Hier S. 58.

(Re-)Integration und (Re-)Konstruktion der beiden Stadthälften nach dem Mauerfall sowie von Deindustrialisierung und Bevölkerungsabnahme geprägt.⁶ Im Zuge dieser Prozesse entstanden geräumige Grünflächen und ein verbreiteter Leerstand in ehemaligen Gewerbegebäuden und Wohnhäusern, die als Kunstateliers, Technoclubs oder alternative Wohnprojekte genutzt werden konnten.⁷ Das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts schloss mit zwei symbolisch aufgeladenen Ereignissen: der Einweihung des neuen Potsdamer Platzes 1998 und der seit 1991 geplanten Verlegung des Bundestages und des Regierungssitzes von Bonn nach Berlin 1999. Der Prozess der Um- und Neugestaltung der Hauptstadt scheint um diese Zeit in eine neue Phase übergegangen zu sein.⁸ Ab 1998 wurde die Stadt durch die aufwendige Werbe-Kampagne ‚Das neue Berlin‘ als eine weltoffene, zukunftsbezogene und kreative Stadt vermarktet, um das Interesse potenzieller Besucher und Investoren zu wecken.⁹ Die entstandenen Subkulturen wurden allmählich zu einem Merkmal und einem Teil der Attraktivität

-
- 6 Zur Schrumpfung des Berliner Produktionssektors vgl. z. B. Krätke, Stefan: City of Talents? Berlin's Regional Economy, Socio-Spatial Fabric and ‚Worst Practice‘ Urban Governance. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 28/3 2004, S. 511-529. Hier S. 512. Zur Bevölkerungsabnahme nach der Wende vgl. Beran, Fabian, Czarnetzki, Felix & Nuissl, Henning: Von der Suburbanisierung zur Reurbanisierung in Berlin? Eine Analyse des Wanderungsgeschehens in der Stadtregion Berlin von 2006 bis 2013. In: *Standort*, 39 2015, S. 62-68. Hier S. 62.
- 7 Vgl. Colomb, Claire: Pushing the Urban Frontier: Temporary Uses of Space, City Marketing, and the Creative City Discourse in 2000s Berlin. In: *Journal of Urban Affairs*, 34/2 2012, S. 131-152. Hier S. 132. Zum Leerstand in Berlin um die Jahrtausendwende vgl. Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 49.
- 8 Wie Kathrina Gerstenberger konstatiert: „[...] the completion of the Potsdamer Platz marks the end of an era.“ (Gerstenberger, Katharina: Writing after the Wall. In: Webber, Andrew J. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Literature of Berlin*. Cambridge 2017, S. 148-165. Hier S. 152.)
- 9 Sark, Katrina: Cultural History of Post-Wall Berlin: From Utopian Longing to Nostalgia for Babylon. In: Bauer, Karin & Hosek, Jennifer Ruth (Hrsg.): *Cultural Topographies of the New Berlin*. New York/Oxford 2018, S. 25-52. Hier S. 27, 30. Durch andere gezielte Maßnahmen von Seiten der Entscheidungsträger und der Stadtverwaltung wurde die Attraktivität von Berlin als Wohnort und Geschäftsstandort gesteigert. Beispielsweise berechtigten gewisse Investitionen in Sanierungen der heruntergekommenen Bausubstanz im Ostteil der Stadt vor 1995 zu Steuerabschreibungen bis zu 50 % der Kosten. (Bernt, Matthias: The ‚Double Movements‘ of Neighbourhood Change: Gentrification and Public Policy in Harlem and Prenzlauer Berg. In: *Urban Studies*, 49/14 2012, S. 3045-3062. Hier S. 3054.)

von Berlin, die auch für die Stadtmarketing instrumentalisiert wurden.¹⁰ Die Bevölkerung Berlins nimmt seit 2004 wieder zu und zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen auch einen beträchtlichen Bevölkerungsaustausch; Geringverdiener sind tendenziell aus zentral gelegenen Wohngebieten¹¹ weggezogen oder verdrängt worden und Besserverdiener sind zugezogen.¹² Im Inneren der Stadt sind die Mieten kräftig angestiegen und aus dem verbreiteten Leerstand ist inzwischen eine Wohnungsknappheit geworden.¹³

In Berlin – wie aktuell in sehr vielen anderen Städten der Welt¹⁴ – findet somit eine umfassende Aufwertung statt, die soziale Konstellationen umformt und die Stadtlandschaft sichtbar transformiert. Aufgrund der steigenden Nachfrage nach innenstädtischem Wohnraum verschärft sich der Wettbewerb um Raum und Gruppen mit unterschiedlichen Möglichkeiten zur Durchsetzung ihrer Interessen bilden sich heraus, was dem Gentrifizierungsprozess nach Ilse Helbrecht zwangsläufig eine politische Dimension verleihe.¹⁵ Wie das Zitat aus *Irres Wetter* demonstriert, reagierte die Literatur früh auf diese Tendenzen zur

-
- 10 Colomb 2012, S. 142; Weiss-Sussex, Godela: Berlin Literature and its Use in the Marketing of the ‚New Berlin‘. In: Weiss-Sussex, Godela mit Bianchini, Franco (Hrsg.): *Urban Mindscales of Europe*. (European Studies 23.) Amsterdam/New York 2006, S. 237-258.
 - 11 Aufgrund der multizentrischen Struktur Berlins, die u.a. durch die Teilung der Stadt entstanden ist, wird im Kontext dieser Arbeit nicht von einer Berliner ‚Innenstadt‘ gesprochen. Mit „zentral gelegen“ wird stattdessen gemeint, dass ein Gebiet sich in der Nähe von einem der Zentren Berlins innerhalb der Ringlinie der S-Bahn befindet.
 - 12 Zum Bevölkerungszuwachs nach 2004 siehe Beran et al. 2015, S. 62. Zu den Prozessen des Bevölkerungsaustausches und der Verdrängung siehe Häußermann, Hartmut & Kapphau, Andreas: *Berlin: Von der geteilten zur gespaltenen Stadt? Sozialräumlicher Wandel seit 1990*. Opladen 2000, Kap. 5: Die Stadt wird mobil: neue Muster der Segregation, S. 117-152; Bernt, Matthias & Holm, Andrej: Exploring the Substance and Style of Gentrification: Berlin's ‚Prenzlberg‘. In: Atkinson, Rowland & Bridge, Gary (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context. The New Urban Colonialism*. London 2005, S. 107-122. Hier S. 116-118.
 - 13 Zur aktuellen Situation auf dem Berliner Wohnungsmarkt siehe Döring, Christian & Ulbricht, Klaus: Gentrification-Hotspots und Verdrängungsprozesse in Berlin. In: Helbrecht, Ilse (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Bielefeld 2016, S. 17-43. Hier S. 17.
 - 14 Siehe z. B. Atkinson & Bridge 2005; Lees, Loretta, Shin, Hyun Bang & Lopez-Morales, Ernesto (Hrsg.): *Global Gentrifications: Uneven Development and Displacement*. Bristol 2015; Lees, Loretta, Shin, Hyun Bang & López Morales, Ernesto: *Planetary Gentrification*. Cambridge 2016.
 - 15 Helbrecht, Ilse: Gentrifizierung und Verdrängung. In: Dies. 2016, S. 9-16. Hier S. 11.

Gentrifizierung in Berlin. Im Unterschied zu Rögglass Roman wird der Prozess in vielen Berlin-Romanen eher implizit anhand von Motiven geschildert, die direkt oder indirekt mit Gentrifizierung verbunden sind. Exemplarisch kann auf Ralf Rothmanns Künstlerroman *Feuer brennt nicht* (2009) verwiesen werden, der die Anfänge der Gentrifizierung in Kreuzberg thematisiert. Der Protagonist Wolf und seine Frau Alina sind in den 1980er Jahren aus der BRD nach Kreuzberg gezogen und haben sich zwanzig Jahre später entschlossen, sich einen neuen Wohnort zu suchen. Das Zitat unten gibt einen Teil ihrer Diskussion über die Beweggründe und Bedenken des Umzugs wieder:

Nach dem Mauerfall hat sich die Statik der Stadtteile verschoben, kaum merklich erst, wie sich ein Gebiss nach neuen Kronen oder Brücken ändert, und was man früher für ein Lächeln halten konnte, ist jetzt ein unverhohlenes Zähneblecken. Die buntcheckige Boheme, die das Kreuzberg längs der Kanalufer ausmachte, floh vor den neuen Mietpreisen nach Friedrichshain, Neuköllner Gangs durchstreifen die Hasenheide, und der U-Bahnhof Südsterne ist zu einem Treffpunkt für Dealer und Süchtige geworden. [...] Also nach Friedenau oder Charlottenburg, wo es große Wohnungen mit hohen Räumen und Parkettböden gibt? Oder gar nach Dahlem? Doch die vertrauten Westbezirke, besonders die bürgerlichen, wirken abgelegen und verblichen seit dem Beginn der neuen Zeit; Stapel von Kompottschälchen auf dem Trödelmarkt fallen einem ein, emaillierte Reklameschilder fürs Bad, dunkle Anrichten in Berliner Zimmern und glatzköpfige Pfeifenraucher in Lederwesten. Und in den neuen Kiezen, die in Betracht kommen, in Mitte, Friedrichshain und am Prenzlauer Berg, kennt man sich vor lauter Lifestyle und Logos nicht mehr aus; dort hat man Jugend zu einem Beruf gemacht, Erfolg zu einer Religion, und lebt auf viel zu dünnem Eis; man hört es leise knacken, wenn sie die Deckel ihrer Laptops schließen. Also fort aus dieser Stadt? Doch auch das kommt nicht in Frage. Man kann sie zwar nicht lieben, gewiss nicht; trotzdem bleibt es die beste für jemanden, der eigentlich nirgendwo hingehört.¹⁶

Obwohl der Begriff Gentrifizierung im Roman nicht wörtlich genannt wird, zeichnet sich der Prozess im Zitat deutlich ab, ob durch damit verbundene Erscheinungen wie Mieterhöhungen in Kreuzberg oder durch die Transformation des Ostteils der Stadt nach der Wende. Mit einem Vorwissen über die realweltliche Entwicklung Berlins sowie über Gentrifizierung können auch weniger deutliche Motive in literarischen Texten als Elemente eines Aufwertungsprozesses gedeutet werden. Ein zweites Beispiel neben *Irres Wetter* für die explizite Verwendung des Gentrifizierungsbegriffs ist der Roman *Gehwegschäden* von Helmut Kuhn (2012), wo der Begriff auf die Entwicklung des Berliner Bezirks Mitte bezogen wird. Im Roman versucht der freiberufliche Journalist

16 Rothmann, Ralf: *Feuer brennt nicht. Roman*. Frankfurt am Main 2009, S. 11-13.

Thomas Frantz, sich mit immer schlechter bezahlten Schreibaufträgen in Berlin durchzuschlagen und beobachtet dabei sich selbst und andere prekäre oder gar gescheiterte Existenzen mit unbarmherzigem Detailreichtum.¹⁷ Kuhn lässt den Künstler Iepe Rubingh, dessen Kunstaktion *Painting Reality* im April 2010 am Rosenthaler Platz im Roman vorkommt,¹⁸ sich folgendermaßen zur Gentrifizierung in Mitte äußern:

„[...] Wenn der Hackesche Markt sehr schön geworden ist, es ist alles so hübsch, dann ist das Gentrifizierung. Großartig. König, das hast du toll gemacht. Die Aktionsgalerie ist weg, der Club KaDeWe ist weg, die ganze Subkultur futsch, die da entstanden war. Jetzt ist es touristisch.“¹⁹

Im Zitat werden sowohl eine Ästhetisierung der Stadtlandschaft als auch die Verdrängung der subkulturellen Vereine und Orte aufgegriffen, die den Hackeschen Markt zu einem beliebten Ort der Mittelklasse und der Touristen gemacht hatten.²⁰ Literarische Texte heben die Auswirkungen der Gentrifizierung auf sowohl der subjektiven als auch der gesellschaftlichen Ebene hervor; mit Jacques Rancière kann von einer ‚Sichtbarmachung‘ des Prozesses gesprochen werden,

17 Trotz der Gentrifizierung und drohender Verdrängung fühlt sich Thomas Frantz, wie Wolf und Alina in Ralf Rothmanns *Feuer brennt nicht*, weiterhin stark mit Berlin verbunden: „Auch wenn er [Thomas Frantz], wie so viele in seinem Alter, also Mitte vierzig, seinen Platz in dieser Gesellschaft immer noch nicht gefunden hat – oder bald verlieren wird, wie man’s nimmt –, hat er nicht doch immerhin einen Ort? Er ist in Berlin. [...] Da hat Thomas Frantz doch wirklich seinen Platz gefunden. Nirgends lässt es sich so herrlich verzweifeln.“ (Kuhn, Helmut: *Gehwegschäden. Roman*. Frankfurt am Main 2012, S. 182 f.)

18 Die Aktion *Painting Reality* bestand darin, dass acht Fahrradfahrer (*The Anonymous Crew*) insgesamt 500 Liter wasserlösliche gelbe, blaue, lila und rote Farbe auf den Fahrbahnen der Kreuzung am Rosenthaler Platz schütteten. Die Farbe wurde dann von den Reifen der vorbeifahrenden Autos über die Kreuzung zu einem Straßenkunstwerk ausgemalt. Ein schwarzweißes Foto der Kreuzung mit den Farbspuren ist auf dem Romanumschlag zu sehen. Die Aktion wurde anschließend auf vielen Blogs und Webseiten dokumentiert. (Vgl. dazu Kuhn 2012, S. 388 f.; siehe auch z. B. Berlin Love: *Painting Reality – Berlin Street (as) Art*. URL: <https://withberlinlove.com/2016/06/01/painting-reality-berlin-street-as-art/> (zuletzt abgerufen am 03.07.2020); Web Urbanist: *Art Attack: Berlin Drivers Paint the Town Red (& Beyond)*. URL: <https://weburbanist.com/2011/12/11/art-attack-berlin-drivers-paint-the-town-red/> (zuletzt abgerufen am 03.07.2020).)

19 Kuhn 2012, S. 369.

20 Vgl. Urban, Florian: *Berlin’s Construction Groups and the Politics of Bottom-up Architecture*. In: *Urban History*, 45/4 2018, S. 683-711. Hier insbes. S. 690.

die ein politisches Potenzial in sich birgt.²¹ Literatur, so Stefan Neuhaus und Immanuel Nover, hat nicht nur die Fähigkeit zur „mimetischen Abbildung von textexterner politischer ‚Wirklichkeit‘, sondern fungiert selbst als innovatives politisches Handeln, durch das die politische/soziale ‚Wirklichkeit‘ mitgestaltet wird.“²² Politische Literatur soll mitnichten nur als eine Dokumentation politischer Realitäten verstanden werden, „vielmehr ist gerade die Sichtbarmachung des Imaginären/Fiktionalen produktiv für das Politische.“²³

In Übereinstimmung damit betrachtet Randall Halle „the artist’s alternative social imaginary“ als ein unentbehrliches Komplement zu den oft „static, defeatist, or frozen visions of reality“ der Politik, die sich in besonderem Maße nach Krisen wie der Rezession 2007–2009 ausbreiten. Nach seinem Befinden ist dabei die Stadt der Ort, der am ehesten alternative Denk- und Lebensweisen hervorbringt.²⁴ Imaginationen – ob vermittelt durch die Literatur oder durch andere Diskurse – beeinflussen das städtische Leben auf konkrete Weise. So zeigt Barbara Lang in einer stadthethnographischen Studie über Gentrifizierung im Bezirk

-
- 21 Nach Jaques Rancière leistet die politische Aktivität eine ‚Sichtbarmachung‘ neuer Objekte und Subjekte „auf [der] Bühne des Gemeinsamen“ und „konfiguriert die Aufteilung des Sinnlichen neu“. Rancière verbindet diese Funktion des Politischen mit der Literatur als eine „Hermeneutik des Gesellschaftskörpers“, die auch in das „Verhältnis zwischen den Praktiken, den Formen der Sichtbarkeit und der Sprechweisen [eingreift]“. (Rancière, Jacques: *Politik der Literatur*. Übers. von Richard Steurer, hg. von Peter Engelman. Wien 2008, S. 14, 35.)
- 22 Neuhaus, Stefan & Nover, Immanuel: Einleitung: Aushandlungen des Politischen in der Gegenwartsliteratur. In: Dies. (Hrsg.): *Das Politische in der Literatur der Gegenwart*. Berlin 2019, S. 3-20. Hier S. 7. In seiner Monographie über Literatur und Raum attestiert auch Eric Prieto der Literatur eine ‚doppelte Funktionalität‘; literarische Werke, so Prieto, reflektieren nicht nur Vorstellungen über bestimmte Räume, sondern beeinflussen auch die Wahrnehmung und sogar die Entstehung neuer Räume, was er als die ‚performative Dimension‘ der Literatur bezeichnet. (Prieto, Eric: *Literature, Geography, and the Postmodern Poetics of Place*. New York 2013, S. 9.) Ebenso weisen Wolfgang Hallet und Birgit Neumann auf „die sowohl repräsentierende wie performative Dimension aller literarischen Raumordnungen“ hin. (Hallet, Wolfgang & Neumann, Birgit: *Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung*. In: Dies. (Hrsg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld 2009, S. 11-32. Hier S. 16.)
- 23 Neuhaus & Nover 2019, S. 9.
- 24 Halle, Randall: *Großstadtfilm and Gentrification Debates: Localism and Social Imaginary in Soul Kitchen and Eine flexible Frau*. In: *New German Critique*, 40/3 2013, S. 171-191. Hier S. 191.

Kreuzberg am Anfang der 1990er Jahre, wie kulturelle und mediale Diskurse die Aufwertung bestimmter Gebiete „herbeigeschrieben“ und somit die tatsächliche Gentrifizierung vorweggenommen haben.²⁵ Als ein literarisches Beispiel dafür nimmt Lang den Roman *Letzte Vorstellung. Abschied von Kreuzberg* von Kits Hilaire (1991), der „den Untergang des alten Kreuzberg“ durch den Einbruch der neuen Zeit beschreibt, bevor soziale und physische Veränderungen dort tatsächlich stattgefunden hatten.²⁶ Auch Loretta Lees bezeichnete kurz nach der Jahrtausendwende die mehr oder weniger wohlbegründete Vorstellung der Einwohner von Brooklyn, dass ihre Nachbarschaften von ‚Superreichen‘ völlig überflutet werden, als „a real social fact with the power to change the neighbourhood, irrespective of the ‚softness‘ of the evidence for its ‚reality“²⁷ und beklagte den Mangel an Studien, die sich mit der Dekonstruktion von Gentrifizierungsdiskursen und der Wissensproduktion über den Prozess beschäftigen.²⁸ Bisher sind einige wenige Forschungs publikationen über Gentrifizierung in Literatur, Film und anderen Mediendiskursen erschienen, aber das von Lees vor 20 Jahren formulierte Forschungsdesiderat besteht weitgehend immer noch.²⁹

In dieser Lücke verortet sich die vorliegende Untersuchung, deren Gegenstand diejenige Literatur ist, die die Gentrifizierungsprozesse in Berlin nach 2000 abbildet, dadurch sichtbar macht und – im Sinne der oben zitierten Arbeiten – auch mitgestaltet. Nach der Wende ist Berlin zu einer Projektionsfläche für allerlei soziale, stadtplanerische und kulturelle Visionen geworden,³⁰ die von

25 Lang, Barbara: Mythos Kreuzberg. In: *Leviathan*, 4/94 1994, S. 498-519. Hier insbes. S. 501. Vgl. auch S. 498 f., 504-507.

26 Ebd., S. 506.

27 Lees, Loretta: Super-gentrification: The Case of Brooklyn Heights. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2487-2509. Hier S. 2505. Vgl. zur Bedeutung der Perzeptionen der Stadtbewohner in Gentrifizierungsprozessen auch Marcuse, Peter: Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York City. In: *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law*, 28 1985, S. 195-240. Hier S. 207 f.

28 Lees, Loretta: A Reappraisal of Gentrification: Towards a ‚Geography of Gentrification‘. In: *Progress in Human Geography*, 24/3 2000, S. 389-408. Hier S. 404.

29 Siehe ausführlicher dazu Kapitel 2.3.

30 Vgl. dazu z. B. Harder, Matthias & Hille, Almut: Berlin – Literatur – Geschichte: Literarisches Leben und Stadtentwicklung in Berlin. In: Dies. (Hrsg.): „Weltfabrik“ Berlin: Eine Metropole als Sujet der Literatur. Studien zu Literatur und Landeskunde. Würzburg 2006, S. 9-34. Hier S. 9; Krätke, Stefan: Berlin – Towards a Global City? In: *Urban Studies*, 38/10 2001, S. 1777-1799; Molnar, Virag: The Cultural Production of Locality: Reclaiming the ‚European City‘ in Post-Wall Berlin. In: *International Journal of Urban and Regional*

literarischen Werken mal bekräftigt, mal widerlegt werden. Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht der Beitrag, den die Gegenwartsliteratur zur Darstellung und zum Verständnis der Gentrifizierungsprozesse in Berlin leistet.³¹ In dem Sinne kann diese Arbeit als ein Komplement zur Erforschung der Gentrifizierung in der Stadtsoziologie und der Humangeographie betrachtet werden.³² Das Jahr 2000 wurde als zeitliche Abgrenzung gewählt, weil es den Anfang einer neuen Phase der Entwicklung von Berlin nach der Wende markiert, aber auch den Anfang einer neuen Phase der Berlin-Literatur.³³ Aktuell scheint diese Literatur von den Tendenzen der für die Gegenwartsliteratur im Allgemeinen diskutierten ‚neuen Ernsthaftigkeit‘ geprägt zu sein; zahlreiche

Research, 34/2 2010, S. 281-309; Schwedler, Hanns-Uwe: Berlin – eine zweimalige Stadt. Stadtplanung im Spannungsfeld vieler Interessen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 34-35 2001, S. 25-30.

- 31 Wie James Peacock konstatiert, kann die Literatur – besonders Romane – eine wichtige Rolle in Debatten über Gentrifizierung spielen: „[...] the novel’s abiding interest in multiple subjectivities and its potential for combining lyricism with ethnography can allow for a nuanced treatment of gentrification in all its messiness and avoid the Manicheanism, vitriol, and moral reductionism of some critical debates.“ (Peacock, James: *Those the Dead Left Behind: Gentrification and Haunting in Contemporary Brooklyn Fictions*. In: *Studies in American Fiction*, 46/1 2019, S. 131-156. Hier S. 132.)
- 32 Auf die Produktivität der Literatur für die Geographie wurde von Literaturwissenschaftlern und Geographen zugleich hingewiesen. Vgl. dazu z. B. Entrikin, Nicholas J.: *The Betweenness of Place*. Basingstoke 1991, S. 123-131; Brosseau, Marc: *Des romans géographes*. Paris 1996, S. 29; Prieto 2013, S. 2. Es sei hier auch auf das wachsende Forschungsfeld der *Literary Urban Studies* hingewiesen, die auf eine produktive Interdisziplinarität zwischen der Literaturwissenschaft und den *Urban Studies* abzielt. Siehe dazu z. B. Gurr, Jens Martin: *Charting Literary Urban Studies: Texts as Models of and for the City*. New York 2020.
- 33 Diese Annahme vertritt auch Katharina Gerstenberger: „The first phase of post-Wall Berlin literature with its focus on rapid change and the fascination with large-scale construction ended in the early 2000s.“ (Gerstenberger 2017, S. 159.) Weitere wissenschaftliche Publikationen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, die ebenfalls an der Jahrtausendwende ansetzen, sind z. B. Caduff, Corina & Vedder, Ulrike (Hrsg.): *Chiffre 2000 – Neue Paradigmen der Gegenwartsliteratur*. München 2005; Marven, Lyn & Taberner, Stuart (Hrsg.): *Emerging German-language Novelists of the Twenty-first Century*. Rochester N.Y. 2011; Schöll, Julia & Bohley, Johanna (Hrsg.): *Das erste Jahrzehnt: Narrative und Poetiken des 21. Jahrhunderts*. Würzburg 2011; Horstkotte, Silke & Herrmann, Leonhard (Hrsg.): *Poetiken der Gegenwart: Deutschsprachige Romane nach 2000*. Berlin 2013; Caduff, Corina & Vedder, Ulrike (Hrsg.): *Gegenwart schreiben: Zur deutschsprachigen Literatur 2000–2015*. München 2017.

Werke, die das gegenwärtige Berlin thematisieren oder zu ihrem Schauplatz machen, dokumentieren realitätsnah den urbanen Raum und soziale Verhältnisse in der Stadt.³⁴ Es handelt sich jedoch immer noch um fiktionale Stadtdarstellungen – Gentrifiktionen – und daher wird das literarisierte Berlin im Kontext dieser Arbeit als eine fiktive ‚Textstadt‘ verstanden, die durch textuelle Mittel wie Toponyme und Stadtschilderungen einen deutlichen Realitätsbezug aufweist.³⁵

Die vorliegende Untersuchung bezweckt eine thematisch-hermeneutische Analyse von Darstellungen der Gentrifizierung in Berlin; sie ist also weder eine Chronik der Gentrifizierung in Berlin noch der in Berlin angesiedelten Gentrifizierungsliteratur. Um eine nähere Analyse der mit Gentrifizierung verbundenen Themen zu ermöglichen, ist eine Textauswahl getroffen worden. Eine erste Einschränkung bestand darin, dass Romane als das am besten geeignete Genre für die Erfüllung des Anliegens dieser Untersuchung beurteilt wurden.³⁶ Da das Prozesshafte konstitutiv für Gentrifizierung ist, durchdringt es ebenfalls diese Arbeit. Für die vier Analysekapitel wurde jeweils ein Roman ausgewählt, dessen (zentrale) Figuren verschiedenen sozialen Gruppen und Akteurguppen des Prozesses zugeordnet werden können – ‚Pionieren‘,³⁷ Mitgliedern der Mittelklasse³⁸

34 Siehe ausführlicher dazu Kapitel 2.1.2.

35 Mahler, Andreas: Stadttex-te – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution. In: Ders. (Hrsg.): *Stadt – Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Heidelberg 1999, S. 11-36. Hier S. 12-18. Vgl. zur Fiktionalität von Stadtdarstellungen auch Ameel, Lieven: *The City Novel. Measuring Referential, Spatial, Linguistic, and Temporal Distances*. In: Tally Jr., Robert T. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Literature and Space*. Abingdon 2017, S. 233-241. Hier S. 235 f.

36 Andere Genres wie z. B. Reportagen, Kriminalromane, dramatische und lyrische Texte oder auch Filme bieten ebenfalls Zugänge zur Darstellung von Gentrifizierungsprozessen und würden sich für weitere Studien eignen. Für differenzierte Überlegungen zu verschiedenen Genres der Gentrifizierung siehe Peacock, James: *Brooklyn Fictions: The Contemporary Urban Community in a Global Age*. London/New York 2015, Kap. 5: *Old Frontiers and New Picturesques—Fictions of Brooklyn Gentrification*, S. 123-156.

37 Zur Kritik des ‚Pionier‘-Begriffs siehe Kapitel 2.2.1.

38 Der Begriff ‚Mittelklasse‘ wird gelegentlich parallel oder synonym mit den Begriffen ‚Mittelstand‘ und ‚Mittelschicht‘ verwendet, wobei ‚Mittelstand‘ oft auch auf sämtliche mittelgroße Unternehmen in Deutschland hinweist und ‚Mittelschicht‘ lediglich eine unscharfe Bezeichnung für die Bevölkerungsschicht zwischen der Unterschicht und der Oberschicht darstellt. ‚Mittelklasse‘ wird mit Marx meist als eine Gruppe betrachtet, deren Mitglieder ähnliche (wirtschaftliche) Interessen und Ressourcen haben. Im Kontext dieser Arbeit wird mit ‚Mittelschicht‘ eine Gruppe gemeint, die sozial und wirtschaftlich sehr heterogen ist und *ex negativo* als weder Unterschicht

und ‚Gentrifizierern‘, Investoren oder ‚Finanzialisierern‘ beziehungsweise Alt-ingesessenen und Verdrängten³⁹ – und die somit verschiedene Phasen und Perspektiven der Gentrifizierung einleuchtend illustrieren können.⁴⁰ Der Fokus der Untersuchung liegt somit auf den Romanfiguren, und zwar auf dem Zusammenspiel mehrerer Figuren in bedeutungstragenden Figurenkonstellationen.⁴¹ Die Mehrschichtigkeit des Gentrifizierungsprozesses ließe auch andere Herangehensweisen zu; ein thematischer oder narratologischer Fokus auf die Darstellung der physischen Stadtlandschaft oder die Konstruktion der Textstadt Berlin wäre zum Beispiel ebenfalls interessant und möglich gewesen. Diese Aspekte werden zwar als Elemente der Struktur der jeweiligen Romane in der Analyse berücksichtigt, aber der größte Teil der Aufmerksamkeit wird den Erfahrungen von Gentrifizierung und den Lebenssituationen der Romanfiguren gewidmet. Diese Entscheidung beruht einerseits auf der Beschaffenheit der Literatur als fiktionales Konstrukt, das dem subjektiven Erlebnis den Vorrang über die objektive Realität gibt, und andererseits auf dem Verhältnis zwischen fiktiven Figuren und realen Personen. Nach Fotis Jannidis basiert die Rezeption und Interpretation einer Figur auf dem Vorwissen – dem kognitiven ‚kulturellen Code‘ – des Rezipienten.⁴² Dieses Wissen spielt auch eine Rolle bei der Einschätzung von realen Personen:

This code is also resorted to in the perception of people in everyday life such that there is an interaction between the formation of (narrative) characters and the perception of people not only because the perception of people determines how plausible a character is, but also because the way characters are presented in narratives may change the way people are perceived.⁴³

Die Darstellung der Figuren, die in den ausgewählten Texten zu Akteuren der Gentrifizierung werden, kann somit Konsequenzen für die Perzeption der

noch Oberschicht verstanden wird. Der Begriff ‚Mittelklasse‘ ist spezifischer und gelegentlich der relevantere Begriff für diese Untersuchung, da Gentrifizierungsprozesse vor allem durch „die Durchsetzung von Wohnstandortinteressen ökonomisch starker Gruppen auf Kosten von einkommensschwächeren Gruppen“ gekennzeichnet sind (Helbrecht 2016, S. 11).

39 Siehe ausführlich zu den verschiedenen Akteuren der Gentrifizierung Kapitel 2.2.1.

40 Siehe ausführlicher zur Textauswahl Kapitel 3.3.

41 Siehe ausführlicher zu Figurenkonstellationen Kapitel 3.1.

42 Siehe ausführlicher zur Interpretation der Figuren Kapitel 3.1.

43 Jannidis, Fotis: Character. In: Hühn, Peter, Meister, Jan Christoph, Pier, John & Schmid, Wolf (Hrsg.): *Handbook of Narratology*. 2. Aufl. Berlin/Boston 2014, S. 30-45. Hier S. 34.

realweltlichen Akteure des Prozesses haben. Anhand der subjektiven Figurenperspektive kann besonders gut gezeigt werden, wie die Auswirkungen von Gentrifizierungsprozessen auf individuelle Lebenssituationen und auf das Verhältnis zwischen sozialen Gruppen in der Gegenwartsliteratur imaginiert und verhandelt werden. Die Möglichkeiten und Schwierigkeiten, mit denen Bewohner realer Städte im Zuge der Gentrifizierung konfrontiert werden, werden sowohl von kontextuellen Faktoren als auch von ihren disponiblen Ressourcen bestimmt. Es erscheint demnach als besonders relevant, die literarische Darstellung dieser Faktoren und Ressourcen näher zu untersuchen. Diesem Zweck können die Theorien über soziale Unterschiede von Pierre Bourdieu dienen, die von Kulturgeographen und Stadtsoziologen herangezogen werden, um die Entstehung und das Ergebnis der Gentrifizierung aus der Akteurenperspektive zu erklären.⁴⁴ Vor allem der Besitz der verschiedenen Kapitalformen und die sich daraus ergebenden Positionen, die die jeweiligen Figuren im sozialen Raum einnehmen, sind zentrale Teile der Überlegungen zur ‚Figurensoziologie‘ der ausgewählten Romane.⁴⁵ Folglich geht es hier darum, mithilfe von Bourdieus Terminologie die geschilderten Situationen der auf unterschiedliche Weise von Gentrifizierung betroffenen Figuren besser veranschaulichen und analysieren zu können.⁴⁶ Aus diesem Anliegen kristallisieren sich die folgenden Fragestellungen heraus:

44 Siehe ausführlicher dazu Kapitel 3.2.

45 Jost Schneider weist in seiner *Einführung in die Roman-Analyse* darauf hin, dass die ‚Figurensoziologie‘ „zu den wichtigsten Aspekten der Analyse von Figurenkonstellationen [gehört]“ und zeigt, wie Bourdieus Konzepte für Analysen literarischer Texte produktiv gemacht werden können. (Schneider, Jost: *Einführung in die Roman-Analyse*. 4. Aufl. Darmstadt 2016. S. 26-31). Siehe weiter dazu Kapitel 3.3.

46 Ähnliche literaturwissenschaftliche Ansätze finden sich z. B. in Publikationen über Werke des deutschen Realismus, der Viktorianischen Epoche in Großbritannien beziehungsweise der Moderne in den USA. Siehe Ridley, Hugh: Zwischen Anstand und Ästhetik: Zu sozialen und literarischen Codes in Gustav Freytags ‚Soll und Haben‘. In: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge, 11/1 2001, S. 105-116; Franklin, J. Jeffrey: Anthony Trollope Meets Pierre Bourdieu: The Conversion of Capital as Plot in the Mid-Victorian British Novel. In: *Victorian Literature and Culture*, 31/2 2003, S. 501-521; Kischel, Anja: *Soziale Mobilität in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen*. Frankfurt am Main 2009; Young, Rosetta: ‚The Spirits of all Three shall strive within me‘: Bourdieuan Multiform Capital and Dickensian Characterization. In: *Studies in the Novel*, 51/2 2019, S. 218-238; Zadegan, Raheleh Akhavi & Pirnajmuddin, Hossein: Forms of Capital in F. Scott Fitzgerald’s ‚Winter Dreams‘. In: *miscelânea: a journal of english and american studies*, 60 2019, S. 33-50. Auch Nils Lehnert stützt einen Teil seiner Analyse der ‚Figurensoziologie‘ in Wilhelm Genazinos Romanen auf die Erkenntnisse von Bourdieu und auf die soziologische Forschung zu den sogenannten

- In welchen Figurenkonstellationen treten die verschiedenen Akteure der Gentrifizierung in den Romanen auf und welche Bedeutungen können diesen Konstellationen beigemessen werden?
- Aus welchen (sozialen) Perspektiven wird über den Gentrifizierungsprozess erzählt?
- Welche Möglichkeiten und Schwierigkeiten ergeben sich für die (zentralen) Figuren aus der Schnittstelle zwischen Gentrifizierung und ihren Positionen im sozialen Raum? D. h.:
 - Wie beeinflusst die Gentrifizierung ihre Wahlmöglichkeiten, Lebenssituationen und Gefühlslagen?
 - Wie (re-)agieren sie, wenn sie von Verdrängung bedroht oder betroffen werden?
- Welche baulichen, sozialen, funktionalen und symbolischen Aufwertungerscheinungen können in den dargestellten Berliner (Text-)Stadtlandschaften verzeichnet werden?⁴⁷
- Welche Ergebnisse der Analyse von Gentrifizierung in der Literatur können von Bedeutung für andere wissenschaftliche Disziplinen sein?

Vorliegende Arbeit hat drei wichtige Gegenstände – Literatur, Berlin und Gentrifizierung –, denen die Verbindung zum Phänomen der Großstadt gemeinsam ist. Kapitel 2, in dem eine Übersicht über die Forschung zu diesen Gegenständen enthalten ist, geht deswegen auf die Großstadt als literarischen Ort (Kapitel 2.1.1) beziehungsweise als Sozialraum ein, in dem Gentrifizierung stattfindet (Kapitel 2.2.1). Der Forschung zu Berlin in der Literatur beziehungsweise zur Gentrifizierung in Berlin ist jeweils ein Unterkapitel (2.1.2 beziehungsweise 2.2.2) gewidmet. Im letzten Unterkapitel (2.3) werden die wenigen bereits vorliegenden Forschungsergebnisse zu den drei zentralen Forschungsgegenständen synthetisiert.

„Sinus-Milieus“ in Deutschland. Lehnert, Nils: *Wilhelm Genazinos Romanfiguren. Erzähltheoretische und (literatur-)psychologische Zugriffe auf Handlungsmotivation und Eindruckssteuerung*. Berlin/Boston 2018. Hier Kap. 1.5: Von Schichten, Milieus und den ‚feinen Unterschieden‘ der Lebensstile, S. 253-285. Siehe auch S. 655 f.

47 Zu den vier Dimensionen der städtischen Aufwertung siehe Krajewski, Christian: *Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren – Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin*. (Münstersche Geographische Arbeiten, Bd. 48.) Münster 2006, S. 62. Vgl. auch Krajewski, Christian: Arm, sexy und immer teurer: Wohnungsmarktentwicklung und Gentrification in Berlin. In: *Standort*, 39 2015, S. 77-85. Hier S. 82.

Dem Kapitel 2 folgt eine Darlegung der Grundlage der Analyse im Kapitel 3, die den literaturtheoretischen (Kapitel 3.1) wie soziologischen Rahmen (Kapitel 3.2) der Arbeit präsentiert. Der soziologische Teil erläutert die Theorien von Pierre Bourdieu (Kapitel 3.2.1) und die Relevanz dieser Theorien für die Gentrifizierungsforschung (Kapitel 3.2.2). Ausgehend davon werden die Begründung der Textauswahl und die Vorgehensweise der Untersuchung dargelegt und vier leitende Thesen formuliert (Kapitel 3.3).

Die vier Analysekapitel haben jeweils unterschiedliche Schwerpunkte im Hinblick auf den komplexen Gentrifizierungsprozess. Die Reihenfolge der Analysekapitel soll nicht als chronologisch verstanden werden, weder im realweltlichen Sinne im Hinblick auf die Entwicklung Berlins noch im Sinne eines Gentrifizierungsprozesses im Allgemeinen; wie die Forschung zur Gentrifizierung zeigt, beruht der Verlauf der jeweiligen Prozesse auf nationalen wie sehr lokalen Faktoren und kann nicht zu einem eindeutigen Schema reduziert werden.⁴⁸ Jedes Analysekapitel wird mit einer Übersicht über die Struktur des Romans eingeleitet.

Im ersten Analysekapitel (Kapitel 4) wird die Rolle des Pioniers in Gentrifizierungsprozessen anhand des in Neukölln spielenden Romans *Kress* von Aljoscha Brell (2015) diskutiert, dessen gleichnamiger Protagonist mit dem Wandel sowohl seines Selbstbildes als auch seiner Nachbarschaft in Neukölln konfrontiert wird. Als Einzelgänger ohne finanzielles Kapital befindet sich Kress in einer empfindlichen Lage, als er von der Räumung seiner Wohnung bedroht wird. Angesichts der Tatsache, dass die Bevölkerung Neuköllns bis vor Kurzem einen hohen Anteil an Geringverdienern und Migranten hatte, wirft der Roman auch Fragen zu sozioökonomischer und kultureller Vielfalt in Gentrifizierungsprozessen auf.⁴⁹

Das zweite Analysekapitel (Kapitel 5) geht der Darstellung von Gentrifizierung im Roman *Teil der Lösung* von Ulrich Peltzer (2007) nach. Die zentralen Figuren des Romans gehören der Mittelklasse an und sind durch ihren größeren Kapitalbesitz auch potenzielle Gentrifizierer. Die Aufwertungsprozesse in Berlin

48 Vgl. z. B. Blasius, Jörg: Gentrification und die Verdrängung der Wohnbevölkerung. In: Kecskes, Robert, Wagner, Michael & Wolf, Christof (Hrsg.): *Angewandte Soziologie*. Wiesbaden 2004, S. 21-44. Hier S. 23.

49 Zu den sozialen Verhältnissen in Neukölln nach der Wende vgl. Huning, Sandra & Schuster, Nina: ‚Social Mixing‘ or ‚Gentrification‘? Contradictory Perspectives on Urban Change in the Berlin District of Neukölln. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 39/4 2015, S. 738-755. Hier S. 744.

destabilisieren jedoch ihre Positionen im sozialen Raum und lassen die Bezeichnung ‚Mittelklasse‘ als ambivalent erscheinen.⁵⁰ Als freiberuflicher Journalist, Dozent in Romanistik beziehungsweise Studentin der Literaturwissenschaft gehen die drei Hauptfiguren unterschiedlich mit dem Wandel Berlins um: der eine schlägt sich mit kurzfristigen Schreibaufträgen und einem Kredit durch, der andere muss Karriere machen, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu bestreiten und die dritte protestiert mit Gewalt gegen die Aufwertung der Stadt. Kritik am Kapitalismus, an der Globalisierung und an der zunehmenden Überwachung im städtischen Raum durchzieht diesen Roman.

Der Gegenstand des dritten Analysekapitels (Kapitel 6) ist der Roman *Der amerikanische Investor* von Jan Peter Bremer (2011), der sowohl die sehr persönliche als auch die finanzielle Seite der Gentrifizierung thematisiert. Der namenlose Protagonist lebt mit seiner Familie in einem Wohngebiet, das durch paratextuelle Informationen als Kreuzberg erkennbar ist. Sein altes Wohngebäude ist kürzlich von einem vermögenden amerikanischen Investor erworben worden und soll umfassend saniert werden. Während der Protagonist eine starke Ortsverbundenheit und einen erschütternden ‚Auszugsdruck‘ verspürt,⁵¹ steht der amerikanische Investor für die ‚Entbettung‘ sozialer Prozesse aus ihren lokalen Kontexten im Zuge der transnationalen ‚Finanzialisierung‘ der Wohnmärkte.⁵² In den inneren Monologen des Protagonisten nimmt diese Juxtaposition surrealistische und groteske Züge an.

50 Die ‚Prekarisierung‘ der Lebensbedingungen der Mittelschicht wird von sowohl Soziologen als auch von Wirtschaftswissenschaftlern konstatiert. (Vgl. dazu z. B. Groh-Samberg, Olaf: Inmitten der Ungleichheit: Entwicklungen der deutschen Mittelschicht. In: *Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP)*, 2 2017, S. 213-223. Hier insbes. S. 214 f.) Allgemein zum Thema Prekarität aus soziologischer Sicht siehe Motakef, Mona: *Prekarisierung*. Bielefeld 2014, insbes. S. 6-11.

51 Zur Bedeutung der Ortsverbundenheit in Gentrifizierungsprozessen siehe Koch, Simon, Kortus, Marrike, Schierbaum, Christine & Schramm, Stephanie: Wohin (ver-)drängt es die Kreuzberger_innen? Wohin ziehen die Verdrängten innerhalb eines Gentrification-Prozesses? In: Helbrecht 2016, S. 69-106. Hier S. 74 f. Zum Auszugsdruck (auch ‚indirekte Verdrängung‘) siehe Marcuse 1985, S. 205.

52 Zur ‚Entbettung‘ sozialer Prozesse siehe Giddens, Anthony: *The Consequences of Modernity*. Cambridge 1990, S. 21. Zur transnationalen Finanzialisierung der Wohnmärkte siehe z. B. Heeg, Susanne: Wohnungen als Finanzanlage. Auswirkungen von Responsibilisierung und Finanzialisierung im Bereich des Wohnens. In: *Suburban*, 1 2013, S. 75-99. Hier S. 76; Rolnik, Raquel: Late Neoliberalism: The Financialization of Homeownership and Housing Rights. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/3 2013, S. 1058-66. Hier insbes. S. 1059 f.

Das letzte Analysekapitel (Kapitel 7) ist dem Roman *Walpurgistag* von Annett Gröschner (2011) gewidmet, der die Perspektive der Alteingesessenen und der Verdrängten auf die Gentrifizierung in vor allem Prenzlauer Berg einnimmt. Die Erlebnisse der über 60 Romanfiguren an einem einzigen Tag – dem 30. April 2002 – sind von der Autorin zu einem literarischen Panorama des Berlins der Gegenwart zusammengefügt geworden. Die Verdrängung betrifft vor allem drei alte Damen, die in Prenzlauer Berg geboren sind und widerwillig in ein Seniorenheim ziehen müssen. Dargestellt wird aber auch, wie sie und andere Figuren Widerstand gegen Gentrifizierungserscheinungen leisten und wie Kollisionen der Interessen und Konflikte zwischen Individuen und sozialen Gruppen im Zuge der Gentrifizierung entstehen können.

Eine Diskussion über die Ergebnisse der Analyse ausgehend von den formulierten Fragestellungen und leitenden Thesen wird im Fazit (Kapitel 8) in drei Schritten geführt. Es wird hier gezeigt, dass die Ergebnisse nicht nur für die vier näher analysierten Romane Gültigkeit haben, sondern auch für andere literarische Texte, die sich mit der Gentrifizierung in Berlin beschäftigen. In einem abschließenden Ausblick (Kapitel 8.4) werden die Ergebnisse der Analyse, die von Bedeutung für andere wissenschaftliche Disziplinen sein können, hervorgehoben und weiterführende Forschungsthemen vorgeschlagen.

2 Forschungsgegenstände

Spätestens mit der Entstehung der ersten Metropolen am Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurde das Städtische zu einem zentralen Gegenstand literarischer Darstellungen und wissenschaftlicher Überlegungen zugleich.⁵³ Als ein Anzeichen dafür hat der Soziologe Georg Simmel in seinem viel beachteten Vortrag „Die Großstädte und das Geistesleben“ die veränderten Lebensbedingungen in den Großstädten zu Beginn der Moderne skizziert. Die Vielfalt schnell wechselnder Eindrücke, die ein Merkmal der Großstadt ist, führt Simmel zufolge zu einer tiefgehenden „Blasiertheit“ der Großstadtbevölkerung und zu einer „Reserve, infolge deren wir jahrelange Hausnachbarn oft nicht einmal von Ansehen kennen“.⁵⁴ Diese Anonymität kann einerseits zu Einsamkeit und Isolierung führen, aber andererseits auch zu einer gewissen Freiheit des Individuums, sich das Leben nach eigenen Wünschen zu gestalten, die in kleineren Städten stärker begrenzt ist.⁵⁵ Als ein wirtschaftliches Merkmal der Großstadt hebt Simmel im Vergleich zu der gefühlsmäßigen Ausrichtung der Kleinstädter den „intellektualistische[n] Charakter des großstädtischen Seelenlebens“ hervor, der in der „Unpersönlichkeit“ und der „unbarmherzige[n] Sachlichkeit“ der Geldwirtschaft und in der Organisation der für die Großstadt unabdingbaren Arbeitsteilung begründet liegt.⁵⁶ Dem „vielgliedrigen Organismus“ der Großstadt wohnt aufgrund der vielen Interdependenzen stets ein chaotisches und bedrohliches Potenzial inne.⁵⁷ Das neue und hochkomplexe Phänomen der Großstadt musste sowohl konzeptuell bestimmt als auch psychologisch bewältigt werden. Drei Jahrzehnte nach Simmels Vortrag erforschte Lewis Mumford die Beschaffenheit des städtischen Gebildes in seinem Aufsatz „What Is a City?“:

53 Zur Entwicklung der europäischen Großstädte siehe z. B. Lenger, Friedrich: *Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850*. 2. Aufl. München 2014. Für eine Übersicht über die Geschichte der Forschung zur Großstadt siehe Lindner, Rolf: *Walks on the Wild Side: Eine Geschichte der Stadtforschung*. Frankfurt am Main 2004.

54 Simmel, Georg: Die Großstädte und das Geistesleben. In: Ders.: *Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908. Band I*. (Georg Simmel Gesamtausgabe Bd. 7). Hg. von Rüdiger Kramme, Angelika Rammstedt und Otthein Rammstedt. Frankfurt am Main 1995, S. 116–131. Hier S. 121–123.

55 Ebd., S. 124–126.

56 Ebd., S. 117–119.

57 Ebd., S. 119 f.

The city in its complete sense, then, is a geographic plexus, an economic organization, an institutional process, a theater of social action, and an aesthetic symbol of collective unity. The city fosters art and is art; the city creates the theater and *is* the theater. It is in the city, the city as theater, that man's more purposive activities are focused, and work out, through conflicting and cooperating personalities, events, groups, into more significant culminations.⁵⁸

Mumford beachtet hier nicht nur die physische Dimension der Stadt als „a geographic plexus“, sondern auch ihre funktionalen, sozialen und ästhetisch-symbolischen Dimensionen. Zentral ist, dass das städtische Zusammenleben von sowohl Zusammenarbeit als auch Konflikten geprägt ist. Mit der Metapher der Stadt als Theater betont Mumford die Bühnenhaftigkeit von Straßen und Plätzen, die durch die räumliche Verdichtung und die Akkumulation von menschlichen Beziehungen und Begegnungen in der Stadt entsteht. So wurde das Gehen – und gleichzeitig das Sehen und Gesehenwerden – in der Stadt zu einer wichtigen sozialen Praktik in der modernen Epoche, die vor allem Männern in der Gestalt des Flaneurs (frz. *flâneur*) vorbehalten war. Der Flaneur und die Flanerie, das Gehen und das Sehen, sind seit dem neunzehnten Jahrhundert ebenfalls wiederkehrende Bestandteile der Stadtliteratur.⁵⁹

Nicht zuletzt wegen ihrer Komplexität stehen Räume und Orte wie die Großstadt nach einer langen Dominanz der Zeit als zentrale Analysekategorie zunehmend im Mittelpunkt sowohl ästhetischer Produktion als auch sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung. Diese paradigmatische und transdisziplinäre ‚Raumwende‘ oder ‚topologische Wende‘ (engl. *spatial turn*)⁶⁰ wird von

58 Mumford, Lewis: What Is a City? In: LeGates, Richard & Stout, Frederic (Hrsg.): *The City Reader*. 5. Aufl. New York 2011 [1937], S. 91-95. Hier S. 93. Hervorhebung im Original.

59 Zur Flanerie als städtischer Praktik und in der Literatur siehe Köhn, Eckhardt: *Straßenrausch. Flanerie und kleine Form. Versuch zur Literaturgeschichte des Flaneurs von 1830–1933*. Berlin 1989; Neumeyer, Harald: *Der Flaneur: Konzeptionen der Moderne*. Würzburg 1999.

60 Der Begriff fand zuerst in den Arbeiten vom Geographen Edward Soja als eine Metapher für die wissenschaftliche Rekonzeptualisierung von Raum Verwendung. Siehe Soja, Edward: *Postmodern Geographies: The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. London 1989, S. 39. Für eine Übersicht über den transdisziplinären Paradigmenwechsel siehe Döring, Jörg & Thielmann, Tristan (Hrsg.): *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld 2008; Csáky, Moritz & Leitgeb, Christoph (Hrsg.): *Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem „Spatial Turn“*. Bielefeld 2009; Warf, Barney & Arias, Santa (Hrsg.): *The Spatial Turn: Interdisciplinary Perspectives*. London 2009.

Doris Bachmann-Medick als „ein Kind der Postmoderne“ bezeichnet, was auf dem „raumgeprägten Selbstverständnis“ dieser Epoche im Unterschied zur temporalen Ausrichtung der Moderne beruhe.⁶¹ Gewöhnlich wird der Kategorie des Raums eine abstrakte, analytische Qualität zugemessen, während Orte als Räume definiert werden können, die mit Bedeutung, Erinnerungen und Gefühlen aufgeladen worden sind.⁶²

Für die Geschichtswissenschaften hat Karl Schlögel festgestellt, dass „[a]ll unser Wissen von Geschichte an Orten [haftet]“, in denen die Zeit „gelesen“ und historische Tatbestände gedeutet werden können.⁶³ Somit wird Raum zur Voraussetzung für das kulturelle Gedächtnis, das Wissen generationenübergreifend und identitätsstiftend beispielsweise in der Form von Gedenkstätten, Erinnerungsobjekten und Ritualen vermittelt.⁶⁴ Eine Form von kulturellem Gedächtnis sind demnach die von Pierre Nora erforschten ‚Erinnerungsorte‘ (frz. *lieux de mémoire*) – neben physischen Orten auch zum Beispiel Objekte, Narrationen und Bilder –, die dem Aufrechterhalten der nationalen Identität und Geschichtsschreibung dienen.⁶⁵ In Städten, die oft viel länger als Nationen oder Perioden

61 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg 2006, S. 284. Vgl. auch Döring, Jörg & Thielmann, Tristan: Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen. In: Dies. 2008, S. 7-45. Hier S. 8 f.

62 Zu den Definitionen von ‚Raum‘ beziehungsweise ‚Ort‘ siehe z. B. Tuan, Yi-Fu: *Space and Place. The Perspective of Experience*. Minneapolis 1989 [1973].

63 Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München 2003, S. 70 f. Vgl. auch Schlögel, Karl: *Moskau lesen. Verwandlungen einer Metropole*. Aktualisierte Neuausgabe. München 2011 [1984].

64 Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München 1999, S. 13.

65 Vgl. Étienne, François: Pierre Nora und die ‚lieux de mémoire‘. In: Nora, Pierre (Hrsg.): *Erinnerungsorte Frankreichs*. Aus dem Französischen von Michael Bayer, Enrico Heinemann, Elsbeth Ranke, Ursel Schäfer, Hans Thill und Reinhard Tiffert. München 2005, S. 7-26. Die deutsche Fassung enthält eine Auswahl der zahlreichen Erinnerungsorte, die Nora im ursprünglichen Werk *Les lieux de mémoire* zusammengetragen hat. Für Deutschland beziehungsweise Europa sind ähnliche Projekte durchgeführt worden. (Siehe François, Étienne & Schulze, Hagen (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte. Gesamtausgabe*. 3 Bände. München 2008; den Boer, Pim, Duchhardt, Heinz, Kreis, Georg & Schmale, Wolfgang (Hrsg.): *Europäische Erinnerungsorte. Gesamtausgabe*. 3 Bände. München 2012.)

ethnischer Dominanz bestehen,⁶⁶ sind Spuren der Geschichte besonders zahlreich und verdichtet vorhanden, wie Aleida Assmann konstatiert:

Die Architektur der Stadt lässt sich als geronnene und geschichtete Geschichte beschreiben und somit als ein dreidimensionaler Palimpsest aufgrund wiederholter Umformungen, Überschreibungen, Sedimentierungen. Wir können hier auch mit Reinhart Koselleck von „Zeitschichten“ sprechen. Die Formel von der *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen* gilt paradigmatisch für die unterschiedlichen Schichten urbaner Bausubstanz.⁶⁷

Die Zeitschichten der Stadt können somit, wie die ausgelöschten und überschriebenen Texte eines Palimpsests, durch geschichtswissenschaftliche und gedächtnistheoretische Studien oder künstlerische Praktiken aufgedeckt und abgelesen werden.⁶⁸ Nicht nur in den Geschichtswissenschaften sind jedoch die Ansätze zur Erforschung der Großstadt zahlreich und vielfältig.⁶⁹ Nach den Weltkriegen entstand ein umfangreiches stadtsoziologisches Forschungsfeld in der westlichen Welt.⁷⁰ Als bedeutende Anregung dazu werden die soziologischen

-
- 66 Bogdanović, Bogdan: *Architektur der Erinnerung*. Aus dem Serbischen von Klaus Detlef Olof. Klagenfurt 1994, S. 20.
- 67 Assmann, Aleida: Geschichte findet Stadt. In: Csáky & Leitgeb 2009, S. 13-27. Hier S. 18. Hervorhebung im Original. Die Formel der ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ geht auf Richard Albrecht zurück, der den Begriff der ‚Ungleichzeitigkeit‘ von Ernst Bloch verarbeitet hat. (Siehe Albrecht, Richard: *The Utopian Paradigm: A FUTURIST Perspective*. In: *Communications. The European Journal of Communication Research*, 16/3 1991, S. 283-318.)
- 68 Nach Barbara Piatti kann der literarische Schauplatz als eine Brücke zwischen Fiktion und Wirklichkeit, aber auch zwischen Vergangenheit und Gegenwart betrachtet werden. Es ist diese Brückenfunktion des Schauplatzes, die einen literarisch abgebildeten Ort zum Ziel des Literaturtourismus werden lässt. (Vgl. Piatti, Barbara: *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*. 2. Aufl. Göttingen 2009, S. 293.)
- 69 Für eine Übersicht über die disziplinäre Vielfalt der Stadtforschung siehe Mieg, Harald A. & Heyl, Christoph (Hrsg.): *Stadt: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart 2013; Eckardt, Frank (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Stadtforschung*. Wiesbaden 2017. Für eine Übersicht über aktuelle sprachwissenschaftliche Forschung über die Stadt siehe Busse, Beatrix & Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Handbuch Sprache im urbanen Raum. Interdisziplinäre Perspektiven der Stadtforschung*. Berlin 2021 (in Vorbereitung).
- 70 Für eine Übersicht über Gegenstände und Methoden der Stadtsoziologie siehe Eckardt, Frank: *Soziologie der Stadt*. Bielefeld 2004; Eckardt, Frank (Hrsg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden 2012; Meier, Lars, Steets, Silke & Frers, Lars: *Theoretische Positionen der Stadtsoziologie*. Weinheim 2018.

Raumtheorien von Henri Lefebvre betrachtet. 1968 legte er mit dem Aufsatz „Das Recht auf Stadt“ eine marxistische Analyse der ungleichen sozialen Verhältnisse der Städte vor, die durch die homogenisierenden Kräfte des Kapitalismus vielen Einwohnern Aneignung und Teilhabe an der Stadt verweigern.⁷¹ Eine grundlegende These der weiteren raumtheoretischen Arbeiten Lefebvres ist, dass „der (soziale) Raum ein (soziales) Produkt ist“, dessen physisch-geographische Verhältnisse der sozialen Dimension untergeordnet sind.⁷² Ausgehend davon entwirft er eine Raumtrialektik, die aus der ‚räumlichen Praxis‘ (frz. *pratique spatiale*), den ‚Raumrepräsentationen‘ (frz. *représentations de l'espace*) und den ‚Repräsentationsräumen‘ (frz. *espaces de représentation*) besteht. Die räumliche Praxis bezieht sich auf die Produktion und Reproduktion einer sozialen Konstellation sowie das subjektive Wahrnehmen eines Raums (frz. *espace perçu*), was sowohl einer gewissen ‚Kompetenz‘ als auch ‚Performanz‘ des Subjekts bedarf. Raumrepräsentationen sind die in einer Gesellschaft vorherrschenden Zeichen und Codes, nach denen u.a. Architektur und Stadtplanung konzipiert werden (frz. *espace conçu*). Repräsentationsräume schließlich beziehen sich auf gelebten Raum (frz. *espace vécu*), den sich die Raumbenutzer (zum Beispiel die Bewohner einer Stadt) aneignen, indem sie den Raum durch Texte, bildende Kunst oder philosophische Überlegungen repräsentieren.⁷³

Einen weiteren Impuls für die Stadt- und Raumforschung stellen die Arbeiten von Michel Foucault dar. In seinem Vortrag „Von anderen Räumen“ umreißt er den Begriff ‚Heterotopie‘, der in der Gesellschaft existierende aber ausgegrenzte Räume außerhalb der bestehenden Diskurse bezeichnet (beispielsweise Gefängnisse, psychiatrische Kliniken, Altersheime und Friedhöfe). Er formuliert darin auch seine Gedanken zum Vorrang des Raums über die Zeit, die gewissermaßen die Raumwende antizipierten.⁷⁴ Komplementär zu den Heterotopien hat Marc Augé am Anfang der 1990er Jahre den Begriff ‚Nicht-Ort‘ (frz. *non-lieu*) für Orte geprägt, die ausschließlich einem Gebrauchszweck dienen und durch keine Identität oder Geschichte, sondern im Gegenteil durch Ähnlichkeit und

71 Mullis, Daniel: Henri Lefebvre: Das Recht auf Stadt. In: Eckardt 2017, S. 351-366. Hier insbes. S. 357.

72 Lefebvre, Henri: Die Produktion des Raums. In: Dünne, Jörg & Günzel, Stephan (Hrsg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main 2006, S. 330-341. Hier S. 330.

73 Ebd., S. 333-336.

74 Foucault, Michel: Von anderen Räumen. In: Ders.: *Schriften in 4 Bänden. Dits et écrits. Bd. 4: 1980-1988*. Hg. v. Daniel Defert und François Ewald, übers. v. Michael Bischoff u.a. Frankfurt am Main 2005 [1967/1984], S. 931-942. Hier insbes. S. 931.

Austauschbarkeit gekennzeichnet sind.⁷⁵ Als Beispiele dafür erwähnt er unter anderem Flughäfen (Verkehr), Einkaufszentren (Handel) und Flüchtlingslager (Transit) und stellt eine Vermehrung solcher Nicht-Orte in der gegenwärtigen Epoche der ‚Übermoderne‘ (frz. *surmodernité*) fest, die auf die räumliche und zeitliche Beschleunigung der Informationsgesellschaft sowie die Zunahme von erreichbaren und zugleich identitätsleeren Räumen beruht.⁷⁶ Diese Anonymität greift auch Anthony Giddens auf, indem er auf die ‚Entbettung‘ (engl. *disembedding*) „of social relations from local contexts of interaction and their restructuring across indefinite spans of time-space“ in der Gegenwart hinweist.⁷⁷ Schließlich sollen hier auch die soziologischen Studien über die Lebensstile und Strukturen der französischen Klassengesellschaft von Pierre Bourdieu erwähnt werden, mit denen er bedeutende Beiträge zu einer Soziologie des Raums⁷⁸ sowie der Stadt⁷⁹ geleistet hat und die für diese Studie von besonderem Interesse sein werden.⁸⁰

Die oben kurz umrissenen soziologischen Theorien zur Erfassung des Raumes und der globalen Raumentwicklungen der Postmoderne sind für die Stadtforschung sehr produktiv gewesen. In Anlehnung an unter anderem Bourdieu und Giddens und auf der Basis ihres relationalen Raumkonzepts, nach dem „Raum das Resultat einer Verknüpfungsleistung und einer Platzierungspraxis ist“,⁸¹ hat Martina Löw eine praxisnahe Soziologie der Stadt entwickelt. Jede Stadt, so Löw, hat eine ‚Eigenlogik‘, die „die dauerhaften Dispositionen, die an die Sozialität

75 Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Frankfurt am Main 1994, S. 92; S. 121.

76 Ebd., S. 44, 110.

77 Giddens, Anthony: *The Consequences of Modernity*. Cambridge 1990, S. 21.

78 Vgl. Schroer, Markus: Raum, Macht und soziale Ungleichheit: Pierre Bourdieus Beitrag zu einer Soziologie des Raums. In: *Leviathan* 34/1 2006, S. 105-123.

79 Vgl. z. B. Rosenlund, Lennart: *Exploring the City with Bourdieu. Applying Pierre Bourdieu's Theories and Methods to Study the Community*. Saarbrücken 2009; Hanquinet, Laurie, Savage, Mike & Callier, Louise: Elaborating Bourdieu's Field Analysis in Urban Studies: A Cultural Map of Brussels. In: *Urban Geography*, 33/4 2012, S. 508-529; Wacquand, Loïc: Mit Bourdieu in die Stadt: Relevanz, Prinzipien, Anwendungen. In: *Suburban*, 5/1-2 2017, S. 173-196.

80 Siehe Kapitel 3.2.

81 Löw, Martina: *Soziologie der Städte*. Frankfurt am Main 2008, S. 50. Zu den früheren Erforschungen der Raumkategorie siehe Löw, Martina: *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main 2001.

und Materialität von Städten gebunden sind, hervorhebt“.⁸² Löw nimmt dabei Bezug auf andere Studien, die Bourdieus Habitus-Begriff auf Städte angewandt haben, um den spezifischen Charakter einer Stadt als „Erzeugungsprinzip von Lebensstilen“ aufdecken zu können.⁸³ Die Eigenlogik der Städte führt dazu, dass sozialräumliche Prozesse in verschiedenen Städten unterschiedlich verlaufen, wirken und bewertet werden, was zum Beispiel an der Veranstaltung von öffentlichen Straßenfesten – und im Vergleich mit ähnlichen Veranstaltungen in anderen Städten – abgelesen werden kann.⁸⁴ Die spezifischen Funktionsweisen verschiedener Stadtbildungen in ihren heutigen globalisierten und technologisierten Rahmen sind auch von vielen anderen Soziologen und Humangeographen wie zum Beispiel Saskia Sassen (die ‚global city‘),⁸⁵ Manuel Castells (die ‚mega-city‘),⁸⁶ Stephan Lanz (die ‚(multi-)kulturelle Stadt‘)⁸⁷ und Stefan Krätke (die ‚kreative Stadt‘, die ‚Medienstadt‘)⁸⁸ untersucht worden.

Den eben genannten Forschungsbereichen werden im Folgenden zentrale Einsichten entnommen, um die Großstadt an sich und insbesondere die Gentrifizierung städtischer Räume untersuchen zu können. Im Mittelpunkt der Untersuchung wird jedoch vor allem die Literatur als Medium der Stadtdarstellung und die literaturwissenschaftliche Forschung zur Großstadt als sozialem Phänomen stehen.⁸⁹

82 Löw 2008, S. 79. Zur Debatte um den Begriff der Eigenlogik siehe z. B. Dürrschmidt, Jörg: Stadt als Milieu und Zukunftsraum – Überlegungen zur Kontroverse um den ‚Eigenlogik-Ansatz‘ in der Stadtsoziologie. In: *Leviathan*, 42/3 2014, S. 318-331.

83 Löw 2008, S. 51-54.

84 Ebd., S. 80.

85 Sassen, Saskia: *The Global City. New York, London, Tokyo*. 2. Aufl. Princeton 2001 [1991]. Zur Globalisierung und zur ‚global city‘ vgl. auch Löw 2001, S. 104-108.

86 Castells, Manuel: *The Rise of the Network Society*. 2. Aufl. Chichester 2010 [1996]. Insbes. S. 434-440.

87 Beispielsweise Lanz, Stephan: *Berlin aufgemischt: abendländisch – multikulturell – kosmopolitisch? Die politische Konstruktion einer Einwanderungsstadt*. Bielefeld 2007.

88 Krätke, Stefan: *Medienstadt. Urbane Cluster und globale Zentren der Kulturproduktion*. Opladen 2002; Krätke, Stefan: *The Creative Capital of Cities. Interactive Knowledge Creation and the Urbanization Economies of Innovation*. Oxford 2011.

89 Für eine Übersicht über stadttheoretische Texte, die für die Literaturwissenschaft besonders aufschlussreich sein können, siehe Finch, Jason: *Modern Urban Theory and the Study of Literature*. In: Tambling, Jeremy (Hrsg.): *The Palgrave Handbook of Literature and the City*. London 2016, S. 27-44.

2.1 Literatur

2.1.1 Die Großstadt in der Literatur

Als eine Verbindung zwischen den soziologischen Raum- und Stadttheorien und der Literaturwissenschaft erläutern Wolfgang Hallet und Birgit Neumann die besondere Fähigkeit der Literatur, „heterogene Räume aufeinander zu beziehen und auf diese Weise gegebene Raumsysteme umzucodieren“.⁹⁰ Hallet und Neumann zufolge ist Raum in literarischen Texten „eine der grundlegenden Komponenten der (fiktionalen) Wirklichkeitserschließung“ und somit „nicht nur Ort der Handlung, sondern stets auch kultureller Bedeutungsträger“, der Phänomene wie „[k]ulturell vorherrschende Normen, Werthierarchien [und] kursierende Kollektivvorstellungen“ manifestiert.⁹¹ Vor dem *spatial turn* wurde der Literatur jedoch weitgehend eine eigene Art der Räumlichkeit abgesprochen. Im Sinne von Lessings einflussreicher Unterscheidung in *Laokoon* wurde Literatur als eine ‚Zeitkunst‘ betrachtet, während konkrete Räumlichkeit den bildenden Künsten vorbehalten sei.⁹² Demzufolge wäre die Literaturwissenschaft im Vergleich zur Geographie oder Geschichtswissenschaft keine besonders hervor gehobene Raumwissenschaft.⁹³ Nach Eric Prieto verfügt die Literatur jedoch über besondere Möglichkeiten in Bezug auf Raumdarstellung, indem sie die (kultur-)geographischen Wissenschaften um eine subjektive Perspektive als „a

90 Hallet, Wolfgang & Neumann, Birgit: Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung. In: Hallet, Wolfgang & Neumann, Birgit (Hrsg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld 2009, S. 11-32. Hier S. 14. Ein weiterer interdisziplinärer Forschungsbereich, der sich mit Literatur und Raum beschäftigt, ist die Literaturgeographie, die mittels topographischer Ansätze Schauplätze und Orte der Literatur untersucht. (Siehe dazu z. B. Moretti, Franco: *Atlas of the European Novel, 1800–1900*. London 1999; Piatti 2009; Westphal, Bertrand: *Geocriticism: Real and Fictional Spaces*. Übers. von Robert T. Tally Jr. Basingstoke 2011; Tally Jr., Robert T.: *Literary Cartographies. Spatiality, Representation and Narrative*. New York 2014; Tally Jr., Robert T.: *Topophobia: Place Narrative, and the Spatial Imagination*. Bloomington 2019.

91 Hallet & Neumann 2009, S. 11.

92 Dünne, Jörg & Mahler, Andreas: Einleitung. In: Dünne, Jörg & Mahler, Andreas (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Raum*. Boston 2015, S. 1-11. Hier S. 2 f. Vgl. auch Wenz, Karin: *Raum, Raumsprache und Sprachräume: zur Textsemiotik der Raumbeschreibung*. Tübingen 1997, S. 99.

93 Dünne & Mahler 2015, S. 2 f.

crucial epistemological bridge“ zwischen naturwissenschaftlichen und humanwissenschaftlichen Ansätzen ergänzen kann.⁹⁴

Über ihre mimetische Funktion hinaus wäre die literarische Darstellung der Großstadt demnach in der Lage, sich mit vorherrschenden Vorstellungen über kulturelle und sozialräumliche Prozesse in der Stadt auf subjektive, innovative und kritische Weise auseinanderzusetzen sowie gleichzeitig neue Vorstellungen entstehen zu lassen. Davon zeugt auch die bemerkenswerte Intensivierung der literarischen (parallel zu den wissenschaftlichen) Auseinandersetzungen mit Urbanität und den Lebenswegen der Stadtbewohner, die nach der Entstehung der neuen Metropolen am Ende des neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts stattfand. Romane wie Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz* (1929), James Joyces *Ulysses* (1922) und John Dos Passos *Manhattan Transfer* (1925) porträtieren nicht nur soziale Verhältnisse anhand individueller Figurenschicksale in Berlin, Dublin und New York, sondern prägten durch ihre urbane Thematik und neue literarische Techniken sowohl die Vorstellungen von den jeweiligen Städten als auch von Urbanität schlechthin.

Auch wenn Beginn, Definitionen und Grenzen der Stadtliteratur immer wieder in Frage gestellt werden, reicht die Geschichte der literarischen Darstellung städtischer Räume sicher weiter als ins neunzehnte Jahrhundert zurück. Volker Klotz zufolge hat die Stadtliteratur nicht nur einen städtischen Schauplatz, sondern auch „ihr Aufbau, ihre Sicht, ihr Stil – von Mal zu Mal anders – sind davon geprägt“. Nach diesen formalen Kriterien findet er seine ersten Beispiele für diese Literatur im 18. Jahrhundert.⁹⁵ Susanne Hauser betrachtet Stadtliteratur eher aus der Sicht eines „subjektzentrierten Wahrnehmen[s]“ und setzt die Anfänge dieser Literatur dort an, wo „die Auseinandersetzung mit der sinnlichen Erfassung der Stadt Anlaß für eine Revision alter Wahrnehmungsmuster wird“, was ihrer Meinung nach schon im Mittelalter geschieht.⁹⁶ Die moderne Metropole bleibt jedoch Projektionsfläche und Bezugspunkt für Stadtphantasien und Stadterforschungen aller Art. Erhard Schütz verzeichnet allgemeingültige Merkmale der Großstadt, die den literaturwissenschaftlichen Umgang mit diesem Phänomen kennzeichnen:

94 Prieto, Eric: *Literature, Geography, and the Postmodern Poetics of Place*. New York 2013, S. 18.

95 Klotz, Volker: *Die erzählte Stadt. Ein Sujet als Herausforderung des Romans von Lesage bis Döblin*. München 1969, S. 10.

96 Hauser, Susanne: *Der Blick auf die Stadt. Semiotische Untersuchungen zur literarischen Wahrnehmung bis 1910*. Berlin 1990, S. 75.

[...] Literaturwissenschaftler, wenn sie sich mit der großen Stadt befassen, nehmen sie als den Ort, als der sie seit langem gilt, als Ort sozialer Erkenntnisse und gesellschaftlichen Wissens. Seit der vergangenen Jahrhundertwende spätestens gilt sie als *der* Raum von Erfahrbarkeit und Beobachtbarkeit von Gesellschaft, als Archiv sozialer Strukturen und Labor moderner Subjektivität und moderner Bedürfnisse. Sie ist Ort der Vergleichbarkeit – durch Häufung und Wiederholung. Zugleich gelten die Städte aber als Orte der Konkurrenz, Besonderheit und Einmaligkeit, als Orte der Unerkennbarkeit, des Unerklärlichen, Geheimnisvollen und Abenteuerlichen. Das macht sie zum Ort der Moden. Kategorien des Neuen, des Erlebnisses, der Trends und Moden sind so genuine Kategorien der Stadt.⁹⁷

Die Stadt ruft also ambivalente und manchmal gleichzeitige oder sich widersprechende Wahrnehmungen hervor, indem sie sowohl als ‚Archiv‘ als auch als ‚Labor‘ der Gesellschaft funktioniert; sie ist ein Ort der Wiederholung und der Erneuerung zugleich. Seit der Moderne hat die literarische Darstellung der Großstadt jedoch ein Wandel durchlaufen. Wurde die Großstadt in der Moderne als „fremder, riesiger Leib und bedrohlicher Organismus“⁹⁸ und als „überwältigende und schockierende Totalität“ durchdrungen von „traumatisierten Subjekt[en]“ wahrgenommen, so ist sie im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts allmählich zur Norm geworden und ihre Bewohner erscheinen dementsprechend eher als „indifferente oder ekstatische Subjekt[e]“.⁹⁹ Wie in der Moderne sind Großstädte zwar immer noch Orte „der Heterogenität, Unübersichtlichkeit, unkontrollierbaren Dynamisierung“, wo soziale Konstellationen wie zum Beispiel Geschlechterrollen kontinuierlich verhandelt werden, aber der Stadtorganismus wird nicht mehr als bedrohlich und fremd aufgefasst, sondern wird in literarischen Werken der Gegenwart als vertraut dargestellt und oft sogar mit dem menschlichen Körper in Analogie gesetzt.¹⁰⁰ Wie Erk Grimm befindet, weist die Literatur der 1990er Jahre einen Abstand zur „psychographischen Erzählweise“ der Moderne auf und ist narratologisch eher durch eine „hohe

97 Schütz, Erhard: Text der Stadt – Reden von Berlin. In: Schütz, Erhard & Döring, Jörg (Hrsg.): *Text der Stadt – Reden von Berlin. Literatur und Metropole seit 1989*. Berlin 1999, S. 7-15. Hier S. 8. Hervorhebung im Original.

98 Bischoff, Doerte: Berlin Cuts: Stadt und Körper in Romanen von Nooteboom, Parei und Hettche. In: Lützel, Paul Michael & Schindler, Stephan K. (Hrsg.): *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch. Schwerpunkt: Berlin-Literatur*. Tübingen 2005, S. 111-142. Hier S. 116. Vgl. auch Finch 2016, S. 27 f.

99 Grimm, Erk: *Semiopolis: Prosa der Moderne und Nachmoderne im Zeichen der Stadt*. Bielefeld 2001, S. 21.

100 Bischoff 2005, S. 115 f. Vgl. auch Finch 2016, S. 29.

Medienreflexivität“ gekennzeichnet, die „die Vermittlung des Realen durch Schrift und Bild miteinbezieht“.¹⁰¹

In der Gegenwartsliteratur scheinen zudem die Besonderheiten der jeweiligen Großstädte allmählich hinter eine Homogenisierung der Städte der westlichen Welt zurückzutreten, die die gegenwärtige Stadtliteratur deutlich prägt. Susanne Hauser konstatiert, dass die inzwischen historische, „spezifisch großstädtische Wahrnehmungsform“ in eine generische Erfahrung übergegangen zu sein scheint.¹⁰² Nach Erk Grimm porträtiert die Gegenwartsliteratur die Großstadt als einen „energiegeladenen Erlebnis- und Veranstaltungsraum, den man durchläuft und besichtigt, aber nicht bewohnt“ und als eine „transitorische Konsum- und Geschäftszone“ mit dem Charakter eines „Durchgangsortes“.¹⁰³ Andreas Mahler weist zudem auf die Gleichheit und die Austauschbarkeit der Städte als ‚Nicht-Orte‘¹⁰⁴ oder ‚All-Orte‘ in der gegenwärtigen Literatur hin, die mit dem geschwächten Gegensatz zwischen Stadt und Land zusammenhängen könnten, denn „[n]ichts ist bedeutsam, so Jurij Lotman, was nicht eine Opposition hat.“¹⁰⁵

Es dürfte mittlerweile deutlich geworden sein, dass der städtische Raum und die Literatur unauflösbar miteinander verbunden sind, wie auch Inga Bryden konstatiert: „There is a strong tradition, in a western context, of representing (or attempting to represent) the city/urban space in literature, and a critical history of envisaging the city as a text, or in narrative terms.“¹⁰⁶ Paradigmatisch wurde das Konzept von der ‚Stadt als Text‘ in den 1960er Jahren von Roland Barthes eingeführt, um den semiotischen Stadtcharakter zu erfassen. Barthes betrachtet die Stadt als eine ‚Mitteilung‘, die ein wechselseitiges Kommunizieren zwischen

101 Grimm 2001, S. 20 f.

102 Hauser, Susanne: Ökonomien der Aufmerksamkeit – Zur Sichtbarkeit der Städte. In: Bauer, Lydia & Sievernich, Gereon (Hrsg.): *Reden über die Stadt*. Berlin 2002, S. 203-213. Hier S. 203.

103 Grimm 2001, S. 28.

104 Vgl. Augé 1994.

105 Mahler, Andreas: Stadttex-te – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution. In: Ders. (Hrsg.): *Stadt – Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Heidelberg 1999, S. 11-36. Hier S. 35. Vgl. Lotman, Jurij: *Die Struktur literarischer Texte*. Übersetzt von Rolf Dieter Keil. München 1993 [1972].

106 Bryden, Inga: ‚There Are Different Ways of Making the Streets Tell‘: Narrative, Urban Space and Orientation. In: Edwards, Sarah & Charley, Jonathan (Hrsg.): *Writing the Modern City: Literature, Architecture and Modernity*. Abingdon 2012, S. 213-226. Hier S. 213.

der Stadt und ihren Bewohnern auslöst, das von Seiten der Bewohner darin besteht, die Stadt zu bewohnen, zu begehen und wahrzunehmen.¹⁰⁷ Der städtische ‚Text‘ soll nicht als eine feste Einheit verstanden werden, die von Stadtbewohnern und Stadttheoretikern aufgedeckt und gedeutet werden kann, sondern als einen dynamischen Wechsel von Bedeutungen. Die ‚Benutzer‘ der Stadt sind bewusst oder unbewusst auch ‚Leser‘ der Stadt, die durch ihre Bewegungen im städtischen Raum ein Textgewebe herstellen.¹⁰⁸

Dieser Gedanke ist später von Michel de Certeau weitergeführt worden: „Die Spiele der Schritte sind Gestaltungen von Räumen. Sie weben die Grundstruktur von Orten.“¹⁰⁹ Anhand der Sprechakttheorie setzt de Certeau den Akt des Gehens mit der sprachlichen Äußerung gleich und entwickelt infolgedessen eine ‚Rhetorik des Gehens‘, die nach den Wahlen und Wegen der Gehenden – den ‚Redewendungen‘ oder ‚Stilfiguren‘ des Gehens – gestaltet wird.¹¹⁰ Die semiotische Seite der Stadt, die im Wechselspiel mit den Stadtbewohnern entsteht, kommt in zahlreichen literarischen Werken – besonders zur Zeit der Moderne – zum Ausdruck. Als prominentes Beispiel dafür kann Alfred Döblins auch stilistisch bahnbrechender Roman *Berlin Alexanderplatz* (1929) genannt werden, dessen Protagonist Franz Biberkopf auf seinen Streifzügen durch die Stadt stets von auditiven und visuellen Zeichen umgeben und gelegentlich auch überfordert ist.¹¹¹

107 Barthes, Roland: *Semiotique und Stadtplanung*. In: Ders.: *Das semiologische Abenteuer*. Aus dem Franz. von Dieter Hornig. Frankfurt am Main 1988 [1967], S. 199-209. Hier S. 202. Vgl. auch Schütz 1999, S. 10.

108 Barthes 1988 [1967], S. 203.

109 de Certeau, Michel: *Gehen in der Stadt*. In: Ders.: *Kunst des Handelns*. Berlin 1988, S. 179-208. Hier S. 188.

110 Ebd., S. 189-194.

111 Döblin, Alfred: *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*. Frankfurt am Main 2013 [1929]. Über die Rolle der in *Berlin Alexanderplatz* verwendeten Montagetechnik schreibt Gabriele Sander: „Döblin weaves the central theme of the Biberkopf story into a dense fabric of contemporary discourses and intertextual allusions. Over long stretches of text, the digressive montage elements (including literary quotations and parodies, newspaper announcements, weather reports, and collages of popular songs and advertisements) press the main plot into the background and abolish its chronology in favor of simultaneous polyphony.“ (Sander, Gabriele: *Döblin's Berlin: The Story of Franz Biberkopf*. In: Dollinger, Roland, Koepke, Wulf & Tewarson, Heidi (Hrsg.): *A Companion to the Works of Alfred Döblin*. Rochester N.Y. 2004, S. 141-160. Hier S. 145.)

Als Pendant zum Konzept der Stadt als Text erscheint die literarische Darstellung der Stadt, die Gegenstand zahlreicher Theoretisierungsversuche geworden ist. Einen aufschlussreichen Ausgangspunkt bilden Andreas Mahlers Überlegungen. Mahler unterscheidet einleitend zwischen ‚Stadttexten‘, in denen die Stadt ein „dominantes Thema“ und ein „unkürzbarer Bestandteil“ ist und die existierende Städte mimetisch abbilden, und ‚Textstädten‘, die erst durch einen ‚Imaginationsprozess‘ entstehen. Diese Kategorien werden in Anlehnung an Ferdinand de Saussures linguistische Terminologie jeweils als die Ausdrucksseite (der Signifikant) beziehungsweise die Inhaltsseite (das Signifikat) der Stadtliteratur bezeichnet. Allerdings rufen Stadttexte immer Textstädte hervor; so ist Döblins Berlin nicht mit der realweltlichen Stadt gleichzusetzen, obwohl es nach der realen Vorlage modelliert ist.¹¹² Die Evokation einer Textstadt (auch: die ‚diskursive Stadtkonstitution‘) geschieht mithilfe verschiedener narratologischer Strategien und textueller Elemente wie ‚referentiellen Verweisen‘ und ‚Isotopiebildung‘.¹¹³ Eine Textstadt kann also durch die Nennung von Toponymen referentiell konstituiert werden¹¹⁴ oder durch die Häufung bestimmter semantisch verbundener Lexeme wie zum Beispiel ‚Straße‘, ‚Platz‘, ‚U-Bahn‘ oder ‚Bahnhof‘ zu einer Stadt-Isotopie hervorgerufen werden.¹¹⁵

Mahler entwirft schließlich eine dreiteilige Funktionstypologie von Textstädten. Die ‚Städte des Realen‘ lassen ein wirklichkeitsnahes Bild einer Stadt entstehen, während die ‚Städte des Imaginären‘ ihren ‚Konstruktcharakter‘ offen an den Tag legen.¹¹⁶ In Übereinstimmung damit betrachtet Erk Grimm die „provokative Hervorhebung der *Rahmenbedingungen* für die Fiktionalisierung des Urbanen“ als eine gezielte Verwischung der Grenzen zwischen fiktionalen und realen Personen und Räumen, die zu einem Merkmal der Stadtliteratur der Gegenwart geworden ist.¹¹⁷ Wenn die Stadt-Isotopie eines Stadttextes aber von einer anderen ‚Spezifikationsisotopie‘ – das heißt, von einem anderen Thema – überschattet wird, handelt es sich nach Mahler um ‚Städte des Allegorischen‘.¹¹⁸

112 Mahler 1999, S. 12.

113 Ebd., S. 12 f. Zum Begriff der Isotopie in Bezug auf die Struktur literarischer Texte siehe Greimas, Algirdas Julien: *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Autorisierte Übers. aus dem Französischen von Jens Ihwe. Braunschweig 1971, insbes. Kap. 6, S. 60-92.

114 Mahler 1999, S. 14-16.

115 Ebd., S. 16-18.

116 Ebd., S. 25.

117 Grimm 2001, S. 21. Hervorhebung im Original.

118 Mahler 1999, S. 25.

Dieser letzte Typus kam bis zum 18. Jahrhundert besonders häufig vor, etwa als Medium für moralische Belehrungen, während Darstellungen von Städten des Realen und des Imaginären ab der Mitte des 18. Jahrhunderts zu dominieren begannen.¹¹⁹

Neue Erzählmodi, Themen und Motive der Stadtliteratur sind im Laufe der Zeit hinzugekommen. Die gegenwärtige Forschung zur Großstadt in der Literatur beschäftigt sich angesichts der globalen Entwicklung intensiv mit postkolonialen und ökokritischen Fragestellungen, aber auch mit unter anderem Gender, Migration und sozialen Verhältnissen in sowohl älterer als auch jüngerer Literatur.¹²⁰ Der von Jeremy Tambling herausgegebene Band *The Palgrave Handbook of Literature and the City* bietet eine geographisch eingeteilte Übersicht über Städte in der Literatur, darin enthaltene theoretische und thematische Zugänge geben darüber hinaus aber auch Auskunft über den letzten Stand der Forschung zur Stadtliteratur.¹²¹ Im folgenden Kapitel werden Einsichten aus der Forschung zur Großstadt in der Literatur auf Berlin als Textstadt übertragen.

2.1.2 Berlin in der Literatur

Die Epoche der Moderne prägte und prägt immer noch das Bild von Berlin, das durch die Literatur und überhaupt durch die Kulturproduktion vermittelt wird.¹²² Dies zeigen nicht zuletzt die vielen literaturwissenschaftlichen Forschungspublikationen, die sich mit Berlin in der Literatur der Moderne beschäftigen.¹²³ Im Vordergrund stehen dabei oft einflussreiche Autoren wie

119 Ebd., S. 26-35.

120 Vgl. z. B. die thematische Breite der Beiträge in McNamara, Kevin R. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the City in Literature*. Cambridge 2014.

121 Tambling 2016.

122 Zitzlsperger, Ulrike: Einführung. In: Weiss-Sussex, Godela & Zitzlsperger, Ulrike: *Berlin: Kultur und Metropole in den zwanziger und seit den neunziger Jahren*. München 2007, S. 9-27. Hier insbes. S. 13.

123 Vgl. z. B. mehrere Beiträge aus Steinfeld, Thomas & Suhr, Heidrun (Hrsg.): *In der großen Stadt: Die Metropole als kulturtheoretische Kategorie*. Frankfurt am Main 1990; Scherpe, Klaus R.: Berlin als Ort der Moderne. In: Galle, Roland (Hrsg.): *Städte der Literatur*. Heidelberg 2005; Zachau, Reinhard (Hrsg.): *Topography and Literature: Berlin and Modernism*. Göttingen 2009; mehrere Beiträge aus Košťálová, Dagmar & Schütz, Erhard (Hrsg.): *Großstadt werden! Metropole sein! Bratislava, Wien, Berlin: Urbanitätsfantasien der Zwischenkriegszeit 1918–1938*. Frankfurt am Main 2012; Wurich, Marc: *Urbanitätserfahrung und Erzählen: Berlin-Romane zwischen 1880 und 1920*. Baden-Baden 2019.

zum Beispiel Walter Benjamin,¹²⁴ Bertolt Brecht,¹²⁵ Joseph Roth¹²⁶ und Alfred Döblin¹²⁷ oder die Figur des Flaneurs,¹²⁸ die in Berlin vor allem durch Franz Hessels Memoiren *Spazieren in Berlin* (1929) verkörpert wurde.¹²⁹ In einer anerkennenden Rezension von *Spazieren in Berlin* schrieb Walter Benjamin 1929, dass das Flanieren durch die Hauptstadt bei Franz Hessel sowohl eine ‚Erinnerungspraktik‘ als auch ein ‚Schauspiel‘ sei, „das wir endgültig abgesetzt glaubten“; im Unterschied zu Paris war Berlin nie als eine Stadt der Flaneure bekannt geworden.¹³⁰ Um die Jahrhundertwende 1900 galt das haussmannische Paris als das kulturelle Zentrum Europas,¹³¹ während Berlin seine stärkste Expansions- und Blütephase erst in der Zeit der Weimarer Republik erlebte. In Verbindung mit der modernen Epoche und der Weimarer Republik sind außerdem bestimmte Themen und Gattungen wie Berlin im Feuilleton,¹³² in der

-
- 124 Vgl. z. B. Goebel, Rolf J.: *Benjamin heute: Großstadtdiskurs, Postkolonialität und Flanerie zwischen den Kulturen*. München 2001; Reulecke, Anne-Kathrin: Stadtplan und Stammbaum: zur topographisch-autobiographischen Schreibweise in Walter Benjamins ‚Berliner Chronik‘. In: Weidner, Daniel & Weigel, Sigrid (Hrsg.): *Benjamin-Studien 1*. München 2008.
- 125 Vgl. z. B. Whybrow, Nicolas: *Street Scenes: Brecht, Benjamin and Berlin*. Bristol 2005.
- 126 Vgl. z. B. Chiao, Hui-Fang: „Eine junge, unglückliche und zukünftige Stadt“: *Das Berlin der zwanziger Jahre in Joseph Roths Werk*. Berlin 1994.
- 127 Vgl. z. B. Sibley Fries, Marilyn: *The Changing Consciousness of Reality: The Image of Berlin in Selected German Novels from Raabe to Döblin*. Bonn 1980.
- 128 Vgl. z. B. Sprengel, Peter (Hrsg.): *Berlin-Flaneure. Stadt-Lektüren in Roman und Feuilleton 1910–1930*. Berlin 1998; Zauner-Schneider, Christiane: *Die Kunst zu balancieren. Berlin-Paris: Victor Auburtins und Franz Hessels deutsch-französische Wahrnehmungen*. Heidelberg 2006.
- 129 Hessel, Franz: *Spazieren in Berlin. Ein Lehrbuch der Kunst in Berlin spazieren zu gehn ganz nah dem Zauber der Stadt von dem sie selbst kaum weiß. Ein Bilderbuch in Worten*. Berlin 2012 [1929].
- 130 Benjamin, Walter: Die Wiederkehr des Flaneurs. In: Ders.: *Gesammelte Schriften, Bd. III. Kritiken und Rezensionen*. Hg. von Hella Tiedemann-Bartels. Frankfurt am Main 1972 [1929], S. 194-199. Hier S. 194. Vgl. dazu auch Weiss-Sussex, Godela: Berlin: Myth and Memorialization. In: Pizzi, Katia & Weiss-Sussex, Godela (Hrsg.): *The Cultural Identities of European Cities*. Bern 2011, S. 145-164. Hier S. 148 f.
- 131 Tambling, Jeremy: Prologue: City-Theory and Writing, in Paris and Chicago: Space, Gender, Ethnicity. In: Tambling 2016, S. 2-22. Hier S. 4.
- 132 Vgl. z. B. Jäger, Christian & Schütz, Erhard (Hrsg.): *Glänzender Asphalt: Berlin im Feuilleton der Weimarer Republik*. Berlin 1994; Mossop, Frances: *Mapping Berlin: Representations of Space in the Weimar Feuilleton*. Bern 2015; Rautenstrauch, Eike: *Berlin im Feuilleton der Weimarer Republik: zur Kulturkritik in den Kurzsessays von Joseph Roth, Bernard von Brentano und Siegfried Kracauer*. Bielefeld 2016.

Reiseliteratur,¹³³ in der Exilliteratur¹³⁴ und in der jüdischen Kultursphäre¹³⁵ näher untersucht worden. Gezeichnet wird ein Bild von Berlin als politischem und kulturellem Experimentierfeld – versinnbildlicht durch Werke wie zum Beispiel Irmgard Keuns *Das kunstseidene Mädchen* (1932) und Christopher Isherwoods *Goodbye to Berlin* (1939) –, dem durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ein brutales Ende gesetzt wurde. Die Berliner Geschichte zeichnet sich durch mehrere derartige Umbrüche aus, denn

Berlin – im Unterschied zu anderen europäischen Metropolen wie Rom, Athen, London, Paris oder Prag – [konnte] nie aus einer großen, lange währenden Geschichte schöpfen. Berlins Tradition war und ist eher der Traditionsbruch. Immer wieder musste die Stadt in ihrer Geschichte abrupte historische Wechsel verarbeiten und ihre Existenz neu strukturieren.¹³⁶

Umgekehrt prägt Berlin auch das Bild der ‚wilden‘ oder ‚goldenen‘ 1920er Jahre, denn „[...] wer sich mit den zwanziger Jahren in Deutschland beschäftigt, landet automatisch in Berlin“, wie die Autorin Susanne Goga in einem Interview mit Ulrike Zitzlsperger konstatiert.¹³⁷ Parallel dazu hat Jörg Magenau bemerkt: „Wer

133 Vgl. z. B. Schulz-Forberg, Hagen: *London-Berlin: Authenticity, Modernity and the Metropolis in Urban Travel Writing from 1851 to 1939*. Brüssel 2006.

134 Vgl. z. B. Widdig, Heiner: *Berlin im Exilroman: Erzählstrategien, literarische Kontinuitäten und Neuansätze in Exilromanen 1933–1938*. Berlin 1993; Haarmann, Hermann (Hrsg.): *Berlin im Kopf – Arbeit am Berlin-Mythos: Exil und Innere Emigration 1933 bis 1945*. Berlin 2008.

135 Vgl. z. B. Breysach, Barbara: Gertrud Kolmar. Jüdische Dichterin im nationalsozialistischen Berlin. In: Harder, Matthias & Hille, Almut (Hrsg.): „Weltfabrik“ *Berlin: Eine Metropole als Sujet der Literatur. Studien zu Literatur und Landeskunde*. Würzburg 2006, S. 129-144; Schoor, Kerstin: *Vom literarischen Zentrum zum literarischen Ghetto: Deutsch-jüdische literarische Kultur in Berlin zwischen 1933 und 1945*. Göttingen 2010; Weiss-Sussex, Godela: *Jüdin und Moderne: Literarisierungen der Lebenswelt deutsch-jüdischer Autorinnen in Berlin (1900–1918)*. Berlin 2016. Vgl. zum ‚jüdischen Berlin‘ in der Literatur anderer Epochen Gerstenberger, Katharina: *Writing the New Berlin: The German Capital in Post-Wall Literature*. Rochester N.Y. 2008, S. 77-108.

136 Harder, Matthias & Hille, Almut: Vorwort. In: Dies. 2006, S. 7-8. Hier S. 7. Dies steht im Einklang mit dem wohlbekannten Zitat von Karl Scheffler, nach dem Berlin „dazu verdammt [ist], immerfort zu werden und niemals zu sein“. (Scheffler, Karl: *Berlin. Ein Stadtschicksal*. Berlin 1989 [1910], S. 219.)

137 Goga, Susanne & Zitzlsperger, Ulrike: „...wer sich mit den zwanziger Jahren in Deutschland beschäftigt, landet automatisch in Berlin“. In: Weiss-Sussex & Zitzlsperger 2007, S. 248-255. Hier S. 248 f.

auf der Höhe der Geschichte seit 1989 sein will, kommt an Berlin nicht vorbei“.¹³⁸ Es verwundert somit nicht, dass in feuilletonistischen und literaturwissenschaftlichen Diskussionen über Berlin häufig Parallelen zwischen der Moderne und der Nachwendzeit gezogen werden.¹³⁹ Diese gegenseitige Aufeinanderbeziehung ließ nach dem Mauerfall die Erwartung der Kritiker und des Lesepublikums an einen großen Berlin-Roman entstehen, der, wie seinerzeit Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz*, das Lebensgefühl und die jüngste Geschichte der Stadt tiefgehend verarbeiten sollte.¹⁴⁰ Hier fällt erneut auf, dass der Roman seit dem Realismus als diejenige Erzählform betrachtet wird, die sowohl historische Ereignisse als auch die Komplexität der Großstadt am angemessensten darstellen kann.¹⁴¹ Sowohl „formal-ästhetische und avantgardistische“ als auch „gesellschaftskritische“ Kriterien für den erwarteten Roman wurden aufgestellt,¹⁴² aber trotz häufiger Vergleiche zwischen neu erschienenen Berlin-Romanen und *Berlin Alexanderplatz* in Literaturkritiken und vermarktungsstrategischen

138 Magenau, Jörg: Berlin-Prosa. In: Schütz & Döring 1999, S. 59-70. Hier S. 60.

139 Vgl. zur literaturwissenschaftlichen Kontrastierung der beiden Epochen neben dem oben zitierten Band *Berlin: Kultur und Metropole in den zwanziger und seit den neunziger Jahren* von Godela Weiss-Sussex und Ulrike Zitzlsperger auch Schütz, Erhard: Arrivals, Arrivees: Literary Encounters with Berlin in the Weimar and Berlin Republics. In: *Studies in Twentieth & Twenty-First Century Literature*, Special Issue: Writing and Reading Berlin, 28/1 2004, S. 25-46. Ein Zeichen der Relevanz der Moderne für das Verständnis des gegenwärtigen Metropolenlebens ist auch das Remake von Walther Ruttmanns dokumentarischem Stadtpanorama *Berlin – Die Sinfonie der Großstadt* (1927), das 2002 unter dem Titel *Berlin – Sinfonie einer Großstadt* von Thomas Schadt gedreht wurde.

140 Zitzlsperger 2007, S. 17 f. Vgl. auch Brüns, Elke: Dunkelkammer und schwarzes Loch. Die Suche nach dem Berlin-Roman. In: Caduff, Corina & Vedder, Ulrike (Hrsg.): *Chiffre 2000 – Neue Paradigmen der Gegenwartsliteratur*. München 2005, S. 141-152; Gerstenberger 2008, S. 7 f. Ausgelöst wurde dieses Verlangen nach dem großen Berlin-Roman kurz vor dem Mauerfall durch einen Artikel von Frank Schirrmacher in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, in dem er das Fehlen sowohl tatsächlicher Metropole als auch einer Metropolenliteratur in Deutschland beklagte. (Schirrmacher, Frank: Idyllen in der Wüste oder Das Versagen vor der Metropole. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 10.10.1989. Zitiert nach Ledanff, Susanne: *Hauptstadtphantasien. Berliner Stadtlektüren in der Gegenwartsliteratur 1989–2008*. Berlin 2009, S. 161 f.)

141 Gerstenberger 2008, S. 7; Siebenpfeiffer, Hania: Topographien des Seelischen. Berlinromane der neunziger Jahre. In: Harder, Matthias (Hrsg.): *Bestandsaufnahmen. Deutschsprachige Literatur der neunziger Jahre aus interkultureller Sicht*. Würzburg 2001, S. 85-104. Hier S. 85 f.

142 Ledanff 2009, S. 12.

Klappentexten¹⁴³ kam es laut Susanne Ledanff nur zu „Teilrealisierungen des Metropolenromans“.¹⁴⁴

Die turbulente Geschichte Berlins hat eine reiche literarische Tradition sowie eine rege literaturwissenschaftliche Diskussion entstehen lassen.¹⁴⁵ Gemäß dem Schwerpunkt dieser Arbeit wird im Folgenden auf die Berlin-Literatur der Nachwendezeit und ihre literaturwissenschaftliche Verarbeitung fokussiert. Als übergreifende Tendenzen der Literatur der 1980er und 1990er Jahre identifiziert Erk Grimm eine „zunehmende Beschäftigung mit dem Gesamtphänomen Großstadt“ sowie Reaktionen auf die neuen Medien, den Wandel des Stadtraums und der Gesellschaft.¹⁴⁶ In der ersten Hälfte der 1990er Jahre prägten außerdem Debatten wie der ‚deutsch-deutsche Literaturstreit‘ das literarische Leben in Deutschland.¹⁴⁷ Die Teilung Deutschlands machte sich auch in der Literatur bemerkbar. Iris Radisch sprach 1994 von „zwei Literaturen Ost und West“,¹⁴⁸ die das Wendethema zwar beide ausgiebig aufgriffen, aber aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln. Susanne Ledanff zufolge war der Berlin-Roman aus dem Osten in den neunziger Jahren zum großen Teil ein Wende- oder Heimatroman,

143 Exemplarisch kann der Roman *Gehwegschäden* von Helmut Kuhn genannt werden, der nach einem auf der Rückseite abgedruckten Zitat aus *Welt Kompakt* als „die Fortschreibung der großen Berlin-Romane von Erich Kästner, Hans Fallada, Christopher Isherwood und Alfred Döblin“ betrachtet werden soll. Zudem zitiert Kuhn mehrmals wortgetreu aus *Berlin Alexanderplatz* und lässt seinen Protagonisten, Thomas Frantz, in und an Berlin scheitern und danach auferstehen, wie Döblin seinen Franz Biberkopf. (Kuhn, Helmut: *Gehwegschäden. Roman*. München 2012, Rückseite.)

144 Ledanff 2009, S. 13.

145 Für diachron angelegte sowie methodisch und thematisch vielfältige Übersichten über Berlin in der Literatur vgl. Harder & Hille 2006; Bauer, Matthias (Hrsg.): *Berlin: Medien- und Kulturgeschichte einer Hauptstadt im 20. Jahrhundert*. Tübingen 2007; Webber, Andrew J. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Literature of Berlin*. Cambridge 2017.

146 Grimm 2001, S. 119.

147 Ernst, Thomas: *Literatur und Subversion. Politisches Schreiben in der Gegenwart*. Bielefeld 2013, S. 54. Vgl. zum Literaturstreit z. B. Anz, Thomas (Hrsg.): „*Es geht nicht um Christa Wolf*“: *Der Literaturstreit im vereinten Deutschland*. Frankfurt am Main 1995; Grub, Frank Thomas: ‚Wende‘ und ‚Einheit‘ im *Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Ein Handbuch. Band 1: Untersuchungen*. Berlin/New York 2003, S. 131, 196-210.

148 Radisch, Iris: Die zweite Stunde null. In: *Die Zeit* 07.10.1994. URL: <https://www.zeit.de/1994/41/die-zweite-stunde-null> (zuletzt abgerufen am 20.04.2020). Vgl. auch Radisch, Iris: Prolog: Es gibt zwei deutsche Gegenwartsliteraturen in Ost und West! In: Fischer, Gerhard & Roberts, David (Hrsg.): *Schreiben nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989–1999*. 2. Aufl. Tübingen 2007, S. 1-16.

wie beispielsweise die Romane von Jens Sparschuh und Monika Maron, während die entsprechenden Werke aus dem Westen tendenziell die sogenannte ‚Neo-Erlebnisstadt‘ Berlin zum Gegenstand machten. Generationendarstellungen und „ironisch-polemische Stilisierungen der Erlebniswerte des Nachwenderberlins“ sowie der Einsatz von Humor und das Spiel mit Erzählelementen waren zu dieser Zeit überwiegend Merkmale der Literatur aus dem Westen, und vor allem von Texten, die zum „Boom der Popliteratur“ um die Mitte der neunziger Jahre gezählt werden können.¹⁴⁹ Als Beispiele dafür können Uwe Timms *Johannisnacht* (1996), Elke Naters *Königinnen* (1998) und Martin Schachts *Mittendrin* mit dem Untertitel *Berlinroman* (2002) erwähnt werden.

Mit dem gesteigerten Interesse für die neue deutsche (Pop-)Literatur in und auch außerhalb von Deutschland setzte ab 1995 zusätzlich ein allgemeiner „Boom der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ ein.¹⁵⁰ Das Bild von Berlin als „Hauptstadt der jungen Literatur“¹⁵¹ und „paradigmatische[m] Ort der Jahrtausendwende“¹⁵² – nicht selten von den Vermarktungsstrategien der Stadtverwaltung verstärkt¹⁵³ – hat zu einer literarischen und medialen Mythisierung der Stadt beigetragen, die am Ende der 1990er Jahre von Florian Illies als „bundesdeutsche Illusionsneurose“ bezeichnet wurde.¹⁵⁴ Das ‚neue‘ Berlin ist zu einer „Stadt der Superlative“ geworden.¹⁵⁵ Phil C. Langer zufolge liegt aber nicht allein eine klischeehafte Literarisierung oder eine strategische Kommerzialisierung seitens der Stadtverwaltung dem Berlin-Mythos zugrunde, sondern

149 Ledanff 2009, S. 14 f. Vgl. zum Phänomen der deutschen Popliteratur auch Baßler, Moritz: *Der deutsche Pop-Roman: Die neuen Archivisten*. München 2002; Menke, André: *Pop, Literatur und Autorschaft: Literarische Strategien und Inszenierungen bei Wolfgang Welt, Rocko Schamoni und Rafael Horzon*. München 2016.

150 Ernst 2013, S. 54. Hervorhebung im Original.

151 Ledanff 2009, S. 377.

152 Bischoff 2005, S. 113.

153 Vgl. Weiss-Sussex, Godela: Berlin Literature and its Use in the Marketing of the ‚New Berlin‘. In: Weiss-Sussex, Godela mit Bianchini, Franco (Hrsg.): *Urban Mindscapes of Europe*. (European Studies 23.) Amsterdam/New York 2006, S. 237-258.

154 Illies, Florian: Der Berlin-Reflex. Die Hauptstadt als Illusionsneurose der Literatur. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 19.12.1998. URL: http://www.reporter-forum.de/fileadmin/pdf/Axel-Springer-Preis/1998_Illies_Der_Berlin_Reflex.pdf (zuletzt abgerufen am 24.04.2020).

155 Harder, Matthias & Hille, Almut: Berlin – Literatur – Geschichte: Literarisches Leben und Stadtentwicklung in Berlin. In: Dies. 2006, S. 9-34. Hier S. 9.

er ist auch „in hohem Maße eine Zuschreibung von außen“.¹⁵⁶ Im Zuge dessen entstanden Diskurse über die Hauptstadt als Sinnbild für den neuen deutschen Staat (die sogenannte ‚Berliner Republik‘) und über die (Re-)Integrationsprozesse der beiden Stadthälften, die als eine Entwicklung hin zur ‚Normalisierung‘ und zur Parität mit anderen europäischen Metropolen bezeichnet wurden.¹⁵⁷ Die Geschichte von Berlin im zwanzigsten Jahrhundert wurde aus literaturwissenschaftlicher Sicht in Beiträgen über die Nachkriegsliteratur¹⁵⁸ und solchen über die Literaturen der DDR¹⁵⁹ beziehungsweise der Bundesrepublik¹⁶⁰ aufgearbeitet. In Bezug auf das geteilte Berlin findet sich eine Vielzahl von Publikationen zur Berliner Mauer in Kunst und Literatur.¹⁶¹

-
- 156 Langer, Phil C.: *Kein Ort. Überall: Die Einschreibung von „Berlin“ in die deutsche Literatur der neunziger Jahre*. Berlin 2002, S. 37.
- 157 Vgl. exemplarisch für diese Diskurse Taberner, Stuart: *German Literature of the 1990s and Beyond: Normalization and the Berlin Republic*. Rochester 2005. Thomas Ernst betrachtet den Normalisierungsdiskurs kritisch, denn er gehe „mit einer nationalen Homogenisierung nach innen, einer Erweiterung der militärischen und außenpolitischen Präsenz nach außen und der Einschränkung von Grundrechten bei gleichzeitiger Realisierung neoliberaler Reformen“ einher. (Ernst 2013, S. 46.)
- 158 Vgl. z. B. Heukenkamp, Ursula (Hrsg.): *Unterm Notdach: Nachkriegsliteratur in Berlin 1945–1949*. Berlin 1996; Degen, Andreas (Hrsg.): *Szenen Berliner Literatur 1955–1965*. Berlin 2011; einige Beiträge aus Agazzi, Elena & Schütz, Erhard (Hrsg.): *Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945–1962)*. Boston/Berlin 2013.
- 159 Vgl. z. B. Wittstock, Uwe: *Von der Stalinallee zum Prenzlauer Berg: Wege der DDR-Literatur 1949–1989*. München 1989; Rosenberg, Dorothy: Berlin: Backdrop, Stage or Actor? Images of the City in Recent GDR Fiction. In: Haxthausen & Suhr 1990, S. 206–218; Grimm 2001, S. 100–103. Vgl. besonders zur Literaturszene in Prenzlauer Berg der 1980er Jahre und zu diesem Bezirk in der Literatur Böthig, Peter & Michael, Klaus (Hrsg.): *MachtSpiele: Literatur und Staatssicherheit im Fokus Prenzlauer Berg*. Leipzig 1993; Cosentino, Christine (Hrsg.): *Im Widerstand, in Mißverständnis? Zur Literatur und Kunst des Prenzlauer Bergs*. New York 1995; Berendse, Gerrit-Jan: *Grenz-Fallstudien. Essays zum Topos Prenzlauer Berg in der DDR-Literatur*. Berlin 1999.
- 160 Vgl. z. B. Delabar, Walter: Letztes Abenteuer Großstadt: (West)Berlin-Romane der achtziger Jahre. In: Delabar, Walter, Jung, Werner & Pergande, Ingrid (Hrsg.): *Neue Generation – neues Erzählen*. Opladen 1993; Grimm 2001, S. 103–122; Zitzlsperger, Ulrike: Städte in der Stadt: Berliner Erfahrungsräume. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*, 40/3 2004, S. 277–292; Weller, Christine: Peter Schneiders Berlin-Trilogie: (Zwillings-)Paare und Trennungen, oder: Die amoklaufende Metapher. In: Fischer & Roberts 2007, S. 291–300.
- 161 Vgl. z. B. Jaforte, Alessandra: *Die Mauer in der literarischen Prosa der DDR*. Frankfurt am Main 1991; Schürer, Ernst, Keune, Manfred & Jenkins, Philip (Hrsg.): *The*

Die Mythisierung Berlins hat allmählich eine literarische Reaktion unter west- und ostdeutschen Autoren gleichermaßen ausgelöst, die sich vor allem gegen die medialen Stadtbilder richtet. Der Drang, den Wandel der Stadt in Worte zu fassen, ist mit der Zeit zunehmend von der Bemühung beeinflusst worden, einen demonstrativen oder sogar kritischen Abstand zu den mythischen Berlinvorstellungen zu halten.¹⁶² Stuart Taberner hält fest, dass Berlin-Romane der späten 1990er und frühen 2000er Jahre sich weniger mit lokalen Besonderheiten und mehr mit universalen Metropolenmerkmalen beschäftigen.¹⁶³ Eine ähnliche Beobachtung macht Timm Menke, indem er in Tim Staffels *Terrordrom* (1998) den möglichen Anfang einer Literatur der jungen Berlingeneration sieht, die die Grenzen der Nationalliteratur überschreitet und einer globalen Kulturproduktion zuzurechnen wäre; dementsprechend „[wäre] Berlin als Stadt dann ein zunehmend austauschbarer Begriff, nur Metapher für Großstadt-Dasein, zunehmend geprägt von einem Internationalismus aus urbaner Sprache, Medienherrschaft und Gewalt“.¹⁶⁴ Franziska Meyer beobachtet gar ein völliges Verschwinden des ‚Neuen Berlin‘ hinter identitäts- und menschenleeren Stadträumen in neueren Texten von Berliner Autorinnen, „[d]enn je näher Berlin in den Fokus rückt, desto weniger ist zu entdecken“.¹⁶⁵

Berlin Wall: Representations and Perspectives. New York 1996; Gremler, Claudia: ‚But Somehow it Was Only Television‘: West German Narratives of the Fall of the Wall in Recent Novels and their Screen Adaptations. In: Schönfeld, Christiane in Zusammenarbeit mit Rasche, Hermann (Hrsg.): *Processes of Transpositions: German Literature and Film.* Amsterdam/New York 2007; Kuhrmann, Anke, Liebermann, Doris & Dorgerloh, Annette: *Die Berliner Mauer in der Kunst. Bildende Kunst, Literatur und Film.* Herausgegeben von der Stiftung Berliner Mauer. Berlin 2011; Ege, Müzeyyen: Berliner Mauerfall und Grenzüberschreitungen im urbanen Raum: Identitätssuche in den Romanen *Selam Berlin* von Yadé Kara und *Eduards Heimkehr* von Peter Schneider. In: *Orbis Litterarum*, 71/2 2016, S. 142-162.

- 162 Ledanff, Susanne: ‚Metropolisierung‘ der deutschen Literatur? Welche Möglichkeiten eröffnet das vereinigte Berlin und die neue Berliner Urbanität? In: Fischer & Roberts 2007, S. 275-290. Hier S. 286.
- 163 Taberner, Stuart: From the Province to Berlin. In: Ders.: *German Literature of the 1990s and Beyond: Normalization and the Berlin Republic.* Rochester NY 2005, S. 199-229. Hier S. 219.
- 164 Menke, Timm: Lebensgefühl(e) in Ost und West als Roman: Ingo Schulzes *Simple Storys* und Norbert Niemanns *Wie man's nimmt*. Mit einem Seitenblick auf Tim Staffels *Terrordrom*. In: Fischer & Roberts 2007, S. 253-261. Hier S. 260 f.
- 165 Meyer, Franziska: ‚und dabei heißt es immer *aufbruchstimmung*‘. Das Verschwinden einer Metropole in ihren Texten. In: Bartel, Heike & Boa, Elizabeth (Hrsg.): *Pushing*

Durch die oben skizzierte Entwicklung in der Gegenwartsliteratur scheint Berlin um die Jahrtausendwende zu einem „Assimilationsraum zwischen Osten und Westen“¹⁶⁶ geworden zu sein. Susanne Ledanff zufolge machen „das kalt-schnoddrige Großstadtgefühl, die Berliner Kälte und Hässlichkeit“ einen „Assimilationsmechanismus der deutsch-deutschen Literaturen“ aus und „eine kaputte, narzisstische Metropolenbevölkerung“ komme häufig in den Werken jüngerer Autoren aus beiden Teilen Deutschlands vor.¹⁶⁷ Diese Literatur zeichne sich thematisch durch Schilderungen von jungen Menschen in einer „globalen Lebensstilmoderne der Konsum-, Informations- und Mediengesellschaft“ und formal durch „eine spielerische, stadtmythologische, teils auch neoexpressionistische Aufladung von Berлиндarstellungen“ aus, die auch Verbindungen zur Pöpliteratur aufweise.¹⁶⁸ Hania Siebenpfeiffer deckt in Übereinstimmung damit „eine Topographie des Negativen, des Destruierten und Anthropomorphen“ in Berlin-Romanen der 1990er Jahre auf, in denen oft „Geschichten entwurzelter und krisengeschüttelter Figuren“ enthalten sind.¹⁶⁹ Während die Schilderungen von Berlin am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts „an größeren sozialen Einheiten“ wie „Familie oder Firma, Milieu oder Stadtteil“ orientiert waren, ist der Erzählfokus im Laufe der Zeit auf die von der Großstadt strapazierten, vereinsamten Individuen verschoben worden.¹⁷⁰ Ulrike Zitzlsperger sieht darin eine Kontinuität der Berlin-Literatur:

[...] in literary Berlin there are no heroes—instead, literature concerned with the city populates it with individuals challenged to adapt to the uncertain present in the light of a distinctive past. This development culminates with the ‘masses’ in the revolution of 1989, after the fall of the Berlin Wall.¹⁷¹

Am Ende der 1990er Jahre diagnostizierte Jörg Magenau einen gegenwartsliterarischen „Paradigmenwechsel vom Historischen zum Anthropologischen“ sowie einen „Rückzug der Geschichte aus der Gesellschaft in den Körper“.¹⁷²

at Boundaries: Approaches to Contemporary German Women Writers from Karen Duve to Jenny Erpenbeck. Amsterdam/New York 2006, S. 167-184. Hier S. 179.

166 Roberts, David: Einleitung. In: Fischer & Roberts 2007, S. xi-xvi. Hier S. xvi.

167 Ledanff 2007, S. 283 f., 286.

168 Ledanff 2009, S. 15-17.

169 Siebenpfeiffer 2001, S. 87.

170 Schütz 1999, S. 9.

171 Zitzlsperger, Ulrike: Berlin: Flesh and Stone, Space and Time. In: Tambling 2016, S. 165-181. Hier S. 166.

172 Magenau 1999, S. 70.

Subjektiv-sinnliche Erfahrungen als zentrale Elemente der Berlin-Literatur werden auch von Magnus Schlette am Beispiel von Tanja Dückers' *Spielzone* (1999) und Judith Hermanns *Sommerhaus, später* (1998) diskutiert. Schlette sieht in der Selbstbeschädigung der jungen Protagonistin und in dem um die „Codes der Szene“ bemühten Habitus einer Nebenfigur Verkörperungen der eher destruktiven Seiten des Großstadtlebens.¹⁷³ Die materiellen Folgen der von Gewalt geprägten Geschichte, die im Berliner Stadtbild zum Teil immer noch sichtbar sind, werden unter anderem in den Romanen *Allerseelen* von Cees Nooteboom (1998), *Die Schattenboxerin* von Inka Parei (1999) und *NOX* von Thomas Hettche (1995) metaphorisch als Gewalt gegen den menschlichen Körper geschildert. Den Werken der drei Autoren ist, so Doerte Bischoff, gemeinsam, dass sie eine „Semantisierung der Stadt als Körper der Imagination“ repräsentieren.¹⁷⁴ Auch Katharina Gerstenberger setzt in mehreren Beiträgen den Fokus auf Körperlichkeit in der Berlin-Literatur, unter anderem indem sie die Darstellung von Berlin als ‚erotic site‘ bis ins neunzehnte Jahrhundert zurückverfolgt.¹⁷⁵

Weibliches Schreiben über Berlin beziehungsweise die Verbindung zwischen der Berlin-Literatur und Gender-Fragen wird in mehreren Publikationen aufgearbeitet.¹⁷⁶ 1999 veröffentlichte *Der Spiegel* einen Artikel des Literaturkritikers Volker Hage, in dem er auf den großen Erfolg von Debütromanen junger Autorinnen kurz vor der Jahrtausendwende als ein „literarisches Fräuleinwunder“

173 Schlette, Magnus: Ästhetische Differenzierung und flüchtiges Glück: Berliner Großstadtleben bei T. Dückers und J. Hermann. In: Schütz & Döring 1999, S. 71-94. Hier S. 82 f.

174 Bischoff 2005, S. 111.

175 Gerstenberger, Katharina: Play Zones: The Erotics of the New Berlin. In: *German Quarterly*, 76/3 2003, S. 259-272; Gerstenberger, Katharina: ‚Only the Wall Put a Stop to the Inflow of Monsters‘: Bodies and Borders in Post-Wall Berlin. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*, 28/1 2004, S. 126-151; Gerstenberger 2008, Kap. 1: Erotic Sites: Sexual Topographies after the Wall, S. 24-51; Kap. 2: Bodies and Borders: The Monsters of Berlin, S. 52-76. Vgl. auch Dahlke, Birgit: Sexing Berlin? In: *German Life and Letters*, 64/1 2011, S. 83-94.

176 Für diachrone Übersichten siehe Marvin, Lyn: Women Writers and Gender. In: Webber 2017, S. 166-184; Krass, Andeas & Wolf, Benedikt: Queer Writing. In: Webber 2017, S. 185-205. Vgl. auch Budke, Petra & Schulze, Jutta: *Schriftstellerinnen in Berlin 1871–1945: Ein Lexikon zu Leben und Werk*. Berlin 1995; Kahnke, Corinna: Generation Golf meets Zonenkinder: Gender, (N)ostalgia and the Berlin Republic. Reading West, Reading East. In: McCarthy, Margaret (Hrsg.): *German Pop Literature. A Companion*. Berlin 2015, S. 167-184.

hinwies.¹⁷⁷ Dieses Etikett wurde umgehend als „unangemessener Gruppierungsversuch für heterogene Texte“ kritisiert,¹⁷⁸ weil die gemeinsamen Merkmale der Texte hauptsächlich darin bestehen, dass sie erfolgreich wurden und von Frauen geschrieben sind. Unter den Schriftstellerinnen, die mit dem ‚Fräuleinwunder‘ im Zusammenhang gebracht worden sind, finden sich Inka Parei, Judith Hermann und Julia Franck, deren frühe Texte vorwiegend in Berlin spielen. Wie Helga Meise feststellt, hat Berlin eine Tradition als Ort schreibender Frauen, die unter anderem durch Irmgard Keun repräsentiert wird.¹⁷⁹ In den Texten der Gegenwart scheint Berlin jedoch nicht länger die Funktion eines Orts des Aufbruchs, des Entdeckens und des gelegentlichen Scheiterns zu haben, wie noch in Werken der Moderne. Mithilfe der Terminologie von Marc Augé kommt Meise in ihrer Analyse der Texte von Parei, Hermann und Franck zu dem Ergebnis, dass „das Nebeneinander und die Spannung zwischen Orten und Nicht-Orten Bilder und Vorstellungen von Berlin als geschlossenem Stadtraum auflösen“; die Stadt erscheint bei diesen Autorinnen eher als Ansammlung zerstreuter, „vom Stadtganzen gleichsam abgelöste[r] Knotenpunkte, an denen sich individuelle Lebensweisen und Vorstellungswelten festmachen“.¹⁸⁰

Die Materialität der Berliner Stadträume und die damit verbundenen räumlichen Prozesse, die im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen, erwecken zunehmend die Aufmerksamkeit der Germanistik. Im Zuge der Deindustrialisierung und der Bevölkerungsabnahme in Berlin nach der Wende sind nicht-hegemoniale, heterotopische Räume entstanden, die Freiräume für

177 Hage, Volker: Ganz schön abgedreht. In: *Der Spiegel* 22.03.1999. URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-10246374.html> (zuletzt abgerufen am 16.06.2020). Wie Christiane Caemmerer, Walter Delabar und Helga Meise feststellen, geht die Bezeichnung ‚Fräuleinwunder‘ auf „die Wandlung des Frauenbildes und der damit gesetzten Beziehungen zwischen den Geschlechtern seit dem Anfang der zwanziger Jahre“ zurück. (Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter & Meise, Helga: ‚Die perfekte Welle‘. Das literarische Fräuleinwunder wird besichtigt. In: Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter & Meise, Helga (Hrsg.): *Fräuleinwunder literarisch. Literatur von Frauen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main 2005, S. 7-11. Hier S. 8.)

178 Herrmann, Leonard & Horstkotte, Silke: *Gegenwartsliteratur. Eine Einführung*. Stuttgart 2016, S. 66. Vgl. auch Biendarra, Anke: Gen(d)eration Next: Prose by Julia Franck and Judith Hermann. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*, Sonderausgabe: Reading and Writing Berlin, 28/1 2004, S. 211-239. Hier insbes. S. 211 f.

179 Meise, Helga: Mythos Berlin. Orte und Nicht-Orte bei Julia Franck, Inka Parei und Judith Hermann. In: Caemmerer et al. 2005, S. 125-150. Hier S. 125 f.

180 Ebd., S. 138.

Kulturschaffende und für alternative Lebensstile geboten haben. Wegen einer stetig ansteigenden Nachfrage nach zentral gelegenem Wohnraum nach der Jahrtausendwende mussten solche Räume jedoch stückweise kommerziellen Bauten und Wohnhäusern weichen, was zur Entstehung neuer (literarischer) Diskurse über die ‚Bewohnbarkeit‘ (engl. *habitability*) und das ‚Recht auf Stadt‘ im Sinne Lefebvres beigetragen hat.¹⁸¹ In diesem Kontext müssen auch Debatten und Narrationen über Gentrifizierung verortet werden.¹⁸² Fragen zur Räumlichkeit im weiteren Sinne wird seit dem *spatial turn* eine größere Aufmerksamkeit gewidmet. Dem Prozess der Globalisierung in und von Berlin wird in einer Reihe von literaturwissenschaftlichen Publikationen nachgegangen.¹⁸³ Als ein lokal orientiertes Pendant dazu zeichnet Thomas Wegmann die Konstruktion des Zentrums beziehungsweise der Peripherie europäischer Städte anhand von literarischen und populärkulturellen Texten aus Berlin und anderen Städten anschaulich nach.¹⁸⁴ Auch über spezifische Orte in Berlin wie den Potsdamer Platz¹⁸⁵ und den Tiergarten¹⁸⁶ in der Literatur sind bisher vereinzelte Beiträge erschienen.

Andere Wissenschaftler haben sich literaturgeographischer Ansätze zur Untersuchung topologischer Aspekte der Berlin-Literatur bedient. Jörg Döring erprobt in Anlehnung an Franco Morettis *distant reading* an sechs Berlintexten ein kartographisches Verfahren, das nach seinem Befinden wenige eigenständige Aussagen über die kartierten Werke treffen kann, jedoch ein nützliches visuelles

181 Webber, Andrew J.: Introduction. In: Ders. 2017, S. 1-12. Hier S. 9.

182 Vgl. ausführlicher dazu Kap. 2.3.

183 Vgl. z. B. Sieg, Katrin: Post-colonial Berlin? Pieke Biermann's Crime Novels as Globalization Critique. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*, 28/1 2004, S. 152-182; einige Beiträge aus Fischer, Jaimey & Mennel, Barbara (Hrsg.): *Spatial Turns. Space, Place, and Mobility in German Literary and Visual Culture*. Amsterdam 2010; Sieg, Christian: Von Alfred Döblin zu Terézia Mora: Stadt, Roman und Autorschaft im Zeitalter der Globalisierung. In: Amann, Wilhelm, Mein, Georg & Parr, Rolf (Hrsg.): *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen, Konzepte, Perspektiven*. Heidelberg 2010, S. 193-208; Biendarra, Anke: *Germans Going Global. Contemporary Literature and Cultural Globalization*. Berlin/Boston 2012, insbes. S. 32, 82.

184 Wegmann, Thomas: Stadt, Rand, Schluss? Zur Topologie und Ästhetik von Zentrum und Peripherie. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 149 2008, S. 7-33.

185 Gerstenberger 2008, Kap. 5: Looking for Perspectives: The Construction at Potsdamer Platz, S. 141-169.

186 Brogi, Susanna: *Der Tiergarten in Berlin – ein Ort der Geschichte. Eine kultur- und literaturhistorische Untersuchung*. Würzburg 2009.

Komplement zur „dichten Beschreibung“ der Einzelinterpretation ausmacht.¹⁸⁷ Beispielsweise werden durch die Eintragung der im Roman *Ostwestberlin* von Hans Joachim Schädlich (1987) vorkommenden Toponyme auf einer Berlinkarte sowohl räumliche als auch zeitliche Muster sichtbar. Die Karte zeigt, wie der Protagonist den Kurfürstendamm entlangläuft und dann plötzlich umkehrt. Angesichts dessen, dass der Protagonist aus dem Osten stammt und offensichtlich nach Westberlin übergesiedelt ist, „scheint jede Richtungsänderung bedeutungsverdächtig“ und möglicherweise mit einem Symbolwert aufgeladen. Die Karte allein kann den Richtungswechsel nicht erklären, aber in Verbindung mit einer Lektüre der entsprechenden Textstelle wird deutlich, dass der Protagonist vermutlich von einem früher erwähnten Werbeschild für Bus-Touren nach Ostberlin zum Umkehren in Richtung Osten bewegt worden ist.¹⁸⁸

Laura Peters versucht mit der gleichen Methode wie Jörg Döring, anhand von Karten einen konkreten Zusammenhang zwischen der Wahl des Schauplatzes und den Identitätskonstruktionen von Protagonisten in postmigrantischer Erzählliteratur aufzudecken.¹⁸⁹ In den analysierten Werken von Carmen-Francesca Banciu, Yadé Kara und Wladimir Kaminer findet Peters eine enge Verbindung zwischen den Schauplätzen und der individuellen Identitätsentwicklung der Figuren, die ebenfalls mit dem Wandel der Stadt nach dem Mauerfall parallelisiert wird, was Peters abschließend am Beispiel der Darstellung des Potsdamer Platz in den drei Werken illustriert. Die mit Schauplätzen versehenen Karten können dank der Visualisierung der genauen Daten die Argumentation der Analyse unterstützen.¹⁹⁰ Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Jule Thiemann, indem sie die Flanerie als eine „literarische Funktionsform“ in postmigrantischen Texten über Berlin von Herta Müller, Emine Sevgi Özdamar, Denis Utlu und Nellja Veremej mithilfe der analytischen Kategorien Räume, Wahrnehmung und Kartierung untersucht.¹⁹¹

187 Döring, Jörg: Distant Reading. Zur Geographie der Toponyme in Berlin-Prosa seit 1989. In: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge, 18/3 2008, S. 596-620. Hier S. 620.

188 Ebd., S. 603-607.

189 Peters, Laura: Zwischen Berlin-Mitte und Kreuzberg. Szenarien der Identitätsverhandlung in literarischen Texten der Postmigration nach 1989 (Carmen-Francesca Banciu, Yadé Kara und Wladimir Kaminer). In: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge, 21/3 2011, S. 501-521. Hier S. 503. Vgl. auch Peters, Laura: *Stadttext und Selbstbild: Berliner Autoren der Postmigration nach 1989*. Heidelberg 2012.

190 Ebd., S. 520 f.

191 Thiemann, Jule: *(Post-)migrantische Flanerie: Transareale Kartierung in Berlin-Romanen der Jahrtausendwende*. Würzburg 2019, insbes. S. 12-15.

Berlin hat eine lange Geschichte als Migrantenstadt, in der Begegnungen und Kontraste transkulturelle und mehrsprachige Literaturen hervorgebracht haben.¹⁹² Die Germanistik hat sich ausgehend von Werken einzelner Autoren, von Sprach- und Kulturgebieten oder von spezifischen thematischen oder formalen Aspekten mit der postmigrantischen Berlin-Literatur beschäftigt.¹⁹³ Franziska Hoffmann-Preisler schlägt eine Brücke zwischen der Literatur der Postmigration und der in Berlin spielenden Kinder- und Jugendliteratur,¹⁹⁴ während Berlin-Literatur für Kinder und Jugendliche auch aus mehreren anderen Perspektiven erforscht worden ist.¹⁹⁵ Mit der Entstehung der neuen Medien öffneten sich außerdem neue Möglichkeiten zur Darstellung des urbanen Alltags in transmedialer oder hybrider Form.¹⁹⁶

192 Für eine Übersicht vgl. Yildiz, Yasemin: Berlin as Migratory Setting. In: Webber 2017, S. 206-226. Hier insbes. S. 209-212.

193 Vgl. z. B. Hille, Almut: Suche nach der Gegenwart: Ost-West-Berlin in literarischen Texten der Migration. In: Harder & Hille 2006, S. 239-256; Hille, Almut: U-Bahn, Mond und Sterne: Berlin von unten und oben in neueren Texten der ‚Migrationsliteratur‘. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 149 2008, S. 105-117; einige Beiträge aus Schmitz, Helmut (Hrsg.): *Von der nationalen zur internationalen Literatur: Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration*. Amsterdam 2009; einige Beiträge aus Hess-Lüttich, Ernest W. B. gemeinsam mit Kuruyazıcı, Nilüfer, Ozil, Seyda & Karakuş, Mahmut (Hrsg.): *Metropolen als Ort der Begegnung und Isolation: Interkulturelle Perspektiven auf den urbanen Raum als Sujet in Literatur und Film*. Frankfurt am Main 2011.

194 Hoffmann-Preisler, Franziska: ‚Kanacke hin, Almanci her, ich bin Berlinli‘: Urbane Identitäten in der jüngsten Literatur der Postmigration. Ein Dissertationsprojekt. In: *Um uns die Stadt. KJL & Metropolen. kJL & m: Kinder-/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek*, 63/4 2011, S. 55-61.

195 Grub, Frank Thomas: Die erlebte Stadt: Berlin in der Kinder- und Jugendliteratur. In: *Lingua* 1 2013, S. 48-53; Löwe, Corina: ‚[D]as große pulsende Herz der großen brausenden Stadt‘. Stadtansichten Berlins in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern der DDR. In: Hille, Almut & Langer, Benjamin (Hrsg.): *Erzählte Städte: Beiträge zur Forschung und Lehre in der europäischen Germanistik*. München 2013, S. 85-96; Planka, Sabine (Hrsg.): *Berlin – Bilder einer Metropole in erzählenden Medien für Kinder und Jugendliche*. Würzburg 2018.

196 Vgl. z. B. einige Beiträge aus Caduff & Vedder 2005; Khouloki, Rayd: ‚Berlin is in Germany‘ – Die Hauptstadt im Film der Nach-Wende-Zeit. In: Lüdeker, Gerhard Jens & Orth, Dominik (Hrsg.): *Nach-Wende-Narrationen: Das wiedervereinigte Deutschland im Spiegel von Literatur und Film*. Göttingen 2010, S. 133-148; Wehdeking, Volker: Mentalitätswandel in der Berlin-Literatur der letzten zwei Dekaden: Der Stadroman unter neuen medialen und mentalen Vorzeichen. In: Carrillo Zeiter, Katja & Callsen, Berit (Hrsg.): *Berlin – Madrid: Postdiktatoriale Großstadtliteratur*. Berlin

Nach der Jahrtausendwende, die den zeitlichen Ausgangspunkt dieser Untersuchung bildet, ist die deutschsprachige Gegenwartsliteratur durch eine ‚neue Ernsthaftigkeit‘ und eine Hinwendung zur Geschichte gekennzeichnet.¹⁹⁷ Der Gegenwartsliteratur war am Ende der 1990er Jahre ‚Entpolitisierung‘ vorgeworfen worden, was durch die vermeintliche ‚demonstrative Abkehr von der Politik‘ der Popliteratur verursacht worden sei.¹⁹⁸ Auch der Germanistik wurde noch 2016 der gleiche Vorwurf gemacht.¹⁹⁹ Nunmehr scheint eine deutschsprachige *littérature engagée* wieder hervorgetreten zu sein, denn nach Corina Caduff und Ulrike Vedder sind Merkmale der Literatur seit der Jahrtausendwende ein „reflektiertes Beobachtungsvermögen“ sowie „engagierte Intervention“.²⁰⁰ Diese Sicht teilen die Herausgeber des Bandes *Engagement: Konzepte von Gegenwart und Gegenwartsliteratur* und weisen exemplarisch auf Juli Zeh hin, die durch gesellschaftskritische Zeitungsartikel und Romane – beispielsweise *Die Stille ist ein Geräusch* (2002), der eine Reise in das vom Krieg geprägte Bosnien schildert – Teil einer „Renaissance des Engagements“ geworden zu sein scheint.²⁰¹

2011, S. 33-50. Vgl. auch Jacobsen, Wolfgang (Hrsg.): *Berlin im Film: Die Stadt, die Menschen*. Berlin 1998.

197 Zu den Debatten um die ‚neue Ernsthaftigkeit‘ siehe Eichhorn, Kristin (Hrsg.): *Neuer Ernst in der Literatur? Schreibpraktiken in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*. Frankfurt am Main 2014. Hervorhebung im Original. Zum gesteigerten Interesse der Gegenwartsliteratur für historische Themen vgl. z. B. Gansel, Carsten & Zimniak, Pawel (Hrsg.): *Das „Prinzip Erinnerung“ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989*. Göttingen 2010; Neuhaus, Stefan: ‚Die Fremdheit ist ungeheuer‘. Zur Rekonzeptualisierung historischen Erzählens in der Gegenwartsliteratur. In: Gansel, Carsten & Herrmann, Elisabeth (Hrsg.): *Entwicklungen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989*. Göttingen 2013, S. 23-36; die ersten vier Beiträge aus Caduff & Vedder 2017.

198 Neuhaus, Stefan & Nover, Immanuel: Einleitung: Aushandlungen des Politischen in der Gegenwartsliteratur. In: Dies. (Hrsg.): *Das Politische in der Literatur der Gegenwart*. Berlin 2019, S. 3-20. Hier S. 5.

199 Ebd., S. 3, 5.

200 Caduff, Corina & Vedder, Ulrike: Gegenwart schreiben. Zur Einleitung. In: Caduff & Vedder 2017, S. 9-12. Hier S. 9.

201 Brokoff, Jürgen, Geitner, Ursula & Stüssel, Kerstin: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Engagement: Konzepte von Gegenwart und Gegenwartsliteratur*. Göttingen 2016, S. 9-18. Hier S. 9. Zwei literarische Texte von Kathrin Röggla über gegenwartsbezogene Themen wie den Streit um den Frankfurter Flughafen und Eindrücke von einer Reise nach Kosovo begleiten die literaturwissenschaftlichen Beiträge des Bandes.

Die oben umrissenen Tendenzen der jüngsten Gegenwartsliteratur betreffen ebenfalls Romane, die in Berlin spielen und die Stadt zum Thema machen. Auch hier sind historische Ereignisse wieder in den Vordergrund getreten, vor allem in Bezug auf die Teilung Berlins und auf Erinnerungen an das Leben in Westbeziehungsweise Ostberlin sowie an die unmittelbare Nachwendezeit.²⁰² Zu den literarischen Werken, die die deutsch-deutsche Geschichte zum Gegenstand gemacht haben, zählen beispielsweise die in Westberlin spielenden Romane *Hausers Zimmer* von Tanja Dückers (2011) und *Weiter.* von Thomas Jonigk (2020), die DDR-Familiengeschichte *Ab jetzt ist Ruhe. Roman meiner fabelhaften Familie* von Marion Brasch (2012) und der mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnete Wende-Roman aus ostdeutscher Perspektive *Stern 111* von Lutz Seiler (2020). Wie Brasch erzählt auch Mirna Funk in *Winternähe* (2015) über eine jüdische Familie in Ostberlin, wengleich ihre Geschichte in die Gegenwart hineinreicht und teilweise in Tel Aviv spielt.

In den seit dem Jahr 2000 erschienenen Berlin-Romanen findet sich zudem eine Vielfalt gesellschaftlicher und urbaner Fragestellungen sowie eine oft realitätsnahe Dokumentation des städtischen Lebens. Das literarische Berlin der Gegenwart erscheint mit anderen Worten als eine ‚Stadt des Realen‘²⁰³ in Texten, die sich oft thematisch wie stilistisch in einer Grauzone zwischen Fiktionalität und Faktualität bewegen. Exemplarisch können der Roman *Gehen, ging, gegangen* von Jenny Erpenbeck (2015) zum Thema Flüchtlinge in Berlin, die Aufzeichnungen eines prekären Alltags von Matthias Nawrat in *Der traurige Gast* (2019) und der „Szeneroman aus der Neobürgerlichkeit“²⁰⁴ *Schäfchen im Trockenen* von Anke Stelling (2018) genannt werden, denen durch Preisnominierungen und Medienbeiträge große Aufmerksamkeit geschenkt wurde.²⁰⁵ Anke Stelling – sowie auch eine Reihe von anderen Autoren wie zum Beispiel Inger-Maria Mahlke mit *Rechnung offen* (2013) und Johannes Ehrmann mit *Großer Bruder Zorn* (2016) –, hat den Fokus spezifisch auf die sozialräumlichen Aufwertungsprozesse in Berlin und die dadurch wieder aktualisierte Klassenfrage gelegt.

202 Gerstenberger, Katharina: Writing after the Wall. In: Webber 2017, S. 148-165. Hier S. 148.

203 Mahler 1999, S. 25.

204 Messmer, Susanne: Mit präziser Wut. In: *taz*, 09.10.2018. <https://taz.de/!5538404/> (zuletzt abgerufen am 27.04.2020).

205 *Der traurige Gast* und *Schäfchen im Trockenen* wurden beide für den Preis der Leipziger Buchmesse 2019 nominiert und der Preis wurde dem Letzteren verliehen, während *Gehen, ging, gegangen* auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises 2015 stand.

Da die literarische Verarbeitung der städtischen Aufwertung auch im Fokus der vorliegenden Untersuchung steht, soll unten zunächst auf das Phänomen und die Forschung zur Gentrifizierung im Allgemeinen und in Berlin eingegangen werden, um dann vertiefend auf die Forschung zur literarischen Verarbeitung der Gentrifizierung zurückzukommen.

2.2 Gentrifizierung

2.2.1 Zum Begriff

Auch wenn der Zeitpunkt für die ersten Fälle von Gentrifizierung²⁰⁶ sich nur schwer bestimmen lässt, wird der Beginn der Forschung zur Gentrifizierung meist mit der Prägung des Begriffes durch die Soziologin Ruth Glass angesetzt. In *London: Aspects of Change* (1964) dokumentierte Glass einen intensivierten Einzug von Angehörigen der mittleren sozialen Schichten (der von ihr sogenannten *urban gentry*) in Arbeiterwohnbezirke, wo sie heruntergekommene Wohnungen und Häuser kauften und sanierten. Glass hält diese Entwicklung folgendermaßen fest:

One by one, many of the working class quarters of London have been invaded by the middle classes – upper and lower. [...] Once this process of ‚gentrification‘ starts in a district it goes on rapidly until all or most of the original working class occupiers are displaced and the social character of the district is changed.²⁰⁷

Der Prozess, den Glass als Gentrifizierung bezeichnet hat, hat somit sowohl eine Aufwertung der Bausubstanz eines Wohngebiets als auch einen Bevölkerungsaustausch bewirkt. Glass' Fokus als Soziologin liegt aber auf den verschiedenen Akteuren der Gentrifizierung sowie auf ihren Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen. Die Aufwertung der von Glass beobachteten Wohnbezirke versteht sie als räumliche Folgen der Entscheidungen und der Mobilität der jeweiligen Akteure. Diese sogenannte ‚klassische‘ Gentrifizierung bezog sich auf ältere, schon entwickelte und in vielen Fällen deindustrialisierte und oft desinvestierte urbane Milieus sowie auf deutlich abgrenzbare soziale Gruppen in Großstädten der westlichen Welt. Die Gentrifizierungsforschung hat sich seit den 1960er Jahren vorwiegend auf den angelsächsischen Raum bezogen, weswegen viele

206 In diesem Kapitel wird der Gentrifizierungsbegriff diskutiert und eine Übersicht über die Forschung zur Gentrifizierung gegeben, die der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegen wird. Auf tiefgehende theoretische Diskussionen muss in diesem Zusammenhang verzichtet werden; dieses Kapitel dient eher der Orientierung.

207 Glass, Ruth: *London: Aspects of Change*. London 1964, S. xviii f.

Fachbegriffe sowie der Großteil der Forschungsergebnisse aus dem nordamerikanischen oder britischen Forschungskontext stammen.²⁰⁸ In Deutschland ist Gentrifizierung seit dem Ende der 1980er Jahre Gegenstand der (stadt-)soziologischen und kulturgeographischen Forschung. Im Folgenden wird aufgrund erheblicher politischer und sozialer Unterschiede zwischen den nationalen Gesellschaftskontexten vor allem auf Forschung Bezug genommen, die sich mit der Gentrifizierung in Deutschland beschäftigt.²⁰⁹ Relevante theoretische und in gewissen Fällen auch empirische Einsichten werden jedoch gelegentlich der angelsächsischen Forschung entnommen.

Einen wichtigen theoretischen Ausgangspunkt bilden Christian Krajewskis vier Aufwertungsdimensionen der Gentrifizierung: die bauliche, soziale, funktionale und symbolische Aufwertung.²¹⁰ Die bauliche Dimension reicht von Stadterneuerung sowie umfassenden Sanierungen und Instandsetzungen ganzer Wohngebiete auf der gesellschaftlichen Ebene bis hin zu Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen und privat durchgeführte Sanierungsarbeiten auf der individuellen Ebene. In ihrer sozialen Dimension bringt Gentrifizierung, wie schon von Glass dargelegt, eine veränderte demographische Struktur durch den status- und kapitalbedingten Austausch von sozialen Gruppen mit sich. In funktionaler Hinsicht verändern sich im Laufe eines Gentrifizierungsprozesses gewöhnlich die Produktions- und Konsumtionsmuster des betroffenen Gebiets. Die symbolische Aufwertung bedeutet schließlich ein verbessertes Image des Bezirks, das in medialen, künstlerischen, politischen,

208 Für eine Übersicht über große Teile der gesamten Gentrifizierungsforschung siehe Lees, Loretta, Slater, Tom & Wylie, Elvin: *Gentrification*. New York 2008; Lees, Loretta, Slater, Tom & Wylie, Elvin (Hrsg.): *The Gentrification Reader*. New York 2010; Lees, Loretta with Phillips, Martin (Hrsg.): *Handbook of Gentrification Studies*. Cheltenham 2018.

209 Für eine Übersicht über Gentrifizierungsforschung aus der deutschen Perspektive siehe Blasius, Jörg: 20 Jahre Gentrification-Forschung in Deutschland. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 11/12 2008, S. 857-860; Eckardt, Frank: *Gentrifizierung. Forschung und Politik zu städtischen Verdrängungsprozessen*. Wiesbaden 2018.

210 Krajewski, Christian: *Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren – Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin*. (Münstersche Geographische Arbeiten, Bd. 48.) Münster 2006, S. 62. Vgl. auch Krajewski, Christian: Arm, sexy und immer teurer: Wohnungsmarktentwicklung und Gentrification in Berlin. In: *Standort*, 39 2015, S. 77-85. Hier S. 82; Döring, Christian & Ulbricht, Klaus: Gentrification-Hotspots und Verdrängungsprozesse in Berlin. In: Helbrecht, Ilse (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Bielefeld 2016, S. 17-43. Hier S. 19 f.

alltäglichen und wirtschaftlichen Diskursen verhandelt wird und zum Ausdruck kommt.²¹¹

Die Dimension der sozialen Aufwertung sorgt für teilweise erhitzte wissenschaftliche, politische und mediale Debatten. Dissens herrscht vor allem über Vorkommnisse von der Verdrängung einkommens- und statusschwacher Gruppen im Zuge der sozialen Aufwertung. Verdrängung wird teilweise als eine inhärente (und unerwünschte) Folge der Gentrifizierung in Anlehnung an Glass betrachtet – zum Beispiel von Ilse Helbrecht:

Gentrification wird seit Anbeginn der wissenschaftlichen Debatte hierzu verstanden – schon in der Ursprungsdefinition von Ruth Glass aus dem Jahr 1964 – als ein *Verdrängungsprozess*, im Rahmen dessen statushohe Bevölkerungsgruppen statusniedrige Bevölkerungsgruppen verdrängen und es dabei zu Aufwertungen im Gebäudebestand führt (Blasius 2004:23). Ein solcher sozialräumlicher Prozess, der nichts anderes beinhaltet als die Durchsetzung von Wohnstandortinteressen ökonomisch starker Gruppen auf Kosten von einkommensschwächeren Gruppen, ist somit per se politisch.²¹²

Nach Helbrecht ist der Gentrifizierungsbegriff also nie völlig von seinem politischen Inhalt zu trennen. Aus diesem Grund wird Gentrifizierung nicht nur als wissenschaftliches Konzept, sondern oft auch als politischer Begriff in verschiedenen Kontexten verwendet.²¹³ Loretta Lees, Tom Slater und Elvin Wylie argumentieren

211 Neben Studien zur Gentrifizierung in literarischen Diskursen, die im Kapitel 2.3 der vorliegenden Arbeit ausführlich diskutiert werden, ist auch die symbolische Dimension der Gentrifizierung in anderen Diskursen Gegenstand wissenschaftlicher Publikationen. Siehe z. B. Slater, Tom: Looking at the ‚North American City‘ Through the Lens of Gentrification Discourse. In: *Urban Geography*, 23/2 2002, S. 131-153; Papen, Uta: Commercial Discourses, Gentrification and Citizens' Protest: The Linguistic Landscape of Prenzlauer Berg, Berlin. In: *Journal of Sociolinguistics*, 16/1 2012, S. 56-80; Warnke, Ingo H.: Urbaner Diskurs und maskierter Protest – Intersektionale Feldperspektiven auf Gentrifizierungsdynamiken in Berlin Kreuzberg. In: Roth, Kersten Sven & Spiegel, Carmen (Hrsg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin 2013, S. 189-221; Modan, Gabriella & Wells Katie: Representations of Change: Gentrification in the Media. In: Hyra, Derek & Prince, Sabiyha (Hrsg.): *Capital Dilemma: Growth and Inequality in Washington, D.C.* New York 2015, S. 315-330; Lavy, Brendan L., Dascher, Erin D. & Hagelman III, Ronald R.: Media Portrayal of Gentrification and Redevelopment on Rainey Street in Austin, Texas (USA), 2000–2014. In: *City, Culture and Society*, 7/4 2016, S. 197-207.

212 Helbrecht, Ilse: Gentrifizierung und Verdrängung. In: Dies. 2016, S. 9-16. Hier S. 11. Hervorhebung im Original. Vgl. auch Blasius, Jörg: Gentrification und die Verdrängung der Wohnbevölkerung. In: Kecskes, Robert, Wagner, Michael & Wolf, Christof (Hrsg.): *Angewandte Soziologie*. Wiesbaden 2004, S. 21-44. Hier S. 23.

213 Vgl. Krajewski 2015, S. 80.

dafür, dass die politische Dimension des Gentrifizierungsbegriffes aus dem wissenschaftlichen Kontext nicht ausgeschlossen werden sollte, und wenden sich gegen eine Verwendung vermeintlich neutralerer Begriffe wie ‚Stadterneuerung‘ (engl. *urban regeneration, urban revitalization*).²¹⁴ Parallel dazu wird laut Christian Döring und Klaus Ulbricht gelegentlich der Begriff ‚Bevölkerungsaustausch‘ als eine entpolitisierte Alternative zum Verdrängungsbegriff verwendet.²¹⁵ Argumente gegen die Untrennbarkeit von Gentrifizierung und Verdrängung können in wissenschaftlichen Beiträgen gefunden werden, die ihre Kritik am Verdrängungsbegriff vor allem mit dem Mangel an quantitativen Belegen für die Ursachen der Verdrängung großer Bevölkerungsgruppen begründen.²¹⁶ Dieser Mangel beruht jedoch vor allem auf dem großen Forschungsaufwand, der mit einer ausreichenden Datenerhebung verbunden wäre.²¹⁷ Wie Kate Shaw betont, hat im Gegenzug auch keine größere Untersuchung zeigen können, dass Verdrängung im Laufe eines Gentrifizierungsprozesses überhaupt nicht stattfände.²¹⁸

Ein bedeutender Teil der Forschungsliteratur zur Gentrifizierung sucht den Verlauf des Prozesses klarzulegen. Aufgrund lokaler Bedingungen kann Gentrifizierung sehr unterschiedlich verlaufen; Gesetze und Regelungen im Bereich des Wohnens, demographische und geographische Voraussetzungen sowie das Ausmaß staatlicher und kommunaler Beteiligung an Aufwertungsprozessen sind einige der Faktoren, die Auswirkungen auf Gentrifizierungsprozesse haben können.²¹⁹ Die wissenschaftlichen Versuche, allgemeingültige Modelle über die Phasen der Gentrifizierung aufzustellen, sind demnach als schematisierte, aber

214 Lees et al. 2008, S. xix. Vgl. auch Richter, Anna: Putting the social back into urban regeneration? Participation discourse and its discontents. In: Busse, Beatrix & Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Place-making in urbanen Diskursen*. Berlin 2014, S. 351-368. Hier S. 352. In die gleiche Richtung geht die Grundthese des Bandes *Mixed Communities: Gentrification by Stealth?*, der die Aufwertungsziele hinter dem standplanerischen Diskurs des ‚social mixing‘ zu entlarven sucht. (Bridge, Gary, Butler, Tim & Lees, Loretta (Hrsg.): *Mixed Communities: Gentrification by Stealth?* Bristol 2011.)

215 Döring & Ulbricht 2016, S. 19.

216 Vgl. z. B. Freeman, Lance & Braconi, Frank: Gentrification and Displacement New York City in the 1990s. In: *Journal of the American Planning Association*, 70/1 2004, S. 39-52; Freeman, Lance: Displacement of Succession? Residential Mobility in Gentrifying Neighbourhoods. In: *Urban Affairs Review*, 40/4 2005, S. 463-491.

217 Easton, Sue, Lees, Loretta, Hubbard, Phil & Tate, Nicholas: Measuring and Mapping Displacement: The Problem of Quantification in the Battle against Gentrification. In: *Urban Studies*, 57/2 2020, S. 286-306.

218 Shaw, Kate: Gentrification: What It Is, Why It Is, and What Can Be Done about It. In: *Geography Compass*, 2/5 2008, S. 1697-1728. Hier S. 1702.

219 Blasius 2004, S. 23.

trotzdem anschauliche Darstellungen der kleinsten gemeinsamen Nenner des Prozesses zu betrachten.²²⁰

Einer Übersichtsdarstellung von Jürgen Friedrichs folgend kann der Gentrifizierungsprozess auf der lokalen Ebene in vier hauptsächliche Phasen eingeteilt werden. In der ersten Phase zieht eine Gruppe von sogenannten ‚Pionieren‘ (engl. *pioneers*) in ein Wohngebiet ein, die ein höheres Bildungsniveau und einen höheren sozialen Status als die Alteingesessenen haben.²²¹ Diese neuen Haushalte bestehen aus einem oder höchstens zwei Geringverdienern – häufig Kreativarbeitern oder Studierenden –, denen die soziale Vielfalt des Gebiets und die Nähe zur Innenstadt wichtiger ist als der Zustand ihrer Wohnung. Sie haben keine Kinder und sind risikobereit, was die Länge und die Art des Wohnvertrags betrifft.²²² Modernisierungen der Bausubstanz werden nur vereinzelt durchgeführt und eine symbolische Aufwertung findet meistens nicht statt, „weil die Veränderungen im Gebiet nicht sichtbar genug sind, um Medien aufmerksam werden zu lassen“.²²³

Die zweite Phase wird durch eine Zunahme der zugezogenen Pioniere sowie den Zuzug einer neuen Gruppe gekennzeichnet. Die Mitglieder dieser neuen Gruppe haben sowohl eine höhere Schulbildung als auch ein höheres Einkommen als der Durchschnitt der bereits Ansässigen und möglicherweise auch Kinder. Sie suchen deswegen eine „dauerhaft gute Wohngegend“ und nehmen größere Investitionen in ihren Wohnraum vor, was im Normalfall zu steigenden

220 Vgl. Döring & Ulbricht 2016, S. 20.

221 Friedrichs, Jürgen: Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Opladen 1998, S. 57-66. Hier S. 59. Der Begriff des ‚urbanen Pioniers‘ ist auf Kritik von u. a. Neil Smith gestoßen, weil der Begriff auf die Vorstellung aufzubauen scheint, dass ein Stadtgebiet in Analogie mit z. B. der Kolonialisierung Nordamerikas vor dem Zuzug der Pioniere unzivilisiert ist, was die alteingesessene Bevölkerung – die urbane Arbeiterklasse – zu stummen Objekten reduziert. (Smith, Neil: *The New Urban Frontier: Gentrification and the Revanchist City*. London 1996, S. xiv. Vgl. auch Peacock, James: *Brooklyn Fictions: The Contemporary Urban Community in a Global Age*. New York 2016, S. 124.) Trotz der Kritik wird der Begriff in der Forschung zur Gentrifizierung weiterhin häufig verwendet und kommt auch in der vorliegenden Untersuchung in Ermangelung eines anderen etablierten Begriffes als Mittel der Differenzierung zwischen den verschiedenen Gruppen zum Einsatz, deren sozioökonomischen Merkmale in einem Gentrifizierungsprozess ausschlaggebend sind.

222 Zu den sozioökonomischen Merkmalen der Pioniere vgl. auch Blasius, Jörg, Friedrichs, Jürgen & Rühl, Heiko: Pioneers and gentrifiers in the process of gentrification. In: *International Journal of Housing Policy*, 16/1 2016, S. 50-69. Hier insbes. S. 57 f.

223 Friedrichs 1998, S. 59.

Mieten und Bodenpreisen sowie zur Entstehung neuer Essens- und Einkaufsangebote führt. Das Gebiet weckt in der zweiten Phase gewöhnlich das ökonomische Interesse von Maklern, Investoren und Banken einerseits, aber auch die Aufmerksamkeit der Medien und von Einwohnern anderer Stadtgebiete sowie von Touristen.²²⁴ Mit diesen Entwicklungen geht oft ein ‚demonstrativer Kulturkonsum‘ (engl. *conspicuous cultural consumption*) einher – beispielsweise in Straßencafés, Kunstgalerien oder Designerboutiquen, die sich in einer Grauzone zwischen öffentlichem und privatem Raum befinden –, der von Kate Shaw als ein „defining feature“ der Gentrifizierung bezeichnet wird.²²⁵ Weil die zuletzt Zugezogenen diese breiteren strukturellen Veränderungen bewirken, werden sie als ‚Gentrifizierer‘ (engl. *gentrifiers*) bezeichnet.²²⁶ Jörg Blasius, Jürgen Friedrichs und Heiko Rühl unterscheiden aber zwischen ‚frühen Gentrifizierern‘ und ‚etablierten Gentrifizierern‘, die eine ähnliche Ausbildung haben und in ähnlichen Familienkonstellationen leben, aber unterschiedlich viel verdienen.²²⁷ Bei den Zuzüglern der zweiten Phase dürfte es sich eher um frühe Gentrifizierer handeln.

Erst die dritte Phase nennt Friedrichs „die eigentliche Phase der Gentrification“, denn in dieser Phase macht sich der Zuzug von Gentrifizierern deutlich bemerkbar. Die Miet- und Bodenpreise steigen, Modernisierungen und Anträge auf Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen nehmen stetig zu. Das Image des Gebiets, das in den früheren Phasen im typischen Fall stigmatisiert war, verbessert sich unter anderem dadurch, dass exklusive Läden mit zielgruppenbewussten Konzepten eröffnet werden. Von Teilen der Bevölkerung wird die Aufwertung der Bausubstanz und des Außenbilds des Gebiets als positiv bewertet, während andere – vor allem Pioniere – „den Verlust der *bunten Mischung* und die Zunahme gut verdienender Haushalte [beklagen]“. In dieser Phase können

224 Ebd., S. 60.

225 Shaw 2008, S. 1698. Der Begriff ‚conspicuous consumption‘ wurde schon 1899 von dem Ökonomen und Soziologen Thorstein Veblen geprägt und wird heute von mehreren Wissenschaftlern mit Gentrifizierung in Verbindung gebracht. (Vgl. z. B. Beauregard, Robert: The chaos and complexity of gentrification. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the City*. London 1986, S. 35-55. Hier insbes. S. 43 f.) In Übereinstimmung damit hat Pierre Bourdieu folgende Bemerkung gemacht: „[...] der mehr oder weniger ostentative Konsum von Raum ist ja eine der Formen der Zurschaustellung von Macht par excellence“. (Bourdieu, Pierre: Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre et al.: *Das Elend der Welt*. Gekürzte Studienausgabe. 2. Aufl. Konstanz 2010, S. 117-123. Hier S. 118.)

226 Friedrichs 1998, S. 60.

227 Blasius et al. 2016, S. 57 f.

Konflikte zwischen den verschiedenen Interessengruppen sowie informeller oder organisierter Widerstand gegen den Aufwertungsprozess entstehen.²²⁸

In der vierten Phase bestehende Haushalte bestehen nun nur noch aus Gentrifizierern, die oft Kinder haben und sehr risikoscheu sind. Diese Gentrifizierer haben im Durchschnitt ein höheres Einkommen als alle Gruppen der vorangegangenen Phasen. Modernisierungen und Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen werden von Investoren in dieser Phase der Gentrifizierung als eine „sichere Kapitalanlage“ betrachtet. Das Image des Gebiets hat sich durchgehend verändert; Gewerbe richtet sich jetzt nach der Nachfrage der neuen Einwohner und der Besucher; das Gebiet ist „weit über die eigene Stadt als attraktives Wohngebiet bekannt“ geworden.²²⁹ Loretta Lees prägte kurz nach der Jahrtausendwende den Begriff ‚Supergentrifizierung‘ (engl. *super-gentrification*) für einen weiteren Schritt des Prozesses, in dem besonders kapitalstarke Zuzügler – ‚Supergentrifizierer‘ (engl. *super-gentrifiers*)²³⁰ oder ‚Finanzialisierer‘ (engl. *financifiers*)²³¹ – in schon stark gentrifizierte Stadtgebiete einziehen und sogar die vorhergehenden Gentrifizierer verdrängen (können).²³² Für ein ähnliches Phänomen in Hamburg haben Monika Alisch und Jens Dangschat bereits 1996 die Bezeichnung ‚Ultra-Gentrifizierer‘ verwendet.²³³

228 Friedrichs 1998, S. 60. Hervorhebung im Original.

229 Ebd., S. 61.

230 Lees, Loretta: Super-gentrification: The Case of Brooklyn Heights. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2487-2509. Hier insbes. S. 2487; Butler, Tim & Lees, Loretta: Super-gentrification in Barnsbury, London: Globalization and Gentrifying Global Elites at the Neighbourhood Level. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 2006, S. 467-487. Hier insbes. S. 468 f. Vgl. auch Blasius et al. 2016, S. 58.

231 Lees 2003, S. 2505. Der Begriff ‚Finanzialisierer‘ hat sich auf Deutsch noch nicht etabliert, wird aber in dieser Arbeit verwendet, um auf den Unterschied zwischen (Super-)Gentrifizierern und Akteuren hinweisen zu können, die nicht in ihr eigenes Wohnen investieren, sondern Immobilien als Renditeobjekte betrachten und dadurch Teil der sogenannten ‚Finanzialisierung‘ der Wohnmärkte sind. Zur Finanzialisierung siehe weiter unten.

232 Vgl. Dirksmeier, Peter: Super-Gentrification und metropolitaner Habitus: eine Kritik jüngerer Entwicklungen in der britischen Gentrificationforschung. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 68 2010, S. 447-457. Hier insbes. S. 449-451.

233 Alisch, Monika & Dangschat, Jens: Die Akteure der Gentrifizierung und ihre ‚Karrieren‘. In: Friedrichs, Jürgen & Kecskes, Robert (Hrsg.): *Gentrification. Theorie und Forschungsergebnisse*. Opladen 1996, S. 95-129.

Tabelle 1: Schematische Übersicht über die Phasen der Gentrifizierung (Friedrichs 1998, S. 59-62) aufgeteilt nach den vier Dimensionen der städtischen Aufwertung (Krajewski 2006, S. 62)

	Erste Phase	Zweite Phase	Dritte Phase	Vierte Phase
Soziale Dimension	Zuzug der ‚Pioniere‘	Zuzug (früher) Gentrifizierer	Verstärkter Zuzug der Gentrifizierer – ‚eigentliche‘ Gentrifizierung	Interesse der Supergentrifizierer/ ‚Finanzialisierer‘/ Ultra-Gentrifizierer
	Neutrale Verdrängung	Direkte (physische, ökonomische, vergoldete) oder indirekte Verdrängung/ Auszugsdruck	Direkte oder indirekte Verdrängung, Verlust der „bunten Mischung“, Widerstand und Konflikte ²³⁴	Direkte oder indirekte Verdrängung, Homogenisierung
Bauliche Dimension	Vereinzelte Modernisierungen	Größere Privatinvestitionen in Wohnraum, steigende Mieten und Bodenpreise	Zunahme der Modernisierungen und Anträge auf Wohnungsumwandlungen	Investitionen im Gebiet werden als „sichere Kapitalanlage“ betrachtet ²³⁵
Funktionale Dimension		Neue Essens- und Einkaufsangebote, einkaufsdemonstrativer Kulturkonsum	Neue, exklusive Läden mit zielgruppenbewussten Konzepten	Gewerbe richten sich nach der Nachfrage der Zugezogenen und Besucher
Symbolische Dimension	Das Image des Gebiets ist oft stigmatisiert und bleibt eher unverändert	Neue Aufmerksamkeit der Medien, Touristen und Investoren	Aufwertung des Images des Gebiets durch neue kommerzielle und kulturelle Angebote	Das Gebiet ist „weit über die eigene Stadt als attraktives Wohngebiet bekannt“ ²³⁶

234 Friedrichs 1998, S. 60.

235 Ebd., S. 61.

236 Ebd.

Friedrichs verzeichnet drei unterschiedliche Formen von Verdrängung, die in den verschiedenen Phasen der Gentrifizierung geschehen können. Eine sogenannte ‚neutrale Verdrängung‘ findet gewöhnlich in der ersten Phase statt, wenn Pioniere nur bereits leerstehende oder frei gewordene Wohnungen beziehen.²³⁷ Der Zuzug der Gentrifizierer in der zweiten und dritten Phase führt jedoch oft zu einer ‚direkten Verdrängung‘ der Alteingesessenen, die durch die Erhöhung der Mietpreise und den Nachfragedruck aktiv zur Räumung ihrer Wohnungen gedrängt werden, oder zu einer ‚indirekten Verdrängung‘, die nicht aus ökonomischen oder rechtlichen Gründen geschieht, sondern, weil die alteingesessenen Einwohner sich in ihrem Wohngebiet nicht mehr zu Hause fühlen oder sich vor einer künftigen Verdrängung fürchten.²³⁸ Die direkte Verdrängung wird von Peter Marcuse in ‚physische Verdrängung‘ beziehungsweise ‚ökonomische Verdrängung‘ aufgeteilt; es handelt sich um eine physische Verdrängung, wenn ein Hauseigentümer beispielsweise den Strom abstellt oder das Wohnhaus nicht mehr in Stand hält, während Verdrängung durch Mieterhöhung als ökonomisch bezeichnet wird.²³⁹ Die indirekte Verdrängung entspricht bei Marcuse dem Begriff des ‚Auszugsdrucks‘ (engl. *pressure of displacement*).²⁴⁰ Hartmut Häußermann et al. fügen den Aspekt der sogenannten ‚vergoldeten Verdrängung‘ hinzu, bei welcher ein Mieter erst nach Auszahlung einer Entschädigungssumme wegzieht.²⁴¹

Wenn es nicht zu einer Verdrängung der Wohnbevölkerung kommt, so Friedrichs, kann Gentrifizierung als eine überwiegend positive Entwicklung betrachtet

237 Friedrichs 1998, S. 63 f.

238 Ebd. Vgl. auch Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 219 f.

239 Marcuse, Peter: Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York City. In: *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law*, 28 1985, S. 195-240. Hier S. 205. Um Mieterhöhungen auf strenger geregelten Wohnmärkten zu motivieren und dadurch eine Verdrängung einkommensschwacher Haushalte zu bewirken, können auch strategische Sanierungen durchgeführt werden (engl. *renoviction*). (Vgl. dazu z. B. Baeten, Guy & Listerborn, Carina: *Renewing Urban Renewal in Landskrona, Sweden: Pursuing Displacement through Housing Policies*. In: *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography*, 97/3 2015, S. 249-261; Polanska, Dominika V. & Richard, Åse: *Narratives of Fractured Trust in the Swedish Model: Tenant's Emotions of Renovation*. In: *Culture Unbound*, 11/1 2019, S. 141-164.)

240 Marcuse 1985, S. 207 f.

241 Häußermann et al., S. 220.

werden.²⁴² Mit dieser Botschaft haben auch Stadtregierungen in verschiedenen Teilen der Welt für Stadtplanungsmaßnahmen geworben, die Gentrifizierung direkt anstreben oder als Teileffekt in Kauf nehmen.²⁴³ Einige Studien haben einen positiven Effekt der Gentrifizierung auf den Rückgang der Kriminalität²⁴⁴ sowie auf die Gesundheit der Einwohner eines Stadtgebiets festgestellt.²⁴⁵ Die Kontroversen um den Aspekt der Verdrängung führen jedoch dazu, dass Gentrifizierung oft als überwiegend problematisch betrachtet wird und dass der Begriff in vielen Fällen negativ besetzt ist.²⁴⁶

Die möglichen Ursachen der Gentrifizierung sind ebenfalls Gegenstand vieler Untersuchungen geworden. Dabei sind zwei übergeordnete und oft als gegensätzlich aufgefasste Sichtweisen entstanden; Gentrifizierung wird entweder als Resultat von Produktions- oder von Konsumtionsmustern verstanden, das heißt, von strukturellen Faktoren wie Kapitalströmen und dem Angebot im Wohnbereich auf der einen Seite, oder von der Nachfrage der Bewohner (und Besucher) und Faktoren wie Lebensstil und Geschmack auf der anderen Seite. Zentrale Akteure auf der Produktionsseite sind Investoren, ‚Finanzialisierer‘, Makler und Banken, aber auch öffentliche Akteure wie Stadtplaner und Stadtverwaltungen haben einen Einfluss auf strukturelle Faktoren, die Gentrifizierung auslösen oder bremsen können. Auf der Nachfrageseite sind Gruppen zu finden, die aus alteingesessenen Einwohnern, Pionieren, frühen Gentrifizierern, etablierten Gentrifizierern beziehungsweise Supergentrifizierern bestehen. Die Gegensätzlichkeit

242 Ebd., S. 66.

243 Vgl. Chaskin, Robert J. & Joseph, Mark L.: ‚Positive‘ Gentrification, Social Control and the ‚Right to the City‘ in Mixed-Income Communities: Uses and Expectations of Space and Place. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/2 2013, S. 480-502.

244 Vgl. z. B. Papachristos, Andrew V., Smith, Chris M., Scherer, Mary L. & Fugiero, Melissa A.: More Coffee, Less Crime? The Relationship between Gentrification and Neighborhood Crime Rates in Chicago, 1991 to 2005. In: *City & Community*, 10/3 2011, S. 215-240.

245 Vgl. z. B. Steinmetz-Wood, Madeleine, Wasfi, Rania, Parker, George, Bornstein, Lisa, Caron Jean & Kestens, Yan: Is Gentrification All Bad? Positive Association between Gentrification and Individual’s Perceived Neighborhood Collective Efficacy in Montreal, Canada. In: *International Journal of Health Geographics*, 16 2017.

246 Vgl. Atkinson, Rowland: The Evidence on the Impact of Gentrification: New Lessons for the Urban Renaissance? In: *European Journal of Housing Policy*, 4/1 2004, S. 107-131; Ghaffari, Leila, Klein, Juan-Luis & Angulo Baudin, Wilfredo: Toward a Socially Acceptable Gentrification: A Review of Strategies and Practices against Displacement. In: *Geography Compass*, 12/2 2018.

der produktions- und konsumtionsbezogenen Erklärungsansätze ist im Laufe der Zeit stark kritisiert worden und neuere Studien zur Gentrifizierung ziehen gewöhnlich Argumente von beiden Seiten heran, um der Komplexität des Prozesses gerecht zu werden.²⁴⁷

Auf der Produktionsseite wird häufig auf Neil Smiths einflussreiche Theorie der sogenannten ‚Renditelücke‘ (engl. *rent gap*) Bezug genommen, die die Differenz zwischen dem tatsächlichen und dem potentiellen Wert eines Grundstücks als Antrieb zur Reinvestition und folglich als Auslöser von Gentrifizierung betrachtet. Grund einer solchen Renditelücke ist, so die These von Smith, eine unbeabsichtigte oder beabsichtigte Desinvestition bezüglich der Bausubstanz eines attraktiv gelegenen Stadtbezirkes von Seiten der privaten oder öffentlichen Eigentümer. Wenn der Wert der unsanierten Gebäude fällt und der Grundwert aufgrund der Lage und der zu erwartenden Mietinnahmen gleichzeitig steigt, entsteht die Wertdifferenz, die Investitionen in Modernisierungen anspornen und dadurch Mietsteigerungen motivieren kann.²⁴⁸ Chris Hamnett und Bill Randolph identifizieren in einer parallelen Theorie stattdessen eine sogenannte ‚Wertlücke‘ (engl. *value gap*), die Rücksicht auf die in höherem Ausmaß geregelten Wohnungsmärkte in Europa nimmt. Bei einer Kombination aus hoher Nachfrage nach Eigentumswohnungen und mietpreisbremsenden Gesetzen, die Hamnett und Randolph in London beobachtet hatten, übertrifft die Rentabilität der Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen die jährlichen Mieteinnahmen. Dies gilt besonders für leerstehende oder jahrelang desinvestierte Gebäude.²⁴⁹ Auch Loretta Lees hat darauf hingewiesen, dass die strukturellen Bedingungen im Wohnbereich sich je nach Land und Zeitpunkt stark

247 Helbrecht, Ilse: Die Wiederkehr der Innenstädte. Zur Rolle von Kultur, Kapital und Konsum in der Gentrification. In: *Geographische Zeitschrift*, 84/1 1996, S. 1-15. Hier S. 3; Lees et al. 2008, S. xxii, 93.

248 Smith, Neil: Toward a Theory of Gentrification: A Back to the City Movement by Capital, Not People. In: *Journal of the American Planning Association*, 45/4 1979, S. 538-548. Vgl. auch Helbrecht 1996, S. 7 f.; Friedrichs 1998, S. 64 f.; Blasius 2004, S. 26 f. Für eine Diskussion über die Bedeutung der Theorien Neil Smiths für die heutige Forschung zur Gentrifizierung siehe Albet, Abel & Benach, Núria (Hrsg.): *Gentrification As a Global Strategy: Neil Smith and Beyond*. Milton Park 2018.

249 Hamnett, Chris & Randolph, Bill: Tenurial Transformation and the Flat Break-up Market in London: The British Condo Experience. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the city*. London 1986, S. 121-152. Vgl. auch Blasius 2004, S. 27; Lees et al. 2008, S. 69 f.

unterscheiden können und prägte für das ungleiche ökonomische Verhältnis zwischen Nordamerika und Europa den Begriff ‚atlantische Lücke‘ (engl. *Atlantic gap*).²⁵⁰ Die verschiedenen Lückentheorien schließen sich gegenseitig nicht aus, wie die wissenschaftliche Debatte anfänglich zu verstehen gab.²⁵¹ Vielmehr sind sie durch „eine kausale Beziehung zwischen Gebäude- und Grundstückswert“ verbunden, wie Jürgen Friedrichs konstatiert.²⁵²

Da der Fokus dieser Untersuchung auf der Rolle der verschiedenen Romanfiguren im Laufe der geschilderten Gentrifizierungsprozesse liegt, werden akteurenzentrierte Theorien zur Erklärung und zum Verlauf des Prozesses im Folgenden die größte Relevanz haben. Studien, die nachfragebezogene Konsumtionsmuster als Auslöser von Gentrifizierung betrachten, fokussieren vorwiegend kulturelle Faktoren wie Lebensstil, Geschmack und Wohnpräferenzen der verschiedenen sozialen Gruppen. Als theoretischer Rahmen werden in diesem Kontext häufig Pierre Bourdieus Theorien zu sozialen Unterschieden angewendet.²⁵³ Diese Theorien bilden auch die Grundlage der vorliegenden Untersuchung.²⁵⁴

Der Gentrifizierungsbegriff hat sich in den letzten Jahrzehnten beträchtlich ausgedehnt und gewandelt, was auch mit der Ausbreitung und Diversifizierung der Gentrifizierung an sich zusammenhängt. Mit dem komplexen Begriff wird heute eine Vielfalt sozioökonomischer und geographischer Phänomene in Beziehung gesetzt:

The sustained interest in gentrification research for more than a generation has resulted in part from its engagement with a number of important conceptual categories including

250 Lees, Loretta: Gentrification in London and New York: An Atlantic Gap? In: *Housing Studies*, 9/2 1994, S. 199-217.

251 Für eine Übersicht über die Diskussionen und die Entwicklung der Lückentheorien vgl. Dangschat, Jens S.: Gentrifizierung: Kein ‚back to the city‘ – weder von Menschen, noch des Kapitals. Kommentar zu Neil Smiths ‚Für eine Theorie der Gentrifizierung: Zurück in die Stadt als Bewegung des Kapitals, nicht der Menschen‘ (2019 [1979]). In: *Suburban*, 7/3 2019, S. 101-108. Hier insbes. S. 104.

252 Friedrichs 1998, S. 65.

253 Solche Untersuchungen beziehen sich vor allem auf Bourdieus Studie *Die feinen Unterschiede*, die er 1979 nach umfangreicher empirischer Erforschung der französischen Klassengesellschaft veröffentlichte. (Siehe Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt am Main 1982.)

254 Für eine nähere Erörterung von Bourdieus Begriffen und ihrer Relevanz für die vorliegende Untersuchung siehe Kapitel 3.2.

class, gender, and, most recently, race, patterns and styles of consumption, housing and other service needs, social polarization and the governance practices of neo-liberalism in the global city.²⁵⁵

Als eine Folge von Deindustrialisierung und Globalisierung stehen viele Städte der westlichen Welt seit Jahrzehnten vor großen finanziellen und demographischen Herausforderungen, deren Überwindung gelegentlich in Maßnahmen gesucht wird, die Gentrifizierung indirekt auslösen oder direkt unterstützen. Eine solche Überwindungsstrategie präsentierte der Ökonom Richard Florida in den frühen 2000er Jahren mit seinem viel beachteten Konzept der ‚kreativen Klasse‘ (engl. *creative class*). Seine Hauptthese lautet, dass Städte sich im Wettbewerb nur dann von anderen Städten absetzen und erfolgreich entwickeln können, wenn Kreativarbeiter – im weitesten Sinne, denn auch zum Beispiel Architekten, Informatiker und Unternehmer werden mit einbezogen – sich dort wohl fühlen. Städte müssen nach der Devise von Florida auf „the 3T’s – technology, talent and tolerance“ setzen, um diese Gruppen anzuziehen.²⁵⁶ Zahlreiche Stadtverwaltungen auf beiden Seiten des Atlantiks haben seine Dienste in Anspruch genommen und seine Ideen der kreativen Stadtentwicklung implementiert. Für seine unreflektierte Haltung gegenüber den potenziellen Konsequenzen hat Florida jedoch auch viel Kritik geerntet. Ein Teil davon gilt dem deutlichen Zusammenhang zwischen seinen Ideen und der ungehinderten Ausbreitung von Gentrifizierungsprozessen. Durch die strukturelle Privilegierung kreativarbeitender Gutverdiener entsteht oft eine benachteiligte ‚service class‘ am Rande der Gesellschaft und eine beträchtliche Segregierung auf dem Wohnungsmarkt.²⁵⁷

Im Unterschied zur ‚klassischen‘ Gentrifizierung in Großstädten der westlichen Welt können heute sowohl kleinere Städte, Neubauprojekte und ländliche Regionen als auch Metropolen in Ländern des Globalen Südens von

255 Ley, David: Gentrification. In: Gregory, Derek, Johnston, Ron, Pratt, Geraldine, Watts, Michael J. & Whatmore, Sarah (Hrsg.): *The Dictionary of Human Geography*. 5. Aufl. Chichester 2009, S. 273-274. Hier S. 274.

256 Florida, Richard: *The Rise of the Creative Class – And How It’s Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life*. New York 2002, S. 249-266. Auch John Montgomery und Charles Landry in London vertreten ähnliche Positionen wie Florida. (Vgl. Landry, Charles: *The Creative City: A Toolkit for Urban Innovators*. London 2000; Montgomery, John: *The New Wealth of Cities: City Dynamics and the Fifth Wave*. Burlington 2007.)

257 Vgl. Peck, Jamie: Struggling with the Creative Class. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 29/4 2005, S. 740-770. Hier insbes. S. 740, 755-757, 760.

Gentrifizierungstendenzen betroffen werden.²⁵⁸ Gentrifizierung ist somit eng mit Prozessen der (Re-)Urbanisierung und Globalisierung verflochten.²⁵⁹ Seit den 1990er Jahren gilt der Immobilienmarkt im Wesentlichen als globalisiert und wird inzwischen zunehmend von transnationalen Investitionsfirmen geführt.²⁶⁰ Susanne Heeg zufolge bringt diese ‚Finanzialisierung‘ der Wohnmärkte eine „zunehmende Bedeutung finanzieller Motive, kapitalmarktgenerierter Steuerungsgrößen, von Finanzmärkten und Finanzinstitutionen sowie deren Akteur_innen für die nationale und internationale Wirtschaft“ mit sich und lässt Immobilien zu einem ‚Finanzprodukt‘ statt einem ‚Gebrauchsgut‘ werden.²⁶¹ Nach Heeg geht diese globale Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt außerdem mit einer ‚Responsibilisierung‘ einher,

258 Lees et al. 2008, S. xvii, xxi.

259 Vgl. Atkinson, Rowland & Bridge, Gary (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context: The New Urban Colonialism*. London 2005; Lees, Loretta, Shin, Hyun Bang & Lopez-Morales, Ernesto (Hrsg.): *Global Gentrifications: Uneven Development and Displacement*. Bristol 2015; Lees, Loretta, Shin, Hyun Bang & López Morales, Ernesto: *Planetary Gentrification*. Cambridge 2016.

260 Jason Hackworth und Neil Smith stellten 2001 ein makroperspektivisches Phasenmodell für die Gentrifizierung in Nordamerika und Westeuropa auf, in dem sie zwischen drei ‚Gentrifizierungswellen‘ (engl. *gentrification waves*) seit der Mitte des 20. Jahrhunderts differenzieren. Die erste Welle bedeutete sporadische Gentrifizierung in isolierten und desinvestierten Innenstadtbezirken größerer Städte in den 1960er Jahren, die wegen eines angeblichen Allgemeininteresses oft direkt oder indirekt öffentlich finanziert war. Die zweite Welle entstand nach der Ölkrise und der allgemeinen Rezession der 1970er Jahre und führte größere Privatinvestitionen sowie eine Festigung der Gentrifizierung in sowohl großen als auch kleinen Städten mit sich. Nach einer erneuten Rezession am Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre kam der Prozess wieder verstärkt in Gang, was nach Hackworth und Smith als eine dritte Gentrifizierungswelle bezeichnet werden kann. (Hackworth, Jason & Smith, Neil: *The Changing State of Gentrification*. In: *Journal of Economic and Social Geography*, 92/4 2001, S. 464-477. Hier S. 466-468.)

261 Heeg, Susanne: Wohnungen als Finanzanlage. Auswirkungen von Responsibilisierung und Finanzialisierung im Bereich des Wohnens. In: *Suburban*, 1 2013, S. 75-99. Hier S. 76. Vgl. auch Fields, Desiree & Uffer, Sabina: *The Financialisation of Rental Housing: A Comparative Analysis of New York City and Berlin*. In: *Urban Studies*, 53/7 2016, S. 1486-1502. Hier insbes. S. 1488; Rolnik, Raquel: *Late Neoliberalism: The Financialization of Homeownership and Housing Rights*. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/3 2013, S. 1058-66. Hier insbes. S. 1059 f. Die Merkmale der dritten Gentrifizierungswelle nach Hackworth und Smith scheinen sich weitgehend mit den Beobachtungen zur Finanzialisierung zu decken.

die im Zuge der Liberalisierung und Deregulierung des Wohnungsmarktes die Verantwortung für die Wohnversorgung vom Staat zum Einzelnen verlagert hat.²⁶² Der Stadtplanung und der Stadtpolitik kommt eine entscheidende Bedeutung hinsichtlich Gentrifizierung zu, denn wie Kate Shaw konstatiert, „policy can be used to drive gentrification, to modify gentrification and, theoretically, to stop gentrification“.²⁶³

Die Finanzialisierung hat auch im deutschen Wohnbereich einen Strukturwandel bewirkt. Deutschland wird von Blasius et al. als „a country of renters“ bezeichnet, weil fast die Hälfte der deutschen Haushalte zur Miete wohnen.²⁶⁴ Aktuell kann aber eine deutlich ansteigende Nachfrage nach Investitionsobjekten in den deutschen Großstädten konstatiert werden, die Susanne Heeg in einen Zusammenhang mit der globalen Finanzkrise um 2008, dem steigenden Altersdurchschnitt der deutschen Bevölkerung und einem unterbewerteten Immobilienmarkt stellt.²⁶⁵ Als eine Folge der Responsibilisierung und des daraus resultierenden Bedürfnisses nach Absicherung im Wohnbereich nehmen auch Anträge auf Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen zu.²⁶⁶ Susanne Frank beobachtet gleichzeitig eine aktuelle sozialräumliche Entwicklung, die aufgrund der Wohnungsnachfrage der Mittelklasse entstanden sei. Diese Entwicklung bezeichnet sie als eine ‚innerstädtische Suburbanisierung‘, die durch „die Verbreitung von Mittelschicht-Familienenklaven“ in deutschen Städten gekennzeichnet sei.²⁶⁷ Die Aufwertungsprozesse verlaufen jedoch in

262 Heeg 2013, S. 80, 76. Kurzgefasst zu „the shifting role of the state from provider of social support for lower-income populations to supplier of business services and amenities for middle- and upper-class urbanites“ vgl. Wacquant 2008, S. 198. Hervorhebung im Original.

263 Shaw, Kate: Commentary: Is There Hope for Policy? In: *Urban Studies*, 45/12 2008, S. 2637-2642. Hier S. 2637. Vgl. zur Rolle des Staates in Gentrifizierungsprozessen auch Diller, Christian: Wie kann die Wirkung von Instrumenten der Stadterneuerungspolitik auf Gentrification-Prozesse im Rahmen von Evaluationen gemessen und beurteilt werden? In: *Zeitschrift für Evaluation*, 18/1 2019, S. 97-131.

264 2010 lag der Anteil der Mieterhaushalte in Deutschland bei 49 %. (Blasius et al. 2016, S. 55.)

265 Heeg 2013, S. 76. Vgl. dazu auch Helbrecht, Ilse & Geilenkeuser, Tim: Demographischer Wandel, Generationeneffekte und Wohnungsmarktentwicklung: Wohneigentum als Altersvorsorge? In: *Raumforschung und Raumordnung*, 70 2012, S. 425-436. Hier insbes. S. 426-428.

266 Vgl. Blasius et al. 2016, S. 55.

267 Frank, Susanne: Inner-City Suburbanization – no Contradiction in Terms. Middle-Class Family Enclaves are Spreading in the Cities. In: *Raumforschung und*

ostdeutschen und westdeutschen Städten oft unterschiedlich. Postsozialistische Städte sind im Allgemeinen stärker als westdeutsche Städte von Deindustrialisierung und Desinvestition geprägt; in ostdeutschen Städten können deswegen bei nur marginal erhöhter Nachfrage nach Wohnraum schnell beträchtliche Wertlücken auftreten, die von kapitalstarken Akteuren genutzt werden können. Aufgrund der Schrumpfung vieler ostdeutscher Städte in den 1990er Jahren ist Gentrifizierung in gewissen Fällen jedoch bisher eher eine Randerscheinung gewesen oder betrifft nur innenstadtnahe Wohngebiete.²⁶⁸

Den oben dargelegten Forschungsergebnissen zufolge finden sich im heutigen Deutschland viele der strukturellen Faktoren, die Gentrifizierung auslösen und vorantreiben. Dies gilt in besonders hohem Ausmaß für Berlin, dessen umfassende Aufwertung nach dem Mauerfall und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten einer näheren Betrachtung unterzogen werden soll.

2.2.2 Gentrifizierung in Berlin

Berlin ist aus historischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen auf besondere Weise vom Wandel des deutschen Wohnmarkts betroffen. Die Zeit unmittelbar nach dem Mauerfall brachte tiefgreifende Veränderungen mit sich. Ab 1990 mussten die früher in der geteilten Stadt voneinander isolierten Stadtplanungswesen sowie die Infrastruktur der beiden Stadthälften integriert werden. Dazu fand eine Verschiebung von Zentrum und Peripherie statt; der Bezirk Mitte befand sich nach dem Fall der Mauer wieder in der tatsächlichen Mitte der Stadt und ehemalige Randbezirke, wie zum Beispiel Kreuzberg im Westen, rückten dem geographischen Stadtzentrum näher.²⁶⁹ Zunächst faszinierten die 440 innerstädtischen Baustellen, die in den 1990er Jahren Berlin zur „größten

Raumordnung, 76 2016, S. 123-132. Vgl. auch Frank, Susanne: Innere Suburbanisierung? Mittelschichteltern in den neuen innerstädtischen Familienklaven. In: Kronauer, Martin & Siebel, Walter (Hrsg.): *Polarisierte Städte. Soziale Ungleichheit als Herausforderung für die Stadtpolitik*. Frankfurt am Main 2013, S. 69-89.

268 Glatter, Jan & Wiest, Karin: Gentrifizierungstendenzen unter den Bedingungen des Mietermarktes? Zum Wandel innenstadtnaher Quartiere in ostdeutschen Städten seit der Wiedervereinigung. In: Gestring, Norbert, Glasauer, Herbert, Hannemann, Christine, Petrowsky, Werner & Pohlan, Jörg (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2007/2008. Schwerpunkt: Arme reiche Stadt*. Opladen 2008, S. 55-72. Hier insbes. S. 69.

269 Bernt, Matthias, Grell, Britta & Holm, Andrej: Introduction. In: Dies. (Hrsg.): *The Berlin Reader. A Compendium on Urban Change and Activism*. Bielefeld 2013. S. 11-21. Hier S. 14.

Baustelle Europas“ gemacht haben sollten, Kulturgeographen und Architekten.²⁷⁰ In akademischen Diskursen über die ‚Berliner Republik‘ und über die ‚Normalisierung‘ Berlins²⁷¹ wurde die Zukunft der Stadt mal als ‚European City‘,²⁷² mal als ‚global city‘ diskutiert.²⁷³ Matthias Bernt, Britta Grell und Andrej Holm verzeichnen jedoch vier Umstände, die ihrer Meinung nach Berlin weiterhin zu einem Sonderfall machen:

- 1) the continuing consequences of the East West division and the new inequalities and injustices that are the outcome of the take-over of East Germany by West Germany;
- 2) the continuing economic crisis of Berlin and its development as the poorest metropolis of Germany;
- 3) moments of crisis of the Berlin banking scandal at the start of the millennium and the resulting politics of austerity;
- 4) a historically specific grown culture of planning and its particularities in re-ordering urban politics and development.²⁷⁴

Den Autoren zufolge müssen diese Aspekte beachtet werden, um die Situation in Berlin nach der Wende tiefgehend verstehen zu können. Die Folgen der Teilung der Stadt und der Wende, die von den Autoren absichtlich polemisch dargestellt werden,²⁷⁵ spielen vor allem eine entscheidende Rolle für die bauliche und soziale Aufwertung der Bezirke im ehemaligen Ostberlin. In der DDR, wo fast der gesamte Hausbestand durch Verkauf, Überlassung oder Enteignung zu öffentlichem Eigentum gemacht worden war, wurden Altbauten aus politischen und finanziellen Gründen selten saniert und weitgehend desinvestiert. Ausnahmen

270 Molnar, Virag: The Cultural Production of Locality: Reclaiming the ‚European City‘ in Post-Wall Berlin. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 34/2 2010, S. 281-309. Hier S. 282. Vgl. auch Wise, Michael Z.: *Capital Dilemma: Germany's Search for a New Architecture of Democracy*. New York 1998; Schwedler, Hanns-Uwe: Berlin – eine zweimalige Stadt. Stadtplanung im Spannungsfeld vieler Interessen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 34-35 2001, S. 25-30. Hier S. 25; Gornig, Martin & Häußermann, Hartmut: Berlin: Economic and Spatial Change. In: *European Urban and Regional Studies*, 9/4 2002, S. 331-341.

271 Bernt et al. 2013, S. 13.

272 Vgl. z. B. Huber, Nicole: Center or Nexus. Berlin's ‚New‘ Politics of Belonging. In: *Journal of Urban History*, 32/1 2005, S. 82-103. Hier insbes. S. 82 f.; Molnar 2010, insbes. S. 282.

273 Krätke, Stefan: Berlin – Towards a Global City? In: *Urban Studies*, 38/10 2001, S. 1777-1799.

274 Bernt et al. 2013, S. 14.

275 Für eine nähere Begründung der Aussage unter Punkt 1) siehe ebd., S. 14 f.

sind Modernisierungen der Bausubstanz um den Arkonaplatz beziehungsweise den Arnimplatz in Prenzlauer Berg, die schon vor der Wende vorgenommen wurden. Stattdessen wurden staatliche Investitionen für Neubauten eingesetzt, beispielsweise um den Alexanderplatz und entlang der Karl-Marx-Allee (1949–1961 Stalinallee).²⁷⁶ Ein Ergebnis der Wohnungsverteilungspolitik der DDR war, dass Einwohner mit verschiedenen sozioökonomischen Hintergründen und Bildungsniveaus bis 1989 unsegregiert in den gleichen Wohngebieten gelebt haben.²⁷⁷

Nach dem Mauerfall wurden die zentral gelegenen Bezirken im ehemaligen Ostberlin – Mitte, Prenzlauer Berg, Friedrichshain – sehr umfassenden sozialen und baulichen Veränderungen unterzogen. In den 1990er Jahren gingen drei Viertel des größtenteils unsanierten Ostberliner Altbaubestandes durch das beschlossene Recht auf Restitution enteigneter Wohnhäuser von staatlichem in privaten Besitz über.²⁷⁸ Die große Mehrheit der restituierten Immobilien wurde danach umgehend an private Bauunternehmern und Investoren weiterverkauft, weil die Eigentümer nicht (mehr) in Berlin wohnten oder nicht über ausreichendes Kapital für Sanierung und Erhaltung der Gebäude verfügten.²⁷⁹ Die damalige Preissetzung muss größtenteils als spekulativ gelten, denn „[...] there was no generally accepted land price structure based on rational expectations and experience“.²⁸⁰ Nach der Privatisierung und der darauffolgenden ‚Re-Kommodifizierung‘ der Immobilien in Ostberlin konnte die Stadtverwaltung Zielen wie Segregationsprävention und sozialem Wohnungsbau für große Segmente der Bevölkerung nicht länger in gleichem Ausmaß nachkommen, was zu einer beträchtlichen Verdrängung der alteingesessenen Wohnbevölkerung führte.²⁸¹

In Westberlin herrschte in den 1980er Jahren das wohlfahrtsorientierte Modell der sogenannten ‚Behutsamen Stadterneuerung‘ vor, das eine

276 Häußermann, Hartmut & Kapphan, Andreas: *Berlin: von der geteilten zur gespaltenen Stadt? Sozialräumlicher Wandel seit 1990*. Opladen 2000, S. 179.

277 Bernt, Matthias: The ‚Double Movements‘ of Neighbourhood Change: Gentrification and Public Policy in Harlem and Prenzlauer Berg. In: *Urban Studies*, 49/14 2012, S. 3045-3062. Hier S. 3054.

278 Häußermann et al., S. 180-182.

279 Bernt 2012, S. 3055; Häußermann et al., S. 180-182.

280 Bernt, Matthias & Holm, Andrej: Exploring the substance and style of gentrification: Berlin's ‚Prenzlberg‘. In: Atkinson 2005, S. 107-122. Hier S. 112.

281 Ebd., S. 109 f.; Bernt 2012, S. 3055 f. Vgl. auch Rada, Uwe: *Hauptstadt der Verdrängung. Berliner Zukunft zwischen Kiez und Metropole*. Berlin 1997.

Erhaltung der sozialen Struktur in den Sanierungsgebieten erzielte. Mietsteigerungen und Verdrängung wurden durch strenge Regelungen weitgehend vorgebeugt und Investitionen in die Bausubstanz wurden vorwiegend von staatlicher Seite initiiert.²⁸² Christian Krajewski stellt aber für Kreuzberg fest, dass die in den 1980er Jahren dort durchgeführten Stadterneuerungsmaßnahmen trotzdem mit einem unterschweligen Gentrifizierungsprozess verflochten waren, weswegen spätere Aufwertungserscheinungen im Bezirk als ‚Neo-Gentrifizierung‘ gelten müssen.²⁸³ In Übereinstimmung damit zeigen die von Hanno Hochmuth vorgelegten Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen des sogenannten westeuropäischen ‚memory boom‘ in Kreuzberg, dass die heutige Gentrifizierung auf die (Wieder-)Entdeckung und (Re-)Interpretation der Geschichte und der Kultur des Bezirks durch Stadtaktivisten, Studenten und Hausbesetzer – im Wesentlichen also durch Pioniere der Gentrifizierung – in den 1970er Jahren zurückgeht.²⁸⁴

In den frühen 1990er Jahren hatte das Modell der behutsamen Stadterneuerung entscheidende Auswirkungen auf die Entwicklungs- und Erneuerungsmaßnahmen in Ostberlin, die bis 1995 größtenteils öffentlich finanziert und organisiert wurden.²⁸⁵ Durch das sogenannte Fördergebietsgesetz, das vorteilhafte Bedingungen für Privatinvestitionen in die Ostberliner Bausubstanz ermöglicht hat, wurden beträchtliche Steuersummen für Sanierungsarbeiten aufgewendet.²⁸⁶ Um eine unkontrollierte Mietentwicklung zu verhindern, wurde 1995 eine mietpreisbremsende Regelung eingeführt, die allerdings neu abgeschlossene Mietverträge nicht betraf. Infolgedessen waren am Ende der 1990er Jahre im ehemaligen Ostberlin ein beträchtlicher Auszugsdruck auf die alteingesessene Bevölkerung sowie stark gestiegene Mieten zu verzeichnen. Wegen der strengen Mietpreisregelungen sind Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen nach der Jahrtausendwende zunehmend zu einem ertragreichen Sanierungsgeschäft geworden. In Prenzlauer Berg hat dies dazu geführt, dass mindestens ein Drittel der Immobilien aktuell Eigentumswohnungen sind und weniger als ein

282 Bernt 2012, S. 3054.

283 Krajewski, Christian: Arm, sexy und immer teurer – Wohnungsmarktentwicklung und Gentrification in Berlin. In: *Standort*, 39/2-3 2015, S. 77-85. Hier S. 82.

284 Hochmuth, Hanno: The Return of Berlin-Kreuzberg. Brought Back from the Margins by Memory. In: *Journal of Contemporary European Studies*, 25/4 2017, S. 470-480. Hier insbes. S. 477 f.

285 Bernt 2012, S. 3054 f.

286 Investoren konnten Steuerabschreibungen von bis zu 50 % der Sanierungskosten erhalten. (Ebd., S. 3055.)

Viertel der alteingesessenen Bevölkerung im Gebiet geblieben ist.²⁸⁷ Der große Bevölkerungsaustausch und die Wohnungsumwandlungen in Prenzlauer Berg sind signifikant für die Entwicklung des Wohnungsmarktes und die Stadterneuerung in Ostberlin nach der Wende. Mehrere Studien über Prenzlauer Berg zeigen, dass die neue Bevölkerung über deutlich höhere Bildungs- und Einkommensniveaus als die Alteingesessenen verfügt, was zentralen Merkmalen eines Gentrifizierungsprozesses entspricht.²⁸⁸

Als eine Folge der schlagartigen Deindustrialisierung nach der Wende²⁸⁹ und der daraus resultierenden Bevölkerungsabnahme²⁹⁰ sah sich Berlin außerdem am Ende der 1990er Jahre mit einer finanziellen Krise konfrontiert, die zu einer Umstrukturierung des Arbeitsmarktes führte. Nach Bernt et al. wurden die Berufskennnisse vieler DDR-Fachleute von den entsprechenden Arbeitsstellen im Westen weitgehend verkannt, was in Verbindung mit dem Übergang großer Teile des Ostberliner Wohnbestandes in die Hände westdeutscher Eigentümer von manchen ehemaligen DDR-Bürgern als eine „Kolonialisierung“ betrachtet worden sei.²⁹¹ Ein großer Teil der gering qualifizierten Arbeitskräfte, darunter

287 Ebd., S. 3056; Holm, Andrej: *Die Restrukturierung des Raumes. Stadterneuerung der 90er Jahre in Ostberlin: Interessen und Machtverhältnisse*. Bielefeld 2006, S. 310.

288 Bernt & Holm 2005, S. 116-118. Vgl. auch z. B. Häußermann & Kapphan 2000 für eine Übersicht über die Entwicklung der demographischen Daten in Prenzlauer Berg.

289 Zwischen 1991 und 2001 verschwanden 58 % der Arbeitsplätze im Berliner Produktionssektor. (Krätke, Stefan: *City of Talents? Berlin's Regional Economy, Socio-Spatial Fabric and ‚Worst Practice‘ Urban Governance*. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 28/3 2004a, S. 511-529. Hier S. 512.)

290 Zwischen 1993 und 2000 zogen mehr als 90.000 Einwohner von Berlin vor allem ins Brandenburgische Umland. Erst 2004 konnte wieder ein Bevölkerungszuwachs verzeichnet werden. (Beran, Fabian, Czarnetzki, Felix & Nuissl, Henning: *Von der Suburbanisierung zur Reurbanisierung in Berlin? Eine Analyse des Wanderungsgeschehens in der Stadtregion Berlin von 2006 bis 2013*. In: *Standort*, 39 2015, S. 62-68. Hier S. 62.)

291 Bernt et al. 2013, S. 15. Nach Henrik Lebuhn wäre ein konkretes Beispiel für die Ausgrenzung ostdeutscher Experten und Beamten der sogenannte Koordinierungsausschuss für innerstädtische Investitionen, der aus hochrangigen Vertretern verschiedener Stadtbehörden, des Bundesministeriums der Finanzen und der Treuhandanstalt bestand. Zwischen 1991 und 1993 sorgte der Ausschuss dafür, dass marktwirtschaftliche Prinzipien und Privatisierung im Ostteil der Stadt größtenteils ohne die übliche Bürgerpartizipation und die Mitbestimmung der jeweiligen Bezirksleitungen zügig implementiert wurden. (Lebuhn, Henrik: *Neoliberalization in Post-Wall Berlin: Understanding the City through Crisis*. In: *Critical Planning Review*, 22 2015, S. 98-119. Hier S. 104 f.)

auch Facharbeiter und Migranten, wurde von umfassenden Sparmaßnahmen und Entlassungen betroffen, während sich neue spezialisierte Branchen besonders im Forschungs-, im IT- und im Medienbereich herausbildeten. So ist die Kreativwirtschaft in der Nachwendezeit allmählich zu einem beträchtlichen Bestandteil der Wirtschaft Berlins geworden.²⁹² Wie Hartmut Häußermann, Andrej Holm und Daniela Zunzer am Anfang der 2000er Jahre konstatierten, „[ist] [d]ie Arbeitsmarktentwicklung also durch eine zunehmende Differenzierung von Qualifikationen und Einkommen gekennzeichnet“.²⁹³

Nach der Vision der Stadtpolitik sollte sich Berlin nach 1990 zu einer ‚Dienstleistungsmetropole‘ und einem strategischen Wirtschaftszentrum – einer ‚headquarter city‘ – entwickeln.²⁹⁴ Diese Entwicklung verlief jedoch viel langsamer als erhofft. Zwanzig Jahre nach dem Mauerfall war Berlin die einzige europäische Hauptstadt mit einem geringeren Bruttoinlandsprodukt je Einwohner als der nationale Durchschnitt und hatte immer noch die höchste Arbeitslosenquote in Deutschland.²⁹⁵ Die finanzielle Situation Berlins hat sich wegen der sogenannten Bankenskandale noch verschlimmert. Durch die Gründung der öffentlichen Bankgesellschaft Berlin 1994 wurden große spekulative Investitionen in ostdeutsche Immobilien vorgenommen und Obligationen an ‚prominente‘ Berliner vergeben. Die Investitionen schlugen fehl und die Verluste beliefen sich 2001 insgesamt auf das doppelte Jahresbudget der Stadt.²⁹⁶ Diese „worst practice urban governance“ führte zu einer aggressiven Sparpolitik bezüglich Sozialhilfe und öffentlichen Dienstleistungen wie Schulen, Universitäten und Gesundheitszentren sowie zur Privatisierung großer Teile des öffentlichen Sektors.²⁹⁷

292 Lange, Bastian: *Die Räume der Kreativszenen. Culturepreneurs und ihre Orte in Berlin*. Bielefeld 2007, S. 12, 37-45.

293 Häußermann et al. 2002, S. 41. Zu weiteren Charakteristiken des Berliner Arbeitsmarkts der 1990er Jahre vgl. z. B. Krätke, Stefan: Berlin: The Metropolis as a Production Space. In: *European Planning Studies*, 8/1 2000, S. 7-27.

294 Krätke 2004a, S. 513; Gornig & Häußermann 2002, S. 331.

295 Bernt et al. 2013, S. 16.

296 Colomb, Claire: *Staging the New Berlin: Place Marketing and the Politics of Urban Reinvention post-1989*. London 2011, S. 224. Vgl. auch Krätke, Stefan: Economic Restructuring and the Making of a Financial Crisis. Berlin's Socio-Economic Development Path 1989 to 2004. In: *disP – The Planning Review*, 40/156 2004b, S. 58-63. Hier insbes. S. 62.

297 Krätke 2004a, S. 525-527; Colomb 2011, S. 225; Krätke 2004b, S. 62.

Aufgrund der städtischen Budgetkrise wurden auch große Teile der öffentlichen Investitionen in den Wohnbestand ausgesetzt. Infolgedessen befinden sich Sanierungen sowie die daraus resultierenden Mietpreise seit der Jahrtausendwende zunehmend in den Händen von Privateigentümern.²⁹⁸ Berlin muss als eine ‚Mietstadt‘ gelten, denn aktuell sind mehr als acht von zehn Wohnungen in der Stadt Mietwohnungen.²⁹⁹ Beträchtliche Teile der Berliner Bevölkerung werden also von Mieterhöhungen und vom gegenwärtigen Strukturwandel des Wohnungsmarktes betroffen. Aktuelle Forschungsergebnisse zufolge sind die Mietpreise seit der globalen Finanzkrise 2007–2008 berlinweit besonders stark gestiegen und haben sich in einigen zentrumsnahen Wohngebieten binnen weniger Jahre sogar verdoppelt. Die Distribution von Mietpreisen innerhalb der Stadtgrenzen und sogenannte ‚hot spots‘ auf dem Wohnungsmarkt können oft in Verbindung mit Tendenzen zur Gentrifizierung gesetzt werden.³⁰⁰ Da diese Entwicklungen überall in den zentral gelegenen Teilen der Stadt beobachtet werden können, spricht Andrej Holm von einem ‚mainstreaming‘ der Gentrifizierung in Berlin. Die jeweiligen Stadtbezirke befinden sich jedoch nicht zur gleichen Zeit in der gleichen Phase des Gentrifizierungsprozesses; im Uhrzeigersinn hat sich die Pionierphase der Aufwertung von Kreuzberg in den späten 1980er Jahren über Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain nach Neukölln um 2007 bewegt.³⁰¹

In zentrumsnahen Bezirken scheinen nach Philipp an de Meulen und Timo Mitze nicht nur Modernisierungen und Instandsetzungen, sondern auch eine symbolische Aufwertung durch Image- und Nachfrageveränderungen zu Mietpreissteigerungen beizutragen: „Presumably, the centre of Berlin appears to be more attractive for tenants and house owners due to positive neighbourhood effects such as an attractive business environment, good physical and social infrastructure connections, rich cultural offers as well as a snobbish image.“³⁰² Andrej Holm teilt diese Sicht, indem er die Nachfrage

298 Bernt 2012, S. 3054 f.

299 2018 wurden 84,4 % der Wohnungen in Berlin gemietet. (Investitionsbank Berlin: *IBB Wohnungsmarktbericht 2019*. Berlin 2020. URL: https://www.ibb.de/media/dokumente/publikationen/berliner-wohnungsmarkt/wohnungsmarktbericht/ibb_wohnungsmarktbericht_2019.pdf (zuletzt abgerufen am 13.05.2020). S. 44.)

300 an de Meulen, Philipp & Mitze, Timo: Exploring the Spatial Variation in Quality-adjusted Rental Prices and Identifying Hot Spots in Berlin's Residential Property Market. In: *Regional Studies, Regional Science*, 1/1 2014, S. 310-328. Hier S. 310 f.

301 Holm, Andrej: Berlin's Gentrification Mainstream. In: Bernt et al. 2013, S. 171-187. Hier S. 173-175.

302 an de Meulen & Mitze 2014, S. 313.

der Pioniere nach (sub-)kulturellen Orten in Berlin mit der symbolischen Aufwertung des Images eines heruntergekommenen Stadtgebiets zu einem „artist's quarter“ und „gallery/hip district“ in Verbindung bringt.³⁰³ Die Unterschiede zwischen dem Ost- und dem Westteil der Stadt scheinen inzwischen einigermaßen aufgehoben zu sein, da die aktuellen ‚hot spots‘ auf dem Wohnungsmarkt sich in zentrumsnahen Lagen auf beiden Seiten des ehemaligen Mauerverlaufs herausbilden. Demnach wären die zentral gelegenen Bezirke wie Mitte, Tiergarten und Prenzlauer Berg von großen Mietpreiserhöhungen und damit auch von Gentrifizierung betroffen, während unterdurchschnittliche Mietpreise nach an de Meulen und Mitze immer noch in zentrumsnahen Bezirken wie Friedrichshain-Kreuzberg und Nordneukölln festgestellt werden können.³⁰⁴ Es liegt deswegen nahe zu vermuten, dass weitere Wohngebiete Berlins bei gleichbleibender Nachfrage bald von den im Zentrum der Stadt beobachteten Gentrifizierungstendenzen betroffen sein werden. Die aktuelle Situation auf dem Berliner Wohnungsmarkt wird von Christian Döring und Klaus Ulbricht folgendermaßen beschrieben:

Gegenwärtig ist die Wohnungsmarktsituation in Berlin gekennzeichnet durch einen Nachfrageschub in allen Marktsegmenten und eine erhebliche Verknappung besonders im unteren Mietpreissegment (IBB 2012: 15ff.). Dies führt zu sinkenden Leerstandsquoten, höheren Mieten und einem insbesondere in Innenstadtlagen verengten Angebot an bezahlbarem Wohnraum für einkommensschwächere Haushalte (Krajewski 2013: 22).³⁰⁵

Eine zunehmende Verteuerung der Mietnebenkosten hat auch Auswirkungen auf die Situation der Bevölkerung in zentral gelegenen Wohngebieten.³⁰⁶ In dem von Ilse Helbrecht herausgegebenen Band *Gentrifizierung in Berlin: Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien* wird die mit den oben genannten Tendenzen einhergehende Verdrängung statusniedriger und einkommensschwacher Gruppen dokumentiert. Döring und Ulbricht führen anhand

303 Holm 2013, S. 175.

304 an de Meulen & Mitze 2014, S. 319.

305 Döring & Ulbricht 2016, S. 17. Vgl. auch Investitionsbank Berlin: *IBB Wohnungsmarktbarometer 2012. Der Berliner Wohnungsmarkt aus Expertensicht*. Berlin 2013. URL: http://www.businesslocationcenter.de/imperia/md/content/blc/broschueren/ibb_wohnungsmarktbarometer_2012.pdf (zuletzt abgerufen am 01.03.2013); Krajewski, Christian: Gentrification in Berlin. Innenstadtaufwertung zwischen ‚In-Quartieren‘ und neuen ‚Kult-Kiezen‘. In: *Geographische Rundschau*, 65 2013, S. 20-27.

306 Döring & Ulbricht 2016, S. 17.

von sozioökonomischen, demographischen und wohnungswirtschaftlichen Indikatoren eine statistische Analyse durch, die die ‚Gentrification-Hotspots‘ Berlins identifiziert.³⁰⁷ Der Analyse zufolge befinden sich die Prognoseräume³⁰⁸ Gesundbrunnen, Kreuzberg Nord, Wedding und Schöneberg Nord in einer frühen Pionierphase, während Neukölln, Moabit, Kreuzberg Ost, der nördliche Prenzlauer Berg und Kreuzberg Süd eine ‚Pionier- bis Gentrifizierungsphase‘ durchlaufen.³⁰⁹ Der südliche Prenzlauer Berg, Friedrichshain Ost und Zentrum sind bereits von den Tendenzen einer Supergentrifizierung betroffen.³¹⁰ In Übereinstimmung mit diesen Ergebnissen zeichnet Christian Krajewski eine aktuelle Welle der Supergentrifizierung in Prenzlauer Berg nach, die ‚Luxusneubauprojekten‘ in schon sanierten Wohngebieten sowie weitere Fälle von Verdrängung hervorgebracht hat.³¹¹

Aufgrund der angespannten Situation auf dem Wohnungsmarkt in Berlin, die – wenn nicht zu Verdrängung – zu einem hohen finanziellen Druck auf die Einwohner führt,³¹² sind viele und auch teilweise wirkmächtige Protestbewegungen gegen aufwertende Tertiärnutzungen,³¹³ Zwangsräumungen³¹⁴ und

307 Zu den Indikatoren und zur Methodik siehe ebd., S. 21-23.

308 Berlin ist für die Produktion von Bevölkerungsprognosen und Wirtschaftsstatistik in 60 sogenannte Prognoseräume eingeteilt worden. (Vgl. dazu Döring & Ulbricht 2016, S. 21; Bömermann, Hartmut: Berlin kleinräumig. In: *Zeitschrift für amtliche Statistik. Berlin Brandenburg*, 2 2014, S. 20-22. Hier S. 20.)

309 Döring & Ulbricht 2016, S. 29.

310 Ebd., S. 31.

311 Krajewski 2015, S. 80 f. Vgl. zum Neubau von Luxuswohnungen in Berlin auch Marquardt, Nadine, Füller, Henning, Glasze, Georg & Pütz, Robert: Shaping the Urban Renaissance: New-build Luxury Developments in Berlin. In: *Urban Studies*, 50/8 2013, S. 1540-1556.

312 2018 wendeten die Berliner Haushalte durchschnittlich 28,2 % ihres Einkommens für die Miete auf; für 40 % der Haushalte betragen die Wohnkosten mehr als 30 % ihres Einkommens. (Investitionsbank Berlin 2020, S. 81.)

313 Vgl. z. B. zum Streit über das semi-öffentliche Entwicklungsprojekt ‚Media Spree‘ Scharenberg, Albert & Bader, Ingo: Berlin’s waterfront site struggle. In: *City*, 13/2-3 2009, S. 325-335; Novy, Johannes & Colomb, Claire: Struggling for the Right to the (Creative) City in Berlin and Hamburg: New Urban Social Movements, New ‚Spaces of Hope‘?. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/5 2013, S. 1816-1838.

314 Eine solche Bewegung ist z. B. die Initiative Kotti & Co, die seit 2011 gegen Zwangsräumungen in Kreuzberg protestieren. (Vgl. z. B. Vasudevan, Alexander: *Zwangsräumungen in Berlin: Towards an Historical Geography of Dispossession*. In: Brickell, Katherine, Fernández Arrigoitia, Melissa & Vasudevan, Alexander (Hrsg.): *Geographies*

Mietenregulierungen³¹⁵ entstanden. Als Reaktion darauf wurde 2016 die Regelung der ‚sozialen Erhaltungsgebiete‘ oder auch des ‚Milieuschutzes‘ eingeführt, die zur Prüfung von Anträgen auf bauliche Maßnahmen wie Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen eingesetzt werden kann, bei denen ein Verdrängungsrisiko besteht.³¹⁶ 2020 hat dann das Berliner Abgeordnetenhaus ein „Gesetz zur Mietenbegrenzung im Wohnungswesen in Berlin“ – den sogenannten ‚Mietendeckel‘ – beschlossen, das die Mieten vom 18. Juni 2019 bis 2025 ‚einfrieren‘ lässt.³¹⁷ Wie die Bilder unten zeigen, halten viele Aktivisten jedoch den aktuellen Milieuschutz und den Mietendeckel für unzureichende Schutzmaßnahmen für die Mieter und werben stattdessen für die Enteignung privater Wohnungsgesellschaften.

Parallel zu diesen hochaktuellen Debatten in Berlin sind Wohnungs- und Klassenfragen auch zum Stoff von Literatur, Kunst und Film geworden und damit zur ‚Kommunikation‘³¹⁸ und ‚Diskursivierung‘³¹⁹ dieser politisch aufgeladenen Themen. Im Folgenden wird näher darauf eingegangen, wie Gentrifizierung und damit verbundene Phänomene in der Literatur beziehungsweise von der Literaturwissenschaft aufgegriffen und verarbeitet worden sind.

of Forced Eviction. Dispossession, Violence, Resistance. London 2017, S. 191-213. Hier insbes. S. 191-193. Hervorhebung im Original.)

- 315 Vgl. dazu z. B. Holm, Andrej (Hrsg.): *Reclaim Berlin. Soziale Kämpfe in der neoliberalen Stadt.* Berlin/Hamburg 2014; Vollmer, Lisa: *Mieter_innenbewegungen in Berlin und New York: Die Formierung politischer Kollektivität.* Wiesbaden 2019.
- 316 Vgl. Bezirksamt Mitte: § 172 BauGB, Milieuschutzgebiete. URL: <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/stadtentwicklungsamt/stadtplanung/staedtebaufoerderung/erhaltungsgebiete/milieuschutzgebiete-492487.php> (zuletzt abgerufen am 23.10.2019).
- 317 Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung: Gesetz zur Neuregelung gesetzlicher Vorschriften zur Mietenbegrenzung vom 11. Februar 2020. In: *Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin.* Köln 2020.
- 318 Gronich, Mareike: *Das Politische erzählen. Zur Funktion narrativer Strukturen in Wolfgang Koepfens „Das Treibhaus“ und Uwe Johnsons „Das dritte Buch über Achim“.* Berlin 2019, S. 13 f.
- 319 Neuhaus, Stefan & Nover, Immanuel: Einleitung: Aushandlungen des Politischen in der Gegenwartsliteratur. In: Dies. (Hrsg.): *Das Politische in der Literatur der Gegenwart.* Berlin 2019, S. 3-20. Hier S. 6 f.



Abb. 1 und 2: Poster der Initiative *Deutsche Wohnen & Co enteignen* (links) und Graffiti (rechts) in Neukölln im Februar 2020 (Fotos: H.H.).

2.3 Gentrifizierung in der (Großstadt-)Literatur

Gentrifizierung hat Konjunktur in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und besonders in Verbindung mit Berlin. 2019 erschienen mindestens sechs vielbeachtete Romane, die den Ablauf oder die Folgen der Gentrifizierung in Berlin explizit thematisieren.³²⁰ Das Etikett ‚Gentrifizierungsroman‘ oder ‚Gentrifizierungsliteratur‘ wird gelegentlich in der Kritik verwendet,³²¹ während der Begriff

320 Brandt, Jan: *Ein Haus auf dem Land / Eine Wohnung in der Stadt. Von einem, der zurückkam, um seine alte Heimat zu finden / Von einem, der auszog, um in seiner neuen Heimat anzukommen*. Köln 2019; Gräfen, Svenja: *Freiraum. Roman*. Berlin 2019; Köhler, Synke: *Die Entmieteten. Roman*. Berlin 2019; Randl, Lola: *Der große Garten. Roman*. Berlin 2019; Scheer, Regina: *Gott wohnt im Wedding. Roman*. München 2019; Stahl, Enno: *Sanierungsgebiete. Roman*. Berlin 2019.

321 Siehe z. B. Pfohlmann, Oliver: Bürgerliches Liebeselend. Heidemarie Schuhmachers Gentrifizierungsroman. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 29.07.2011, S. 32;



Abb. 3 und 4: Transparent einer Wohngemeinschaft in Schöneberg im Oktober 2017 (links) und Plakat in einer Straße in Alt-Treptow im März 2020 (rechts) (Fotos: H.H.).

an sich selten explizit in literarischen Texten vorkommt. Ausnahmen sind zum Beispiel die in der Einleitung zitierten Romane *Irres Wetter* von Kathrin Röggla und *Gehwegschäden* von Helmut Kuhn, in denen der Begriff auf die Entwicklung des Berliner Bezirks Mitte bezogen wird. Aufwertungsprozesse – vor allem in Bezug auf die Restitution enteigneter Immobilien in Ostberlin und die Verdrängung vieler Ostdeutscher aus ihren Wohnungen in den 1990er Jahren – waren schon vor der Jahrtausendwende Gegenstand literarischer Texte über Berlin,³²²

Heckmann, Andreas: Kämpferisch vom eigenen Scheitern berichten. In: *Am Erker*. URL: <http://am-erker.de/rez7601.php> (zuletzt abgerufen am 31.08.2020); Haeming, Anne: Kiez im Wandel. Jetzt auch noch der Wedding? In: *taz* 03.08.2019. URL: <https://taz.de/Kieze-im-Wandel/!5610756/> (zuletzt abgerufen am 31.08.2020); Teutsch, Katharina: Wohnen und Schreiben: Wie wir leben wollen. In: *Deutschlandfunk Kultur* 15.11.2019. URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/wohnen-und-schreiben-wie-wir-leben-wollen.976.de.html?dram:article_id=462848 (zuletzt abgerufen am 24.09.2020).

322 Siehe z. B. Burmeister, Brigitte: *Unter dem Namen Norma. Roman*. Stuttgart 1994; Ossowski, Leonie: *Die Maklerin. Roman*. Hamburg 1994; Schneider, Peter: *Eduards Heimkehr. Roman*. Reinbek bei Hamburg 1999. Vgl. dazu auch Grub 2003, S. 555-558.

aber eine markante Zunahme der Gentrifizierungsliteratur ist nach 2010 zu verzeichnen. Gentrifizierung in anderen Städten im deutschsprachigen Raum wie Hamburg,³²³ Leipzig,³²⁴ Duisburg,³²⁵ München³²⁶ und Wien³²⁷ ist ebenfalls zu einem literarischen Thema geworden,³²⁸ ähnlich wie in vielen anderen Teilen der Welt, wo Aufwertungsprozesse die Lebensverhältnisse der Stadtbewohner prägen. Dies gilt ganz besonders für Städte in Nordamerika. Jedoch wurde die literaturwissenschaftliche Brücke zwischen dem sozialräumlichen Phänomen der Gentrifizierung und der Literatur bisher nur selten geschlagen. Am Beispiel von Orten der westlichen Welt wie London,³²⁹ Irland,³³⁰ Málaga,³³¹ New York,³³²

-
- 323 Siehe z. B. Schamoni, Rocko: *Tag der geschlossenen Tür. Roman*. München 2011; Hane-kamp, Tino: *So was von da. Roman*. Köln 2012.
- 324 Siehe z. B. Cook, James: *Fick dich Plagwitz*. Leipzig 2019.
- 325 Siehe z. B. Zaimoğlu, Feridun: *Ruß. Roman*. Köln 2011. An einem (jedoch unbestimmten) Ort im Rheinland spielt auch Schumacher, Heidemarie: *Ein helles und ein dunkles Haus. Roman*. Berlin 2011.
- 326 Siehe z. B. Oswald, Georg M.: *Vorleben. Roman*. München 2020.
- 327 Siehe z. B. Peters, Stefan: *Erstbezug. Roman*. Wien 2017.
- 328 Andere Romane spielen an unbestimmten Orten, z. B. Bilkau, Kristine: *Die Glücklichen. Roman*. München 2015; Prahs, Madeleine: *Die Letzten. Roman*. München 2017.
- 329 Brouillette, Sarah: Literature and Gentrification on Brick Lane. In: *Criticism*, 51/3 2009, S. 425-449; Davies, Dominic: ‚Comics on the Main Street of Culture‘: Alan Moore and Eddie Campbell’s *From Hell* (1999), Laura Oldfield Ford’s *Savage Messiah* (2011) and the Politics of Gentrification. In: *Journal of Urban Cultural Studies*, 4/3 2017, S. 333-360; Finch, Jason: Grotland Explored: The Fleeting Urban Imaginaries of Post-war Inner West London. In: *Journal of Urban Cultural Studies*, 2/3 2015, S. 275-295.
- 330 Buchanan, Jason: Ruined Futures: Gentrification as Famine in Post-Celtic Tiger Irish Literature. In: *Modern Fiction Studies*, 63/1 2017, S. 50-72.
- 331 Téllez-Espiga, Enrique: Realismo Social, Gentrificación y Renovaciones Urbanas En *La Otra Ciudad* De Pablo Aranda (2003). In: *Neophilologus*, 102/2 2018, S. 171-186.
- 332 Dwyer, June: Reimagining the Ethnic Enclave: Gentrification, Rooted Cosmopolitanism, and Ernesto Quiñonez’s *Chango’s Fire*. In: *MELUS*, 34/2 2009, S. 125-139; Godbey, Matt: Gentrification, Authenticity and White Middle-Class Identity in Jonathan Lethem’s *The Fortress of Solitude*. In: *Arizona Quarterly*, 64/1 2008, S. 131-151; Heise, Thomas: American Psycho: Neoliberal Fantasies and the Death of Downtown. In: *Arizona Quarterly*, 67/1 2011, S. 135-160; Kandiyoti, Dalia: Writing Ruination and Control in New York City: Ernesto Quiñonez’s *Chango’s Fire* and José Rivera’s *Marisol*. In: *Latino Studies*, 15/1 2017, S. 29-49; Moiles, Sean: The Politics of Gentrification in Ernesto Quiñonez’s Novels. In: *Critique: Studies in Contemporary Fiction*, 52/1 2011, S. 114-133; Shapiro, Stephen: ‚Whose Fucking Park? Our Fucking Park!‘: Bohemian Brumaires (Paris 1848/East Village 1988), Gentrification, and the Representation of

San Francisco,³³³ New Orleans³³⁴ und Sydney³³⁵ ist Gentrifizierung als Element literarischer Darstellungen vorwiegend in kürzeren Beiträgen untersucht worden. Obgleich sie in ihren jeweiligen spezifischen geographischen, kulturellen und politischen Kontexten verankert sind, ist ein Fokus auf kritische Perspektiven zu Verdrängung, Klasse und ökonomischen Verhältnissen fast allen Beiträgen gemeinsam. Von James Peacock wurden Darstellungen der Gentrifizierung des New Yorker Stadtteils Brooklyn eingehender analysiert. In einem Kapitel aus seiner Monographie *Brooklyn Fictions: The Contemporary Urban Community in a Global Age* greift er Themen wie Konsum, sexuelle Beziehungen und Mutterchaft in literarischen Texten wie zum Beispiel Kitty Burns Solos (2004) auf und verbindet dabei Mediendiskurse und Anregungen aus der Forschung zur Gentrifizierung mit Interpretationen der Texte.³³⁶ In einem weiteren Beitrag liest Peacock Gentrifizierungsromane als Geistergeschichten, in denen die ‚Geister‘ die Ausgeschlossenen und Unsichtbaren im Prozess repräsentieren.³³⁷

Im Kontext der deutschsprachigen Literatur finden sich wenige entsprechende Beiträge. Bastian Heinsohn geht der Politisierung des Lokalen als eines ‚Gegenraums‘ zum Globalen in den Berlin-Romanen *Mitte* von Norman Ohler (2001) und *Berliner Verhältnisse* von Raul Zelik (2005) nach. Durch einen Vergleich mit Franz Kafkas Erzählung *Der Bau* (1923/1924) kommt Heinsohn zu dem Ergebnis, dass die drohende ‚Entkernung‘ des Baus in der Erzählung der

Aids. In: Balshaw, Maria & Kennedy, Liam (Hrsg.): *Urban Space and Representation*. Sterling 2000, S. 146-161; Sollazzo, Erica: ‚The Dead City‘: Corporate Anxiety and the Post-Apocalyptic Vision in Colson Whitehead’s *Zone One*. In: *Law & Literature*, 29/3 2017, S. 457-483.

333 Gano, Geneva M.: Michelle Tea’s Mission District Frontier: Nostalgia, Gentrification, Valencia. In: *Studies in the Novel*, 49/3 2017, S. 362-382.

334 Davies, Dominic: Graphic Katrina: Disaster Capitalism, Tourism Gentrification and the Affect Economy in Josh Neufeld’s *A.D.: New Orleans after the Deluge* (2009). In: *Journal of Graphic Novels and Comics*, 11/3 2020, S. 325-340.

335 Hamilton, Jennifer: Rewriting Redevelopment: The Anti-Proprietorial Tone in Sydney Place-Writing. In: *Journal of the Association for the Study of Australian Literature*, 18/1 2018, S. 1-13.

336 Peacock, James: *Brooklyn Fictions: The Contemporary Urban Community in a Global Age*. London/New York 2015, Kap. 5: Old Frontiers and New Picturesques—Fictions of Brooklyn Gentrification, S. 123-156.

337 Peacock, James: Those the Dead Left Behind: Gentrification and Haunting in Contemporary Brooklyn Fictions. In: *Studies in American Fiction*, 46/1 2019, S. 131-156.

„existenziellen Bedrohung“ der lokalen Netzwerke Berlins durch die Gentrifizierungsprozesse in den beiden Romanen gleichkommt.³³⁸

Gentrifizierungsprozesse im deutschsprachigen Raum sind auch als Elemente filmischer Darstellungen wissenschaftlich erforscht worden. Anhand der Episodenfilme *St. Pauli Nacht* von Sönke Wortmann (1998) und *Nachtgestalten* von Andreas Dresen (1999) geht Maria Stehle den Auswirkungen der Gentrifizierungsprozesse auf die Filmfiguren in Hamburg beziehungsweise in Berlin nach, die überwiegend peripheren sozialen Gruppen angehören und durch die großen Erneuerungsprojekte der beiden Städte als billige Arbeitskräfte oder Prostituierte verdrängt und kommodifiziert werden.³³⁹ Die Filme könnten also ein Gegenbild zu den großartigen neoliberalen Metropolenvorstellungen der 1990er Jahre darstellen, aber laut Stehle verfallen sie in unterschiedlichem Maße einer Art Nostalgie bezüglich der verschwundenen alternativen Stadträume, die in der Vermarktung und in der Unterhaltungsindustrie der jeweiligen Städte genutzt werden kann. In dieser Hinsicht sind die aktuellen Filme – vielleicht aufgrund von „the economic pressures under which films are produced“ – keine Gegenbilder sondern vielmehr Teil des vorherrschenden neoliberalen Systems.³⁴⁰

Auch Randall Halle nimmt zwei Filme, die in Hamburg beziehungsweise Berlin spielen, als Ausgangspunkt für einen Artikel über Großstadtfilme als Reaktionen auf „the material and discursive transformations of urban space“ zum Zeitpunkt der weltweiten Finanzkrise um 2008.³⁴¹ Fatih Akins *Soul Kitchen* (2009) und Tatjana Turanskyjs *Eine flexible Frau* (2010) schildern beide – obwohl mit sehr unterschiedlichen narrativen Strategien – die städtischen Lebens- und

338 Heinsohn, Bastian: *Protesting the Globalized Metropolis: The Local as Counterspace in Recent Berlin Literature*. In: Fischer & Menzel 2010, S. 189-209. Hier S. 208 f.

339 Stehle, Maria: *Money, Mobility, and Commodified Bodies: The Politics of Gentrification in German City Films of the Late 1990s*. In: *German Quarterly*, 85/1 2012, S. 40-54. Hier S. 40-43.

340 Stehle 2012, S. 51. Stehle definiert ‚Neoliberalismus‘ mit dem Stadtforscher Roger Keil als einen Prozess, der sich u. a. durch eine zunehmende Kapitalbildung, eine generelle Liberalisierung und einen verstärkten Wettbewerb auszeichnet. (Vgl. Keil, Roger: *The Urban Politics of Roll-With-It Neoliberalization*. In: *City*, 13/2-3 2009, S. 231-245.) Stehle stellt weiter fest, dass Gentrifizierung „a rapid transformation of urban space“ mit sich bringt und oft als ein direkter Effekt des Neoliberalismus gesehen wird. (Stehle 2012, S. 41.)

341 Halle, Randall: *Großstadtfilm and Gentrification Debates: Localism and Social Imaginary in Soul Kitchen and Eine flexible Frau*. In: *New German Critique*, 40/3 2013, S. 171-191. Hier S. 173.

Arbeitsbedingungen von Figuren, die als Restaurantbetreiber, Künstler und Architekten der ‚kreativen Klasse‘ angehören.³⁴² Als solche sind sie Teil der Aufwertung der jeweiligen Städte, aber werden schließlich zu Opfern der ökonomisierten Gesellschaftsverhältnisse. Grundsätzlich verhalten sich die Filme in Halles Lesart nicht kritisch gegenüber dem Stadtwandel, sondern problematisieren stattdessen die Rolle der Kreativarbeiter und das Ausmaß der Gentrifizierung. Das Scheitern der Filmfiguren sei, so Halle, vor allem dem Mangel an lokaler Gemeinschaft in den dargestellten Städten geschuldet.³⁴³ Ein zentraler Schlusssatz des Artikels lautet: „In the era of the speculative creative global economy, the city ceases to be a brand precisely when it is a local community.“³⁴⁴

In einer Reihe von anderen Beiträgen setzen sich Literaturwissenschaftler mit Fragen auseinander, die im weiteren Sinne mit den gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen hinter der Gentrifizierung verbunden sind.³⁴⁵ So sind zum Beispiel flexibilisierte Arbeitsbedingungen, Arbeitslosigkeit und prekäre Lebenssituationen³⁴⁶ im Zusammenhang mit neoliberalen Ideologien und der ‚New Economy‘ in den letzten Jahrzehnten zu zentralen Themen sowohl der Gegenwartsliteratur als auch der Literaturwissenschaft geworden.³⁴⁷ Dies liegt

342 Halle 2013, S. 175. Halle bezieht sich hier auf die Arbeiten von Richard Florida und John Montgomery, die beide am Anfang der 2000er Jahre erfolgreich die These vertraten, dass Städte nur durch die Anwesenheit von Kreativarbeitern u. a. lebendig und entwicklungsfähig werden können. (Vgl. Florida, Richard: *The Rise of the Creative Class*. New York 2002; Montgomery, John: *The New Wealth of Cities: City Dynamics and the Fifth Wave*. Burlington 2007.)

343 Halle 2013, S. 190.

344 Ebd., S. 191.

345 Im Kontext dieser Arbeit wird vor allem, aber nicht ausschließlich auf wissenschaftliche Arbeiten hingewiesen, die sich mit deutschsprachiger Gegenwartsliteratur beschäftigen.

346 Siehe allgemein zum Thema Prekarität aus soziologischer Sicht Motakef, Mona: *Prekarisierung*. Bielefeld 2014, insbes. S. 6-11.

347 Vgl. z. B. von Dirke, Sabine: *Sleepless in the New Economy; Money, Unemployment and Identity in the Literature of Generation Golf*. In: Rectanus, Mark (Hrsg.): *Über Gegenwartsliteratur/About Contemporary Literature. Festschrift für Paul Michael Lützeler*. Bielefeld 2008, S. 141-156; Künzel, Christine: *Leben und Sterben in der ‚Wirtschaftswunder-Plunderwelt‘: Wirtschafts- und Kapitalismuskritik bei Gisela Elsner*. In: Hempel, Dirk & Künzel, Christine (Hrsg.): *„Denn wovon lebt der Mensch?“ Literatur und Wirtschaft*. Frankfurt am Main 2009, S. 169-192; Biendarra, Anke S.: *Prekäre neue Arbeitswelt: Narrative der New Economy*. In: Schöll, Julia & Bohley, Johanna (Hrsg.): *Das erste Jahrzehnt: Narrative und Poetiken des 21. Jahrhunderts*. Würzburg 2011, S. 69-82; Biendarra 2012, Kap. 3: *Brave New Work*

wahrscheinlich nicht zuletzt an viel beachteten Publikationen wie *Schöne neue Arbeitswelt* des Soziologen Ulrich Beck³⁴⁸ und *Unser effizientes Leben* des Journalisten Dirk Kurbjuweit³⁴⁹ sowie an literarischen Werken wie zum Beispiel Urs Widmers Theaterstück *Top Dogs* (1997) und Kathrin Rögglas Roman *wir schlafen nicht* (2004), die die post-fordistische Umstrukturierung der Gesellschaft aus unterschiedlichen Perspektiven behandeln.

Die Beiträge des *Handbuch Literatur & Ökonomie* bieten sowohl methodische Ansätze als auch eine Vielfalt konzeptueller Zugänge zum Thema.³⁵⁰ Im Kapitel „Finanz- und postindustrielle Arbeitswelt in der Gegenwartsliteratur“ stellen Felix Maschewski und Nina Peter fest, dass die Darstellung ökonomisierter Geschehen narratologische Folgen haben kann: „In dem Maße, in dem die literarische Verarbeitung finanzökonomischer Semiosen zu unlesbaren Zeichenmaterien und liquidierten Weltverhältnissen führen [sic], bringen auch die narrativen Arrangements postindustrieller Arbeitswelten einen Diskurs hervor, der den Status, die Stabilität und die Konsistenz seiner Subjekte unterminiert [...]“. ³⁵¹ Ulrich Plass zeigt im Kapitel „Liberalismus und Neo-Liberalismen in der Literatur“, wie Romanfiguren im Zuge der Wiedergabe neoliberaler Gesellschaftsverhältnisse zu anonymisierten und ökonomisierten Objekten unsichtbarer Herrschaftsstrukturen im Sinne eines rationalen *homo oeconomicus* oder

World: Narratives of the New Economy, S. 89-128; Pewny, Katharina: *Das Drama des Prekären. Über die Wiederkehr der Ethik in Theater und Performance*. Bielefeld 2014; Vedder, Ulrike: Arbeitswelten und Ökonomie: Zur literarischen Kritik der Gegenwart. In: Vedder, Ulrike & Caduff, Corina (Hrsg.): *Gegenwart schreiben. Zur deutschsprachigen Literatur 2000–2015*. Paderborn 2017, S. 63-73; Shafi, Monika: *A living. Wer tut so was, um sein Überleben zu sichern*. Zur Problematik von Mobilität, Arbeit und Würde in Romanen der Gegenwartsliteratur. In: Vedder & Caduff 2017, S. 139-150.

348 Beck, Ulrich: *Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft*. Frankfurt am Main 1999.

349 Kurbjuweit, Dirk: *Unser effizientes Leben. Die Diktatur der Ökonomie und ihre Folgen*. Reinbek bei Hamburg 2003.

350 Vogl, Joseph & Burkhardt, Wolf (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Ökonomie*. Berlin/Boston 2019. Zum Thema Literatur und Ökonomie siehe auch Vogl, Joseph: *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*. 2. durchgesehene und korrigierte Aufl. Zürich 2004; Hempel & Künzel 2009; Künzel, Christine & Hempel, Dirk: *Finanzen und Fiktionen. Grenzgänge zwischen Literatur und Wirtschaft*. Frankfurt/New York 2011.

351 Maschewski, Felix & Peter, Nina: Finanz- und postindustrielle Arbeitswelt in der Gegenwartsliteratur. In: Vogl & Burkhardt 2019, S. 642-652. Hier S. 652.

„unternehmerischen Selbsts“ werden können oder müssen.³⁵² Den zitierten Beiträgen kann entnommen werden, dass die (in der Literatur häufig geschilderte) Unfähigkeit eines Individuums, im heutigen verflüssigten Finanzsystem zurecht zu kommen, große Auswirkungen nicht nur auf seine Arbeitssituation, sondern auch auf seine Möglichkeiten in anderen Lebensbereichen und damit beispielsweise auf sein Wohnen haben dürfte.

Auch die Beiträge der Sonderausgabe „Globalization, German Literature, and the New Economy“ der Zeitschrift *Seminar* bedienen sich interdisziplinärer Ansätze, um die vielschichtige Wirkung der sich globalisierenden Marktkräfte auf gegenwärtige Film- und Literaturdiskurse auszuloten. Dabei verweben die Autoren laut den Herausgebern David N. Coury und Sabine von Dirke „the personal, social, and economic to show how market and labour forces can impact the personal and professional lives of the protagonists“.³⁵³ Martin Kley legt den Fokus dabei besonders auf die Verschränkung von literarischer Produktion und dem tiefgehenden Wandel der Arbeitspraktiken in der globalisierten Welt.³⁵⁴

352 Plass, Ulrich: Liberalismus und Neo-Liberalismen in der Literatur. In: Vogl & Burkhardt 2019, S. 630-641. Hier S. 631. Zum Konzept des *homo oeconomicus* siehe z. B. Maschewski, Felix: *Homo oeconomicus*. In: Vogl & Burkhardt 2019, S.160-163. Der Begriff des ‚unternehmerischen Selbsts‘ entstammt Foucaults Vorlesung „Die Geburt der Biopolitik“ am Collège de France 1978–1979. (Vgl. Foucault, Michel: *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II*. Hrsg. v. Michel Sennelart, übers. v. Jürgen Schröder. Frankfurt am Main 2004.) Zu weltliterarischen Perspektiven auf den Neoliberalismus siehe Walonen, Michael K.: *Contemporary World Narrative Fiction and the Spaces of Neoliberalism*. London 2016; Shapiro, Stephen & Deckard, Sharae (Hrsg.): *World Literature, Neoliberalism, and the Culture of Discontent*. Cham 2019. Zum Neoliberalismus in der amerikanischen Literatur siehe Shapiro, Stephen & Kennedy, Liam (Hrsg.): *Neoliberalism and Contemporary American Literature*. Dartmouth 2019.

353 Coury, David N. & von Dirke, Sabine: Introduction. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies. Special Issue: Globalization, German Literature, and the New Economy*, 47/4 2011, S. 395-403. Hier S. 403.

354 Nach Kley kann diese Verschränkung folgendermaßen beschrieben werden: „Changing work patterns also impact cultural and artistic production, on a thematic and structural level. In the arena of literature, representations of work – or the absence thereof – have recently surged, which is not surprising given the overall preoccupation with work and unemployment in German society as a whole.“ (Kley, Martin: ‚Kannt Kultur keine Kurzarbeit?‘: Representing Work and Worklessness in Contemporary German Literature. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*, Sonderausgabe: Globalization, German Literature, and the New Economy, 47/4 2011, S. 404-416. Hier S. 404. Hervorhebung im Original.)

Dieser Wandel kommt laut Kley einem Paradox gleich: „We are talking about a society of work („Arbeitsgesellschaft“) that values one’s work above everything else, and yet makes it harder for more and more people to find a secure place within it.“³⁵⁵ Die Zunahme dieser ‚Prekarität‘ und ‚prekärer Beschäftigung‘ führt Kley auf den Neoliberalismus zurück.³⁵⁶

Literarische Darstellungen von prekären Lebenslagen werden ferner in der Anthologie *Ökonomien der Armut: Soziale Verhältnisse in der Literatur* untersucht. Die Herausgeberin Elke Brüns leitet sie mit einem „Plädoyer für einen *social turn* in der Literaturwissenschaft“ ein; Ziel des chronologisch strukturierten Bandes sei es, durch Analysen literarischer Texte auf sozioökonomische Ungleichheiten aufmerksam zu machen.³⁵⁷ Auch Stephanie Bremerich macht Armut und Außenseitertum zu den Gegenständen einer Studie über autofiktionale Texte um 1800 bis zur Jahrtausendwende.³⁵⁸ In der von Martin Hellström und Edgar Platen herausgegebene Band *Armut: Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur* beschäftigen sich die Autoren mit der Thematik rund um materielle und auch geistige Armut.³⁵⁹ Schließlich sei auf einen Beitrag über Obdachlosigkeit in Romanen der 1990er Jahre hingewiesen, in dem Chloe Paver den erzählerischen Einsatz von sozialer und ökonomischer Marginalisierung als „an attack on capitalist property values“ in unter anderem Helga Königsdorfs Roman *Die Entsorgung der Großmutter* (1997) analysiert und kritisiert.³⁶⁰

355 Ebd., S. 406.

356 Ebd., S. 405 f.

357 Brüns, Elke: Einleitung. Plädoyer für einen *social turn* in der Literaturwissenschaft. In: Brüns, Elke (Hrsg.): *Ökonomien der Armut: Soziale Verhältnisse in der Literatur*. München 2008, S. 7-18. Hier S. 7-9. Für entsprechende Ansätze über Großbritannien siehe Kalliney, Peter J.: *Cities of Affluence and Anger. A Literary Geography of Modern Englishness*. Charlottesville 2007; Korte, Barbara & Regard, Frédéric (Hrsg.): *Narrating Poverty and Precarity in Britain*. Boston 2014; Korte, Barbara & Zipp, Georg: *Poverty in Contemporary Literature: Themes and Figurations on the British Book Market*. New York 2014.

358 Bremerich, Stephanie: *Erzähltes Elend – Autofiktionen von Armut und Abweichung*. Stuttgart 2018.

359 Hellström, Martin & Platen, Edgar (Hrsg.): *Armut: Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur (VII)*. München 2012.

360 Paver, Chloe: Down and Out in the New Germany: Urban Homelessness in Post-‚Wende‘ Fiction. In: Preece, Julian & Durrani, Osman (Hrsg.): *Cityscapes and Countryside in Contemporary German Literature*. Bern 2004, S. 45-66. Hier S. 49.

Wissenschaftliche Publikationen zu Fragestellungen über soziale Ungleichheiten oder Klassenkonstellationen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur lassen sich somit relativ leicht aufzählen.³⁶¹ Diese Fragen sind dagegen in der Großstadtliteratur der Gegenwart sehr präsent, ob in Form von Konflikten oder Unterschieden zwischen sozialen Gruppen im urbanen Raum, (Post-)Migration, Arbeitslosigkeit, ausgebliebenem Bildungserwerb, Obdachlosigkeit oder Verdrängung. Der realistische Erzählmodus, der in der Gegenwartsliteratur im Allgemeinen zurzeit prominent ist, prägt ebenfalls große Teile der Literatur, die sich mit Gentrifizierung beschäftigt. Obwohl die vorliegende Untersuchung einen Beitrag zur literaturwissenschaftlichen Analyse der Gentrifizierung in Berlin-Romanen der Gegenwart darstellt, sind der Blickwinkel und bedeutende Teile des theoretischen Rahmens der Soziologie entlehnt, was im folgenden Kapitel dargelegt und begründet werden soll.

361 Auch außerhalb der Forschung zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur finden sich wenige Publikationen zu diesen Themen. Zur Verbindung Klasse-Wirtschaft in der Literatur der Romantik siehe Eiden-Offe, Patrick: *Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats*. Berlin 2017. Zu diesen Fragen in Literatur und Film aus Nordamerika siehe Gandal, Keith: *Class Representation in Modern Fiction and Film*. London 2007.

3 Grundlagen der Analyse

3.1 Literaturtheoretischer Rahmen

Ausgehend vom Forschungsanliegen der vorliegenden Arbeit wird der Fokus der Analyse auf die (zentralen) Romanfiguren der ausgewählten Romane und auf ihre Erfahrungen von Gentrifizierung gelegt, weshalb die folgenden Kapitel auf sowohl literaturtheoretische als auch soziologische Theorien eingehen werden, die den theoretischen Rahmen dieser Arbeit ausmachen.

Von großem Interesse sind somit zunächst einmal narratologische Theorien zur narrativen Entität ‚Figur‘. Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Ansätze herausgebildet, wobei ontologische Sichtweisen auf Figuren als entweder fiktive Lebewesen, die in einem mimetischen Verhältnis zur realen Welt stehen, oder abstrakte textsemiotische Konstrukte dominieren.³⁶² In Bezug auf die Ontologie der Figuren unterscheidet James Phelan zwischen ihrer synthetischen (Figuren als Artefakte), mimetischen (Figuren als Abbilder von Menschen) und thematischen Dimension (Figuren als bedeutungstragende Elemente), die in einer Narration jeweils unterschiedlich stark hervorgehoben werden können.³⁶³ Jens Eder entwirft eine ähnliche Typologie der Figuren als Artefakte, fiktive Wesen oder Symbole, aber fügt außerdem die Dimension der Figuren als Symptome eines soziokulturellen und kommunikativen Kontexts hinzu.³⁶⁴ Da diese Studie auf einer thematisch-hermeneutischen Lektüre der Primärtexte basiert, nimmt sie auch eine hermeneutische Perspektive auf die Romanfiguren ein. Entsprechend dem überwiegend realistischen Erzählmodus der Gentrifizierungsliteratur sind die meisten Figuren der Primärtexte dieser Arbeit leicht als menschlich (oder

362 Für eine Diskussion über diese verschiedenen Positionen siehe Eder, Jens, Jannidis, Fotis & Schneider, Ralf: *Characters in Fictional Worlds: An Introduction*. In: Dies. (Hrsg.): *Characters in Fictional Worlds. Understanding Imaginary Beings in Literature, Film, and other Media*. Berlin/Boston 2010, S. 3-64. Hier insbes. S. 6-10; Jannidis, Fotis: *Character*. In: Hühn, Peter, Meister, Jan Christoph, Pier, John & Schmid, Wolf (Hrsg.): *Handbook of Narratology*. 2. Aufl. Berlin/Boston 2014, S. 30-45. Hier S. 32-34.

363 Phelan, James: *Reading People, Reading Plots. Character, Progression, and the Interpretation of Narrative*. Chicago 1989, S. 2 f. Vgl. auch Heidbrink, Henriette: *Fictional Characters in Literary and Media Studies: A Survey of the Research*. In: Eder et al. 2010, S. 67-110. Hier S. 92.

364 Eder, Jens: *Die Figur im Film: Grundlagen der Figurenanalyse*. Marburg 2008, S. 134-143. Hier insbes. S. 134-138.

zumindest menschenähnlich) erkennbar und werden im Kontext ihrer dargestellten sozialen und kulturellen Hintergründe sowie mit Bezug auf die realweltlichen Geschehen in Berlin analysiert und diskutiert.³⁶⁵

Zahlreiche Narratologen vertreten die Position, dass die Rezeption und Interpretation einer Figur auf verschiedenen Kategorien von Vorwissen beruht. Es handelt sich dabei erstens um die Vorstellung eines sogenannten ‚Basistyps‘ (engl. *basis type*). Nach dieser Theorie unterscheiden Menschen zwischen Objekten und empfindungsfähigen Wesen, indem sie den Letzteren gewisse basale Eigenschaften zuschreiben. Diese Eigenschaften umfassen sowohl ein Äußeres, das wahrgenommen werden kann, als auch mentale Funktionen wie Absichten, Wünsche, Gefühle und Gesinnungen. Von Seiten des Lesenden wird somit erwartet, dass Figuren, die als empfindungsfähige Wesen aufgefasst werden, diese Eigenschaften aufweisen.³⁶⁶ Zweitens existiert darüber hinaus eine Reihe von Figurenmodellen, die mehr oder weniger standardisierte oder stereotypisierte Vorstellungen aufrufen. Figuren wie die *femme fatale* oder der verrückte Wissenschaftler sind stark stereotypisiert, während standardisierte Figuren eher einem generellen Wissen über den Habitus³⁶⁷ verschiedener Berufs-, Alters- oder Sozialgruppen entspringen.³⁶⁸ Beispiele für standardisierte Figuren sind die Amme in älteren Dramen oder das Straßenkind, zum Beispiel der Junge Gavroche in Victor Hugos *Les Misérables* (1862). Solche schematischen Figurenmodelle entsprechen gewissermaßen der Bezeichnung ‚flache Figuren‘ (engl. *flat characters*) von E. M. Forster, die im Unterschied zu den ‚runden Figuren‘ (engl. *round characters*) eine niedrige Komplexität aufweisen.³⁶⁹ Komplementär zu diesen Bezeichnungen wird von ‚statischen‘ beziehungsweise ‚dynamischen‘ Figuren gesprochen, die sich darin unterscheiden, dass der Charakter der statischen Figuren im Laufe einer Narration gleich bleibt, während dynamische Figuren ein großes Veränderungspotenzial besitzen.³⁷⁰

Die dritte Art von Vorwissen, die eine Bedeutung für die Interpretation einer Figur hat, ist ‚enzyklopädisches‘ Wissen über Tatbestände in der realen

365 Vgl. Eder et al. 2010, S. 5.

366 Jannidis 2014, S. 34. Dies heißt jedoch nicht, dass solche Figuren menschlich sein müssen, sondern betrifft auch z. B. Figuren in Gestalt von Tieren oder Robotern. (Vgl. dazu Martínez, Matias & Scheffel, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. 9. Aufl. München 2012, S. 144 f.)

367 Zum Begriff ‚Habitus‘ vgl. Kapitel 3.2.1.

368 Jannidis 2014, S. 34, 42.

369 Vgl. Forster, E. M.: *Aspects of the Novel*. Harmondsworth 1962 [1927].

370 Vgl. Eder et al. 2010, S. 13. Vgl. auch Martínez & Scheffel 2012, S. 148.

Welt oder in fiktionalen Welten. Dieses Wissen wird relevant, wenn der Text nur knappe Informationen über eine Figur oder ein Geschehen angibt. Beispiele für solches Wissen sind, dass Menschen irgendwann schlafen müssen oder dass Drachen Feuer speien können. In komplexeren Fällen kann es jedoch zu unterschiedlichen Interpretationen kommen, weil das Vorwissen der verschiedenen Lesenden nicht zwangsläufig identisch ist.³⁷¹ Die Erwartungen des Lesenden, die durch die Angabe von Informationen über eine Figur – auch die ‚Charakterisierung‘ (engl. *characterisation*) – aufgebaut werden, sind mit dem vorhandenen Vorwissen eng verbunden. Genre- oder kulturspezifische Konventionen sowie schematische Figurenmodelle rufen oft augenblicklich bestimmte Erwartungen an die Persönlichkeit oder das Handlungsmuster einer Figur hervor, während schrittweise oder mehrdeutige Charakterisierungen zu individualisierten (oder runden/dynamischen) Figurenrepräsentationen führen. Verstöße gegen die Figurenerwartungen können einen Überraschungseffekt haben oder den Status der Figur als flach oder rund verändern.³⁷²

Die Frage nach dem Verhältnis der erzählenden Instanz des Textes zu den Figuren beziehungsweise den Ereignissen einer Erzählung (auch ‚Diegese‘) ist auch häufig gestellt worden. Mit Gérard Genette wird dieses Verhältnis oft als ‚Fokalisierung‘ bezeichnet, die in drei Varianten auftreten kann. Es handelt sich um eine ‚Nullfokalisierung‘ (oder auch ‚auktoriale Erzählsituation‘), wenn die Erzählinstanz allwissend ist, oder zumindest mehr weiß und vermittelt, als die Figuren wissen können. Die ‚interne Fokalisierung‘ (oder auch ‚aktoriale Erzählsituation‘) betrifft Fälle, in denen die Erzählinstanz das gleiche Wissen und die gleiche Wahrnehmung wie eine Figur oder eine Figurengruppe hat. Wenn die Erzählinstanz schließlich weniger weiß und vermittelt als die Figuren wissen dürften, handelt es sich um eine ‚externe Fokalisierung‘ (oder auch ‚neutrale Erzählsituation‘).³⁷³ Die Erzählinstanz kann entweder als Figur in der Erzählung auftreten (eine ‚homodiegetische Erzählinstanz‘) oder sich außerhalb des erzählten Geschehens befinden (eine ‚heterodiegetische Erzählinstanz‘). Zudem kann die Unterscheidung zwischen intra- und extradiegetischem Erzählen gemacht werden. Es handelt sich dabei darum, ob die Erzählinstanz am erzählten Geschehen beteiligt ist oder nicht; eine Erzählinstanz, die Teil der eigentlichen

371 Jannidis 2014, S. 35.

372 Eder et al. 2010, S. 35 f.

373 Genette, Gérard: *Die Erzählung*. 3. durchgesehene und korrigierte Aufl. Übersetzt von Andreas Knop; mit einem Nachwort von Jochen Vogt; überprüft und berichtigt von Isabel Kranz. Paderborn 2010 [1974]. Vgl. auch Martínez & Scheffel 2012, S. 66 f.

Handlung ist, wird als intradiegetisch bezeichnet, während das extradiegetische Erzählen zum Beispiel in der Form einer Rahmenerzählung stattfindet.³⁷⁴

Figuren treten in fiktionalen Erzählungen sehr selten allein auf, sondern bilden in der Regel eine Figurenkonstellation (auch ‚Figurentypologie‘³⁷⁵). Schematische Figurenmodelle tauchen oft in standardisierten Figurenkonstellationen auf (zum Beispiel der alte Ehemann, die leichtsinnige Ehefrau und der galante Liebhaber), während dynamische Figuren in sehr komplexen Verhältnissen zu einander stehen können.³⁷⁶ Grundlegend ist das Vorkommen einer oder mehrerer Hauptfiguren (auch ‚Protagonisten‘), die quantitativ und/oder qualitativ ein größeres narratives Gewicht als die restlichen (Neben-)Figuren haben. Eine weitere klassische Figurenkonstellation umfasst Hauptfigur und Gegner (auch ‚Antagonist‘).³⁷⁷ Parallel zum eher wertneutralen Begriff des Protagonisten findet sich der ‚Held‘, der ursprünglich als eindeutig positiv konnotierter, symbolischer Figurentypus in der mittelalterlichen Heldendichtung geprägt wurde, sowie der ‚Anti-Held‘, der aber keinen Antagonisten darstellt, sondern umgekehrt einen wenig heldenhaften, oft komplexen oder widerspruchsvollen Protagonisten.³⁷⁸

Nach Elke Platz-Waury lässt die Figurenkonstellation „ein[en] dynamische[n] Interaktionsprozess“ entstehen, weswegen sie „eine wichtige handlungsgestaltende Funktion“ hat.³⁷⁹ Die Funktionen verschiedener Figuren für die Handlung einer Narration sind von den Strukturalisten eingehend untersucht worden. In seinen Arbeiten über russische Volksmärchen hat Vladimir Propp sieben Kategorien der Handlung beziehungsweise sieben Figurentypen identifiziert: der Held, der falsche Held, der Gegenspieler, der Schenker, der Helfer, die gesuchte Person und ihr Vater sowie der Auftraggeber.³⁸⁰ Darauf aufbauend hat Algirdas Julien Greimas ein Modell mit sechs sogenannten Aktanten entwickelt: der Held (oder das ‚Sujet‘) und die Suche nach einem bestimmten Objekt, der Absender und der Empfänger, der Helfer und der Gegner des Helden. Eine Figur kann durchaus die Funktionen mehrerer Aktanten abdecken und umgekehrt können

374 Genette 2010 [1974]. Vgl. auch Martínez & Scheffel 2012, S. 84 f.

375 Jannidis, Fotis: Typologie. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): *Realexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band III P-Z*. Berlin/New York 2007, S. 712-713.

376 Jannidis 2014, S. 35.

377 Eder et al. 2010, S. 20, 26 f.

378 Jannidis 2014, S. 36.

379 Platz-Waury, Elke: Figurenkonstellation. In: Müller 2007, S. 591-593. Hier S. 591.

380 Propp, Vladimir J.: *Morphologie des Märchens*. Herausgegeben von Karl Eimermacher. München 1972. Hier insbes. S. 79-83. Vgl. auch Platz-Waury 2007, S. 592 f.; Eder et al. 2010, S. 21.

auch mehrere Figuren die gleiche Funktion haben.³⁸¹ Die Suche nach einem Objekt oder einer Person, die von Propp und Greimas als ein elementarer Teil der Handlung identifiziert wurde, steht dem Begriff der ‚Motivation‘ nahe. Eder, Jannidis und Schneider definieren Motivation als „the interface between characters and action“, was ebenfalls oft „the motor and the centre of a story“ ausmacht. Die Interpretation einer Figur sowie ihrer Handlungen hängt mit der Motivation eng zusammen: „We explain the actions of characters by ascribing them such motivations, and we expect certain actions once we know their motivations.“³⁸² Motivationen lassen darüber hinaus die ethischen und moralischen Beweggründe der Figuren zum Vorschein kommen.³⁸³

Analysen der Figurenkonstellation können nähere Auskunft über die Thematik oder die Struktur eines Werkes geben, aber auch über realweltliche Phänomene wie Wertvorstellungen und Machtstrukturen. Beispielsweise gehören in bestimmten Genres die Protagonisten der dominierenden sozialen und ethnischen Gruppe in einem bestimmten kulturellen Kontext an, während marginalisierte Gruppen als stereotypisierte Antagonisten dargestellt werden.³⁸⁴ Diese Einsicht wird besonders wirkungsmächtig angesichts der Tatsache, dass der gleiche ‚kulturelle Code‘, der die Rezeption und Interpretation der Figuren durch den Lesenden beeinflusst, auch bei der Perzeption realer Personen eine Rolle spielt.³⁸⁵ Um unterschwellige ideologische Vorstellungen zu enthüllen, analysiert Frederic Jameson die Figurenkonstellation – das ‚Figurensystem‘ (engl. *character system*) – im Roman *La vieille Fille* von Honoré de Balzac (1837) als das Ergebnis einer ‚semischen Produktion‘ von „the anthropomorphic combinations that are narrative characters“; Figuren werden somit als semantische Einheiten

381 Greimas, Algirdas Julien: *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Autorisierte Übers. aus dem Französischen von Jens Ihwe. Friedr. Braunschweig 1971. Vgl. auch Eder et al. 2010, S. 21.

382 Eder et al. 2010, S. 24.

383 Ebd., S. 25. Nils Lehnert geht der Handlungsmotivation und der Eindruckssteuerung bei Wilhelm Genazinos Romanfiguren in einer umfangreichen Untersuchung nach und stützt seine Analyse auf persönlichkeits- und subjektpsychologische Theorien. (Vgl. Lehnert, Nils: *Wilhelm Genazinos Romanfiguren. Erzähltheoretische und (literatur-)psychologische Zugriffe auf Handlungsmotivation und Eindruckssteuerung*. Berlin/Boston 2018.)

384 Eder et al. 2010, S. 41.

385 Jannidis 2014, S. 34.

betrachtet, deren Verhältnis zueinander unabhängig von der Handlung bedeutungstragend ist.³⁸⁶

Auch Pierre Bourdieu hat sich mit Literatur als Ausdruck für Werte und soziale Zugehörigkeiten auseinandergesetzt. In seinem Buch *Les règles de l'art: Genèse et structure du champ littéraire*³⁸⁷ entwarf er am Anfang der 1990er Jahre einen literatursoziologischen Forschungsansatz, der auf seiner bereits entwickelten Feldtheorie basiert.³⁸⁸ Damit hat Bourdieu vor allem die ‚symbolische Macht‘ der Autoren und der Literaturinstitutionen enthüllen wollen, die ihnen erlaubt, „die mehr oder minder verworrenen, undeutlichen und unformulierbaren Erfahrungen der natürlichen und sozialen Welt explizit zu machen, ans Tageslicht zu heben – und sie damit existent werden zu lassen.“³⁸⁹ Nach Joseph Jurt versucht Bourdieu Literatur „von der Struktur des Feldes und der Position der Produzenten im Feld aus zu verstehen und zu erklären“, nicht ausgehend von ihrer Struktur oder ihrem Inhalt. Diese Teile der Literatur – Gattungswahl, Publikationsorte, soziale und geographische Herkunft der Autoren, Themen, Stil, Form –, so Jurt, sind jedoch „ebenso soziale Phänomene wie Autorenrechte, die Beziehungen der Autoren zu den Verlegern oder anderen Schriftstellern.“³⁹⁰ Jurt bemerkt weiter:

Für Bourdieu vermag so das literarische Werk ähnlich wie eine wissenschaftlich-soziologische Analyse verborgene soziale Strukturen zum Sprechen zu bringen, allerdings in einem unterschiedlichen Modus. Das literarische Werk vermag durch seine Singularität, die über sich hinausweist, einen Tatbestand zu kondensieren, der in der wissenschaftlichen Analyse diskursiv ausgefaltet werden muss. [...] Literatur war so für

386 Jameson, Frederic: *The Political Unconscious. Narrative as a Socially Symbolic Act*. Ithaca N.Y. 1982. S. 161, 166 f.

387 Auf Deutsch siehe Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst: Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Übers. von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt am Main 2001 [1999].

388 Siehe dazu Rehbein, Boike & Saalman, Gernot: *Feld (champ)*. In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart 2014, S. 99-103.

389 Bourdieu, Pierre: *Das intellektuelle Feld: eine Welt für sich*. In: Ders.: *Rede und Antwort*. Aus dem Französischen von Bernd Schwibs. Frankfurt am Main 1992, S. 155-166. Hier S. 160-162. In Übereinstimmung damit hat auch Jacques Rancière über die ‚sichtbarmachende‘ Funktion der Literatur argumentiert. (Rancière, Jacques: *Politik der Literatur*. Übers. von Richard Steuer, hg. von Peter Engelmann. Wien 2008, S. 14, 35.)

390 Jurt, Joseph: *Literatur*. In: Fröhlich & Rehbein 2014, S. 369-371. Hier S. 370.

ihn ein Instrument der Erkenntnis der sozialen Welt und gleichzeitig ein Gegenstand, den man über eine sozialgeschichtliche Analyse adäquat zu erfassen vermag.³⁹¹

Im Hinblick auf das Thema und die Fragestellungen dieser Arbeit ist es relevant, die Figuren der ausgewählten Romane als semantische Einheiten und als bedeutungstragende Konstellationen zu behandeln, die in einen kulturellen und sozialen Kontext eingebettet sind, und nicht etwa als vereinzelte Textkonstrukte, die vorwiegend eine erzähltechnische Funktion haben. Es ist insbesondere diesem sozialräumlichen Kontext geschuldet, dass der theoretische Rahmen im Folgenden in soziologischer Richtung mit Bezug auf Bourdieus Studien zu sozialen Unterschieden erweitert wird.

3.2 Soziologischer Rahmen

3.2.1 Bourdieus Studien zu sozialen Unterschieden

Der Fokus auf die Romanfiguren bedeutet zugleich einen besonderen Fokus auf die soziale Dimension der Aufwertung der dargestellten Stadtgebiete. Wie im Folgenden vertiefend ausgeführt werden soll, werden Pierre Bourdieus Theorien über soziale Unterschiede häufig herangezogen, um die unterschiedlichen Folgen der Gentrifizierung für verschiedene Akteure zu erklären. Mit seinem 1979 erschienenen Hauptwerk *Distinction: Critique sociale du jugement*³⁹² legte Bourdieu ein Modell zur Erfassung sozialer Bedingungen und der daraus resultierenden Unterschiede zwischen sozialen Gruppen einer Gesellschaft vor.³⁹³ Zentrale Konzepte im Rahmen dieser Arbeit sind die von Bourdieu herausgearbeiteten ökonomischen, kulturellen beziehungsweise sozialen Kapitalformen, deren Verteilung auf Gruppen und Individuen entscheidend für deren jeweilige Positionen innerhalb des sogenannten ‚sozialen Raums‘ ist.³⁹⁴ Laut Bourdieu hat

391 Ebd., S. 371.

392 Für die vorliegende Arbeit wird die deutschsprachige Fassung verwendet. (Siehe Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt am Main 1982.)

393 Vgl. Bremer, Helmut, Lange-Vester, Andrea & Vester, Michael: ‚Die feinen Unterschiede‘. Bedeutung und Besonderheiten. In: Fröhlich & Rehbein 2014, S. 289-312. Hier S. 289.

394 Bourdieu 1982, S. 171-175. Vgl. auch Rosenlund, Lennart: Working with *Distinction*: Scandinavian Experiences. In: Coulangeon, Philippe & Duval, Julien (Hrsg.): *The Routledge Companion to Bourdieu's Distinction*. New York 2015, S. 157-186. Hier S. 158.

der Begriff ‚Kapital‘ zwei hauptsächliche Dimensionen. Das ökonomische Kapital bezieht sich auf wirtschaftliche Wertakkumulationen durch Warenaustausche, die instrumentell auf Profitmaximierung und Eigennutz ausgerichtet sind. Auf der anderen Seite befindet sich das symbolische Kapital, das aus verschiedenen Kapitalformen wie kulturellem, wissenschaftlichem oder sozialem Kapital besteht und im Gegensatz zum ökonomischen Kapital von der Vorstellung geprägt ist, von Instrumentalisierung befreit zu sein.³⁹⁵ Bourdieu zeigt aber auf, dass ökonomische und symbolische Kapitalformen miteinander eng verbunden sind; durch einen Prozess der ‚Transformation‘ kann ökonomisches Kapital in symbolisches umgewandelt werden und umgekehrt, aber die grundlegende Funktion des ökonomischen Kapitals wird dabei durch ‚Euphemisierungen‘ verschleiert, um den anderen Kapitalformen ihre symbolische Wirkung zu verleihen.³⁹⁶ Das systematische Verkennen des unauflösbaren Verhältnisses zwischen ökonomischem und symbolischem Kapital kann zu einer Form von sogenannter ‚symbolischer Gewalt‘ werden, wenn es der Dominanz einer Gruppe oder einer Wissensordnung über andere dient.³⁹⁷

Die symbolischen Kapitalformen sind also zwar nicht unmittelbar in Geld umsetzbar oder auf sonstiger Weise quantifizierbar, aber durch ihren ‚sakrosankten‘ Status und den Schein von Uneigennützigkeit können sie von den Angehörigen der ‚herrschenden Klasse‘ als getarnte Machtinstrumente eingesetzt werden.³⁹⁸ Dies gilt in hohem Ausmaß für das soziale Kapital. Der Umfang des sozialen Kapitals eines Einzelnen wird durch den Umfang seines sozialen Netzwerks sowie durch die Ressourcen der Netzwerkmitglieder bestimmt:

Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der *Zugehörigkeit zu einer Gruppe* beruhen.³⁹⁹

395 Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2*. Göttingen 1983, S. 183-198. Hier S. 185.

396 Ebd., S. 184, 195 f.

397 Moore, Robert: Capital. In: Grenfell, Michael (Hrsg.): *Pierre Bourdieu: Key Concepts*. Durham 2008, S. 101-117. Hier S. 104. Vgl. auch Schubert, J. Daniel: Suffering/symbolic violence. In: Grenfell 2008, S. 183-198.

398 Bourdieu 1983, S. 184.

399 Ebd., S. 190 f. Hervorhebungen im Original.

Die Institutionalisierung von Sozialbeziehungen erfolgt unter anderem durch die Übernahme eines Namens, der eine Familien- oder Klassenzugehörigkeit markiert. Der Aufbau und die Aufrechterhaltung von Sozialkapitalbeziehungen verlangen eine „*Beziehungsarbeit* in Form von ständigen Austauschakten“ materieller oder symbolischer Art, zum Beispiel Gaben oder informellen Dienstleistungen. Diese Arbeit geschieht auf der Basis bewusster oder unbewusster ‚Investitionsstrategien‘ und bedarf somit sowohl Zeit als auch Geld.⁴⁰⁰ Aufgrund der heutigen sozialen Ungleichheiten in Deutschland, die auch innerhalb der Mittelschicht Gruppen zunehmend ausdifferenzieren und polarisieren, bezeichnet Olaf Groh-Samberg in Anlehnung an Bourdieu den Lebensstil vieler Angehöriger der Mittelschicht als eine „investive Statusarbeit“: „Investive Statusarbeit bedeutet, sowohl in den Aufbau und die Erreichung dieser Kapitalien [ökonomischen, kulturellen, sozialen Kapitals] zu investieren, als auch diese gewinnbringend einzusetzen, mit dem Ziel ihrer Erhaltung und Mehrung.“⁴⁰¹

Ähnlich wie soziales Kapital kann auch kulturelles Kapital teilweise durch die Familie weitergegeben werden. Die ‚Primärerziehung‘ in der Familie ist „entweder als positiver Wert, als gewonnene Zeit und Vorsprung, oder als negativer Faktor, als *doppelt* verlorene Zeit [zu betrachten], weil zur *Korrektur* der negativen Folgen nochmals Zeit eingesetzt werden muß“.⁴⁰² Die Kapitalakkumulation wird besonders effektiv, wenn die Familie schon so viele Kapitalressourcen hat, „dass die gesamte Zeit der Sozialisation zugleich eine Zeit der Akkumulation ist“.⁴⁰³ Nicht alle Formen symbolischen Kapitals können jedoch übertragen werden, darunter gewisse Formen kulturellen Kapitals. Bourdieu unterscheidet zwischen drei Formen von Kulturkapital. In seinem ‚inkorporierten Zustand‘ kann kulturelles Kapital nicht geschenkt, gekauft oder vererbt werden, denn es setzt eine „persönlich investierte Zeit“ durch Bildung voraus.⁴⁰⁴ Der Besitz eines großen kulturellen Kapitals ist eine „Basis für weitere materielle und symbolische Profite“ und wird zu einem festen „Bestandteil der ‚Person‘“.⁴⁰⁵ Mit dem ‚objektivierten Zustand‘ des Kulturkapitals meint Bourdieu kulturelle Güter wie

400 Ebd., S. 191-193. Hervorhebung im Original.

401 Groh-Samberg, Olaf: Inmitten der Ungleichheit: Entwicklungen der deutschen Mittelschicht. In: *Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP)*, 2 2017, S. 213-223. Hier S. 220.

402 Bourdieu 1983, S. 186 f. Hervorhebungen im Original.

403 Ebd., S. 188.

404 Ebd., S. 186.

405 Ebd., S. 187 f.

Schriften, Gemälde oder Instrumente, während der ‚institutionalisierte Zustand‘ des Kulturkapitals vor allem erworbene schulische Titel umfasst.⁴⁰⁶

Den symbolischen Kapitalformen ist der Zeitfaktor gemeinsam. Gewisse Formen symbolischen Kapitals können mit einem ausreichenden ökonomischen Kapital umgehend angeschafft werden – beispielsweise eine Kunstsammlung –, während andere – beispielsweise eine Ausbildung oder ein soziales Netzwerk „eines sozialen Beziehungs- oder Verpflichtungskapitals“ bedürfen.⁴⁰⁷ Mit anderen Worten: „Die universelle Wertgrundlage, das Maß aller Äquivalenzen, ist dabei nichts anderes als die *Arbeitszeit* im weitesten Sinne des Wortes“.⁴⁰⁸ Im Fall des inkorporierten Kulturkapitals ist die Dauer des Bildungserwerbs – also: das Maß an verfügbarer, „von ökonomischen Zwängen befreite[r] Zeit“ – entscheidend. Das heißt, dass „die zum Erwerb erforderliche Zeit das Bindeglied zwischen ökonomischem und kulturellem Kapital darstellt“.⁴⁰⁹ Wer wenig Zeit (und also Geld) hat, um in die Akkumulation sozialen oder kulturellen Kapitals zu investieren, wird strukturell benachteiligt, was auf große Teile der Unterschichten einer Gesellschaft zutreffen dürfte.

Unterschiede zwischen sozialen Gruppen beruhen auf ihren jeweils unterschiedlichen Kapitalressourcen, die ihre ‚soziale Positionen‘ bestimmen, aber auch auf den sozialen Praktiken und Lebensstilen der verschiedenen Gruppen, die zur Distinktion zwischen den Gruppen eingesetzt werden: „Strategie des Lebensstils ist es somit, in einem ‚Klassenkampf‘ auf symbolischer Ebene den eigenen Lebensstil als legitim durchzusetzen und damit gegenüber anderen Klassenfraktionen einen Distinktionsgewinn zu erzielen“.⁴¹⁰ Bourdieu teilt die Gesellschaft in drei Klassen ein: die herrschende Klasse, die durch einen „Sinn für Distinktion“ gekennzeichnet ist, das Kleinbürgertum, das sich um die Aneignung der Lebensstile der herrschenden Klasse vor allem durch Bildung bemüht, und die Arbeiterklasse, deren Lebensstile nur in begrenztem Ausmaß zur Distinktion eingesetzt werden, weil „Investitionen in eine elaborierte Stilisierung kaum symbolischen Gewinn erwarten lassen“, sondern eher Misstrauen unter den Mitgliedern der eigenen Klasse hervorrufen.⁴¹¹ Nach großen Datenerhebungen zu den

406 Ebd., S. 188-190.

407 Ebd., S. 195.

408 Ebd., S. 196. Hervorhebung im Original.

409 Ebd., S. 188.

410 Georg, Werner: Lebensstil (*style de vie*). In: Fröhlich & Rehbein 2014, S. 165-168. Hier S. 166.

411 Ebd., S. 166-168.

Lebensstilen breiter Schichten der französischen Bevölkerung hat Bourdieu die Ergebnisse seiner Analyse durch die Konstruktion zweier ‚Räume‘ visualisiert. Die sozialen Positionen hat Bourdieu in einem konstruierten ‚sozialen Raum‘ mit den Dimensionen Kapitalvolumen, Kapitalstruktur (Zusammensetzung des Kapitals aus den verschiedenen Kapitalformen) und Zeit eingetragen, während die sozialen Praktiken und Lebensstile als ein homologischer ‚Raum der Lebensstile‘ dargestellt wurde.⁴¹² Die Zeitachse veranschaulicht den sozialen Auf- oder Abstieg eines Individuums.⁴¹³ Nach Martina Löw ist der soziale Raum für Bourdieu „eine relationale (An)Ordnung von Menschen und Menschengruppen im permanenten Verteilungskampf, das heißt auch in permanenter Bewegung. Ein sozialer Raum ist also ein Raum der Beziehungen.“⁴¹⁴

Die konzeptuelle Brücke zwischen den beiden Räumen ist der ‚Habitus‘, ein „Erzeugungsprinzip objektiv klassifizierbarer Formen von Praxis“,⁴¹⁵ das die inkorporierten Handlungsmuster sozialer Akteure ausgehend von ihren Kapitalbesitzen und Lebensstilen erklärt.⁴¹⁶ Mit anderen Worten stellt der Habitus „das Prinzip des Handelns, Wahrnehmens und Denkens sozialer Individuen“ dar, das „die Gleichförmigkeit von Handlungen eines Individuums in verschiedenen Situationen und zu unterschiedlichen Zeiten [begründet]“.⁴¹⁷ Nach Martina Löw definierte Bourdieu verschiedene Personengruppen „auf der Basis gleicher bzw. unterschiedlicher Verfügungsmöglichkeiten über ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital, welches sich in einem ähnlichen oder verschiedenen Habitus zeigt.“⁴¹⁸ Der Habitus wird vor allem durch die familiäre und schulische Sozialisation erlernt und ist dem Individuum nur zum Teil bewusst, denn in seinem inkorporierten Zustand ist er weniger ein wiederabrufbares, intellektuelles Wissen als ein

412 Suderland, Maja: Sozialer Raum (*espace social*). In: Fröhlich & Rehbein 2014, S. 219-225. Hier S. 221 f.; Rehbein, Boike & Saalmann, Gernot: Kapital (*capital*). In: Fröhlich & Rehbein 2014, S. 134-140. Hier S. 136; Bourdieu 1982, S. 195 f. Seine Analyse hat Bourdieu methodologisch auf die ‚multiple Korrespondenzanalyse‘ gestützt. (Vgl. dazu z. B. Rosenlund 2015, S. 159-161; Blasius, Jörg: *Korrespondenzanalyse*. München 2001.)

413 Georg 2014, S. 166 f.

414 Löw, Martina: *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main 2001, S. 181.

415 Bourdieu 1982, S. 277.

416 Rosenlund 2015, S. 159; Rehbein, Boike & Saalmann, Gernot: Habitus (*habitus*). In: Fröhlich & Rehbein 2014, S. 110-118. Hier S. 111 f.

417 Rehbein & Saalmann 2014, S. 111.

418 Löw 2001, S. 181.

einverleibtes „System von Dispositionen“.⁴¹⁹ Dieses System ist für alle Mitglieder einer sozialen Gruppe ähnlich; der Habitus ist also „klassenspezifisch“.⁴²⁰ Somit wird der Habitus der herrschenden Klasse zur Norm für das Bildungssystem sowie für andere Teile der Gesellschaft.⁴²¹

Die soziale Position eines Individuums bestimmt auch seinen ästhetischen Geschmack und seine Fähigkeit, über zum Beispiel Kultur urteilen zu können. Da das ‚Bürgertum‘ nach Bourdieu als die herrschende Klasse anzusehen ist, gilt der bürgerliche Geschmack als Norm, während das ‚Kleinbürgertum‘ von einem „präventösen Geschmack“ gekennzeichnet ist.⁴²² Wie Bourdieu in *Die feinen Unterschiede* festgestellt hat, können nur die mittleren und oberen Schichten der Gesellschaft nach ihren jeweiligen Geschmackskonstellationen in kleinere Gruppen eingeteilt werden, während die unteren Schichten aufgrund ihrer begrenzten kulturellen und ökonomischen Ressourcen einen ihnen gemeinsamen, nicht weiter differenzierbaren ‚Geschmack am Notwendigen‘ aufweisen. Demnach kann Geschmack auch als ein „Abstand vom Notwendigen“ betrachtet werden.⁴²³

Der soziale Raum und der Raum der Lebensstile sind analytische Konstrukte, die jedoch räumlich übertragbar sind, denn die Distinktionsprozesse, die aus dem Kapitalvolumen und der Kapitalstruktur der verschiedenen Gruppen resultieren, schreiben sich in räumlichen Strukturen wie zum Beispiel Wohnsegregation, sozialer Homogenisierung und der Verteilung von Gewerben innerhalb eines Stadtraums ein.⁴²⁴ So besteht auch eine Korrelation zwischen der

419 Rehbein & Saalman 2014, S. 113.

420 Ebd., S. 115.

421 Ebd., S. 113.

422 Prinz, Sofia: Geschmack (*goût*). In: Fröhlich & Rehbein 2014, S. 104-110. Hier S. 105-107.

423 Bourdieu 1982, S. 585-619. Vgl. auch Blasius, Jörg & Friedrichs, Jürgen: Lifestyles in Distressed Neighborhoods: A Test of Bourdieu's ‚Taste of Necessity‘ Hypothesis. In: *Poetics*, 36 2008, S. 24-44. Hier insbes. S. 25.

424 Bourdieu, Pierre: Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre et al.: *Das Elend der Welt*. Gekürzte Studienausgabe. 2. Aufl. UVK, Konstanz 2010 [1993], S. 117-123. Hier S. 118. Die Ergebnisse einer empirischen Studie von Lennart Rosenlund in Norwegen bestätigen den Zusammenhang zwischen den Raumkonstruktionen von Bourdieu und realweltlichen Raumstrukturen. (Rosenlund, Lennart: Class Conditions and Urban Differentiation – Applying *Distinction's* Methodology to the Community. In: *Bulletin de Méthodologie Sociologique*, 135 2017, S. 5-30. Hier insbes. S. 27-29.)

abstrahierten sozialen Position und der konkreten, räumlichen Befindlichkeit eines Einzelnen:

Die Position eines Akteurs im Sozialraum spiegelt sich in dem von ihm eingenommenen Ort im physischen Raum wider (derjenige, den man als jemanden ‚ohne Heim und Herd‘ oder als ‚Obdachlosen‘ bezeichnet, hat sozusagen keine gesellschaftliche Existenz), wie auch in der relativen Position, die er bei zeitlich begrenzten (z. B. Ehrenplätze, protokollarische Platzzuweisung) und vor allem bei dauerhaften Platzierungen (Privat- und Geschäftsadresse) im Verhältnis zu den Lokalisierungen der anderen Akteure innehat.⁴²⁵

Die von Bourdieu theoretisierten räumlichen Strukturen beeinflussen außerdem die „Denkstrukturen und Prädispositionen“ der Akteure. Somit können sich hier auch die Machtverhältnisse einer Gesellschaft – zum Teil unbemerkt als Ausdruck für symbolische Gewalt – manifestieren.⁴²⁶ Die Erforschung der gesellschaftlichen Machtstrukturen ist ein zentrales Anliegen von Bourdieu. Die Basis seiner Kapitaltheorie ist die Gleichsetzung von Kapital und Macht; in seiner Übersicht über die drei Kapitalformen „Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital“ heißt es: „[...] die verschiedenen Arten von Kapital (oder, was auf dasselbe herauskommt, die verschiedenen Arten von Macht)“.⁴²⁷ Macht beruht somit auf der Akkumulation und der Erhaltung eines großen Kapitalbesitzes, der auch dazu eingesetzt werden kann, eine konkrete räumliche Dominanz zu erlangen:

Die Fähigkeit, den Raum zu beherrschen, hauptsächlich basierend auf der (materiellen oder symbolischen) Aneignung der seltenen (öffentlichen oder privaten) Güter, die sich in ihm verteilt finden, hängt vom Kapitalbesitz ab.⁴²⁸

Bourdieu betrachtet demnach das Leben in einem (städtischen) Raum als einen Kampf um Raumaneignung, oder, wie Lennart Rosenlund es formuliert: “The physical structure of urban life appears as a symbolic battlegrounds; territories that are fought over where the lines of demarcation are at stake. There is, truly, a struggle going on to appropriate space where the lifestyles are the prime weapons.”⁴²⁹ Mit einem ausreichenden Kapitalvolumen und der richtigen Kapitalstruktur kann der Kampf um den Raum gewonnen werden, sei es in kolonialer

425 Bourdieu 2010 [1993], S. 118.

426 Ebd., S. 119 f.

427 Bourdieu 1983, S. 184.

428 Bourdieu 2010 [1993], S. 120. Zu den ungleichen Raumaneignungsmöglichkeiten verschiedener sozialer Akteure vgl. auch Löw 2001, S. 210-218.

429 Rosenlund 2017, S. 28.

und imperialer Hinsicht⁴³⁰ oder auf individueller Ebene im Zuge eines Gentrifizierungsprozesses. Martina Löw weist darauf hin, dass die Privatisierung von Boden eine entscheidende Rolle in Prozessen der Raumaneignung spielt. Durch die rechtliche Absicherung gesellschaftlicher Institutionen sind Räume – vor allem Wohnungen – zu privatisierten Tauschobjekten geworden. Das bedeutet, dass die ungleichen Raumaneignungsmöglichkeiten verschiedener sozialer Gruppen zu weiteren Festschreibungen sozialer Ungleichheit im Raum führen, weil „Räume selbst als Reichtum eine strategische Ressource im gesellschaftlichen Kräfteverhältnis werden [können]“.⁴³¹

Bourdieu hat sich vor allem in seinen späteren Werken sowohl für Raum im Allgemeinen als auch spezifisch für Städte interessiert. Im Vergleich zu seinen früheren Forschungsthemen wird dieses Interesse jedoch eher selten hervorgehoben.⁴³² Einige Studien nehmen trotzdem die Theorien von Bourdieu als Ausgangspunkt für humangeographische oder stadtsoziologische Arbeiten zu Fragen wie gesellschaftlichen Machtverhältnissen, soziokulturellem Wandel, Lebensstilen oder Urbanisierung.⁴³³ Dabei wird beispielsweise seine Habitus-theorie auf Städte oder Stadtregionen bezogen.⁴³⁴ Die spezifische Anwendung

430 Wie Aleida Assmann bemerkt, „ist Raum immer schon ein zentraler Motor kolonialer und imperialer Politik gewesen. Immer geht es in diesem Handlungs-Dispositiv auf irgendeine Weise darum, Raum umzuformen und auszubeuten und ihn damit zur zentralen Dimension der Manifestation von Macht zu machen.“ (Assmann, Aleida: Geschichte findet Stadt. In: Csáky, Moritz & Leitgeb, Christoph (Hrsg.): *Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem „Spatial turn“*. Bielefeld 2009, S. 13-27. Hier S. 15. Vgl. auch Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg 2006, S. 285.)

431 Löw 2001, S. 217.

432 Savage, Mike: The Lost Urban Sociology of Pierre Bourdieu. In: Bridge, Gary & Watson, Sophie (Hrsg.): *The New Blackwell Companion to the City*. Malden MA 2011, S. 511-520. Hier insbes. S. 512.

433 Siehe z. B. Rosenlund, Lennart: *Exploring the City with Bourdieu. Applying Pierre Bourdieu's Theories and Methods to Study the Community*. Saarbrücken 2009; Deffner, Veronika & Haferburg, Christoph: Raum, Stadt und Machtverhältnisse: Humangeographische Auseinandersetzungen mit Bourdieu. In: *Geographische Zeitschrift*, 100/3 2012, S. 164-180; Hanquinet, Laurie, Savage, Mike & Callier, Louise: Elaborating Bourdieu's Field Analysis in Urban Studies: A Cultural Map of Brussels. In: *Urban Geography*, 33/4 2012, S. 508-529; Wacquant, Loïc: Mit Bourdieu in die Stadt: Relevanz, Prinzipien, Anwendungen. In: *Suburban*, 5/1-2 2017, S. 173-196.

434 Siehe Löw, Martina: *Soziologie der Städte*. Frankfurt am Main 2008, S. 51-54.

und Relevanz von Bourdieus Arbeiten für das Forschungsthema Gentrifizierung wird unten gesondert behandelt.

3.2.2 Bourdieu in der Gentrifizierungsforschung

Gentrifizierung ist ein soziales Phänomen und ein Ergebnis von Stadtplanung und finanziellen Strukturen zugleich.⁴³⁵ Der Gentrifizierungsprozess hat in einem typischen Fall differenzierbare und linear verlaufende Phasen, aber aufgrund von lokalen Bedingungen können Elemente der verschiedenen Phasen auch gleichzeitig oder in anderer Reihenfolge als im typischen Fall stattfinden.⁴³⁶ Da Bourdieu das relationale dem „linearen Denken“ vorgezogen hat – was durch seine Feldtheorie und sein relationales Raumkonzept deutlich zum Ausdruck kommt –, eignen sich seine Theorien besonders gut für die Erforschung komplexer sozialer Prozesse wie Gentrifizierung.⁴³⁷

Während ökonomisches Kapital schon seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Gegenstand der Forschung zur urbanen Aufwertungsprozessen gewesen ist, sind die sozialen und kulturellen Kapitalformen, die Bourdieu ausführlich beschrieben hat, erst seit den 1990er Jahren als Faktoren von Gentrifizierungsprozessen erforscht worden.⁴³⁸ Eine zentrale These vieler Untersuchungen ist, dass Gentrifizierung durch den besonderen Habitus der urbanen Mittelklasse und ihren Distinktionswillen sowohl gegenüber einer traditionellen Bürgerlichkeit als auch der Arbeiterklasse vorangetrieben wird. Gary Bridge hält den folgenden Zusammenhang zwischen Habitus, Distinktion und Raum fest:

435 Schon 1986 bemerkten Neil Smith und Peter Williams, dass Gentrifizierung eine mehrdimensionale Umstrukturierung der Gesellschaft bewirkt: „If we look back at the attempted definitions of gentrification, it should be clear that we are concerned with a process much broader than merely residential rehabilitation. [...] [A]s the process has continued, it has become increasingly apparent that residential rehabilitation is only one facet [...] of a more profound economic, social, and spatial restructuring.“ (Smith, Neil & Williams, Peter: *Alternatives to Orthodoxy: Invitation to a Debate*. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the City*. Milton Park 1986, S. 1-12. Hier S. 3.)

436 Siehe Kap. 2.2.1 für eine Übersicht über die zentralen sozialen und finanziellen Elemente, die normalerweise, aber nicht immer Teil des Prozesses sind.

437 Rosenlund 2015, S. 158. Vgl. auch Bourdieu, Pierre & Wacquant, Loïc: *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt am Main 1996, S. 126; Löw 2001, S. 179-181; Jurt 2014, S. 370.

438 Bridge, Gary: *It's Not Just a Question of Taste: Gentrification, the Neighbourhood, and Cultural Capital*. In: *Environment and Planning A*, 38 2006, S. 1965-1978. Hier S. 1965.

In the case of the new middle-class gentrifiers, habitus is characterized by distinction in neighbourhoods, housing, lifestyle and consumption. The motive force that reproduces the habitus in this case is the drive to maintain distinction in the struggles over status social space. Distinction is conferred by the ability to define and possess rare goods such as taste discernment.⁴³⁹

Das Auftauchen einer ‚neuen Mittelklasse‘ in den Städten wurde schon in den 1990er Jahren durch David Leys Beobachtungen der Überrepräsentation kulturinteressierter und linksliberaler Berufstätiger in gentrifizierten Stadtgebieten in Kanada in breitem Maße bekannt.⁴⁴⁰ Die Verbindung zwischen dem Lebensstil dieser neuen Mittelklasse und dem Phänomen der Gentrifizierung ist seitdem ein großes Thema der wissenschaftlichen Diskussion.⁴⁴¹ Tim Butler weist einen spezifischen ‚metropolitanen Habitus‘ von dieser Gruppe in London nach, der durch die Verbindung zwischen ihren akademischen Abschlüssen, ihre globalisierte Berufstätigkeit, ihren ähnlichen Lebensstilen und ihrem beträchtlichen ökonomischen Kapital entsteht.⁴⁴² Der metropolitane Habitus führt zu einer Bevorzugung des ‚Gleichen‘ und der mehr oder weniger vorsätzlichen Abgrenzung von einem oft unbestimmten ‚Anderen‘, das aber vor allem aus geringverdienenden oder obdachlosen Arbeitern und Migranten besteht.⁴⁴³ Chris Hamnett fokussiert auch das ‚Remaking‘ der Londoner Innenstadt zwischen 1961 und 2001 durch die auf die Mittelklasse ausgerichtete Umstellung von industrieller zu postindustrieller Wirtschaft.⁴⁴⁴

Nach David Leys weiteren Beobachtungen ist Gentrifizierung auch mit einer Ästhetisierung der Stadtlandschaft verflochten, die dem Geschmack

439 Bridge, Gary: Bourdieu, Rational Action and the Time-space Strategy of Gentrification. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 26/2 2001, S. 205-216. Hier S. 207.

440 Vgl. Ley, David: Gentrification and the Politics of the New Middle Class. In: *Environment and Planning D: Society and Space*, 12 1994, S. 51-74; Ley, David: *The New Middle Class and the Remaking of the Central City*. New York 1996.

441 Vgl. z. B. Butler, Tim: *Gentrification and the Middle Classes*. Aldershot 1997; Blasius et al. 2016, S. 53; Meier, Lars & Lange, Hellmuth (Hrsg.): *The New Middle Classes: Globalizing Lifestyles, Consumerism and Environmental Concern*. Dordrecht 2009.

442 Butler, Tim: Thinking Global but Acting Local: The Middle Classes in the City. In: *Sociological Research Online*, 7/3 2002, S. 50-68. Vgl. auch Dirksmeier 2010, insbes. S. 451-453.

443 Butler, Tim: Living in the Bubble: Gentrification and its ‚Others‘ in North London. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2469-2486. Hier insbes. S. 2483 f.

444 Hamnett, Chris: Gentrification and the Middle-class Remaking of Inner London, 1961-2001. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2401-2426.

der Mittelklasse entspricht.⁴⁴⁵ Gentrifizierer schätzen und eignen sich oft die Geschichte und die erlebte Authentizität eines Stadtgebiets oder Gebäudes an.⁴⁴⁶ Auch Sharon Zukin hat die ästhetisierten Lebensweisen der urbanen Mittelklasse und ihre Bedeutung für die Aufwertung städtischer Milieus tiefgehend erforscht, vor allem am Beispiel von New York.⁴⁴⁷ In ihrer 1982 erschienenen Studie *Loft Living. Culture and Capital in Urban Change* untersucht sie die als ‚Lofts‘ bezeichneten umgebauten Wohn- oder Atelierräume in ehemaligen Fabriken in New York, mit denen eine bestimmte Ästhetik sowie ein gewisser Lebensstil – das *loft living* – verknüpft ist.⁴⁴⁸ Die Umwandlung von Gewerbegebäuden in Lofts dient dadurch ebenfalls der Identitätskonstruktion und der Distinktion der Bewohner.⁴⁴⁹ Wie Janet Merkel feststellt, ist der Wohnort sowohl ein grundlegender Teil des Habitus als auch der Identität eines Individuums.⁴⁵⁰ Peter Dirksmeier betrachtet den Wohnort und besonders den Erwerb einer Wohnimmobilie als eine potenzielle Akkumulation ‚residenziellen Kapitals‘, das die ökonomischen und symbolischen Kapitalformen um eine räumliche Dimension ergänzt.⁴⁵¹

-
- 445 Ley, David: Artists, Aestheticisation and the Field of Gentrification. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2527-2544. Vgl. auch Mathews, Vanessa: Aestheticizing Space: Art, Gentrification and the City. In: *Geography Compass*, 4/6 2010, S. 660-675.
- 446 Bridge, Gary: Estate Agents as Interpreters of Economic and Cultural Capital: The Gentrification Premium in the Sydney Housing Market. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 25 2001, S. 87-101. Hier S. 93 f.
- 447 Zukin, Sharon: Urban Lifestyles: Diversity and Standardisation in Spaces of Consumption. In: *Urban Studies*, 35/5/6 1998, S. 825-839; Zukin, Sharon & Kosta, Ervin: Bourdieu Off-Broadway: Managing Distinction on a Shopping Block in the East Village. In: *City & Community*, 3/2 2004, S. 101-114; Zukin, Sharon: Consuming Authenticity. From Outposts of Difference to Means of Exclusion. In: *Cultural Studies*, 22/5 2008, S. 724-748; Zukin, Sharon: Stadtkultur auf der Suche nach Authentizität. In: Hannemann, Christine, Glasauer, Herbert, Pott, Jörg, Andreas & Kirchberg, Volker (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2009/10. Schwerpunkt: Stadtkultur und Kreativität*, Opladen 2010, S. 45-63.
- 448 Zukin, Sharon: *Loft Living. Culture and Capital in Urban Change*. Baltimore 1982.
- 449 Vgl. Podmore, Julie: (Re)Reading the ‚Loft Living‘ Habitus in Montréal’s Inner City. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 22/2 1998, S. 283-302. Hier S. 284.
- 450 Merkel, Janet: Kreative Milieus. In: Eckardt, Frank (Hrsg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden 2012, S. 689-710. Hier S. 702.
- 451 Dirksmeier, Peter: Super-Gentrification und metropolitaner Habitus: eine Kritik jüngerer Entwicklungen in der britischen Gentrificationforschung. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 68 2010, S. 447-457. Hier S. 454 f.

Die ‚Umnutzung‘ und ‚Ästhetisierung‘ ehemaliger Industriegebäude im Zuge des Postindustrialismus sowie die ‚semiotische Umcodierung‘ heruntergekommener oder leerstehender Wohngegenden in Orte der Kreativität und Kultur gehören zu den zentralen baulichen Merkmalen eines Gentrifizierungsprozesses.⁴⁵² Die in der postindustriellen westlichen Welt stetig wachsende Kreativwirtschaft beschäftigt inzwischen große, kulturell wie ökonomisch kapitalstarke Gruppen vorwiegend aus den Mittelschichten, deren Nachfrage nach innenstadtnahem Wohnraum und inspirierenden Arbeitsumgebungen direkt oder indirekt zu Gentrifizierung und gegebenenfalls auch zu Verdrängung beiträgt.⁴⁵³ In einer Analyse der „Logik kulturell vermittelter Aufwertungsprozesse“ betont Andrej Holm, dass Gentrifizierung eigentlich nichts anderes ist als ein Prozess der schrittweisen Transformation von kulturellem in ökonomisches Kapital.⁴⁵⁴

David Ley verband gegenkulturelle oder alternative Lebensweisen mit den Pionieren in der ersten Phase der Gentrifizierung in kanadischen Städten in den 1980er Jahren.⁴⁵⁵ Nach Loretta Lees haben Pioniere häufig eine linksliberale Gesinnung und leben gerne in einem sozioökonomisch vielfältigen Gebiet, während die Gentrifizierer der dritten oder vierten Phase ihren eher individualistisch ausgerichteten Wünschen nach einem sanierten und relativ homogenen Wohnort nachgehen.⁴⁵⁶ Sozioökonomische, kommerzielle und räumliche Homogenisierung geht somit in hohem Maße mit Gentrifizierung einher.⁴⁵⁷ Nicht nur die

452 Reckwitz, Andreas: *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. 4. Aufl. Berlin 2014, S. 289-291.

453 Holm, Andrej: Gentrifizierung und Kultur: Zur Logik kulturell vermittelter Aufwertungsprozesse. In: Hannemann et al. 2010, S. 64-82; Thiel, Joachim: Hoffnungsträger Kreativität? Ambivalenzen einer (Sozial-)Ökonomie der kreativen Stadt. In: Herrmann, Heike, Keller, Carsten, Neef, Rainer & Ruhne, Renate (Hrsg.): *Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt(soziologie)*. Wiesbaden 2011, S. 105-123. Hier S. 108.

454 Der Prozess beginnt mit dem Zuzug von Kulturarbeitern und Studenten mit einem hohen kulturellen Kapital, wodurch ein Stadtgebiet zu einem ‚besonderen Ort‘ stilisiert und als attraktiv für die kulturkonsumierende Mittelklasse gestaltet werden kann. (Holm 2010, S. 69-72.)

455 Ley, David: Alternative Explanations for Inner-City Gentrification: A Canadian Assessment. In: *Annals of the Association of the American Geographers*, 76 1986, S. 521-535. Hier S. 524.

456 Lees, Loretta: Gentrification and Social Mixing: Towards an Urban Renaissance? In: *Urban Studies*, 45/12 2008, S. 2449-2470. Hier S. 2464.

457 Vgl. Butler 2003, insbes. S. 2483 f.; Lees, Loretta: The Geography of Gentrification: Thinking through Comparative Urbanism. In: *Progress in Human Geography*,

Präferenzen der jeweiligen sozialen Gruppen sind jedoch ausschlaggebend in städtischen Veränderungsprozessen, wie Loretta Lees konstatiert:

If in debates over gentrification and neighbourhood change the particular desires of gentrifiers win out over others, it is because they are willing and able to pay more for the privilege (one's capital in such circumstances includes economic, cultural and social resources).⁴⁵⁸

Die stärkere Position der Gentrifizierer im Vergleich zu den Alteingesessenen und Pionieren beruht somit auf ihrem größeren Volumen von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital. Tim Butler und Garry Robson haben die Auswirkung der Kapitalressourcen der Mittelklasse auf städtische Aufwertung in Großbritannien in mehreren Beiträgen untersucht und haben feststellen können, dass die Zusammensetzung der drei Kapitalformen oft entscheidend für den Verlauf der Gentrifizierung und für die sozialräumliche Ausdifferenzierung verschiedener Stadt distrikte ist.⁴⁵⁹ Auch Lennart Rosenlund verwendet Bourdieus Methodologie, um Differenzierungsprozesse und Klassenunterschiede in Norwegen zu untersuchen. Er stellt auf empirischem Grund einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Volumen und der Struktur des Kapitals verschiedener sozialer Gruppen und den Klassenstrukturen und Lebensstilen im städtischen Raum fest.⁴⁶⁰

Im deutschsprachigen Raum sind ebenfalls Untersuchungen zur Bedeutung der verschiedenen Kapitalformen in Gentrifizierungsprozessen durchgeführt worden, vor allem von Jörg Blasius und Jürgen Friedrichs.⁴⁶¹ Als Beispiel kann eine Studie zu benachteiligten Wohngebieten in Köln genannt werden, in der sie Bourdieus These über den ‚Geschmack am Notwendigen‘ prüfen und zu dem Ergebnis kommen, dass den Teilnehmern der Studie die Umwandlung von kulturellem in ökonomisches Kapital nicht effizient genug gelingt, weswegen sie

36/2 2012, S. 155-171. Hier S. 162; Kohn, Margaret: What Is Wrong with Gentrification? In: *Urban Research & Practice*, 6/3 2013, S. 297-310; Benediktsson, Mike Owen, Lamberta, Brian & Larsen, Erika: Taming a ‚Chaotic Concept‘: Gentrification and Segmented Consumption in Brooklyn, 2002–2012. In: *Urban Geography*, 37/4 2016, S. 590-610; Rosenlund 2017, S. 28.

458 Lees, Loretta: A Reappraisal of Gentrification: Towards a ‚Geography of Gentrification‘. In: *Progress in Human Geography*, 24/3 2000, S. 389-408. Hier S. 394.

459 Butler, Tim & Robson, Garry: Social Capital, Gentrification and Neighbourhood Change in London: A Comparison of Three South London Neighbourhoods. In: *Urban Studies*, 38/12 2001, S. 2145-2162; Butler, Tim & Robson, Garry: Negotiating Their Way In: The Middle Classes, Gentrification and the Deployment of Capital in a Globalising Metropolis. In: *Urban Studies*, 40/9 2003, S. 1791-1809.

460 Rosenlund 2017, insbes. S. 27-29.

461 Für eine Übersicht siehe Dirksmeier 2010, S. 448 f.

tatsächlich einen Geschmack am Notwendigen aufweisen und nur einen sehr begrenzten sozialen Aufstieg anstreben können.⁴⁶² Julia Nast und Talja Blokland prüfen die These, dass soziale Mischung die Akkumulation sozialen Kapitals der Beteiligten fördert. Diese These ist von politischen Entscheidungsträgern als eine Lösung für soziale Probleme herangezogen worden, während viele Wissenschaftler kritisch auf den Zusammenhang zwischen der gezielten Förderung sozialer Mischung in Nachbarschaften und der Verdrängung benachteiligter Haushalte hingewiesen haben. Nast und Blokland zufolge kann jedoch soziale Mischung in einem institutionellen Rahmen – in diesem Fall an einer Schule in Berlin – einen positiven Effekt auf klassenüberschreitende Sozialbeziehungen haben.⁴⁶³ Hartmut Häußermann, Andrej Holm und Daniela Zunzer diskutieren die Rolle der Kapitalformen in Aufwertungsprozessen in Berlin im Rahmen des Sanierungsmodells der behutsamen Stadterneuerung:

Bei einer verhandlungsorientierten Stadterneuerung wird für die Entscheidung über den Verbleib soziales und kulturelles Kapital wichtiger als ökonomisches Kapital. Soziale Kompetenzen, die Kenntnis der eigenen Rechte und das Wissen um Beratungs- und Unterstützungsangebote werden entscheidend. Für Bewohner, denen dieses Kapital fehlt, wird die behutsame Erneuerung zur Sackgasse – die sozialen Ziele werden dann nicht erreicht. Ein Ausweg könnte in einer anwaltschaftlichen Interessenvertretung von Mietern bestehen, die das Fehlen sozialen und kulturellen Kapitals kompensiert und hilft, sich im verrechtlichten Aushandlungssystem durchzusetzen.⁴⁶⁴

In eine ähnliche Richtung geht Stephan Lanz' Analyse einer neueren Entwicklung der Stadtverwaltung in Berlin, die er als „governing through citizenship“ bezeichnet. Durch Bürgerpartizipation und Partnerschaften zwischen dem Staat und der Zivilgesellschaft sollen den Berlinern Mitbestimmung und ‚self-government‘ ermöglicht werden, aber Lanz kommt zu dem Ergebnis, dass dieses Modell nur für diejenigen von Vorteil ist, die sich dank eines ausreichenden Kapitalbesitzes durchsetzen können.⁴⁶⁵ Die mittlerweile weltweite Konkurrenz zwischen Städten um

462 Blasius, Jörg & Friedrichs, Jürgen: Lifestyles in Distressed Neighborhoods: A Test of Bourdieu's ‚Taste of Necessity‘ Hypothesis. In: *Poetics*, 36 2008, S. 24-44. Hier insbes. S. 41 f.

463 Nast, Julia & Blokland, Talja: Social Mix Revisited: Neighbourhood Institutions as Setting for Boundary Work and Social Capital. In: *Sociology*, 48/3 2014, S. 482-499. Hier insbes. S. 495.

464 Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 221.

465 Lanz, Stephan: Be Berlin! Governing the City through Freedom. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/4 2013, S. 1305-1324. Hier S. 1311.

kapitalstarke Einwohner und Kreativunternehmen führt dazu, dass Städte ihren besonderen Charakter und kulturelle Prozesse kommodifizieren. Für Berlin bedeutet dies laut Claire Colomb, dass Manifestationen von Subkultur wie Technoclubs oder Graffiti, die die Stadt seit der Wende besonders stark geprägt haben, zu einem ‚subkulturellen Kapital‘ werden können, das mit einer aufmerksamkeitsregenden ‚hipness‘ verbunden ist.⁴⁶⁶

Tom Slater hat 2006 in einem viel beachteten Artikel kritisiert, dass die (vor allem britische) Gentrifizierungsforschung sich zu der Zeit nicht für alle sozialen Gruppen in gleichem Ausmaß interessiere, sondern die Perspektive der wohlhabenden Gentrifizierer aus der Mittelklasse favorisiere.⁴⁶⁷ Loïc Wacquant hat diese These Slaters erweitert und erklärt die Unsichtbarkeit der Arbeiterklasse mit der enger gewordenen Verbindung zwischen der Stadtforschung und den ökonomischen Anliegen der Stadtverwaltungen neoliberal geprägter Städte.⁴⁶⁸ Tim Butler und Chris Hamnett antworten auf die Kritik mit einem Hinweis auf die neue ‚urban class map‘ in den heutigen Städten der westlichen Welt, nach der die Arbeiterklasse geschrumpft oder fragmentiert worden sei und die Mittelklasse als die größte und bedeutendste Gruppe betrachtet werden müsse, was ein gründliches Studium der verschiedenen Fraktionen und Positionen innerhalb der Mittelklasse motiviere.⁴⁶⁹

Aus dieser Debatte kann geschlossen werden, dass Klassenstrukturen in den Städten heute mit hochkomplexen und ideologisch aufgeladenen Fragestellungen verbunden sind. Darüber wird nicht nur in der Wissenschaft kontrovers diskutiert, sondern auch in anderen Diskursen werden soziale Prozesse in Verbindung mit Gentrifizierung verhandelt. Wissenschaftliche Beiträge zu Gentrifizierungsprozessen in

466 Colomb, Claire: Pushing the Urban Frontier: Temporary Uses of Space, City Marketing, and the Creative City Discourse in 2000s Berlin. In: *Journal of Urban Affairs*, 34/2 2012, S. 131-152. Hier S. 142.

467 Slater, Tom: The Eviction of Critical Perspectives from Gentrification Research. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 30/4 2006, S. 737-757. Vgl. unterstützend dazu Watt, Paul: The Only Class in Town? Gentrification and the Middle-Class Colonization of the City and the Urban Imagination. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 32/1 2008, S. 206-211.

468 Wacquant, Loïc: Relocating Gentrification: The Working Class, Science and the State in Recent Urban Research. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 32/1 2008, S. 198-205.

469 Butler, Tim & Hamnett, Chris: Walking Backwards to the Future – Waking Up to Class and Gentrification in London. In: *Urban Policy and Research*, 27/3 2009, S. 217-228. Hier S. 225 f.

der Literatur stellen demnach eine Ergänzung zu Untersuchungen der Diskurse in anderen Fachgebieten dar. Die weiteren Grundlagen der Analyse der vorliegenden Arbeit werden unten dargelegt; zunächst folgt die Begründung der Textauswahl und abschließend werden auf der Basis des theoretischen Rahmens vier Thesen ausformuliert, die die Analyse geleitet haben.

3.3 Vorgehensweise

In der Einleitungsphase der Arbeit ist zuerst eine Textauswahl getroffen worden. Aufgrund ihrer thematischen Tiefe und ihres relativen Detailreichtums wurden Romane als die Gattung befunden, das sich am besten für eine differenzierte Diskussion über die literarische Widergabe der komplexen Gentrifizierungsprozesse in Berlin eignet. Aus der Fülle der nach dem Jahr 2000 in Berlin spielenden Romane – ‚Stadttexte‘ im Sinne von Andreas Mahler, in denen Berlin sowohl der Schauplatz als auch ein dominantes Thema ist⁴⁷⁰ – wurden vier ausgewählt, um ein möglichst breites Spektrum der Gentrifizierung in Berlin abdecken zu können: *Kress* von Aljoscha Brell (2015), *Teil der Lösung* von Ulrich Peltzer (2007), *Der amerikanische Investor* von Jan Peter Bremer (2011) und *Walpurgistag* von Annett Gröschner (2011). Für diese Auswahl waren vor allem drei Gründe leitend:

Erstens spielen die vier ausgewählten Romane teilweise zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Stadtteilen Berlins, wodurch die Komplexität der realweltlichen Gentrifizierungsprozesse zum Vorschein kommt. Sowohl *Walpurgistag* als auch *Teil der Lösung* spielen kurz nach der Jahrtausendwende im April 2002 beziehungsweise im Sommer 2003 und jeweils an einer großen Anzahl von Berliner Schauplätzen, während die auf Gentrifizierung bezogenen Ereignisse in *Der amerikanische Investor* und *Kress* um 2010 und ausschließlich in Kreuzberg beziehungsweise Neukölln stattfinden. In den beiden ersten Jahrzehnten nach der Wende hat sich die Pionierphase der Gentrifizierung in Berlin schrittweise von einem Bezirk zum nächsten verlagert. Demzufolge befinden sich verschiedene Stadtteile zum gleichen Zeitpunkt in verschiedenen Gentrifizierungsphasen.⁴⁷¹ Wegen der schrittweisen Ausbreitung der Gentrifizierung erscheint das Neukölln

470 Vgl. Mahler, Andreas: Stadttexte – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution. In: Ders. (Hrsg.): *Stadt – Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Heidelberg 1999, S. 11-36. Hier S. 12.

471 Zum Verlauf der Gentrifizierung in Berlin vgl. Holm, Andrej: Berlin's Gentrification Mainstream. In: Bernt, Matthias, Grell, Britta & Holm, Andrej (Hrsg.): *The Berlin Reader. A Compendium on Urban Change and Activism*. Bielefeld 2013, S. 171-187. Hier S. 174. Siehe auch Kapitel 2.2.2.

von *Walpurgistag* als ein unattraktiver und sozial stigmatisierter Wohnort, der noch nicht von Gentrifizierungstendenzen betroffen ist, während die Neuköllner Stadtlandschaft in *Kress* mit vielen gentrifizierungsbezogenen Handlungselementen verbunden wird. In allen vier Romanen werden dagegen Mitte und Prenzlauer Berg als der Inbegriff der Gentrifizierung dargestellt, weil eine erhebliche Aufwertung dort bereits um die Jahrtausendwende stattgefunden hatte. Die ausgewählten Romane ergeben somit ein zeitlich und räumlich differenziertes Bild der Gentrifizierung in Berlin nach dem Jahr 2000.

Zweitens unterscheiden sich die Biographien, Kapitalbesitze und Positionen der (zentralen) Figuren im sozialen Raum in den ausgewählten Romanen zumindest zum Teil und daher können sie – drittens – verschiedenen Akteurgruppen der Gentrifizierung zugeordnet werden. Dementsprechend haben sie unterschiedliche Ausgangspunkte und Erfahrungen des Prozesses. Frauen, Männer und Kinder unterschiedlichen Alters aus dem Osten und Westen Deutschlands kommen als (zentrale) Figuren in den Texten vor. Einige sind oder waren Angehörige der Unterschicht, aber die große Mehrzahl sind Mitglieder der Mittelschicht. Beruflich ähneln sich viele Figurenbiographien in den ausgewählten Romanen und auffälligerweise auch in anderen Texten, die für die Auswahl in Betracht wurden; Studenten oder Dozenten der Literaturwissenschaft kommen wiederholt vor und auffällig viele Figuren sind Journalisten oder Schriftsteller von Beruf.⁴⁷²

Überschneidungen zwischen den ausgewählten Romanen bestehen somit zu einem gewissen Grad, aber die Gewichtung der Perspektiven der verschiedenen Akteurgruppen ist jeweils unterschiedlich. Der Protagonist von *Kress* – ein Literaturstudent aus einer dysfunktionalen westdeutschen Familie – kann so als ‚Pionier‘ im Neukölln der frühen 2000er Jahre betrachtet werden, obwohl er sich selbst entschieden von anderen Pionieren und vor allem von Gentrifizierern abgrenzt. Die zentralen Figuren in *Teil der Lösung* sind durch ihren sozialen Hintergrund oder ihren Aufstieg in die Mittelklasse potenzielle Gentrifizierer,

472 Siehe Tabelle 2 für nähere Informationen über die Figurenbiographien der vier ausgewählten Romane. Andere Beispiele für nach 2000 erschienene Berlin-Romane mit Journalisten oder Schriftstellern als zentralen Figuren sind: Rothmann, Ralf: *Feuer brennt nicht. Roman*. Frankfurt am Main 2009; Wells, Benedict: *Spinner. Roman*. Zürich 2009; Kuhn, Helmut: *Gehwegschäden. Roman*. Frankfurt am Main 2012; Stelling, Anke: *Bodentiefe Fenster. Roman*. Berlin 2015; Scheibe, Florian: *Kollisionen. Roman*. Stuttgart 2016; Stelling, Anke: *Schäfchen im Trockenen. Roman*. Berlin 2018; Brandt, Jan: *Ein Haus auf dem Land / Eine Wohnung in der Stadt. Von einem, der zurückkam, um seine alte Heimat zu finden / Von einem, der auszog, um in seiner neuen Heimat anzukommen*. Köln 2019.

haben aber trotzdem ungleiche Möglichkeiten, sich auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt durchzusetzen. Eine ähnliche soziale Position hat der Protagonist in *Der amerikanische Investor*, aber der Roman bietet zugleich auch die Perspektive auf einen transnational tätigen ‚Finanzialisierer‘ in der Gestalt des amerikanischen Investors. *Walpurgistag* hat eine sehr vielfältige Figurenkonstellation, aber im Mittelpunkt stehen vor allem alteingesessene Stadtbewohner, die im Zuge der Gentrifizierung verdrängt und marginalisiert worden sind.

Nach dieser Begründung der Textauswahl sollen einige weitere methodische Überlegungen dargelegt werden. In dieser Arbeit wird nach den Darstellungen der Wahlmöglichkeiten und Gefühlslagen der verschiedenen Figuren bezüglich ihrer Wohnsituationen gefragt. Wie wirken sich die dargestellten Gentrifizierungsprozesse auf ihre Lebenssituationen aus? Können sie sich wehren, wenn sie von Verdrängung betroffen werden?

Ausgehend von der Annahme, dass Bourdieus Theorien im Allgemeinen von Relevanz für die Untersuchung der Gentrifizierung sind, wird in der folgenden thematisch-hermeneutischen Analyse der literarischen Verarbeitung der Gentrifizierungsprozesse in Berlin mithilfe der Begrifflichkeiten von Bourdieu nachgezeichnet. Die dargestellten Machtverhältnisse und die sozialen Positionen der Romanfiguren der ausgewählten Romane können jedoch nicht im Detail mit den theoretischen Überlegungen und der Methodologie Bourdieus erfasst werden; im Unterschied zu den Teilnehmern einer soziologischen Studie können die Figuren natürlich nicht befragt werden, sondern Schlussfolgerungen müssen auf der Basis der im Text vorhandenen Informationen gezogen werden. Die Darstellungen des Kapitalbesitzes, des Lebensstils, des Geschmacks und des Habitus der (wichtigsten) Figuren – die in den Texten sehr selten explizit mit diesen Begriffen benannt werden, sondern der Interpretation bedürfen – sowie die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Figuren einer Figurenkonstellation sind dabei zentral. In einem symbolischen Sinne können diese Angaben als indikativ für die Positionen der Figuren im sozialen Raum betrachtet werden. Eine ähnliche Vorgehensweise wird von Jost Schneider als einen wichtigen Teil der Analyse der ‚Figurensoziologie‘ eines Romans beschrieben, denn

[d]ie Figuren eines Romans bilden im Prinzip einen eigenen sozialen Raum, d.h. eine erfundene kleine Gesellschaft mit ihren eigenen Normen und Konventionen des Zusammenlebens. In den allermeisten Fällen ist der fiktive soziale Raum des Romans jedoch ganz ähnlich strukturiert wie der reale soziale Raum, in dem sich Autor und Leser bewegen.⁴⁷³

473 Schneider, Jost: *Einführung in die Roman-Analyse*. 4. Aufl. Darmstadt 2016, S. 26.

Tabelle 2: Übersicht über die Auswahl der Primärliteratur nach den aufgestellten Auswahlgründen.

	Biographien und Kapitalbesitze der (zentralen) Figuren	Akteure	Jahr und Stadtteil(e)
Kr	<ul style="list-style-type: none"> • Kress: 27-jähriger Student aus der westdeutschen Unterschicht, der viel kulturelles und wenig soziales und ökonomisches Kapital hat • U.a. Madeleine, Mona: Studierende mit mehr sozialem Kapital als Kress • Menschen mit Migrationshintergrund sowie kapitalstarke Mitglieder der Mittelklasse kommen am Rande vor 	Vor allem der ‚Pionier‘ aber Alteingesessene und Gentrifizierer kommen auch vor	2010 Neukölln
TdL	<ul style="list-style-type: none"> • Christian: 36-jähriger Journalist aus schwierigen sozialen Verhältnissen im Ruhrgebiet ohne ökonomisches Kapital, der aber ein beträchtliches kulturelles und soziales Kapital hat • Nele: Literaturstudentin aus Nordostdeutschland mit einem ähnlichen Kapitalbesitz wie Christian • Jakob: Familienvater und Dozent in Romanistik mit einem ähnlichen Kapitalbesitz wie Christian • Andere Figuren: westdeutsche Männer aus der Mittelklasse oder Frauen mit viel Kulturkapital 	Mitglieder verschiedener Fraktionen der Mittelklasse, die auch potenzielle Gentrifizierer sind	2003 Prenzlauer Berg, Mitte, Kreuzberg
Dal	<ul style="list-style-type: none"> • Namenloser Schriftsteller und Familienvater mittleren Alters mit einem geringen Kapitalbesitz • Namenloser amerikanischer Investor mit einem sehr großen Kapitalbesitz • U.a. Familienmitglieder und Nachbarn mit einem ähnlichen Kapitalbesitz wie der Schriftsteller 	Investor/ ‚Finanzialisierer‘ und Alteingesessene	um 2008 Kreuzberg

(wird fortgeführt)

Tabelle 2: Fortsetzung

	Biographien und Kapitalbesitze der (zentralen) Figuren	Akteure	Jahr und Stadtteil(e)
Wt	<ul style="list-style-type: none"> • Alex: Obdachloser, der Geheimdienstoffizier in der DDR gewesen ist und über ein großes Wissenskapital, aber sonst über kein Kapital verfügt • Annja: Ehemalige Arbeiterin, die im Untergrund lebt und überhaupt keinen Kapitalbesitz hat • Gerda, Trude und Ilse: Ehemalige Lehrerinnen, die ihre ganzen Leben in Prenzlauer Berg verbracht haben und über viel soziales, aber wenig kulturelles und ökonomisches Kapital verfügen • Die ca. 60 sonstigen Figuren: Alteingesessene aus der kapitallosen Arbeiterklasse oder kapitalschwachen unteren Mittelklasse 	Alteingesessene und Verdrängte, sehr marginal auch Hausbesitzer und andere Akteure auf der Produktionsseite der Gentrifizierung	30. April 2002 Prenzlauer Berg, Mitte, Kreuzberg, Neukölln, Lichtenberg

Mit Bourdieus Studien als konzeptuellem Rahmen können deswegen, so Schneider, die Kapitalstrukturen der Figuren und wichtige Themen, die mit der Akkumulation und Konvertierung von Kapitalien zusammenhängen, dargelegt werden.⁴⁷⁴ Nach Schneider sind die wichtigsten Kapitalien ökonomisches, kulturelles, soziales, symbolisches („Ehre, Ansehen, Autorität und gesellschaftliche Geltung“) und körperliches Kapital („die Schönheit, die Gesundheit, die Geschicklichkeit oder auch z. B. die Kampfes- und Körperkraft einer Person“).⁴⁷⁵ Faktoren und Erfahrungen, die die Primärerziehung und die Kapitalakkumulation der Figuren positiv oder negativ beeinflusst haben, sind ebenfalls von Bedeutung. Eine besondere Rolle spielen dabei die jeweiligen Wohnorte der Figuren, denn abhängig davon sind sie in unterschiedlichem Maße von Gentrifizierung, Auszugsdruck oder Verdrängung betroffen und verfügen über unterschiedliche Netzwerke und Ressourcen.

Aus den oben dargelegten literaturwissenschaftlichen wie soziologischen Forschungsergebnissen lassen sich einige Thesen ableiten, die anhand der Analyse der ausgewählten Primärtexte geprüft werden sollen:

474 Ebd., S. 28.

475 Ebd., S. 27.

- Figurenkonstellationen sind als ‚Figurensoziologie‘ bedeutungstragend und können Auskunft über Wertvorstellungen und Machtstrukturen mit Bezug auf Gentrifizierungsprozesse geben.⁴⁷⁶
- Die Mittelklasse – das ‚Bürgertum‘ nach Bourdieu – nimmt eine dominierende Position in der Gesellschaft und im städtischen Leben ein.⁴⁷⁷
- In der Konkurrenz um Wohnraum, die durch Gentrifizierungsprozesse in Berlin entstanden ist, spielt kulturelles und soziales Kapital eine größere Rolle als ökonomisches Kapital.⁴⁷⁸
- Kapitalbesitz und Lebensstile schreiben sich auch in die räumlichen Strukturen einer Stadt ein.⁴⁷⁹

In der Analyse werden auch Vorkommnisse von baulichen, funktionalen und symbolischen Aufwertungserscheinungen aus den vier ausgewählten Berlin-Romanen präsentiert und diskutiert.⁴⁸⁰ Die thematisch-hermeneutische Lektüre der Kapitel 4–7 soll zunächst die literarische Diskursivierung der Gentrifizierung mit Fokus auf sozialen Ungleichheiten, Machtverhältnissen und Handlungsmöglichkeiten ans Licht bringen.

476 Jameson 1982, S. 161, 166 f.; Eder et al. 2010, S. 41; Schneider 2016, S. 26–28.

477 Vgl. Rehbein & Saalman 2014, S. 113.

478 Häußermann et al. 2002, S. 221.

479 Bourdieu 2010 [1993], S. 118; Butler & Robson 2001; Butler & Robson 2003; Rosenlund 2017, S. 27–29.

480 Zu den vier Dimensionen der Aufwertung städtischer Räume siehe Krajewski, Christian: *Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren – Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin.* (Münstersche Geographische Arbeiten, Bd. 48.) Münster 2006, S. 62. Siehe auch Kapitel 2.2.1.

4 Der ‚Pionier‘: *Kress* von Aljoscha Brell

Kress ist das Debüt und der bisher einzige Roman von Aljoscha Brell, der 1980 im nordrhein-westfälischen Wesel geboren wurde und seit 2001 in Berlin lebt. Seit seinem abgebrochenen Philosophie- und Literaturstudium an der Freien Universität ist er im Bereich digitale Medien beschäftigt. 2008 war er Stipendiat der Autorenwerkstatt Prosa des Literarischen Colloquiums und im Jahr darauf erhielt er das Alfred-Döblin-Stipendium der Berliner Akademie der Künste.⁴⁸¹ Als *Kress* 2015 erschien, erntete Brell in den Medien überwiegend Lob für sein Stück „Hinterhof-Prosa“⁴⁸² über einen ungeselligen Literaturstudenten in Neukölln, der sowohl mit Herrn K. von Bertolt Brecht⁴⁸³ als auch mit Raskolnikoff aus Dostojewskijs *Verbrechen und Strafe* (1866) verglichen wurde.⁴⁸⁴

Der Romantitel ist zugleich der Nachname des eigensinnigen Protagonisten. Kress studiert Literaturwissenschaft an der Freien Universität und wohnt in einer heruntergekommenen Einzimmerwohnung in Neukölln (*Kr* 24). Er verehrt Goethe und andere große Männer der Literaturgeschichte sowie seinen

481 Brell, Aljoscha: Über Aljoscha Brell. URL: <http://www.aljoschabrell.de/ueber-aljoscha-brell/> (zuletzt abgerufen am 11.12.2018).

482 Langer, Leonie: Neuköllner Hinterhof-Prosa. In: *Tagesspiegel* 10.09.2015. URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/neuer-berlin-roman-von-aljoscha-brell-neukoellner-hinterhof-prosa/12299106.html> (zuletzt abgerufen am 11.12.2018).

483 Strauss, Simon: Wenn man völlig überfordert ist. Ein paar Straßennamen, das ist alles. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 01.01.2016. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/aljoscha-brell-wenn-man-voellig-ueberfordert-ist-13975457.html?printPageArticle=true#pageIndex_2 (zuletzt abgerufen am 11.12.2018). Herr K. ist auch als Herr Keuner bekannt und ist eine wiederkehrende Figur Brechts, die sich zwischen 1926 und 1947 in parabelhaften Kürzestgeschichten zu verschiedenen moralischen und politischen Themen mit lapidaren Aphorismen geäußert hat. (Siehe Brecht, Bertolt: *Geschichten vom Herrn Keuner*. Frankfurt am Main 2012.)

484 Savvidou, Melina: Einsame Wache auf dem Felsen Exzellenz. Minzgrüne Berliner Singlewohnung: Aljoscha Brells Romandebüt ‚Kress‘. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 19.12.2015. URL: https://www.buecher.de/shop/berlin/kress/brell-aljoscha/products_products/detail/prod_id/44994551/ (zuletzt abgerufen am 20.01.2020). Zudem vergleicht Kress sich selbst mit Dostojewskijs Figur, als er von seinem Dozenten Dr. Schleicher in die Sprechstunde „einbestellt“ wird, „wie Raskolnikoff zum Untersuchungsrichter!“ (Brell, Aljoscha: *Kress. Roman*. Berlin 2015, S. 44 (in der Folge als *Kr* mit Angabe der Seitenzahl im Lauftext zitiert).)

Dozenten, Dr. Schleicher, dessen studentische Hilfskraft er sowohl aus Prestigegründen als auch wegen einer gewissen finanziellen Not sehr gerne werden möchte (*Kr* 9). Zu anderen Menschen hat er nahezu keinen Kontakt, was vor allem daran liegt, dass er sich ihnen intellektuell weit überlegen fühlt. Kress' einziger Freund und Vertrauter ist ein Tauberich, den er Gieshübler⁴⁸⁵ getauft hat und der jeden Morgen um sechs Uhr vorbeikommt und auf der Fensterbank mit Brotkrümeln gefüttert wird (*Kr* 33). Als Kress sich in seine Kommilitonin Madeleine aus Dr. Schleichers Kleist-Seminar verliebt und sie außerdem die Stelle als studentische Hilfskraft bekommt, entfaltet sich bei ihm eine schwere Identitätskrise.

Der Schwerpunkt der Handlung liegt auf dem psychologischen Entwicklungsprozess von Kress, der auf dem Romanumschlag von einer in ein schwarzes Loch abtauchenden Figur verbildlicht wird.⁴⁸⁶ Parallel dazu werden aber auch Veränderungen in der Neuköllner Stadtlandschaft sowie der Einzug neuer sozialer Gruppen in das Stadtgebiet aus Kress' Perspektive dargestellt. Dieser Gentrifizierungsprozess destabilisiert das soziale Milieu um Kress herum und hat für ihn auch ein gefährdendes Potenzial. In diesem Kapitel wird deswegen zuerst auf die Struktur des Romans und dann auf Kress' Rolle als mittelloser Student und ‚Pionier‘⁴⁸⁷ eingegangen, sowie abschließend auf die strukturellen Folgen der Gentrifizierung im multikulturellen Arbeiterbezirk Neukölln.

4.1 Struktur und Figurenkonstellation

Das Hauptthema des Romans – Kress' persönliche Krise – lässt *Kress* an einen Entwicklungsroman erinnern, wobei die genretypische „Selbstfindung und tätige Integration in die Gesellschaft“ nicht eindeutig als Zielpunkt eintritt.⁴⁸⁸ Die Struktur ist hauptsächlich linear; gelegentlich werden kurze Rückblicke auf Kress' Jugend und seine erste Zeit in Berlin in Form innerer Monologe

485 Der Name ist vermutlich ein Verweis auf die Romanfigur Alonzo Gieshübler als der „einzige[...] wirkliche[...] Freund“ der Protagonistin aus Theodor Fontanes Roman *Effi Briest* (1896). (Grawe, Christian: *Führer durch Fontanes Romane. Ein Lexikon der Personen, Schauplätze und Kunstwerke*. Stuttgart 1996, S. 120.)

486 Umschlaggestaltung *semper smile*, München nach einem Motiv von Danae Munoz, Getty Images.

487 Zur Kritik des Pionier-Begriffs siehe Smith, Neil: *The New Urban Frontier: Gentrification and the Revanchist City*. London 1996, S. xiv.

488 Jacobs, Jürgen: Bildungsroman. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): *Realexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band I A–G*. Berlin/New York 2007, S. 230–233. Hier S. 230.

eingebildet, und kleinere Zeitsprünge kommen vor. Der in fünf Kapitel eingeteilte Romantext umfasst auch zahlreiche Figurendialoge. Die Erzählsituation ist intern fokalisiert aus Kress' Perspektive, während die Erzählinstanz sich auf einer extra- und heterodiegetischen Ebene befindet. Die erzählte Zeit beträgt ungefähr ein halbes Jahr von Mai bis Spätsommer 2010 (*Kr* 95) und spielt in einer eng umgrenzten geographischen Welt. Neukölln, der Campus der Freien Universität in Dahlem und ein leerstehendes Gebäude in Weißensee sind die wichtigsten Handlungsorte, während andere Teile von Berlin am Rande oder vereinzelt in den Gedankenströmen des Protagonisten vorkommen. Der Rezensentin Melina Savvidou zufolge habe Aljoscha Brell „die Berlin-Atmosphäre – die typischen Wohnverhältnisse und viele bunte, lächerliche, schräge Figuren“ besonders gut geschildert.⁴⁸⁹

Die Figur Kress zeichnet sich durch einen eigensinnigen Charakter und einen altmodischen Sprachgebrauch aus, der den Stil des Romans oft etwas gehoben wirken lässt. Einer von Kress' Lieblingssätzen lautet: „Der Held ist ein Held, weil er sich auflehnt gegen das Schicksal, das ihn zerschmettern will“ (*Kr* 45, 271 f., 318). Dies steht jedoch im Kontrast zu Kress als Figur, weil er aufgrund seines wiederholten Scheiterns an den Erwartungen, die er an sich selbst stellt und die Andere an ihn stellen, eher als ein Anti-Held betrachtet werden dürfte. So schließt Kress nach einem besonders harten Rückschlag: „Eine Verschwörung, das war es, was hier stattfand. Eine Verschwörung der lebendigen Dinge gegen den Denker Kress“ (*Kr* 276). In einem Interview mit Aljoscha Brell in der *FAZ* schreibt Simon Strauss, dass Kress' störrisches Verhalten „eine ganz eigene Form von Verzweiflung“ verberge, was bei ihm vor allem Sympathie hervorrufe.⁴⁹⁰

Kress ist sowohl der Protagonist als auch die einzige zentrale und dynamische Figur des Romans. Andere, eher statische Figuren sind Dr. Schleicher, Madeleine Fischer und ihre Freundin Mona Czarnetzki. Dr. Schleicher erscheint als Kress' strenger, aber wohlwollender Dozent und als sein Antagonist zugleich, denn er ist – jedoch wahrscheinlich unwissentlich – mit einer erheblichen Macht über dessen Zukunft ausgestattet. Dies zeigt sich nicht zuletzt, als Dr. Schleicher Madeleine statt Kress die Stelle als seine studentische Hilfskraft anbietet (*Kr* 172 f.). Zu dem Zeitpunkt hat sich Kress schon in Madeleine verliebt, was sehr widerstreitende Gefühle in ihm weckt. Einerseits ist sie seine ‚gesuchte Person‘⁴⁹¹ und

489 Savvidou 2015.

490 Strauss 2016.

491 In den strukturalistischen Einteilungen der Handlungsfunktionen von Figuren fiktionaler Erzählungen von Vladimir Propp beziehungsweise Algirdas Julien Greimas entspricht Madeleine der ‚gesuchten Person‘ beziehungsweise dem ‚Objekt‘ der Suche

andererseits gehört sie zur Gruppe der gleichaltrigen Studierenden, die Kress für oberflächlich und ungebildet hält. Kress und Madeleine treffen sich zum ersten Mal in Schleichers Kleist-Seminar, als Madeleine zu spät kommt und sich neben Kress hinsetzt. Kress missbilligt generell Menschen, die zu spät kommen, und obwohl er starke Gefühle ihr gegenüber hat, nennt er Madeleine für sich selbst weiterhin – und als eine kleine Rache? – ‚die Verspätung‘ (Kr 20). Sein vermeintlich objektives Urteilsvermögen über Madeleine schwindet jedoch schnell. Im Endeffekt bewundert, beneidet und verabscheut er sie gleichzeitig; innerhalb der Figurenkonstellation des Romans erscheint Madeleine als die Figur, deren Charakter im größten Kontrast zu Kress steht.

Nebenbei lernt Kress Madeleines Freundin Mona kennen, die 31 Jahre alt ist und seit mindestens fünf Jahren an einer Doktorarbeit in Literaturwissenschaft schreibt (Kr 57, 60). Sie lädt Kress zusammen mit einigen anderen Freunden in ihr Sommerhaus ein; diese Nebenfiguren befinden sich konstant in der Peripherie der Romanhandlung. Die Aussicht, Zeit mit Madeleine in Monas Sommerhaus verbringen zu dürfen, entlockt Kress eine Zusage, was er später bitter bereut. Nachdem er Madeleine in einem Vieraugengespräch im Wald neben Monas Haus seine Gefühle anvertraut hat und sie ihn daraufhin ‚Freak‘ genannt hat (Kr 144), schläft er impulsiv mit Mona und flieht früh am Morgen zurück nach Berlin (Kr 151–153).

Der gescheiterte Ausflug zu Monas Sommerhaus, Madeleines Zurückweisung seiner Liebeserklärung und obendrein die Vergabe der Stelle als studentische Hilfskraft an sie führen insgesamt schließlich dazu, dass Kress auf seiner Schreibmaschine einen zornigen Brief von siebenunddreißig Seiten an Madeleine verfasst, mit dem er zu ihrer Adresse in Weißensee fährt (Kr 175–178). Dort angelangt ist er sich nicht mehr sicher, ob er ihr den Brief tatsächlich überbringen möchte, und versteckt sich stattdessen in einem alten, leerstehenden Gebäude, das Madeleines Wohnhaus gegenüberliegt. Nach einiger Zeit entscheidet er sich, vorübergehend in die Ruine einzuziehen und holt sowohl Kleidung und Bücher

des Protagonisten. (Propp, Vladimir J.: *Morphologie des Märchens*. Herausgegeben von Karl Eimermacher. München 1972. Hier insbes. S. 79-83; Greimas, Algirdas Julien: *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Autorisierte Übers. aus dem Französischen von Jens Ihwe. Braunschweig 1971. Vgl. auch Platz-Waury, Elke: Figurenkonstellation. In: Müller 2007, S. 591-593. Hier S. 592 f.; Eder, Jens, Jannidis, Fotis & Schneider, Ralf: Characters in Fictional Worlds: An Introduction. In: Dies. (Hrsg.): *Characters in Fictional Worlds. Understanding Imaginary Beings in Literature, Film, and other Media*. Berlin/Boston 2010, S. 3-64. Hier S. 21.)

als auch Gieshübler aus Neukölln zu sich (*Kr* 225 f.). Mindestens einen Monat verbringt Kress in Weißensee, bis es fast zu einer gewaltsamen Konfrontation mit Madeleine kommt und er schlagartig aus seinem verwirrten Zustand aufwacht (*Kr* 310 f.). Davor hat er Mona durch seine Gleichgültigkeit ihr gegenüber verletzt sowie Dr. Schleicher angeschrien (*Kr* 217 f., 271 f.). Außerdem ist der vom Käfigleben geschwächte Gieshübler an einem Flügelbruch gestorben (*Kr* 295 f.); Kress' verzweifelte Reaktion auf dieses Ereignis offenbart Gieshüblers Funktion als eine Art ‚Helfer‘.⁴⁹²

Kurz vor dem Ende des Romans ist Kress' minimales soziales Netz also praktisch auf ein Nichts reduziert worden. Nach seiner Rückkehr aus Weißensee nach Neukölln wird er außerdem erneut mit seiner unsicheren Wohnsituation konfrontiert. Die Entwicklungsgeschichte droht in ein Desillusionsszenario überzukippen,⁴⁹³ was sich jedoch durch die Ereignisse auf den allerletzten Seiten des Romans ändern zu können scheint. Das Ende des Romans bleibt somit offen. Im Folgenden soll Kress' finanzielle und materielle (Wohn-)Situation, die mit der anbrechenden Gentrifizierung Neuköllns zusammenhängt, gemäß den Fragestellungen der vorliegenden Arbeit näher betrachtet werden.

4.2 Der unfreiwillige ‚Pionier‘

Als Kress 2003 in seine kleine Wohnung im Obergeschoss „eines verwaehrlosten Altbaus in einer Neuköllner Seitenstraße“ einzog, hatte sie seit geraumer Zeit leer gestanden (*Kr* 24 f.).⁴⁹⁴ Jetzt hat er seit sieben Jahren in der Wohnung gelebt, deren Zustand folgendermaßen beschrieben wird:

Die Wohnung, in der Kress lebte, bestand aus einem schmalen Flur, der die ziemlich heruntergekommene Küche, das schlauchförmige Bad und das einzige Zimmer, sein

492 Vgl. Propp 1971; Greimas 1972.

493 Der Desillusionsroman ist ein Subtyp des Entwicklungsromans, der nicht mit einem „harmonischen Abschluss“ endet, sondern sich durch das „Scheitern an inneren oder äußeren Widersprüchen“ auszeichnet. (Jacobs 2007, S. 230.)

494 Im Jahr 1999 standen zirka 7,2 % der Berliner Wohnungen leer, also deutlich mehr als die ideale so genannte ‚Fluktuationsreserve‘ von 3 %. (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Investitionsbank Berlin (Hrsg.): *Der Berliner Wohnungsmarkt. Entwicklung und Strukturen 1991–2000*. URL: <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohnungsmarktbericht/pdf/womarktbericht.pdf> (zuletzt abgerufen am 26.01.2020), S. 38.) Die Verfügbarkeit einer solchen desinvestierten, leerstehenden Wohnung in Neukölln kurz nach der Jahrtausendwende entspricht somit durchaus den Gegebenheiten der außerliterarischen Wirklichkeit.

Arbeitszimmer, miteinander verband. Obwohl sie im dritten Obergeschoss des Hinterhauses lag, kam niemals direktes Sonnenlicht durch die Fenster. Sogar im Hochsommer, wenn die Hitze die Dächer zum Schmelzen brachte, blieb es hier dumpf und kühl. (Kr 24)

Als er die Wohnung zum ersten Mal besichtigte, fehlten Toilette, Dusche und Vordertür, die minzgrünen Wände waren „scheckig“ und an der Decke hatte sich ein großer, brauner Fleck gebildet (Kr 24 f.). Im Winter wird die unmodernisierte Wohnung mittels eines Kohleofens geheizt (Kr 25). Kress hatte vor der Wohnungsbesichtigung ursprünglich nach einem Zimmer in einer größeren Wohnung gesucht, aber nach mehreren „peinigenden Auswahlverfahren“ bei solchen Wohngemeinschaften kam ihm die kleine Wohnung wie der richtige Wohnort vor:

Das hier war der letzte Ort, an dem man hätte leben wollen. Heruntergekommen. Duster. Kalt. Und dennoch spürte Kress, dass ihm die massiven Altbauwände Sicherheit geben würden. Und war nach allem, was geschehen war, Sicherheit nicht viel wichtiger als die Gemeinschaft mit ein paar ranzigen Studenten? (Kr 25)

Obwohl Kress' materielle Situation etwas zu wünschen übrig lässt, exemplifiziert die Entscheidung, die heruntergekommene Wohnung in Neukölln zu mieten, somit nicht nur Bourdieus Geschmack am Notwendigen,⁴⁹⁵ sondern beruht auch auf einer – zumindest vermeintlichen – Vorliebe seinerseits. Ihm ist die empfundene „Sicherheit“, die von der Wohnung ausgeht, vorgeblich wichtiger als die Gemeinschaft mit anderen Studenten und dadurch auch als die Akkumulation von sozialem Kapital, obwohl er davon ohnehin sehr wenig hat.

Kress ist 27 Jahre alt und hat weder Familie noch Freunde in Berlin. Er ist in einer Kleinstadt in der Nähe von Münster geboren und zog nach dem Tod seiner Mutter nach Berlin. Seinen Vater kennt er „nicht besonders gut“ und die sporadischen Telefongespräche mit ihm sind laut Kress eher „unergiebig“ (Kr 133 f.). Spärliche Hinweise verraten, dass seine Mutter wahrscheinlich Alkoholikerin war und ihn schlecht behandelt hat (Kr 27, 134, 135, 207). Kress hat sehr wenige Erfahrungen mit Frauen hinter sich, teilweise weil er als Schüler keine Mädchen mit nach Hause bringen konnte, denn „[j]edes Mädchen wäre sofort schreiend davongelaufen“ (Kr 40). In Berlin verspürt er eine große Erleichterung darüber, dass niemand dort seine Mutter gekannt hat (Kr 27), und später reflektiert er distanziert darüber, dass „der Tod seiner Mutter das Beste [war], was ihm hätte

495 Vgl. Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. Stuttgart 1982, insbes. S. 585-619.

passieren können, eine saubere Lösung für alle Parteien“ (Kr 135). Gleichzeitig vermisst er sie und sucht die Schuld an ihrem Alkoholmissbrauch bei sich selbst (Kr 288).

Neben den größtenteils fehlenden Familienkontakten hat Kress ein kaum vorhandenes soziales Netz. Sein vorwiegendes Alleinsein ist aber weitgehend selbstgewählt, denn seiner eigenen Lebensphilosophie nach ist Einsamkeit „die Daseinsvoraussetzung des geistig tätigen Menschen“; Gieshübler gegenüber proklamiert er entsprechend, dass „[w]er nicht einsam ist, niemals seinem Geist die Konzentration abringen können [wird], die notwendig ist, um zu wirklich tiefen Einsichten zu gelangen“ (Kr 34). Es ist ihm „rätselhaft“, worüber andere Menschen sich ständig unterhalten (Kr 37). In der U-Bahn nach Dahlem hört er ein Gespräch zwischen zwei jungen Frauen über ihr letztes Partywochenende, was ihn maßlos ärgert und ihm den intellektuellen Abstand zwischen ihm selbst und ihnen noch einmal bestätigt: „Kress hatte das Gefühl, vom bloßen Zuhören dümmer zu werden. Ein Leuchtturm war er, einsam Wacht haltend auf dem Felsen der Exzellenz. Dagegen brandete die Gischt der Banalität“ (Kr 7). Als Kress sich in Madeleine verliebt, empfindet er zum ersten Mal plötzlich das Bedürfnis, nicht mehr ganz allein zu sein. Diese Zuneigung droht ihn aus seiner Bahn zu werfen, wie er Gieshübler berichtet: „Man kann es sich zwar nicht vorstellen, bei dem Gedanken an die praktischen Implikationen dreht sich einem sogar der Magen um. Und dennoch will man es, will es unbedingt und ist bereit, einiges aufzugeben dafür“ (Kr 35). Diese „Paradoxie“ lässt Kress mehrmals daran zweifeln, ob er sich Madeleine überhaupt nähern soll. Er tut seine Gefühle anfänglich als „primitiv, ein[en] Rückfall auf Neandertalerniveau“ ab und bleibt auf rationaler Ebene von seiner These der Einsamkeit überzeugt (Kr 46).

Kress' Mangel an eigenem sozialem Kapital bedeutet, dass er an den Vorteilen, die durch Sozialbeziehungen entstehen können, fast überhaupt nicht teilhat. Der Umfang seines sozialen Kapitals wird auch durch die Ressourcen seiner begrenzten Kontakten bestimmt.⁴⁹⁶ Weder Madeleine noch Mona oder sonst jemand in ihrer Clique besitzt ein nennenswertes ökonomisches Kapital. Sie sind alle um die dreißig, studieren scheinbar ziellos vor sich hin und arbeiten Teilzeit im Servicebereich. Sie haben jedoch alle eine Hochschulausbildung und ein großes soziales Netz, was in unterschiedlichen Situationen auch für Kress von Vorteil gewesen sein könnte. Er investiert aber absichtlich nicht in soziale

496 Vgl. Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2*. Göttingen 1983, S. 183-198. Hier S. 191.

Kontakte, weil ihm der größte potentielle Gewinn in seinen Bemühungen um die Bildungsinvestition zu liegen scheint, die deswegen zu einem großen Teil seiner Identität geworden ist. Ein Hinweis darauf ist seine Gewohnheit, sich nur mit Nachnamen vorzustellen, nach dem Prinzip „im Seminar sagt man seinen Vornamen nicht“ (*Kr* 14). Die Nennung seines Vornamens, Julian, am Ende des Romans hat somit eine große symbolische Wirkung, indem sie den Beginn einer neuen Phase seines sozialen Lebens markiert.

Seine Zeit und Kraft hat Kress sieben Jahre lang fast ausschließlich in seine Ausbildung investiert. Sein gebildeter und eigensinniger Charakter kommt vor allem durch einen formalen und altmodischen Sprachgebrauch sowie zahlreiche Verweise auf Philosophen, Autoren und literarische Figuren zum Ausdruck. Beispielsweise ärgert es ihn, dass „der idiotische Hans Castorp“⁴⁹⁷ mehr erotische Erfahrungen gemacht hat als er (*Kr* 40) und er wünscht sich statt seiner leidigen Arbeit bei der Poststelle eine kleine Hütte „fernab jeder Zivilisation“, wo er, wie Nietzsche, in Ruhe lesen und denken kann (*Kr* 167). Wegen seiner einseitigen Akkumulation von inkorporiertem Kulturkapital ist Kress für Rückschläge im Bildungsbereich sehr empfindlich. In einem Gespräch mit Dr. Schleicher über die sechste Hausarbeit, die Kress seit dem Beginn seines Studiums bei ihm abgegeben hat, erfährt er, dass er in seiner Arbeit zwar alle wichtigen Interpretationen und Positionen zu Goethes Religiosität „eloquent“ und „einwandfrei“ dargelegt, aber der Goethe-Forschung nichts Neues beigesteuert hat. Schleicher legt ihm nahe, dass er nicht für seinen Dozenten oder den Universitätsbetrieb schreiben soll, sondern gemäß seinem eigenen Interesse und Erkenntniswillen. Diese Aufforderung Schleichers löst in Kress eine starke Reaktion aus, die die große Rolle des kulturellen Kapitals für sein Selbstbild unterstreicht:

Wenn er hart genug arbeitete, war er besser als alle anderen – das war die Konstante, auf die er sich immer hatte verlassen können. Wenn das nicht mehr galt, was blieb übrig? Nicht *selbständig* genug zu sein: Das war das Schlimmste, was man einem Geisteswissenschaftler vorwerfen konnte. Das Todesurteil. (*Kr* 98, Hervorhebung im Original)

Seit sieben Jahren hat er auf einen akademischen Titel und eine Hochschulkarriere hingearbeitet. Sein sozialer Hintergrund spielt dabei wahrscheinlich eine motivierende Rolle. Wegen des Alkoholismus seiner Mutter hat seine Primärerziehung nicht „gewonnene Zeit und Vorsprung“⁴⁹⁸ mit sich gebracht, sondern die Akkumulation von kulturellem und sozialem Kapital erschwert und

497 Der Protagonist aus Thomas Manns Bildungsroman *Der Zauberberg* (1924).

498 Bourdieu 1983, S. 186 f.

verlangsamt. Er wuchs in Abwesenheit von objektiviertem Kulturkapital auf, denn in seinem Elternhaus „hatte kein einziges Buch gestanden“ (Kr 288). Trotzdem widmete er sich nach dem Abitur selbstverständlich und kompetent dem Studium in Berlin, um die Spuren der Kindheit schnellstmöglich verbleichen zu lassen. Schleichers Anmerkung droht den Wert seiner einzigen Kapitalressource zu devalvieren, aber die Kritik könnte auch zu einer konstruktiven Anregung werden, die mit den Wendepunkten vieler Entwicklungsromane zu vergleichen wäre.⁴⁹⁹ Ein größeres soziales oder ökonomisches Kapital hätte Kress vermutlich geholfen, seinen erlebten Misserfolg zu einer wichtigen Erfahrung zu wenden. Stattdessen verfällt er fast völlig seinen Hirngespinnsten, bevor er wieder Fuß fassen und weiterkommen kann.

Sein Studium an der Freien Universität hat Kress mit dem Erlös vom Verkauf des Elternhauses und dem Entgelt aus seinem Zivildienst finanziert (Kr 27). Darüber hinaus besitzt er keine ökonomischen Ressourcen. Im Bad hat er eine Blechdose mit einer kleinen Geldsumme hinter den Kacheln versteckt, „die eiserne Reserve“, die er am Anfang des Romans leeren muss, um die Miete bezahlen zu können (Kr 8, 47). Sein Lebensstil ist äußerst spartanisch, aber nicht nur aus Sparsamkeit, sondern auch aus einem offensichtlichen Desinteresse an materiellen Dingen. Ein anschauliches Beispiel dafür sind die Umzugskartons, die nach sieben Jahren immer noch überall in der Wohnung herumstehen und die Funktion tatsächlicher Möbel übernommen haben (Kr 22). An den Wochenenden liest er stundenlang und verlässt seine Wohnung hauptsächlich, um Toastbrot, Ketchup und Multivitamin-tabletten zu kaufen – „immer auf die gesunde Ernährung achten!“, denkt er dabei (Kr 38). Nur für Bücher wie zum Beispiel „die schöne, historisch-kritische Hamburger Goethe-Ausgabe“ gibt er ansehnliche Summen aus, denn – im Hinblick auf seine angestrebte Karriere als Goethe-Forscher – „dort zu sparen wäre unvernünftig, wäre perspektivisch sogar berufsschädigend gewesen“ (Kr 6).

Eine Arbeit hat er bisher nur einmal gehabt, als er als Sechzehnjähriger Nachhilfeunterricht gegeben hat. Nach dieser Erfahrung hat er sich versprochen, „niemals wieder einer solchen kompletten Idiotenarbeit nachzugehen“ und „[d]aran durfte auch die gegenwärtige Finanzkrise nichts ändern“ (Kr 9). Aber als sich seine finanzielle Lage am Beginn des Romans verschärft, sieht er sich

499 Der Wendepunkt wird besonders im Kontext der französischsprachigen Literatur auch als ‚Desillusion‘ bezeichnet. (Heiz, Jutta: Bildungsroman. In: Burdorf, Dieter, Fasbender, Christoph, & Moennighoff, Burkhard (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur*. 3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2007, S. 88-89. Hier S. 89.)

dazu gezwungen, eine Arbeit zu suchen. Statt der erstrebten Stelle als studentische Hilfskraft bei Dr. Schleicher wird ihm eine Beschäftigung bei der Poststelle der Universität angeboten. Als seine „eiserne Reserve“ erschöpft ist, wird deutlich, dass er wegen seines fehlenden ökonomischen und sozialen Kapitals mit keinerlei Unterstützung rechnen kann.

Im Rahmen des Forschungsthemas dieser Arbeit kann festgestellt werden, dass Kress mit seinem sozioökonomischen Hintergrund als ein nahezu prototypischer Pionier der Gentrifizierung bezeichnet werden kann. Als Student und Westdeutscher ist er nach Neukölln gezogen, als die Bevölkerung dort als überwiegend multiethnisch und einkommensschwach charakterisiert werden konnte. Die Zufriedenheit, die Kress in der Neuköllner Lebensumgebung verspürt hat, wird aber zunehmend durch den Zuzug von anderen jungen Menschen durchkreuzt:

Kress mochte die Hermannstraße. Zwar waren in letzter Zeit immer mehr junge Leute in seine Gegend gezogen, aber nach wie vor waren die meisten Menschen, die hier lebten, Arbeitslose und Ausländer. Sein Heimweg war gesäumt von türkischen Imbissen, in denen riesige Kebabspieße glänzendes Fett ausschwitzten, von grell erleuchteten Internetcafés und fremdländisch sprechenden Männern, die Tag und Nacht vor den Eingängen der Spielhallen standen, durch deren geöffnete Türen man bunte Spielautomatenlichter ein flackerndes Eigenleben führen sah. (Kr 16)

Dieses Anzeichen eines demographischen Wandels in Neukölln entspricht zum Teil den Merkmalen der ersten Phase der Gentrifizierung, wo eine Gruppe von zugezogenen Pionieren, oft Studierende⁵⁰⁰ oder Kreativarbeiter ohne Kinder und ökonomisches Kapital, die soziale Mischung und das billige Wohnen eines Arbeiterviertels sucht. Das kulturelle Kapital dieser Pioniere ist generell höher als das der Mehrheit der Alteingesessenen.⁵⁰¹ Diese Beschreibung trifft auf Kress und das Neukölln des Romans zu, aber ebenfalls auf das reale Neukölln. Die Deindustrialisierung von Berlin in der Nachwendezeit traf die Einwohner von Neukölln hart.⁵⁰² Wegen der umfassenden Modernisierungen der Bausubstanz

500 Zur Rolle von Studierenden in Gentrifizierungsprozessen, sogenannter ‚Studentifizierung‘ (engl. *studentification*), siehe z. B. Smith, Darren: ‚Studentification‘: The Gentrification Factory? In: Atkinson, Rowland & Bridge, Gary (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context: The New Urban Colonialism*. Abingdon 2005, S. 73-90.

501 Friedrichs, Jürgen: Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Opladen 1998, S. 57-66. Hier S. 59.

502 Zwischen 1990 und 2000 verschwanden 20.000 Arbeitsplätze in Neukölln und ein großer Anteil der Bevölkerung ist seitdem auf Transferleistungen angewiesen. (Huning, Sandra & Schuster, Nina: ‚Social Mixing‘ or ‚Gentrification‘? Contradictory Perspectives on Urban Change in the Berlin District of Neukölln. In: *International Journal*

und darauffolgender Mietpreiserhöhungen in den 1990er Jahren in zentraler gelegenen Bezirken übersiedelten außerdem zahlreiche Haushalte mit niedrigem Einkommen und/oder Migrationshintergrund nach Neukölln. Die prekäre Situation vieler Neuköllner wird im Zitat oben von den Spielautomaten hervorgehoben, die hier für das (leere) Versprechen einer schnellen monetären Lösung stehen.

Die soziale Struktur Neuköllns verändert sich aber seit einigen Jahren beschleunigt durch den Einzug von Kreativarbeitern, Studierenden und jungen Familien.⁵⁰³ Obwohl Kress und den „immer mehr junge[n] Leute[n]“, die nach Neukölln ziehen, einiges gemeinsam sein dürfte, sieht er sich selber gar nicht als Teil dieser Pioniergruppe, sondern bevorzugt weiterhin die „Arbeitslosen und Ausländer“ als Nachbarn. Das bedeutet aber nicht, dass er an irgendeiner Gemeinschaft der Alteingesessenen in Neukölln teilhätte, denn

[s]elbstredend hatte er keinen Kontakt zu den Leuten hier. Aber sie waren ihm immer noch lieber als das geschniegelte Volk in den anderen, den zurechtsanierten Vierteln, die Studenten und Studienräte, die in lauschigen Straßencafés vegetarische Pasta verzehrten. Jedenfalls fühlte er sich hier weit eher zugehörig als dort. (Kr 16 f.)

In den beiden Zitaten oben werden die Lebensstile und die Geschmäcker der Einwohner unterschiedlicher Bezirke einander gegenübergestellt; „türkische Imbisse“ und „riesige Kebabspieße“ gehören zum dargestellten Straßenbild in Neukölln, während „lauschige Straßencafés“ und „vegetarische Pasta“ in den „zurechtsanierten Vierteln“ – worunter Kress vermutlich die bereits gentrifizierten Teile des ehemaligen Ostberlin versteht – die Gastronomie zu dominieren scheinen. Obwohl Kress, wie vermutlich auch „das geschniegelte Volk“ im ehemaligen Ostberlin und viele der Zugezogenen in Neukölln, Akademiker westdeutscher Herkunft ist, fühlt er sich dem ärmeren Neukölln offenbar viel verbundener.

of *Urban and Regional Research*, 39/4 2015, S. 738-755. Hier S. 744. Vgl. auch Holm, Andrej: Berlin's Gentrification Mainstream. In: Bernt, Matthias, Grell, Britta & Holm, Andrej (Hrsg.): *The Berlin Reader. A Compendium on Urban Change and Activism*. Bielefeld 2013, S. 171-187. Hier S. 180-184; Krajewski, Christian: Arm, sexy und immer teurer: Wohnungsmarktentwicklung und Gentrification in Berlin. In: *Standort*, 39 2015, S. 77-85. Hier S. 84.)

503 Von 2010 bis 2014 nahm die Anzahl der Einwohner, die zwischen 18 und 35 Jahre alt sind, um mehr als 15 % zu und auch beträchtliche Mietpreiserhöhungen sind in Neukölln dokumentiert worden. (Krajewski 2015, S. 84. Vgl. auch Huning & Schuster 2015, S. 739.)

Sein Selbstbild positioniert ihn gewissermaßen zwischen den beiden Akteurguppen der Alteingesessenen und der Pioniere in Neukölln, während er objektiv gesehen eher die sozioökonomischen Merkmale der Pioniere aufweist. Er hat jedoch sieben Jahre länger in Neukölln gewohnt und womöglich auch ein noch geringeres finanzielles und soziales Kapital als die frisch Zugezogenen. Es könnte demnach motiviert sein, zwischen zwei verschiedenen Pioniergruppen zu unterscheiden; in Analogie mit der begrifflichen Aufteilung zwischen frühen und tatsächlichen Gentrifizierern⁵⁰⁴ könnte Kress als ein Beispiel für einen frühen Pionier gesehen werden, während die Zugezogenen die tatsächlichen Pioniere ausmachen.

Kress reflektiert nie darüber, dass sein Umzug nach Neukölln den Gentrifizierungsprozess unabsichtlich mitausgelöst und weiter vorangetrieben haben könnte. Aus mehreren Zitaten oben geht hervor, dass er sich selbst als völlig getrennt von anderen Jugendlichen und Studierenden betrachtet, intellektuell wie sozial. Kress' generelle Misanthropie, die vermutlich seinem sozialen Hintergrund entsprungen ist, nimmt mit der Gentrifizierung Neuköllns zu. Durch die Verbindung zwischen Kress' Gefühlsleben und dem Stadt Wandel gibt der Roman auch Auskunft über die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen in Neukölln, deren literarische Verarbeitung in *Kress* unten erläutert werden soll.

4.3 Sozioökonomische Vielfalt und Aufwertung in Neukölln

Der realweltliche Rahmen von *Kress* – die weltweite Finanzkrise ab 2008 und die damit verbundene ‚Finanzialisierung‘ des Wohnungsmarktes⁵⁰⁵ – wird schon auf der ersten Seite des Romans angekündigt. *Kress* beginnt damit, dass der Protagonist drei Briefe in seinem Briefkasten findet: die ersten beiden stammen von seiner Bank und seiner Hausverwaltung „Eureka/Rivers Property Management GmbH“, die die wegen unzureichender Deckung ausgebliebene Überweisung seiner letzten Miete bemängeln. Er reagiert mit gereizter Verständnislosigkeit darauf und öffnet den dritten Brief mit dem Werbeinhalt: „Profitieren Sie von ausgezeichneten Renditechancen und investieren Sie in die asiatischen Wachstumsmärkte“ (*Kr* 6). Diese ironische Szene

504 Blasius et al. 2016, S. 58.

505 Vgl. z. B. Rolnik, Raquel: Late Neoliberalism: The Financialization of Homeownership and Housing Rights. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/3 2013, S. 1058-66. Hier insbes. S. 1058-1060.

zeigt zum einen die eher ungünstige Kombination aus Kapitallosigkeit und Desinteresse an praktischen Dingen, die Kress' Lebenssituation prägt, und etabliert zum anderen den potenziellen Konflikt zwischen Kress' Interessen als Mieter und den Interessen der transnational anmutenden Verwaltungsfirma. Im Laufe des Romans und wegen der zunehmenden Gentrifizierung in Neukölln verschärft sich dieser Konflikt. Einige Monate nach dem Beginn der erzählten Zeit verändert sich Kress' Nachbarschaft schlagartig, worauf er mit großem Verdruss reagiert:

In seiner Straße hatten zu Kress' massiver Empörung binnen kurzer Frist zwei Galerien und ein Café eröffnet. Voller Hass stapfte er allabendlich an den Menschentrauben vorbei, die an runden Holztischen den Gehweg überwucherten und ihre minderbemittelten kleinen Gespräche führten, lärmten und lachten, bis es die gesetzliche Situation erlaubte, die Polizei wegen Ruhestörung zu rufen. (Kr 155)

Dieser zügige Veränderungsprozess deutet darauf hin, dass das Neukölln des Romans sich nicht mehr in den Anfängen, sondern bereits in der zweiten Phase eines Gentrifizierungsprozesses befindet.⁵⁰⁶ Nach dem Einzug der neuen Einwohnergruppen sind neue Betriebe entstanden, die dem Konsumtionsmuster und der Nachfrage nach Freizeitaktivitäten der neuen Einwohner angepasst sind.⁵⁰⁷ Die Zugezogenen besitzen nicht unbedingt ein viel größeres finanzielles Kapital als die Alteingesessenen und die Pioniere, sind aber gewöhnlich mit einem noch größeren kulturellen Kapital sowie mit einem Geschmack ausgestattet, der die Mittelklasse kennzeichnet.⁵⁰⁸ Besonders die beiden neuen Galerien in Kress' Straße versinnbildlichen diesen Wandel der Gewerbelandschaft, der gewöhnlich in der zweiten Gentrifizierungsphase aufkommt und der die Aufmerksamkeit nicht ortsansässiger Besucher sowie der Medien weckt.⁵⁰⁹ Die Art demonstrativen Kulturkonsums, die im Zitat oben dargestellt wird, ist ein zentrales Merkmal der Gentrifizierung.⁵¹⁰ Die „Menschentrauben“ auf dem Gehweg belegen einen Teil des öffentlichen Raumes, der nur denen zugänglich ist, die dafür bezahlen können oder wollen. Als mittelloser Einzelgänger ist Kress

506 Zum realweltlichen Verlauf der Gentrifizierung in Berlin vgl. Holm 2013, S. 174.

507 Vgl. Friedrichs 1998, S. 61.

508 Shaw 2008, S. 1698. Vgl. auch Bridge, Gary: Perspectives on Cultural Capital and the Neighbourhood. In: *Urban Studies*, 43/4 2006, S. 719-730. Hier S. 720.

509 Friedrichs 1998, S. 61.

510 Shaw 2008, S. 1698. Vgl. zur sogenannten *conspicuous consumption* auch Beauregard, Robert: The Chaos and Complexity of Gentrification. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the City*. London 1986, S. 35-55. Hier insbes. S. 43 f.

von diesen Räumen zumindest indirekt ausgeschlossen und nimmt somit das demonstrative Konsumtionsmuster der Zugezogenen oder Besucher als eine Zumutung wahr. Im Zitat oben erscheint er als ein misanthropischer Anti-Flaneur, aus dessen Perspektive das Gehen durch die Straßen ausschließlich mit unwillkommenen Eindrücken und Begegnungen verbunden ist. Mit seiner charakteristischen Mischung aus Ärger, Arroganz und Lakonie betrachtet Kress die neue Stadtlandschaft Neuköllns am Ende des Romans:

Er rannte seine Straße hinauf, an eintausend kleinen Cafés vorüber, die alle in der vergangenen Woche eröffnet hatten, an Cappucino- und Schorletrinkern, die um hölzerne Tische saßen, von denen jeder handgefertigt war, jeder ein Unikat, jeder mit einer zartrosa blühenden Rose darauf. Weiter, an einer türkischen Großfamilie vorbei, die gemächlich mit ihren Kinderwagen den Gehweg pflügte, bis hoch zur Einmündung der Hermannstraße [...]. (Kr 323)

Diese überspitzte Beschreibung hebt hervor, dass der Gentrifizierungsprozess in Neukölln sich aus Kress' Perspektive deutlich beschleunigt hat. Die Geschichte Neuköllns als Arbeiter- und Migrantenbezirk und die ambivalente zweite Phase der Gentrifizierung, in der sich Kress' Nachbarschaft zu befinden scheint, kommen im Zitat durch die Gleichzeitigkeit verschiedener Erscheinungen zum Ausdruck; Elemente des Lebensstils der Zugezogenen in Neukölln – Einzigartigkeit, Exklusivität und Schönheit –, die dem Geschmack und den Idealen der Mittelklasse entsprechen,⁵¹¹ sind in der gleichen Umgebung zu sehen wie die „türkische Großfamilie“.

Nach der Rückkehr nach Neukölln aus der Ruine in Weißensee fällt Kress auf, dass ein neues Café geöffnet hat, „dort, wo vorher die türkische Bäckerei gewesen war“ (Kr 316).⁵¹² Das Eindringen der neuen Galerien und das neue

511 Zum Geschmack der Gentrifizierer und dessen Rolle im Wandel urbaner Räume siehe z. B. Zukin, Sharon: *Consuming Authenticity. From Outposts of Difference to Means of Exclusion*. In: *Cultural Studies*, 22/5 2008, S. 724-748. Hier insbes. S. 735; Holm, Andrej: *Gentrifizierung und Kultur: Zur Logik kulturell vermittelter Aufwertungsprozesse*. In: Hannemann, Christine, Glasauer, Herbert, Pohlan, Jörg, Pott, Andreas & Kirchberg, Volker (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2009/10. Schwerpunkt: Stadtkultur und Kreativität*. Opladen 2010, S. 64-82. Hier insbes. S. 68.

512 Unter den Idealen der frühen Gentrifizierer findet sich oft auch ein Wunsch nach einer gewissen sozialen und ethnischen Diversität bzw. Authentizität, der sich als eine Nachfrage nach so genannten ‚ethnischen‘ Essensangeboten äußern kann. Restaurantinhaber müssen sich aber ebenfalls den anderen Idealen dieser Gruppe anpassen, um das Verdrängungsrisiko zu mindern. (Vgl. dazu Stock, Miriam: *Der Geschmack der Gentrifizierung. Arabische Imbisse in Berlin*. Bielefeld 2013; Kadioğlu Polat, Defne: ‚Now

Café in Kress' Straße hat somit auch zur Verdrängung anderer Betriebe geführt, deren Angebot dem Geschmack der Zugezogenen wahrscheinlich in geringerem Ausmaß entsprochen hat. Dies weist auf den ethnischen Aspekt hin, der Gentrifizierungsprozessen inhärent ist. Angehörige einer ethnischen Minorität sind durch Diskriminierung auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt oft ohnehin schon benachteiligt und sind daher für die möglichen Folgen der Gentrifizierung besonders empfindlich.⁵¹³ In den Teilen von Kreuzberg und Nordneukölln, wo Kress spielt, haben sich die Gewerbelandschaft sowie die Bevölkerungsstruktur in den letzten Jahrzehnten schnell gewandelt. Die von Arbeitern und Migranten geprägten Bezirke ziehen spätestens seit 2005 jährlich große Gruppen von Studierenden, Kreativarbeitern und Angehörigen der Mittelklasse aus anderen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland an, die meistens höhere Mieten als die Alteingesessenen bezahlen können.⁵¹⁴ In Kress umfasst die schwindende sozioökonomische Vielfalt in Neukölln nicht nur einkommensschwache Arbeiter- oder Migrantenhaushalte; als mittelloser Pionier ist Kress selbst ebenfalls von Verdrängung bedroht. In der Zeit, die Kress mit der Ausspähung Madeleines in Weißensee verbracht hat, hat er seine Miete erneut nicht bezahlt, was die Hausverwaltung dazu veranlasst hat, ihm den Mietvertrag zu kündigen (Kr 320). Resigniert stellt sich Kress vor, was nach der Räumung seiner Wohnung passieren wird:

Vermutlich würde die Hausverwaltung die Chance ergreifen und die Wohnung renovieren, wie sie die Vorderhauswohnung des alten Mannes renoviert hatte, der im letzten Jahr gestorben war. Sicher war das eine gute Investition, in der Gegend hier sprossen Cafés und Galerien schneller als Pickel im Gesicht eines Jugendlichen. Er dachte an den Angestellten der Hausverwaltung, mit dem er diese Wohnung besichtigt hatte, sieben Jahre zuvor. Wie hatte der noch geheißsen? Mittelwald? Mittelbeck? Es war egal, in zwei oder drei Monaten würde irgendein Student einziehen und sich der frisch abgezogenen Dielen und des frisch gefliesten Bades erfreuen, und natürlich würde dieser Student nicht die geringste Ahnung davon haben, was hier geschehen war. (Kr 319)

the German Comes': The Ethnic Effect of Gentrification in Berlin. In: *Ethnicities*, 20/1 2020, S. 155-176. Hier insbes. S. 159.)

513 Lees, Loretta: A Reappraisal of Gentrification: Towards a 'Geography of Gentrification'. In: *Progress in Human Geography*, 24/3 2000, S. 389-408. Hier insbes. S. 403; Kadioğlu Polat 2020, S. 157.

514 Seit 2005 sind die Mieten in gewissen Teilen Neuköllns um zirka 80 % angestiegen. (Kadioğlu Polat 2020, S. 160. Vgl. auch Holm 2013, S. 180-182.)

Als unfreiwilliger Pionier hat Kress keine sichere Stellung auf dem Wohnungsmarkt in Neukölln, zumal seine Wohnung infolge der Entwicklungen in seiner Nachbarschaft außerdem zu einem interessanten Investitionsobjekt geworden ist. Dies macht Kress daran fest, dass eine Wohnung in seinem Haus schon saniert worden ist. Jedoch wartet die Hausverwaltung offensichtlich mit Sanierungen ab, bis die Mieter sterben oder ausziehen; ein aktiver Auszugsdruck scheint (noch) nicht vorzuliegen.⁵¹⁵ Wie das Zitat zeigt, ist Kress aber durchaus austauschbar und kann sehr schnell verdrängt werden; „irgendein Student“ wird nach ihm die schön renovierte Wohnung bewohnen können, während Kress' Schicksal wegen seiner Kapitallosigkeit unsicher ist.⁵¹⁶

Kress ist kein eindeutiger Akteur im Prozess der Gentrifizierung. Seine Anwesenheit hat das Neukölln des Romans nicht durchgreifend verändert, aber ist trotzdem mit großer Wahrscheinlichkeit nicht völlig bedeutungslos gewesen. Seine Auffassung von seiner Position innerhalb des Prozesses unterscheidet sich von der tatsächlichen Pionierrolle, die er durch sein kulturelles Kapital und seinen Hintergrund objektiv und unfreiwillig innehat. Seine Unfähigkeit, kulturelles Kapital in andere Kapitalformen umzuwandeln, lässt ihn eher machtlos erscheinen im Prozess der Gentrifizierung von Neukölln.

Mit der richtigen Kapitalstruktur wäre ein Aufstieg in die Mittelklasse für eine Figur wie Kress, die sich in einem sozialen Raum wie dem Berlin des Romans befindet, vermutlich möglich. Figuren aus der urbanen Mittelklasse kommen am Rande des Romans vor, als Kress sich über die Gentrifizierer in Neukölln (*Kr* 155) und in den „zurechtsanierten Vierteln“ Berlins ärgert (*Kr* 16 f.). Dr. Schleicher ist die einzige Romanfigur in *Kress* mit einem großen Besitz von sowohl kulturellem als auch ökonomischem Kapital; er bleibt jedoch eine statische Nebenfigur, aus deren Perspektive nie erzählt wird. Obwohl Dr. Schleicher in gewisser Hinsicht das Zukunftsideal von Kress repräsentiert, sind Angehörige der Mittelklasse im Roman als den narratologischen und sozioökonomischen Gegenpol zu Kress und zu den anderen

515 Zum Auszugsdruck siehe Marcuse, Peter: Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York City. In: *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law*, 28 1985, S. 195-240. Hier S. 207 f.

516 Zur Bedeutung von ökonomischem und kulturellem Kapital in Gentrifizierungsprozessen siehe Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 221.

Romanfiguren mit kleinen Kapitalressourcen zu betrachten. Die heterogene Mittelklasse ist dagegen ein zentraler Teil des Romans *Teil der Lösung* von Ulrich Peltzer. Dieser Roman steht im Zentrum des folgenden Kapitels, worin die Darstellung der Möglichkeiten und Schwierigkeiten der verschiedenen Akteure der Gentrifizierung aus der Perspektive der Mittelklasse diskutiert werden soll.

5 Die ambivalente Mittelklasse: *Teil der Lösung* von Ulrich Peltzer

Teil der Lösung ist der vierte Roman des Schriftstellers und Psychologen Ulrich Peltzer, der 1956 in Krefeld geboren wurde und seit 1975 in Berlin lebt.⁵¹⁷ Wie auch bei seinen früheren Romanen *Die Sünden der Faulheit* (1987), *Stefan Martinez* (1995) und *Alle oder keiner* (1999) steht bei *Teil der Lösung* die subjektive Wahrnehmung der Berliner Lebensrealität im Vordergrund, die in formalästhetischer Anlehnung an die Literatur der Moderne geschildert wird.⁵¹⁸ Der Roman erhielt überwiegend sehr positive Kritiken. Als „großer Zeitroman“ wurde *Teil der Lösung* von Helmut Böttiger in der *Süddeutschen Zeitung* gefeiert,⁵¹⁹ während Andreas Merkel den Roman Im *Spiegel Online* als „ein kompaktes Psychogramm des Protests und des prekären Großstadtlebens“ bezeichnete.⁵²⁰ Auf die Veröffentlichung von *Teil der Lösung* 2007 folgten eine Nominierung zum Preis der Leipziger Buchmesse sowie zum zweiten Mal die Verleihung des Berliner Literaturpreises an Ulrich Peltzer.⁵²¹

Der Titel des Romans bezieht sich auf ein bekanntes Zitat von Holger Meins⁵²² und (re)aktualisiert Fragestellungen über politischen Aktivismus und

517 Auer, Matthias: Peltzer, Ulrich. In: *Munzinger online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, 2015. URL: <http://www.munzinger.de/document/16000000688> (zuletzt abgerufen am 11.12.2017).

518 Vgl. Jürgensen, Christoph: Berlin Heinrichplatz, Berlin Potsdamer Platz – Die Textstädte Ulrich Peltzers. In: Callsen, Berit & Carrillo Zeiter, Katja (Hrsg.): *Berlin_Madrid. Postdiktatoriale Großstadtliteratur*. Berlin 2011, S. 67-83. Hier S. 69.

519 Böttiger, Helmut: Ein Lied für die Tauben. In: *Süddeutsche Zeitung* 15.09.2007.

520 Merkel, Andreas: Herr Peltzers Gespür für Weh. In: *Spiegel Online* 18.09.2007. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/roman-teil-der-loesung-herr-peltzers-gespuer-fuer-weh-a-506069.html> (zuletzt abgerufen am 02.03.2018).

521 Wie Jochen Jung in der *ZEIT Online* bedauernd feststellt, wurde *Teil der Lösung* trotz des einstimmigen Lobes der Kritiker jedoch nicht für den deutschen Buchpreis nominiert, was Jung mit dem anspruchsvollen Niveau des Romans in Zusammenhang bringt. (Jung, Jochen: Zeitkörper, tätowiert. In: *ZEIT Online* 01.11.2007. URL: <http://www.zeit.de/2007/45/L-Peltzer/komplettansicht> (zuletzt abgerufen am 02.03.2018).)

522 In einem Brief an seinem Mithäftling Grashoff mit dem Titel „Der Mensch als Waffe“ schrieb der RAF-Gründer Meins 1974: „Entweder Teil des Problems oder Teil der Lösung. Dazwischen gibt es nichts.“ (Aust, Stefan: *Der Baader-Meinhof-Komplex*. Hamburg 1985, S. 290.) Dieses Credo des deutschen Linksterrorismus der 1970er

Radikalismus. *Teil der Lösung* erschien genau 30 Jahre nach den Gewaltsteigerungen des sogenannten Deutschen Herbstes 1977 und gerade als die Gefängnisstrafen einiger bekannter RAF-Mitglieder abliefen. Peltzer thematisiert den damaligen deutschen Terrorismus aber im Roman nicht explizit, sondern flicht das Thema durch die Schicksale ehemaliger Mitglieder der Roten Brigaden aus Italien ein. Der Protagonist Christian Eich recherchiert als freiberuflicher Journalist die jüngste Geschichte der Organisation und ahnt nicht, dass seine Geliebte, die Germanistikstudentin Nele Fridrich, Mitglied einer sich stetig radikalisierenden Aktivistengruppe ist. Peltzer verwebt somit heutigen Aktivismus mit dem europäischen Linksradikalismus der 1970er Jahre, was darauf hindeutet, dass er in unserer Gegenwart Parallelen zu gewissen politischen und ökonomischen Entwicklungen dieses Jahrzehnts sieht.⁵²³

Neles Aktivistengruppe protestiert mit wachsender Gewaltbereitschaft gegen den Abbau des Sozialstaates, den globalen Kapitalismus, die Konsumgesellschaft und die zunehmende Überwachung öffentlicher Räume.⁵²⁴ Der Auftakt des Romans schildert eine ihrer Aktionen im Sony Center am Potsdamer Platz, wo sie in der Verkleidung einer Zirkusgruppe die Passanten auf die vielen Überwachungskameras aufmerksam machen, worauf sie von Wächtern zügig fortgejagt werden. Dieser Ort verbindet auf symbolische Weise nicht nur die beiden ehemaligen Stadthälften, sondern steht auch für die Umgestaltung Berlins nach den Maßstäben des internationalen Kapitalismus. Für die Darstellung von solchen

Jahre paraphrasiert wahrscheinlich ein Zitat des US-amerikanischen Autors Eldridge Cleaver, aber der Spruch zirkulierte in den USA schon ab den 1930er Jahren.

523 Preece, Julian: RAF Revivalism in German Fiction of the 2000s. In: *Journal of European Studies*, 40/3 2010, S. 272-283. Hier S. 273. Wegen der Verflechtung großer politischer Fragen mit Christians und Neles Liebesbeziehung bezeichnet Jochen Jung *Teil der Lösung* in der *ZEIT Online* als „einen grandiosen politischen Liebesroman“ und Betiel Wasihun vergleicht den Roman mit George Orwells Dystopie *1984*, denn „*Teil der Lösung* bears strong resemblance with Orwell’s text in terms of both form and content. Peltzer’s novel resonates with *1984* on multiple levels, equally interlacing surveillance, political activism, and a love story.“ (Jung 2007; Wasihun, Betiel: Surveillance Narratives: Kafka, Orwell, and Ulrich Peltzer’s Post-9/11 Novel *Teil der Lösung*. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*, 52/4 2016, S. 382-406. Hier S. 400.)

524 Vgl. Sander, Julia C.: ‚Es geht darum, über Verbindungslinien nachzudenken [...]‘ – Selbst- und Weltverhältnisse zwischen Rückzug und Widerstand in Ulrich Peltzers *Teil der Lösung* (2007). In: Dies.: *Zuschauer des Lebens. Subjektivitätswürfe in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Bielefeld 2015, S. 217-289. Hier S. 257.

Entwicklungen sowie von Protesten dagegen eigne sich Berlin als Schauplatz besonders gut, so Peltzer selbst in einem Interview in der *taz*:

Wenn wir von Berlin-Romanen reden, dann gilt es, zugleich die Probleme zu verhandeln, die hier auf signifikante Weise und in großer Geschwindigkeit ablaufen, die in anderen Städten wie etwa München, Paris oder London 20, 25 Jahre gedauert haben – der Umbau der Stadt, die Segregierung, Stichwort Gentrifizierung. In Berlin spiegeln der Potsdamer Platz und das Sony Center als neues urbanes Zentrum eine bestimmte Vorstellung von Stadt wider, inklusive der Einschluss- und Ausschlussmechanismen, für den [sic] diese Art von Städte bezeichnend sind. Insofern hat Berlin etwas Modellhaftes.⁵²⁵

Dieser Erklärung entsprechend verbindet *Teil der Lösung* Gentrifizierung mit Orten, politischen Fragen und den Biographien der Hauptfiguren: Der 36-jährige Christian ist von den steigenden Mieten in Prenzlauer Berg direkt betroffen und betrachtet die Aufwertung Berlins mit zynischem Verdruss, während sein Freund Jakob Schüssler eine andere Seite des Prozesses illustriert; Jakob gehört als Familienvater und Dozent an der Humboldt-Universität zu der Gruppe der potenziellen Gentrifizierer, aber seine Stelle ist befristet und seine Zukunft im Universitätsbetrieb ist unsicher. Die Umgestaltung der Stadt hat auch für Nele insofern weitreichende Konsequenzen, als sie mit illegalen Mitteln dagegen protestiert und verhängnisvolle juristische Folgen riskiert.

Der Themenkomplex von *Teil der Lösung* dreht sich um die durch den Titel angedeutete Frage, welche Verantwortung und welche Möglichkeiten der Einzelne hat, die Gegenwart in einer europäischen Großstadt politisch zu beeinflussen und aktiv mitzugestalten.⁵²⁶ Anders als in *Kress*, wo die Handlung sich vorwiegend um das Schicksal von Kress als Individuum dreht, werden in *Teil der Lösung* die politischen und ökonomischen Strukturen der Gesellschaft ins Visier genommen. Zunächst wird hier die Figurenkonstellation des Romans als Hintergrund für die darauffolgende Analyse des mit Gentrifizierung verbundenen Themenkomplexes vorgestellt.

525 Gutmair, Ulrich: Grotteske Rückkehr des Bürgerlichen. In: *taz* 16.09.2007. URL: <https://taz.de/Autor-Ulrich-Peltzer/!5194957/> (zuletzt abgerufen am 02.03.2018). Das Berlin der Gegenwart ist laut Andreas Merkel im *Spiegel Online* als „der eigentliche (Anti-)Held des Romans“ zu betrachten. (Merkel 2007.)

526 Vgl. Jürgensen 2011, S. 76, 80.

5.1 Struktur und Figurenkonstellation

Die Struktur von *Teil der Lösung* folgt einer linearen Chronologie, die einige Wochen im Juni 2003 umfasst. Der Roman ist in drei größere Abschnitte eingeteilt, die von einer Art Prolog und Epilog – der Episode im Sony Center beziehungsweise einem Abschnitt, der im Pariser Belleville spielt – umrahmt sind. Eine extra- und heterodiegetische Erzählinstanz vermittelt den Handlungsablauf und es wird immer wieder zwischen unterschiedlichen Figurenperspektiven gewechselt. Diese variable interne Fokalisierung betrifft vor allem die drei Figuren Christian, Jakob und Nele, aber auch Figuren, die sich eher in der Peripherie der Handlung befinden, wie den Romanistikprofessor Carl Brenner, Christians Bürokollegin Vera Sellman und den Verfassungsschützer Klaus Witzke.⁵²⁷ Gelegentlich erscheint auch ein unpersönliches „man“, wie nach einem Dialog mit einer zwischen Christian und Jakob schwenkenden Perspektive, wo die Erzählinstanz plötzlich eindringt und berichtet: „Christian schüttelte den Kopf. Mürrisch. Gereizt. Und nicht unbesorgt, das sah man.“⁵²⁸

Das multiperspektivische Erzählmodell entspräche einem in der Gegenwartsliteratur verbreiteten Wunsch, der als überholt empfundenen auktorialen Erzählinstanz so wenig Platz wie möglich in der Narration einzuräumen.⁵²⁹ Der Aufbau des Romantexts ist daher fragmentiert und erinnert an die schnellen Schnitte eines Films; ein Eindruck, der durch die optischen Semantiken der Überwachungsthematik verstärkt wird.⁵³⁰ Die Romane von Peltzer – besonders *Stefan Martinez*, der aus einem eintägigen Bewusstseinsstrom besteht – zeigen deutliche Einflüsse von James Joyce.⁵³¹ Der sachliche Stil von *Teil der Lösung* zielt auf die Darstellung der unmittelbaren Gegenwart eines wahrnehmenden

527 Vgl. Wasihun 2016, S. 391 f.

528 Peltzer, Ulrich: *Teil der Lösung. Roman*. Reinbek bei Hamburg 2009 [2007], S. 96 (in der Folge als *TdL* mit Angabe der Seitenzahl im Laufertext zitiert).

529 Vgl. Fleming, Paul & Schütte, Uwe: ‚Der Text hat seinen Eigensinn.‘ Interview mit Ulrich Peltzer. In: Dies. (Hrsg.): *Die Gegenwart erzählen. Ulrich Peltzer und die Ästhetik des Politischen*. Bielefeld 2014, S. 7-26. Hier S. 20 f. Vgl. auch Wasihun 2016, S. 388, 392.

530 Vgl. Wasihun 2016, S. 391 f.

531 Jäger, Maren: ‚Der Mensch als Fluss seiner Sprache‘. Ulrich Peltzer und James Joyce. In: Fleming & Schütte 2014, S. 53-76. Peltzer hat die Frankfurter Poetikdozentur im Wintersemester 2010/2011 innegehabt und widmete seine erste Poetikvorlesung einer Laudatio auf die Romankunst von James Joyce. (Vgl. Peltzer, Ulrich: *Die Dinge, der Alltag*. In: Ders.: *Angefangen wird mittendrin. Frankfurter Poetikvorlesungen*. Frankfurt am Main 2011, S. 5-36.)

Subjekts ab.⁵³² Als Schauplatz wird Berlin somit vor allem zum gegenwärtigen Erfahrungsraum der Figuren und ist als solcher durch eine weitgehende Nicht-Präsenz der Geschichte der Stadt gekennzeichnet; Ausnahmen sind lediglich eine Beschreibung des großen Umbauprozesses am Potsdamer Platz, die den radikalen Umbruch der Nachwendezeit andeutet, sowie einige eingestreute Reflektionen über die Architektur der DDR. Die Romanhandlung entfaltet sich um die elliptischen und assoziativen inneren Monologe und Dialoge der Figuren herum.⁵³³ Erklärungen und Begründungen der Ereignisse sowie biographische Details werden größtenteils ausgespart.⁵³⁴ Peltzer gehe es nämlich vor allem darum, „von Gesellschaft zu erzählen, Individuen zu umreißen, ohne eindeutig zu werden.“⁵³⁵

Unter den vielen Stimmen des Romans tritt eine besonders deutlich hervor. Diese Stimme gehört Christian, der daher als Protagonist von *Teil der Lösung* anzusehen sein dürfte. Seine Arbeit als freiberuflicher Journalist schickt ihn auf Streifzüge durch die Stadt, deren Wandel er in inneren Monologen und Gedankenströmen ständig beobachtet und kommentiert. In Bezug auf Christians Hintergrund wird schrittweise enthüllt, dass er in schwierigen Familienverhältnissen in einer Großwohnsiedlung im Ruhrgebiet aufgewachsen ist und seit fast zwanzig Jahren in Berlin lebt, wo er nach dem Abitur Romanistik studieren wollte. Sein Freund Jakob musste ihn aber im Studium massiv unterstützen, denn Christian „sind wissenschaftliche Texte immer schwergewollt“ (*TdL* 233, 234). Seine Studienzeit bestand stattdessen aus „Drogen und Nichtstun [...], Theorien der Geschwindigkeit und des Sinns, grammatologische[n] Prüfungen. Wodkaräusche[n] und Speed in Behausungen unterhalb jeden Standards“ (*TdL* 42). Nach dem Universitätsabschluss hat Christian sich beruflich und auch privat dem Schreiben gewidmet, indem er neben der Arbeit als Journalist mühsam an einem Roman schreibt. Der Aufbau des Romans wird in seiner eigenen indirekten Rede folgendermaßen umrissen:

[...] es handele sich um Stimmen, Stimmen aus allen Bereichen, oben, unten, die in wechselnden Tonlagen ein Alltagspanorama, Alltäglichkeit in allen ihren Facetten entwerfen würden, wobei sich die einzelnen Geschichten durchaus überschneiden

532 Wie schon der Titel des Bandes *Die Gegenwart erzählen. Ulrich Peltzer und die Ästhetik des Politischen* hervorhebt, ist für Peltzer die literarische Darstellung von Gegenwart sowohl primäres Anliegen als auch poetologisches Programm.

533 Wasihun 2016, S. 392.

534 Vgl. Preece 2010, S. 276.

535 Fleming & Schütte 2014, S. 23.

könnten, also, die überschritten sich auch, weil sie ab und zu eine Sache, einen Gegenstand, aus verschiedenen Blickwinkeln aufrollten, zwei Stimmen, die von demselben Ereignis berichteten, Verkehrsunfall, Wohnungsräumung, was wisse er, eine Begegnung auf der Straße. (*TdL* 270 f.)

Dieser Beschreibung wohnt eine auffällige Ähnlichkeit mit *Teil der Lösung* inne, was einen narrativen Metaeffekt entstehen lässt. In einer kunstfertigen Passage fließen Christians erzähltes und erlebtes Romanschreiben und sein geschriebener Text ineinander.⁵³⁶ Aus der Sicht der Fragestellung dieser Arbeit ist es auch interessant, dass Christians Roman sich möglicherweise mit einem Phänomen wie Wohnungsräumung beschäftigen wird, das von ihm offensichtlich als ein selbstverständlicher Teil eines Berliner Alltagspanoramas gesehen wird. Dieses Thema ist ebenfalls eine Spiegelung von Christians eigener unsicherer Situation, aber er lebt von Tag zu Tag und scheint seine Probleme nicht allzu ernst zu nehmen. In einer Reflektion Jakobs manifestieren sich sowohl Christians idealistischer Charakter als auch die Prekarität seiner Lebenslage:

Stimmt, dachte Jakob, *du* brauchst eine Wohnung, und zwar dringend. Eine nette Freundin statt dieser ewigen Geschichten, dazu für eine gewisse Zeit mal einen regulären Job, der dir ein festes Einkommen beschert. Längere Fristen. Die dir aber bekanntlich ein Gräuel sind. Heute zu wissen, was morgen anliegt, ein Programm, ein Ziel, eine Perspektive. Ehrgeiz in normalen Bahnen. Selbst wenn Leute wie du irgendwo händelnd gesuch würden, brächtest du es wahrscheinlich nicht übers Herz, dich dort zu installieren, das wäre zu viel verlangt. Oder täusche ich mich, haben sie dich weichgekocht inzwischen? Wovon träumst du? Was soll in zehn Jahren sein, in fünfzehn, in zwanzig? Schreibst du dann Romane? Wenn du schon deinen ersten nicht fertigkriegst, weil du das, was du hast, jedes halbe Jahr in den Papierkorb wirfst. Kann man dauernd von vorne beginnen? (*TdL* 97, Hervorhebung im Original)

Peltzer habe Christian als „möglichst bindungslos“ darstellen wollen, so Peltzer selbst im Interview mit Ulrich Gutmair in der *taz*, weil er dadurch „viel offener für Projektionen, Zuschreibungen, Illusionen, Phantasmen“ sei.⁵³⁷ In vielerlei Hinsicht sind die beiden Freunde einander entgegengesetzt, da Jakob mit seiner

536 Der Inhalt der Passage deckt sich teilweise mit dem von Christian eben erlebten Abend und lautet: „In einer warmen Sommernacht durch die Straßen zu laufen mit einer Musik im Kopf, die aus allem dringt, was die Stadt ist, aus ihren Häusern und Kellern und Parks, finsternen Ecken und Blöcken von gleißendem Licht, ein Ton aus Schlaf und Gewisper und Schreien und Stöhnen, drei, vier Pünktchen, auf der Suche nach nichts ihren Körper durchstreifend, mehrmals die Leertaste, vier, fünf, sechs Pünktchen“ (*TdL* 49).

537 Gutmair 2007.

Frau Severine und ihren zwei kleinen Kindern Catherine und Mathieu ein eher bürgerliches Leben in Kreuzberg führt. Christian kann ihn sich inzwischen nicht mehr ohne die anspruchsvolle Arbeit an der Universität vorstellen: „groß und selbstbewusst, vermittelte er den Eindruck, seinen Aufgaben gewachsen zu sein“ (*TdL* 34). Christian und Jakob ergänzen sich auch erzähltechnisch, indem sie teilweise die gleichen Ereignisse aus ihren jeweiligen Perspektiven reflektieren.

Unter den weiteren zentralen Figuren findet sich ein Jugendfreund von Christian und Jakob, Martin, der als Schauspieler in Köln arbeitet und seit Längerem an psychotischen Angstzuständen leidet. Wegen seines Alkoholismus ist er in der Vergangenheit mit Christians und Jakobs Hilfe in einem Krankenhaus aufgenommen worden, das laut Christian „bis unters Dach mit den Ruinen der Leistungsgesellschaft voll war“ (*TdL* 399), aber nach der Entlassung ist er anscheinend wieder erkrankt. Abwechselnd ruft er Christian und Jakob an oder schreibt ihnen E-Mails, die konfus von einer großen Konspiration berichten. Einige Passagen schildern aus Martins Perspektive, wie er paranoid nach versteckten Abhörgeräten im Theater und bei sich zu Hause sucht (*TdL* 163–166, 349, 395). Christian fordert Martin auf, nach Berlin zu kommen um sich dort zu erholen, aber weder Christian noch Jakob haben aufgrund ihrer angestregten Lebenssituationen genug Zeit oder Kraft, sich wieder ordentlich um ihn zu kümmern. Gegen Ende des Romans bringt sich Martin um, was die Frage aufzuwerfen scheint, wie der Leistungsdruck und die Ökonomisierung der geschilderten Gesellschaft⁵³⁸ die Möglichkeit zu Mitmenschlichkeit und Empathie beeinflussen.⁵³⁹ In dieser Hinsicht ist es auch bezeichnend, dass Jakob Martins Beerdigung nicht beiwohnen kann, weil er seiner beruflichen Zukunft zuliebe an dem Tag zu einem Bewerbungsgespräch in Regensburg fahren muss (*TdL* 396–398).

Die Realität der akademischen Welt wird auch anhand von Jakobs Kollegen Carl Brenner veranschaulicht. Carl ist zwar ein gut bezahlter Professor, der bald in Rente gehen wird und sich ein Haus im Oderbruch kaufen möchte, aber er verhält sich den sozialen Strukturen gegenüber, die er im Universitätsbetrieb und in der Gesellschaft im Allgemeinen als vorherrschend betrachtet, sehr kritisch. In einem inneren Monolog reflektiert er über das gegenwärtige

538 Dirk Kurbjuweit sprach am Anfang der 2000er Jahre von einer „Ökonomisierung aller Lebensbereiche“, die sich aus den maßgeblichen Einsätzen von Beratungsfirmen zur Erhöhung der ökonomischen Effizienz im privaten sowie im öffentlichen Sektor ergeben habe. (Kurbjuweit, Dirk: *Unser effizientes Leben. Die Diktatur der Ökonomie und ihre Folgen*. Reinbek bei Hamburg 2003, S. 11.)

539 Vgl. Sander 2015, S. 228.

Statusbewusstsein, das sich in einschlägiger Garderobe manifestiert, Outfitbesessenheit. Die real gewordene Wertlosigkeit des Körpers, über die man sich bei H&M hinwegtäuscht, mit Gewichten, die man stemmt, Marathons bis zum Herzversagen. Tod auf dem Schlachtfeld der Konkurrenz, gestählte Armeen, die sich selbst und nicht mehr den Feind bekämpfen. Gut für den Feind, wer ist euer Feind? (*TdL* 353)

Es wird nicht ganz deutlich, wen oder was Carl selbst als „Feind“ betrachtet. Wie er jedoch Christian und Jakob erzählt hat, war er als junger Student Linksaktivist und hat viele Jahre verschweigen müssen, dass er einmal Mitgliedern einer terroristischen Organisation in Rom geholfen hat, Waffen in einem Garten zu verstecken: „Erinnerungen an die siebziger Jahre, längere Studienaufenthalte in Italien, man kommt mit Gruppen in Berührung, die ein Ziel verfolgen, das man guten Gewissens unterstützt. Linkssein als quasi ontologische Kategorie, auch die Romanistik eine Disziplin im Klassenkampf“ (*TdL* 93). Diese Vergangenheit lässt vermuten, dass Carls „Feind“ unter den Gegnern der Linken zu finden ist. Durch Carl gelingt es Christian schlussendlich, auf geheimen Wegen einen Kontakt zu den Mitgliedern der Roten Brigaden in Paris herzustellen, was Carl eine entscheidende Rolle als der ‚Helfer‘⁵⁴⁰ der Narration verleiht.

Carl hat gewissermaßen ein jüngerer Pendant in der zentralen Figur Nele; ihnen ist nicht nur die Tätigkeit als politische Aktivistin gemeinsam, denn auch Nele hat in Rom studiert und spricht fließend Italienisch. Sie schreibt eine Magisterarbeit über Jean Paul mit Jakob als Betreuer und hat im Studium auch Carl kennengelernt (*TdL* 78 f.).⁵⁴¹ Neles Intellektualität wird mehrmals unterstrichen – Jakob nennt sie „seine beste Studentin“ (*TdL* 79) – und auch gegen

540 Zu den Handlungsfunktionen der Figuren in fiktionalen Erzählungen siehe Propp, Vladimir J.: *Morphologie des Märchens*. Herausgegeben von Karl Eimermacher. München 1972. Hier insbes. S. 79-83; Greimas, Algirdas Julien: *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Autorisierte Übers. aus dem Französischen von Jens Ihwe. Braunschweig 1971. Vgl. auch Platz-Waury, Elke: Figurenkonstellation. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band I A-G*. Berlin/New York 2007, S. 591-593. Hier S. 592 f.; Eder, Jens, Jannidis, Fotis & Schneider, Ralf: Characters in Fictional Worlds: An Introduction. In: Dies. (Hrsg.): *Characters in Fictional Worlds. Understanding Imaginary Beings in Literature, Film, and other Media*. Berlin/Boston 2010, S. 3-64. Hier S. 21.

541 Für Jörg Metelmann geht Neles „Faszination für Jean Paul und dekonstruktive Literaturwissenschaft [...] nicht wirklich mit linkem Protestaktivismus“ zusammen. Diese Widersprüchlichkeit bleibe ohne Erklärung und trage damit zur Opazität der Figur bei. (Metelmann, Jörg: Die Überwachung der Gefühle. Teil der Lösung und Probleme moderner Affektpoetik. In: Fleming & Schütte 2014, S. 179-204. Hier S. 198.)

Christians selbstdiagnostizierte „Unfähigkeit zur Systematik“ kontrastiert (*TdL* 233). Nach einem ersten, zufälligen Zusammenstoß von Christian und Nele auf einem Konzert in einer Bar in Prenzlauer Berg sehen sie sich auf Jakobs Geburtstagsparty wieder und leiten danach zaghaft eine Liebesbeziehung ein.⁵⁴² Neben ihren Studien arbeitet Nele an der Katalogisierung von Sammler-Drucksachen für den erfolgreichen Hollywood-Schauspieler Walter Zechbauer⁵⁴³ und beobachtet entgeistert den Lebensstil ihres Arbeitgebers, der mit seiner Frau in einer großen Luxusvilla mit Pool irgendwo im Westen Berlins wohnt: „Wie man so viel Reichtum anhäufen konnte, war ihr kein Rätsel, wie man es aber schaffte, ihn unbeschwert zu genießen, dafür umso mehr“ (*TdL* 99). Nele kommt aus Waren an der Müritz in Mecklenburg-Vorpommern, wo ihre ältere Schwester Hannah mit ihrer Familie noch lebt. Ihre Mutter ist an Multipler Sklerose gestorben und schon davor hatte der Vater die Familie verlassen (*TdL* 431–433). Christian erzählt sie unbewegt über ihre Kindheit in der DDR:

„Als du angefangen hast zu studieren, bin ich in die Pioniere. Und dann war’s schon vorbei.“

„Bedauerst du’s?“

„Erzählungen dieser Art kann man nicht bedauern, man kann sich höchstens davon rühren lassen. Wenn man rührselig ist.“ (*TdL* 308)

Nele ist die einzige weibliche Figur von größerer Bedeutung und sie spielt eine wichtige Rolle innerhalb der Romanhandlung, indem sie auf direkte oder indirekte Weise alle Figuren und Erzählfäden von *Teil der Lösung* miteinander verbindet. Neben ihrem persönlichen Kontakt zu Christian, Jakob, Carl und Walter Zechbauer sowie zu den Mitgliedern ihrer Aktivistengruppe – namentlich erwähnt werden Holger,⁵⁴⁴ Jan und Jenny – steht sie auch indirekt und ungewollt

542 Helmut Böttigers Meinung nach ist Peltzer inmitten aller nüchternen Gegenwarts-schilderungen ein „verkappter Romantiker“, denn „[d]ie Liebesgeschichte zwischen Christian und Nele, die von ihren parallel laufenden Interessen zunächst nichts wissen, gehört zu den besten, die in den letzten Jahren auf Deutsch geschrieben worden sind [...]“ (Böttiger 2007.)

543 Diese Figur ermöglicht tiefgehende Reflektionen über Film und Literatur, denn Zechbauer hat „Vorworte zu ambitionierten Editionen“ geschrieben und interessiert sich zum Beispiel sehr für den Autor William Gaddis (*TdL* 101). Eine lange Diskussion über Musik findet zudem auf Jakobs Geburtstagsparty statt und Christian erweist sich mehrmals als sehr gut informiert über Film.

544 Dieser Name ruft (wahrscheinlich absichtlich) Assoziationen zu Holger Meins hervor und ist somit eine der wenigen Anspielungen auf die RAF und den deutschen Terrorismus in *Teil der Lösung*. (Vgl. Preece 2010, S. 277.)

in Verbindung mit einer Gruppe von Verfassungsschützern, die in der gesamten Handlung als Gegenpol zu den Aktivisten operiert. Diese Gruppe besteht unter anderem aus dem Amtsleiter Eberhard Seidenhut sowie dem bejahrteren Ermittler Klaus Witzke und seinem jüngeren Kollegen Oliver Damm. Die Interaktionen zwischen den Verfassungsschützern spielen sich in dialoglastigen Szenen ab, die einer Kriminalserie entnommen sein könnten.⁵⁴⁵ Durch einen Unterwandler namens Indio, der die Aktivisten infiltriert und unmittelbar Neles Misstrauen weckt, wird eine konkrete Brücke zwischen den Gruppen geschlagen, was schlussendlich zur Enttarnung und Festnahme der Mitglieder der Aktivisten-Gruppe führt (*TdL* 434–436).

Die zentrale Figurenkonstellation wird auch durch periphere Figuren ergänzt, wie zum Beispiel Christians Bürokollegen und andere Freunde, weitere Freiberufler in der Kreativbranche, einen mysteriösen, anonymen Mann, der Christian den direkten Kontakt zu den Roten Brigadiers vermittelt, und Christians Ex-Freundin Carolin Jäger. Der häufige Perspektivwechsel und die Figurenvielfalt führen zu einer facettenreichen Darstellung der zentralen Themen und Fragestellungen von *Teil der Lösung*. Die Figuren gehören drei verschiedenen Generationen an, für die sich die Frage der Verantwortung und des Einflusses im städtischen Dasein sich etwas unterschiedlich stellt. Die Generation von Carl und den älteren Verfassungsschützern wird von Nele und ihren jungen Aktivistenfreunden für verantwortlich für die gegenwärtige Lage der Gesellschaft gehalten, während Christian und seine Altersgenossen ihre Energie weniger in politisches Engagement als in Familiengründung und Karriere investieren (müssen).⁵⁴⁶ Im Mittelpunkt der Darstellung steht die umfassende Umgestaltung von Berlin – insbesondere von Prenzlauer Berg, Mitte und Kreuzberg –, die mit dem Gentrifizierungsthema, das im folgenden Unterkapitel näher analysiert werden soll, sowie mit mehreren anderen politischen Themen verflochten wird.

545 Peltzer hat auch Drehbücher für die Filme *Unter dir die Stadt* (2011) und *Die Lügen der Sieger* (2015) zusammen mit dem Regisseur Christoph Hochhäusler geschrieben. (Auer 2015.)

546 Vgl. Pontzen, Alexandra: Von *Bryant Park* zum Potsdamer Platz: Ulrich Peltzer erzählt Globalisierung. In: Amann, Wilhelm, Mein, Georg & Parr, Rudolf (Hrsg.): *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen – Konzepte – Perspektiven*. Heidelberg 2010, S. 223-238. Hier S. 228.

5.2 Wettbewerb um Raum: Aufwertung in Prenzlauer Berg, Mitte und Kreuzberg

Das Gentrifizierungsthema wird vor allem anhand der Situation von Christian veranschaulicht. Der mehrfach ‚unbehauste‘⁵⁴⁷ Freiberufler wohnt zur befristeten Untermiete in der Wohnung seiner Ex-Freundin Carolin in Prenzlauer Berg und kann mit seinen gelegentlichen Schreibaufträgen seine Büromiete kaum bezahlen. Christians prekäre Existenz ist jedoch primär als eine selbstgewählte Ablehnung von bürgerlicher Gebundenheit zu verstehen.⁵⁴⁸ Er schätzt seine Freiheit so sehr, dass es ihn bei dem Gedanken an das Hervorholen seiner eigenen alten Möbel, die im Keller eines Freundes lagern, schaudert (*TdL* 140).⁵⁴⁹ Seine Lebenseinstellung lässt sich mit dem folgenden Zitat zusammenfassen: „Sich zu entziehen, war Programm und Verpflichtung, nichts und niemandem Macht über sich zu gestatten. Um nicht Sklave der eigenen Angst zu werden wie der Rest der Menschheit“ (*TdL* 206). Seine früheren Liebesbeziehungen sind daran gescheitert, dass er sich nicht binden wollte. Umso eindrucksvoller erscheinen deswegen seine starken Gefühle für Nele und seine vorbehaltlose Bejahung, als Nele ihn fragt, ob er sich vorstellen könne, sie jemals zu heiraten (*TdL* 381 f.).

Christian gehört durch seinen westdeutschen Hintergrund und seinen Universitätsabschluss der Mittelschicht an, aber wegen seines fehlenden ökonomischen Kapitals sowie seiner postmaterialistischen und antibürgerlichen Ideale hat er eine ausgesetzte gesellschaftliche Position. Er ist nicht krankenversichert (*TdL* 166) und muss oft ausstehenden Zahlungen von Redaktionen und Auftraggebern hinterherjagen (*TdL* 108 f.). Für Carolins Wohnung zahlt er eine „kleine[...], eher symbolische[...] Miete“ (*TdL* 62) und sucht mutlos nach einer neuen Bleibe, weil „jede höhere Miete im Augenblick utopisch [war], so utopisch wie die Weltrevolution“ (*TdL* 207). Trotz dieser Schwierigkeiten möchte Christian sich nicht dem vorherrschenden kapitalistischen System und den bürgerlichen Werten fügen – etwa eine feste Stelle suchen und seine Zukunft mit Ersparnissen absichern. Die Erinnerung an ein Gespräch mit „einem Berater der Volksbank in dessen Glasverhau [...], Tilgungspläne und Zinssätze in graphischer Aufbereitung vor Augen“ ruft bei Christian nur Assoziationen zu „Treppen, die man heruntersteigt“ hervor (*TdL* 62). Sarkastisch vermerkt er in Gedanken die „Rückkehr zur Naturalwirtschaft“ als eine vorteilhafte Alternative: „[...] alles

547 Gutmair 2007.

548 Vgl. Gutmair 2007; Sander 2015, S. 226 f.

549 Vgl. auch Sander 2015, S. 226.

andere verschleiert nur und dient dem Beschiss. Allein schon die Zinsen, die man verliert, drei Euro achtzig im Jahr“ (*TdL* 109).

Trotz seiner kritischen Haltung gegenüber dem vorherrschenden finanziellen und politischen System nimmt er einen großen Kredit bei der Firma „happyCredit“ auf, um seine Recherchen über die Roten Brigaden zu finanzieren. Einige Mitglieder dieser linksradikalen Gruppe, die in den 1970ern mehrere Mordanschläge auf Politiker⁵⁵⁰ und Polizisten in Italien durchgeführt haben, haben in den 1980er Jahren Amnestie von der Mitterrand-Regierung in Frankreich erhalten und sich dort neue bürgerliche Existenzen aufbauen können. Nach der Jahrtausendwende hat aber Berlusconi von der Chirac-Regierung die Auslieferung dieser Brigadiers nach Italien gefordert, weswegen viele von ihnen in den Untergrund wieder abgetaucht sind (*TdL* 35). Diese Geschichte fasziniert Christian „wie schon lange nichts mehr“ (*TdL* 170) und er setzt alles daran, ein Interview mit einem von ihnen durchführen zu können. Ob er im Endeffekt etwas damit verdienen wird, betrachtet er als unwichtig und verschuldet sich deswegen ohne Bedenken (*TdL* 95).

Zusammen mit Nele fährt er am Ende des Romans zuerst zu Martins Beerdigung und dann nach Paris, wo er sich voraussichtlich mit einem Interviewpartner treffen wird. Für den Epilog hat Peltzer Belleville in der östlichen Pariser Innenstadt als Schauplatz und ‚Gegenbild‘⁵⁵¹ zum Sony Center des Prologs gewählt, weil die Stadtlandschaft dort noch nicht von Gentrifizierung geprägt war:⁵⁵²

Die nicht sehr breite Straße war überfüllt mit Menschen und Autos, mit Dingen, mit Waren, die aus den Geschäften auf die Bürgersteige herausquollen. Libre service, Sonderangebote, Wühltische, um die sich Kundschaft drängelte, auf den Schildern arabische und chinesische Schrift, Schriftzeichen, Kohinoor Textiles (Stoffe für Saris), Boucherie Tizi Ouzou, Shalimar Bazar. (*TdL* 455)

550 Einer der bekanntesten Fälle ist die Entführung und der Mord an dem früheren Ministerpräsidenten Aldo Moro im Mai 1978. (Vgl. z. B. Drake, Richard: *The Aldo Moro Murder Case*. Cambridge Mass. 1995.)

551 Jürgensen 2011, S. 80; Metelmann 2014, S. 195.

552 Gutmair 2007. Allerdings ist Belleville mittlerweile von einem sich beschleunigenden Gentrifizierungsprozess erfasst worden, der mit dem Einzug von Künstlern und alternativen *off*-Gruppen ab den 1990er Jahren angefangen hat. (Vgl. dazu Stott, Carolyn: Migration, Public Policy and Gentrification in Belleville, Paris. In: *Australian and New Zealand Journal of European Studies (ANZJES)*, 6/2-7/1, 2015, S. 36-50; Vivant, Elsa: The (Re-)Making of Paris as a Bohemian Place? In: *Progress in Planning*, 74 2010, S. 107-152. Hier insbes. S. 110 und 141-147.)

Die kulturelle Diversität und das ungeordnete Stadtbild von Belleville stehen im scharfen Kontrast zum Potsdamer Platz im Prolog des Romans, „ein prun-kendes, in Rekordzeit aus dem Boden gestampftes Viertel im Herzen der Stadt, Shopping-Malls und Hotels neben sich türmenden Verwaltungszentralen“ (*TdL* 15). Die Handlung von *Teil der Lösung* kehrt wiederholt zum Potsdamer Platz und zum Sony Center als Orten des Konsums, der Überwachung und der sozialen Unterschiede zurück, während faktische Gentrifizierungsprozesse im Roman vor allem anhand der Situationen in Prenzlauer Berg, Mitte und Kreuzberg veranschaulicht werden.

Die Altbauwohnung von Carolin, in der Christian wohnt, liegt an einer großen Straße in Prenzlauer Berg, wo die Bausubstanz seit den 1990er Jahren Gegenstand umfassender Renovierungsarbeiten gewesen ist. Carolin hat als gut bezahlte Vorstandsassistentin bei einer Autofirma Karriere gemacht und die zwischen 130 und 140 Quadratmetern große Altbauwohnung in Prenzlauer Berg „günstig“ mit ihrem eigenen Kapital kaufen können (*TdL* 32 f.). Im Vorderhaus, wo die Wohnung sich befindet, sind die ehemaligen Mietwohnungen offenbar schon in Eigentumswohnungen umgewandelt und verkauft worden, während das Hinterhaus – wie die folgende, bruchstückhafte Darstellung zeigt – gerade einen Aufwertungsprozess durchläuft:

Er [Christian] schenkte sich eine zweite Tasse Espresso ein und sah aus dem Fenster. Das entmietete Hinterhaus, dessen Eingangstür vernagelt war. Vor einiger Zeit hatten sie ein Gerüst hochgezogen, ohne mit den Arbeiten bis heute begonnen zu haben, Ofen rausreißen, die Rabitzwände. Alles erlebt, Drohbriefe und abgeklemmte Leitungen. (*TdL* 141)

Die Verzögerung der Renovierungsarbeiten könnte darauf hindeuten, dass der Eigentümer das Hinterhaus als Kapitalanlage leer stehen lässt, bis der Wert des Grundstücks weiter angestiegen ist.⁵⁵³ Die Räumungsmethoden des Eigentümers – „Drohbriefe und abgeklemmte Leitungen“ – dürften einen ausgesprochenen Auszugsdruck auf die Bewohner bewirkt haben.⁵⁵⁴ Zu Christians

553 Ein solcher Prozess entspräche der Entstehung einer Rendite- oder Wertlücke. (Siehe Smith, Neil: *Toward a Theory of Gentrification: A Back to the City Movement by Capital, Not People*. In: *Journal of the American Planning Association*, 45/4 1979, S. 538-548; Hamnett, Chris & Randolph, Bill: *Tenurial Transformation and the Flat Break-up Market in London: The British Condo Experience*. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the City*. London 1986, S. 121-152.)

554 Zum Begriff ‚Auszugsdruck‘ und zur sogenannten ‚physischen Verdrängung‘ durch z. B. Abklemmung der Wärmeleitungen siehe Marcuse, Peter: *Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York*

Verwunderung gibt es im Vorderhaus zwar immer noch „ein uraltes Rentnerpaar, das sie noch nicht vertrieben hatten“, aber diese Formulierung deutet darauf hin, dass dies nur eine Frage der Zeit sein wird (*TdL* 51). Carolins Wohnung ist zwar schon entmietet und verkauft worden, aber sie ist immer noch sanierungsbedürftig:

Christian beugte sich vor und tastete mit der Handfläche über das wellige Parkett. Einzelne Dielen hatten sich daraus hochgewölbt, ein älterer Wasserschaden, für den er nicht die Verantwortung trug. Carolin würde es vor ihrem Einzug in Auftrag geben, September, Oktober, wenigstens kündigte sie bei jeder Stippvisite umfanglichste Renovierungsarbeiten an, die Böden, die pfeifende Therme im Bad, alle elektrischen Leitungen. Maler, Fliesenleger und Stukkateure, das gesamte Spektrum polnisch-rumänischer Handwerkskunst. (*TdL* 23)

Über die notwendigen Modernisierungen hinaus spielt Carolins eher exklusiver Geschmack eine Rolle für die Gestaltung der Wohnung; beispielsweise soll die Dusche „mit randlosem, leicht trichterförmig gefliestem Boden“ ausgelegt werden (*TdL* 141). Aus Christians Sicht werden die Renovierungsarbeiten in der Wohnung ebenfalls zu einer Frage der Herkunft und der Klasse, weil er voraussetzt, dass die Arbeiten von Migranten aus Osteuropa ausgeführt werden. Carolin gehört dagegen zu einer kapitalstarken Gruppe der deutschen Mittelschicht, was sich nicht zuletzt in ihrem Geschmack manifestiert. Wegen des Wohnungskaufs und der Renovierung gehört sie außerdem zu der Gruppe der zugezogenen Gentrifizierer, die mittels ihres finanziellen und kulturellen Kapitals die Demographie von Prenzlauer Berg nach der Wende verändert haben.⁵⁵⁵

Nach einem emotional geladenen Gespräch zwischen Carolin und Christian verkürzt sie seine Auszugsfrist um zwei Monate, was seine Lage beträchtlich verschärft (*TdL* 303–305). Christian hat zwar durch Vera bereits Kontakt zu einem ihrer Freunde, der für seine „[s]chöne Wohnung auf der Metzger Straße, so ein bisschen loftartig“ einen Mitbewohner sucht (*TdL* 70), aber die Mieten in Prenzlauer Berg sind für ihn nicht mehr bezahlbar: „Dreihundertachtzig kalt waren im Augenblick das Äußerste, eigentlich schon zu viel. Und auf Repräsentation legte er keinen Wert, er würde niemanden empfangen müssen“ (*TdL* 141). Christian bewertet – im Unterschied zu Vera – die Loftartigkeit der Wohnung

City. In: *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law*, 28 1985, S. 195–240. Hier S. 205, 207 f.

555 Vgl. dazu Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 45, 47.

nicht als vorteilhaft, weil sie anscheinend einen höheren Mietpreis motiviert. Veras Bemerkung stellt eine auffällige Verbindung zwischen dem in New York praktizierten und bekannt gewordenen Lebensstil des *loft living*⁵⁵⁶ und den ästhetischen Werten von Menschen in Berlin kurz nach der Jahrtausendwende her,⁵⁵⁷ in der die transnationale kulturelle Homogenisierung der Mittelklasse mitschwingt.⁵⁵⁸

In Büros umgewandelte „Gewerbelofts“ finden sich in *Teil der Lösung* ebenfalls am Kreuzberger Spreewaldplatz, wo Christian sich widerstrebend mit einem Redakteur für eine „kitschige“ Kunstzeitschrift trifft (*TdL* 226). Der Ort ihrer Begegnung ist die Morena-Bar, „[w]o die Oberhippen verkehren, jeder ein Webdesigner oder DJ. Oder VJ oder Schauspielerin“ (*TdL* 225). Die aus Kultur- und Kreativarbeitern bestehende Kundschaft ist ein Merkmal der zweiten oder dritten Phase der Gentrifizierung eines Arbeiter- oder Migrantengebiets,⁵⁵⁹ zumal in Kreuzberg schon in den 1980er Jahren eine Pionierphase stattfand.⁵⁶⁰ In einer collagehaften Passage werden die anderen Gewerbe aufgezählt, die Christian um den Spreewaldplatz sieht. Sie bieten neben Gebrauchswaren und einfachen, kulturell vielfältigen Speisen auch lebensstilbezogene Sonderprodukte an, was die Ambivalenz der mittleren Gentrifizierungsphasen zum Vorschein bringt:

Paul Schulze, Bandagen/Rollstühle. Antiquariat. Futon Paradies, vegetarische Burger. Ein türkischer Imbiss, ein vietnamesischer, ein thailändischer; auf der anderen Seite, wo er saß, das Schwimmbad, der dreieckige, von Pollern gesäumte Platz, Cafés, ein Reisebüro. (*TdL* 226)

Ein weiteres Beispiel für die Ästhetisierung gewerblicher Orte bezieht sich auf den etwas abgelegenen Stadtteil Oberschöneweide im Bezirk Treptow-Köpenick.

556 Vgl. Zukin, Sharon: *Loft Living. Culture and Capital in Urban Change*. Baltimore 1982.

557 Vgl. Büttner, Kerstin & Mühmer, Karsten: Revitalisierung ehemals industriell genutzter Bausubstanz durch Lofts – Beispiele aus Berlin und Leipzig. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 78/1 2004, S. 41-54.

558 Vgl. z. B. Rofo, Matthew W.: ‚I Want to Be Global‘: Theorising the Gentrifying Class as an Emergent Elite Global Community. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2511-2526.

559 Friedrichs, Jürgen: Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Opladen 1998, S. 57-66. Hier S. 59. Siehe auch Kapitel 2.2.1.

560 Die Gentrifizierung in Kreuzberg wurde durch umfassende Stadterneuerungsmaßnahmen in den 1980er Jahren ausgelöst, weswegen die späteren, hier geschilderten Entwicklungen des Stadtgebiets nach Christian Krajewski als ‚neo-Gentrifizierung‘ betrachtet werden sollten. (Krajewski, Christian: Arm, sexy und immer teurer – Wohnungsmarktentwicklung und Gentrification in Berlin. In: *Standort*, 39/2-3 2015, S. 77-85. Hier S. 82.)

Christian erhält durch Vera den Auftrag, für einen Katalog „zu Positionen zeitgenössischer Kunst“ einen Text über Kunstinstitutionen im ehemaligen Kabelwerk in Oberschöneweide zu schreiben (*TdL* 67). Die steigende Attraktivität von Treptow wird auch in der Schilderung eines Wohngebiets an der Spree signalisiert:

[...] am Ufer eine Bauhaussiedlung, Mietshäuser, umgeben von verlassenem Industriegelände, Rost, Gestrüpp, Scherben, abblättrender Putz, Löcher in den Mauern, Schutthaufen. Die Wohnanlagen für die Arbeiter waren erst in jüngster Zeit gestrichen worden. Teilweise mit Blick auf den Fluss und, Achtung, offenbar vollzählig vermietet. (*TdL* 315)

Trotz des verfallenen Zustandes der Umgebung besteht also eine Nachfrage nach den ehemaligen Arbeiterwohnungen, die lebensstil- und geschmackbedingte Faktoren widerspiegelt. Die Nähe zum Wasser und zu Grünanlagen zieht vor allem wohlhabende Mitglieder der Mittelklasse an, die oft durch eine sichtbare bauliche Aufwertung wie einen neuen Fassadenanstrich auf einen Wohnort aufmerksam werden.⁵⁶¹

Christian verhält sich dem Wandel Berlins und den meisten Menschen in der Stadt gegenüber eher ablehnend. Sowohl Mitglieder der kreativen Mittelklasse⁵⁶² und Touristen als auch Bettler und Straßenmusiker geraten in die Schusslinie seiner scharfen Urteile, die aber größtenteils nicht ausgesprochen werden, sondern Gedanken bleiben. Den nächtlichen Tumult auf der Schönhauser Allee bezeichnet er für sich selbst als eine „blinkende Flut aus Vergnügungen und Geschäftssinn, Drehbuchentwürfen und Modelkarrieren“ (*TdL* 41) und als einen „Aufruhr, der hier bis tief in die Nacht hinein herrschte. Als gäbe es keinen anderen Ort in der Stadt, wo die Sehnsucht nach Berühmtsein gestillt werden kann, nach diesen vergänglichen fünfzehn Minuten“ (*TdL* 57). Gegen diese Szenen wird die Beschreibung einer Bar kontrastiert, an der Christian vorbeigeht:

Eine Reihe ausgetretener Stufen führte zu einem Souterrain, über dessen Tür ein schwächlich erleuchteter Glaskasten mit der Aufschrift *Bierbar* hing, die Holzjalousien

561 Vgl. Thomas, Dirk, Fuhrer, Urs & Quaiser-Pohl, Claudia: Akteure der Gentrification und ihre Ortsbindung: Eine Studie in einem städtischen Sanierungsgebiet in Ostdeutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 60/2 2008, S. 339-366. Hier insbes. S. 361.

562 Zum viel debattierten Konzept der sogenannten *creative class* siehe Florida, Richard: *The Rise of the Creative Class – And How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life*. New York 2002. Zur Kritik an diesem Konzept siehe z. B. Peck, Jamie: Struggling with the Creative Class. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 29/4 2005, S. 740-770.

vor den beiden Fenstern waren heruntergelassen, kein Ton drang nach draußen. Als wollte sich die Kneipe verstecken, um nicht geräumt zu werden, letztes Exemplar einer vom Aussterben bedrohten Spezies, die eigentlich unter Naturschutz gehörte. Wo man Soleier aß und Bier mit Korn an Stehtischen trank, die auf Fässer montiert waren, hinterm Tresen eine Bedienung in einem golddurchwirkten Lurexpullover, der ihre üppi-gen Formen kaum in den Maschen hielt. (*TdL* 42, Hervorhebung im Original)

Aus dem obigen Zitat geht implizit hervor, dass das Angebot der Bierbar vermutlich nicht der Nachfrage der neuen Einwohner und Besucher von Prenzlauer Berg entspricht, weswegen sich die Betreiber wahrscheinlich bald mit Räumungsforderungen konfrontiert sehen werden. Seit 2016 besteht tatsächlich eine städtische Entsprechung zum Naturschutz, die sogenannte *Milieuschutz-*Maßnahme, die von Bezirksämtern zur sozialen Erhaltung bestimmter Stadtgebiete eingesetzt werden kann.⁵⁶³ Die Einführung des Milieuschutzes geschah jedoch erst nachdem viele zentral gelegene Gebiete in Berlin schon erheblich gentrifiziert worden waren; die Pionierphase des Bezirks Mitte begann bereits in den frühen 1990er Jahren.⁵⁶⁴ In *Teil der Lösung* beobachtet Christian den weit fortgeschrittenen Gentrifizierungsprozess in der Umgebung des Hackeschen Marktes in Mitte, wohin er sich begibt, um eine Pressevorführung im Kino Central als Rezensent zu besuchen:

Kurz vor dem Hackeschen Markt bog er in die Passage zum Central, der einzigen Passage weit und breit, die von Renovierungsarbeiten verschont geblieben war, bröckelnder Putz, Brandmauern, graue, zerschossene Fassaden, und also ein Lichtblick inmitten der Tourismushölle ringsum, Blechskulpturen im zweiten Hof, wo ein Club und das Kino dem Renditekartell hatten widerstehen können. (*TdL* 248)

Das Zitat spiegelt kritisch die Tatsache wider, dass der einst von Subkultur geprägte Hackesche Markt kurz nach der Jahrtausendwende nicht nur

563 Laut Verordnung müssen Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen, Sanierungen, Umnutzungen sowie Veränderungen der Wohnungsstruktur in sozialen Erhaltungsgebieten vom Bezirksamt geprüft werden, um ‚Luxussanierungen‘ zu verhindern, die Zusammensetzung der Bevölkerung zu wahren und Verdrängung vorzubeugen. (Vgl. Bezirksamt Mitte: § 172 BauGB, Milieuschutzgebiete. URL: <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/stadtentwicklungsamt/stadtplanung/staedtebaufoerderung/erhaltungsgebiete/milieuschutzgebiete-492487.php> (zuletzt abgerufen am 23.10.2019).)

564 Zum Verlauf der Gentrifizierung in Berlin siehe Holm, Andrej: Berlin's Gentrification Mainstream. In: Holm, Andrej, Grell, Britta & Bernt, Matthias (Hrsg.): *The Berlin Reader. A Compendium on Urban Change and Activism*. Bielefeld 2013, S. 171-187. Hier S. 174.

das Interesse der Mittelklasse und der Touristen weckt, sondern auch das der Investoren.⁵⁶⁵ Unweit des Hackeschen Marktes liegt die Friedrichstraße, die der Schauplatz von mehreren Szenen aus *Teil der Lösung* ist. Der nördliche, im Bezirk Mitte gelegene Teil der Friedrichstraße, der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zentraler Teil des Berliner Verkehrs- und Geschäftszentrums gewesen ist und nach der Wende gründlich saniert wurde, ist heute ein begehrter Standort für den Einzelhandel und die Finanzwirtschaft,⁵⁶⁶ was sich deutlich in der Stadtlandschaft von *Teil der Lösung* abzeichnet:

Auf der Friedrichstraße dröhnte der Verkehr, über den rekonstruierten Arkaden hing ein großes Werbebanner: *Cosmopolitan Offices*, ohne Adresse oder Telefonnummer. Ob sie *Metropolitan* gemeint hatten? Eine Verwechslung im Eifer des Gefechts, im Kampf um den Quadratmeter? Sich in diese Köpfe hineinzusetzen war unmöglich. Dunkle Materie, deren Struktur unser Verständnis von Zeit und Raum einfach sprengt. (*TdL* 263, Hervorhebung im Original)

In der zitierten Passage wird mittels der Verwendung von Kriegsmetaphern der harte Wettbewerb um Raum in zentral gelegenen Gebieten von Berlin wie Mitte hervorgehoben und werden die Strukturen dahinter implizit in Frage gestellt. Die vielen Erinnerungsorte, die die Friedrichstraße umgeben, wie der im Zweiten Weltkrieg nahezu völlig zerstörte Bahnhof Friedrichstraße und die ehemalige Ausreisehalle einer Grenzübergangsstelle zwischen der DDR und der BRD, der sogenannte Tränenpalast,⁵⁶⁷ treten hinter die finanziellen Strukturen zurück; einzige Ausnahme ist die Erwähnung der „rekonstruierten Arkaden“, die einen Hinweis auf die Geschichte des Ortes beinhaltet.⁵⁶⁸ Christian wird als Teil eines

565 Die heruntergekommenen Wohn- und Gewerbegebäude um den Hackeschen Markt, die kurz nach der Wende teilweise leer standen, wurden in den 1990ern zu einem Zentrum für Künstlerkreise, die Besetzerbewegung und die Clubszene. Um die Jahrtausendwende war jedoch die vernachlässigte Bausubstanz größtenteils schon renoviert worden und hatte die Aufmerksamkeit einkommensstarker Gruppen aus der Mittelklasse geweckt, die zum Teil aus ehemaligen Besetzern bestanden. Infolgedessen musste die Subkultur binnen kurzer Zeit Restaurants und Boutiquen weichen. (Urban, Florian: Berlin's Construction Groups and the Politics of Bottom-up Architecture. In: *Urban History*, 45/4 2018, S. 683-711. Hier S. 690.)

566 Strom, Elizabeth A.: *Building the New Berlin: The Politics of Urban Development in Germany's Capital City*. Lanham 2001, S. 200.

567 Zitzlsperger, Ulrike C.: Reading Across Cultures: Global Narratives, Hotels and Railway Stations. In: *Fudan Journal of the Humanities and Social Sciences*, 9/2 2016, S. 193-211. Hier S. 201 f.

568 Damit ist wahrscheinlich die 1899 erbaute und 1998 sanierte Topas Arkade in der Friedrichstraße 153/Mittelstraße 12 gemeint, die heute Büroflächen und Gewerbelokale

unbestimmten Kollektivs mit einem ebenso unbestimmten Gegenüber juxtaposiert, das mit einer zeitlichen und räumlichen Logik operiert, die ihm völlig unverständlich ist. Im Lichte der Kritik am kapitalistischen System, die *Teil der Lösung* durchzieht, handelt es sich hier um eine Infragestellung der finanziellen und gesetzlichen Strukturen, die gegenwärtig den Zugang zum öffentlichen Raum sowie zum Wohnraum regeln und damit auch den Verlauf der Gentrifizierung steuern. Diese mit Gentrifizierung eng verbundene Raumlogik ist ebenfalls mit zwei weiteren zentralen Themen des Romans verbunden, die unten ausgelotet werden sollen: der Überwachung des öffentlichen Raumes und dem Widerstand gegen den Wandel der Stadt.

5.3 Überwachung und Widerstand in der gentrifizierten Stadt

Im Prolog von *Teil der Lösung* betrachtet ein Wächter das Sony Center, dessen Bild von zahlreichen Überwachungskameras auf kleinen Bildschirmen kaleidoskopisch wiedergegeben wird. Diese Eröffnung spielt zum einen auf die verbreitete Medialität unserer gegenwärtigen Lebenswelt an⁵⁶⁹ und signalisiert zum anderen die Bedeutung des Überwachungsmotivs im Roman.⁵⁷⁰ Das Sony Center-Komplex besteht aus einem Einkaufszentrum und Büroflächen, die von einer „spektakulären“ Piazza mit einer „Dachkonstruktion, die wie ein gewaltiges Zirkuszelt aus Fiberglas und weißem Segeltuch über dem Rund der Gebäude aufgespannt ist, zehn oder zwölf Stockwerke hoch“ umrahmt sind (*TdL* 7). Dieser ehemals von der Mauer durchkreuzte Ort wurde schon am Anfang der 1990er Jahre zu einem Symbol der Vereinigung der beiden Stadthälften und stand durch die größtenteils privatfinanzierte Transformation des ehemaligen Grenzübergangs zu einem internationalen Finanzzentrum gleichzeitig für „the ideological triumph of capitalism over East bloc communism“.⁵⁷¹ Der Potsdamer

beherbergt. (Topas Arkade. URL: <http://www.topas-arkade.de/> (zuletzt abgerufen am 25.10.2019).)

569 Preece 2010, S. 275.

570 Ein anderer Hinweis auf die zentrale Rolle des Überwachungsmotivs ist der Umschlag von *Teil der Lösung* (Gestaltung Beate Becker, Ammann Verlag nach einem Foto von Ed Pritchard, Getty Images), auf dem zwei Fußgänger und eine Überwachungskamera in einer städtischen Umgebung zu sehen sind. Das Bild ist mit Ausnahme der Kamera sehr unscharf, weswegen die Kamera trotz ihrer Position in der oberen linken Ecke des Bildes in den Fokus des Umschlags gerät.

571 Wise, Michael Z.: *Capital Dilemma. Germany's Search for a New Architecture of Democracy*. New York 1998, S. 58.

Platz gilt mittlerweile, so Jörg Metelmann, als „das Negativbeispiel für zeitgenössische Urbanität heute: ein anonymisierter Stadtraum als riesige Konsumzone, steril und durchkontrolliert, mit stummer Einwilligung der Betroffenen in den Nexus von habitueller Konformität und ostentativem Kaufrausch.“⁵⁷² Als Teil dieses kommerzialisierten Stadtraums wird das Sony Center zu einem selbstverständlichen und effektvollen Ziel der Aktion von Neles Aktivistengruppe.

Der Wächter, der in der Überwachungszentrale sitzt, entdeckt schnell die Aktivisten, die in ihrer Zirkusverkleidung einem sich versammelnden Publikum Künste vorführen und Schilder mit Aufschriften wie „*Schutz für jeden*“, „*Armut*“, „*Danke für die Gnade*“, „*Ich will mein Bild*“ und „*Schöner Filmen*“ präsentieren (Tdl 12, Hervorhebungen im Original). Die Aktion gilt nicht nur den Überwachungskameras, auf die das Publikum aufmerksam gemacht werden sollen, sondern ebenfalls der Bestimmung des Verhältnisses zwischen öffentlichem und privatem Raum und den sozialen Strukturen, die in Räumen wie dem Sony Center konstruiert werden. Dies kommt durch den folgenden Wortwechsel zwischen einem Wächter namens Fiedler und den Aktivisten deutlich zum Ausdruck:

„Öffentlicher Raum“, sagt der Clown. „Man hat Rechte.“

„Hier ist kein öffentlicher Raum“, sagt Fiedler und zeigt auf den Boden. „Hier ist Privatgelände.“

„Und wo sind wir?“

„Hier, überall“, sagt Fiedler kurz angebunden, „hören Sie mir nicht zu?“

„Wir sind in Berlin“, sagt der junge Mann mit der Melone, seine Arme wie ein Prediger ausbreitend. „Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland.“ (Tdl 16)

Diese Auseinandersetzung beruht offensichtlich auf dem Unterschied, der zwischen den Raumkonzepten der Aktivisten und denen der Wächter besteht. Als Wächter, der die sozialen Strukturen im Sony Center durch juristisch sanktionierte Praktiken aufrechterhält, versteht Fiedler den Raum je nach Eigentumsverhältnissen als entweder privat oder öffentlich, während die Aktivisten vielmehr die darin symbolisierten Machtstrukturen betrachten.⁵⁷³ Die Aktion scheint das Ziel zu haben, den Prozess der Raumeignung durch dominante Sozialgruppen bloßzulegen und den eingeschränkten Zugang zu bestimmten Stadträumen zu problematisieren. Jedoch entsteht auch eine Diskussion zwischen Fiedler und

572 Metelmann 2014, S. 194.

573 Vgl. Kappes, Miriam: Graffiti als Eroberungsstrategie im urbanen Raum. In: Busse, Beatrix & Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Place-making in urbanen Diskursen*. Berlin 2014, S. 443-475. Hier S. 444.

dem Clown, die auf die Existenz einer Grauzone zwischen privatem und öffentlichem Raum in einem ganz konkreten Sinne hindeutet:⁵⁷⁴ „Bis da vorne ist privat, hier sind wir jenseits der Grundstücksgrenze.“ Der Bürgersteig gehört dazu, sagt Fiedler im Ton eines Mannes, der es besser weiß und nicht gewillt ist zu diskutieren“ (Tdl 19). Der Bürgersteig hat damit nicht länger den selbstverständlichen Status eines öffentlichen, zugänglichen Raumes, sondern geht fließend in den unbestimmbaren Nicht-Ort des Einkaufszentrums über.⁵⁷⁵ Die Raumlogik, die im Sony Center inkorporiert ist, wird durch das Überwachungssystem aufrechterhalten und hat eine Ausschlussfunktion, die einen zentralen Gegenstand der Proteste von Neles Aktivistengruppe ausmacht. Mit ironisierenden Repliken versuchen sie die Zuhörer auf die Risiken einer totalen Überwachung aufmerksam zu machen:

„Und deshalb, meine Damen und Herren“, sagt der Clown, „sehen Sie sich ohne Hemmungen um, unter der Kamera sind wir alle gleich.“

„Gleich“, pflichtet ihm der Melonenmann bei, „das ist Demokratie.“ (Tdl 17)

In einer zweiten Anti-Überwachungsaktion in den Galeries Lafayette in der Friedrichstraße verteilen die Aktivisten Flugblätter, die den Passanten Auskunft über die Lage der Kameras geben. Diese in die Strukturen des Einkaufszentrums integrierten „Optiken eines digitalen Kreislaufs über Dutzende von Monitoren und Speicherdateien“ werden durch die aufgedruckten Fragen „*Wollen Sie das? Hat man Sie gefragt? Wissen Sie, wer Sie filmt?*“ problematisiert (Tdl 299, Hervorhebungen im Original). Im Zusammenhang mit dieser Aktion wird aus einer auktorial erzählten, unpersönlichen Perspektive die Motivation der Aktivisten in einer Schlüsselpassage auf den Punkt gebracht:

Weil es einem stinkt, wie *sie* die Stadt umgestalten, und weil man legal nichts mehr dagegen unternehmen kann, als in der Öffentlichkeit Alarm zu schlagen. Erlaubte Zonen, verbotene Zonen, Einschränkung der Bewegungsfreiheit. [...] Ob man in einer Festung leben will, einem Fort, das die Indianer der Armut belagern, oder in der Gleichheit des Widerspruchs. Schwer zu ertragen, aber unumgänglich, wenn man unter Menschenwürde mehr versteht, als in Ruhe zu shoppen. (Tdl 299 f., Hervorhebung H.H.)⁵⁷⁶

574 Vgl. Wasihun 2016, S. 398 f.

575 Vgl. Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Frankfurt am Main 1994, S. 92, 121.

576 Die Verwendung der kolonial und rassistisch anmutenden Metapher der ‚Indianer der Armut‘ wird im Roman nicht problematisiert. Im Kontext der Romanthematik erweckt sie des Weiteren die Assoziation zu den linksradikalen Stadtindianern (it. *Indiani Metropolitaniani*), die in den 1970er Jahren in Italien tätig waren.

Raum erscheint hier als die zentrale Kategorie des städtischen Lebens und die Proteste richten sich gegen diejenigen, die die Herrschaft über den Raum innehaben. Anhand des Überwachungsmotivs wird nach Jörg Metelmann in *Teil der Lösung* eine ideologische Dichotomie aufgebaut zwischen dem „linke[n]‘ Paradigma einer Sinnbildung von unten“ – repräsentiert vor allem durch Neles Aktivistengruppe – und einer „rechts-konservative[n] Kontrolllogik“, die von den Wächtern im Sony Center und den Verfassungsschützern vertreten wird.⁵⁷⁷ Diese Opposition wird durch das unbestimmte ‚sie‘ unterstrichen, das im obigen Zitat sowie im Zitat unten und in anderen Kontexten die Kontrahenten der Aktivistinnen repräsentiert. Vor einer dritten Aktion an einer Geschäftsstelle der Luft hansa am Kurfürstendamm wegen der Beteiligung der Firma an der Umsetzung von Abschiebungen konstatieren die Aktivistinnen: „Wir waren uns einig, dass wir sie nirgendwo anders angreifen als im Zentrum, in ihrer High-Tech-Security“ (*TdL* 223 f., Hervorhebung H.H.). Die kritische Botschaft dieser Aktion soll also außerdem durch den symbolischen Angriff auf das Sicherheitssystem selbst ergänzt werden. Das große Risiko, das angesichts der rigorosen Überwachung des Schaufensters mit der Aktion verbunden ist, wird sich aus der Sicht der Aktivistinnen lohnen, denn

hier wäre die symbolische Wirkung am größten, im Herzen des städtischen Umbaus, der Vision eines Systems ohne Reibungsverluste. Dem Nervenzentrum *ihres* neuen Kapitalismus. Selbst wenn sie es tuschweigen werden, wir waren da, wir kommen wieder, das Gewissen der Menschheit. (*TdL* 152 f., Hervorhebungen H.H.)

Das Selbstbild der Aktivistinnen als moralische Vorkämpfer steht hier im Kontrast zu den inhumanen Werten der Kontrahenten, die als verantwortlich für die neoliberale Umgestaltung von Berlin in der Nachwendezeit angesehen werden. Die Überzeugung der Aktivistinnen entstammt der Ansicht, dass es „Verpflichtungen [gibt], denen man sich nicht mehr entziehen darf, übergeordnete Interessen und Ziele“ (*TdL* 53). Worin diese Interessen und Ziele im Detail bestehen, bleibt aber unausgesprochen. Die Verfassungsschützer, die den Aktivistinnen auf der Spur sind, spekulieren wiederholt darüber, aber, wie einer von ihnen feststellt, „[d]ie Bewegung ist nach wie vor ziemlich diffus, von Klimaschutz bis Frauenrechte, Schuldenerlass für den Trikont, Initiativen gegen Genmanipulation und dazwischen immer noch unsere alten Bekannten aus dem Westen, Knasthilfen, et cetera. Punktuell vernetzt, jedoch schwer unter einen ideologischen Hut zu bringen“ (*TdL* 112). Der ältere Ermittler Klaus Witzke scheint sich an die Bekämpfung des

⁵⁷⁷ Metelmann 2014, S. 196.

deutschen Terrorismus der 1970er Jahre zu erinnern und legt dem Amtsleiter Seidenhut eine Analyse der Bewegung vor, die wie ein Echo der oben zitierten Motivation der Aktivisten wirkt:

„Wenn du jung wärst, unzufrieden darüber, wie die Welt ist, empört über Armut und Hunger, grassierende Arbeitslosigkeit, und es dir dämmert, dass du eigentlich keine legalen Mittel hast, etwas zu verändern. Keine Massenbewegung, keine Partei, der du dich anschließen kannst. Stattdessen Mauscheleien der Politiker mit denen, die du für verantwortlich hältst, Bankiers, die im Monat so viel verdienen wie eine Million Afrikaner im Jahr. Das radikalisiert dich von allein.“ (*TdL* 362)

Bis auf die Andeutungen der Aktivisten und die Vermutungen der Polizei bleiben die Zielsetzungen der Gruppe mehrdeutig. Auch die Meinungen der Aktivisten bezüglich ihrer Methoden gehen im Laufe des Romans auseinander. Die aufsehenerregenden Sachbeschädigungen, die durch die Aktionen verursacht werden, eskalieren zu einem gewaltsamen Zusammenstoß mit der Polizei auf einer großen Demonstration in Zürich, wo Nele miterlebt, wie eine junge Frau neben ihr von einem Panzer überfahren und schwer verletzt wird (*TdL* 334, 339–341). Nach diesem schockierenden Erlebnis versucht Nele sich zu vergewissern, dass ihre Gruppe prinzipiell auf Gewalt gegen Menschen verzichten und sich stattdessen auf „Verbindungslinien“ und „Wirkungen, die nicht innerhalb von zwei oder drei Tagen verpuffen“, konzentrieren wird (*TdL* 404). Holger möchte jedoch um jeden Preis „einen Strich ziehen“ und scheint Nele nichts garantieren zu wollen (*TdL* 405).⁵⁷⁸ Das langfristige Ergebnis dieser Diskussion bleibt wegen der Polizeirazzia gegen die Aktivistengruppe am Ende von *Teil der Lösung* aus.

Neles Meinung nach sollte es also das Ziel ihrer Aktivistengruppe sein, eine ganz neue „soziale Praxis“ zu bewirken, denn „Zeichen werden zu leeren Zeichen, wenn sie keine Konsequenzen haben [...]“ (*TdL* 404). Wie diese soziale Praxis aussehen könnte, wird in kurzen inneren Monologen angedeutet. Nele verhält sich gegenüber den Konsumgewohnheiten und Lebensstilen vieler ihrer Mitbürger sehr kritisch und ist entschieden gegen soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Der Anblick des sorgfältig gemähten Rasens in Walter Zechbauers Garten löst bei ihr die folgende Reflektion aus:

Wie man überhaupt auf die Idee kommen kann, seinen Rasen zu mähen, jeder kleinen Distel mit Unkraut-Ex zu Leibe zu rücken, alle reif für die Anstalt. Ein ganzes Land, das

578 Nach Preece paraphrasiert Holger hier das maoistische Konzept des ‚Trennungsstriches‘, der zwischen den Aktivisten und dem unterdrückerischen ‚pig system‘ gezogen werden sollte und der die RAF-Doktrin maßgeblich beeinflusst hat. (Preece 2010, S. 277.)

nicht erträgt, wenn etwas auch nur einen Millimeter vom Weg abweicht. Aber sich die Turnschuhe in Vietnam für Hungerlöhne zusammennähen lassen, in solchen Fabriken ohne Lüftung und Licht, damit haben sie kein Problem. (*TdL* 107)

Neles kritische Haltung gegenüber einer solchen Doppelmoral gilt aber nicht nur den Menschen im Allgemeinen, sondern auch sowohl ihren engsten Freunden als auch Christian. Anfänglich scheint er fast eine unwillkommene Störung in ihrem Leben zu sein und sie stellt mehrmals seine Grundsätze barsch in Frage. Neles ideologisch motivierte Bereitschaft, wegen der eigenen Überzeugungen Strafen und Verletzungen zu riskieren, teilt Christian scheinbar nicht, aber ihre politischen Sympathien harmonisieren soweit, wie sie zum Vorschein kommen. Nele verschweigt nämlich Christian ihre Beteiligung an den Protestaktionen in Berlin und in Zürich, weswegen im Laufe der Romanhandlung keine tiefgehende Diskussion über politische Fragen entsteht. Stattdessen fragt sich Nele: „Freunde und Feinde und Verbündete, Politik. Was denkt Christian darüber, was tut er?“ (*TdL* 385). Nicht nur sein politischer Standpunkt, sondern auch seine Handlungen sind offenbar für sie entscheidend. Diese prinzipientreue Haltung führt am Ende des Romans zu einem Konflikt zwischen den Beiden in Paris. Nele hat gerade von Jan per SMS erfahren, dass die Polizei „alles durchsucht“ hat und dass sie aus Berlin wegbleiben sollte (*TdL* 452; vgl. auch 446–448). Aus Wut und Angst fährt sie Christian an, weil er ihrer Meinung nach ein „berufsmäßiger Faktenverdrehler“ ist, der ohne selbst Risiken einzugehen von den Lebensgeschichten untergetauchter Menschen profitiert (*TdL* 449):

„Leute, die was riskiert haben“, sagte sie ruhig. „Was riskierst du denn, du und deinesgleichen?“

[...]

„Sprechen wir über Praxis? Probleme der praktischen Arbeit?“

Sie hob den Kopf und sah ihn (mitleidig, dachte Christian) an.

„Du hast doch keinen Schimmer, was Praxis ist. Du kommst hinterher... hinterher und saugst deinen Honig aus den Leuten. [...] Man macht sich nicht die Finger schmutzig.“

„Ungern“, sagte Christian, Spott in der Stimme, als lege er es darauf an, sie zu verletzen, „Dummköpfe machen sich die Finger schmutzig.“ (*TdL* 450 f.)

An der Oberfläche dreht sich die Auseinandersetzung um das bevorstehende Interview mit dem ehemaligen Mitglied der Roten Brigaden, aber unterschwellig wird über die persönlichen Lebensprinzipien von Christian und Nele kommuniziert. Während Nele auf konkrete und illegale Weise gegen das heutige medialisierte und kommerzialisierte Gesellschaftssystem protestiert, verdient sich Christian seinen Lebensunterhalt durch das eher passive Beschreiben und

Dokumentieren von Geschehnissen innerhalb dieses Systems.⁵⁷⁹ Somit finden Konflikte zwischen politischen und sozialen Gruppierungen in *Teil der Lösung* nicht nur auf einer gesellschaftlichen Ebene, sondern gleichzeitig auch auf einer privaten Ebene statt.⁵⁸⁰ Das offene Ende des Romans gibt keine Auskunft darüber, ob dieser Konflikt eine Lösung findet, obwohl eine Versöhnung von Christian und Nele angedeutet wird. Genauso offen bleibt, ob Nele den Verfassungsschützern entkommt und ob es Christian gelingt, das Interview durchzuführen und finanziell wieder Fuß zu fassen.

Die neoliberale Raumlogik hat demnach Auswirkungen auf alle Ebenen der geschilderten Gesellschaft. Die subjektiven Erlebnisse des Berliner Stadtraums, die im Mittelpunkt von *Teil der Lösung* stehen, sind davon oft stark geprägt. So ärgert sich Christian an einer Stelle über den Kollwitzplatz im gentrifizierten Prenzlauer Berg, „[d]er es definitiv hinter sich hatte, Zaun drum rum und Eintritt verlangen. Wegziehen, dachte er, den Stadtteil verlassen [...]“ (*TdL* 279). Der Wandel in Prenzlauer Berg hat einen sozialen Ausschlussprozess mit sich geführt, dessen Fortsetzung Christian im Zitat sarkastisch weiterdenkt. An einer anderen Stelle fallen ihm die Sicherheitsmaßnahmen vor dem Eingang der Synagoge in der Oranienburger Straße in Mitte auf:

Metalldetektoren, durch die man durchmuss, eines Tages wird man auch in Städte nur noch reingelassen, wenn man vorher geröntgt worden ist, Achtung, da ist ein komischer Schatten auf dem Monitor: Herzschriftmacher oder Zeitzünder? (*TdL* 83)

Diese Reflektion ist vermutlich eine kritische Anspielung auf die Sicherheitsrhetorik, die nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 entstand und die Stadtlandschaft vieler Städte der westlichen Welt umstrukturiert hat.⁵⁸¹ Nach diesem Umbruch können Überwachungsmaßnahmen in Städten und eine erhöhte staatliche Kontrolle leicht gerechtfertigt werden. In *Teil der Lösung* ist aber nicht einmal den Verfassungsschützern klar, wie der Schutz gegen Terroraktionen aufgebaut sein soll: „Von wo droht dieser Gesellschaft Gefahr, wo sind unsere Mittel

579 Preece 2010, S. 276; Metelmann 2014, S. 197.

580 Vgl. Metelmann 2014, S. 200.

581 Peltzer hat sich mit dem 9/11 in seinem New York-Roman *Bryant Park* beschäftigt. Er arbeitete im Herbst 2001 in Deutschland an dem Roman, als die Terroranschläge gegen das World Trade Center verübt wurden. Im Romantext ist ein Bruch zu finden, wo der heterodiegetisch und auktorial erzählte Text plötzlich von einem homodiegetischen Ich namens Ulrich weitererzählt wird. Alles deutet darauf hin, dass es sich um den Autor selbst handelt, der seine Erlebnisse des 11. Septembers 2001 zeitgleich dokumentiert. (Vgl. Pontzen 2010, S. 231 f.)

zu konzentrieren, wie definiert sich Staatsschutz, polizeilicher Staatsschutz, nach den Septemberereignissen?“ fragt sich der Amtsleiter Seidenhut (*TdL* 363). Das von Peltzer dargestellte Berlin der frühen 2000er Jahre steht stattdessen größtenteils unter Überwachung von privaten Sicherheitsdiensten. Die Mehrzahl der Stadtbewohner scheint diesen Umstand passiv hinzunehmen.⁵⁸² Christian protestiert zwar nicht wie Nele dagegen, aber er ist sich der nahezu allgegenwärtigen Überwachung sehr bewusst, wie bei einem Spaziergang um den Alexanderplatz:

Auf den Eingang der Bank waren von beiden Seiten Videokameras gerichtet, Videokameras in einiger Höhe an den Hausecken, Überwachungsterritorium ohne toten Winkel, unbeobachteten Raum. Wie vor dem Bahnhof, wie unter Garantie die gesamte Fläche mit Brunnen und Weltzeituhr Tag und Nacht aufgenommen wurde, elektromagnetisches Panoptikum. (*TdL* 377)

In diesem Zitat nimmt der Alexanderplatz Züge eines komplett überwachten ‚Panoptikums‘ im foucaultschen Sinne an.⁵⁸³ Das ursprüngliche, von Jeremy Bentham geprägte Konzept, das sich auf ein Gefängnismodell ohne unbeobachtete Räume bezog, wird bei Foucault als Sinnbild der zeitgenössischen westlichen ‚Disziplinargesellschaft‘ eingesetzt.⁵⁸⁴ „Dieser geschlossene, parzellierte, lückenlos überwachte Raum, innerhalb dessen die Individuen in feste Plätze eingespannt sind, die geringsten Bewegungen kontrolliert und sämtliche Ereignisse registriert werden [...] – dies ist das kompakte Modell einer Disziplinierungsanlage.“⁵⁸⁵ Die Parzellierung des panoptisch überwachten Raumes spiegelt sich

582 Vgl. Metelmann 2014, S. 194 zur „stumme[n] Einwilligung der Betroffenen“ bezüglich der Überwachung im Sony Center. Leon Hempel und Jörg Metelmann sprachen 2005 von einer ‚Normalisierungsphase‘ der neuen Kontroll- und Überwachungsformen. (Hempel, Leon & Metelmann, Jörg: *Bild – Raum – Kontrolle. Videoüberwachung als Zeichen gesellschaftlichen Wandels*. In: Dies. (Hrsg.): *Bild – Raum – Kontrolle. Videoüberwachung als Zeichen gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt am Main 2005, S. 9-21. Hier S. 9.)

583 Peltzer hat in einem Interview die Leseerfahrung von u.a. Foucaults Texten, die in seiner Studienzeit stattfand, als einen „totale[n], das Wort total ist vielleicht zu stark, aber ein[en] Bruch mit der Theorie, die man vorher sich versucht hat anzueignen als Welterkenntnisinstrument [...]“ beschrieben. (Fleming & Schütte 2014, S. 13.) Es liegt daher nahe, wie Wasihun zu vermuten, dass die Ideen von Foucault Peltzer nicht nur an dieser Stelle, sondern im Allgemeinen stark beeinflusst haben. (Wasihun 2016, S. 393.)

584 Vgl. Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Übers. von Walter Seitter. Frankfurt am Main 1995 [1975], S. 256-263, 269-291.

585 Ebd., S. 253.

im Prolog von *Teil der Lösung* wider, wo der Wächter die Bildschirme in der Wachschutzzentrale des Sony Centers betrachtet: „Zerteilter Raum – ein großes Puzzle, das sich auf fünf mal fünf Feldern beständig neu figuriert, wechselnde Perspektiven ohne Anfang und Ende, von links oben nach rechts unten in einer computergesteuerten Serie von Brennweiten und Ausschnitten“ (*TdL* 9).

Das von Überwachung geprägte, dystopisch anmutende Stadtmodell, das in *Teil der Lösung* geschildert wird, kann ebenfalls mit Gilles Deleuzes ‚Kontrollgesellschaft‘ in Verbindung gebracht werden, die als eine Ablösung von Foucaults Disziplinargesellschaft betrachtet wird.⁵⁸⁶ In der Kontrollgesellschaft ist „der fortschreitende und gestreute Aufbau einer neuen Herrschaftsform“ zu beobachten,⁵⁸⁷ die durch „ultra-schnelle Kontrollformen mit freiheitlichem Aussehen“ operiert.⁵⁸⁸ Dabei handelt es sich oft um eine Umgestaltung der Stadtzentren zu „Konsumräumen“, die zur „Herstellung einer kaufanregenden Wohlfühlatmosfera und zugleich der Abschreckung“ überwacht werden.⁵⁸⁹ Wie Deleuze befindet, ist der Mensch „nicht mehr der eingeschlossene, sondern der verschuldete Mensch“.⁵⁹⁰ Zu dieser Einsicht ist auch Christian gekommen; als Nele ihn fragt, woher er das Geld für die Parisreise hat, antwortet er:

„Worauf beruht der Kapitalismus? Auf Schuld. Schuld, dass man am Leben ist, Schuld, dass man was zum Leben braucht. Bewegungsgesetz Nummer eins. Bewegungsgesetz Nummer zwei, dass man Schuld akkumuliert, möglichst viel, sodass man nie mehr runterkommt. Rabotti, rabotti bis in die Grube. Wer keine reale Arbeit hat, leistet spirituelle Arbeit bei der täglichen Lektüre der Gossenpresse. Elektronische Andachten im Container. Wer zu der geringsten Hoffnung Anlass gibt, wird heiß umworben. Keine Erbkrankheiten, gewaschen, leistungswillig, und man drückt dir relativ rasch die Kohle rein. Auf dass auch du Teil der internationalen Glaubensgemeinschaft wirst. Der Defizitklasse der Welt. So in etwa.“ (*TdL* 440)

Der von Deleuze beobachtete Übergang des westlichen Kapitalismus von einem produktionsorientierten Wirtschaftssystem, in dem Individuen durch Einschließung in Schulen, Familien, Fabriken oder Gefängnissen diszipliniert wurden,

586 Deleuze, Gilles: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften. In: Ders.: *Unterhandlungen 1972–1990*. Aus dem Franz. von Gustav Roßler. Frankfurt am Main 1993, S. 254–262. Vgl. Sander 2015, S. 228; Wasihun 2016, S. 399.

587 Deleuze 1993, S. 262.

588 Ebd., S. 255.

589 Hempel & Metelmann 2005, S. 15. Jörg Metelmann weist an anderer Stelle auch auf die „Pseudo-Freiheiten der Warenwelt“ in Bezug auf das Sony Center hin. (Metelmann 2014, S. 194.)

590 Deleuze 1993, S. 260.

zu einer finanzialisierten Dienstleistungswirtschaft kommt hier deutlich zum Vorschein.⁵⁹¹ Die gezielte Einbindung des Individuums in das kapitalistische Verschuldungssystem ermöglicht neue Formen sozialer Kontrolle derjenigen, die für das System profitabel sein können. Entscheidend für die systematische finanzielle und soziale Unterstützung bestimmter Individuen sind neben dem Besitz kulturellen und ökonomischen Kapitals auch biopolitische Faktoren wie das Fehlen von „Erbkrankheiten“.⁵⁹² Aus dem gleichen Grund verbindet Christian das Rauchverbot vor seinem Bürogebäude mit den Zielen und Werten des Kapitalismus: „Nikotinfrei gleich Aufschwung, die Kapillare der Biopolitik. Gesundere Armut hat dieses Europa nie gesehen“ (*TdL* 278 f.). Wegen Christians niedriger, seit längerer Zeit überzogener Kreditlinie versucht die Volksbank ständig, sein Konto mit den darauf eingehenden Beträgen unmittelbar auszugleichen, während für Kunden mit einer viel größeren „Schuldfähigkeit gleich Kreditwürdigkeit“ (*TdL* 369) ganz andere Regeln gelten:

Hast du bei denen Millionenschulden, wirst du zur Privataudienz empfangen, Bedenkenträger unter sich, die aus tiefer Sorge um die Arbeitsplätze nach einer Lösung für die bedauerliche Schiefelage suchen. Polo Kombi statt Mercedes, ein erster Schritt aus der Krise. (*TdL* 167)

Christians Hinweis auf den Kapitalismus als eine ‚Glaubensgemeinschaft‘ klingt auch in einer Romanpassage über den Potsdamer Platz an. Die großen internationalen Investitionen in den Aufbau des Potsdamer Platzes nach der Wende erscheinen dort nicht als ein Ausdruck von Rationalität, sondern als ein Zeichen des mehr oder weniger fundierten Glaubens an die Aufwertung der postindustriellen Hauptstadt und an die beträchtliche Rendite, die darauf folgen muss:

Zwei, drei Hochhäuser als Glaubensbekenntnis von Investoren an die Zukunft des Westens, urbanes Potenzial, das sträflich brachgelegen hatte. Sich auftürmende Attraktionen, deren Prinzip Transparenz war (keine Gewichte hier, die uns unnötig beschweren), Büro- und Geschäftspaläste mit Patios und Grünflächen, Coffeeshops und Boutiquen. (*TdL* 150)

Das urbane Brachland ist durch „Büro- und Geschäftspaläste“ ersetzt worden, die durch „Transparenz“ und offene Räume wie „Patios und Grünflächen“ scheinbare Zugänglichkeit signalisieren. Wegen dieser vorgetäuschten Freiheit und Offenheit wählen die Aktivisten genau diesen Ort zum Ziel ihrer

591 Ebd., S. 259 f.

592 Siehe dazu z. B. Lemke, Thomas: *Biopolitik zur Einführung*. 2., überarb. Aufl. Hamburg 2013.

Aufklärungsaktion, die jedoch auf wenig Resonanz unter den Besuchern stößt. Wie das folgende Unterkapitel zeigen wird, hat aber diese Entwicklung möglicherweise eine Relevanz für viele Lebensbereiche aller Stadtbewohner.

5.4 Prekäre Mittelklassenexistenzen

Das Ergebnis des in *Teil der Lösung* dargestellten Stadtmodells ist eine Gesellschaft, die durch Überwachung sowie räumliche Ein- und Ausschließung bestimmter sozialer Gruppen erheblich stratifiziert ist, was als ein Nährboden für die Gentrifizierung in Berlin gesehen werden muss. Die strukturelle Stärkung profitabler Sozialgruppen innerhalb der kapitalistischen Kontrolllogiken verbessert auch die Möglichkeiten dieser Gruppen, sich auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt durchzusetzen und ihren Wohnort freier wählen zu können. Sozialer Status und Klasse spielen somit eine entscheidende Rolle in der geschilderten Gesellschaft.

Die Mehrheit der Figuren von *Teil der Lösung* können als Mitglieder der Mittelschicht bezeichnet werden, aber ihre gesellschaftlichen Positionen als profitable Bürger und potenzielle Gentrifizierer werden verschiedentlich relativiert. Ein solcher Fall ist Jakob, der als Privatdozent an der Humboldt-Universität zwar einen hohen gesellschaftlichen Status, aber sehr unsichere Arbeitsverhältnisse hat. Er steht dadurch exemplarisch für die Transformation der Arbeitsmärkte der westlichen Welt, die durch Globalisierung und Digitalisierung zu einer zunehmenden Informalität, Unsicherheit und Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen geführt hat.⁵⁹³ Daraus resultiert immer öfter ein Zustand der Prekarität, der Menschen ohne Ausbildung am härtesten trifft.⁵⁹⁴ Jedoch ist das Berufsleben auch für Mitglieder der Mittelschicht wie Jakob trotz einer hohen Bildung und beruflichen Qualifikation – die früher eine Garantie für den sozialen Aufstieg war – unabsehbar geworden.⁵⁹⁵ Aus Jakobs Perspektive wird mehrmals

593 Beck, Ulrich: *Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft*. Frankfurt am Main 1999, insbes. S. 8.

594 Vgl. Kley, Martin: ‚Kennt Kultur keine Kurzarbeit?‘ Representing Work and Worklessness in Contemporary German Literature. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*, 47/4 2011, S. 404-416. Hier S. 406 f.

595 Vgl. von Dirke, Sabine: Sleepless in the New Economy: Money, Unemployment and Identity in the Literature of Generation Golf. In: Rectanus, Mark W. (Hrsg.): *Über Gegenwartsliteratur: Interpretationen und Interventionen. Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 65. Geburtstag von ehemaligen StudentInnen*. Bielefeld 2008, S. 141-156. Hier S. 142.

dargestellt, wie er in seinem Büro intensiv an Vorträgen oder Bewerbungen schreibt, ohne zu wissen, ob seine Bemühungen sich langfristig lohnen werden. Seine Chancen auf eine feste Stelle hängen davon ab, ob er den Anforderungen und Bedingungen der akademischen Welt gerecht werden kann und die Arbeit an erste Stelle setzt, auch vor Martins Beerdigung. Seine Situation ist nicht nur wegen seiner Karriere angespannt, sondern ebenfalls, weil er die Verantwortung für die Versorgung zweier Kinder hat.

Seit wann und unter welchen rechtlichen Umständen Jakob im gentrifizierten Kreuzberg wohnt, wird nicht deutlich, aber wegen seines beträchtlichen Kulturkapitals kann es durchaus sein, dass er in der Rolle des Gentrifizierers dorthin gezogen ist. Wie das folgende Zitat aber signalisiert, ist es zu einer Selbstverständlichkeit geworden, dass in Berlin jeder irgendwann von Auszugsdruck und Räumung betroffen werden kann. Auf Jakobs Geburtstagsparty entspinnt sich der folgende Dialog zwischen Nele und Christian:

„Hier“, sagte sie plötzlich und zog ein Briefchen Streichhölzer aus ihrer Hosentasche.

„Für deine Zigarette.“

„Die Wohnung können wir schlecht anstecken.“

„Höchstens nach der Evakuierung. Wohnungen, in denen Ledersofas stehen.“

(*TdL* 193)

Die Ledersofas stehen hier stellvertretend für die Vorstellung des größeren Kapitalbesitzes und des Lebensstils der potenziellen Wohnungsnachfolger von Jakobs Familie, die aber trotzdem vermutlich immer noch der Mittelschicht angehören würden. Auch innerhalb dieser Sozialgruppe können die Voraussetzungen und Möglichkeiten stark variieren, was nicht zuletzt Christians Situation zeigt.⁵⁹⁶ Seine Ausbildung hat ihn trotz seines einfachen Hintergrunds in die Mittelschicht befördert, aber wegen seiner finanziellen Not besteht ein beträchtlicher Abstand zwischen ihm und anderen Mitgliedern dieser sozialen Gruppe. Seine finanzielle Situation erlaubt ihm nur einen materiell sehr schlichten Lebensstil, der ihn von vielen Einwohnern in Prenzlauer Berg, Mitte und Kreuzberg, wo er sich vorwiegend aufhält, unterscheidet. In mehreren Passagen werden Christians Eindrücke von wohlhabenden Einwohnern oder Touristen vermittelt, die „[h]armonische, nach wissenschaftlichen Erkenntnissen verbummelte Stunden“ in exklusiven Einkaufszentren verbringen (*TdL* 298 f.) oder in Restaurants gesundes Essen verzehren und Kreativprojekte entwerfen (118 f.). Christian betrachtet

596 Zur Differenzierung zwischen verschiedenen Fraktionen der Mittelklasse nach ihren Kapitalstrukturen vgl. z. B. Jarness, Vegard: Cultural vs Economic Capital: Symbolic Boundaries within the Middle Class. In: *Sociology*, 51/2 2017, S. 357-373.

sich selbst trotz dieser Unterschiede als ein selbstverständliches Mitglied der Mittelklasse, was in einem Mailwechsel mit Nele ausdrücklich bestätigt wird:

Lieber Christian, was heißt Mittelstandexistenz, sind wir im Westen nicht alle Mittelstand, und zwar einer, der sich parasitär von den Ressourcen der Erde ernährt? Wo verläuft die Grenze, sozial, geographisch, ideologisch (obwohl ich das Wort für verblüffend halte, man will, was man will, man wünscht, was man wünscht, falsches Bewusstsein ist DIE ideologische Kategorie überhaupt), und wie wäre sie aufzuheben? Ein unsichtbares Proletariat (!), das unsichtbar (unbenennbar) zu bleiben hat, in einem beweglichen Zentrum, das seine Peripherien (sowohl geographisch als auch juristisch) jeden Tag neu definiert, undefiniert (siehe die weltweite Frage der Migration), wie es gerade am profitabelsten erscheint. Dass das Prozesse sind, die niemanden (von uns, dem Mittelstand) verschonen werden, ist so klar wie Kloßbrühe [...]. Hören wir also auf, vom Mittelstand zu reden, der ist erledigt.

[...]

liebe nele, natürlich bin ich mittelstand, bist du mittelstand, doch neigt der mensch zu einem privaten blick, der ihm eine offenere perspektive mitunter verstellt. [...] ich meinte mit mittelstand eine fallhöhe, die in meinen augen etwas absurdes oder exemplarisches hat, je nachdem, welchen standpunkt man wählt. [...] (TdL 253–255)

Die Position des „erledigt[en]“ Mittelstandes, die Nele vertritt, findet auch in der volkswirtschaftlichen und soziologischen Forschung eine gewisse Bestätigung.⁵⁹⁷ Die wachsenden sozialen Ungleichheiten führen seit der Finanzkrise 2008 verstärkt zu einer Polarisierung der Bevölkerungsschichten, die die Mittelklasse zu einer schwer bestimmbarer Entität werden ließ. Die unsicher gewordene Mittelklassenexistenz wird in *Teil der Lösung* von Christian auf den Punkt gebracht: „Wer weiß, was morgen ist. Arbeitslosigkeit, die mit bleicher Faust ans Dachgebälk des Eigenheims klopft, vor dem der nicht bezahlte Kombi parkt. Wir sind das Volk. Lauter Volkers“ (TdL 220). Die Prekarisierung kann somit jeden treffen, worüber sich alle zentralen Figuren des Romans im Klaren zu sein scheinen. Prekäre oder unwürdige Arbeitsverhältnisse erscheinen wiederholt im Roman. So empfindet Christian es als „ausgesprochen erniedrigend“, dass die in Livree und „Pillendosen“ gekleideten Pagen eines Luxushotels in Mitte „erwachsene Männer“ sind (TdL 262 f.). Er erhält selbst das Angebot, unter sehr unklaren Bedingungen für die Redaktion einer neuen, kitschigen Kunstzeitschrift zu schreiben, deren Geschäftsmodell von Christian folgendermaßen beschrieben wird: „Sich eine mobile Eingreiftruppe halten, die man nach Bedarf aktiviert“

597 Vgl. z. B. Groh-Samberg, Olaf: Inmitten der Ungleichheit: Entwicklungen der deutschen Mittelschicht. In: *Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP)*, 2 2017, S. 213–223. Hier insbes. S. 214 f.

(*TdL* 155). Ein weiteres Beispiel betrifft die Cafékette Starbucks, die Christian mit Blick auf eine Filiale in der Friedrichstraße kommentiert:

Eine Tram rasselte an seiner Nasenspitze vorbei und raubte ihm den Blick, auf der anderen Straßenseite hatte er Cafés gesehen, eine Filiale von Starbucks. Wenn schon, ich allein kann den Regenwald auch nicht retten. Oder was sie umweltmäßig so zerstörten, Schweinelöhne für die Angestellten, die den Gewinn des Konzerns ins Sagenhafte steigerten. Eine klimatisierte Goldgrube, ein Gewimmel von Menschen, in dem der einzelne verschwand. Sei es Chicago, sei es Berlin, sei es Amsterdam, Gesichtslosigkeit, die manch einer außerordentlich schätzte. (*TdL* 263)

Die Präsenz globaler Firmen in der geschilderten Stadtlandschaft wird nicht nur hier als unvorteilhaft für die Umwelt oder die Angestellten geschildert. In Kreuzberg entdeckt Christian zufällig eine Bar, die bei ihm die folgende Reflektion auslöst:

In einem der Mietshäuser auf der anderen Seite war ein Lokal, wildes Geflacker in Rot und Blau beleuchtete ein großes Schild an der Fassade: Table Dance Bar Josie. Echt einladend hier, zahlungsunfähige Kundschaft wird gleich im Wasser gegenüber entsorgt. Das Prinzip der kurzen Wege, ein Tipp von McKinsey. (*TdL* 205)

Die Erwähnung der transnationalen Beratungsfirma McKinsey in der zitierten Passage kann als ein Hinweis auf die von Dirk Kurbjuweit sogenannte „Diktatur der Effizienz“ gedeutet werden, die am Anfang des 21. Jahrhunderts in der postindustrialisierten westlichen Welt ihren Einzugs hielt.⁵⁹⁸ Diese Firma ist ein maßgebendes Beispiel für eine männlich codierte, durchökonomisierte Arbeitswelt mit inhumanen Wirtschaftsmethoden,⁵⁹⁹ die besonders in der Zeit nach den Berliner Bankenskandalen sowie verstärkt nach der Finanzkrise 2008 vorherrschte.

Auffällig sind ebenfalls die vielen Erwähnungen bereits marginalisierter Menschen in *Teil der Lösung*, die aus fast allen Figurenperspektiven geschildert werden.⁶⁰⁰ Der Polizist Klosters beobachtet zwei bettelnde Jugendliche an der

598 Kurbjuweit 2003, S. 7.

599 Feiereisen, Florence: *Eternal Interns: Kathrin Röggla's Literary Treatment of Gendered Capitalism*. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*, 35/1 2011, S. 95-113. Hier S. 99 f.

600 Im realweltlichen Berlin kommen Straßenszenen, wie diejenigen im Roman, ebenfalls sehr oft vor, was mit großer Wahrscheinlichkeit zu den sozialen Konsequenzen der Sparpolitik nach den Berliner Bankenskandalen 2001 gehört. (Vgl. Colomb, Claire: *Staging the New Berlin. Place Marketing and the Politics of Urban Reinvention Post-1989*. London 2011, S. 223-226.)

U-Bahn-Station Mehringdamm, „Herrchen und Frauchen mit buntgefärbten Haaren und Stachelhalsbändern, zwei richtige Milchgesichter, für die er fast Mitleid verspürte. Kümmert sich denn keiner um die, Polizei oder Sozialamt? Irgendwer müsste doch zuständig sein“ (*TdL* 74 f.). Christian trifft in der Friedrichstraße auch auf „Punks, die das Leben auf der Straße in Penner verwandelt hatte, manche weit jenseits der dreißig, manche kaum aus den Kinderschuhen heraus“ (*TdL* 156). In seiner eigenen Nachbarschaft beobachtet Christian in der folgenden Passage Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten:

Er bremsste, weil ihm die Fahrt zu rasant wurde, auf dem Rad zwischen Autos und Straßenbahnschienen das Gefälle vom Prenzlauer Berg (Berg!) nach Mitte herunter, in den Eingängen des Parks auf seiner Seite Gruppen arabischer Dealer, die jedem Passanten ungebeten ihre Warenpalette zuzischelten (es war kein Flüstern), Tag und Nacht, außer eine Razzia hatte sie für Stunden vertrieben, dann folgten Tisch an Tisch Cafés und Snackbars bis zum Rosenthaler Platz, ein Weltfragment aus Latte macchiato und kambodschanischen Reisgerichten, Essen vor Spiegelwänden, in denen sich einsame Gesichter beim geübten Hantieren mit den Plastikstäbchen zuguckten. Bin ich das? Wahrscheinlich, keine Ahnung. (*TdL* 248)

Die Frage, die Christian sich am Ende des Zitats stellt, bringt die Ambivalenz der Mittelklasse deutlich zum Vorschein. Es ist ihm offenbar selber nicht ganz klar, ob er zu der Gruppe der kosmopolitischen Gentrifizierer in Prenzlauer Berg gehört oder nicht. An der oben zitierten Passage wird deutlich, dass er sich sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne zwischen verschiedene soziale Gruppen bewegt. Dies gilt auch für die meisten anderen zentralen Figuren in *Teil der Lösung*, die zwar alle der Mittelklasse angehören, aber trotzdem keine sichere Position im sozialen Raum ‚Berlin‘ haben. Als Gegenbilder dazu stehen vor allem die Verfassungsschützer und die Wächter im Sony Center, die das hegemonische System aufrechterhalten, sowie Carl Brenner und Walter Zechbauer, die innerhalb des Systems sanktioniert und geschätzt sind. Die Akteure der Gentrifizierung, die die eigentliche Herrschaft über den Raum erlangt haben und die Bedingungen des hegemonischen Finanzsystems diktieren, bleiben in *Teil der Lösung* jedoch schemenhaft und treten hinter das Ergebnis finanzieller und sozialräumlicher Prozesse zurück. Im Roman *Der amerikanische Investor* von Jan Peter Bremer, der Gegenstand des folgenden Kapitels ist, spielt ein solcher Akteur eine zentrale Rolle für die Handlung, aber bleibt als Figur gleichzeitig anonym und abwesend.

6 Der ‚Finanzialisierer‘: *Der amerikanische Investor* von Jan Peter Bremer

Jan Peter Bremer legte 2011 mit *Der amerikanische Investor* seinen sechsten Roman und zugleich ein facettenreiches Portrait einer Künstlerexistenz im Brennpunkt der Gentrifizierung Berlins vor. Der Autor wurde 1965 in Westberlin geboren, wuchs in Niedersachsen auf und lebt nach mehreren Auslandsaufenthalten und einer Lehrtätigkeit am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig heute wieder in der Hauptstadt.⁶⁰¹ Im Roman *Der amerikanische Investor*, den Bremer seiner eigenen Straße in Kreuzberg gewidmet hat, macht er zum ersten Mal Berlin zum Schauplatz; seine früheren Werke spielen auf dem Land, wie die „Familiendramatik“ *Still leben* (2006) und der zuletzt erschienene Roman *Der junge Doktorand* (2019), oder an erdichteten Orten, wie *Der Fürst spricht* (1996).⁶⁰² Für einen Auszug aus *Der Fürst spricht* wurde Bremer 1996 den Ingeborg-Bachmann-Preis verliehen.⁶⁰³

Den Romanen Jan Peter Bremers sind ein geringer Umfang sowie ein skurril-surrealistischer Stil gemeinsam, der die Grenze zwischen Realistischem und Vorgestelltem systematisch verwischt. In der Kritik werden deswegen häufig Parallelen zwischen den Werken von Bremer, Franz Kafka und Robert Walser gezogen.⁶⁰⁴ Der namenlose Protagonist von *Der amerikanische Investor*, ein

601 Piper Verlag: Jan Peter Bremer. URL: <https://www.piper.de/autoren/jan-peter-bremer-10000126> (zuletzt abgerufen am 19.12.2019); von Lovenberg, Felicitas: Willkommen in Realostan. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 05.10.2011. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/buecher-der-woche/jan-peter-bremer-der-amerikanische-investor-willkommen-in-realostan-11484908.html?pDrintPagedArticle=true#pageIndex_2 (zuletzt abgerufen am 08.01.2020).

602 Feldvoß, Marli: Schreibblockade und schiefe Wohnung. In: Deutschlandfunk: *Büchermarkt* 18.01.2012. URL: https://www.deutschlandfunk.de/schreibblockade-und-schiefe-wohnung.700.de.html?dram:article_id=85377 (zuletzt abgerufen am 23.09.2019).

603 ORF Kärnten, Ingeborg-Bachmann-Preis: Die Preisträgerinnen und Preisträger 1996. URL: http://archiv.bachmannpreis.orf.at/25_jahre/1996/preistraeger_1996.htm (zuletzt abgerufen am 12.01.2020).

604 Condray, Kathleen: Language and Power, Homoeroticism and Illness: A Reading of Jan Peter Bremer's *Der Fürst spricht*. In: *Monatshefte*, 96/4 2004, S. 521-534. Hier S. 521. Vgl. auch Feldvoß 2012; von Lovenberg 2011.

freischaffender Autor, lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in einem sanierungsbedürftigen Altbau, der kürzlich von einem amerikanischen Investor aufgekauft worden ist. Der Protagonist sieht sich bald auf kafkaeske Weise mit einer undurchdringlichen Wohnbürokratie konfrontiert, die ihn völlig überfordert. Der Auszugsdruck von Seiten des neuen Vermieters⁶⁰⁵ und die Ungewissheit der Wohnsituation führen zu einer Krise, die sowohl die Kreativität als auch die Ehe des Protagonisten zermürbt. Bremer hat die erste Hälfte des Textes in einer Umsetzwohnung während der Sanierung seiner eigenen Wohnung geschrieben, nachdem sein Wohngebäude – die ehemalige Schokoladenfabrik in den denkmalgeschützten Kreuzberger Sarotti-Höfen – vom deutsch-amerikanischen Investor Nicolas Berggruen gekauft worden war.⁶⁰⁶ Wie die FAZ-Rezensentin Felicitas von Lovenberg feststellt, ist der amerikanische Investor des Romans höchstwahrscheinlich nach Berggruen modelliert.⁶⁰⁷

Felicitas von Lovenberg bezeichnete den mit dem Alfred-Döblin-Preis, dem Mörike-Preis und dem Nicolas-Born-Preis ausgezeichneten Text als einen „Roman über die groteske Schwere der Existenz“.⁶⁰⁸ In der Laudatio zur Verleihung des Döblin-Preises sprach auch das Jurymitglied Michael Lentz die existentielle Dimension des Romans an, denn „bei aller Komik, die dieser Gregor Samsa bei seinen Strampelversuchen entfacht, der drohenden Selbstvernichtung als Welteinsturz zu entkommen, eröffnen sich existentielle Abgründe, die tiefer blicken lassen.“⁶⁰⁹ Die Verbindung zwischen der persönlichen Situation des Autors im Roman und dem Gentrifizierungsprozess im geschilderten Stadtgebiet soll im Folgenden im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

605 Zum Begriff ‚Auszugsdruck‘ siehe Marcuse, Peter: Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York City. In: *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law*, 28 1985, S. 195-240. Hier S. 205, 207 f.

606 Feldvoß 2012; von Lovenberg 2011.

607 von Lovenberg 2011. Zur Biographie von Nicolas Berggruen siehe Forbes: #1425 Nicolas Berggruen. URL: <https://www.forbes.com/profile/nicolas-berggruen/#634b5eb026a3> (zuletzt abgerufen am 10.01.2020).

608 von Lovenberg 2011.

609 Lentz, Michael: Live aus Realostan. Laudatio auf Jan Peter Bremer anlässlich der Verleihung des Döblin-Preises in der Akademie der Künste Berlin am 29. Mai 2011. In: Balmes, Hans Jürgen, Bong, Jörg, Roesler, Alexander, Vogel, Oliver & Yamaguchi, Kazuto (Hrsg.): *Neue Rundschau*, 1 2012. Frankfurt am Main 2012, S. 218-223. Hier S. 223.

6.1 Struktur und Figurenkonstellation

Zu den wichtigsten narratologischen Merkmalen von *Der amerikanische Investor* gehört sein inhaltlich zirkulärer Aufbau. Der Romantext besteht aus einem ununterbrochenen inneren Monolog des dargestellten Autors, der hilflos nach einem Satz sucht, der seine schwierige Situation auf den Punkt bringen kann. Mit diesem Satz möchte er einen Brief an den amerikanischen Investor einleiten, der diesen zum Verständnis und Mitgefühl bewegen soll. Die Suche nach dem Satz und damit auch nach der Auflösung seiner Schreibblockade zieht sich durch den ganzen Roman hindurch bis zu der vorletzten Seite, als der Autor endlich zu notieren vermag: „Am Abend hatte ich mit meiner Frau gestritten.“⁶¹⁰ Dies ist ebenfalls – nicht wörtlich, aber inhaltlich – der Anfang von *Der amerikanische Investor*: „Der Streit letzte Nacht war heftig gewesen, und als seine Frau am Morgen die Wohnung verlassen hatte, lag er noch wie betäubt in seinem Bett“ (*DaI* 7). Der Aufbau des Romans wirkt demnach metaleptisch, indem das Ende des Romans auf den vorliegenden Romantext zu verweisen scheint.⁶¹¹

Der innere Monolog des Protagonisten entfaltet sich während eines heißen Sommertages in seinem Schlaf- und Arbeitszimmer. Außer den unmittelbaren Wahrnehmungen, die zu diesem räumlichen Rahmen des Erzählten gehören, werden auch Phantasien und Einfälle des Protagonisten sowie weiter zurückliegende Ereignisse von einer extra- und heterodiegetischen Erzählinstanz mit interner Fokalisierung wiedergegeben. Die Grenzen zwischen den Zeit- und Realitätsebenen werden immer wieder aufgehoben, unter anderem durch eine wiederkehrende Behauptung-Frage-Struktur: „Im Wohnzimmer dann war er auf und ab gegangen und hatte sich auch noch ein Glas Wein eingeschenkt. Oder war er noch mal auf der Straße gewesen?“ (*DaI* 48). Demgemäß durchzieht eine Unzuverlässigkeit des Erzählens den ganzen Roman. Diese Erzählhaltung ist für alle Romane Bremers charakteristisch.⁶¹² Im Unterschied zu seinen früheren Romanen hat *Der amerikanische Investor* jedoch eine etwas größere Figurenkonstellation, deren namenlose Mitglieder durch ihr Verhältnis zum Protagonisten gekennzeichnet werden. Der Protagonist ist die einzige dynamische und runde Figur des Romans, während die restlichen Figuren eher flach und statisch bleiben.

610 Bremer, Jan Peter: *Der amerikanische Investor. Roman*. Berlin 2011, S. 156 (in der Folge als *DaI* mit Angabe der Seitenzahl im Laufftext zitiert).

611 Zur narrativen Überschreitung der Erzählebenen durch die Metalepse siehe Genette, Gérard: *Figures III*. Paris 1972, S. 243-246.

612 Vgl. Feldvoß 2012.

Im Zentrum der Erzählung steht die Familie des Protagonisten. Seine Frau wird als tatkräftig und intelligent beschrieben (*DaI* 155) und hat eine gut bezahlte Arbeit, mit der sie den Lebensunterhalt der Familie sichert. Der Protagonist kann sich somit seiner Tätigkeit als Autor widmen und hat dadurch ein beträchtliches kulturelles Kapital, ist aber ökonomisch unbemittelt (*DaI* 94). Das Paar hat einen Sohn und eine Tochter im Schulalter. Die Familie hat auch einen alten Hund, dessen Ermüdung als eine Spiegelung der Gefühlslage des Protagonisten funktioniert. Die klassische Kernfamilienkonstellation wird durch die Berufstätigkeit der Frau relativiert; sie steht früh auf und kehrt spät zurück, und der Mann kümmert sich um die Wohnung und nach der Schule um die Kinder.⁶¹³ Die Familie wohnt seit fünf Jahren in der großen Altbauwohnung (*DaI* 12) und sie kennen deswegen viele der Nachbarn, darunter den pensionierten Hausmeister und seinen Nachfolger, der nach dem Verkauf des Gebäudes entlassen wurde. Ein neuer Hausmeister hat seine Arbeit im Gebäude bereits begonnen, aber im Gegensatz zu den anderen beiden Hausmeistern wohnt er nicht im Haus (*DaI* 37). Dieser Überfluss an Hausmeistern hat einen ironischen Anstrich, zumal der amerikanische Investor sich persönlich nie mit der Instandhaltung des Gebäudes befasst. Zudem finden sich im Roman noch einige Nebenfiguren, wie zwei Juristen des Mietervereins und eine Freundin der Frau. Allen bisher genannten Figuren ist gemeinsam, dass sie wenig ökonomisches Kapital besitzen, dafür aber ein gewisses kulturelles und vor allem soziales Kapital.

Ebenfalls im Zentrum des Romans steht der titelgebende amerikanische Investor, der als ominöses Gegenüber zum Protagonisten erscheint. Gegensätzlich sind nicht nur die ökonomischen Situationen der beiden Figuren, sondern auch ihre Machtpositionen. Als Figur gewinnt der amerikanische Investor nie eindeutige Konturen, sondern ist auf seine Funktion als Antagonist reduziert und tritt nur als eine diffuse Präsenz mit entscheidendem Einfluss auf das Leben des mittellosen Autors auf.⁶¹⁴ Das Kontrastverhältnis zwischen dem Protagonisten und dem amerikanischen Investor ist das Hauptthema des Romans und der wichtigste Teil der Figurenkonstellation.

613 Vgl. Lentz 2012, S. 220.

614 Wie Frank Thomas Grub vermerkt, kamen die Figur des ‚westdeutschen Investors‘ sowie des ‚Alteigentümers‘ bereits in den Jahren nach der Wende in der deutschen Literatur vor. Interessanterweise „[weisen] weder ‚Alteigentümer‘ noch ‚westdeutscher Investor‘ individuelle Merkmale auf: sie verkörpern Typen.“ (Grub, Frank Thomas: *‚Wende‘ und ‚Einheit‘ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Ein Handbuch. Band 1: Untersuchungen.* Berlin/New York 2003, S. 555 f.)

Räumlich befindet sich der Protagonist vom Anfang bis zum Ende der Narration in seinem Schlaf- und Arbeitszimmer in seiner Wohnung. Entweder liegt er auf dem Bett, sitzt am oder unter dem Schreibtisch oder steht am Fenster, während der innere Monolog sich in seinem Kopf abspielt. Diese minimalen Bewegungen verleihen dem Erzählten eine Atmosphäre der Abgeschlossenheit. Ab Seite 22 wird jeder neue Absatz des Textes mit einem Hinweis auf den räumlichen Erzählrahmen eingeleitet, wie zum Beispiel „Er sah zur Decke hinauf“ (DaI 95) oder „Er hob die Hand und drehte sie vor seinen Augen“ (DaI 117), worauf dann ein erneuter Gedankenstrom folgt. So bleibt das räumliche Befinden des Autors stets präsent, obwohl seine Gedanken oft weit über den Erzählrahmen ausschweifen. Die vollständige Auslassung jeder realweltlichen Referenz führt zu einer Offenheit des dargestellten Raumes, die die Allgemeingültigkeit der Geschichte zu unterstreichen scheint.⁶¹⁵

Die narrative Schlichtheit von *Der amerikanische Investor* lässt den Roman wie eine Parabel erscheinen, deren Struktur von den aristotelischen Einheiten von Zeit, Raum und Handlung geprägt ist und deren Bildebene – die tragikomische Suche des von Verdrängung bedrohten Autors nach einem Weg aus seiner Schreibblockade sowie aus seiner ungewissen Wohnsituation – eine Sachebene verbirgt, auf der große gesellschaftliche Fragen gestellt und verhandelt werden. Diese Fragen beziehen sich in großem Ausmaß auf die Prinzipien und die gesellschaftlichen Strukturen, die hinter städtischer Aufwertung stehen.

6.2 Auszugsdruck und Ortsverbundenheit: Nachbarschaft als mentale Kategorie

In *Der amerikanische Investor* wird aus der Sicht des namenlosen Protagonisten geschildert, welche Auswirkungen ein Aufwertungsprozess in einem Stadtgebiet auf die Gefühlslage eines betroffenen Mieters hat. Eine Modernisierung und Sanierung des Gebäudes, in dem er mit seiner Familie lebt, scheinen angebracht zu sein. Die große, unmodernisierte Vierraumwohnung wird mit Kohlen geheizt und im Winter vereisen die Fenster manchmal sogar auf der Innenseite (DaI 99–101). Mit einem ironischen Unterton denkt der Autor an einer Stelle, „dass ihr Leben, das sie hier verwirklichten, in Wahrheit ein Projekt sei: ‚Wohnen unter widrigen Bedingungen, dass aber dieses Wohnen jung hielt, dass nur

615 Vgl. Mahler, Andreas: Stadttex-te – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution. In: Ders. (Hrsg.): *Stadt – Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Heidelberg 1999, S. 11-36. Hier S. 24 f.

der Spießler mürbe vergeht“ (*DaI* 106). Der Lebensstil des Paares, der durch die niedrige Miete für die alte Wohnung ermöglicht wird, scheint folglich auf einer postmateriellen und antibürgerlichen Ethik zu beruhen:

War der damalige Entschluss, diese Wohnung zu mieten, nicht auch ein Trotzen gegen eine Bürgerlichkeit, die ihnen von außen, sowohl von Verwandten wie auch von Freunden, massiv angetragen wurde? War das Mieten dieser Wohnung nicht sogar der bisherige Gipfel eines gemeinsamen Projektes, das dem schnöden, bürgerlichen Vorsich-hin-Altern mit erhobener Faust den Kampf angesagt hatte? (*DaI* 99)

Das Profil des Paares – alternative Lebensweise, Toleranz für unbequeme Wohnverhältnisse und großes kulturelles Kapital – entspricht in vielerlei Hinsicht den Merkmalen der Pioniergruppe eines Gentrifizierungsprozesses.⁶¹⁶ Womöglich waren sie zu einem früheren Zeitpunkt auch Pioniere in ihrem Stadtgebiet, aber durch ihre Kinder gehören sie inzwischen eher zu einer risikoscheuen Gruppe auf dem Wohnungsmarkt, die Langfristigkeit und einen komfortablen Wohnstandard bevorzugt. Der Autor und seine Frau haben „an langen Abenden gemeinsam vor sich hin geträumt, was man alles, mit den nötigen finanziellen Mitteln, aus dieser Wohnung machen könnte“, denn nach der Meinung des Autors ist die Wohnung „das Prunkstück des gesamten Gebäudekomplexes!“ (*DaI* 121).

Per Post ist die Familie aber informiert worden, dass ihr Wohngebäude jetzt einem amerikanischen Investor gehört, und kurz darauf haben Handwerker begonnen, Teile des Gebäudes zu sanieren (*DaI* 13). Die Wohnung im Stockwerk unter ihnen stand zu dem Zeitpunkt seit mehr als fünf Jahren leer, weil die ehemalige Hausverwaltung „nie eine Anstrengung unternommen [hatte], diese Wohnung wieder zu vermieten“ (*DaI* 13). Der neue Eigentümer scheint aber ein größeres Potential im Gebäude entdeckt zu haben, was mit einer steigenden Nachfrage nach Wohnraum im Gebiet und einem fortschreitenden Gentrifizierungsprozess zusammenhängen könnte.

Deswegen wird jetzt auch in die heruntergekommene Wohnung unter der Wohnung des Autors erheblich investiert; Handwerker entfernen Oberflächenmaterialien, tragen neue Türen und Fenster hinauf und reißen die Wände ein (*DaI* 13). Kurz danach hören die Sanierungsarbeiten aber schlagartig wieder auf und gleichzeitig beginnen die Böden in der Küche und im Bad in der Wohnung des Protagonisten abzusinken: „Wie plötzlich betrunken schien das Gebäude

616 Vgl. Friedrichs, Jürgen: Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Opladen 1998, S. 57-66. Hier S. 59. Siehe auch Kapitel 2.2.1.

seinen Halt verloren zu haben“ (*DaI* 14). Aufgeregt eilt der Autor mit einem Zollstock herum und misst die entstandenen Risse in den Wänden und Böden (*DaI* 11, 95). Auf Antrag des Autors und seiner Frau schickt die Hausverwaltung einen Statiker in die Wohnung. Dieser konstatiert, dass es gefährlich sein könnte, Wände in so einem alten Haus einzureißen, weil „es keine tragenden und nicht tragenden Wände [gibt], sondern es sich irgendwann alles auf jedes [stützt]“ (*DaI* 14). Analog zum verlorenen Halt des Hauses ändert sich das Verhältnis des Autors zum Alkohol, wie er rückblickend und mit der charakteristischen erzählerischen Unzuverlässigkeit konstatiert: „Seit sie diese Wohnungsprobleme hatten, eigentlich seit dem Tag, an dem die Absenkung der Böden in Küche und Bad quasi amtlich durch den Statiker bestätigt worden war, vertrug er Alkohol ohnehin nur noch schlecht. Oder trank er seitdem zügelloser?“ (*DaI* 49). Später wird aber diese Unklarheit aufgehoben, wenn der Autor sich eingesteht, dass er bereits seit Wochen nicht ohne Alkohol einschlafen kann (*DaI* 67).

Der darauffolgende Besuch einer Vertreterin der Hausverwaltung bei dem Autor und seiner Frau markiert den Beginn einer zunehmend ungewissen Wohnsituation, in der der Autor bald nicht mehr durchblicken kann, welche Rechte und Möglichkeiten er hat. Dies beruht zum Teil auf der Verhaltensweise der Hausverwaltung, die im folgenden Zitat zum Vorschein kommt:

Kaum eingetreten, sagte sie [die Vertreterin der Hausverwaltung], dass der Statiker die Lage doch recht übertrieben habe und dass die Befürchtung, sie könnten plötzlich abstürzen, abwegig sei. [...] Trotzdem sei das auf die Dauer natürlich kein ganz wünschenswerter Zustand, nur müssten sie natürlich auch Verständnis dafür haben, dass es sich von Seiten der Hausverwaltung überhaupt nur lohne, den Schaden zu beheben, wenn auch der vordere Teil der Wohnung modernisiert werden würde, was in etwa, aber viel genauer könne sie es bisher leider noch nicht sagen, auf eine Verdopplung der Kaltmiete hinauslaufen werde. Das sei dann noch immer ein Preis, der sich im üblichen Rahmen halte. Würden sie sich aber, aus finanziellen Gründen zum Beispiel, lieber dafür entscheiden, sich eine neue Wohnung zu suchen, so könne sie sich durchaus vorstellen, dass sich die Hausverwaltung an den Umzugskosten beteiligen würde. (*DaI* 14 f.)

Die Angestellte der Hausverwaltung zeigt dem Autor und seiner Frau schließlich eine Wohnungsanzeige, die sie nach eigener Aussage „[e]igentlich mehr aus einer ihr innewohnenden Neugierde“ im Internet für sie herausgesucht habe (*DaI* 15). Die vorgeschlagene Wohnung liegt aber im ersten Stock in einer „äußerst belebten“ Straße und Kinder sowie Haustiere sind dort ungern gesehen (*DaI* 15). Der Besuch der Vertreterin der Hausverwaltung verunsichert den Autor so sehr, dass er den sofortigen Auszug aus der Wohnung als eine Auflösung der ungewissen Situation erwägt, aber seine Frau weist einen Auszug entschieden zurück:

Und wenn er dann, spät am Abend, im Sessel zusammengesunken, klagte, dass er diese Spannung nicht mehr ertrage, dass ihn diese ganze Wohnungsfrage vollständig lähme und dass ihm jede Lösung, Hauptsache, sie erfolge so schnell wie möglich, recht sei, dann sagte sie, dass ihr das bestimmt genauso wenig Spaß mache wie ihm, aber dass sie da jetzt durchmüssten. (*DaI* 36)

Die Reaktion des Autors scheint das Ergebnis einer durchdachten Strategie der Hausverwaltung zu sein. Bei ihrem Besuch hat die Vertreterin erstens die Warnungen des Statikers entschärft und zweitens die Verdopplung der Miete als eine völlig logische und unbestreitbare Folge der Modernisierungsvorgänge im Haus präsentiert. Drittens hat sie eine Lösung für den Fall parat, dass die neue Miete der Familie zu teuer wird. Diese Vorgehensweise zielt vermutlich darauf ab, durch einen verdeckten Auszugsdruck die Mieter loszuwerden und die Wohnung schnell sanieren zu können, um sie dann einkommensstärkeren Nachmietern anzubieten.⁶¹⁷ Der Autor sucht daraufhin Unterstützung bei der lokalen Mieterberatung und trifft dort auf einen jungen, optimistischen Juristen, der eine ähnliche Analyse der Lage macht:

Zum einen, sagte der junge Anwalt, handele es sich bei der absolut notwendigen Beseitigung der Schäden und vor allen Dingen der Sicherung des einsturzgefährdeten Bodens mitnichten um eine Modernisierung, sondern um eine Instandsetzung. Aufgrund einer notwendigen Instandsetzung aber sei es dem Vermieter nicht gestattet, die Miete zu erhöhen. Im Gegenteil müsse der Vermieter selbstverständlich die Sicherheit in dem von ihm vermieteten Gebäude garantieren. Zum anderen aber höre es sich so an, als sei es für den Vermieter von höchstem Interesse, ihn und seine Familie möglichst schnell aus der Wohnung hinauszubefördern. Dies wiederum sei aber weniger ein Nachteil als vielmehr ein Pfund, mit dem sich kräftig wuchern lasse. Wenn er in dieser Situation wäre, würde er sich ganz ruhig zurücklehnen. Man müsse halt nur die Nerven bewahren, fügte er hinzu [...]. (*DaI* 17)

617 Diese Strategie der indirekten Verdrängung durch Sanierung und darauffolgende Mieterhöhungen wird in englischsprachigen Medien und Forschungsbeiträgen als *renoviction* bezeichnet. (Vgl. z. B. Baeten, Guy & Listerborn, Carina: *Renewing Urban Renewal in Landskrona, Sweden: Pursuing Displacement through Housing Policies*. In: *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography*, 97/3 2015, S. 249-261; Polanska, Dominika V. & Richard, Åse: *Narratives of Fractured Trust in the Swedish Model: Tenant's Emotions of Renovation*. In: *Culture Unbound*, 11/1 2019, S. 141-164; Mancini, Melissa & Common, David: ‚Renoviction‘ Rates Soar due to Big-city Housing Crunch. In: *CBC News* 30.12.2019. URL: <https://www.cbc.ca/news/canada/renovictions-housing-shortage-1.5400594> (zuletzt abgerufen am 12.01.2020).)

Der Anwalt verweist hier auf die geltenden gesetzlichen Regelungen hinsichtlich Modernisierungen beziehungsweise Instandsetzungen, nach denen der Autor und seine Familie ein Recht auf die Behebung der Schäden ohne Mieterhöhung haben. Er rät dann dem Autor dazu, der Hausverwaltung auszurichten, dass die Familie die Wohnung für eine ordentliche Entschädigungssumme – 50.000 Euro, schlägt er vor – räumen würde (*DaI* 18).⁶¹⁸ Die Frau des Autors ist aber weniger am Geld interessiert als an der Möglichkeit, in der Wohnung zu bleiben, da „[...] sie alles daransetzen werde, die Kinder hier und nirgends sonst heranwachsen zu sehen“ (*DaI* 16).

Da das Paar wegen der absinkenden Böden möglicherweise ein Recht auf eine Mietminderung haben könnte, muss der Autor wieder zur Mieterberatung. Diesmal ist nicht der junge Anwalt, sondern ein älterer Herr der Ratgeber. Dieser zieht alle Ratschläge seines jüngeren Kollegen in Zweifel und rät selbst zum Abwarten (*DaI* 20 f.). Die widersprüchlichen Ratschläge der Anwälte versetzen den Autor in einen Zustand der Verwirrung und Kraftlosigkeit. Er ist offenbar selbst nicht besonders gut mit dem Mietrecht vertraut und die aktuellen Regelungen haben ohnehin Deutungsspielräume, die der sachkundigsten Partei zum Vorteil werden können. Dies kann als ein Ausdruck für den Rückzug des Staates vom Wohnungsmarkt und für die damit einhergehende ‚Responsibilisierung‘ gedeutet werden, die eine größere individuelle Verantwortung für die Anschaffung von Wohnraum verlangt.⁶¹⁹ Individuen, die wenig ökonomisches Kapital und wenig Wissen über den Wohnungsmarkt haben, werden durch diese Entwicklung benachteiligt. Als Beispiel dafür fragt sich der Autor an einem Punkt, ohne zu einer Antwort zu kommen:

Hatte der amerikanische Investor als gesetzmäßiger Eigentümer eigentlich das Recht, ihm diesen Mietvertrag aus der Hand zu nehmen und vor seinen Augen zu zerreißen? Welche Handhabe hätte er gegen den amerikanischen Investor, wenn dieser plötzlich verkündete, er wolle jetzt in diese Wohnung ziehen? (*DaI* 120 f.)

Der Autor stellt sich ebenfalls vor, dass er einem alten Freund seine Lage schildert, worauf dieser antwortet: „Ein amerikanischer Investor, sagen Sie. Und da

618 Dies wäre ein Fall von sogenannter ‚vergoldete Verdrängung‘, bei der der Mieter für die Räumung seiner Wohnung ökonomisch kompensiert wird. Siehe dazu Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 219 f.

619 Heeg, Susanne: Wohnungen als Finanzanlage. Auswirkungen von Responsibilisierung und Finanzialisierung im Bereich des Wohnens. In: *Suburban*, 1 2013, S. 75-99. Hier insbes. S. 77.

machen Sie sich Sorgen? Wir leben doch hier in einem Rechtsstaat“ (*DaI* 150). Der ironische Unterton scheint nicht nur in Frage zu stellen, dass der Rechtsstaat den Autor gegen den Auszugsdruck des Vermieters schützen kann, sondern auch, dass es sich bei dem aktuellen System überhaupt um einen Rechtsstaat handelt. Bedrückt wendet sich der Autor nach den Misserfolgen bei der Mieterberatung zunehmend seinem Innenleben zu (*DaI* 138). Folgendermaßen stellt er sich die Situation der Familie nach der drohenden Verdrängung aus ihrer Wohnung vor:

Würden sie die Wohnung wirklich räumen müssen? Sie konnten sich doch derzeit in dieser Gegend gar keine andere Wohnung leisten. Oder doch irgendwo ins Souterrain? Die Kinder dünn und blass und immer hüstelnd, die Frau verhärtet am rostigen Herd und er mit geröteten Augen vor einem von der Feuchte bereits vermoderten Blatt, von dem er den Kopf nur hob, wenn die Schritte der Schönen und Reichen zu ihm hinabhallten, die vor seinem Fenster ihre neuesten Erfolge in perlenbesetzte Handys brüllten und selbst dann nicht zu ihm hinuntersahen, wenn er ihnen, ein unverfrorenes Lächeln auf den blutleeren Lippen, mit seiner billigen Taschenlampe in den Schritt leuchtete. (*DaI* 21 f.)

Dieses Szenario ist zwar überspitzt dargestellt, aber weist dennoch auf eine entscheidende Ungleichheit zwischen verschiedenen sozialen Gruppen hin; das kulturelle und soziale Kapital, das der Autor zur Verfügung hat, nützt wenig im Vergleich zum größeren Kapitalbesitz der „Schönen und Reichen“, wenn es um seine bedrängte Wohnsituation geht. Für die Familie ist das Stadtgebiet, wo sie seit mindestens fünf Jahren wohnen, in dieser Zeit unbezahlbar geworden. Die gleiche Erfahrung hat der entlassene Hausmeister gemacht, denn er kann sich seine Miete im Wohngebäude „schon jetzt nicht mehr leisten“ (*DaI* 40). Angesichts dessen, dass eine Investition in einem ganzen Gebäudekomplex dort finanziell motiviert ist, dürfte in den verstrichenen fünf Jahren eine zügige Gentrifizierung der Nachbarschaft stattgefunden haben. An anderer Stelle denkt der Autor an die „schicken, neuen Bars, die er noch nie betreten hatte, die aber in seinem Block derzeit wie Pilze aus dem Boden schossen“ (*DaI* 69). Dies zeugt ebenfalls von einem schnellen Wandel der Gewerbelandschaft des Stadtgebiets, der offenbar von einer anderen Zielgruppe als dem Autor und seinesgleichen vorangetrieben wird.

Nach der oben zitierten Vorstellung des Autors wäre also die Anmietung einer unzulänglichen Souterrainwohnung die einzige Möglichkeit, im Gebiet zu bleiben. Die eventuellen materiellen Konsequenzen der Verdrängung scheinen den Autor aber weniger zu beschäftigen als die sozialen und psychologischen Aspekte der Situation. Er hat sich in seiner unmodernisierten Wohnung bisher sehr wohl gefühlt und hat auch seine Nachbarn gern (*DaI* 22, 29), was eine starke emotionale Ortsverbundenheit bezüglich Wohnung und Nachbarschaft

demonstriert.⁶²⁰ Die Ungewissheit der nahen Zukunft beunruhigt ihn aber sehr und er erwägt deswegen trotzdem einen Auszug. Der tief empfundene Kontrollverlust über die Wohnsituation äußert sich als wiederkehrende Vorstellung von der Präsenz eines „ungebetenen Gastes“, den er sich laut einer metaleptischen Bemerkung „zur Hauptfigur seiner neuen Geschichte erkoren hatte“ (*DaI* 26). Wie das folgende Zitat zeigt, hat dieser diffuse Gast eine entscheidende Macht über seine Wohnsituation:

Es hörte niemand mehr auf ihn, bald würde auch niemand ihn mehr erblicken und schon jetzt wollte niemand ihn mehr hier haben. Auch seine Frau und seine Kinder wollte man hier nicht mehr haben und ebenso wenig die reizenden Nachbarn, die schon so alt und gebrechlich waren. Irgendwann würde die ganze Straße von mächtiger Hand angehoben und wie ein Teppich ausgeschlagen werden, und nur der ungebetene Gast würde irgendwo im Verborgenen triumphieren. (*DaI* 29 f.)

Durch die Aufwertung des Gebäudes sind der Autor, seine Familie und seine Nachbarn zu einem unwillkommenen Hindernis für den amerikanischen Investor – alias den ungebetenen Gast – geworden. Für den Autor scheint dies einer Abwertung seiner Ideale, seiner Lebensweise und seines Beitrages zur Gesellschaft gleichzukommen. Die synekdochische „mächtige[...] Hand“ und der Vergleich zwischen der Straße und einem Teppich stehen für die nicht unbegründete Sorge des Autors, dass sie alle ohne Weiteres aus dem Wohngebäude verdrängt werden könnten. Der entlassene Hausmeister ist der gleichen Meinung, denn nach dem Verkauf des Gebäudekomplexes lautet sein Rat an den Autor: „Sie sollten sich auch darauf einstellen, sich etwas Neues zu suchen. Das ist kein Ort mehr für Menschen wie Sie und mich“ (*DaI* 38). Obwohl seine Familie und seine Nachbarn ebenfalls vom Aufwertungsprozess betroffen sind, fühlt der Autor sich angesichts der Wohnsituation alleingelassen und ratlos (*DaI* 36). Seiner Meinung nach fehlt es auch seiner Frau an Verständnis für sein Leiden (*DaI* 53). Unablässig denkt er über mögliche Handlungsoptionen

620 Die emotionale Ortsverbundenheit „[manifestiert] sich durch soziale Netzwerke, Erinnerungen und Geborgenheit“ und ist entscheidend für die Bereitschaft der Mieter, die von Verdrängung bedroht werden, trotz der Schwierigkeiten in ihren Wohnungen zu bleiben oder auszuziehen. (Koch, Simon, Kortus, Marrike, Schierbaum, Christine & Schramm, Stephanie: Wohin (ver-)drängt es die Kreuzberger_innen? Wohin ziehen die Verdrängten innerhalb eines Gentrification-Prozesses? In: Helbrecht, Ilse (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Bielefeld 2016, S. 69-106. Hier S. 74 f.)

nach. Schließlich kommt er auf die Idee, das Entgegenkommen des amerikanischen Investors durch einen Brief zu erbitten. Das folgende Zitat zeigt seine Beweggründe auf:

Vielleicht sollte er dem amerikanischen Investor einen Brief schreiben, wer er sei und was er tue. Vielleicht war der amerikanische Investor ein Mensch mit einem großen Herzen für die Literatur. Vielleicht war das Herz des amerikanischen Investors für die Literatur sogar so groß, dass der amerikanische Investor, wenn er erführe, wie elend es ihm mit der jetzigen Wohnungssituation ging und wie sehr sie ihn in jedem literarischen Vorhaben blockierte, sich grämen und beschließen würde, ihn auf der Stelle in seinem Arbeitszimmer zu besuchen, um sich hinlänglich für all diese unerfreulichen Umstände zu entschuldigen. (*DaI* 31)

Die Denkweise des Autors geht von humanen und postmateriellen Werten aus, die bisher auf wenig Widerspruch gestoßen zu sein scheinen. Dass der amerikanische Investor diese Werte nicht teilen würde, kann oder will er zunächst nicht glauben, sondern die „unerfreulichen Umstände“ bezüglich der Wohnsituation müssen seiner Auffassung nach ein Ergebnis des Unwissens des amerikanischen Investors sein, denn

Was konnte denn den amerikanischen Investor mehr interessieren als die Menschen, die in seinen Häusern wohnten? Durch diese Menschen, ihre Tagesabläufe, ihre Kochgewohnheiten, ihre Kinder, ihre Schlaf- und Wohnzimmer begannen doch diese Häuser erst zu leben. Die Nachbarn grüßen freundlich auf der Straße und gemeinsam schaut man kurz zum Himmel hinauf, ob man nicht gerade zufälligerweise das Flugzeug des fürsorglichen Hauseigentümers sichten kann. (*DaI* 35)

Es muss also die Aufgabe des Autors als eines Mannes des Wortes sein, den Investor durch den Brief aufzuklären. Dieser Idee folgen zahlreiche andere Vorstellungen von möglichen und unmöglichen Strategien. Mal erwägt der Autor, den Investor zu einem Spaziergang durch die Stadt oder zu einer Barrunde einzuladen (*DaI* 68), mal stellt er sich vor, wie er sich im Flugzeug des Investors versteckt und ihn zu diversen großzügigen Spenden überredet (*DaI* 76 f.), mal beschließt er, mit seiner Familie nach Afrika zu gehen (*DaI* 92 f., 97 f.) und mal träumt er von einem weltweiten Aufruhr derjenigen, die vom amerikanischen Investor entmietet und verdrängt worden sind (*DaI* 112–114). Jedoch bleibt er derweil in einem Zustand der offensichtlichen Depressivität auf seinem Bett liegen und denkt:

Es lohnte sich doch gar nicht mehr, in dieser Wohnung die Fenster zu putzen. Es lohnte sich ja nicht einmal mehr, einen Erinnerungszettel an die Wand zu hängen, geschweige denn ein Bild. Vielleicht lohnte es sich noch, das Bett zu machen. Aber lohnte es sich überhaupt noch, aufzustehen? (*DaI* 23)

Auch die menschenfreundlichen Werte des Autors werden mit seiner wachsenden Verzweiflung angeschlagen. Wie einer der drei Hausmeister ihm vor einiger Zeit erzählt hat, wohnt in einer Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung im Nachbargebäude eine fast hundert Jahre alte Frau. Dem Autor kommt in den Sinn, dass die alte Frau vielleicht eine der kleineren, leerstehenden Wohnungen des Gebäudekomplexes bekommen könnte, damit er mit seiner Familie in ihre Wohnung ziehen könnte. Durch diese Lösung „konnte die Hausverwaltung ihre jetzige Wohnung, die wahrscheinlich die schönste Perle im ganzen Gebäudekomplex war, luxussanieren, wie sie nur wollte, und er hätte endlich wieder seine Ruhe“ (DaI 40). Stundenlang schleicht er um das Nachbargebäude herum, um herauszufinden, ob die alte Frau immer noch lebt und in der Wohnung wohnt. Euphorisch betrachtet er die Außenwand des Hauses, „weil ihm etwas Heilendes von ihr entgegenströmte, als würden sich die Ängste der vergangenen Wochen und Monate gerade verflüchtigen“ (DaI 44 f.). Die Wand symbolisiert den Weg aus seiner schwierigen Situation und er geht mit ausgestreckten Armen auf sie zu, um schließlich gerührt vor ihr auf die Knie zu sinken.

Diese Szene verbildlicht die zunehmende Verzweiflung des Autors. Seine Frau hält aber nichts von den Plänen ihres Mannes und unterstellt ihm sogar, der alten Frau den Tod gewünscht zu haben (DaI 48). Dies verneint er vehement, aber in seinen Phantasien wird die alte Frau trotzdem brutal aus ihrer Wohnung vertrieben oder wird zum Opfer eines Mordes (DaI 55–57). Die Diskussion des Paares über die Wohnung im Nachbarhaus eskaliert zu einem heftigen Streit, der am Abend vor dem Beginn der Rahmenerzählung stattgefunden hat. Der Autor scheint sich danach nicht sicher zu sein, ob seine Frau am Morgen wie üblich zur Arbeit gegangen ist oder ob sie sich von ihm getrennt hat:

Hatte seine Frau ihn wirklich verlassen? Hatten sie und die Kinder sich bereits von ihm verabschiedet, ohne dass er es bemerkt hätte? Oder wollte seine Frau ihn bestrafen? Warum sprach denn niemand mit ihm! Sie konnte ihn doch nicht allein zurücklassen, hier in diesem Zimmer, schutzlos dem amerikanischen Investor ausgeliefert! (DaI 117)

Seine unheimliche Macht verleiht dem amerikanischen Investor eine nahezu mythische Ausstrahlung. Im Laufe des Romans entstehen durch die Mutmaßungen und Phantasien des Autors zahlreiche Bilder von ihm. Im folgenden Unterkapitel soll diese vielgestaltige Figur einer näheren Analyse unterzogen werden.

6.3 Die ‚Entbettung‘ sozialer Prozesse

Der Autor sowie seine Familie und seine Nachbarn werden mit dem amerikanischen Investor zunächst in seiner Rolle als Finanzmann im Rahmen des

transnationalen Spekulationskapitalismus konfrontiert. Der anfängliche Glaube des Autors an die Menschenliebe des amerikanischen Investors geht im Laufe des Romans in die Einsicht über, dass er es mit einem Gegenüber zu tun hat, dessen Werte rational und wirtschaftlich orientiert sind. „Der amerikanische Investor war kein Träumer“, befindet der Autor, sondern es sind seine „gewaltigen Vorhaben“, die ihn treiben (*DaI* 74 f.). In einem Interview, das der Autor online liest, hat der Investor seine Finanzkarriere folgendermaßen beschrieben:

Im Internet hatte er [der Protagonist] in einem Interview gelesen, dass unter seiner Regie [der Regie des amerikanischen Investors] in den verschiedensten asiatischen Ländern gerade von den hochkarätigsten Architekten entworfene, bereits vor ihrer Fertigstellung sagenumwobene Wolkenkratzer entstünden. Das, was von einem bleibt, hatte der amerikanische Investor in dem gleichen Interview gesagt, ist nicht das, was man erwirbt, sondern das, was man erschafft. Sein immenses Vermögen, durch Finanzspekulationen aufgebaut, wie der amerikanische Investor in diesem Interview freimütig bekannte, verdanke er einem fast herkömmlichen Stuhl, einem Erbstück, das er sogleich verkauft habe. Der Erlös aus diesem Verkauf, den er sofort wieder investiert habe, sei der Grundstock seines Reichtums. (*DaI* 73 f.)

Der amerikanische Investor möchte somit zwar nicht nur sein Vermögen vermehren, sondern auch einen beständigen Nachlass sichern, aber eher in Form von Wolkenkratzern als von emotional aufgeladenen Dingen wie dem geerbten Stuhl. Laut dem gleichen Interview habe eine ähnliche Mischung aus rationalen und emotionalen Argumenten ihn dazu bewegt, in Berlin zu investieren:

Berlin, hatte der amerikanische Investor so oder ähnlich in dem Interview gesagt, sei eine schöne, traditionsreiche Stadt voller Energie und Entwicklung, in der ein großes Potential stecke. Es sei ihm eine wahre Herzensangelegenheit, hatte der amerikanische Investor gesagt, dazu beitragen zu dürfen, der Stadt wieder zu ihrem früheren Glanz zu verhelfen. Allerdings brauche das viel Geduld, denn eines der ungelösten Probleme Berlins sei, dass, für seine Größe, viel zu wenig Menschen in ihm lebten.

[...] Das klang schon fast nach einem Vorwurf. Vielleicht war der Gedanke gar nicht schlecht, den Brief mit dem Versuch zu beginnen, diesen Vorwurf zu entkräften. Doch was sollte er dazu sagen? Seine Schuld zumindest war es nicht, dass zu wenig Menschen in Berlin lebten. (*DaI* 32)

Obwohl die Aussage des Investors, die hier der etwas ironisch gefärbten Wiedergabe des Autors unterzogen wird, eine Selbstvermarktungsstrategie sein könnte, ist sein Hinweis auf Berlin als „eine schöne, traditionsreiche Stadt voller Energie und Entwicklung“ ein Beispiel der Bedeutung kultureller Werte in städtischen

Aufwertungsprozessen.⁶²¹ Nach Gary Bridge finden sich heute in vielen Großstädten Gruppen von reichen Kosmopoliten – Super-Gentrifizierern –, die sich, obwohl nicht eindeutig abgrenzbar, durch „a particular mix of economic and cultural capital“ auszeichnen und die demnach ihr Kapital in den jeweiligen Städten neben finanziellen auch aus kulturellen Gründen investieren.⁶²² Dies würde ebenfalls auf die Aussage des amerikanischen Investors im Zitat oben zutreffen.

Die Schlussfolgerung des amerikanischen Investors, dass Berlin eine zu kleine Bevölkerung hat, beruht dagegen auf einer finanziellen Logik, nach der die Nachfrage nach Wohnraum zu niedrig ist, um noch größere Investitionen in die sanierungsbedürftige Bausubstanz vieler Stadtgebiete zu motivieren. Diese Logik ist auf die seit den 1990er Jahren zunehmende ‚Finanzialisierung‘ des Wohnmarkts zurückzuführen, die zur Privatisierung und Kommodifizierung des Wohnraums geführt hat.⁶²³ Die finanzorientierte Denkweise des amerikanischen Investors ist dem Autor fremd; ihn beschäftigen vielmehr die Auswirkungen von finanziellen Argumenten auf der individuellen Ebene. Aus seiner Perspektive können die rationalen Geschäftsargumente des Investors die Verdrängung seiner Familie und seiner Nachbarn nicht rechtfertigen.

Der gleiche Unterschied der Werte kommt im Fall des entlassenen Hausmeisters zum Vorschein. Ein Hauseigentümerwechsel fand bereits einmal vor 21 Jahren statt und im Zusammenhang damit wurde auch der Hausmeister ausgetauscht;

621 Vgl. z. B. Zukin, Sharon: Consuming Authenticity. From Outposts of Difference to Means of Exclusion. In: *Cultural Studies*, 22/5 2008, S. 724-748; Holm, Andrej: Gentrifizierung und Kultur: Zur Logik kulturell vermittelter Aufwertungsprozesse. In: Hanemann, Christine, Glasauer, Herbert, Pohlan, Jörg, Pott, Andreas & Kirchberg, Volker (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2009/10. Schwerpunkt: Stadtkultur und Kreativität*. Opladen 2010, S. 64-82; Thiel, Joachim: Hoffnungsträger Kreativität? Ambivalenzen einer (Sozial-)Ökonomie der kreativen Stadt. In: Herrmann, Heike, Keller, Carsten, Neef, Rainer & Ruhne, Renate (Hrsg.): *Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt(soziologie)*. Wiesbaden 2011, S. 105-123; Quenzel, Gudrun & Lottermann, Annina: Kulturelle Produktivität von Städten – ein Zusammenspiel von Kultur, Politik und Ökonomie. In: Quenzel, Gudrun (Hrsg.): *Entwicklungsfaktor Kultur. Studien zum kulturellen und ökonomischen Potential der europäischen Stadt*. Bielefeld 2014, S. 11-21. Hier S. 11.

622 Bridge, Gary: A Global Gentrifier Class? In: *Environment and Planning A*, 39/1 2007, S. 32-46. Hier S. 45.

623 Rolnik, Raquel: Late Neoliberalism: The Financialization of Homeownership and Housing Rights. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/3 2013, S. 1058-66. Hier insbes. S. 1058-1060; Heeg 2013, S. 76.

„[a]llerdings hatte die vorherige Hausverwaltung den vorvorherigen Hausmeister nicht in die Wüste geschickt, sondern hatte ihn, weil seine Zeit gekommen war, in Würde in Rente gehen lassen“ (*DaI* 39). Im Unterschied zu den beiden vorherigen Hausmeistern weigert der neue Hausmeister sich, wahrscheinlich gemäß der Verdrängungsstrategie der neuen Hausverwaltung, dem Autor etwas über die Bauarbeiten im Haus oder die Pläne der Hausverwaltung zu erzählen (*DaI* 37). Dieses Informationsdefizit wird dem Autor zum Nachteil, indem er nicht überblicken kann, was mit dem Gebäude und mit seiner Wohnung passieren wird, sondern er davon unvermeidlich überrascht werden wird.

Der amerikanische Investor scheint auch teilweise Loretta Lees' Bezeichnung ‚Finanzialisierer‘ zu entsprechen.⁶²⁴ Diese Gruppe macht „a new generation flush with the exorbitant rewards of the global finance and corporate service industries“ aus und investiert „previously unheard of sums to finance their domestic reproduction.“⁶²⁵ Der amerikanische Investor investiert jedoch nicht in seinen eigenen Wohnraum, sondern scheint die erworbenen Wohnhäuser in Berlin als Renditeobjekt oder als Finanzanlage zu verwenden.⁶²⁶ In dieser Rolle trägt er erheblich zur ‚Finanzialisierung‘ des Berliner Wohnmarkts bei und wäre demnach als ein wahrer Finanzialisierer zu betrachten. Dies zeigen auch die Informationen über seinen Lebensstil, die der Autor in einem anderen Interview findet:

Im Internet hatte er vor einiger Zeit gelesen, dass der amerikanische Investor am liebsten Schokolade aß und, als absoluter Weltbürger, in seinem Privatjet das Leben eines Nomaden führte. Er hatte nicht einmal einen festen Wohnsitz. Mehr als ein Handy und einen Anzug brauchte man im Leben nicht, hatte er in einem Interview gelesen, das der amerikanische Investor gegeben hatte. (*DaI* 31 f.)

Die hier beschriebene Lebensweise des vermögenden amerikanischen Investors steht im deutlichen Kontrast zum Alltag des Autors,⁶²⁷ der sich selbst als

624 Zum Begriff *financier* siehe Kapitel 2.2.1.

625 Lees, Loretta: Super-gentrification: The Case of Brooklyn Heights, New York City. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2487-2509. Hier S. 2489.

626 Vgl. dazu Heeg 2013.

627 Diese Beschreibung entspricht den allgemein bekannten Informationen zu Nicolas Berggruens Lebenssituation um 2010: „Berggruen hat nach eigenen Angaben keine eigene Wohnung mehr, er lebt stattdessen in Hotels. Sein Zuhause ist de facto sein Jet Gulfstream IV. Nach Recherchen des Wall-Street-Journals war er mit ihm allein 2008 in 80 Städte geflogen.“ (Geisler, Astrid & Gessler, Philipp: ‚Ich habe nichts erreicht.‘ Interview mit Karstadt-Investor Berggruen. In: *taz* 14.07.2010. URL: <https://taz.de/!5139138/> (zuletzt abgerufen am 16.01.2020).) Auch die im Zitat erwähnte Vorliebe

gewöhnlich, durchschnittlich (*DaI* 156) und als „ein[en] sparsam[en] Mensch[en]“ beschreibt (*DaI* 101). In einer Diskussion mit seiner Frau über die ungewisse Wohnungssituation formuliert er seine bescheidenen Bedürfnisse folgendermaßen: „Ich will doch nur arbeiten!, hatte er gerufen. Jeder Luxus ist mir fremd!“ (*DaI* 47). Während der Autor sich intensiv nach einem sicheren Wohnort sehnt, lebt der amerikanische Investor in selbstgewählter, luxuriöser Obdachlosigkeit. Im Interview mit dem Investor liest der Autor weiter, dass der Gedanke an ein ortsfestes Leben „in ihm ein lähmendes Gefühl [auslöse] und dass „[e]r sich sowieso nur in seinem Flugzeug wohl [fühle]“ (*DaI* 74).

Der Lebensstil des amerikanischen Investors lässt ihn auch als einen *vagrant sovereign* erscheinen, dessen Interessen die Ressourcen und Möglichkeiten seiner Mieter im Rahmen des gegenwärtigen finanziellen Systems übertrumpfen.⁶²⁸ Als solcher steht er ebenfalls für die moderne ‚Entbettung‘ (engl. *disembedding*) von sozialen Beziehungen aus ihren jeweiligen lokalen Kontexten;⁶²⁹ statt persönliche Unterhandlungen mit seinen Mietern zu führen, bleibt er ein zeitlich und räumlich distanziertes Element eines finanziellen Prozesses, der über die Köpfe der Mieter hinweg stattfindet. Ein wiederkehrender, räumlicher Ausdruck für das ungleiche Machtverhältnis zwischen dem amerikanischen Investor und dem Autor ist die oben-unten-Dichotomie, die durch die ständigen Flugreisen des Investors um die Welt entsteht. In den Phantasien des Autors nimmt der amerikanische Investor mehrmals Züge eines autoritären Feudalherren an, was seine Mieter wie leibeigene Bauern erscheinen lässt:

Was hatte den amerikanischen Investor nur veranlasst, sich derart in ihr Leben einzuzwängen? Besaß er denn selbst keine Freunde? Und welcher Eindruck ergab sich wohl von der Welt, wenn man immer nur vom Flugzeug auf sie hinabschaute? Was war

des amerikanischen Investors für Schokolade könnte ein Hinweis auf den Kauf der ehemaligen Schokoladenfabrik in den Sarotti-Höfen durch Berggruen Holdings sein.

628 Wie Eric Clark schreibt: „The dreams and visions of *vagrant sovereigns* disembed and displace those of present users, a process powerfully facilitated by the operation of land markets in capitalist space economies. Potential land rents are boosted by how much *vagrant sovereigns* are willing to pay to realise their dreams. Actual land rents are limited by how little present users can afford in order to hang on to their dreams.“ (Clark, Eric: *The Order and Simplicity of Gentrification: A Political Challenge*. In: Atkinson, Rowland & Bridge, Gary (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context: The New Urban Colonialism*. Abingdon 2005, S. 261-269. Hier S. 266.) Der Begriff *vagrant sovereign* wurde ursprünglich von Wendell Berry geprägt. (Siehe Berry, Wendell: *The Unsettling of America: Culture and Agriculture*. New York 1977.)

629 Vgl. Giddens, Anthony: *The Consequences of Modernity*. Cambridge 1990, insbes. S. 21.

es denn, das dem amerikanischen Investor hier unten so sehr missfiel, dass es sich dort oben wie in einer Festung verbarrikadierte? War es die Furcht, die alle, denen er sich auf Erden näherte, sogleich vor ihm erstarren ließ, oder war es die Unterwürfigkeit, die ihn derart anödete, dass er die Einsamkeit seines Flugzeuges bevorzugte? [...] Oder waren es die vielen Klagen, die ihm, sobald er irgendwo landete, entgegenschollen? Waren es die Scharen entmieteter Menschen, die, einer wilden, verkommenen Horde gleich, mit Forken und Eisenstangen bewaffnet, auf ihn zustürmten, sobald er irgendwo seinen Fuß aus dem Flugzeug setzte? (*DaI* 67 f.)

Dem Autor erscheinen viele der Beweggründe des amerikanischen Investors als rätselhaft. Er spekuliert darüber, dass sein Interesse an Berlin mit dem vermeintlich menschenleeren Zustand der Stadt zu tun haben könnte: „Vielleicht war, nach all diesen ruhelosen Jahren, für den amerikanischen Investor jetzt der Zeitpunkt gekommen, sich niederzulassen. Vielleicht hatte er sich Berlin als Wohnort erwählt, weil ihn diese unbelebte Stadt an die Öde über den Wolken erinnerte“ (*DaI* 121). Bisher hat sich der amerikanische Investor aber von den Konsequenzen seiner Investitionstätigkeit ferngehalten, indem er in seinem Flugzeug verharrt und nie persönlich verantwortlich gemacht werden kann: „Der amerikanische Investor hatte sich nicht umsonst in die Luft erhoben. Nur von dort oben sah er die Welt, wie er sie sehen wollte. Kein Elend, das sich an ihn herandrängte, kein Kind, das etwas forderte, kein Hundehaufen, in den sein Fuß geraten konnte [...]“ (*DaI* 75).⁶³⁰ Dabei stellt sich der Autor vor, dass es viele Menschen wie ihn geben muss, die sich zum Protestieren gegen die Methoden des amerikanischen Investors zusammenschließen könnten, denn

[e]r war doch nicht der einzige Mensch, der in die Klauen des amerikanischen Investors geraten war. Wie erging es denn den vielen Tausend anderen? Stritten sie sich auch mit ihren Partnern? Blickten sie auch gerade teilnahmslos an die Decke? Hatten sie sich auch bereits im Stillen damit abgefunden, unter den Augen des amerikanischen Investors vor Unglück zu sterben? [...] Warum hatte sich noch keiner dieser Menschen ihm offenbart? Wo konnte er diese Menschen finden und gab es sie überhaupt? Warum war er so allein? (*DaI* 118)

Die mangelnde Vernetzung der Mieter, die sich wahrscheinlich in der gleichen Situation wie der Autor befinden, dürfte dazu beitragen, dass jeder einzelne Mieter sich schlechter gegen Auszugsdruck und Verdrängung wehren kann. Insofern

630 Zur stark begrenzten Interaktion der ‚Superreichen‘ mit ihrem sozialen Umfeld in London siehe Atkinson, Rowland: Limited Exposure: Social Concealment, Mobility and Engagement with Public Space by the Super-rich in London. In: *Environment and Planning A*, 48/7 2016, S. 1302-1317.

kann die Akkumulation sozialen Kapitals eine entscheidende Rolle in Aufwertungsprozessen spielen.⁶³¹ Es erscheint dem Autor als schlicht unausführbar, eine Protestbewegung zu organisieren, was auch ein Grund dafür sein könnte, dass er in eine Depression absinkt, statt sich für einen Protest einzusetzen oder auf andere Weise Widerstand zu leisten. Die Nachbarn des Gebäudekomplexes konnten sich noch nicht einmal zu einem Protest gegen die Entlassung des vorherigen Hausmeisters zusammenfinden (*DaI* 37). Dadurch kann sich der Investor mit seinen finanziellen Interessen weiterhin mühelos durchsetzen. Weil der Autor sich so völlig verlassen fühlt, bildet er sich ein, dass er das einzige Opfer des amerikanischen Investors sein muss:

Er war doch längst ein gebrochener Mann und nichts anderes hatte der amerikanische Investor bezweckt. Er was das Opfer, das der amerikanische Investor sich auserkoren hatte. Unter Millionen von Menschen hatte es ihn getroffen. Weder seine Frau noch seine Kinder, er allein war das Objekt einer finsternen Begierde. Vermutlich hatte der amerikanische Investor unter Einsatz immenser finanzieller Mittel dies alles von langer Hand geplant. Wer bewies ihm denn, dass der vorherige Hausmeister tatsächlich entlassen worden war? Ebenso konnte er dazu abkommandiert sein, ihn zu beobachten. Vielleicht hielt die Nachbarin den amerikanischen Investor jede Nacht per Morsezeichen über seinen sich stetig verschlechternden Zustand auf dem Laufenden. (*DaI* 119)

In einer Reihe von Phantasien stellt der Autor sich die mutmaßliche Bosheit des amerikanischen Investors vor. Sein Flugzeug ist „womöglich ein Ort des Schreckens, so grauenhaft, dass er sich jeder Vorstellung entzog, mit Frauen und Kindern, die nackt und gefesselt, zum ständigen Missbrauch im dunklen, kalten Lagerraum des Flugzeuges, wimmernd an den Planken lagen [...]“ (*DaI* 108). Hier werden Assoziationen zum amerikanischen Investor als Sklavenhalter geweckt, was zusammen mit seinem amerikanischen Ursprung eine besondere Wirkung hat. An vielen Stellen enthalten die Phantasien des Autors auch märchenhafte oder mythische Elemente, beispielsweise, als er sich vorstellt, dass seine Kinder vom amerikanischen Investor weggeraubt werden und in einem Schweinestall aufwachsen müssen:

Später aber würden sie mit einem selbst geschmiedeten Schwert in die Stadt zurückkehren und sein Sohn würde seiner Schwester die Räuberleiter halten und so würden sie auf den riesigen Leib des amerikanischen Investors steigen, der, den Hut in der Stirn und schläfrig in der Sonne, gerade seine müden Hacken am Grund der Spree kühlt, und gleich einer Fontäne würde das Blut noch Jahre später aus der tödlichen Wunde an

631 Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 221.

seiner Kehle sprudeln und seine Tochter würde eine Göttin werden, die Göttin der Väter und Mutter, der Armen und Reichen, die Göttin der Tiere und Sterne, der Kinder und Greise [...]“ (*DaI* 30 f.).

Das Bild des amerikanischen Investors als eines Riesen taucht auch im folgenden Zitat auf:

Natürlich, dachte er [der Autor] und zog den Kopf wieder zurück, der amerikanische Investor, das war der ungebetene Gast, ein riesiger Koloss, dem man nicht entrinnen konnte und der schon jetzt Nacht für Nacht vor dem Haus entlangschlich und mit scheelen Augen in alle Fenster blickte. In einem unerwarteten Moment, bestimmt wenn sie gerade andächtig, wie zum Gebet versammelt, am spärlich gedeckten Abendbrot-tisch saßen, ein Block des Guten, würde plötzlich das Glas splintern und einen nach dem anderen würde die riesige Hand des amerikanischen Investors packen. (*DaI* 30)

Die bedrohliche Omnipräsenz des Investors im Leben der Mieter wird hier zu einer riesenhaften Erscheinung stilisiert, die einer Filmszene entnommen zu sein scheint. Diese extraordinäre Erscheinung wird effektiv gegen die ordinäre Anspruchslosigkeit der Familie kontrastiert. Die große und mächtige Hand des Investors repräsentiert womöglich die ‚unsichtbare Hand‘ der Marktkräfte, die einen zunehmenden Einfluss über die Situation hat.⁶³² Der Autor stellt sich oft vor, dass der amerikanische Investor ihn und die Welt unbemerkt beobachtet, entweder aus seinem Flugzeug oder wie im folgenden Zitat, wo der amerikanische Investor als ein böses Monster erscheint:

Woher nahm der amerikanische Investor bloß diese zerstörerische Kraft? Von der Sekunde an, da er in ihr Leben getreten war, hatte er nur Unheil über sie gebracht. Wie ein Schicksal, das ihnen auferlegt worden war, so schwebte der amerikanische Investor über ihren Köpfen, ein Monster, das aus jedem ihrer Tage, aus jeder ihrer Stunden alle Freude und Kraft sog. [...] Was sollte denn ausgerechnet er einem solchen Menschen schreiben, der nur deshalb hin und wieder aus dem kleinen Fenster neben sich sah, um sich an dem Anblick seiner Mieter zu ergötzen, die, ihres Glückes beraubt, plötzlich bodenlos in der Luft zappelten. (*DaI* 108)

Für den amerikanischen Investor bedeutet das Schweben in der Luft Überblick und Überlegenheit, während es für den Autor und andere Mieter für Schutzlosigkeit steht. Die metaphorische Bodenlosigkeit im Zitat oben hat bei dem Autor ebenfalls eine konkrete Dimension, indem die Böden in seiner Küche und seinem Bad tatsächlich einzubrechen drohen. Der Autor stellt sich vor, dass der amerikanische Investor seinem Diener, den er stets an seiner Seite hat, den

632 Vgl. dazu Andriopoulos, Stefan: Unsichtbare Hand. In: Vogl, Joseph & Burkhardt, Wolf (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Ökonomie*. Berlin/Boston 2019, S. 299-301.

Zustand seiner Wohnung im Flugzeug höhnisch schildert: „Die Küche der Wohnung, in der er lebt, ist so baufällig, dass er sie kaum zu betreten wagt, und wenn er für wenige Minuten in die Badewanne steigt, lässt er neuerdings immer seine Unterhose an, weil er fürchtet, sonst nackt, samt Wanne, in das untere Stockwerk zu stürzen“ (DaI 82).

Der Autor stellt früh im Roman fest, dass er selbst „etwas Selbstloses und Dienendes“ hat, was ebenfalls einen deutlichen Kontrast zur gewaltigen Profitgier des Investors ausmacht (DaI 71). In einer seiner Phantasien wird er gar zum Diener des amerikanischen Investors, der ihn auf die Flugreisen begleitet und der seinem Befehl bedingungslos gehorcht. In der Phantasie erzählt der amerikanische Investor der Vertreterin der Hausverwaltung von seinem neuen, vorzüglichen Diener. Wenn der Investor seinen Finger senkt, reagiert der Diener folgendermaßen: „Entmieten!“, schreit er. „Soll ich alles da unten entmieten!“ Und kaum, dass ich ihm zugenickt habe, saust er schon mit grimmigem Gesicht in die Tiefe hinab und seine Kinder blicken ihm stolz und ungläubig hinterher“ (DaI 123). Im Kopf des Autors scheint es demnach keinen Mittelweg zu geben; entweder wird er der Diener des amerikanischen Investors – was im nichtfigurativen Sinne auch bedeuten könnte, dass er statt seines Schreibens einer Erwerbstätigkeit nachgeht, um die höhere Miete bezahlen zu können – oder er wird von ihm zerdrückt.

Das dargestellte Verhältnis zwischen dem Autor und dem amerikanischen Investor stellt eine Konkretisierung der globalisierten Strukturen des Wohnungsmarktes dar. Die Dichotomie zwischen Konsumtion und Produktion – das heißt, zwischen der Nachfrage der Bewohner und dem Angebot der Eigentümer – auf dem Wohnungsmarkt⁶³³ wird in *Der amerikanische Investor* als folgenreich für das Leben und die Gesundheit des Protagonisten dargestellt. Wie das folgende metaleptische Zitat zeigt, könnte der Autor stellvertretend für viele Menschen stehen, die mit dem Wandel Berlins konfrontiert worden sind:

War es nicht regelrecht unheimlich, nicht nur, was für ein gewöhnlicher, sondern auch was für ein exemplarischer Mensch er [der Autor] war? Zwei Kinder, eine Frau, viel halbes, wenig ganzes Glück, und eine Kleidergröße, die ihn nur deshalb manchmal etwas

633 Die absolute Dichotomie zwischen Konsum und Produktion gilt mittlerweile als überholt, aber hat trotzdem eine Bedeutung für das Verständnis vom Verhältnis zwischen den Akteurguppen. (Helbrecht, Ilse: Die Wiederkehr der Innenstädte. Zur Rolle von Kultur, Kapital und Konsum in der Gentrification. In: *Geographische Zeitschrift*, 84/1 1996, S. 1-15. Hier S. 3; Lees, Loretta, Slater, Tom & Wylly, Elvin: *Gentrification*. New York 2008. S. xxii, 93.)

nicht finden ließ, weil es schon zu viele vor ihm verlangt hatten. Könnte nicht allein diese Durchschnittlichkeit seinem Buch Gültigkeit verleihen? (*DaI* 156)

Durch diese rhetorischen Fragen wird deutlich gemacht, dass Gentrifizierung nicht nur vereinzelte Individuen, sondern stets Gruppen von Menschen mit ähnlichen sozioökonomischen Voraussetzungen trifft. Die Figur des namenlosen Autors steht somit stellvertretend für viele andere kapitalschwache Mitglieder der unteren Mittelklasse, die von Gentrifizierung und indirekter oder direkter Verdrängung betroffen sind. Seine Position im sozialen Raum unterscheidet sich jedoch von den Ausgangspunkten der Angehörige der unteren Gesellschaftsschichten. Im folgenden Kapitel über den Roman *Walpurgistag* von Annett Gröschner liegt der Fokus stattdessen auf diejenigen Stadtbewohner Berlins, die sich am Rande oder gar außerhalb der Gesellschaft befinden, als sie mit der Gentrifizierung der Stadt konfrontiert werden.

7 Die Alteingesessenen und die Verdrängten: *Walpurgistag* von Annett Gröschner

Walpurgistag von Annett Gröschner ist ein multiperspektivisches Panorama von Berlin um die Jahrtausendwende, das 2011 erschien und 2012 mit dem Lotto Brandenburg Kunstpreis Literatur ausgezeichnet wurde. Der Roman entstand nach einem Aufruf der Autorin an die Bewohner Berlins (in Form von verteilten Handzetteln und in der Sendung *Kuttners Sprechfunk* auf Radio Fritz), ihr Schilderungen ihrer Erlebnisse vom 30. April 2002 zukommen zu lassen.⁶³⁴ Auf diesem Material aufbauend schildert *Walpurgistag* in 78 Kapiteln ausschnittsweise die Tagesabläufe von 16 runden Romanfiguren und über 60 flachen Nebenfiguren.⁶³⁵ Der Roman reiht sich dadurch in eine Tradition von polyphonen und vernetzten Stadtnarrationen wie beispielsweise Daniel Kehlmanns *Ruhm* (2009) und Ingo Schulzes *Simple Storys* (1998) ein.

Der Schwerpunkt der während nur eines Tages spielenden Handlung liegt auf Erfahrungen ehemaliger Ostberliner und vor allem von Frauen – eine Perspektive, die Gröschner ebenfalls in anderen dokumentarischen oder fiktiven Werken wie *Jeder hat sein Stück Berlin gekriegt. Geschichten vom Prenzlauer Berg* (1998), *Hier beginnt die Zukunft, hier steigen wir aus. Unterwegs in der Berliner Verkehrsgesellschaft* (2002), *Parzelle Paradies: Berliner Geschichten* (2008), *Heimatkunde Berlin* (2010), *Berolinas zornige Töchter: 50 Jahre Berliner Frauenbewegung* (2018) und *Berliner Bürger*stuben: Palimpseste und Geschichten* (2020) als Ausgangspunkt gewählt hat. Nach einem Interview in der *Zeit* war das Anliegen

634 Müller, Uli: Sex ist kein Designergetränk, sondern Bier. In: *Zeit Online* 18.11.2011. URL: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-11/groeschner-interview/komplettansicht> (zuletzt abgerufen am 22.03.19). Die gleiche Methode hat bereits Ernst Schnabel für sein Hörspiel *Ein Tag wie morgen* (1947) zur Materialerhebung verwendet.

635 Dokumentarisch ist der Berliner Tagesablauf schon 1927 in Walter Ruttmanns Stummfilm *Berlin – Die Sinfonie der Großstadt* erfasst worden; nach der Jurybegründung zur Verleihung des Lotto Brandenburg Kulturpreises 2012 habe auch Annett Gröschner „mit ihrem Roman ‚Walpurgistag‘ die Sinfonie einer Großstadt geschrieben“. (Lotto Brandenburg Kulturpreis: Preisträger 2012. URL: <https://www.kunstpreis-fotografie.de/preistraeger/preistraeger-2012> (zuletzt abgerufen am 22.03.19).) Ähnliche Ansätze hatten das Remake von Ruttmanns Dokumentarfilm *Berlin – Sinfonie einer Großstadt* von Thomas Schadt (2002) und die dokumentarische rbb- und Arte-Sendung *24h Berlin* unter der Regie von Volker Heise (2009).

der 1964 in Magdeburg geborenen und 1983 nach Berlin gezogenen Autorin, mit *Walpurgistag* „eine Geschichte von unten“ zu schreiben.⁶³⁶ Die vielen Romanfiguren – ob ostdeutscher oder westdeutscher Herkunft oder mit Migrationshintergrund – sind größtenteils Alteingesessene verschiedenen Alters „mit prekären Einkommen“,⁶³⁷ die fast ausschließlich östlich des jetzigen geographischen Zentrums in Prenzlauer Berg, Mitte, Lichtenberg, Kreuzberg oder Neukölln wohnen und arbeiten. Der Ursprung der Figuren, die in Berlin geboren oder aufgewachsen sind, wird gelegentlich durch ihren in direkter Figurenrede verschriftlichten Berliner Dialekt gekennzeichnet. Die im Roman dargestellten Erinnerungen und Erfahrungen der zahlreichen Romanfiguren zeichnen ein facettenreiches Bild einer Großstadt, deren Geschichte palimpsestartig immer wieder über- und neugeschrieben worden ist und die sich seit den frühen 2000er Jahren in einem immer stärkeren sozialen und räumlichen Wandel befindet. In der Literaturkritik hat die Thematisierung damit verbundener Konflikte und Motive *Walpurgistag* Bezeichnungen wie ein „Roman zum Dauerstreitthema ‚Gentrifizierung‘“ beschert,⁶³⁸ aber Themen wie das vielfältige Großstadtleben und die Berliner Geschichte nehmen ebenfalls eine zentrale Stellung ein.

Im Folgenden sollen die Romanfiguren näher betrachtet werden, die am stärksten von Gentrifizierung betroffen sind. Dazu gehören Annja Kobe sowie die drei Rentnerinnen Gerda Schweickert, Trude Menzinger und Ilse Köhnke. Schließlich werden einige Nebenfiguren herangezogen, anhand deren Lebenssituationen eine erweiterte Diskussion über die soziale Dimension der Gentrifizierung sowie über die Handlungsmöglichkeiten der jeweiligen Figuren geführt werden kann.

7.1 Struktur und Figurenkonstellation

Die polyphone Erzählstruktur und die umfangreiche Figurenkonstellation von *Walpurgistag* sind Ausdrücke für die große narrative Komplexität des Romans. Die mehr als 70 Romanfiguren sind zum Teil durch Familienbeziehungen, Freundschaften oder Arbeitsverhältnisse verbunden, aber viele begegnen sich im Laufe der erzählten Zeit nie oder laufen sich unwissentlich über den Weg. Die

636 Müller 2011.

637 Ebd.

638 Schneider, Wolfgang: Der Blocksberg liegt am Kollwitzplatz. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 12.04.2012. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/annett-groeschner-walpurgistag-der-blocksberg-liegt-am-kollwitzplatz-11715628.html> (zuletzt abgerufen am 22.03.19).

zeitliche und räumliche Vernetztheit der Stadtbewohner kommt in *Walpurgistag* außerdem durch Echtzeitphänomene wie Radiosendungen oder Fußballspiele und Ereignisse wie die Walpurgisnachtfeier am 30. April zum Ausdruck. Die Schauplätze des Romans sind oft Orte, an denen mehrere Figuren etwas erleben oder erlebt haben, was den sowohl gleichzeitigen als auch ungleichzeitigen Charakter des städtischen Lebens hervorhebt.⁶³⁹

Die Erinnerungen der Figuren scheinen ihnen so präsent zu sein und werden mit einer solchen Aktualität erzählt, dass die Geschichte der Stadt oft als nahezu simultan erscheint. Ein besonders gutes Beispiel dafür ist eine orange-farbene Kaffeemaschine, deren „sechs Leben“ von der Herstellung in der DDR über mehrere Besitzer ost- wie westdeutscher Herkunft bis zur aktuellen Besitzerin, Aso Aksoy, stark gerafft geschildert wird.⁶⁴⁰ Diesem Alltagsgegenstand wird damit die Funktion eines ‚Mnemonicons‘⁶⁴¹ zugeschrieben, anhand dessen sich eine Vielzahl Geschichten auf einmal erzählen lässt, beispielsweise wie der Schlachtbetriebsarbeiter Uwe Peschel die Maschine gegen ein halbes gestohlenen Schwein getauscht hat, um seine Nachbarin Viola Karstädt auf einen Kaffee einladen zu können oder wie solche Kaffeemaschinen wegen des standardisierten Wohnungsbaus in vielen DDR-Küchen immer auf demselben Platz stehen mussten. Mit solchen persönlichen und kollektiven Erinnerungen sind zahlreiche Gegenstände und auch Orte in *Walpurgistag* aufgeladen.

Eindeutige Protagonisten sind im polyphonen *Walpurgistag* nicht vorhanden, aber die besondere Stellung von zwei Figuren zum Erzählten verleiht ihnen einen besonderen ontologischen sowie narratologischen Status. Diese beiden Figuren sind zum einen der obdachlose Alex, der als erste Figur in der Einleitung des Romans eingeführt wird, und zum anderen Annja Kobe, die Protagonistin aus Annett Gröschners erstem Roman *Moskauer Eis* (2000), deren Geschichte in

639 Zu den ‚Zeitschichten‘ der Stadt siehe Assmann, Aleida: *Geschichte findet Stadt*. In: Csáky, Moritz & Leitgeb, Christoph (Hrsg.): *Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem „Spatial turn“*. Bielefeld 2009, S. 13-27. Hier S. 18. Nach Barbara Piatti kann der Schauplatz als eine Brücke zwischen Fiktion und Wirklichkeit, aber auch zwischen Vergangenheit und Gegenwart betrachtet werden. (Vgl. Piatti, Barbara: *Die Geographie der Literatur*. 2. Aufl. Göttingen 2009, S. 293.)

640 Gröschner, Annett: *Walpurgistag. Roman*. München 2011, S. 108-125 (in der Folge als *Wt* mit Angabe der Seitenzahl im Lauftext zitiert).

641 Pytel-Bartnik, Ewa: Berlin in 24 Stunden. Zur urbanen Geschichtsschreibung in Annett Gröschners Roman *Walpurgistag*. In: Białek, Edward & Wolting, Monika (Hrsg.): *Erzählen zwischen geschichtlicher Spurensuche und Zeitgenossenschaft. Aufsätze zur neueren deutschen Literatur*. Dresden 2015, S. 267-285. Hier S. 277.

Walpurgistag weitergeschrieben wird.⁶⁴² Seit sie ihren Vater Klaus am 30. November 1991 eingefroren in seiner Kühltruhe aufgefunden hat, lebt sie wegen Mordverdachts im Untergrund. Als Ingenieur im Magdeburger Kälteinstitut hatte Klaus Kobe sein ganzes Berufsleben lang Forschung zu optimalen Gefrierverfahren von Lebensmitteln betrieben, aber wurde kurz nach der Wende entlassen und verschwand. Als Annja ihn eingefroren in der Kühltruhe entdeckt, hält er ganz ohne Stromzufuhr eine stabile Temperatur von -18 Grad.⁶⁴³ Die Vernunftwidrigkeit dieses Umstands lässt sie hoffen, dass er nicht tot ist, sondern sich selbst mithilfe einer von ihm herausgearbeiteten Kühlmethode für die Zukunft aufbewahren wollte. Aus diesem Grund möchte sie sich nicht der Polizei stellen, da sie befürchtet, dass der Vater dann aufgetaut und kremiert wird (*Wt* 52).

Der Handlungsstrang des eingefrorenen Vaters kann als ein spielerischer Verweis auf den nationalistischen Barbarossamythos des 19. Jahrhunderts gedeutet werden,⁶⁴⁴ denn, wie Wolfgang Schneider in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* nach dem Erscheinen von *Walpurgistag* bemerkte, ruht der eingefrorene Vater womöglich in der Kühltruhe, „um einst in der gerechten Gesellschaft wieder zu erwachen“.⁶⁴⁵ Als die Kühltruhe vom zwölfjährigen Paul Bülow entdeckt wird, der sich den ganzen Tag in der Stadt herumtreibt um seinen gemeinen Mitschülern und seiner alkoholisierten Mutter zu entkommen, setzt sich Klaus Kobe auf und fragt vor sich hin, „wo er denn überhaupt sei“, um sich dann wieder hinzulegen (*Wt* 348 f.). Das Deutschland um die Jahrtausendwende entspräche demnach nicht der erhofften, „gerechten Gesellschaft“. Diese Motive können als eine Kritik an der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und an

642 Die transtextuelle Figur Annja Kobe hat sich laut Annett Gröschner in den *Walpurgistag* „einfach reingeschmuggelt“ und ihre Vorgeschichte einschließlich des Vaters in der Kühltruhe habe es der Autorin ermöglicht, über Illegale in Berlin und ihre Lebensumstände zu schreiben. (Müller 2011.)

643 Gröschner, Annett: *Moskauer Eis. Roman*. Leipzig 2000, S. 50 f.

644 Nach dem Barbarossamythos schläft der mittelalterliche Kaiser des Deutschen Römischen Reiches Friedrich I. Barbarossa im Kyffhäusergebirge und wird wieder erwachen, wenn die Zeit für die nationale Einheit reif ist. (Siehe dazu z. B. Münkler, Herfried: *Die Deutschen und ihre Mythen*. 2. Aufl. Berlin 2011, S. 37-68.) Das Motiv des eingefrorenen Vaters wird aber auch mehrmals eingesetzt, um komische Effekte zu erzielen; zum Beispiel, wenn Annja bei einem Flaschendreher-Spiel in einer Kneipe ausschließlich Geschichten von eingefrorenen Menschen einfallen und sie dadurch die Entlarvung ihrer Identität riskiert (*Wt* 234 f.).

645 Schneider 2012.

der darauffolgenden, schlagartigen Umstrukturierung der Gesellschaft verstanden werden, die Klaus Kobe und seine Berufskennnisse überflüssig gemacht haben und deren Diskurse, wie der des Barbarossamythos, eine eher konstruierte Vorstellung von Einheit verbreiten. Dies bestätigt auch ein Zitat aus einem Kapitel über die Ostberlinerin Viola Karstädt, die ein Gespräch mit einer amerikanischen Touristin in der U-Bahn führt:

„Die Einheit ist eine Fiktion, wir leben hier den Schmerz der Differenz“, sagt Viola Karstädt zu der Amerikanerin, auf deren Frage hin, wie sie denn die deutsche Einheit erfahren habe. Als ob man das in der kurzen Zeit, die die U-Bahn von Rosa-Luxemburg-Platz bis Alexanderplatz braucht, erzählen könnte. „Und jetzt kräht Berlin den ganzen Tag: ‚Ich bin eine Weltstadt.‘ Das kann einem schon auf die Nerven gehen.“ (Wf 290)

Für die vielen Romanfiguren aus Ostberlin hat der Wandel der Stadt nach der Wende – wie es scheint – besonders große Auswirkungen gehabt. In Alex' Vorstellung sind sogar die Ratten im Zuge der Aufwertung von Berlin verdrängt worden: „Die Ratten hatten ihre Zeit, die ist vorbei. Ihre Schlupflöcher – Trümmergrundstücke und verlassene Häuser – sind abgeräumt und renoviert. Sie haben keine Heimat mehr“ (Wf 126). Diese Beobachtung lässt sich möglicherweise auch auf ihn selbst sowie die ehemaligen Einwohner Ostberlins im Allgemeinen übertragen, deren Heimat nicht mehr vorhanden ist. Auch Liebig, ein Organist und Alteingesessener aus Prenzlauer Berg, denkt während einer Taxifahrt mit Annja laut über die Folgen der Wende nach:

Wir fahren die Frankfurter Allee entlang, schnurstracks geradeaus in Richtung Fernsehturm. Das Taxi kommt zügig voran.

„Berlin ist ein uneingelöstes Versprechen. Nichts ist gehalten worden“, sagt Liebig, als spräche er mit sich, und starrt auf die Stalinbauten, die rechts und links in großem Abstand voneinander vorbeiziehen.

[...]

„Wir sind Saurier. Unsere Körper sind zu groß. Wir sehen eine Stadt, die es schon lange nicht mehr gibt, und wir finden keinen Platz mehr darin für unsere breiten Hintern und langen fleischigen Schwänze. Deshalb werden wir früher oder später aussterben“, sagt Liebig [...]. (Wf 202 f.)

Einige der unsichtbaren Zeitschichten Berlins sind anscheinend für Liebig immer noch sehr präsent. Die Metapher der aussterbenden Saurier unterstreicht das Gefühl der Ausgrenzung vieler ehemaliger Ostdeutscher in der Nachwendzeit; der Hinweis darauf, dass sie „keinen Platz mehr“ in der Stadt finden, bezieht sich möglicherweise auf die Verdrängung vieler Alteingesessener aus zentral gelegenen Wohngebieten in Berlin.

Alex und Annja sind die einzigen Figuren, die intra- sowie autodiegetisch mit interner Fokalisierung erzählen, weshalb ihnen als Figuren und dem von ihnen Erzählten ein besonderer Stellenwert beigemessen werden soll. Sie und ebenfalls ihre Freunde Liebig und Aki, ein ehemaliger Gewichtheber aus Rumänien, der sich illegal in Deutschland aufhält, gehören alle der gleichen, scheinbar realweltlichen Erzähldimension an, während alle anderen Romanfiguren einer impliziten Narration durch Alex unterworfen sind. Ein Hinweis auf diesen Umstand findet sich bereits in der Einleitung von *Walpurgistag*, wo Alex sich in der Nähe der Weltzeituhr auf dem Alexanderplatz aufhält und plötzlich Lust darauf bekommt, „in das Zeitgefüge der Welt einzugreifen. Mit großer Geste die Planeten anzuhalten oder die Uhren um einen Tag vorzustellen“ (Wt 13). Im Laufe der Erzählung zeigt sich seine scheinbare Allwissenheit⁶⁴⁶ über die Vorgänge in der Stadt und seine Fähigkeit, in das Leben der anderen Figuren einzugreifen, sie nach Belieben zu schrumpfen und in seinen Rucksack zu stecken beziehungsweise sie daraus wieder hervorzuholen und zu beleben.

Im letzten Kapitel mit dem bezeichnenden Titel „24.00 Uhr – Alex steckt die Welt in seinen Rucksack“ (Wt 437–441) wird die ontologische Trennung zwischen Alex, Annja, Aki und Liebig auf der einen Seite und den restlichen Figuren auf der anderen Seite explizit unterstrichen, indem Liebig die im Roman dargestellten Ereignisse als Alex' „Kasperletheater“ bezeichnet (Wt 437) und Annja erleichtert ist, dass eine der anderen Figuren nicht „echt“ sei.⁶⁴⁷ Dies lässt den Eindruck entstehen, dass die auktorial erzählten Kapitel über die jeweiligen Figuren implizit von Alex erzählt sein könnten, aber in einigen solchen Kapiteln kommt er wiederum selbst als auktorial erzählte Figur vor. Daraus kann geschlossen werden, dass *Walpurgistag* auch eine auktoriale, heterodiegetische Erzählinstanz hat. Diese Erzählinstanz bleibt anonym, aber meldet sich schließlich im

646 In einer Kneipe teilt Alex dem Barmann Folgendes mit: „Du wirst in sechs Jahren tot sein, aber sag's niemandem weiter. Und dieses Etablissement wird's dann auch nicht mehr geben. Panta rhei. Carpe diem. Nichts für ungut“ (Wt 236). Der Verweis auf das Verschwinden der Kneipe könnte zugleich als ein Verweis auf die Gentrifizierung in zentral gelegenen Teilen von Berlin gedeutet werden, wo „alles sich bewegt“ und zahlreiche Gewerbe sowie alteingesessene Einwohner verdrängt worden sind.

647 Annja führt eine Inkognito-Beziehung mit der Romanfigur Michael Trepte, die sie im letzten Kapitel folgendermaßen kommentiert: „[...] [I]ch hatte schon Angst, dieser Michael wäre echt, und ich werde den nicht mehr los. Jedes Mal denke ich das, wenn du [Alex] den wieder aus deinem Sack holst und mitspielen lässt“ (Wt 437 f.).

letzten Kapitel des Romans in einer selbstreferentiellen Parenthese zu Wort und erscheint darin zugleich metaleptisch als auktorial erzählte Figur.⁶⁴⁸

„Irgendwie ist es doch öde hier,“ sagt Annja, als sie über die Schönfließner Behelfsbrücke gehen. Unter ihnen fährt die S-Bahn. (Der zuständige auktoriale Erzähler möchte hier jetzt noch ganz beiläufig, aber nachdrücklich erwähnen, dass die richtige Brücke im Februar 1945 durch eine Luftmine zerstört wurde und nie wieder aufgebaut worden ist. Bis Alex ihn zum Schweigen bringt, indem er ihn über die Brüstung hält.) (Wt 440)

Dieses Spiel mit den Erzählperspektiven und mit den als simultan geschilderten Zeitschichten der Stadt – hier räumlich manifestiert durch die „richtige“, nicht mehr existierende Brücke – gehört zu den wichtigsten Merkmalen von *Walpurgistag*. Wegen des unvermittelten Wechsels der Erzählperspektiven und der Einführung von fantastischen Erzählelementen entsteht eine Relativierung des Erzählten und der Informationen über die Figuren, besonders was Alex betrifft. Zum Zeitpunkt der Erzählung hat Annja zuletzt einige Jahre im Atomschutzbunker der SED-Regierung unter der stillgelegten Backwarenfabrik in der Prenzlauer Allee verbracht, wo sie selbst vor der Wende gearbeitet hat. Als sie gerade in den Bunker eingezogen war, ist Alex ohne Einladung und mithilfe eines eigenen Schlüssels einfach hereinspaziert, was laut Annja daran liegen muss, „dass er mal Geheimdienstoffizier war, so ein richtig dicker Fisch, und dass er in dieser Funktion hier an einem der roten Telefone saß“ (Wt 58). Annja zufolge hat er selbst angedeutet, dass er als Romeo-Agent⁶⁴⁹ im Westen tätig gewesen, später aber von der Stasi inhaftiert worden sei (Wt 58; vgl. auch 20). Nach der politischen Umstrukturierung der Nachwendezeit hat er – möglicherweise aufgrund seines inzwischen ungern gesehenen Berufshintergrunds – offenbar im neuen System nicht Fuß fassen können (oder wollen). Hans-Peter Kunisch bezeichnet ihn deswegen in einer Rezension von *Walpurgistag* in der *Süddeutschen Zeitung* als einen „verführten Menschen, [...] der am Ende unter beiden Regimes büßt“⁶⁵⁰.

Seine Obdachlosigkeit scheint jedoch gewissermaßen selbstgewählt zu sein, zumal er – ohne selbst dort wohnen zu wollen – problemlos einen Mietvertrag

648 Zur narrativen Überschreitung der Erzählebenen durch die Metalepse siehe Genette, Gérard: *Figures III*. Paris 1972, S. 243-246.

649 Zu den sogenannten Romeo-Agenten siehe z. B. Pfister, Elisabeth: *Unternehmen Romeo. Die Liebeskommandos der Stasi*. Berlin 1999.

650 Kunisch, Hans-Peter: Der erste Mai ist schnell vorbei. Wenn die Weltzeituhr stehenbleibt: Annett Gröschners Berlin-Roman ‚Walpurgistag‘. In: *Süddeutsche Zeitung* 29.10.2011.

in Lichtenberg für Annja abschließen kann (*Wt* 57). Die unzuverlässigen und diffusen Informationen über seinen Hintergrund und seine Fähigkeiten lassen den Eindruck entstehen, dass allerlei unerwartete und widersprüchliche Sachverhalte auf ihn zutreffen könnten. Es überrascht somit nicht, dass er in unterschiedlichen Kapiteln unvermittelt auftaucht oder Fachkenntnisse – zum Beispiel über Amnesie – hat. Letzteres stellt sich heraus, als er eine ohnmächtige Frau, die er später Helga tauft, früh am Morgen des 30. Aprils in einem Gebüsch auffindet und ihr den ganzen Tag zu helfen versucht, ihre vergessene Identität und ihre Erinnerungen wiederzufinden. Metaphorisch kann dieses Motiv als eine Suche der Ostdeutschen nach einer neuen Identität nach dem Mauerfall interpretiert werden.⁶⁵¹ Als Erfinder der übrigen Figuren und als obdachloser Außenseiter hält Alex sonst eine gewisse Distanz zu anderen Menschen, sogar zu Annja, die ihn an einer Stelle zwar als ihren Freund bezeichnet, sich aber gleich danach überlegt: „Wenn man überhaupt von Freundschaft sprechen kann, wenn einer den anderen durchschaut und nicht über sich selbst spricht“ (*Wt* 95).

Als Figur ruft Alex viele weitere Assoziationen hervor. Angesichts des Datums und der damit verbundenen Walpurgisnacht-Mythologie erscheint er als eine Art Mephisto-Figur, deren „Lieblingsgeschöpfe“ (*Wt* 80), die drei Mädchen türkischer Herkunft, Sugar, Candy und Cakes, *Faust* zitieren und auf Hexenart über das Walpurgisfeuer im Mauerpark springen (*Wt* 434).⁶⁵² Er erinnert auch an einen guten Geist, der den anderen Figuren gelegentlich behilflich ist.⁶⁵³ Durch die Namensähnlichkeit und seinen Aufenthaltsort in der Einleitung des Romans wird darüber hinaus eine unmittelbare Verbindung zwischen der Figur und dem Platz etabliert, die Alex⁶⁵⁴ als einen ‚präfigurierten‘ oder semantisch

651 Basierend auf ihrer Sprechweise zieht Alex den Schluss, dass Helga aus dem Osten stammen muss, was sich später als richtig erweist (*Wt* 128 f.).

652 Vgl. auch Rapp, Karolina: ‚Nichts ist so schwer, wie einfach zu leben.‘ Zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Das Mosaik der Stadt und der Tanz des Lebens im Roman *Walpurgistag* (2011) von Annett Gröschner. In: Eichhorn, Kristin (Hrsg.): *Neuer Ernst in der Literatur? Schreibpraktiken in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*. Frankfurt am Main 2014, S. 139-150. Hier S. 144-146.

653 Der Rezensent Erhard Schütz zieht – wahrscheinlich wegen der beschützenden Rolle, die Alex ab und zu einnimmt – eine Parallele zwischen Alex und der Engelsfigur aus Wim Wenders’ fantastischem Berlin-Portrait *Himmel über Berlin* (1987). (Schütz, Erhard: Sugar, Cakes, Candy. Annett Gröschner feiert in Berlin einen bewegten ‚Walpurgistag‘. In: *Tagesspiegel* 25.09.2011. URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/sugar-cakes-candy/4656350.html> (zuletzt abgerufen am 22.03.19).)

654 Seinen eigenen Angaben zufolge heißt er eigentlich Alexander, aber mit Ausnahme von dieser einen Bemerkung wird er im ganzen Roman Alex genannt (*Wt* 17).

„vorbelasteten“ Name⁶⁵⁵ erscheinen lässt und einen Bezug zu Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* herstellt.⁶⁵⁶ Ein weiteres Beispiel dafür ist das Kapitel „9.55 Uhr – Die Unbekannte übt auf dem Weg von Lichtenberg zum Alex schreiben“ (Wf 182–184), wo Helga alle sichtbaren Schilder, Plakate und Anzeigen abschreibt, um Erinnerungen wachzurufen oder Aufschlüsse darüber zu bekommen, womit sie früher gearbeitet hat oder woher sie kommt. Diese Schriftkavalkade erinnert an die döblinsche Montagetechnik, die die großstädtische Vielfalt von Eindrücken und Botschaften abbilden sollte.⁶⁵⁷ Der obdachlose Alex erscheint jedoch nicht als ein von seinem Schicksal niedergeschmetterter Franz Biberkopf, sondern personifiziert womöglich den Alexanderplatz als das inzwischen abhandengekommene, ortlose Zentrum Ostberlins⁶⁵⁸ oder sogar die Stadt an sich, die das gesamte Wissen ihrer Einwohner aufbewahrt und ihre Lebenswege mal unmerklich, mal direkt beeinflusst.

Als Stadtstreicher beobachtet Alex die Menschen in Berlin und den Wandel der Stadt, wobei seine eigenen Erinnerungen seine Wahrnehmung des städtischen Raumes färben. Die Einleitung von *Walpurgistag* kündigt die multiperspektivische Thematisierung der Erinnerungen der Einwohner Berlins an, indem Alex bei der Suche nach einem rhythmischen Satz, anhand dessen er sich um die Weltzeituhr herum warm laufen kann, immer noch den Alexanderplatz der DDR deutlich vor sich sieht:

Ich probiere es mit: Mo-na-den ha-ben kei-ne Fens-ter. Ich weiß nicht, warum ich beim Wort Monade automatisch den Alexanderplatz sehe, egal, wo ich bin. Und zwar den von 1986. Blick von der Selbstbedienungsgaststätte im Sockelgeschoss des Interhotels Stadt Berlin in Richtung Alexanderhaus, noch mit den gestreiften Markisen über den Fenstern des Berliner Kaffeehauses, das schon lange nicht mehr existiert. (Wf 13 f.)⁶⁵⁹

655 Vgl. Lamping, Dieter: *Der Name in der Erzählung. Zur Poetik des Personennamens*. Bonn 1983, S. 46 f.; Eder et al. 2010, S. 37.

656 Pytel-Bartnik 2015, S. 277; Schütz 2011.

657 Vgl. Sander, Gabriele: Döblin's Berlin: The Story of Franz Biberkopf. In: Dollinger, Roland, Koepke, Wulf & Tewarson, Heidi (Hrsg.): *A Companion to the Works of Alfred Döblin*. Rochester NY 2004, S. 141-160. Hier S. 145.

658 Vgl. Schütz 2011.

659 Im Zitat bezieht sich Alex auf die Theorie der Monade als die philosophische Ureinheit von Gottfried Wilhelm Leibniz, die aufgrund ihrer Eigenschaft als völlig selbständig und unabhängig von anderen Einheiten ‚fensterlos‘ genannt wird. (Vgl. Srowig, Regina: Monade, Monadologie. In: Prechtel, Peter & Burkard, Franz-Peter (Hrsg.): *Metzler-Philosophie-Lexikon: Begriffe und Definitionen*. Stuttgart 1996, S. 336-337.) In *Walpurgistag* verweist dieses Motiv wahrscheinlich auf die DDR als eine in sich geschlossene Welt, aber unterstreicht auch Alex' Allwissenheit und Bildung,

Der Weltzeituhr wird im gleichen Kapitel sowohl als räumlichem als auch als zeitlich-historischem Element ein großer Symbolwert zugemessen. So spricht Alex die widersprüchliche Funktion der Weltzeituhr für die DDR-Bürger an, indem er die Polizisten Gottfried und Bartuschewski, die ihn nachts öfter vom Alexanderplatz vertreiben, fragt: „[...] finden Sie es nicht auch ein bisschen zynisch, dass man eine Weltzeituhr in einem Land aufgestellt hat, wo die Leute nur mit dem Finger über den Globus rutschen konnten? Und statt sich aufzuregen, machten die einen Treffpunkt draus [...]“ (Wt 18). Aus seiner Sicht scheint die Weltzeituhr ein paradoxales Symbol von Entgrenzung zu sein, das sowohl ein Ausdruck für die Absurdität persönlicher Lebenslagen in einer Diktatur als auch mit Erinnerungen an kollektive Praktiken der DDR-Bürger aufgeladen ist.

Alex bleibt eine enigmatische und komplexe Figur, die stellvertretend für ein größeres Kollektiv von eher marginalisierten Menschen deren Lebensgeschichten und Konfrontationen mit dem Wandel Berlins nach der Wende erzählt. Anhand einiger Einzelschicksale aus diesem Kollektiv lässt sich die literarische Umsetzung der Auswirkungen der Gentrifizierungsprozesse in Berlin nachzeichnen. Besonders die drei alten Damen Gerda Schweickert, Ilse Köhnke und Trude Menzinger, die aus ihren Wohnungen in Prenzlauer Berg verdrängt werden, werden im Fokus der Betrachtung stehen.

7.2 ‚Prenzelberg‘ als Schauplatz der Gentrifizierung

Kaum ein anderer Berliner Bezirk hat sich nach der Wende so durchgehend verändert wie Prenzlauer Berg.⁶⁶⁰ Es überrascht somit nicht, dass dieser Ort auch in den Darstellungen von Gentrifizierung in *Walpurgistag* eine zentrale Rolle

die gewissermaßen gegen die Figurenerwartungen verstoßen. Gleichzeitig beinhaltet ebenfalls Leibniz’ ‚Monadologie‘ die Einsicht, dass die Perzeption des Raums von der Perspektive und der Lage der Monade abhängig ist. So schrieb er selbst 1720: „Und wie eine und dieselbe Stadt, von verschiedenen Seiten betrachtet, immer wieder anders und gleichsam perspektivisch vervielfältigt erscheint, so geschieht es auch, dass es wegen der unendlichen Menge der einfachen Substanzen gleichsam ebensoviele verschiedene Welten gibt, die gleichwohl nichts anderes sind als die perspektivischen Ansichten des einzigen Universums, je nach den verschiedenen Gesichtspunkten der Monade.“ (Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Monadologie*. Stuttgart 1994 [1720], S. 26. Zitiert nach Löw, Martina: *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main 2001, S. 28.) Eine ähnliche multiperspektivische Sicht auf die Stadt prägt auch die Erzählweise und die Darstellung von Berlin in *Walpurgistag*.

660 Siehe dazu Kapitel 2.2.2.

spielt. Im Vordergrund stehen dabei die Rentnerinnen Trude Menzinger, Ilse Köhnke und Gerda Schweickert, die alle im Zuge der umfassenden Räumung und Sanierung in Prenzlauer Berg gegen ihren Willen ihre Wohnungen verlassen und in ein Seniorenheim – von Trude Menzinger als „Seniorenburg“ oder „Sterbehospiz“ bezeichnet – am Kollwitzplatz ziehen mussten. Während Trude und Ilse schon seit einiger Zeit im Seniorenheim wohnen, vollzieht sich Gerda Schweickerts Umzug im Laufe der Handlungszeit. Der Handlungsstrang der drei alten Damen wird wegen ihrer großen Spitzfindigkeit und Angriffslust im letzten Kapitel von Annja als „echtes Boulevardtheater“ bezeichnet (*Wt* 437), aber er rückt auch die Auswirkungen des Gentrifizierungsprozesses auf die Alteingesessenen in Prenzlauer Berg noch stärker in den Fokus des Romans.

Die drei alten Frauen sind alle seit ihrer vom Zweiten Weltkrieg geprägten Kindheit in Prenzlauer Berg zu Hause. An diesem Ort haften sowohl die Familiengeschichte und persönliche Erinnerungen als auch die Identität dieser Frauen, was sich auf der Textebene durch ihren verschriftlichten Berliner Dialekt manifestiert. Auch auf der inhaltlichen Ebene kommt die große Bedeutung ihres Geburts- und Wohnortes wiederholt zum Ausdruck. So stellt Trude Ilse bezeichnenderweise mit der Angabe ihrer Adresse vor: „Das auf ‘m Sofa ist Frau Köhnke. Siebzig Jahre immer Knaack 70 jewohnt“ (*Wt* 252). Für Trude würde es trotz der Gentrifizierung in Prenzlauer Berg nie in Frage kommen, in irgendeinen anderen Bezirk zu ziehen:

Frau Köhnke: Ick gloob, ick zieh in ‘n Wedding. Der is nich so uffjeblassen.

Frau Menzinger: Nee, in die olle Plumpe kriegt mir nüscht. So weit kommt’s noch.

Der is meens hier. (*Wt* 198, Hervorhebungen im Original)⁶⁶¹

Gerda scheint Trudes starke Ortsverbundenheit zu teilen,⁶⁶² allerdings gilt ihr Gefühl dem Bötzowviertel, wo sie aufgewachsen ist und seit ihrer Hochzeit die gleiche Wohnung in der Danziger Straße bewohnt hat. Ihr Ehemann Rudolf ist schon vor der Wende gestorben und sie hat somit mehr als ein Jahrzehnt allein

661 Der Wedding wird auch bei einem Kneipenbesuch des Taxifahrers Hosch als sozial gemischt – und daher eher als nicht gentrifiziert – dargestellt: „Das erste Mal war er [Hosch] vergangenen Freitag hier. Da war der Laden voll, eine angenehme Mischung aus Uraltweddingern und Jüngeren, halb deutsch, halb türkisch“ (*Wt* 74).

662 Zur Ortsverbundenheit und ihrer Bedeutung in Gentrifizierungsprozessen vgl. Koch, Simon, Kortus, Marrike, Schierbaum, Christine & Schramm, Stephanie: Wohin (ver-)drängt es die Kreuzberger_innen? Wohin ziehen die Verdrängten innerhalb eines Gentrification-Prozesses? In: Helbrecht, Ilse (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Bielefeld 2016, S. 69-106. Hier S. 74 f.

in der Wohnung gelebt. In Gerdas Kindheit gehörten die Einwohner des Böt-zowviertels ihrem Empfinden nach zu einer sozialen Gruppe mit einem vor-nehmeren Habitus als die Menschen, die um den höher gelegenen Kollwitzplatz wohnten: „In der Armengegend da oben auf dem Berg haben, als sie Kind war, nur Proletarier gewohnt, während man in ihrem Viertel wusste, wie man sich benimmt“ (Wt 28). Gerdas Mutter hatte eine Fachdrogerie und ökonomisch wie kulturell hatten sie ausreichend Kapital, um selbständig zu sein. Gerda hat nicht einmal heiraten müssen, sondern hat Rudolfs Heiratsantrag aus Barmherzigkeit angenommen (Wt 32).

Am 30. April 2002 sieht sie sich aber mit einer anderen Situation konfrontiert, denn „Gerda Schweickert zieht in ein Seniorenwohnhaus: Betreutes Wohnen am Kollwitzplatz. In die Armengegend. Sie wusste gleich, dass das nicht gut gehen konnte mit der Wende. Aber sie hat das damals nicht laut gesagt, weil die anderen sich so über das Westgeld freuten“ (Wt 29). Aus Gerdas Sicht hat die Wende gezeigt, dass „nicht nur das Schlechte nicht ewig“ ist, weil der politische Umbruch auch bewirkt hat, dass der Einfluss auf ihre Wohnsituation jetzt in den unsichtbaren Händen des Wohnungsmarkts liegt (Wt 28).⁶⁶³ Das Viertel rund um den Kollwitzplatz ist für Gerda mit Assoziationen zu fremden Schicksalen besetzt und nichts von ihrer eigenen Identität scheint daran zu haften; das neue Viertel, so ihre Überzeugung, „wird jedenfalls nicht ihres“ werden (Wt 36). Als Gerda gerade in das Seniorenheim eingezogen ist, rät ihr Trude dazu, die Standuhr aus der alten Wohnung wieder in Gang zu setzen, damit sie sich wie zu Hause fühlt, worauf Gerda entgegnet: „Das glaube ich nicht, dass ich mich hier wie zu Hause fühlen werde. Ich fühle mich wie abgestellt“ (Wt 334). An dieser Stelle wird der emotionale Effekt des erzwungenen Umzugs auf Gerda erkennbar.

Der Kollwitzplatz ist aber keine „Armengegend“ mehr. Dort hat eine schnelle Sanierung der Bausubstanz nach der Wende zu einer frühen symbolischen Aufwertung und zu großen Mieterhöhungen geführt, weswegen er als das Epizentrum der Gentrifizierung von Prenzlauer Berg betrachtet werden kann.⁶⁶⁴ Im Zusammenhang mit der Versteigerung von Gerdas Wohnhaus in der Danziger

663 Zur Restitution und Privatisierung enteigneter Wohnhäuser in Ostberlin nach der Wende siehe Häußermann, Hartmut & Kapphan, Andreas: *Berlin: Von der geteilten zur gespaltenen Stadt? Sozialräumlicher Wandel seit 1990*. Opladen 2000, S. 180-183. Trude findet ihrerseits, dass die Welt vor der Wende „ooch noch jerechter [war]. Allet in allem“ (Wt 195).

664 Vgl. Marquardt, Tanja: *Käthes neue Kleider: Gentrifizierung am Berliner Kollwitzplatz in lebensweltlicher Perspektive*. Tübingen 2006.

Straße, der sie selbst aus zornigem Trotz beiwohnt, wird der Kollwitzplatz deswegen sogar zu einem Kaufargument:

Diese Verbrecher, Diebe, Spekulanten lassen das Haus räumen, um es dann leer meistbietend zu verkaufen. Gerda Schweickert war bei der Versteigerung dabei. „Nähe Kollwitzplatz“, so priesen die Auktionäre die Lage, „und bis auf drei Parteien komplett entmietet. Sie wissen ja, wie das ist, zwei, drei Renitente gibt's immer, denen man das Glück erst hinterhertragen muss. Aber darum müssen Sie sich nicht mehr kümmern, das liegt schon in professionellen Händen. Ein einmaliges Renditeobjekt!“ – „Hoho, Nähe Kollwitzplatz. Schiebung!“, rief Gerda Schweickert aus dem Publikum und wurde gleich verwarnt. [...]

Es hat aber keiner das Haus ersteigern wollen. Und nun wird es nicht renoviert, sondern nur leer geräumt, um es in einem halben Jahr mit höherem Erlös verkaufen zu können. (Wt 28)

Prenzlauer Berg ist aufgrund der Präsenz von Kulturschaffenden und Alternativen, die in die Zeit vor der Wende zurückreicht, zu einem ‚besonderen Ort‘ geworden, dessen Lage und Charakter einen höheren Miet- sowie Kaufpreis motivieren kann.⁶⁶⁵ Wie das Zitat prägnant beschreibt, ist eine wachsende Wertlücke bezüglich des Wohnhauses entstanden.⁶⁶⁶ Die attraktive Lage und die fast komplette Räumung des sanierungsbedürftigen Gebäudes wecken Erwartungen auf einen beträchtlichen Gewinn.⁶⁶⁷ Das Haus scheint seit längerer Zeit

665 Holm, Andrej: Gentrifizierung und Kultur: Zur Logik kulturell vermittelter Aufwertungsprozesse. In: Hannemann, Christine, Glasauer, Herbert, Pohlan, Jörg, Pott, Andreas & Kirchberg, Volker (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2009/10. Schwerpunkt: Stadtkultur und Kreativität*. Opladen 2010, S. 64-82. Hier insbes. S. 71.

666 Nach Chris Hamnett und Bill Randolph entstehen sogenannten ‚Wertlücken‘, wenn der Wert einer Immobilie fällt und der Wert des Grundstücks oder die potenziellen Mieteinnahmen zunehmen. (Hamnett, Chris & Randolph, Bill: *Tenurial Transformation and the Flat Break-up market in London: The British Condo Experience*. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the City*. London 1986, S. 121-152. Vgl. auch Blasius, Jörg: Gentrification und die Verdrängung der Wohnbevölkerung. In: Kecskes, Robert, Wagner, Michael & Wolf, Christof (Hrsg.): *Angewandte Soziologie*. Wiesbaden 2004, S. 21-44. Hier S. 27; Lees, Loretta, Slater, Tom & Wyly, Elvin: *Gentrification*. New York 2008, S. 69 f.)

667 Die Wertlücke wird dann noch größer, weil ein leeres Haus schneller saniert werden kann und weil Mieterhöhungen bei Neuvermietungen erlaubt sind. (Vgl. dazu Förste, Daniel & Bernt, Matthias: *Black Box Verdrängung: Bleiben im Kiez oder Wegzug an den Rand? Kleinräumliche Wanderungen im Zuge von Aufwertungsprozessen in Berlin-Prenzlauer Berg*. In: Helbrecht 2016, S. 45-67. Hier S. 48; Bernt, Matthias: *The ‚Double Movements‘ of Neighbourhood Change: Gentrification and Public Policy*

Desinvestition ausgesetzt gewesen zu sein, denn „[d]as Treppenlicht geht schon seit Februar nicht mehr. Eine pädagogische Maßnahme der Hausverwaltung, um nicht Schikane zu sagen – sie sollten einfach schneller ihre Endumsetzungsverträge unterschreiben“ (Wt 34).⁶⁶⁸ Die Verdrängungsstrategien der Hausverwaltung haben aber nicht den erwünschten Effekt auf Gerda gehabt, die sich der Räumung stattdessen so lange wie möglich widersetzt hat:

Hat sie nicht, als sie hörte, dass sie nicht in ihrer Wohnung bleiben konnte, behauptet: „Hier trägt man mich nur im Liegen und mit den Füßen voran heraus?“ Wäre das nicht ein schöner Tod? Einer, der Aufmerksamkeit heischen und sie, Gerda Schweickert, in die *BILD* oder doch wenigstens in den *Berliner Kurier* bringen könnte: „Berliner Omi – vertrieben – tot!“ Ihre letzte Rache. [...]

Aber eigentlich will sie noch nicht sterben. Das hätten die bestimmt gerne, sie stirbt, und die könnten ohne Rücksicht auf Verluste die Wohnung ausräumen. Nichts da! Sie, Gerda Schweickert, bleibt hier. (Wt 33, Hervorhebungen im Original)

Gerda hat somit ein klares Bild von den Motiven und Vorgehensweisen des Hauseigentümers. Für die finanzielle Logik der Aufwertung hat Gerda offensichtlich nicht viel übrig. Im obigen Zitat wird erkennbar, dass die Werte und Interessen der Auktionäre, Eigentümer und potentiellen Erwerber auf der einen Seite und der alteingesessenen Mieter wie Gerda auf der anderen Seite entgegengesetzt sind. Aus Gerdas Sicht scheint die Räumung ihres Wohnhauses ungeachtet der Gesetzlage ein Verbrechen moralischer Art zu sein. Wie Trude Ilse berichtet, hat Gerda „noch nicht mal eine Abfindung“ bekommen und nennt die Eigentümer „Saubande“ (Wt 251).⁶⁶⁹ Trude scheint somit Gerdas Rechtsempfinden zu teilen und hat noch vehementer gegen ihre eigene Verdrängung protestiert, zum Beispiel indem sie in Direktkontakt mit der verantwortlichen Behörde getreten ist:

Frau Menzinger: [...] Ich habe sogar noch beim Bezirksamt angerufen und die Leiterin des Seniorenamtes beschimpft, det se uns Alte ins Sterbehospiz abschieben und

in Harlem and Prenzlauer Berg. In: *Urban Studies*, 49/14 2012, S. 3045-3062. Hier S. 3056.)

668 Diese Verdrängungsstrategie der Hausverwaltung entspricht einer ‚physischen Verdrängung‘, die nach Peter Marcuse z. B. das Abstellen der Stromversorgung umfasst. (Marcuse, Peter: Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York City. In: *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law*, 28 1985, S. 195-240. Hier S. 205.)

669 Durch eine sogenannte ‚vergoldete Verdrängung‘ sind manche Mieter für die Räumung ihrer Wohnungen kompensiert worden. Siehe dazu Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 219 f.

zuschließen, damit die Straßen hier aussehen wie auf den Bauschildern. Alle Typen Ende zwanzig, schlank, und zugelassen außer ihnen nur Autos, Kinderwagen und Hündchen. (*Wt* 334, Hervorhebung im Original)

Der Widerstand, den Gerda und Trude vor der Räumung ihrer jeweiligen Wohnhäuser geleistet haben, bringt im Endeffekt wenig, weil die Räumung kein Verbrechen im juristischen Sinne darstellt. Es hat Gerda sowie den anderen beiden Frauen mit aller Wahrscheinlichkeit an ökonomischen und anderen Ressourcen gefehlt, um in ihren alten Wohnungen bleiben zu können. Zu DDR-Zeiten waren sie alle in der „Volksbildung“ als Erzieherinnen oder Lehrerinnen beschäftigt und verfügen vermutlich über einen bescheidenen Kapitalbesitz (*Wt* 196). Wie aus dem obigen Zitat hervorgeht, betrachten die alten Frauen den Aufwertungsprozess und die neuen Einwohner von Prenzlauer Berg mit Ironie und Ärger. Die Ästhetisierung der Stadtlandschaft führt nach Trude durch die Ausgrenzung älterer Menschen zu einer sozialen und altersmäßigen Homogenisierung.⁶⁷⁰ Den Lebensstil der zugezogenen Gruppen mit hohem kulturellem Kapital kommentiert Trude folgendermaßen: „Die Künstler heute sind doch alle verwöhnt. Die sitzen den ganzen Tag im Café und wissen von unsereins nüscht. Die denken doch ernsthaft, sie sind hier die Erstbesiedlung“ (*Wt* 343). Dieser konsumorientierte Lebensstil erscheint den alten Frauen als „dekadent“ (*Wt* 378).

Das Kaffeemotiv wird mehrmals eingesetzt, um auf die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen in Prenzlauer Berg hinzuweisen.⁶⁷¹ In der folgenden Interaktion zwischen Trude und einer Verkäuferin in einer Kaffeebude in

670 Zur sozialen Homogenisierung durch Gentrifizierung vgl. z. B. Butler, Tim: Living in the Bubble: Gentrification and its ‚Others‘ in North London. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2469-2486. Hier insbes. S. 2483 f.; Lees, Loretta: The Geography of Gentrification: Thinking through Comparative Urbanism. In: *Progress in Human Geography*, 36/2 2012, S. 155-171. Hier S. 162; Rosenlund, Lennart: Class Conditions and Urban Differentiation: Applying *Distinction's* Methodology to the Community. In: *Bulletin de Méthodologie Sociologique*, 135 2017, S. 5-31. Hier S. 28.

671 Zur Rolle des Kaffeekonsums in Gentrifizierungsprozessen siehe z. B. Bridge, Gary & Dowling, Robyn: Microgeographies of Retailing and Gentrification. In: *Australian Geographer*, 32/1 2001, S. 93-107. Hier insbes. S. 100; Papachristos, Andrew V., Smith, Chris M., Scherer, Mary L. & Fugiero, Melissa A.: More Coffee, Less Crime? The Relationship between Gentrification and Neighborhood Crime Rates in Chicago, 1991 to 2005. In: *City & Community*, 10/3 2011, S. 215-240; Benediktsson, Mike Owen, Lamberta, Brian & Larsen, Erika: Taming a ‚Chaotic Concept‘: Gentrification and Segmented Consumption in Brooklyn, 2002–2012. In: *Urban Geography*, 37/4 2015, S. 590-610. Hier insbes. S. 590.

der Wörther Straße wird der Kontrast zwischen dem global-metropolitanen Geschmack der neuen Einwohner von Prenzlauer Berg und dem Geschmack am Notwendigen,⁶⁷² auf den viele DDR-Bürger wegen Rationierung und Lebensmittelknappheit angewiesen waren, zugespitzt dargestellt:

Trude: Haben Sie auch wat andret als Latte macke?

(Die Verkäuferin, die sie erst nicht versteht, zeigt schließlich auf eine Tafel. Es gibt Capuccino, Espresso, Espresso double, Latte macchiato, to go or not to go.)

Trude: Ick dachte so an DDR-türkisch. Wat Mädels? Mit viel Kondensmilch.

(Die Verkäuferin guckt verständnislos.)

Trude: Also, passen Se uff, Sie nehmen jetzt so 'n Becher, den größten. Da tun Se zwei Messlöffel Kaffee rein. Und denn kochendet Wasser druff. Det ist DDR-türkisch. Wieder wat jelernt. (*Wt* 343 f., Hervorhebungen im Original)

Die drei alten Damen bedauern, dass so wenige „Ureinwohner“ in Prenzlauer Berg geblieben sind, was ihrer Meinung nach an der Zuwanderung von Westdeutschen liegt. Es ärgert Trude so sehr, dass viele von ihnen Prenzlauer Berg als ‚Prenzelberg‘ aussprechen,⁶⁷³ dass sie einen jungen Mann in einer Kneipe deswegen lauthals anfährt: „Prenzelberg, wat solln dit sein? Klingt ja echt nach Brezel. Und wenn was nach Brezel klingt, muss es wohl Bayern sein. Gehen Se doch auf Ihren Brezelberg zurück [...]“ (*Wt* 379, Hervorhebung im Original). Außerdem behauptet Trude, dass sie ihren Spitz Stalin genannt hat, um Westler zu erschrecken und zu ärgern, wenn sie den Hund auf der Straße ruft (*Wt* 251 f.). Trude ist aber vor allem wütend auf ihren ehemaligen Hausbesitzer, der sie „beleidigt“ und ihr „[das] Dach überm Kopf jeklaut“ hat (*Wt* 398). Dies hat sie zu mehreren Racheaktionen motiviert, die insbesondere gegen sein exklusives Auto gerichtet waren:

Frau Menzinger (sieht auf die Straße, wo ein fahrerloses Auto im Halteverbot steht und den Möbelwagen behindert, der vor dem Haus halten will): Wie mein Hausbesitzer. Offener Wagen. So 'n Angeberkabriolett. Habe ick ihm mal die Kacke von meinem Hund schön uff die Ledersitze drapiert, paar Tage nachdem er jesagt hat (*tütelt*): „Frau Menzinger, ich habe da eine schöne Wohnung für Sie, zwei Häuser weiter und nicht so weit oben.“ Stellte sich raus, det war 'n Dreckloch, Hinterhof parterre. Die Sitze war'n jelb, müssen

672 Vgl. Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. Stuttgart 1982, S. 585-619.

673 Zur Bedeutung der Bezeichnung ‚Prenzelberg‘/ ‚Prenzlberg‘ als Zeichen des Wandels von Prenzlauer Berg nach der Wende siehe Bernt, Matthias & Holm, Andrej: Exploring the Substance and Style of Gentrification: Berlin's ‚Prenzlberg‘. In: Atkinson, Rowland: *Gentrification in a Global Context. The New Urban Colonialism*. London 2005, S. 107-122. Hier S. 118-120.

Sie wissen. So 'n janz zartet Leder. Sah sehr schön aus, ick hatte dem Hund nämlich Möhrchen unters Essen jerieben. (*Wt* 248, Hervorhebungen im Original)

Der Versuch des Vermieters, Trude aus ihrer Wohnung zu locken, dient dem Aufbau eines indirekten Auszugsdrucks, der später offenbar offensiver geworden ist und in der physischen Verdrängung von Trude aus ihrer Wohnung resultiert hat.⁶⁷⁴ Die größte Rache kommt letztendlich, als Trude in der Gesellschaft von Ilse und Gerda am Abend des 30. Aprils das Cabriolet des Hausbesitzers – auf symbolische Weise mit einem Stück Kohlenanzünder aus der alten Wohnung – in einer Seitenstraße anzündet (*Wt* 399 f.).

Auch Annja ist von der Gentrifizierung in Prenzlauer Berg direkt betroffen. Wie viele andere DDR-Bürger zog sie nach ihrem Abitur in Magdeburg nach Prenzlauer Berg, um sich einem „unbürgerlichen Lebensstil“ und einer „alternativen kulturellen Praxis“ hinzugeben, was im Kontext der DDR als „eine Art Gegenkultur“ betrachtet werden muss.⁶⁷⁵ Nach der Wende ist diese Gruppe weitgehend marginalisiert worden, aber für Annja sowie für einige der anderen Figuren scheint ihr oft prekäres Leben selbstgewählt und sogar Teil ihrer Identitäten zu sein. Annja zufolge sind Alex und Liebig jedenfalls „einverstanden mit ihrem Leben am Rand der Gesellschaft“ (*Wt* 52) und selbst bleibt sie wegen ihres langjährigen „mangelnde[n] Vertrauen[s] in die Justiz“ lieber im Untergrund, als sich der Polizei zu stellen, obwohl sie laut Alex eine gute Chance darauf hätte, freigesprochen zu werden (*Wt* 51 f.).

Das Leben im Untergrund begrenzt Annjas Möglichkeiten, sich gegen Veränderungen und Rückschläge zu wehren. Dies wird besonders deutlich in Anbetracht der Entwicklung ihrer Wohnsituation. Seit 1993 verdient sie sich ihren Lebensunterhalt mit der Produktion von Moskauer Eis, dessen Rezeptur von ihrem Vater erprobt wurde. Für die Herstellung des DDR-nostalgischen Produkts hat sie den Teil der ehemaligen Backfabrik in der Prenzlauer Allee gemietet, wo sich die alten Eismaschinen befanden. Seit sie 1995 in den Untergrund gegangen ist, hat sie im Bunker unter der Fabrik gehaust. Im Jahr 2000 wurde aber das Fabrikgebäude aufgekauft und ist von den neuen Besitzern zu einem „Medienstandort“ umgebaut worden. Anscheinend sind sie von sowohl der Geschichte als auch der Lage des Gebäudes angezogen worden: „Hier entsteht eine kreative Denkfabrik in der Mitte Berlins“, schrieben sie auf ein Transparent, das sie weit sichtbar an den Mehlturm hängten“ (*Wt* 56). Der Einzug des

674 Vgl. Marcuse 1985, S. 205-208.

675 Vgl. Schnell, Ralf: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945*. Stuttgart 1993, S. 221 f.

Medienunternehmens in die Backwarenfabrik stellt ein deutliches Beispiel vom Zusammenhang zwischen Kreativwirtschaft und Aufwertungsprozessen dar.⁶⁷⁶ Annjas gewerblicher Mietvertrag wurde nach dem Eigentümerwechsel umgehend von den „Medienleuten, die aussahen wie Banker“, gekündigt und zum Zeitpunkt der Erzählung steht der Abriss des ganzen Fabrikgebäudes kurz bevor (Wt 56, 57). Annja steht keine andere Möglichkeit offen, als ein neues Versteck für sich und die Kühlruhe zu suchen. Bis dahin war der Wandel ihres langjährigen Wohnbezirks für sie eher von Vorteil gewesen:

Mein Glück ist, dass die Gegend hier in den vergangenen zehn Jahren aufgehübscht wurde. Es wohnen jetzt ganz andere Leute hier, die mich noch nie gesehen haben. Die meisten der Alteingesessenen konnten sich die sanierten Wohnungen nicht leisten und sind weggezogen oder haben es vorgezogen zu sterben. (Wt 61 f.)

Annja bezeichnet die Zugezogenen hier zwar verhältnismäßig neutral als „ganz andere Leute“, aber ihre Bemerkung über die medienbeschäftigten Besitzer der Backwarenfabrik, die „wie Banker“ aussehen, betont das höhere kulturelle und ökonomische Kapital der neuen Einwohner von Prenzlauer Berg sowie die heutige Verschränkung von Kreativität und Ökonomie im urbanen Raum.⁶⁷⁷ Die im Zitat oben ironisch dargestellte „Aufhübschung“ und Verdrängung der Alteingesessenen aus Prenzlauer Berg entsprechen auch realen Entwicklungen der Nachwendezeit und können als Zeichen des fortgeschrittenen Gentrifizierungsprozesses gedeutet werden.

Die Zeitschichten von Prenzlauer Berg treten durch die Erinnerungen verschiedener Figuren hervor. Aus dem Blickwinkel des Taxifahrers Hosch wird die Aufwertung von Prenzlauer Berg in Beziehung zu der Geschichte der DDR gesetzt:

Ein Kneipenfreund hat ihm [Hosch] mal erzählt, dass die Fassaden der Häuser in der Greifswalder Straße von Zeit zu Zeit renoviert wurden, weil hier die Protokollstrecke der DDR-Regierung war, die bei ihrer Fahrt von Wandlitz zum Regierungsviertel vom Anblick des allgemeinen Elends verschont bleiben sollte, und die Häuser in den nicht

676 Vgl. z. B. Lange, Bastian: *Die Räume der Kreativszenen. Culturepreneurs und ihre Orte in Berlin*. Bielefeld 2007, S. 12, 37-45; Thiel, Joachim: Hoffnungsträger Kreativität? Ambivalenzen einer (Sozial-)Ökonomie der kreativen Stadt. In: Herrmann, Heike, Keller, Carsten, Neef, Rainer & Ruhne, Renate (Hrsg.): *Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt(soziologie)*. Wiesbaden 2011, S. 105-123. Hier S. 108; Reckwitz, Andreas: *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. 4. Aufl. Berlin 2014, S. 289-291.

677 Vgl. Thiel 2011, S. 106.

einsehbarer Nebenstraßen verfielen, was zu einem kuriosen Aussehen der Eckhäuser führte, denn die Seite hin zur Magistrale war in den haltbarsten Farben gestrichen, während der Putz desselben Hauses in der Nebenstraße abbröckelte. Jetzt ist es umgekehrt, die Häuser der Greifswalder Straße verfallen, und in den Seitenstraßen macht sich das neue Bürgertum hinter orange- und gelbgestrichenen Fassaden breit. (Wf 206 f.)

Bei der Gestaltung der Fassaden in Prenzlauer Berg stand vor der Wende die Wahrnehmungen der Mitglieder der SED-Regierung im Mittelpunkt, während die Fassaden der Gegenwart den Geschmack des „neue[n] Bürgertum[s]“ reflektieren. Diese Gruppe, die durch ihre Nachfrage und ihren Geschmack mit großer Wahrscheinlichkeit zur ästhetischen Umgestaltung der Stadtlandschaft von Prenzlauer Berg beigetragen hat, hat die politische Elite der DDR als die führende Klasse abgelöst. Der Fassadengestaltung kommt somit ein großer Symbolwert zu, indem die bauliche Dimension der Gentrifizierung zu einem visuellen Ausdruck der sozialen Dimension des Prozesses wird.⁶⁷⁸ Das politische System hat sich seit der Vorwendezeit zwar im Westen wie im Osten gewandelt, aber für Hosch, der in Westberlin als Sohn eines Kindl-Brauereiarbeiters aufgewachsen ist (Wf 67), sowie für die Alteingesessenen aus Ostberlin hat sich eher wenig an ihrer marginalisierten Position im sozialen Raum geändert.

Durch die Beobachtungen Annjas werden die Schicksale vieler anderer Alteingesessener im gewohnten ironischen Ton wiedergegeben und damit die Machtkonstellationen der sozialen Gruppen in Prenzlauer Berg veranschaulicht. Am Nachmittag des 30. Aprils geht sie zur Beerdigung ihres alten Freundes Blix, den sie als anarchistischen Barmann in Liebigs Stammkneipe, dem Torpedokäfer, kennengelernt hat. Eine Angestellte des Sozialamtes habe Blix laut Annja vor seinem Tod mitgeteilt, dass er auf Kosten des Amtes nur in Weißensee begraben werden könne, weil die Friedhofsplätze in Prenzlauer Berg dafür zu teuer seien, worauf er entgegnete:

„Det is mein Kiez, nich deiner, du Westusse“, hat er zu der Sozialarbeiterin gesagt. „Ich hab hier schon uff 'm Friedhof jespielt, da warst du Jespenst noch Quark im Schaufenster. Und jetzt is det hier zu fein zum Sterben. Mann, wir hätten allet niederbrennen sollen, oder besser noch, 'ne Mauer drum, 'ne autonome Republik, ohne euer Scheißjeld,

678 Die Gestaltung einer Hausfassade kann mit Gary Bridge als ein *focal point* bezeichnet werden, der der Distinktion der frühen Gentrifizierer – ‚Protogentrifizierer‘ nach Bridge – sowohl von traditioneller Bürgerlichkeit als auch von der Arbeiterklasse dient. (Bridge, Gary: Bourdieu, Rational Action and the Time-space Strategy of Gentrification. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 26/2 2001, S. 205-216. Hier S. 212.)

mit jenug Bier und freie Liebe, statt BMW und Dachjeschoss. Es lebe die Anarchie, und wenn ick nich in die Erde komme, in die ick will, dann bleib ick hier sitzen, bis ick stinke.“ (*Wt* 199 f.)

Blix' ideologischer Standpunkt, seine ausgesetzte gesellschaftliche Position und seine Idealisierung der Vorwendezeit werden hier dem westlichen Materialismus der Nachwendezeit gegenübergestellt. Die Spannung baut sich nicht einmal dann ab, als die Sozialamtsmitarbeiterin sich wider Blix' Erwarten als gebürtige Ostberlinerin entpuppt, denn aus seiner Perspektive wird ihre unerbittliche Haltung dadurch zum Verrat. Letztendlich kaufen Blix' Freunde aus dem Torpedokäfer ihm gemeinsam einen Liegeplatz auf dem Georgenfriedhof, damit er seinem Wunsch nach in Prenzlauer Berg bestattet werden kann (*Wt* 200). Auf der Beerdigung versteckt sich Annja hinter einem Baum auf dem Friedhof und betrachtet die in schwarz-rot gekleideten Trauergäste, die schreiend und singend zur Punkmusik aus einem Ghettablaster zur Grabstätte hüpfen:

„Anarchy for the PB“, schreien jetzt alle und machen sich etwas vor. In ein paar Jahren wird niemand von ihnen mehr im Prenzlauer Berg wohnen, es sei denn, sie haben ein Talent zum Geldverdienen, also den richtigen Riecher für Moden. (*Wt* 212)

Aus der Sicht Annjas haben die alteingesessenen Punks und Anarchisten nur dann eine Chance darauf, nicht aus Prenzlauer Berg verdrängt zu werden, wenn sie das nötige Kulturkapital in Form von entrepreneurialer Kompetenz besitzen, was implizit als sehr unwahrscheinlich dargestellt wird. Alteingesessene ohne ökonomisches und kulturelles Kapital sind in höchstem Maße dem Verdrängungsrisiko ausgesetzt, während ein Kulturkapital – zum Beispiel juristische Kenntnisse – in vielen Fällen Möglichkeiten zur Abwehr von Verdrängung bietet.⁶⁷⁹ Die Gentrifizierung von Prenzlauer Berg veranlasst Annja dazu, am 30. April 2002 in ein fast leeres, auf Abriss stehendes Hochhaus in Lichtenberg zu ziehen, wo Alex einen befristeten Mietvertrag für eine Dreizimmerwohnung übernommen hat (*Wt* 57 f., 167). Wie er Annja berichtet, hat das „Wohnhochhaus in Großtafelkonstruktion“ 136 Wohneinheiten, wovon aber „höchstens noch vierzig vermietet“ sind (*Wt* 166). Dies spiegelt die Tatsache, dass zirka 100.000 Wohneinheiten in ganz Berlin um die Jahrtausendwende leer standen, unter anderem in den Großwohnsiedlungen im Osten der Stadt,⁶⁸⁰

679 Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 221.

680 Ebd., S. 49.

während andere, zentraler gelegene Bezirke wie Prenzlauer Berg schon erheblich gentrifiziert waren.

Neben den Sanierungen der Wohnhäuser und dem demographischen Wandel von Prenzlauer Berg haben sich auch die gewerblichen Strukturen des Gebietes nach der Wende erheblich verändert, indem viele einfachere Gewerbe exklusiven Fachgeschäften und Restaurants gewichen sind.⁶⁸¹ *Walpurgistag* spiegelt diese funktionale Dimension der Gentrifizierung durch den bereits erwähnten Einzug des Medienunternehmens in die Backwarenfabrik und ebenfalls anhand eines Cafés in der Danziger Straße. Dort frühstückt der Gassperrkassierer Micha Trepte am 30. April 2002 zum ersten Mal seit langer Zeit wieder. Die Betreiberin des Cafés – nach dem Spruch „Futtern wie bei Müttern“ auf der Fahne draußen an der Tür „Müttern“ genannt – und ihr Mann, der nach Michas Befinden „erschreckend abgemagert“ ist, sind seit DDR-Zeiten Besitzer des Cafés und kennen sowohl Micha als auch seine Frau Heike, die in Ostberlin aufgewachsen ist (*Wt* 132). Auf Michas Frage hin, wie es den beiden geht, antwortet Müttern ausschließlich mit einem Hinweis auf die steigenden Mieten: „Die nächste Mieterhöhung werden wir wohl nicht überstehen. Dann müssen wir in Rente gehen“ (*Wt* 133).

Ein entsprechendes Bild der Gentrifizierung in Kreuzberg entsteht, wenn Micha den Wandel der dortigen kommerziellen Landschaft seit seiner Zeit als Hausbesitzer in den 1980ern reflektiert:

Ihm [Micha] scheint es in der Erinnerung, die Oranienstraße und der Heinrichplatz wären in den Zeiten des Häuserkampfes in dichten Nebel gehüllt gewesen. Im Gegensatz dazu ist die heutige Oranienstraße von ausgesuchter Lieblichkeit. Es gibt kaum noch eins der Geschäfte aus seiner Besetzerzeit und bis auf wenige Ausnahmen auch keine der Kneipen mehr, die damals Bierstampen mit Soleiern und Bockwurst als einzigem Speiseangebot waren. Die Herrenausstatter sind Boutiquen gewichen, und die Kneipen heißen nicht mehr Zum Hammer oder Zur Gemütlichkeit, sondern Bateau Ivre oder Café Jenseits. (*Wt* 356)

Die kommerziellen Strukturen von Kreuzberg sind dem Anschein nach den Lebensstilen neuer, wohlhabender Konsumentengruppen angepasst worden, die einen exklusiveren Geschmack als die Alteingesessenen haben. Darüber hinaus weisen die neuen „Boutiquen“ und Kneipennamen darauf hin, dass die

681 Die Verdrängung einfacher Gewerbe aus Prenzlauer Berg belegen z. B. Fallstudien von den sanierten Gebieten um den Kollwitzplatz und den Helmholtzplatz. (Siehe dazu Holm, Andrej: *Die Restrukturierung des Raumes. Stadterneuerung der 90er Jahre in Ostberlin: Interessen und Machtverhältnisse*. Bielefeld 2006, S. 292 f.)

Zielgruppen womöglich auch internationaler geworden sind. Im öffentlichen Raum können solche sprachliche Elemente sowohl Zeichen eines beginnenden oder gar fortgeschrittenen Aufwertungsprozesses als auch dessen Triebkraft sein, indem sie gewisse Zielgruppen ansprechen und andere ausschließen oder sogar abstoßen.⁶⁸² Die „ausgesuchte[...] Lieblichkeit“ der Oranienstraße reflektiert möglicherweise außerdem die mit Gentrifizierungsprozessen verbundene Ästhetisierung der Stadtlandschaft.⁶⁸³

Obwohl Prenzlauer Berg der wichtigste Schauplatz von *Walpurgistag* ist – vor allem im Hinblick auf die Gentrifizierung –, spielt der Roman auch an anderen Orten in Berlin, die von Aufwertung und den daraus resultierenden sozialen Spannungen beeinflusst sind. Widerstand und Konflikte zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Interessen entstehen vor allem in der dritten Phase eines Gentrifizierungsprozesses.⁶⁸⁴ Solche Konflikte, die in großem Ausmaß auf sozialen Unterschieden beruhen, sind wiederkehrende Motive von *Walpurgistag* und werden daher unten näher betrachtet.

7.3 Widerstand, Konflikt und soziale Unterschiede

Wie oben dargelegt, schildert *Walpurgistag* den Widerstand der alteingesessenen Berliner gegen Gentrifizierung und Verdrängung durch die drei alten Damen. Aber auch andere Romanfiguren, die in ihrem Alltag mit dem Wandel Berlins konfrontiert werden, entwickeln Strategien zur Abwehr der Beeinträchtigungen ihrer Handlungsmöglichkeiten oder scheitern daran. Dadurch rücken soziale Verhältnisse und Spannungen zwischen sozialen Gruppen in den Vordergrund.

Ein besonders beachtenswertes Beispiel für Widerstand und Konflikt ist die Situation der alleinerziehenden Mutter und Künstlerin Anke Bülow, die mit ihrem Sohn Paul in der Sophienstraße im Bezirk Mitte wohnt. Sie gehört zu den zahlreichen flachen Nebenfiguren von *Walpurgistag*, die am erzählten Geschehen zwar aktiv beteiligt sind, aber aus deren Perspektive nie erzählt wird. Ankes Situation wird in Rückblicken in den Kapiteln geschildert, die aus Pauls Perspektive erzählt werden. Der Bezirk Mitte wurde schon am Anfang der 1990er Jahre

682 Pape, Uta: Commercial Discourses, Gentrification and Citizens' Protest: The Linguistic Landscape of Prenzlauer Berg, Berlin. In: *Journal of Sociolinguistics*, 16/1 2012, S. 56-80. Hier S. 57.

683 Vgl. Ley, David: Artists, Aestheticisation and the Field of Gentrification. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2527-2544; Reckwitz 2014, S. 288-294.

684 Friedrichs 1998, S. 60.

schnell gentrifiziert⁶⁸⁵ und in Übereinstimmung damit wurde das Wohnhaus von Anke und Paul um 1996 verkauft und geräumt. Dank des harten Widerstandes, den Anke geleistet hat, konnten sie zwar in ihrem Wohnhaus bleiben, aber zu einem hohen Preis:

Bis auf die alte Frau im Nebenhaus, die schon in der Straße geboren worden ist, sind Paul und seine Mutter die Einzigen, die von den alten Mietern übrig geblieben sind. Auch die anderen Maler, die hier noch vor Pauls Geburt Wohnungen hatten, leben längst wo anders. Seine Mutter hat sich, als das Haus verkauft wurde, Paul war gerade in die Schule gekommen, mit allen Mitteln gegen einen Umzug gewehrt, obwohl ihnen eine Menge Geld dafür geboten worden war. Aber seine Mutter sagte damals, sie brauche den Anblick der Sophienkirche, um zu malen. Kein Geld der Welt werde sie aus der Wohnung bringen. Der Streit hat sich ein Jahr hingezogen, und eine Weile haben sie ganz alleine im Haus gewohnt. Seine Mutter ist abends immer zu Hause geblieben, damit er sich nicht fürchtete. In der Zeit hat sie mit dem Schnapstrinken angefangen. (*Wt* 154)

Die Folgen der Streitigkeiten um den Berliner Wohnraum werden hier als besonders fatal dargestellt. Als Künstlerin hat Anke Bülow ein hohes kulturelles Kapital, aber ihre sonstigen Ressourcen haben nicht ausgereicht, um dem durch den Wohnungskonflikt entstandenen Druck standzuhalten. In der Sophienstraße haben sich soziale Spannungen zwischen Anke als Alteingesessener und den „Schwabern“ aufgebaut, wie die neuen Einwohner der Straße verallgemeinernd bezeichnet werden.⁶⁸⁶

Gleich wird sie [Anke] anfangen zu heulen, ganz laut und klagend wie eine Wolfsmutter, und der Nachbar wird mit dem Besen gegen die Wand klopfen und die Mutter aus dem Fenster „Arschloch“ in den Himmel über der Sophienstraße schreien, worauf die Etepetetefrau aus dem Haus nebenan „Sie betrunkenes Element, ich hole die Polizei!“ rufen und die Mutter „Blöde Westfotze, geh doch zurück in dein sauberes Schwaben“ kreischen wird, sodass auch die anderen Schwaben in der Straße nun die Fenster aufmachen und ihrerseits seine Mutter beschimpfen werden. (*Wt* 372)

Eine Konfliktsituation entsteht auch zwischen Micha Trepte und einer Stammkundin des oben genannten Cafés in der Danziger Straße. Micha wohnt ebenfalls

685 Holm 2013, S. 174 f.

686 Die Auseinandersetzungen zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen aus dem Süden und Westen Deutschlands kulminierten 2013 mit dem sogenannten ‚Schwabenstreit‘ in Prenzlauer Berg. (Siehe dazu z. B. Warnke, Ingo H.: Abkehr vom Dialog – Selbstsegregation im urbanen Sprachraum Berlins. In: Meier, Simon, Rellstab, Daniel & Schiewer, Gesine (Hrsg.): *Dialog und (Inter)Kulturalität. Theorien, Konzepte, empirische Befunde*. Tübingen 2014, S. 275-293. Hier S. 286; Schlaffer, Hannelore: Philister, Spießler, Schwaben. In: *Merkur*, 69/4 2015, S. 87-95. Hier S. 87 f.)

in Mitte und obwohl er selbst (noch) nicht direkt von der Gentrifizierung im Bezirk betroffen ist, erfüllt er eine wichtige Funktion als Figur. Aus seiner Perspektive werden scharfsichtige Betrachtungen der sozialen Verhältnisse in Berlin erzählt, denn auf seinen beruflichen Reisen als Gassperrkassierer kreuz und quer durch die Stadt begegnet er fast ausschließlich Menschen, die unter prekären Umständen leben und deswegen ihre Gasrechnungen nicht bezahlen können.⁶⁸⁷ Im Café trifft er auf Moni, eine Alkoholikerin mittleren Alters aus Ostberlin, die, wie Micha bemerkt, von der Betreiberin mit Umsicht und Verständnis bedient wird. Dadurch wird impliziert, dass die drohende Schließung des Cafés Moni wahrscheinlich schwer treffen würde. Plötzlich fährt Moni Micha an, weil sie ihn als den Sperrkassierer erkannt hat, der neulich das Gas bei ihr abgestellt hat.⁶⁸⁸

Diese Konfrontation steht stellvertretend für ein größeres Konfliktfeld zwischen Gruppen mit ungleichen Kapitalbesitzen und Positionen im sozialen Raum. Moni lebt offenbar am Rande der Gesellschaft, während Micha, der in den 1980er Jahren zum Lehramtsstudium nach Berlin kam und Häuser in Kreuzberg mitbesetzt hat, als ökonomisch wohlhabender Westdeutscher der Mittelklasse angehört (*Wt* 67). Inzwischen wohnt er mit seiner Frau Heike und ihrer gemeinsamen Tochter Klara in einer Vierraumwohnung in Mitte (*Wt* 356) und wird von Annja, seiner heimlichen Geliebten, als „sehr bürgerlich“ bezeichnet (*Wt* 60). Bei einer Gasabstellung in einer Moschee in Kreuzberg erinnert er sich an eine alte Frau aus seiner Zeit als Besetzer in den 1980ern, die „sich weder von den Amerikanern noch von den Besetzern hatte vertreiben lassen“. Im Hinblick auf seine gegenwärtige Situation muss er ihrem Urteil über die damaligen Besetzer zustimmen: „Det sind doch allet Bürjerkinder. Die werden schneller wieder Spießer, als ick mir umdrehen kann“ (*Wt* 356).

Teile von *Walpurgistag* spielen in Bezirken, die um die Jahrtausendwende noch nicht gentrifiziert waren, wie zum Beispiel Lichtenberg und Neukölln. Die stetig zunehmende Nachfrage nach Wohnraum in zentral gelegenen Bezirken hat seitdem jedoch zu einem großen Bevölkerungsaustausch, einem gegenwärtig

687 Eine Ausnahme bildet eine Gasabstellung in einer psychologischen Praxis im Westen Berlins, bei der das soziale Kapital – konkretisiert durch die Adresse – wichtiger als die materielle Funktionalität erscheint: „Micha Trepte kannte seine Pappenheimer, vor allem in solchen Straßen. Eigentlich reicht das Budget nicht für den Standort, aber es sieht so wichtig aus auf der Visitenkarte; also bringt man gerade noch die Miete auf und stellt als Erstes die Zahlung der Energierechnungen ein“ (*Wt* 226 f.).

688 Die kurze Auseinandersetzung lautet: „Du Rabenaas, sagt Moni plötzlich und springt vom Stuhl auf, ‚du warst det neulich.‘ – ‚Ich war gar nichts,‘ sagt Micha Trepte und macht, dass er rauskommt“ (*Wt* 136).

fast inexistenten Leerstand und sogar zu Wohnungsknappheit in einigen Wohngebieten geführt.⁶⁸⁹ Aus diesem Grund sind die Schilderungen der sozialen Verhältnisse in diesen Bezirken als Vorstufen zu den späteren Entwicklungen einleuchtend.

Aus der Perspektive der seit 1995 arbeitslosen Maurerin Katrin Manzke erscheint das Lichtenberg von *Walpurgistag* als ein von der DDR-Geschichte immer noch stark geprägtes und von Gentrifizierungstendenzen völlig unberührtes Gebiet.⁶⁹⁰ Katrin wohnt seit vielen Jahren mit ihrer Tochter Saskia in der Gotlindestraße unweit des früheren Stasi-Hauptsitzes, wo ihr Vater jahrelang bei der Postkontrolle gearbeitet hat (*Wt* 157 f.). Eigentlich möchte sie Lichtenberg verlassen, dem Anschein nach um ihre DDR-Sozialisation abzuschütteln und um die Erinnerungsorte loszuwerden, die sie auf ihren Wegen zum Arbeitsamt, zum Supermarkt oder zur Schwarzarbeit als Pizzabotin ständig daran hindern. Bisher ist ihr der Umzug aber aus unterschiedlichen Gründen nicht gelungen:

Eigentlich müsste sie von hier wegziehen. Jetzt ist es das Geld, das sie davon abhält. Aber vielleicht ist es ja auch nur die Bequemlichkeit. In Neukölln ist die Miete bestimmt auch nicht höher. Aber da will Saskia nun wieder nicht hin, die sich wohlfühlt in Lichtenberg. Ist eben ihre Heimat. Einmal Gotlindestraße, immer Gotlindestraße. Diese germanische Kuh! Spätestens wenn Saskia zum Studium geht, krieg ich's auch hin und zieh hier weg. (*Wt* 159)

Zur erzählten Zeit sind die Mieten in Lichtenberg und Neukölln Katrin Manzkes Schätzung nach auf dem gleichen Niveau. Demnach wären weder Lichtenberg noch Neukölln zu den Bezirken zu zählen, die um die Jahrtausendwende bereits gentrifiziert waren. Für Neukölln wird dies im Roman mehrfach bestätigt, vor allem durch die Romanfiguren Heike Trepte und Viola Karstädt. Heike arbeitet als Sonderschullehrerin an einer Schule in Neukölln, wo die meisten Kinder einen Migrationshintergrund oder arbeitslose Eltern haben.⁶⁹¹ Ihre Ehe

689 Investitionsbank Berlin: *IBB Wohnungsmarktbericht 2018 – Zusammenfassung*. Berlin 2019. URL: https://www.ibb.de/media/dokumente/publikationen/berliner-wohnungsmarkt/wohnungsmarktbericht/ibb_wmb_zusammenfassung_2018.pdf (zuletzt abgerufen am 16.04.2019), S. 7.

690 Auch für Lichtenberg konnten jedoch in den letzten Jahren Aufwärtsbewegungen im Mietenspiegel sowie ein erhöhter Bevölkerungsaustausch verzeichnet werden. (Döring, Christian & Ulbricht, Klaus: Gentrification-Hotspots und Verdrängungsprozesse in Berlin. Eine quantitative Analyse. In: Helbrecht 2016, S. 17-43. Hier S. 27; Förste & Bernt 2016, S. 49.)

691 Zu den sozialen Verhältnissen in Neukölln nach der Wende siehe Huning, Sandra & Schuster, Nina: ‚Social Mixing‘ or ‚Gentrification‘? Contradictory Perspectives on

mit Micha ist allein wegen der Tochter Klara zustande gekommen und gleicht oft einem „kleine[n] private[n] Weltkrieg Ost gegen West“ mit der Funktion eines „gesamtdeutsche[n] Steuersparmodell[s]“ (Wt 376), weswegen sie seit Jahren – genau wie Micha – ab und zu Seitensprünge macht. In Neukölln hat sie zwei arbeitslose Liebhaber gehabt, aber mit keinem von ihnen hat es besonders gut funktioniert; der eine hatte keine Dusche in seiner dürftigen Wohnung und der andere hat Geld aus ihrem Portemonnaie gestohlen (Wt 215 f.). Am liebsten und häufigsten hat Heike Beziehungen mit Musikern gehabt und erfährt am 30. April 2002, dass sie von einem Oboespieler geschwängert worden ist. Die Positionen der verschiedenen Liebhaber im sozialen Raum, die sich vor allem durch den ungleichen Besitz kulturellen Kapitals unterscheiden, stehen in einem klaren Kontrast zu einander und entsprechen im Fall der arbeitslosen Neuköllner auch einer räumlichen Konzentration.⁶⁹²

Heikes langjährige Freundin, Viola Karstädt, hat als alleinerziehende Mutter und „Prekariatsintellektuelle, wie sie im Buche steht“⁶⁹³ ein beträchtliches kulturelles, aber kein ökonomisches Kapital. Sie wohnt in Prenzlauer Berg und verdient sich ihren Lebensunterhalt als Redakteurin und freie Dramaturgin an einem Theater, das durch das Projekt „Theater auf Rädern“ die Theaterkunst den Menschen in „theaterresistente[n] Gegenden“ nahebringen soll: „Nehmen Sie einen Schläfer bei sich auf. Neuköllner bieten Mitarbeitern des Theaters auf Rädern für eine Nacht Obdach“ steht auf den Plakaten, die die Neuköllner dazu auffordern, an einer „Schlafperformance mit der Wirklichkeit“ teilzunehmen (Wt 40). Im Rahmen des Projekts übernachtet Viola bei der Familie Schöller in Nordneukölln, die aus den langzeitarbeitslosen Eltern Ulfi und Melanie und ihren drei Kindern besteht. Melanie schwärmt von der Zeit, als sie an der Kasse in einem Supermarkt gearbeitet hat und schreibt wöchentlich mehr als fünfzehn Stellenbewerbungen für Ulfi, bis dahin ohne Erfolg (Wt 43, 144 f.). Das Mietshaus, in dem sie wohnen, ist heruntergekommen, der Fassadenputz bröckelt ab und von der Glasscheibe der Eingangstür sind lediglich Scherben übrig (Wt 38). In der unsanierten Dreizimmerwohnung hausen außerdem vorübergehend Melanies Cousine, ihr türkischsprachiger Mann und ihr neugeborenes Kind.

Urban Change in the Berlin District of Neukölln. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 39/4 2015, S. 738-755. Hier S. 744.

692 Zum Zusammenhang zwischen dem sozialen Raum und realweltlichen Raumstrukturen vgl. Bourdieu, Pierre: Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre et al.: *Das Elend der Welt*. Gekürzte Studienausgabe. 2. Aufl. Konstanz 2010 [1993], S. 117-123. Hier S. 118.

693 Schütz 2011.

Melanie ist das Konzept der ‚Performance‘ offenbar nicht bekannt und sie fragt Viola deswegen besorgt, wo sie die nächste Nacht verbringen wird. Viola denkt darauf beschämt:

Melanie Schölller hat das mit der Suche nach einem Schlafplatz völlig ohne Ironie gelesen. Warum auch nicht? Ironie ist etwas für Leute, die es sich leisten können. Viola kann Melanie nicht sagen, dass die Übernachtung hier auf dem Kunstledersofa Kunst sein soll. In ihrem Fall ist es eindeutig als Kunst getarnter Missbrauch von Gastfreundschaft. (Wt 47)

Die unterschiedlichen Voraussetzungen der beiden Frauen als Angehörige verschiedener sozialer Gruppen treffen hier hart aufeinander. Sie leben zwar beide unter einigermassen prekären Umständen, aber Melanie hat einen Arbeiterklassenhintergrund und hat kein Abitur gemacht, während Viola dank ihres Philosophiestudiums und hohen kulturellen Kapitals besser als Melanie auf dem Arbeitsmarkt klarkommt und sich daher, ihrer eigenen Meinung nach, Ironie „leisten“ kann. Melanie wollte zwar auf das Gymnasium, aber hat schon mit sechzehn ihr erstes Kind Vivian bekommen und musste anfangen zu arbeiten. Das mittlerweile siebenjährige Mädchen fällt Viola als besonders selbständig auf, aber die Hinweise auf das Milieu ihrer Primärerziehung implizieren, dass dieser Hintergrund ihr zum Nachteil werden wird. Im Wohnzimmer bemerkt Viola bezeichnenderweise, dass es „kaum Buchstaben“ gibt, „kein einziges Buch, noch nicht mal eine Fernsehzeitschrift“ (Wt 45). Dieser offensichtliche Mangel an objektiviertem Kulturkapital versinnbildlicht ominös das fehlende Kapital im Allgemeinen und damit die ausgesetzte Position der Familie im sozialen Raum. Nach 2002 ist auch Neukölln im Zuge eines Gentrifizierungsprozesses erheblich aufgewertet worden und Einwohner wie die Familie Schölller hätten wegen schnell ansteigender Mieten dann kaum Möglichkeit gehabt, in Neukölln zu bleiben.⁶⁹⁴

Aus diesen Beobachtungen geht hervor, dass kapitallose Sozialgruppen sich in Gentrifizierungsprozessen in einer sehr ausgesetzten Situation befinden. In der Figurenkonstellation von *Walpurgistag* kommen Spannungen zwischen dieser und anderen sozialen Gruppen deutlich zum Vorschein, die durch einen

694 Vgl. Holm, Andrej: Berlin's Gentrification Mainstream. In: Bernt, Matthias, Grell, Britta & Holm, Andrej (Hrsg.): *The Berlin Reader. A Compendium on Urban Change and Activism*. Bielefeld 2013, S. 171-187. Hier S. 174; an de Meulen, Philipp & Mitze, Timo: Exploring the Spatial Variation in Quality-adjusted Rental Prices and Identifying Hot Spots in Berlin's Residential Property Market. In: *Regional Studies, Regional Science*, 1/1 2014, S. 310-328. Hier S. 320; Döring & Ulbricht 2016, S. 29.

intensivierten Wettbewerb um den urbanen Raum entstanden sind. Die Perspektive der marginalisierten und verdrängten Alteingesessene, die *Walpurgistag* auf die Gentrifizierung in Berlin einnimmt, soll in den Überlegungen des folgenden abschließenden Kapitels zu den Darstellungen der jeweiligen Akteure der anderen analysierten Romane in Bezug gesetzt werden.

8 Fazit

8.1 Figurenkonstellationen als soziale Beziehungen

Die Ergebnisse der Analyse der vier literarischen Verarbeitungen der Gentrifizierungsprozesse in Berlin nach 2000 werden im Folgenden zusammengefasst, im Hinblick auf die Fragestellungen und die forschungsleitenden Thesen der Arbeit diskutiert sowie mit anderen literarischen und nicht-literarischen Texten über Berlin in Beziehung gesetzt.

Die Analyse der Figurenkonstellationen der vier ausgewählten Romane wird die Forschungsfragen danach beantworten, welche Bedeutung den Figurenkonstellationen beigemessen werden kann und aus welchen (sozialen) Perspektiven über die Gentrifizierungsprozesse erzählt wird. Der Ausgangspunkt ist die These, dass Figurenkonstellationen als ‚Figurensoziologie‘ bedeutungstragend sind und Auskunft über Wertvorstellungen und Machtstrukturen mit Bezug auf Gentrifizierungsprozesse geben können.⁶⁹⁵ Die relationale Beschaffenheit von Figurenkonstellationen verhält sich analog zu den Konstellationen der Gentrifizierungsakteure. So wie eine Figur im Kontrast zu den weniger hervortretenden Nebenfiguren einer Narration zu einem Protagonisten wird,⁶⁹⁶ wird ein Zugezogener erst im Verhältnis zur alteingesessenen Bevölkerung eines Stadtgebiets zu einem Gentrifizierer.⁶⁹⁷ Die vier Romane *Kress*, *Teil der Lösung*, *Der amerikanische Investor* und *Walpurgistag* wurden ausgewählt, weil ihre Figurenkonstellationen verschiedene Akteure der Gentrifizierung – Pioniere, potenzielle Gentrifizierer, Finanzialisierer beziehungsweise Alteingesessene und Verdrängte – fokussieren. Demgemäß konnte in der Analyse ein differenziertes Bild der Phasen und Akteure der literarisierten Gentrifizierungsprozesse in

695 Jameson, Frederic: *The Political Unconscious. Narrative as a Socially Symbolic Act*. Ithaca N.Y. 1982, S. 161, 166 f.; Eder, Jens, Jannidis, Fotis & Schneider, Ralf: „Characters in Fictional Worlds: An Introduction“. In: Dies. (Hrsg.): *Characters in Fictional Worlds. Understanding Imaginary Beings in Literature, Film, and other Media*. Berlin/Boston 2010, S. 3-64. Hier S. 41; Schneider, Jost: *Einführung in die Roman-Analyse*. 4. Aufl. Darmstadt 2016, S. 26-28.

696 Eder et al., S. 20, 26 f.

697 Im Vergleich zur „Mehrzahl der im Gebiet Wohnenden“ sind die zugezogenen Gentrifizierer mit „höherer Schulbildung, einem höheren Einkommen“ ausgestattet. (Friedrichs, Jürgen: Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Opladen 1998, S. 57-66. Hier S. 59.)

Berlin gegeben werden. Trotzdem weisen die Figurenkonstellationen und vor allem die Figurenbiographien und Kapitalbesitze der jeweiligen Romane gewisse Ähnlichkeiten auf, die mit der zweiten leitenden These erklärt werden können.

Dieser These zufolge nimmt die Mittelklasse (oder das ‚Bürgertum‘ mit Bourdieu) eine dominierende Position in der Gesellschaft und im städtischen Leben ein.⁶⁹⁸ Nach Eder et al. würde dies auch auf die Literatur zutreffen; Protagonisten und andere zentrale Figuren gehören oft der dominierenden sozialen und ethnischen Gruppe in dem kulturellen Kontext an, in dem das Werk entstanden ist.⁶⁹⁹ Diese Beobachtungen werden von den Ergebnissen der vorliegenden Analyse teilweise bestätigt. In den vier analysierten Romanen ist die Erzählperspektive am häufigsten an eine Figur oder mehrere Figuren aus der unteren Mittelschicht gebunden, die viel kulturelles und wenig ökonomisches Kapital sowie eine deutsche Herkunft haben; exemplarisch können der Literaturstudent Julian Kress aus *Kress*, der freischaffende Journalist Christian aus *Teil der Lösung*, der Autor aus *Der amerikanische Investor* und die ‚Prekariatsintellektuelle‘⁷⁰⁰ Viola Karstädt aus *Walpurgistag* genannt werden. Sowohl Kress als auch Christian haben einen Aufstieg aus der Unterschicht in die Mittelschicht gemacht, was jedoch nur angedeutet und nicht ausführlich geschildert wird.

Aufgrund ihrer relativ großen Kapitalbesitze werden die Mitglieder der Mittelklasse im Zuge eines Gentrifizierungsprozesses je nach ihren Wohnverhältnissen und ihrem Kapitalvolumen potenziell zu Pionieren oder zu Gentrifizierern, die sich auf dem Wohnungsmarkt generell besser durchsetzen können als kapitalschwächeren Stadtbewohner.⁷⁰¹ Die Romananalysen deuten aber auf eine Relativierung der Dominanz der Mittelklasse hin, die auch in der soziologischen und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung beobachtet worden ist.⁷⁰²

698 Rehbein, Boike & Saalman, Gernot: *Habitus (habitus)*. In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart 2014, S. 110-118. Hier S. 113.

699 Eder et al. 2010, S. 41.

700 Schütz, Erhard: Sugar, Cakes, Candy. Annett Gröschner feiert in Berlin einen bewegten ‚Walpurgistag‘. In: *Tagesspiegel* 25.09.2011. URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/sugar-cakes-candy/4656350.html> (zuletzt abgerufen am 22.03.2019).

701 Vgl. z. B. Butler, Tim: *Gentrification and the Middle Classes*. Aldershot 1997; Blasius, Jörg, Friedrichs, Jürgen & Rühl, Heiko: Pioneers and Gentrifiers in the Process of Gentrification. In: *International Journal of Housing Policy*, 16/1 2016, S. 50-69. Hier S. 53; Meier, Lars & Lange, Hellmuth (Hrsg.): *The New Middle Classes: Globalizing Lifestyles, Consumerism and Environmental Concern*. Dordrecht 2009.

702 Groh-Samberg, Olaf: Inmitten der Ungleichheit: Entwicklungen der deutschen Mittelschicht. In: *Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP)*, 2 2017, S. 213-223.

Die zunehmende Prekarisierung des Arbeits- und Wohnungsmarktes, die in Berlin und in großen Teilen der westlichen Welt nach der Wende und vor allem nach der Finanzkrise 2008 stattgefunden hat, führt zu neuen Unsicherheiten für diejenige Fraktionen dieser sozialen Gruppe, die zwar ein großes kulturelles Kapital haben, aber wenig oder kein ökonomisches. Autoren gehören typischerweise solchen Fraktionen der Mittelklasse an und sind mittlerweile auch von Gentrifizierung und Verdrängung in Berlin betroffen.⁷⁰³ Es dürfte demnach nicht verwundern, dass diese Prozesse aktuell von vielen Berliner Autoren literarisch verarbeitet werden und durch Verlagsentscheidungen verstärkt in den Blickpunkt der Gegenwartsliteratur rücken. Dabei sind prekäre Arbeitsverhältnisse und die beinahe zwanghafte ‚investive Statusarbeit‘ der Mittelklasse⁷⁰⁴ wiederkehrende Themen, die im ausgewählten Material der vorliegenden Arbeit durch die Lebenssituation des Romanistikdozenten Jakob aus *Teil der Lösung* prägnant exemplifiziert werden. Figurenbiographien dieser Art finden sich aber auch in vielen anderen Berlin-Romanen der letzten Jahrzehnte; einige Beispiele dafür sind der alkoholabhängige Journalist Thomas Frantz aus *Gehwegschäden* von Helmut Kuhn (2012), die von Auszugsdruck betroffene Künstlerin Sam in *Kreuzkölln Superprovisorium* von Juliane Beer (2013) sowie die Protagonistin Vela aus Svenja Gräfers Roman *Freiraum* (2019), die trotz abgeschlossener Ausbildung keine Arbeit in der Berliner Medienbranche findet.⁷⁰⁵

703 Über seine Schwierigkeiten auf dem Berliner Wohnungsmarkt hat der Autor Jan Brandt ein autobiographisches Buch geschrieben. (Siehe Brandt, Jan: *Ein Haus auf dem Land / Eine Wohnung in der Stadt. Von einem, der zurückkam, um seine alte Heimat zu finden / Von einem, der auszog, um in seiner neuen Heimat anzukommen*. Köln 2019.) Auch Annett Gröschner wurde aus ihrer Wohnung in Prenzlauer Berg verdrängt. (Siehe dazu Deutschlandfunk Kultur: Gentrifizierung in der Gegenwartsliteratur: Wenn die hohen Decken fehlen. Annett Gröschner im Gespräch mit Joachim Scholl 25.09.2019. URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/gentrifizierung-in-der-gegenwartsliteratur-wenn-die-hohen.1270.de.html?dram:article_id=459584 (zuletzt abgerufen am 25.09.2020).) Einen ähnlichen Prozess hat die Autorin Synke Köhler in Friedrichshain durchmachen müssen. (Siehe dazu Steiner, Eva: Schicksale des harten Berliner Wohnungsmarkts. In: *Tagesspiegel* 04.11.2019. URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/roman-die-entmieteten-von-synke-koehler-schicksale-des-harten-berliner-wohnungsmarkts/25184860.html> (zuletzt abgerufen am 27.09.2020).)

704 Groh-Samberg 2017, S. 220.

705 Auch für die Cellistin Isabell und den Journalisten Georg in Kristine Bilkaus Roman *Die Glücklichen*, der in einer unbestimmten, norddeutschen Stadt spielt, führen die Verteuerung und die Prekarisierung des Stadtlebens zum sozialen Abstieg. (Bilkau, Kristine: *Die Glücklichen. Roman*. München 2015.)

Angesichts der Tatsache, dass die Positionen dieser Figuren im sozialen Raum sich in einem Prozess der Destabilisierung befinden, erscheinen sie als eine Art Anti-Helden in den überwiegend sozialrealistischen Entwicklungsnarrationen über die Gentrifizierungsprozesse in Berlin. Der Distinktionswille und der von Tim Butler beschriebene ‚metropolitane‘ Habitus, die Merkmale einkommensstärkerer Fraktionen der Mittelklasse sind,⁷⁰⁶ kommen eher am Rande dieser Narrationen vor; zum Beispiel, als Kress sich über den ‚demonstrativen Kulturkonsum‘⁷⁰⁷ vom „geschniegelte[n] Volk“ in den „zurechtsanierten Vierteln“ von Berlin oder in den vielen neuen Straßencafés auf den Bürgersteigen in Neukölln ärgert (*Kr* 16 f., 155).⁷⁰⁸ Der Protagonist von *Der amerikanischen Investor* und seine Frau sowie Christian in *Teil der Lösung* haben ausgesprochen antibürgerliche Ideale (*DaI* 99, 106; *TdL* 140, 206)⁷⁰⁹ und Annja bezeichnet in *Walpurgstag* ihren Liebhaber Micha Trepte distanziert als „sehr bürgerlich“ (*Wt* 60). Mitglieder der oberen sozialen Schichten – die im Kontext der Gentrifizierung vermutlich entweder Gentrifizierer oder Akteure auf der Produktionsseite wie Investoren, ‚Finanzialisierer‘⁷¹⁰ und Hauseigentümer sind – kommen nur in

706 Butler, Tim: Thinking Global but Acting Local: The Middle Classes in the City. In: *Sociological Research Online*, 7/3 2002, S. 50-68; Butler, Tim: Living in the Bubble: Gentrification and its ‚Others‘ in North London. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2469-2486. Vgl. auch Bridge, Gary: Bourdieu, Rational Action and the Time-space Strategy of Gentrification. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 26/2 2001, S. 205-216; Dirksmeier, Peter: Super-Gentrification und metropolitaner Habitus: eine Kritik jüngerer Entwicklungen in der britischen Gentrificationforschung. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 68 2010, S. 447-457.

707 Zur *conspicuous cultural consumption* der Mittelklasse siehe Beauregard, Robert: The Chaos and Complexity of Gentrification. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the City*. London 1986, S. 35-55. Hier insbes. S. 43 f.

708 Literarische Darstellungen, in denen die extravaganten Lebensstile der oberen Mittelschicht im Mittelpunkt stehen, können vor allem in der Popliteratur der späten 1990er und frühen 2000er Jahre gefunden werden, wie zum Beispiel *Mittendrin. Berlinroman* von Martin Schacht (2002) und *Der heilige Eddy* von Jakob Arjouni (2009).

709 Dies trifft auch auf die Protagonisten Wolf und Alina in Ralf Rothmanns Roman *Feuer brennt nicht* zu. Aus antibürgerlichen Beweggründen haben sie sich dazu entschieden, nebeneinander in verschiedenen Wohnungen in Kreuzberg zu wohnen, „Tür an Tür in teilnahmsvoller Distanz, das ist ihre Vorstellung von Anfang an; ein gemeinsames Leben, ohne dass Zauber und Anziehung sich durch zuviel Nähe und Gewöhnung aufbrauchen [...]“. (Rothmann, Ralf: *Feuer brennt nicht. Roman*. Frankfurt am Main 2009, S. 12.)

710 Zu den sogenannten *financiers* siehe Lees, Loretta: Super-gentrification: The Case of Brooklyn Heights. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2487-2509. Hier insbes. S. 2505.

einem geringen Ausmaß als intra- und/oder homodiegetische Figuren vor.⁷¹¹ Stattdessen stehen oft, wie im Zitat aus *Kress* oben, ihre Konsumpraktiken oder unbelebte Objekte stellvertretend für sie; zum Beispiel ist Trude Menzingers Hausbesitzer in Prenzlauer Berg nur durch sein (schließlich angezündetes) Cabriolet in der Romanhandlung präsent (*Wt* 248, 399 f.) und *Kress'* Hausverwaltung erscheint vor allem in Form ominöser Briefe (*Kr* 6, 320).

In drei der analysierten Romane kommt eine Steigerung der Spannungsverhältnisse zwischen den zentralen Figuren und den Akteuren auf der Produktionsseite der Gentrifizierung vor, indem die Letzteren mehr oder weniger explizit als böswillige Antagonisten konstruiert werden. In *Walpurgistag* und *Teil der Lösung* protestieren Trude Menzinger und Neles Aktivistengruppe mit Gewalt gegen die ungehemmte Raumeignung dieser Akteure, während die Energie des Protagonisten in *Der amerikanische Investor* nur zum Beklagen der Rücksichtslosigkeit des Investors ausreicht. In den beiden letzteren Fällen werden die Antagonisten als un- oder sogar übermenschlich und potenziell gewalttätig dargestellt; dies trifft vor allem auf die Fantasien des Protagonisten über den amerikanischen Investor zu (z. B. *Dal* 29 f., 67 f., 108, 119), aber in *Teil der Lösung* wird das Gewaltpotenzial der Antagonisten mindestens einmal zur konkreten Handlung, als eine junge Frau auf einer großen Demonstration in Zürich neben Nele von einem Panzer überfahren wird (*TdL* 334, 339–341). Gleichzeitig sind die Gegner der zentralen Figuren ungreifbar und gesichtslos, weil sie sich mithilfe ihrer Kapitalbesitze oder Machtinstrumente wie Überwachung und Privatisierung des Stadtraums von Angehörigen anderer sozialer Gruppen distanzieren.⁷¹² So bleibt der amerikanische Investor trotz der plastischen Fantasien des Protagonisten ein diffuses Gegenüber und die Kontrahenten von Neles Gruppe werden im Romantext zu einem unbestimmten ‚sie‘ reduziert (*TdL* 152 f., 223 f., 299 f.).

Die zentralen Figuren der vier analysierten Romane grenzen sich nicht nur von den Mitgliedern der oberen Schichten der dargestellten Gesellschaften ab, sondern weitgehend auch von Figuren, die der Unterschicht zuzuordnen sind. Die einzigen wirklich zentralen Figuren, die solche Figurenbiographien haben,

711 Ein Beispiel ist jedoch die Figur der Hausverwalterin in Synke Köhlers Roman *Die Entmieteten*, die ein Mietshaus in Prenzlauer Berg räumen soll. (Köhler, Synke: *Die Entmieteten. Roman*. Berlin 2019.)

712 Die stark begrenzte Interaktion der ‚Superreichen‘ mit ihrem sozialen Umfeld ist u.a. von Rowland Atkinson in London erforscht worden. (Siehe Atkinson, Rowland: Limited Exposure: Social Concealment, Mobility and Engagement with Public Space by the Super-rich in London. In: *Environment and Planning A*, 48/7 2016, S. 1302-1317.)

sind die im Untergrund lebende Annja und der obdachlose Alex in *Walpurgistag*, deren Leben sich weitgehend außerhalb der Gesellschaft abspielen. Viele Nebenfiguren in *Walpurgistag* gehören der gleichen sozialen Schicht wie Annja und Alex an, wie zum Beispiel die Alkoholikerin Moni, die arbeitslose Katrin Manzke oder die Putzfrau Aso Aksoy. In *Teil der Lösung* kommen mehrmals Bettler, Drogendealer, Süchtige und andere marginalisierte Menschen am Rande von vor allem Christians Wahrnehmung vor, sie wirken jedoch eher wie namen- und identitätslose Elemente der Stadtlandschaft (*TdL* 13, 58 f., 74 f., 124, 155 f., 248). In *Kress* und *Der amerikanische Investor* sind die Figurenkonstellationen noch homogener; in keinem der Romane werden Mitglieder der Unterschicht näher geschildert.

Diese Homogenität trifft auch auf viele andere Romane aus dem Material der Untersuchung zu. Eine Ausnahme ist Inger-Maria Mahlkes Roman *Rechnung offen* (2013).⁷¹³ Der Protagonist ist zwar ein kaufsüchtiger Psychologe, der ein Mietshaus in Neukölln besitzt, aber die Autorin hat sich nach eigener Aussage entschlossen, dass es „[...] im Roman doch um Unterschicht gehen“ sollte.⁷¹⁴ Die Figurenkonstellation besteht aus den marginalisierten Bewohnern des Neuköllner Mietshauses: einer dementen Rentnerin, einer alleinstehenden Mutter und ihrem verwahrlosten Sohn, einer Gruppe von drogendealenden Migranten und der Tochter des Protagonisten, die so tut, als ob sie studiert, aber ihre Tage mit Fertig-gerichten und Haschisch verlebt. Als der Protagonist von seiner Frau wegen der Kaufsucht aus ihrer stattlichen Wohnung im westlichen Teil der Stadt herausgeworfen wird und in eine leerstehende Wohnung in sein heruntergekommenes Mietshaus ziehen muss, wird der soziale Abstand zwischen ihm und den Mietern symbolisch aufgehoben.⁷¹⁵

Aus dem Vergleich der zentralen Figurendarstellungen der hier hervorgehobenen Romane über Gentrifizierung in Berlin ergeben sich die Anzeichen eines

713 Zwei andere Ausnahmen sind Kuhn, Helmut: *Gehwegschäden. Roman*. München 2012; Scheer, Regina: *Gott wohnt im Wedding. Roman*. München 2019.

714 May, Nina: Schauplatz der Gentrifizierung. In: *Hannoversche Allgemeine Zeitung* 13.02.2013. URL: <https://www.haz.de/Nachrichten/Kultur/Uebersicht/Schauplatz-der-Gentrifizierung> (zuletzt abgerufen am 25.09.2020).

715 Ein weiteres literarisches Beispiel für das Verhältnis zwischen Mittel- und Unterschicht ist der Roman *Arbeit* von Thorsten Nagelschmidt, der eine Partynacht der Studenten und Touristen in Berlin aus der Perspektive der nachtarbeitenden Taxifahrer, Späti-Bedienungen, Türsteher und Notfallsanitäter schildert. (Nagelschmidt, Thorsten: *Arbeit. Roman*. Frankfurt am Main 2020.)

standardisierten Figurenmodells.⁷¹⁶ Die typische zentrale Figur eines Gentrifizierungsromans ist ein freischaffender Kreativarbeiter oder Akademiker mit einem entsprechend großen Kulturkapital und wenig bis keinem ökonomischem Kapital, ein (ehemaliger) Pionier und/oder potenzieller Gentrifizierer deutscher Herkunft, der einen postmateriellen Lebensstil pflegt und wenige Kontakte zu Menschen aus der Unterschicht hat.⁷¹⁷ Sowohl weibliche als auch männliche Figuren in den verschiedenen Texten entsprechen diesem Modell. Aus den Perspektiven dieser Figuren wird oft intra- und homodiegetisch mit interner Fokalisierung erzählt.

Dieses Figurenmodell ist in allen untersuchten Fällen Teil einer Figurenkonstellation, die ebenfalls gewissermaßen standardisiert ist.⁷¹⁸ Diese Konstellation enthält mindestens eine Figur, die einer oberen Schicht der Gesellschaft angehört oder einem Akteur auf der Produktionsseite der Gentrifizierung entspricht, und die einen materialistischen Lebensstil und einen entsprechend konsumorientierten Habitus hat. Diese Figur wird im typischen Fall mehr oder weniger explizit zum Antagonisten der zentralen Figur(en) aus der unteren Mittelschicht stilisiert, indem die Interessen der verschiedenen Figuren im Zuge der dargestellten Gentrifizierungs- und Verdrängungsprozesse gegeneinander gestellt werden. Die ungleichen Kapitalbesitze und Machtverhältnisse dieser Gruppen gehören somit zur Prämisse der Gentrifizierungsliteratur und der Antagonismus zwischen ihnen treibt darüber hinaus oft die konträren Handlungsmotivationen der Figuren voran;⁷¹⁹ auf Kosten anderer Gruppen streben die einen Reichtum und Erfolg in der Immobilienbranche an oder suchen eine bessere, schönere, zentraler gelegene Wohnung und ein bewegtes, bequemes oder bohemisches Stadtleben, während die anderen sich ihren ökonomisch ertragsarmen,

716 Zu standardisierten Figurenmodellen siehe Jannidis, Fotis: Character. In: Hühn, Peter, Meister, Jan Christoph, Pier, John & Schmid, Wolf (Hrsg.): *Handbook of Narratology*. 2. Aufl. Berlin/Boston 2014, S. 30-45. Hier S. 34, 42.

717 Ein sehr treffendes Beispiel dafür ist die Protagonistin Sandra aus Anke Stellings Roman *Bodentiefe Fenster*, die in einem linksorientierten Wohnprojekt in Prenzlauer Berg lebt, wo man darauf achtet, dass die Gruppe „nicht zu homogen ist, dass auch Ältere, Kinderlose, Schlechtverdienende und Nichtakademiker dabei sind.“ Wenn jedoch eine Mitbewohnerin den „Trinkern vor Kaiser’s“ die Gewerbefläche im Erdgeschoss als Wärmestube anbieten möchte, lehnt die Gruppe ab und vermietet stattdessen an einen Biobäcker, was mit Sandras ironisch gefärbten Worten „auch irgendwie links und sozial“ ist (Stelling, Anke: *Bodentiefe Fenster. Roman*. Berlin 2015, S. 14, 90).

718 Ebd., S. 35.

719 Zur Motivation der Figuren siehe Eder et al. 2010, S. 24.

kreativen Arbeiten widmen und einfach nur in ihren oft heruntergekommenen, billigen Wohnungen bleiben möchten (oder wegen (drohender) Verdrängung eine neue günstigere Bleibe finden müssen).

Diese häufig vorkommende Kontrastierung zwischen den unterschiedlichen Wertesystemen der Akteurguppen in der Gentrifizierungsliteratur birgt auch ideologische Aspekte in sich.⁷²⁰ Die ideologische Dichotomie zwischen dem „linke[n]‘ Paradigma einer Sinnbildung von unten“ und einer „rechts-konservative[n] Kontrolllogik“, die Jörg Metelmann in der Figurenkonstellation von *Teil der Lösung* identifiziert,⁷²¹ ist repräsentativ für viele Romane, die als Material für die vorliegende Untersuchung beachtet worden sind. Mal wird die ideologische Gesinnung der zentralen Figuren aus der unteren Mittelschicht explizit dargestellt – wie in Anke Stellings Romanen *Bodentiefe Fenster* (2015) und *Schäfchen im Trockenen* (2018), deren Protagonistinnen sich beide zu linken Idealen bekennen⁷²² – und mal bleibt sie unausgesprochen. Dies ist zum Beispiel in *Der amerikanische Investor* der Fall, wo die Ideale des Protagonisten – soziale Gleichheit, Solidarität, Toleranz – jedoch mit klassischen linksorientierten Ideen verbunden werden können.⁷²³ Die Antagonisten vieler Gentrifizierungsromane scheinen solche humanen Werte nicht zu teilen, sondern werden eher mit kapitalistischen und/oder neoliberalen Denkweisen verbunden; Beispiele dafür sind die Gentrifizierer in *Kress*, der amerikanische Investor, Trude Menzingers Hausbesitzer in *Walpurgistag* und die Gegner von Neles Aktivistengruppe in *Teil der Lösung*, die den gesichtslosen finanziellen und politischen Eliten angehören oder das als unmoralisch dargestellte Gesellschaftssystem als Polizisten, Wächter oder Mitarbeiter der Stadtverwaltung aufrechterhalten. Dadurch, dass fast ausschließlich *über* diese Figuren und sehr selten *aus ihrer Perspektive* erzählt wird, bleiben ihre Haltungen und Motivationen jedoch Fremdkonstruktionen, die das literarische wie realweltliche Bild der Gentrifizierer und der Akteure auf

720 Zu ideologischen Bedeutungen von Figurenkonstellationen vgl. Jameson 1982, S. 161, 166 f.; Eder et al. 2010, S. 27.

721 Metelmann, Jörg: Die Überwachung der Gefühle. Teil der Lösung und Probleme moderner Affektpoetik. In: Fleming, Paul & Schütte, Uwe (Hrsg.): *Die Gegenwart erzählen. Ulrich Peltzer und die Ästhetik des Politischen*. Bielefeld 2014, S. 179-204. Hier S. 196.

722 Vgl. z. B. Stelling, Anke: *Bodentiefe Fenster. Roman*. Berlin 2015, S. 14 f., 90; Stelling, Anke: *Schäfchen im Trockenen. Roman*. Berlin 2018, S. 19.

723 In Übereinstimmung damit ist der einfache, postmaterielle Lebensstil des Protagonistenpaares „ein Trotzen gegen eine Bürgerlichkeit, die ihnen von außen, sowohl von Verwandten wie auch von Freunden, massiv angetragen wurde“ (*DaI* 99).

der Produktionsseite der Gentrifizierung mitprägen. Dies trifft ebenfalls auf die oft anonymen Romanfiguren zu, die der Unterschicht angehören. *Walpurgistag* bildet jedoch in dieser Hinsicht eine Ausnahme, weil dieser Roman die Gentrifizierung in Berlin überwiegend aus der Perspektive kapitalschwacher ostdeutscher Frauen schildert.

Die Figurenkonstellationen der hier analysierten Romane sind folglich als literarische Diskursivierungen politischer Botschaften zu betrachten, die vor allem die destabilisierte Position der unteren Mittelschicht im sozialen Raum in den Fokus stellen. Der ernsthafte, oft auch kritische Ton vieler Gentrifizierungsromane scheint somit die Situation dieser Gruppe besonders hervorheben und kritisieren zu wollen. Dabei handelt es sich um ein „politisches Handeln, durch das die politische/soziale ‚Wirklichkeit‘ mitgestaltet wird“ im Sinne von Neuhaus und Nover.⁷²⁴ Daran haben auch die Darstellungen subjektiver Erfahrungen (Schwierigkeiten und Möglichkeiten), die die Figuren im Laufe der Gentrifizierung in Berlin machen, einen erheblichen Anteil. Auf die Forschungsfrage nach diesen Erfahrungen wird im folgenden Unterkapitel eingegangen.

8.2 Gentrifizierung: Stratifizierung der Möglichkeiten

Den zentralen Figuren der vier untersuchten Romane ist gemeinsam, dass sie alle mit der Aufwertung Berlins konfrontiert werden. Dies geschieht aber auf unterschiedliche Weise je nachdem, wie groß ihre sozialen, ökonomischen und symbolischen Ressourcen sind. Daher wurde einleitend die Forschungsfrage danach gestellt, welche Möglichkeiten und Schwierigkeiten sich für die Figuren aus der Schnittstelle zwischen Gentrifizierung und ihren Positionen im sozialen Raum ergeben. Spezifischer wurde danach gefragt, wie die Gentrifizierung ihre Wahlmöglichkeiten, Lebenssituationen und Gefühlslagen beeinflusst und wie sie (re-)agieren, wenn sie von Verdrängung bedroht oder betroffen werden. In Verbindung mit diesen Fragen wurde die These formuliert, dass kulturelles und soziales Kapital in der Konkurrenz um Wohnraum, die durch Gentrifizierungsprozesse in Berlin entstanden ist, eine größere Rolle spielt als ökonomisches Kapital.⁷²⁵

724 Neuhaus, Stefan & Nover, Immanuel: Einleitung: Aushandlungen des Politischen in der Gegenwartsliteratur. In: Dies. (Hrsg.): *Das Politische in der Literatur der Gegenwart*. Berlin 2019, S. 3-20. Hier S. 7.

725 Vgl. Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen 2002, S. 221.

Ein Fall, wo diese These zutrifft, ist die Lebenssituation von Christian Eich in *Teil der Lösung*. Er hat überhaupt kein ökonomisches Kapital, sondern verlässt sich bei der Wohnungssuche und wenn es darum geht, neue Schreibaufträge und Arbeitsmöglichkeiten zu bekommen, auf sein soziales Netzwerk. Der Roman spielt jedoch im Sommer 2003 und auch vor dem Hintergrund des schnellen realweltlichen Voranschreitens der Gentrifizierungsprozesse in Berlin steht klar, dass Christians Lebenssituation wegen ansteigender Mieten und der Prekarisierung des Stadtlebens so nicht mehr lange funktionieren wird; die Hauptmieter in Christians Wohnhaus waren bereits einem beträchtlichen Auszugsdruck durch „Drohbriefe und abgeklemmte Leitungen“ ausgesetzt (*TdL* 141).⁷²⁶ Es scheint tatsächlich, als ob Peltzer den Moment genau vor dem Eintritt einer neuen Phase des Gentrifizierungsprozesses festhalten wollte, als es noch möglich war, in Berlin von Tag zu Tag zu leben.

In Bezug dazu kann der Roman *Gehwegschäden* von Helmut Kuhn gesetzt werden, der um 2010 spielt. Der Protagonist Thomas Frantz arbeitet wie Christian als freischaffender Journalist und kann plötzlich mit seinen immer schlechter bezahlten Aufträgen nicht mehr die Miete bezahlen und erhält schließlich Besuch von einer Gerichtsvollzieherin. Frantz hat ein beträchtliches soziales Netzwerk, aber es stellt sich heraus, dass seine Freunde und Bekannten ebenfalls hart von der Prekarisierung getroffen werden, während andere ‚Prekarianer‘ im ‚neuen Berlin‘ einen größeren Erfolg haben:

Das Café St. Oberholz ist der Tempel des neuen Berlin, ein Bethaus der stolzen Prekarianer. [...] Es ist ganz wunderbar, so neu; plötzlich sieht er [Thomas Frantz] die Stadt mit anderen Augen, ganz nüchtern. Er wusste gar nicht, wie schön das sein kann, aber hier nennen sie sich nicht Prekarianer. Hier nennen sie sich digitale Boheme. Hier sitzen sie an hohen Tischen auf einem Brett entlang der Wand vor ihren Laptops und konzentrieren sich.

[...]

Sie sitzen da den ganzen Tag bei Macchiatos und Espressi, bei Tramezzini und Mate und Bruschette, auch wenn es auf der Karte heißt Molle vom Fass und Mumpen uff Flasche. Das kostet alles eine Schweinekohle. Es sind apanagierte Prekarianer. Bürolose Nomaden von der Ich-zuerst-Agentur, Hätschelkind-Trainees, von ratlosen Eltern des Wirtschaftswunders gesponserte Prekarianer. Ihnen steht das Wasser noch lange

726 Zum Begriff ‚Auszugsdruck‘ und zur sogenannten ‚physischen Verdrängung‘ durch z. B. Abklemmung der Wärmeleitungen vgl. Marcuse, Peter: Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York City. In: *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law*, 28 1985, S. 195-240. Hier S. 205, 207 f.

nicht bis zum Hals. Vielmehr eine lässige Zeitschriftenlangeweile im Gesicht. Sie tragen den Chic der Casting-Allee, secondhand mit einem Glanz von Dreck. Poliertes Lumpenprekariat.⁷²⁷

Diese überspitzte und zugleich realitätsnahe Schilderung des Cafés St. Oberholz am Rosenthaler Platz offenbart Unterschiede zwischen sozialen Gruppen und möglicherweise auch zwischen Generationen. Auf die digital arbeitenden, „apanagierten Prekarianer“⁷²⁸ passt mit großer Wahrscheinlichkeit Richard Floridas viel diskutiertes Etikett ‚kreative Klasse‘ – als eine Gruppe mit einem Kapitalbesitz und Konsumgewohnheiten, die von Florida als vorteilhaft für den Wachstum städtischer Ökonomien bezeichnet wird,⁷²⁹ werden sie von Stadtregierungen und Politikern mit verschiedenen Maßnahmen angezogen und unterstützt. Dabei spielt sowohl das kulturelle als auch das körperliche Kapital eine Rolle, wie Christian in *Teil der Lösung* bemerkt: „Wer zu der geringsten Hoffnung Anlass gibt, wird heiß umworben. Keine Erbkrankheiten, gewaschen, leistungswillig, und man drückt dir relativ rasch die Kohle rein“ (*TdL* 440). Christian betrachtet in Übereinstimmung damit das Rauchverbot vor seinem Bürogebäude als ein Zeichen davon, dass biopolitische Faktoren zu wirtschaftlichen Zuwachsfaktoren geworden sind: „Nikotinfrei gleich Aufschwung, die Kapillare der Biopolitik. Gesundere Armut hat dieses Europa nie gesehen“ (*TdL* 278 f.). „Schuldfähigen“ Individuen, die die richtige Kapitalstruktur und ein ausreichendes Kapitalvolumen haben, stehen somit viele Möglichkeiten offen, aber durch die systematische Verschuldung können sie gleichzeitig kontrolliert und diszipliniert werden.⁷³⁰

727 Kuhn 2012, S. 333-335. St. Oberholz gilt nach Aussage des Gründers Ansgar Oberholz als „Zentralcafé der Digitalen Bohème“ und steht so für die Transformation von Prenzlauer Berg nach der Wende. (Vgl. Oberholz, Ansgar: *Für hier oder zum Mitnehmen? St. Oberholz – der Roman*. Berlin 2012, Rückseite.)

728 In *Feuer brennt nicht* von Ralf Rothmann wird eine ähnliche Gruppe mit Mitte, Friedrichshain und Prenzlauer Berg verknüpft, die „auf viel zu dünnem Eis [lebt]; man hört es leise knacken, wenn sie die Deckel ihrer Laptops schließen“. Durch die Eis-Metapher wird die Nachhaltigkeit dieses Lebensstils deutlich in Frage gestellt. (Rothmann 2009, S. 13.)

729 Vgl. Florida, Richard: *The Rise of the Creative Class – And How It’s Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life*. New York 2002, S. 249-266. Zur Kritik des Konzepts der *creative class* siehe z. B. Peck, Jamie: *Struggling with the Creative Class*. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 29/4 2005, S. 740-770. Hier insbes. S. 740, 755-757, 760.

730 Vgl. Deleuze, Gilles: *Postskriptum über die Kontrollgesellschaften*. In: Ders.: *Unterhandlungen 1972–1990*. Aus dem Franz. von Gustav Roßler. Frankfurt am Main 1993, S. 254-262. Hier insbes. S. 260.

Thomas Frantz hat jedoch nicht kulturelles, ökonomisches oder körperliches Kapital genug, um zu diesen Individuen gezählt zu werden. Wegen seines sich anbahnenden Alkoholismus und seiner finanziellen Situation geht er stattdessen fast zugrunde. Im Berlin von *Gehwegschäden*, der nur einige Jahre nach 2003 spielt, scheint es also fast nicht möglich zu sein, als freischaffender Journalist ohne größeres ökonomisches Kapital in Berlin zu leben.

Wie Christian Eich und Thomas Frantz ist auch der Protagonist von *Der amerikanische Investor* ein weitgehend kapitalloser Schriftsteller. Er hat zwar ein beträchtliches kulturelles Kapital, aber sonst fehlt ihm sowohl ökonomisches Kapital als auch das spezifische Wissen über seine Rechte als Mieter. In Übereinstimmung mit der forschungsleitenden These zur Rolle der Kapitalformen in Aufwertungsprozessen erweist sich dieses Defizit als bedeutsam, wenn die neue Hausverwaltung anfängt, einen gezielten Auszugsdruck auf ihn und seine Familie auszuüben. Nicht nur bleiben ihm die Möglichkeiten verborgen, die ihm durch das Mietrecht gewährt werden könnten, sondern er wird außerdem wegen seiner gefühlten Machtlosigkeit und des drohenden Verlusts seiner starken Ortsverbundenheit⁷³¹ depressiv und womöglich auch alkoholabhängig (*Da!* 23, 36, 67).⁷³² Für ihn, wie für die Figuren in den von Bastian Heinsohn analysierten Romanen *Mitte* von Norman Ohler (2001) und *Berliner Verhältnisse* von Raul Zelik (2005), scheint die Aufwertung der Stadt einer ‚existentiellen Bedrohung‘ nahezukommen.⁷³³ Er geht davon aus, dass auch viele andere Mieter sich in einer ähnlichen Situation befinden, aber fühlt sich trotzdem mit seinen Wohnungsproblemen sehr allein und sieht keine Möglichkeit zur Vernetzung und zur gegenseitigen Unterstützung unter diesen Mietern. Die Verunsicherung und Vereinzelung der jeweiligen Mieter können somit von Vorteil für Akteure auf

731 Zur Bedeutung der Ortsverbundenheit in Gentrifizierungsprozessen siehe Koch, Simon, Kortus, Marrike, Schierbaum, Christine & Schramm, Stephanie: Wohin (ver-)drängt es die Kreuzberger_innen? Wohin ziehen die Verdrängten innerhalb eines Gentrification-Prozesses? In: Helbrecht, Ilse (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Bielefeld 2016, S. 69-106. Hier S. 74 f.

732 Als ihre Wohngegend in Kreuzberg nach der Wende die Anfänge eines Gentrifizierungsprozesses aufweist, verlieren anscheinend auch Wolf und Alina in *Feuer brennt nicht* ihre Ortsverbundenheit und fangen kurz danach an, einen Umzug zu erwägen. (Rothmann 2009, S. 11 f.)

733 Vgl. Heinsohn, Bastian: *Protesting the Globalized Metropolis: The Local as Counter-space in Recent Berlin Literature*. In: Fischer, Jaimey & Mennel, Barbara (Hrsg.): *Spatial Turns. Space, Place, and Mobility in German Literary and Visual Culture*. Amsterdam 2010, S. 189-209. Hier S. 208 f.

der Produktionsseite der Gentrifizierung sein. Die Handlung des Romans spielt mit großer Wahrscheinlichkeit um oder nach der globalen Finanzkrise 2008, als die Konkurrenz um den Wohnraum in Berlin sich noch zugespitzt hatte. Die drohende Verdrängung des Protagonisten aus der Kreuzberger Wohnung wird nicht im Laufe der Handlung realisiert, aber der Macht des amerikanischen Investors, die auf seinem großen Kapitalbesitz beruht,⁷³⁴ kann der Protagonist wenig entgegensetzen. Seine Handlungsmöglichkeiten reduzieren sich dadurch zum verzweifelten Versuch, einen Brief an den Investor zu schreiben, und zum ohnmächtigen Warten auf die weiteren Schritte des Aufwertungsprozesses.

Auch Kress steht ausschließlich kulturelles Kapital – das Fachwissen, das er durch sein Studium der Germanistik an der Freien Universität erworben hat – zur Verfügung. Er lebt in Neukölln, weil er sich dort eine eigene Wohnung leisten kann; 2010, als die Romanhandlung stattfindet, waren die Mieten immer noch niedriger als in vielen anderen Stadtteilen Berlins.⁷³⁵ Als ihm seine heruntergekommene Wohnung gekündigt wird, weil er während seiner persönlichen Krise die Miete mehrmals nicht bezahlt hat, hat er sehr wenige Möglichkeiten, die Situation zu retten (*Kr* 320). Für den Eigentümer sind die Räumung der Wohnung und eine darauffolgende Sanierung jedoch eine Möglichkeit zur Kapitalakkumulation. Mit einem größeren ökonomischen Kapital hätte Kress womöglich die Hausverwaltung entschädigen und in der Wohnung bleiben können, und mit einem größeren sozialen Kapital hätte er mindestens praktische, ökonomische oder moralische Unterstützung von anderen bekommen können. Jedoch wird durch die Romanhandlung impliziert, dass Kress dank seines Hintergrunds und seines Kulturkapitals trotzdem bessere Möglichkeiten hat, sich auf dem Wohnmarkt durchzusetzen, als die Arbeitslosen oder (Post-)Migranten in Neukölln, wenn sie von Gentrifizierung und Verdrängung betroffen werden würden.⁷³⁶

734 Mit den Worten von Bourdieu: „Die Fähigkeit, den Raum zu beherrschen, hauptsächlich basierend auf der (materiellen oder symbolischen) Aneignung der seltenen (öffentlichen oder privaten) Güter, die sich in ihm verteilt finden, hängt vom Kapitalbesitz ab.“ (Bourdieu, Pierre: Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre et al.: *Das Elend der Welt*. Gekürzte Studienausgabe. 2. Aufl. Konstanz 2010 [1993], S. 117-123. Hier S. 120.)

735 Zum Verlauf der Gentrifizierung in Berlin, der mit dem Anstieg des Mietspiegels zusammenhängt, siehe Holm, Andrej: Berlin's Gentrification Mainstream. In: Bernt, Matthias, Grell, Britta & Holm, Andrej (Hrsg.): *The Berlin Reader. A Compendium on Urban Change and Activism*. Bielefeld 2013, S. 171-187. Hier S. 174.

736 Vgl. Kadioğlu Polat, Defne: ‚Now the German Comes‘: The Ethnic Effect of Gentrification in Berlin. In: *Ethnicities*, 20/1 2020, S. 155-176.

Um die gleiche Zeit wie *Teil der Lösung* spielt auch *Walpurgistag*. Die wichtigsten Romanfiguren sind ausnahmslos Alteingesessene und ihre Positionen im sozialen Raum sind durch ihr niedriges oder fehlendes ökonomisches Kapital gekennzeichnet. Einwohner beider Hälften der ehemals geteilten Stadt sind von Arbeitslosigkeit und sozialen Problemen betroffen. Die meisten von ihnen haben jedoch ein beträchtliches Netzwerk von Verwandten, Freunden, Kollegen und Bekanntschaften und einige sind gut ausgebildet. Diesen Biographien werden kapitalstärkeren Individuen in Machtpositionen gegenübergestellt, wie Trude Menzingers ehemaliger Hausbesitzer, aber *Walpurgistag* zeigt zugleich anschaulich die ungleichen Handlungsmöglichkeiten innerhalb der Gruppe der alteingesessenen Romanfiguren auf.

Dies gilt zum Beispiel für die Konfrontation zwischen Moni und Micha Trepte im Café, die als eine Folge der Gegenüberstellung der Interessen verschiedener sozialer Gruppen im Prozess der Gentrifizierung entsteht. Obwohl Micha selbst seit zwanzig Jahren in Berlin wohnt, nicht besonders viel verdient und damit nicht zu der Kerngruppe der Gentrifizierer gehört, sind der soziale Abstand zwischen ihm und Moni sowie die Unterschiede zwischen ihren jeweiligen Kapitalniveaus und ihren Ausgangspositionen im Gentrifizierungsprozess beträchtlich. Micha hat offensichtlich ausreichend Kapital gehabt, um trotz der Aufwertung in Mitte bleiben zu können. Moni scheint dagegen dem Wandel von Prenzlauer Berg nicht viel entgegenzusetzen zu können. In dem aktuellen Fall sind jedoch sowohl Micha als auch Moni und ihre jeweiligen sozialen Gruppen weit entfernt von den Macht- und Finanzeliten, deren überlegenes kulturelles, soziales und ökonomisches Kapital in den folgenden Phasen der Gentrifizierung zu Verdrängung sowohl der Alteingesessenen als auch der Pioniere und sogar der Gentrifizierer führen könnte.⁷³⁷

Unter den ostdeutschen Romanfiguren finden sich auch die von der Gentrifizierung Berlins am stärksten betroffenen Lebenssituationen. Dazu gehören neben Moni auch Annja und die drei alten Damen, die alle entweder vor dem Beginn oder innerhalb der erzählten Zeit aus ihren jeweiligen Wohnungen verdrängt werden. Annja kann wegen ihres Lebens im Untergrund keinen offenen Widerstand leisten, aber auch der hartnäckige Widerstand der drei alten Damen bleibt im Endeffekt erfolglos – sie sind alle dazu gezwungen, ins Seniorenheim am Kollwitzplatz zu ziehen. Im einzigen geschilderten Fall, in dem sich der Widerstand in Bezug auf die Wohnungssituation gelohnt hat, haben die

737 Vgl. Friedrichs 1998, S. 61.

Streitigkeiten um das Mietrecht einen Alkoholmissbrauch bei der betroffenen Mieterin Anke Bülow ausgelöst (*Wt* 154).

Für andere, eher periphere oder gar nicht konkret auftretende Figuren der analysierten Romane bieten die Aufwertungsprozesse in Berlin vor allem große finanzielle Möglichkeiten. Diese Figuren sind demnach Akteure auf der Produktionsseite der Gentrifizierung, wie zum Beispiel die Besitzer von Gerdas Wohnhaus in *Walpurgistag*, die das Haus räumen und versteigern (*Wt* 28), oder die unsichtbaren Profiteure hinter den finanziellen Strukturen des Wohnungsmarktes in *Teil der Lösung* (*TdL* 263). Das deutlichste Beispiel ist jedoch der amerikanische Investor, dessen Profitmöglichkeiten in Berlin durch die narrative Überhöhung seiner Macht endlos zu sein scheinen. Die sehr unterschiedlichen Formen von Obdachlosigkeit des amerikanischen Investors beziehungsweise von Alex in *Walpurgistag* bringen die sozialen Unterschiede zwischen ihren verschiedenen Akteurgruppen auf den Punkt; durch das offensichtlich selbstgewählte Nomadentum hat keiner von beiden eine ‚gesellschaftliche Existenz‘,⁷³⁸ aber, wie es scheint, hätten sie vermutlich sehr unterschiedliche Möglichkeiten, ihre Situationen zu ändern.

Die Bedrohungen und die Ungleichheiten, die durch Aufwertungsprozesse aufgebaut werden, lösen nicht nur in den oben erwähnten Romanen folgenschwere Ereignisketten aus. Eine beträchtliche Anzahl neuerer literarischer Texte verbindet interessanterweise Gentrifizierung und Verdrängung mit drastischen oder sehr gewaltsamen Ereignissen. Im Roman *Selbst gerächt* von Juliane Beer (2017) werden erfolgreiche Immobilienmakler nachts von vier Rächerinnen in Bäumen aufgehängt, in Jakob Arjounis Roman *Der heilige Eddy* (2009) tötet der Protagonist den berüchtigten Unternehmer und Spekulant Horst König aus Versehen und im Schutt des abgerissenen Mietshauses, das im Mittelpunkt des Romans *Die Entmieteten* von Synke Köhler (2019) steht, wird eine Leiche aufgefunden.⁷³⁹ Auch in Regina Scheers Roman *Gott wohnt im Wedding* (2019) kreist die Handlung um ein bestimmtes Mietshaus, das schließlich von chinesischen Investoren aufgekauft und mutmaßlich mit Absicht niedergebrannt wird. Hier kommt eine zentrale Funktion der Literatur zum Vorschein: Fiktion kann realweltlich unmögliche, absurde, kriminelle, nicht wünschenswerte, unmoralische,

738 Bourdieu 2010 [1993], S. 118.

739 In Madeleine Prahs' Roman *Die Letzten*, der in einer unbestimmten deutschen Stadt spielt, wird der Hauseigentümer, der gerade seine Mieter zum Auszug gedrängt hat, auf symbolische Weise von einer herunterfallenden Fensterscheibe seines eigenen Mietshauses enthauptet. (Prahs, Madeleine: *Die Letzten. Roman*. München 2017.)

dystopische oder utopische Szenarien als Anregung zur Diskussion, als Kommunikation⁷⁴⁰ und Diskursivierung⁷⁴¹ politischer Botschaften, als Warnung, als Protest oder als „alternative social imaginary“⁷⁴² darstellen.

Der Großteil der untersuchten Gentrifizierungsnarrationen ist jedoch in einem realistischen Erzählmodus verfasst, was ihren dargestellten Ereignissen umso mehr Gewicht verleiht. In einigen Romanen werden sogar Fachtexte und Verarbeitungen historischer Geschehnisse mit fiktionalen Handlungselementen vermischt, zum Beispiel in Thilo Bocks ‚Freiluftroman‘ *Tempelhofer Feld* (2014), Enno Stahls *Sanierungsgebiete* (2019) und Regina Scheers *Gott wohnt im Wedding*. Auch die Kapitel in Helmut Kuhns Roman *Gehwegschäden* ähneln eher journalistischen Reportagen als Fiktion und Jan Brandt hat seine eigenen Erfahrungen zu einem autofiktionalen Bericht über seine Verdrängung aus Berlin zusammengestellt. Die übernatürlichen Elemente von *Walpurgistag* und der absurde Unterton von *Der amerikanische Investor* prägen zwar den Stil der jeweiligen Romane, aber mindern trotzdem nicht den ernsthaften Effekt des Erzählten. Die Mythisierung Berlins⁷⁴³ – die Darstellung der Stadt als einer „Metapher für Großstadt-Dasein“⁷⁴⁴ und eines Nicht-Orts ohne lokale Merkmale⁷⁴⁵ –, die

740 Gronich, Mareike: *Das Politische erzählen. Zur Funktion narrativer Strukturen in Wolfgang Koeppens „Das Treibhaus“ und Uwe Johnsons „Das dritte Buch über Achim“*. Berlin 2019, S. 13 f.

741 Neuhaus & Nover 2019, S. 6 f.

742 Halle, Randall: *Großstadtfilm and Gentrification Debates: Localism and Social Imaginary in Soul Kitchen and Eine flexible Frau*. In: *New German Critique*, 40/3 2013, S. 171-191. Hier S. 191.

743 Langer, Phil C.: *Kein Ort. Überall: die Einschreibung von „Berlin“ in die deutsche Literatur der neunziger Jahre*. Berlin 2002, S. 37.

744 Menke, Timm: *Lebensgefühl(e) in Ost und West als Roman: Ingo Schulzes Simple Storys und Norbert Niemanns Wie man's nimmt*. Mit einem Seitenblick auf Tim Staffels *Terrordrom*. In: Fischer, Gerhard & Roberts, David (Hrsg.): *Schreiben nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989–1999*. 2. Aufl. Stauffenburg, Tübingen 2007, S. 253-261. Hier S. 260 f.

745 Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Frankfurt am Main 1994, S. 92; S. 121; Mahler, Andreas: *Stadttex-te – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution*. In: Ders. (Hrsg.): *Stadt – Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Heidelberg 1999, S. 11-36. Hier S. 35; Grimm, Erk: *Semiopolis: Prosa der Moderne und Nachmoderne im Zeichen der Stadt*. Bielefeld 2001, S. 28; Taberner, Stuart: *From the Province to Berlin*. In: Ders.: *German Literature of the 1990s and Beyond: Normalization and the Berlin Republic*. Rochester NY 2005, S. 199-229. Hier S. 219.

die Berlin-Literatur in den späten 1990er und frühen 2000er Jahre geprägt hat, scheint somit in Bezug auf Gentrifizierungsnarrationen von der ‚neuen Ernsthaftigkeit‘ der Gegenwartsliteratur⁷⁴⁶ abgelöst worden zu sein.

In den hier diskutierten Romanen sind die Möglichkeiten der Gentrifizierung den Wohlhabenden vorbehalten, während die zentralen Figuren, die ausgesetzten Positionen im sozialen Raum haben, im Zuge der dargestellten Gentrifizierungsprozesse eher mit Schwierigkeiten konfrontiert werden. Gentrifizierung bewirkt somit eine Stratifizierung der Möglichkeiten je nach den Positionen der Akteure im sozialen Raum. Die These über die Rolle der Kapitalformen in Aufwertungsprozessen stimmt damit nur zum Teil; der Besitz kulturellen Kapitals kann zu einem gewissen Grad eine größere Rolle als ökonomisches Kapital spielen, aber es gibt einen Zeitpunkt in Gentrifizierungsprozessen, ab dem das ökonomische Kapital die anderen Kapitalformen unabwendbar zu übertrumpfen scheint. *Teil der Lösung* und *Walpurgistag* spielen anscheinend kurz vor diesem Zeitpunkt, während die Gentrifizierungsprozesse in den dargestellten Stadtgebieten von *Kress* und *Der amerikanische Investor* bereits so weit fortgeschritten sind, dass die kapitalschwachen Protagonisten sich gegen Auszugsdruck und Verdrängung fast überhaupt nicht wehren können.

Schließlich ist allein schon die Menge an Romanfiguren, die von den Aufwertungsprozessen in Berlin betroffen sind, sowie die Vielfalt der unterschiedlichen Biographien eine Botschaft an sich; Gentrifizierung ist ein Massenphänomen, das schlussendlich die Handlungsmöglichkeiten von sehr breiten Schichten einer Stadtbevölkerung beeinflusst. Die einzelnen Figuren stehen somit stellvertretend für größeren Bevölkerungsgruppen mit ähnlichen sozioökonomischen Hintergründen. Die unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten der verschiedenen sozialen Gruppen haben auch konkrete Auswirkungen auf den Stadtraum, wie unten abschließend dargelegt werden soll.

8.3 Die gentrifizierte ‚Textstadt‘ Berlin

In Bezug auf die letzte Forschungsfrage, also welche baulichen, sozialen, funktionalen und symbolischen Aufwertungserscheinungen in den dargestellten Berliner Stadtlandschaften verzeichnet werden können, kommt auch die letzte leitende These ins Spiel. Diese These besagt, dass die Kapitalbesitze und

746 Vgl. Eichhorn, Kristin (Hrsg.): *Neuer Ernst in der Literatur? Schreibpraktiken in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*. Frankfurt am Main 2014. Hervorhebung im Original.

Lebensstile der Bewohner sich in die räumlichen Strukturen einer Stadt einschreiben.⁷⁴⁷ Die fiktive ‚Textstadt‘⁷⁴⁸ Berlin würde somit zu einer Projektionsfläche der dargestellten Aufwertung.

Ein zentrales Beispiel für einen solchen Fall ist eine bauliche Aufwertungserscheinung in Prenzlauer Berg, die die soziale Dimension der Gentrifizierung widerspiegelt. Es geht hier um die bunten Fassadenfarben im Stadtteil, die vom Taxifahrer Hosch als ein visuelles Distinktionszeichen – ein *focal point*⁷⁴⁹ – der Aufwertung durch das nach der Wende dorthin gezogene „neue Bürgertum“ gedeutet wird (*Wt* 206 f.). Wie Trude bemerkt, ist auch die Bevölkerung von Prenzlauer Berg homogener geworden: „Alle Typen Ende zwanzig, schlank, und zujelaßen außer ihnen nur Autos, Kinderwagen und Hündchen“ (*Wt* 334). Trude vermutet, dass das Bezirksamt alle Rentner ins Seniorenheim geschickt hat, „damit die Straßen hier aussehen wie auf den Bauschildern“ (*Wt* 334). Die ‚Umnutzung‘ von Industriegebäuden wie der Backwarenfabrik, in deren Keller Annja wohnt, verändert ebenfalls das Straßenbild (*Wt* 56) – mit Annjas Worten ist die Gegend „aufgehübscht“ worden (*Wt* 61 f.). Die Ästhetisierung der Stadtlandschaft, die oft mit Gentrifizierung einhergeht,⁷⁵⁰ hat ebenfalls Kreuzberg transformiert, wie der Gassperrkassierer Micha Trepte befindet. Der „dichte Nebel“ aus seiner Zeit als Hausbesitzer ist durch eine „ausgesuchte Lieblichkeit“ ersetzt worden (*Wt* 356). Der gleiche Prozess hat aus den von Subkultur geprägten Hackeschen Höfen eine „Tourismushölle“ gemacht, wie Christian in *Teil der*

747 Bourdieu 2010 [1993], S. 118; Butler, Tim & Robson, Garry: Social Capital, Gentrification and Neighbourhood Change in London: A Comparison of Three South London Neighbourhoods. In: *Urban Studies*, 38/12 2001, S. 2145-2162; Butler, Tim & Robson, Garry: Negotiating Their Way In: The Middle Classes, Gentrification and the Deployment of Capital in a Globalising Metropolis. In: *Urban Studies*, 40/9 2003, S. 1791-1809; Rosenlund, Lennart: Class Conditions and Urban Differentiation – Applying *Distinction's* Methodology to the Community. In: *Bulletin de Méthodologie Sociologique*, 135 2017, S. 5-30. Hier S. 27-29.

748 Siehe dazu Mahler 1999, S. 12-18.

749 Bridge, Gary: Bourdieu, Rational Action and the Time-space Strategy of Gentrification. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 26/2 2001, S. 205-216. Hier S. 212.

750 Vgl. dazu Ley, David: Artists, Aestheticisation and the Field of Gentrification. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2527-2544; Reckwitz, Andreas: *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. 4. Aufl. Berlin 2014, insbes. S. 288-294.

Lösung bedauernd bemerkt (*TdL* 248).⁷⁵¹ Insbesondere der Potsdamer Platz und das Sony Center, die wiederkehrende Schauplätze von *Teil der Lösung* sind (siehe z. B. *TdL* 7 f., 150), sind Symbole der baulichen, funktionalen und auch sozialen und symbolischen Aufwertung Berlins.

Auf ähnliche Weise prägen die Konsumpraktiken, der Geschmack und die Lebensstile der Gentrifizierer die Stadtlandschaft in *Kress* in funktionaler Hinsicht. Dies gilt vor allem für das Verschwinden der türkischen Bäckerei und die Entstehung neuer Straßencafés und Galerien in Neukölln, die dem exklusiveren Geschmack der kapitalstärkeren Zugezogenen entsprechen (*Kr* 155, 316, 323). Nach Bourdieu ist „der mehr oder weniger ostentative Konsum von Raum [...] eine der Formen der Zurschaustellung von Macht par excellence“;⁷⁵² es handelt sich also um einen Prozess der Rauman eignung mithilfe der zur Verfügung stehenden Kapitalbesitzer der jeweiligen Akteure. Außerdem bedeutet der Zuzug neuer junger Menschen in Neukölln einen Anlass für die Hausverwaltung, Wohnungen in *Kress’* Wohnhaus zu sanieren, denn diese bauliche Aufwertung ist nunmehr „eine gute Investition“ (*Kr* 319). In *Der amerikanische Investor* sind schon ganze Gebäudekomplexe zu guten Investitionen geworden, was die Kreuzberger Stadtlandschaft auf entsprechende Weise umgestaltet hat. Auch dort sind neue Bars „wie Pilze aus dem Boden“ geschossen (*DaI* 69). In sowohl *Teil der Lösung* als auch *Walpurgistag* sind ältere Kneipen und Cafés wegen der veränderten Nachfrage von Schließung bedroht. Dieses Motiv kommt auch in Chrizzi Heiners surrealistischem Berlin-Roman *Am schwarzen Loch* (2019) vor; ein Club-Betreiber ringt mit seiner Hausverwaltung und einem Investor, die das Lokal für eine Saunalandschaft verwenden wollen. In diesem Fall darf der Club schließlich bleiben, aber vor dem Hintergrund realweltlichen Vorwissens über den Verlauf vieler Gentrifizierungsprozesse erscheint auch ein solcher Erfolg als vorübergehend.

Als ein weiteres Ergebnis der dargestellten Gentrifizierungsprozesse verändern sich die Bewegungen der Figuren im Stadtraum. Am deutlichsten kommt dies durch das Überwachungsmotiv in *Teil der Lösung* zum Ausdruck. Durch die Erweiterung privater, überwachter Zonen wie des Sony Centers, die mit der Gentrifizierung sowie mit dem Wandel der Sicherheitspolitik nach den Terroranschlägen in den USA am 11. September 2001 zusammenhängt, wird den

751 Zur Umgestaltung der Wohn- und Gewerbegebäude um den Hackeschen Markt siehe z. B. Urban, Florian: Berlin’s Construction Groups and the Politics of Bottom-up Architecture. In: *Urban History*, 45/4 2018, S. 683-711. Hier S. 690.

752 Bourdieu 2010 [1993], S. 118.

Stadtbewohnern der Zugang zum städtischen Raum nur noch bedingt gewährt. Ausgeschlossen werden vor allem diejenigen, die bedürftig sind – „Männer, die sich am Brunnenrand waschen, selbst im Sommer mit Mänteln bekleidet, deren Taschen prall gefüllt sind, andere Habseligkeiten in Plastiktüten verstaut“ sowie „fliegende Schmuckhändler und Sandwichverkäufer“ werden alle umgehend aus dem Sony Center von den Wächtern fortgejagt (*TdL* 13). Auch der Kollwitzplatz in Prenzlauer Berg hat sich zu einem abgeschotteten Ort für die obere Mittelschicht entwickelt; „Zaun drum rum und Eintritt verlangen“, denkt Christian, als er vorbeigeht und sich dort absichtlich nicht lange aufhält (*TdL* 279). Als einen weiteren Ausschlussmechanismus stellt sich Christian vor, dass „[man] eines Tages auch in Städte nur noch reingelassen [wird], wenn man vorher geröntgt worden ist“ (*TdL* 83).

Die Veränderungen der Bewegungsfreiheit werden in diesen Fällen von außen gesteuert, während andere Veränderungen intern motiviert werden. So geht der Protagonist von *Der amerikanische Investor* nie in die schicken neuen Bars in seiner Wohngegend, weil er sich dort nicht wohlfühlt (*DaI* 69), und Nele weigert sich, neben den „Oberhippen“ in der Morena-Bar am gentrifizierten Spreewaldplatz zu sitzen (*TdL* 225). Die Cafébesucher auf den Bürgersteigen in Neukölln hindern ihrerseits Kress daran, unbesorgt nach Hause zu gehen (*Kr* 155). Das Gehen durch die Stadt ist ein wiederkehrendes Thema in der Stadtliteratur überhaupt. Im Sinne von de Certeau werden die Streifzüge der Protagonisten von Leander Steinkopfs Erzählung *Stadt der Feen und Wünsche* (2018) und Matthias Nawrats Roman *Der traurige Gast* (2019) zu „Gestaltungen von Räumen“.⁷⁵³ In beiden Texten tritt die Stadtlandschaft als eine Projektionsfläche für Gedanken, Gefühle und Erinnerungen hervor; scheinbar wahllos suchen die Protagonisten verschiedene Orte in Berlin auf und beobachten alltägliche und außergewöhnliche Geschehen, die mit dem Stadtwechsel zusammenhängen.

Die Gentrifizierungsprozesse bewirken auch Bewegungen der Berliner aus der Stadt hinaus auf das Land, wo es keinen Verkehrslärm gibt und die Wohnkosten bezahlbar sind. Der Professor Carl Brenner hat die ökonomischen Möglichkeiten, sich ein Haus im Oderbruch als zweiten Wohnort zu kaufen, um sich dorthin mit Freunden und Familienmitgliedern zurückzuziehen (*TdL* 353). In anderen Fällen ist der Umzug auf das Land aber nicht ganz freiwillig und selbstgewählt, sondern eher eine finanzielle Lösung, was teilweise auf Lola Rands Roman *Der große Garten* (2019) und Jan Brandts autobiographisches Buch *Ein*

753 de Certeau, Michel: Gehen in der Stadt. In: Ders.: *Kunst des Handelns*. Berlin 1988, S. 179-208. Hier S. 188.

Haus auf dem Land / Eine Wohnung in der Stadt (2019) zutrifft.⁷⁵⁴ Als Pendant zu der gentrifizierten Textstadt Berlin erscheint deswegen das Landleben als ein ambivalentes Phänomen.

Gentrifizierung schreibt sich somit auf vielerlei Weise in die räumlichen Strukturen einer Stadt ein. Die bauliche Oberfläche wird umgestaltet, den Räumlichkeiten kommen neue Funktionen zu und neue soziale Gruppen ziehen in bestimmte Stadtgebiete ein. Die Abwesenheit derjenigen, die im Laufe eines Gentrifizierungsprozesses weggezogen oder verdrängt worden sind, ist gelegentlich in Form von Leerstellen in der Stadtlandschaft zu erkennen. Durch die literarische Verarbeitung der Gentrifizierungsprozesse können auch die Benachteiligten und Verdrängten wieder sichtbar werden.⁷⁵⁵ Auch die symbolische Dimension der Gentrifizierung – das Image und die Diskurse über ein bestimmtes Stadtgebiet – führt zumindest indirekt zu konkreten Veränderungen im urbanen Raum. Die Literatur kann dabei eine Rolle spielen; die symbolische Dimension der Aufwertung scheint eher selten in literarischen Werken (meta-)thematisiert zu werden, aber im realweltlichen Sinne kann der literarische Diskurs Auffassungen über Gentrifizierung im Allgemeinen und über bestimmte Stadtgebiete vermitteln, verstärken oder widerlegen, was im Endeffekt den Verlauf der Gentrifizierung und den Widerstand gegen Verdrängung sozialer Gruppen beeinflussen könnte.⁷⁵⁶ Diese und andere gentrifizierungsbezogene oder soziale Themen, die im Ausblick unten umrissen werden, würden sich für weitere Studien eignen.

8.4 Ausblick

Das Thema Gentrifizierung in der Literatur ist mit dieser Untersuchung selbstverständlich nicht erschöpft. Neben der Erforschung des Themas in anderen Gattungen und literarisierten Städten sind auch viele andere Fragen aufgetaucht, die im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden konnten. Ein Desiderat gilt der strukturellen Benachteiligung der Ostdeutschen im Zuge der Privatisierung des Wohnungsmarkts in Berlin in den 1990er Jahren sowie der darauffolgenden

754 Auch in Juli Zehs Roman *Unterleuten* ziehen Berliner auf das Land. (Zeh, Juli: *Unterleuten. Roman*. München 2016.)

755 Zur Funktion der ‚Sichtbarmachung‘ der Literatur siehe Rancière, Jacques: *Politik der Literatur*. Übers. von Richard Steurer, hg. von Peter Engelmann. Wien 2008, S. 14, 35.

756 Ein Beispiel dafür wäre die Aufwertung von Kreuzberg nach der Wende, der durch kulturelle und mediale Diskurse „herbeigeschrieben“ wurde. (Vgl. Lang, Barbara: *Mythos Kreuzberg*. In: *Leviathan*, 4/94 1994, S. 498-519. Hier insbes. S. 501. Vgl. auch S. 498 f., 504-507.)

Verdrängung vieler Alteingesessener aus ihren Wohnungen im ehemaligen Ostberlin, die hier nur als ein Teil der Analyse von *Walpurgistag* behandelt wurden. Die vielen weiteren literarischen Texte über diese Prozesse, die seit der Wende erschienen sind,⁷⁵⁷ könnten ein interessantes Material für eine nähere Untersuchung dieser Themen ausmachen.

Ebenso verdienen literarische Texte über verschiedene Wohnformen und Wohnverhältnisse in einer Großstadt wie Berlin mehr Aufmerksamkeit, handelt es sich doch um eine Schnittstelle zwischen der privat-subjektiven und der öffentlichen Sphäre der Gesellschaft. Die Heimat oder das Heimatgefühl und der Wohnort als Zuhause sind bereits Gegenstand vieler literaturwissenschaftlicher Untersuchungen, aber selten die sozialen, politischen und baulichen Implikationen von Darstellungen verschiedener Wohnformen. Das Negativbeispiel davon – die Obdachlosigkeit – ist bisher kein großes literaturwissenschaftliches Forschungsthema gewesen, obwohl diese und andere soziale Fragen eine große Aktualität und Dringlichkeit in unserer Gegenwart haben. Solche Fragen werden in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart immer wieder verhandelt⁷⁵⁸ und könnten auch in einem größeren Ausmaß zu Gegenständen literaturwissenschaftlicher Studien gemacht werden.

Der theoretische Rahmen dieser Arbeit, die zur Analyse der Figurenkonstellationen im Sinne der ‚Figurensoziologie‘ von Jost Schneider entwickelt wurde, würde sich ebenfalls für weitere Untersuchungen eignen. Mit dem vielfältigen Instrumentarium, das Bourdieus Studien bietet, können nicht nur Kapitalstrukturen, -akkumulationen und -konvertierungen untersucht werden,⁷⁵⁹ sondern auch den Habitus, den Geschmack und die Lebensstile der Figuren könnten näheren Betrachtungen unterzogen werden. Die Verbindung zwischen soziologischen und literaturwissenschaftlichen Ansätzen könnte somit für die Untersuchung weiterer sozialer Prozesse oder Figurenkonstellationen sehr produktiv sein und nicht nur im Rahmen der Literaturwissenschaft, sondern auch in anderen Disziplinen.

757 Siehe z. B. Burmeister, Brigitte: *Unter dem Namen Norma. Roman*. Stuttgart 1994; Ossowski, Leonie: *Die Maklerin. Roman*. Hamburg 1994; Königsdorf, Helga: *Die Entsorgung der Großmutter. Roman*. Berlin 1997; Schneider, Peter: *Eduards Heimkehr. Roman*. Reinbek bei Hamburg 1999; Schulz, Torsten: *Skandinavisches Viertel. Roman*. Stuttgart 2018.

758 Zum Beispiel schildert Albrecht Selge in seinem Roman *Fliegen*, wie die Protagonistin mit einem Bahncard 100 permanent durch Deutschland fährt, sich in Bahnhofstoiletten wäscht und Pfandflaschen sammelt. (Selge, Albrecht: *Fliegen. Roman*. Berlin 2019.)

759 Schneider 2016, S. 26-28.

Darüber hinaus hat die hier gezeigte Beispielhaftigkeit des literarisierten individuellen Erlebnisses der Gentrifizierung einen Erkenntniswert für die Stadtsoziologie und die Humangeographie. Die Literatur kann mit ihrer subjektiven und zugleich exemplarischen Perspektive auf gesellschaftliche Prozesse Auskunft über Geschehen und Strukturen – Zeitschichten, Bewegungsmuster, Ein- und Ausschlussmechanismen, Vernetzungen, Differenzen – geben, die nicht sichtbar im urbanen Raum und sonst nur schwer zu entdecken sind. Dies betrifft in besonderem Ausmaß diejenigen Texte, in denen marginalisierte Individuen eine Stimme erhalten. Die Analyse imaginierten Erfahrungen und Erscheinungen des städtischen Lebens könnten somit dem Denken auch in Disziplinen außerhalb der Literaturwissenschaft neue und wichtige Anregungen geben.

9 Bibliographie

9.1 Primärliteratur

9.1.1 Druckquellen

- Arjouni, Jakob: *Der heilige Eddy. Roman.* Diogenes, Zürich 2009.
- Beer, Juliane: *Kreuzkölln Superprovisorium.* Michason & May, Frankfurt am Main 2013.
- Beer, Juliane: *Selbst gerächt.* Periplaneta, Berlin 2017.
- Bilkau, Kristine: *Die Glücklichen. Roman.* Luchterhand, München 2015.
- Bock, Thilo: *Tempelhofer Feld. Ein Freiluftroman.* Fuchs & Fuchs, Berlin 2014.
- Brandt, Jan: *Ein Haus auf dem Land / Eine Wohnung in der Stadt. Von einem, der zurückkam, um seine alte Heimat zu finden / Von einem, der auszog, um in seiner neuen Heimat anzukommen.* DuMont, Köln 2019.
- Brasch, Marion: *Ab jetzt ist Ruhe. Roman meiner fabelhaften Familie.* S. Fischer, Frankfurt am Main 2012.
- Brecht, Bertolt: *Geschichten vom Herrn Keuner.* Suhrkamp, Frankfurt am Main 2012.
- Brell, Aljoscha: *Kress. Roman.* Ullstein, Berlin 2015.
- Bremer, Jan Peter: *Der amerikanische Investor. Roman.* Bloomsbury Taschenbuch, Berlin 2011.
- Bremer, Jan Peter: *Der Fürst spricht. Roman.* Gatzka bei Eichborn, Frankfurt am Main 1996.
- Bremer, Jan Peter: *Der junge Doktorand. Roman.* Berlin Verlag, Berlin 2019.
- Bremer, Jan Peter: *Still leben. Kurzroman.* Berlin Verlag, Berlin 2006.
- Burmeister, Brigitte: *Unter dem Namen Norma. Roman.* Klett-Cotta, Stuttgart 1994.
- Cook, James: *Fick dich Plagwitz.* Einbuch, Leipzig 2019.
- Döblin, Alfred: *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf.* Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2013 [1929].
- Dos Passos, John: *Manhattan Transfer.* Houghton Mifflin, Boston 1953 [1925].
- Dostojewskij, Fjodor M.: *Verbrechen und Strafe.* Dt. von Alexander Eliasberg. Kiepenheuer, Potsdam 1924 [1866].
- Dückers, Tanja: *Hausers Zimmer. Roman.* Schöffling & Co., Frankfurt am Main 2011.

- Dückers, Tanja: *Spielzone. Roman*. Aufbau, Berlin 1999.
- Ehrmann, Johannes: *Großer Bruder Zorn. Roman*. Eichborn, Köln 2016.
- Erpenbeck, Jenny: *Gehen, ging, gegangen. Roman*. Albrecht Knaus, München 2015.
- Fontane, Theodor: *Effi Briest*. Aufbau, Berlin 2002 [1896].
- Funk, Mirna: *Winternähe. Roman*. S. Fischer, Frankfurt am Main 2015.
- Gräfen, Svenja: *Freiraum. Roman*. Ullstein, Berlin 2019.
- Gröschner, Annett: *Berliner Bürger*stuben: Palimpseste und Geschichten*. Edition Nautilus, Hamburg 2020.
- Gröschner, Annett: *Berolinas zornige Töchter: 50 Jahre Berliner Frauenbewegung*. FFBI, Berlin 2018.
- Gröschner, Annett: *Heimatkunde Berlin*. Hoffman & Campe, Hamburg 2010.
- Gröschner, Annett: *Hier beginnt die Zukunft, hier steigen wir aus. Unterwegs in der Berliner Verkehrsgesellschaft*. Berlin Verlag, Berlin 2002.
- Gröschner, Annett: *Jeder hat sein Stück Berlin gekriegt. Geschichten vom Prenzlauer Berg*. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg 1998.
- Gröschner, Annett: *Moskauer Eis. Roman*. Kiepenheuer, Leipzig 2000.
- Gröschner, Annett: *Parzelle Paradies: Berliner Geschichten*. Edition Nautilus, Hamburg 2008.
- Gröschner, Annett: *Walpurgistag. Roman*. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2011.
- Hanekamp, Tino: *So was von da. Roman*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2012.
- Heinen, Chrizzi: *Am schwarzen Loch*. Satyr, Berlin 2019.
- Herrmann, Judith: *Sommerhaus, später*. S. Fischer, Frankfurt am Main 1998.
- Hessel, Franz: *Spazieren in Berlin. Ein Lehrbuch der Kunst in Berlin spazieren zu gehn ganz nah dem Zauber der Stadt von dem sie selbst kaum weiß. Ein Bilderbuch in Worten*. Piper, Berlin 2012 [1929].
- Hettche, Thomas: *NOX. Roman*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1995.
- Hilaire, Kits: *Berlin – Letzte Vorstellung. Abschied von Kreuzberg*. Aus dem Französischen von Barbara Traber. Edition Erpf, Bern/München 1991.
- Isherwood, Christopher: *Goodbye to Berlin*. Hogarth Press, London 1960 [1939].
- Jonigk, Thomas: *Weiter. Roman*. Droschl, Graz 2020.
- Joyce, James: *Ulysses*. Orchises, Washington D. C. 1997 [1922].
- Kehlmann, Daniel: *Ruhm. Ein Roman in neun Geschichten*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2009.
- Keun, Irmgard: *Das kunstseidene Mädchen*. Claassen, Berlin 2005 [1932].
- Köhler, Synke: *Die Entmieteten. Roman*. Satyr, Berlin 2019.

- Königsdorf, Helga: *Die Entsorgung der Großmutter. Roman*. Aufbau, Berlin 1997.
- Kuhn, Helmut: *Gehwegschäden. Roman*. Wilhelm Heyne, München 2012.
- Mahlke, Inger-Maria: *Rechnung offen. Roman*. Berlin Verlag, Berlin 2013.
- Mann, Thomas: *Der Zauberberg. Roman*. 9. Aufl. S. Fischer, Frankfurt am Main 2012 [1924].
- Nagelschmidt, Thorsten: *Arbeit. Roman*. S. Fischer, Frankfurt am Main 2020.
- Naters, Elke: *Königinnen. Roman*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1998.
- Nawrat, Matthias: *Der traurige Gast. Roman*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2019.
- Nooteboom, Cees: *Allerseelen. Roman*. Übers. von Helga van Beuningen. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2000.
- Oberholz, Ansgar: *Für hier oder zum Mitnehmen? St. Oberholz – der Roman*. Ullstein, Berlin 2012.
- Ohler, Norman: *Mitte. Roman*. Rowohlt, Berlin 2001.
- Orwell, George: *1984. Roman*. Übers. Michael Walter, Vorw. Thomas Michael Disch. Wilhelm Heyne, München 2002 [1949].
- Ossowski, Leonie: *Die Maklerin. Roman*. Hoffmann und Campe, Hamburg 1994.
- Oswald, Georg M.: *Vorleben. Roman*. Piper, München 2020.
- Parei, Inka: *Die Schattenboxerin. Roman*. Schöffling & Co., Frankfurt am Main 1999.
- Peltzer, Ulrich: *Alle oder keiner. Roman*. Ammann, Zürich 1999.
- Peltzer, Ulrich: Die Dinge, der Alltag. In: Peltzer, Ulrich: *Angefangen wird mittendrin. Frankfurter Poetikvorlesungen*. S. Fischer, Frankfurt am Main 2011, S. 5-36.
- Peltzer, Ulrich: *Die Sünden der Faulheit. Roman*. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2013 [1987].
- Peltzer, Ulrich: *Stefan Martinez. Roman*. Dtv, München 2000 [1995].
- Peltzer, Ulrich: *Teil der Lösung. Roman*. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg 2009 [2007].
- Peters, Stefan: *Erstbezug. Roman*. Picus, Wien 2017.
- Prahs, Madeleine: *Die Letzten. Roman*. Dtv, München 2017.
- Randl, Lola: *Der große Garten. Roman*. Matthes & Seitz, Berlin 2019.
- Röggla, Kathrin: *Irres Wetter. Roman*. Residenz, Salzburg 2000.
- Röggla, Kathrin: *wir schlafen nicht. Roman*. S. Fischer, Frankfurt am Main 2004.
- Rothmann, Ralf: *Feuer brennt nicht. Roman*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2009.
- Schacht, Martin: *Mittendrin. Berlinroman*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2002.

- Schädlich, Hand Joachim: *Ostwestberlin. Prosa*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1987.
- Schamoni, Rocko: *Tag der geschlossenen Tür. Roman*. Piper, München 2011.
- Scheer, Regina: *Gott wohnt im Wedding. Roman*. Penguin, München 2019;
- Scheffler, Karl: *Berlin. Ein Stadtschicksal*. Fannei & Walz, Berlin 1989 [1910].
- Scheibe, Florian: *Kollisionen. Roman*. Klett-Cotta, Stuttgart 2016.
- Schnabel, Ernst: *Ein Tag wie morgen. Hörspiel*. Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 1952 [1947].
- Schneider, Peter: *Eduards Heimkehr. Roman*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1999.
- Schulz, Torsten: *Skandinavisches Viertel. Roman*. Klett-Cotta, Stuttgart 2018.
- Schulze, Ingo: *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz*. Berlin Verlag, Berlin 1998.
- Schumacher, Heidemarie: *Ein helles und ein dunkles Haus. Roman*. Berlin University Press, Berlin 2011.
- Seiler, Lutz: *Stern 111. Roman*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2020.
- Selge, Albrecht: *Fliegen. Roman*. Rowohlt, Berlin 2019.
- Staffel, Tim: *Terrordrom. Roman*. List, Berlin 1998.
- Stahl, Enno: *Sanierungsgebiete. Roman*. Verbrecher, Berlin 2019.
- Steinkopf, Leander: *Stadt der Feen und Wünsche. Eine Erzählung*. Hanser, Berlin 2018.
- Stelling, Anke: *Bodentiefe Fenster. Roman*. Verbrecher, Berlin 2015.
- Stelling, Anke: *Schäffchen im Trockenen. Roman*. Verbrecher, Berlin 2018.
- Timm, Uwe: *Johannisnacht. Roman*. Dtv, München 1996.
- Wells, Benedict: *Spinner. Roman*. Diogenes, Zürich 2009.
- Widmer, Urs: *Top Dogs*. Verlag der Autoren, Zürich 1997.
- Zaimoğlu, Feridun: *Ruß. Roman*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2011.
- Zeh, Juli: *Die Stille ist ein Geräusch. Eine Fahrt durch Bosnien*. Schöffling & Co., Frankfurt am Main 2002.
- Zeh, Juli: *Unterleuten. Roman*. Luchterhand, München 2016.
- Zelik, Raul: *Berliner Verhältnisse. Unterschichtenroman*. Blumenbar, München 2005.

9.1.2 Audiovisuelle Medien

24h Berlin. Regie: Volker Heise, rbb- und Arte. Deutschland 2009.

- Berlin – Die Sinfonie der Großstadt*. Regie: Walter Ruttmann. Deutschland 1927.
Berlin – Sinfonie einer Großstadt. Regie: Thomas Schadt. Deutschland 2002.
Der Himmel über Berlin. Regie: Wim Wenders. BRD/Frankreich 1987.
Die Lügen der Sieger. Regie: Christoph Hochhäusler. Deutschland/Frankreich 2015.
Eine flexible Frau. Regie: Tatjana Turanskyj. Deutschland 2010.
Nachtgestalten. Regie: Andreas Dresen. Deutschland 1999.
Soul Kitchen. Regie: Fatih Akin. Deutschland/Frankreich/Italien 2009.
St. Pauli Nacht. Regie: Sönke Wortmann. Deutschland 1998.
Unter dir die Stadt. Regie: Christoph Hochhäusler. Deutschland/Frankreich 2011.

9.2 Sekundärliteratur

9.2.2 Druckquellen

- Agazzi, Elena & Schütz, Erhard (Hrsg.): *Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945–1962)*. De Gruyter, Boston/Berlin 2013.
- Albet, Abel & Benach, Núria (Hrsg.): *Gentrification As a Global Strategy: Neil Smith and Beyond*. Routledge, Milton Park 2018.
- Albrecht, Richard: The Utopian Paradigm: A FUTURIST Perspective. In: *Communications. The European Journal of Communication Research*, 16/3 1991, S. 283-318.
- Alisch, Monika & Dangschat, Jens: Die Akteure der Gentrifizierung und ihre ‚Karrieren‘. In: Friedrichs, Jürgen & Kecskes, Robert (Hrsg.): *Gentrification. Theorie und Forschungsergebnisse*. Leske + Budrich, Opladen 1996, S. 95-129.
- Ameel, Lieven: The City Novel. Measuring Referential, Spatial, Linguistic, and Temporal Distances. In: Tally Jr., Robert T. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Literature and Space*. Routledge, Abingdon 2017, S. 233-241.
- Andriopoulos, Stefan: Unsichtbare Hand. In: Vogl, Joseph & Burkhardt, Wolf (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Ökonomie*. De Gruyter, Berlin/Boston 2019, S. 299-301.
- Anz, Thomas (Hrsg.): „Es geht nicht um Christa Wolf“: *Der Literaturstreit im vereinten Deutschland*. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 1995.
- Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. C. H. Beck, München 1999.

- Assmann, Aleida: Geschichte findet Stadt. In: Csáky, Moritz & Leitgeb, Christoph (Hrsg.): *Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem „Spatial Turn“*. Transcript, Bielefeld 2009, S. 13-27.
- Atkinson, Rowland: The Evidence on the Impact of Gentrification: New Lessons for the Urban Renaissance? In: *European Journal of Housing Policy*, 4/1 2004, S. 107-131.
- Atkinson, Rowland: Limited Exposure: Social Concealment, Mobility and Engagement with Public Space by the Super-rich in London. In: *Environment and Planning A*, 48/7 2016, S. 1302-1317.
- Atkinson, Rowland & Bridge, Gary (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context: The New Urban Colonialism*. Routledge, London 2005.
- Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Fischer, Frankfurt am Main 1994.
- Aust, Stefan: *Der Baader-Meinhof-Komplex*. Knauer, Hamburg 1985.
- Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg 2006.
- Baeten, Guy & Listerborn, Carina: Renewing Urban Renewal in Landskrona, Sweden: Pursuing Displacement through Housing Policies. In: *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography*, 97/3 2015, S. 249-261.
- Barthes, Roland: Semiotique und Stadtplanung. In: Ders.: *Das semiologische Abenteuer*. Aus dem Franz. von Dieter Hornig. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1988 [1967], S. 199-209.
- Baßler, Moritz: *Der deutsche Pop-Roman: Die neuen Archivisten*. C. H. Beck, München 2002.
- Bauer, Matthias (Hrsg): *Berlin: Medien- und Kulturgeschichte einer Hauptstadt im 20. Jahrhundert*. Narr Francke, Tübingen 2007.
- Beauregard, Robert: The Chaos and Complexity of Gentrification. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the City*. Unwin Hyman, London 1986, S. 35-55.
- Beck, Ulrich: *Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft*. Campus, Frankfurt am Main 1999.
- Benediktsson, Mike Owen, Lamberta, Brian & Larsen, Erika: Taming a ‚Chaotic Concept‘: Gentrification and Segmented Consumption in Brooklyn, 2002–2012. In: *Urban Geography*, 37/4 2016, S. 590-610.
- Benjamin, Walter: Die Wiederkehr des Flaneurs. In: Ders.: *Gesammelte Schriften, Bd. III. Kritiken und Rezensionen*. Hg. von Hella Tiedemann-Bartels. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1972 [1929], S. 194-199.

- Beran, Fabian, Czarnetzki, Felix & Nuissl, Henning: Von der Suburbanisierung zur Reurbanisierung in Berlin? Eine Analyse des Wanderungsgeschehens in der Stadtregion Berlin von 2006 bis 2013. In: *Standort*, 39 2015, S. 62-68.
- Berendse, Gerrit-Jan: *Grenz-Fallstudien. Essays zum Topos Prenzlauer Berg in der DDR-Literatur*. Erich Schmidt, Berlin 1999.
- Bernt, Matthias: The ‚Double Movements‘ of Neighbourhood Change: Gentrification and Public Policy in Harlem and Prenzlauer Berg. In: *Urban Studies*, 49/14 2012, S. 3045-3062.
- Bernt, Matthias & Holm, Andrej: Exploring the substance and style of gentrification: Berlin's ‚Prenzlberg‘. In: Atkinson, Rowland (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context. The New Urban Colonialism*. Routledge, London 2005, S. 107-122.
- Berry, Wendell: *The Unsettling of America: Culture and Agriculture*. Avon, New York 1977.
- Biendarra, Anke S.: Gen(d)eration Next: Prose by Julia Franck and Judith Hermann. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*, Sonderausgabe: Reading and Writing Berlin, 28/1 2004, S. 211-239.
- Biendarra, Anke S.: *Germans Going Global. Contemporary Literature and Cultural Globalization*. De Gruyter, Berlin/Boston 2012.
- Biendarra, Anke S.: Prekäre neue Arbeitswelt: Narrative der New Economy. In: Schöll, Julia & Bohley, Johanna (Hrsg.): *Das erste Jahrzehnt: Narrative und Poetiken des 21. Jahrhunderts*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2011, S. 69-82.
- Bischoff, Doerte: Berlin Cuts: Stadt und Körper in Romanen von Nooteboom, Parei und Hettche. In: Lützeler, Paul Michael & Schindler, Stephan K. (Hrsg.): *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch. Schwerpunkt: Berlin-Literatur*. Stauffenburg, Tübingen 2005, S. 111-142.
- Blasius, Jörg: 20 Jahre Gentrification-Forschung in Deutschland. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 11/12 2008, S. 857-860.
- Blasius, Jörg: Gentrification und die Verdrängung der Wohnbevölkerung. In: Kecskes, Robert, Wagner, Michael & Wolf, Christof (Hrsg.): *Angewandte Soziologie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004, S. 21-44.
- Blasius, Jörg: *Korrespondenzanalyse*. De Gruyter Oldenbourg, München 2001.
- Blasius, Jörg & Friedrichs, Jürgen: Lifestyles in Distressed Neighborhoods: A Test of Bourdieu's ‚Taste of Necessity‘ Hypothesis. In: *Poetics*, 36 2008, S. 24-44.
- Blasius, Jörg, Friedrichs, Jürgen & Rühl, Heiko: Pioneers and Gentrifiers in the Process of Gentrification. In: *International Journal of Housing Policy*, 16/1 2016, S. 50-69.

- Boer, Pim den, Duchhardt, Heinz, Kreis, Georg & Schmale, Wolfgang (Hrsg.): *Europäische Erinnerungsorte. Gesamtausgabe*. 3 Bände. De Gruyter Oldenbourg, München 2012.
- Bogdanović, Bogdan: *Architektur der Erinnerung*. Aus dem Serbischen von Klaus Detlef Olof. Wieser, Klagenfurt 1994.
- Bömermann, Hartmut: Berlin kleinräumig. In: *Zeitschrift für amtliche Statistik. Berlin Brandenburg*, 2 2014, S. 20-22.
- Böthig, Peter & Michael, Klaus (Hrsg.): *MachtSpiele: Literatur und Staatssicherheit im Fokus Prenzlauer Berg*. Reclam, Leipzig 1993.
- Böttiger, Helmut: Ein Lied für die Tauben. In: *Süddeutsche Zeitung* 15.09.2007.
- Bourdieu, Pierre: Das intellektuelle Feld: eine Welt für sich. In: Ders.: *Rede und Antwort*. Aus dem Französischen von Bernd Schwibs. Frankfurt am Main 1992, S. 155-166.
- Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1982.
- Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst: Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Übers. von Bernd Schwibs und Achim Russer. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2001 [1999].
- Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2*. O. Schwarz & Company, Göttingen 1983, S. 183-198.
- Bourdieu, Pierre: Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre et al.: *Das Elend der Welt*. Gekürzte Studienausgabe. 2. Aufl. UVK, Konstanz 2010, S. 117-123.
- Bourdieu, Pierre & Wacquant, Loïc: *Reflexive Anthropologie*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1996.
- Bremer, Helmut, Lange-Vester, Andrea & Vester, Michael: ‚Die feinen Unterschiede‘. Bedeutung und Besonderheiten. In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschl, Stuttgart 2014, S. 289-312.
- Bremerich, Stephanie: *Erzähltes Elend – Autofiktionen von Armut und Abweichung*. J.B. Metzler, Stuttgart 2018.
- Breysach, Barbara: Gertrud Kolmar. Jüdische Dichterin im nationalsozialistischen Berlin. In: Harder, Matthias & Hille, Almut (Hrsg.): *„Weltfabrik“ Berlin: Eine Metropole als Sujet der Literatur. Studien zu Literatur und Landeskunde*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2006, S. 129-144.

- Bridge, Gary: Bourdieu, Rational Action and the Time-space Strategy of Gentrification. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 26/2 2001, S. 205-216.
- Bridge, Gary: Estate Agents as Interpreters of Economic and Cultural Capital: The Gentrification Premium in the Sydney Housing Market. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 25 2001, S. 87-101.
- Bridge, Gary: It's Not Just a Question of Taste: Gentrification, the Neighbourhood, and Cultural Capital. In: *Environment and Planning A*, 38 2006, S. 1965-1978.
- Bridge, Gary: Perspectives on Cultural Capital and the Neighbourhood. In: *Urban Studies*, 43/4 2006, S. 719-730.
- Bridge, Gary, Butler, Tim & Lees, Loretta (Hrsg.): *Mixed Communities: Gentrification by Stealth?* Policy Press, Bristol 2011.
- Bridge, Gary & Dowling, Robyn: Microgeographies of Retailing and Gentrification. In: *Australian Geographer*, 32/1 2001, S. 93-107.
- Broggi, Susanna: *Der Tiergarten in Berlin – ein Ort der Geschichte. Eine kultur- und literaturhistorische Untersuchung*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2009.
- Brokoff, Jürgen, Geitner, Ursula & Stüssel, Kerstin: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Engagement: Konzepte von Gegenwart und Gegenwartsliteratur*. V&R Unipress, Göttingen 2016, S. 9-18.
- Brosseau, Marc: *Des romans géographes*. L'Harmattan, Paris 1996.
- Brouillette, Sarah: Literature and Gentrification on Brick Lane. In: *Criticism*, 51/3 2009, S. 425-449.
- Brüns, Elke: Dunkelkammer und schwarzes Loch. Die Suche nach dem Berlin-Roman. In: Caduff, Corina & Vedder, Ulrike (Hrsg.): *Chiffre 2000 – Neue Paradigmen der Gegenwartsliteratur*. Wilhelm Fink, München 2005, S. 141-152.
- Brüns, Elke: Einleitung. Plädoyer für einen *social turn* in der Literaturwissenschaft. In: Dies. (Hrsg.): *Ökonomien der Armut: Soziale Verhältnisse in der Literatur*. Wilhelm Fink, München 2008, S. 7-18.
- Bryden, Inga: 'There are different ways of making the streets tell': Narrative, urban space and orientation. In: Edwards, Sarah & Charley, Jonathan (Hrsg.): *Writing the Modern City: Literature, Architecture and Modernity*. Routledge, Abingdon 2012, S. 213-226.
- Buchanan, Jason: Ruined Futures: Gentrification as Famine in Post-Celtic Tiger Irish Literature. In: *Modern Fiction Studies*, 63/1 2017, S. 50-72.
- Budke, Petra & Schulze, Jutta: *Schriftstellerinnen in Berlin 1871–1945: Ein Lexikon zu Leben und Werk*. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1995.

- Busse, Beatrix & Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Handbuch Sprache im urbanen Raum. Interdisziplinäre Perspektiven der Stadtforschung*. De Gruyter, Berlin 2021 (in Vorbereitung).
- Butler, Tim: *Gentrification and the Middle Classes*. Ashgate, Aldershot 1997.
- Butler, Tim: Living in the Bubble: Gentrification and its ‚Others‘ in North London. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2469-2486.
- Butler, Tim: Thinking Global but Acting Local: The Middle Classes in the City. In: *Sociological Research Online*, 7/3 2002, S. 50-68.
- Butler, Tim & Hamnett, Chris: Walking Backwards to the Future – Waking Up to Class and Gentrification in London. In: *Urban Policy and Research*, 27/3 2009, S. 217-228.
- Butler, Tim & Lees, Loretta: Super-gentrification in Barnsbury, London: Globalization and Gentrifying Global Elites at the Neighbourhood Level. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 2006, S. 467-487.
- Butler, Tim & Robson, Garry: Negotiating Their Way In: The Middle Classes, Gentrification and the Deployment of Capital in a Globalising Metropolis. In: *Urban Studies*, 40/9 2003, S. 1791-1809.
- Butler, Tim & Robson, Garry: Social Capital, Gentrification and Neighbourhood Change in London: A Comparison of Three South London Neighbourhoods. In: *Urban Studies*, 38/12 2001, S. 2145-2162.
- Büttner, Kerstin & Mühmer, Karsten: Revitalisierung ehemals industriell genutzter Bausubstanz durch Lofts – Beispiele aus Berlin und Leipzig. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 78/1 2004, S. 41-54.
- Caduff, Corina & Vedder, Ulrike (Hrsg.): *Chiffre 2000 – neue Paradigmen der Gegenwartsliteratur*. Wilhelm Fink, München 2005.
- Caduff, Corina & Vedder, Ulrike: Gegenwart schreiben. Zur Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Gegenwart schreiben: Zur deutschsprachigen Literatur 2000–2015*. Wilhelm Fink, München 2017.
- Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter & Meise, Helga: ‚Die perfekte Welle‘. Das literarische Fräuleinwunder wird besichtigt. In: Dies. (Hrsg.): *Fräuleinwunder literarisch. Literatur von Frauen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2005, S. 7-11.
- Castells, Manuel: *The Rise of the Network Society*. 2. Aufl. John Wiley & Sons, Chichester 2010 [1996].
- de Certeau, Michel: Gehen in der Stadt. In: Ders.: *Kunst des Handelns*. Merve, Berlin 1988, S. 179-208.
- Chaskin, Robert J. & Joseph, Mark L.: ‚Positive‘ Gentrification, Social Control and the ‚Right to the City‘ in Mixed-Income Communities: Uses and Expectations

- of Space and Place. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/2 2013, S. 480-502.
- Chiao, Hui-Fang: „Eine junge, unglückliche und zukünftige Stadt“: Das Berlin der zwanziger Jahre in Joseph Roths Werk. Köster, Berlin 1994.
- Clark, Eric: The Order and Simplicity of Gentrification: A Political Challenge. In: Atkinson, Rowland & Bridge, Gary (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context: The New Urban Colonialism*. Routledge, Abingdon 2005, S. 261-269.
- Colomb, Claire: Pushing the Urban Frontier: Temporary Uses of Space, City Marketing, and the Creative City Discourse in 2000s Berlin. In: *Journal of Urban Affairs*, 34/2 2012, S. 131-152.
- Colomb, Claire: *Staging the New Berlin: Place Marketing and the Politics of Urban Reinvention Post-1989*. Routledge, London 2011.
- Condray, Kathleen: Language and Power, Homoeroticism and Illness: A Reading of Jan Peter Bremer's *Der Fürst spricht*. In: *Monatshefte*, 96/4 2004, S. 521-534.
- Cosentino, Christine (Hrsg.): *Im Widerstand, in Mißverstand? Zur Literatur und Kunst des Prenzlauer Bergs*. Lang, New York 1995.
- Coury, David N. & von Dirke, Sabine: Introduction. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*, Sonderausgabe: Globalization, German Literature, and the New Economy, 47/4 2011, S. 395-403.
- Csáky, Moritz & Leitgeb, Christoph (Hrsg.): *Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem „Spatial Turn“*. Transcript, Bielefeld 2009.
- Dahlke, Birgit: Sexing Berlin? In: *German Life and Letters*, 64/1 2011, S. 83-94.
- Dangschat, Jens S.: Gentrifizierung: Kein ‚back to the city‘ – weder von Menschen, noch des Kapitals. Kommentar zu Neil Smiths ‚Für eine Theorie der Gentrifizierung: „Zurück in die Stadt“ als Bewegung des Kapitals, nicht der Menschen‘ (2019 [1979]). *Suburban, Zeitschrift für kritische Stadtforschung*, 7/3 2019, S. 101-108.
- Davies, Dominic: ‚Comics on the Main Street of Culture‘: Alan Moore and Eddie Campbell's *From Hell* (1999), Laura Oldfield Ford's *Savage Messiah* (2011) and the Politics of Gentrification. In: *Journal of Urban Cultural Studies*, 4/3 2017, S. 333-360.
- Davies, Dominic: Graphic Katrina: Disaster Capitalism, Tourism Gentrification and the Affect Economy in Josh Neufeld's *A.D.: New Orleans after the Deluge* (2009). In: *Journal of Graphic Novels and Comics*, 11/3 2020, S. 325-340.
- Deffner, Veronika & Haferburg, Christoph: Raum, Stadt und Machtverhältnisse: Humangeographische Auseinandersetzungen mit Bourdieu. In: *Geographische Zeitschrift*, 100/3 2012, S. 164-180.

- Degen, Andreas (Hrsg.): *Szenen Berliner Literatur 1955–1965*. Matthes & Seitz, Berlin 2011.
- Deleuze, Gilles: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften. In: Ders.: *Unterhandlungen 1972–1990*. Aus dem Franz. von Gustav Roßler. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1993.
- Diller, Christian: Wie kann die Wirkung von Instrumenten der Stadterneuerungspolitik auf Gentrification-Prozesse im Rahmen von Evaluationen gemessen und beurteilt werden? In: *Zeitschrift für Evaluation*, 18/1 2019, S. 97-131.
- von Dirke, Sabine: Sleepless in the New Economy; Money, Unemployment and Identity in the Literature of Generation Golf. In: Rectanus, Mark (Hrsg.): *Über Gegenwartsliteratur/About Contemporary Literature. Festschrift für Paul Michael Lützel*. Aisthesis, Bielefeld 2008, S. 141-156.
- Dirksmeier, Peter: Super-Gentrification und metropolitaner Habitus: eine Kritik jüngerer Entwicklungen in der britischen Gentrificationforschung. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 68 2010, S. 447-457.
- Döring, Christian & Ulbricht, Klaus: Gentrification-Hotspots und Verdrängungsprozesse in Berlin. In: Helbrecht, Ilse (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Transcript, Bielefeld 2016, S. 17-43.
- Döring, Jörg: Distant Reading. Zur Geographie der Toponyme in Berlin-Prosa seit 1989. In: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge, 18/3 2008, S. 596-620.
- Döring, Jörg & Thielmann, Tristan: Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen. In: Dies. (Hrsg.): *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Transcript, Bielefeld 2008, S. 7-45.
- Dünne, Jörg & Mahler, Andreas: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Raum*. De Gruyter, Boston 2015, S. 1-11.
- Dürschmidt, Jörg: Stadt als Milieu und Zukunftsraum – Überlegungen zur Kontroverse um den ‚Eigenlogik-Ansatz‘ in der Stadtsoziologie. In: *Leviathan*, 42/3 2014, S. 318-331.
- Drake, Richard: *The Aldo Moro Murder Case*. Harvard University Press, Cambridge Mass. 1995.
- Dwyer, June: Reimagining the Ethnic Enclave: Gentrification, Rooted Cosmopolitanism, and Ernesto Quiñonez’s *Chango’s Fire*. In: *MELUS*, 34/2 2009, S. 125-139.
- Easton, Sue, Lees, Loretta, Hubbard, Phil & Tate, Nicholas: Measuring and Mapping Displacement: The Problem of Quantification in the Battle against Gentrification. In: *Urban Studies*, 57/2 2020, S. 286-306.

- Eckardt, Frank: *Gentrifizierung. Forschung und Politik zu städtischen Verdrängungsprozessen*. Springer VS, Wiesbaden 2018.
- Eckardt, Frank (Hrsg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Springer VS, Wiesbaden 2012.
- Eckardt, Frank (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Stadtforschung*. Springer VS, Wiesbaden 2017.
- Eckardt, Frank: *Soziologie der Stadt*. Transcript, Bielefeld 2004.
- Eder, Jens: *Die Figur im Film: Grundlagen der Figurenanalyse*. Schüren, Marburg 2008.
- Eder, Jens, Jannidis, Fotis & Schneider, Ralf: Characters in Fictional Worlds: An Introduction. In: Dies. (Hrsg.): *Characters in Fictional Worlds. Understanding Imaginary Beings in Literature, Film, and other Media*. De Gruyter, Berlin/Boston 2010, S. 3-64.
- Ege, Müzeyyen: Berliner Mauerfall und Grenzüberschreitungen im urbanen Raum: Identitätssuche in den Romanen *Selam Berlin* von Yadé Kara und *Eduards Heimkehr* von Peter Schneider. In: *Orbis Litterarum*, 71/2 2016, S. 142-162.
- Eichhorn, Kristin (Hrsg.): *Neuer Ernst in der Literatur? Schreibpraktiken in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2014.
- Eiden-Offe, Patrick: *Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats*. Matthes & Seitz, Berlin 2017.
- Enrikin, Nicholas J.: *The Betweenness of Place*. Macmillan, Basingstoke 1991.
- Ernst, Thomas: *Literatur und Subversion. Politisches Schreiben in der Gegenwart*. Transcript Verlag, Bielefeld 2013.
- Feiereisen, Florence: Eternal Interns: Kathrin Röggla's Literary Treatment of Gendered Capitalism. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*, 35/1 2011, S. 95-113.
- Fields, Desiree & Uffer, Sabina: The Financialisation of Rental Housing: A Comparative Analysis of New York City and Berlin. In: *Urban Studies*, 53/7 2016, S. 1486-1502.
- Finch, Jason: Grotland Explored: The Fleeting Urban Imaginaries of Post-war Inner West London. In: *Journal of Urban Cultural Studies*, 2/3 2015, S. 275-295.
- Finch, Jason: Modern Urban Theory and the Study of Literature. In: Tambling, Jeremy (Hrsg.): *The Palgrave Handbook of Literature and the City*. Palgrave Macmillan, London 2016, S. 27-44.
- Fischer, Jaimey & Mennel, Barbara (Hrsg.): *Spatial Turns. Space, Place, and Mobility in German Literary and Visual Culture*. Rodopi, Amsterdam 2010.

- Fleming, Paul & Schütte, Uwe: ‚Der Text hat seinen Eigensinn.‘ Interview mit Ulrich Peltzer. In: Dies. (Hrsg.): *Die Gegenwart erzählen. Ulrich Peltzer und die Ästhetik des Politischen*. Transcript, Bielefeld 2014, S. 7-26.
- Florida, Richard: *The Rise of the Creative Class*. Basic Books, New York 2002.
- Förste, Daniel & Bernt, Matthias: Black Box Verdrängung: Bleiben im Kiez oder Wegzug an den Rand? Kleinräumliche Wanderungen im Zuge von Aufwertungsprozessen in Berlin-Prenzlauer Berg. In: Helbrecht, Ilse (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin: Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Transcript, Bielefeld 2016, S. 45-67.
- Forster, E. M.: *Aspects of the Novel*. Penguin, Harmondsworth 1962 [1927].
- Foucault, Michel: *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II*. Hrsg. von Michel Sennelart, übers. von Jürgen Schröder. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2004 [1978-79].
- Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Übers. von Walter Seitter. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1995 [1975].
- Foucault, Michel: Von anderen Räumen. In: Ders.: *Schriften in 4 Bänden. Dits et écrits, Bd. 4: 1980-1988*. Hg. v. Daniel Defert und François Ewald, übers. v. Michael Bischoff u.a. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2005 [1967/1984], S. 931-942.
- François, Étienne: Pierre Nora und die ‚lieux de mémoire‘. In: Nora, Pierre (Hrsg.): *Erinnerungsorte Frankreichs*. Aus dem Französischen von Michael Bayer, Enrico Heinemann, Elsbeth Ranke, Ursel Schäfer, Hans Thill und Reinhard Tiffert. C. H. Beck, München 2005, S. 7-26.
- François, Étienne & Schulze, Hagen (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte. Gesamtausgabe*. 3 Bände. C. H. Beck, München 2008.
- Frank, Susanne: Inner-City Suburbanization – no Contradiction in Terms. Middle-Class Family Enclaves are Spreading in the Cities. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 76 2016, S. 123-132.
- Frank, Susanne: Innere Suburbanisierung? Mittelschichteltern in den neuen innerstädtischen Familienklaven. In: Kronauer, Martin & Siebel, Walter (Hrsg.): *Polarisierte Städte. Soziale Ungleichheit als Herausforderung für die Stadtpolitik*. Campus, Frankfurt am Main 2013, S. 69-89.
- Franklin, J. Jeffrey: Anthony Trollope Meets Pierre Bourdieu: The Conversion of Capital as Plot in the Mid-Victorian British Novel. In: *Victorian Literature and Culture*, 31/2 2003, S. 501-521.
- Freeman, Lance: Displacement of Succession? Residential Mobility in Gentrifying Neighbourhoods. In: *Urban Affairs Review*, 40/4 2005, S. 463-491.

- Freeman, Lance & Braconi, Frank: Gentrification and Displacement New York City in the 1990s. In: *Journal of the American Planning Association*, 70/1 2004, S. 39-52.
- Friedrichs, Jürgen: Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Leske + Budrich, Opladen 1998, S. 57-66.
- Gandal, Keith: *Class Representation in Modern Fiction and Film*. Palgrave Macmillan, London 2007.
- Gano, Geneva M.: Michelle Tea's Mission District Frontier: Nostalgia, Gentrification, *Valencia*. In: *Studies in the Novel*, 49/3 2017, S. 362-382.
- Genette, Gérard: *Die Erzählung*. 3. durchgesehene und korrigierte Aufl. Übersetzt von Andreas Knop; mit einem Nachwort von Jochen Vogt; überprüft und berichtigt von Isabel Kranz. Wilhelm Fink, Paderborn 2010 [1974].
- Genette, Gérard: *Figures III*. Seuil, Paris 1972, S. 243-246.
- Georg, Werner: Lebensstil (*style de vie*). In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschl, Stuttgart 2014, S. 165-168.
- Gerstenberger, Katharina: ‚Only the Wall Put a Stop to the Inflow of Monsters‘: Bodies and Borders in Post-Wall Berlin. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*, 28/1 2004, S. 126-151.
- Gerstenberger, Katharina: Play Zones: The Erotics of the New Berlin. In: *German Quarterly*, 76/3 2003, S. 259-272.
- Gerstenberger, Katharina: Writing after the Wall. In: Webber, Andrew J. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Literature of Berlin*. Cambridge University Press, Cambridge 2017, S. 148-165.
- Gerstenberger, Katharina: *Writing the New Berlin: The German Capital in Post-Wall Literature*. Camden House, Rochester N.Y. 2008.
- Ghaffari, Leila, Klein, Juan-Luis & Angulo Baudin, Wilfredo: Toward a Socially Acceptable Gentrification: A Review of Strategies and Practices against Displacement. In: *Geography Compass*, 12/2 2018.
- Giddens, Anthony: *The Consequences of Modernity*. Polity Press, Cambridge 1990.
- Glass, Ruth: *London: Aspects of Change*. MacGibbon & Kee, London 1964.
- Glatter, Jan & Wiest, Karin: Gentrifizierungstendenzen unter den Bedingungen des Mietermarktes? Zum Wandel innenstadtnaher Quartiere in ostdeutschen Städten seit der Wiedervereinigung. In: Gestring, Norbert, Glasauer, Herbert, Hannemann, Christine, Petrowsky, Werner & Pohlan, Jörg (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2007/2008. Schwerpunkt: Arme reiche Stadt*. Barbara Budrich, Opladen 2008, S. 55-72.

- Godbey, Matt: Gentrification, Authenticity and White Middle-Class Identity in Jonathan Lethem's *The Fortress of Solitude*. In: *Arizona Quarterly: A Journal of American Literature, Culture, and Theory*, 64/1 2008, S. 131-151.
- Goebel, Rolf J.: *Benjamin heute: Großstadtdiskurs, Postkolonialität und Flanerie zwischen den Kulturen*. Iudicium, München 2001.
- Goga, Susanne & Zitzlsperger, Ulrike: ‚...wer sich mit den zwanziger Jahren in Deutschland beschäftigt, landet automatisch in Berlin‘. In: Weiss-Sussex, Godela & Zitzlsperger, Ulrike: *Berlin: Kultur und Metropole in den zwanziger und seit den neunziger Jahren*. Iudicium, München 2007, S. 248-255.
- Gornig, Martin & Häußermann, Hartmut: Berlin: Economic and Spatial Change. In: *European Urban and Regional Studies*, 9/4 2002, S. 331-341.
- Grawe, Christian: *Führer durch Fontanes Romane. Ein Lexikon der Personen, Schauplätze und Kunstwerke*. Reclam, Stuttgart 1996.
- Greimas, Algirdas Julien: *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Autorisierte Übers. aus dem Französischen von Jens Ihwe. Friedr. Vieweg + Sohn, Braunschweig 1971.
- Gremler, Claudia: ‚But Somehow it Was Only Television‘: West German Narratives of the Fall of the Wall in Recent Novels and their Screen Adaptations. In: Schönfeld, Christiane in Zusammenarbeit mit Rasche, Hermann (Hrsg.): *Processes of Transpositions: German Literature and Film*. Rodopi, Amsterdam/New York 2007.
- Grimm, Erk: *Semiopolis: Prosa der Moderne und Nachmoderne im Zeichen der Stadt*. Aisthesis, Bielefeld 2001.
- Grub, Frank Thomas: Die erlebte Stadt: Berlin in der Kinder- und Jugendliteratur. In: *Lingua*, 1 2013, S. 48-53.
- Grub, Frank Thomas: *‚Wende‘ und ‚Einheit‘ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Ein Handbuch. Band 1: Untersuchungen*. De Gruyter, Berlin/New York 2003.
- Groh-Samberg, Olaf: Inmitten der Ungleichheit: Entwicklungen der deutschen Mittelschicht. In: *Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP)*, 2 2017, S. 213-223.
- Gronich, Mareike: *Das Politische erzählen. Zur Funktion narrativer Strukturen in Wolfgang Koeppens „Das Treibhaus“ und Uwe Johnsons „Das dritte Buch über Achim“*. Wilhelm Fink, Berlin 2019.
- Gurr, Jens Martin: *Charting Literary Urban Studies: Texts as Models of and for the City*. Routledge, New York 2020.
- Haarmann, Hermann (Hrsg.): *Berlin im Kopf – Arbeit am Berlin-Mythos: Exil und Innere Emigration 1933 bis 1945*. B & S Siebenhaar, Berlin 2008.

- Hackworth, Jason & Smith, Neil: The Changing State of Gentrification. In: *Journal of Economic and Social Geography*, 92/4 2001, S. 464-477.
- Halle, Randall: *Großstadtfilm* and Gentrification Debates: Localism and Social Imaginary in *Soul Kitchen* and *Eine flexible Frau*. In: *New German Critique*, 40/3 2013, S. 171-191.
- Hallet, Wolfgang & Neumann, Birgit: Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung. In: Dies. (Hrsg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Transcript, Bielefeld 2009, S. 11-32.
- Hamilton, Jennifer: Rewriting Redevelopment: The Anti-Proprietorial Tone in Sydney Place-Writing. In: *Journal of the Association for the Study of Australian Literature*, 18/1 2018, S. 1-13.
- Hamnett, Chris: Gentrification and the Middle-class Remaking of Inner London, 1961-2001. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2401-2426.
- Hamnett, Chris & Randolph, Bill: Tenurial Transformation and the Flat Break-up Market in London: The British Condo Experience. In: Smith, Neil & Williams, Peter (Hrsg.): *Gentrification of the City*. Allen and Unwin, London 1986, S. 121-152.
- Hanquinet, Laurie, Savage, Mike & Callier, Louise: Elaborating Bourdieu's Field Analysis in Urban Studies: A Cultural Map of Brussels. In: *Urban Geography*, 33/4 2012, S. 508-529.
- Harder, Matthias & Hille, Almut: Berlin – Literatur – Geschichte: Literarisches Leben und Stadtentwicklung in Berlin. In: Dies. (Hrsg.): „Weltfabrik“ *Berlin: Eine Metropole als Sujet der Literatur. Studien zu Literatur und Landeskunde*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2006, S. 9-34.
- Harder, Matthias & Hille, Almut: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): „Weltfabrik“ *Berlin: Eine Metropole als Sujet der Literatur. Studien zu Literatur und Landeskunde*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2006, S. 7-8.
- Hauser, Susanne: *Der Blick auf die Stadt. Semiotische Untersuchungen zur literarischen Wahrnehmung bis 1910*. Dietrich Reimer, Berlin 1990.
- Hauser, Susanne: Ökonomien der Aufmerksamkeit – Zur Sichtbarkeit der Städte. In: Bauer, Lydia & Sievernich, Gereon (Hrsg.): *Reden über die Stadt*. Dreieck-Verlag der Guardini-Stiftung, Berlin 2002, S. 203-213.
- Häußermann, Hartmut, Holm, Andrej & Zunzer, Daniela: *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Leske + Budrich, Opladen 2002.
- Häußermann, Hartmut & Kapphan, Andreas: *Berlin: Von der geteilten zur gespaltenen Stadt? Sozialräumlicher Wandel seit 1990*. Leske + Budrich, Opladen 2000.

- Heeg, Susanne: Wohnungen als Finanzanlage. Auswirkungen von Responsibilisierung und Finanzialisierung im Bereich des Wohnens. In: *Suburban, Zeitschrift für kritische Stadtforschung*, 1 2013, S. 75-99.
- Heidbrink, Henriette: Fictional Characters in Literary and Media Studies: A Survey of the Research. In: Eder, Jens, Jannidis, Fotis & Schneider, Ralf (Hrsg.): *Characters in Fictional Worlds. Understanding Imaginary Beings in Literature, Film, and other Media*. De Gruyter, Berlin/Boston 2010, S. 67-110.
- Heinsohn, Bastian: Protesting the Globalized Metropolis: The Local as Counterspace in Recent Berlin Literature. In: Fischer, Jaimey & Mennel, Barbara (Hrsg.): *Spatial Turns. Space, Place, and Mobility in German Literary and Visual Culture*. Rodopi, Amsterdam 2010, S. 189-209.
- Heise, Thomas: American Psycho: Neoliberal Fantasies and the Death of Downtown. In: *Arizona Quarterly*, 67/1 2011, S. 135-160.
- Heiz, Jutta: Bildungsroman. In: Burdorf, Dieter, Fasbender, Christoph, & Moenighoff, Burkhard (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur*. 3., völlig neu bearb. Aufl. J. B. Metzler, Stuttgart 2007, S. 88-89.
- Helbrecht, Ilse: Die Wiederkehr der Innenstädte. Zur Rolle von Kultur, Kapital und Konsum in der Gentrification. In: *Geographische Zeitschrift*, 84/1 1996, S. 1-15.
- Helbrecht, Ilse: Gentrifizierung und Verdrängung. In: Dies. (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Transcript Verlag, Bielefeld 2016, S. 9-16.
- Helbrecht, Ilse & Geilenkeuser, Tim: Demographischer Wandel, Generationeneffekte und Wohnungsmarktentwicklung: Wohneigentum als Altersvorsorge? In: *Raumforschung und Raumordnung*, 70 2012, S. 425-436.
- Hellström, Martin & Platen, Edgar (Hrsg.): *Armut: Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur (VII)*. Iudicium, München 2012.
- Hempel, Leon & Metelmann, Jörg: Bild – Raum – Kontrolle. Videüberwachung als Zeichen gesellschaftlichen Wandels. In: Dies. (Hrsg.): *Bild – Raum – Kontrolle. Videüberwachung als Zeichen gesellschaftlichen Wandels*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2005, S. 9-21.
- Herrmann, Leonard & Horstkotte, Silke: *Gegenwartsliteratur. Eine Einführung*. J. B. Metzler, Stuttgart 2016.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. gemeinsam mit Kuruyazıcı, Nilüfer, Ozil, Seyda & Karakuş, Mahmut (Hrsg.): *Metropolen als Ort der Begegnung und Isolation: Interkulturelle Perspektiven auf den urbanen Raum als Sujet in Literatur und Film*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2011.

- Heukenkamp, Ursula (Hrsg.): *Unterm Notdach: Nachkriegsliteratur in Berlin 1945–1949*. Erich Schmidt, Berlin 1996.
- Hille, Almut: Suche nach der Gegenwart: Ost-West-Berlin in literarischen Texten der Migration. In: Harder, Matthias & Hille, Almut (Hrsg.): „Weltfabrik“ *Berlin: Eine Metropole als Sujet der Literatur. Studien zu Literatur und Landeskunde*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2006, S. 239-256.
- Hille, Almut: U-Bahn, Mond und Sterne: Berlin von unten und oben in neueren Texten der ‚Migrationsliteratur‘. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 149 2008, S. 105-117.
- Hochmuth, Hanno: The Return of Berlin-Kreuzberg. Brought Back from the Margins by Memory. In: *Journal of Contemporary European Studies*, 25/4 2017, S. 470-480.
- Hoffmann-Preisler, Franziska: ‚Kanacke hin, Almanci her, ich bin Berlinli‘: Urbane Identitäten in der jüngsten Literatur der Postmigration. Ein Dissertationsprojekt. In: *Um uns die Stadt. KJL & Metropolen. kjl & m: Kinder-/ Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek*, 63/4 2011, S. 55-61.
- Holm, Andrej: Berlin’s Gentrification Mainstream. In: Bernt, Matthias, Grell, Britta & Holm, Andrej (Hrsg.): *The Berlin Reader. A Compendium on Urban Change and Activism*. Transcript, Bielefeld 2013, S. 171-187.
- Holm, Andrej: *Die Restrukturierung des Raumes. Stadterneuerung der 90er Jahre in Ostberlin: Interessen und Machtverhältnisse*. Transcript, Bielefeld 2006.
- Holm, Andrej: Gentrifizierung und Kultur: Zur Logik kulturell vermittelter Aufwertungsprozesse. In: Hannemann, Christine, Glasauer, Herbert, Pohlan, Jörg, Pott, Andreas & Kirchberg, Volker (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2009/10. Schwerpunkt: Stadtkultur und Kreativität*. Barbara Budrich, Opladen 2010, S. 64-82.
- Holm, Andrej (Hrsg.): *Reclaim Berlin. Soziale Kämpfe in der neoliberalen Stadt*. Assoziation A, Berlin/Hamburg 2014.
- Horstkotte, Silke & Herrmann, Leonhard (Hrsg.): *Poetiken der Gegenwart: Deutschsprachige Romane nach 2000*. De Gruyter, Berlin 2013.
- Huber, Nicole: Center or Nexus. Berlin’s ‚New‘ Politics of Belonging. In: *Journal of Urban History*, 32/1 2005, S. 82-103.
- Huning, Sandra & Schuster, Nina: ‚Social Mixing‘ or ‚Gentrification‘? Contradictory Perspectives on Urban Change in the Berlin District of Neukölln. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 39/4 2015, S. 738-755.
- Jacobs, Jürgen: Bildungsroman. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band I A-G*. De Gruyter, Berlin/New York 2007, S. 230-233.

- Jacobsen, Wolfgang (Hrsg.): *Berlin im Film: Die Stadt, die Menschen*. Argon, Berlin 1998.
- Jaforte, Alessandra: *Die Mauer in der literarischen Prosa der DDR*. Peter Lang, Frankfurt am Main 1991.
- Jäger, Christian & Schütz, Erhard (Hrsg.): *Glänzender Asphalt: Berlin im Feuilleton der Weimarer Republik*. Fannei & Walz, Berlin 1994.
- Jäger, Maren: ‚Der Mensch als Fluss seiner Sprache‘. Ulrich Peltzer und James Joyce. In: Fleming, Paul & Schütte, Uwe (Hrsg.): *Die Gegenwart erzählen. Ulrich Peltzer und die Ästhetik des Politischen*. Transcript, Bielefeld 2014, S. 53-76.
- Jameson, Frederic: *The Political Unconscious: Narrative as a Socially Symbolic Act*. Cornell University Press, Ithaca N.Y. 1982.
- Jannidis, Fotis: Character. In: Hühn, Peter, Meister, Jan Christoph, Pier, John & Schmid, Wolf (Hrsg.): *Handbook of Narratology*. 2. Aufl. De Gruyter, Berlin/Boston 2014, S. 30-45.
- Jannidis, Fotis: Typologie₃. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band III P-Z*. De Gruyter, Berlin/New York 2007.
- Jarness, Vegard: Cultural vs Economic Capital: Symbolic Boundaries within the Middle Class. In: *Sociology*, 51/2 2017, S. 357-373.
- Jürgensen, Christoph: Berlin Heinrichplatz, Berlin Potsdamer Platz – Die Textstädte Ulrich Peltzers. In: Callsen, Berit & Carrillo Zeiter, Katja (Hrsg.): *Berlin_Madrid. Postdiktatoriale Großstadtliteratur*. Erich Schmidt, Berlin 2011, S. 67-83.
- Jurt, Joseph: Literatur. In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschl, Stuttgart 2014, S. 369-371.
- Kadioğlu Polat, Defne: ‚Now the German Comes‘: The Ethnic Effect of Gentrification in Berlin. In: *Ethnicities*, 20/1 2020, S. 155-176.
- Kahnke, Corinna: Generation Golf meets Zonenkinder: Gender, (N)ostalgia and the Berlin Republic. Reading West, Reading East. In: McCarthy, Margaret (Hrsg.): *German Pop Literature. A Companion*. De Gruyter, Berlin 2015, S. 167-184.
- Kalliney, Peter J.: *Cities of Affluence and Anger. A Literary Geography of Modern Englishness*. University of Virginia Press, Charlottesville 2007.
- Kandiyoti, Dalia: Writing Ruination and Control in New York City: Ernesto Quiñonez’s *Chango’s Fire* and José Rivera’s *Marisol*. In: *Latino Studies*, 15/1 2017, S. 29-49.

- Kappes, Miriam: Graffiti als Eroberungsstrategie im urbanen Raum. In: Busse, Beatrix & Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Place-making in urbanen Diskursen*. Berlin 2014. S. 443-475.
- Keil, Roger: The Urban Politics of Roll-With-It Neoliberalization. In: *City: Analysis of Urban Trends*, 13/2-3 2009, S. 231-245.
- Khouloki, Rayd: ‚Berlin is in Germany‘ – Die Hauptstadt im Film der Nach-Wende-Zeit. In: Lüdeker, Gerhard Jens & Orth, Dominik (Hrsg.): *Nach-Wende-Narrationen: Das wiedervereinigte Deutschland im Spiegel von Literatur und Film*. V&R Unipress, Göttingen 2010, S. 133-148.
- Kischel, Anja: *Soziale Mobilität in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2009.
- Kley, Martin: ‚Kennt Kultur keine Kurzarbeit?‘: Representing Work and Worklessness in Contemporary German Literature. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*, Sonderausgabe: Globalization, German Literature, and the New Economy, 47/4 2011, S. 404-416.
- Klotz, Volker: *Die erzählte Stadt. Ein Sujet als Herausforderung des Romans von Lesage bis Döblin*. Hanser, München 1969.
- Koch, Simon, Kortus, Marrike, Schierbaum, Christine & Schramm, Stephanie: Wohin (ver-)drängt es die Kreuzberger_innen? Wohin ziehen die Verdrängten innerhalb eines Gentrification-Prozesses? In: Helbrecht, Ilse (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Transcript, Bielefeld 2016, S. 69-106.
- Köhn, Eckhardt: *Straßenrausch. Flanerie und kleine Form. Versuch zur Literaturgeschichte des Flaneurs von 1830–1933*. Arsenal, Berlin 1989.
- Kohn, Margaret: What Is Wrong with Gentrification? In: *Urban Research & Practice*, 6/3 2013, S. 297-310.
- Korte, Barbara & Regard, Frédéric (Hrsg.): *Narrating Poverty and Precarity in Britain*. De Gruyter, Boston 2014.
- Korte, Barbara & Zipp, Georg: *Poverty in Contemporary Literature: Themes and Figurations on the British Book Market*. Palgrave Macmillan, New York 2014.
- Košťálová, Dagmar & Schütz, Erhard (Hrsg.): *Großstadt werden! Metropole sein! Bratislava, Wien, Berlin: Urbanitätsfantasien der Zwischenkriegszeit 1918–1938*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2012.
- Krajewski, Christian: Arm, sexy und immer teurer: Wohnungsmarktentwicklung und Gentrification in Berlin. In: *Standort*, 39 2015, S. 77-85.
- Krajewski, Christian: Gentrification in Berlin. Innenstadtaufwertung zwischen ‚In-Quartieren‘ und neuen ‚Kult-Kiezen‘. In: *Geographische Rundschau*, 65 2013, S. 20-27.

- Krajewski, Christian: *Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren – Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin*. (Münstersche Geographische Arbeiten, Bd. 48.) Münster 2006.
- Krass, Andeas & Wolf, Benedikt: Queer Writing. In: Webber, Andrew J. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Literature of Berlin*. Cambridge University Press, Cambridge 2017, S. 185-205.
- Krätke, Stefan: Berlin – Towards a Global City? In: *Urban Studies*, 38/10 2001, S. 1777-1799.
- Krätke, Stefan: City of Talents? Berlin's Regional Economy, Socio-Spatial Fabric and ‚Worst Practice‘ Urban Governance. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 28/3 2004, S. 511-529.
- Krätke, Stefan: Economic Restructuring and the Making of a Financial Crisis. Berlin's Socio-Economic Development Path 1989 to 2004. In: *disP – The Planning Review*, 40/156 2004, S. 58-63.
- Krätke, Stefan: *Medienstadt. Urbane Cluster und globale Zentren der Kulturproduktion*. Leske + Budrich, Opladen 2002.
- Krätke, Stefan: *The Creative Capital of Cities. Interactive Knowledge Creation and the Urbanization Economies of Innovation*. Wiley-Blackwell, Oxford 2011.
- Krätke, Stefan: Berlin: The Metropolis as a Production Space. In: *European Planning Studies*, 8/1 2000, S. 7-27.
- Kuhrmann, Anke, Liebermann, Doris & Dorgerloh, Annette: *Die Berliner Mauer in der Kunst. Bildende Kunst, Literatur und Film*. Herausgegeben von der Stiftung Berliner Mauer. Ch. Links, Berlin 2011.
- Kunisch, Hans-Peter: Der erste Mai ist schnell vorbei. Wenn die Weltzeituhr stehenbleibt: Annett Gröschners Berlin-Roman ‚Walpurgistag‘. In: *Süddeutsche Zeitung* 29.10.2011.
- Künzel, Christine: Leben und Sterben in der ‚Wirtschaftswunder-Plunderwelt‘: Wirtschafts- und Kapitalismuskritik bei Gisela Elsner. In: Hempel, Dirk & Künzel, Christine (Hrsg.): *„Denn wovon lebt der Mensch?“ Literatur und Wirtschaft*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2009, S. 169-192.
- Künzel, Christine & Hempel, Dirk: *Finanzen und Fiktionen. Grenzgänge zwischen Literatur und Wirtschaft*. Campus, Frankfurt/New York 2011.
- Kurbjuweit, Dirk: *Unser effizientes Leben. Die Diktatur der Ökonomie und ihre Folgen*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2003.
- Lamping, Dieter: *Der Name in der Erzählung. Zur Poetik des Personennamens*. Bouvier, Bonn 1983.
- Lang, Barbara: Mythos Kreuzberg. In: *Leviathan*, 4/94 1994, S. 498-519.

- Lange, Bastian: *Die Räume der Kreativszenen. Culturepreneurs und ihre Orte in Berlin*. Transcript, Bielefeld 2007.
- Langer, Phil C.: *Kein Ort. Überall: die Einschreibung von „Berlin“ in die deutsche Literatur der neunziger Jahre*. Weidler, Berlin 2002.
- Lanz, Stephan: Be Berlin! Governing the City through Freedom. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/4 2013, S. 1305-1324.
- Lanz, Stephan: *Berlin aufgemischt: abendländisch – multikulturell – kosmopolitisch? Die politische Konstruktion einer Einwanderungsstadt*. Transcript, Bielefeld 2007.
- Lavy, Brendan L., Dascher, Erin D. & Hagelman III, Ronald R.: Media Portrayal of Gentrification and Redevelopment on Rainey Street in Austin, Texas (USA), 2000–2014. In: *City, Culture and Society*, 7/4 2016, S. 197-207.
- Lebuhn, Henrik: Neoliberalization in Post-Wall Berlin: Understanding the City through Crisis. In: *Critical Planning Review*, 22 2015, S. 98-119.
- Ledanff, Susanne: *Hauptstadtphantasien. Berliner Stadtlektüren in der Gegenwartsliteratur 1989–2008*. Aisthesis, Berlin 2009.
- Ledanff, Susanne: ‚Metropolisierung‘ der deutschen Literatur? Welche Möglichkeiten eröffnet das vereinigte Berlin und die neue Berliner Urbanität? In: Fischer, Gerhard & Roberts, David (Hrsg.): *Schreiben nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989-1999*. 2. Aufl. Stauffenburg, Tübingen 2007, S. 275-290.
- Lees, Loretta: A Reappraisal of Gentrification: Towards a ‚Geography of Gentrification‘. In: *Progress in Human Geography*, 24/3 2000, S. 389-408.
- Lees, Loretta: Gentrification and Social Mixing: Towards an Urban Renaissance? In: *Urban Studies*, 45/12 2008, S. 2449-2470.
- Lees, Loretta: Gentrification in London and New York: An Atlantic Gap? In: *Housing Studies*, 9/2 1994, S. 199-217.
- Lees, Loretta: Super-gentrification: The Case of Brooklyn Heights. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2487-2509.
- Lees, Loretta: The Geography of Gentrification: Thinking through Comparative Urbanism. In: *Progress in Human Geography*, 36/2 2012, S. 155-171.
- Lees, Loretta with Phillips, Martin (Hrsg.): *Handbook of Gentrification Studies*. Edward Elgar, Cheltenham 2018.
- Lees, Loretta, Shin, Hyun Bang & Lopez-Morales, Ernesto (Hrsg.): *Global Gentrifications: Uneven Development and Displacement*. Policy Press, Bristol 2015.
- Lees, Loretta, Shin, Hyun Bang & López Morales, Ernesto: *Planetary Gentrification*. Polity, Cambridge 2016.

- Lees, Loretta, Slater, Tom & Wyly, Elvin: *Gentrification*. Routledge, New York 2008.
- Lees, Loretta, Slater, Tom & Wyly, Elvin (Hrsg.): *The Gentrification Reader*. Routledge, New York 2010.
- LeFebvre, Henri: Die Produktion des Raums. In: Dünne, Jörg & Günzel, Stephan (Hrsg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2006, S. 330-341.
- Lehnert, Nils: *Wilhelm Genazinos Romanfiguren. Erzähltheoretische und (literatur-)psychologische Zugriffe auf Handlungsmotivation und Eindruckssteuerung*. De Gruyter, Berlin/Boston 2018.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Monadologie*. Reclam, Stuttgart 1994 [1720].
- Lemke, Thomas: *Biopolitik zur Einführung*. 2., überarb. Aufl. Junius Verlag, Hamburg 2013.
- Lenger, Friedrich: *Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850*. 2. Aufl. Beck, München 2014.
- Lentz, Michael: Live aus Realostan. Laudatio auf Jan Peter Bremer anlässlich der Verleihung des Döblin-Preises in der Akademie der Künste Berlin am 29. Mai 2011. In: Balmes, Hans Jürgen, Bong, Jörg, Roesler, Alexander, Vogel, Oliver & Yamaguchi, Kazuto (Hrsg.): *Neue Rundschau*, 1 2012. S. Fischer, Frankfurt am Main 2012, S. 218-223.
- Lessing, Gotthold Ephraim: *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie. Mit beiläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte*. Reclam, Stuttgart 1964 [1766].
- Ley, David: Alternative Explanations for Inner-City Gentrification: A Canadian Assessment. In: *Annals of the Association of the American Geographers*, 76 1986, S. 521-535.
- Ley, David: Artists, Aestheticisation and the Field of Gentrification. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2527-2544.
- Ley, David: Gentrification. In: Gregory, Derek, Johnston, Ron, Pratt, Geraldine, Watts, Michael J. & Whatmore, Sarah (Hrsg.): *The Dictionary of Human Geography*. 5. Aufl. Wiley-Blackwell, Chichester 2009, S. 273-274.
- Ley, David: Gentrification and the Politics of the New Middle Class. In: *Environment and Planning D: Society and Space*, 12 1994, S. 51-74.
- Ley, David: *The New Middle Class and the Remaking of the Central City*. Oxford University Press, New York 1996.
- Lindner, Rolf: *Walks on the Wild Side: eine Geschichte der Stadtforschung*. Campus, Frankfurt am Main 2004.

- Lotman, Jurij: *Die Struktur literarischer Texte*. Übersetzt von Rolf Dieter Keil. Wilhelm Fink, München 1993.
- Löw, Martina: *Raumsoziologie*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2001.
- Löw, Martina: *Soziologie der Städte*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2008.
- Löwe, Corina: ‚[D]as große pulsende Herz der großen brausenden Stadt‘. Stadtansichten Berlins in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern der DDR. In: Hille, Almut & Langer, Benjamin (Hrsg.): *Erzählte Städte: Beiträge zur Forschung und Lehre in der europäischen Germanistik*. Iudicium, München 2013, S. 85-96.
- Magenau, Jörg: Berlin-Prosa. In: Schütz, Erhard & Döring, Jörg (Hrsg.): *Text der Stadt – Reden von Berlin. Literatur und Metropole seit 1989*. Weidler, Berlin 1999, S. 59-70.
- Mahler, Andreas: Stadttex-te – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution. In: Ders. (Hrsg.): *Stadt – Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Winter, Heidelberg 1999, S. 11-36.
- Marcuse, Peter: Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York City. In: *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law*, 28 1985, S. 195-240.
- Marquardt, Nadine, Füller, Henning, Glasze, Georg & Pütz, Robert: Shaping the Urban Renaissance: New-build Luxury Developments in Berlin. In: *Urban Studies*, 50/8 2013, S. 1540-1556.
- Marquardt, Tanja: *Käthes neue Kleider: Gentrifizierung am Berliner Kollwitzplatz in lebensweltlicher Perspektive*. Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Tübingen 2006.
- Mathews, Vanessa: Aestheticizing Space: Art, Gentrification and the City. In: *Geography Compass*, 4/6 2010, S. 660-675.
- Martínez, Matias & Scheffel, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. 9. Aufl. C.H. Beck, München 2012.
- Marven, Lyn & Taberner, Stuart (Hrsg.): *Emerging German-language Novelists of the Twenty-first Century*. Camden House, Rochester N.Y. 2011.
- Marven, Lyn: Women Writers and Gender. In: Webber, Andrew J. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Literature of Berlin*. Cambridge University Press, Cambridge 2017, S. 166-184.
- Maschewski, Felix: Homo oeconomicus. In: Vogl, Joseph & Burkhardt, Wolf (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Ökonomie*. De Gruyter, Berlin/Boston 2019, S. 160-163.

- Maschewski, Felix & Peter, Nina: Finanz- und postindustrielle Arbeitswelt in der Gegenwartsliteratur. In: Vogl, Joseph & Burkhardt, Wolf (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Ökonomie*. De Gruyter, Berlin/Boston 2019, S. 642-652.
- McNamara, Kevin R. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the City in Literature*. Cambridge University Press, Cambridge 2014.
- Meier, Lars & Lange, Hellmuth (Hrsg.): *The New Middle Classes: Globalizing Lifestyles, Consumerism and Environmental Concern*. Springer, Dordrecht 2009.
- Meier, Lars, Steets, Silke & Frers, Lars: *Theoretische Positionen der Stadtsoziologie*. Beltz Juventa, Weinheim 2018.
- Meise, Helga: Mythos Berlin. Orte und Nicht-Orte bei Julia Franck, Inka Parei und Judith Hermann. In: Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter & Meise, Helga (Hrsg.): *Fräuleinwunder literarisch. Literatur von Frauen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2005, S. 125-150.
- Menke, André: *Pop, Literatur und Autorschaft: Literarische Strategien und Inszenierungen bei Wolfgang Welt, Rocko Schamoni und Rafael Horzon*. Iudicium, München 2016.
- Menke, Timm: Lebensgefühl(e) in Ost und West als Roman: Ingo Schulzes *Simple Storys* und Norbert Niemanns *Wie mann's nimmt*. Mit einem Seitenblick auf Tim Staffels *Terrordrom*. In: Fischer, Gerhard & Roberts, David (Hrsg.): *Schreiben nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989-1999*. 2. Aufl. Stauffenburg, Tübingen 2007, S. 253-261.
- Merkel, Janet: Kreative Milieus. In: Eckardt, Frank (Hrsg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Springer, Wiesbaden 2012, S. 689-710.
- Metelmann, Jörg: Die Überwachung der Gefühle. Teil der Lösung und Probleme moderner Affektpoetik. In: Fleming, Paul & Schütte, Uwe (Hrsg.): *Die Gegenwart erzählen. Ulrich Peltzer und die Ästhetik des Politischen*. Transcript, Bielefeld 2014, S. 179-204.
- an de Meulen, Philipp & Mitze, Timo: Exploring the Spatial Variation in Quality-adjusted Rental Prices and Identifying Hot Spots in Berlin's Residential Property Market. In: *Regional Studies, Regional Science*, 1/1 2014, S. 310-328.
- Mieg, Harald A. & Heyl, Christoph (Hrsg.): *Stadt: ein interdisziplinäres Handbuch*. Metzler, Stuttgart 2013.
- Modan, Gabriella & Wells Katie: Representations of Change: Gentrification in the Media. In: Hyra, Derek & Prince, Sabiyha (Hrsg.): *Capital Dilemma: Growth and Inequality in Washington, D.C.* Routledge, New York 2015, S. 315-330.
- Moiles, Sean: The Politics of Gentrification in Ernesto Quiñonez's Novels. In: *Critique: Studies in Contemporary Fiction*, 52/1 2011, S. 114-133.

- Molnar, Virag: The Cultural Production of Locality: Reclaiming the ‚European City‘ in Post-Wall Berlin. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 34/2 2010, S. 281-309.
- Montgomery, John: *The New Wealth of Cities: City Dynamics and the Fifth Wave*. Ashgate, Burlington 2007.
- Moore, Robert: Capital. In: Grenfell, Michael (Hrsg.): *Pierre Bourdieu: Key Concepts*. Acumen, Durham 2008, S. 101-117.
- Moretti, Franco: *Atlas of the European Novel, 1800–1900*. Verso, London 1999.
- Mossop, Frances: *Mapping Berlin: Representations of Space in the Weimar Feuilleton*. Peter Lang, Bern 2015.
- Motakef, Mona: *Prekarisierung*. Transcript, Bielefeld 2014.
- Mullis, Daniel: Henri Lefebvre: Das Recht auf Stadt. In: Eckardt, Frank (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Stadtforschung*. Springer VS, Wiesbaden 2017, S. 351-366.
- Mumford, Lewis: What is a city? In: LeGates, Richard & Stout, Frederic (Hrsg.): *The City Reader*. 5. Aufl. Routledge, New York 2011 [1937], S. 91-95.
- Münkler, Herfried: *Die Deutschen und ihre Mythen*. 2. Aufl. Rowohlt Taschenbuch, Berlin 2011.
- Nast, Julia & Blokland, Talja: Social Mix Revisited: Neighbourhood Institutions as Setting for Boundary Work and Social Capital. In: *Sociology*, 48/3 2014, S. 482-499.
- Neuhaus, Stefan & Nover, Immanuel: Einleitung: Aushandlungen des Politischen in der Gegenwartsliteratur. In: Dies. (Hrsg.): *Das Politische in der Literatur der Gegenwart*. De Gruyter, Berlin 2019, S. 3-20.
- Neumeyer, Harald: *Der Flaneur: Konzeptionen der Moderne*. Königshausen und Neumann, Würzburg 1999.
- Nora, Pierre: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Aus dem Franz. von Wolfgang Kaiser. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 1998.
- Novy, Johannes & Colomb, Claire: Struggling for the Right to the (Creative) City in Berlin and Hamburg: New Urban Social Movements, New ‚Spaces of Hope‘? In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/5 2013, S. 1816-1838.
- Papachristos, Andrew V., Smith, Chris M., Scherer, Mary L. & Fugiero, Melissa A.: More Coffee, Less Crime? The Relationship between Gentrification and Neighborhood Crime Rates in Chicago, 1991 to 2005. In: *City & Community*, 10/3 2011, S. 215-240.

- Papen, Uta: Commercial Discourses, Gentrification and Citizens' Protest: The Linguistic Landscape of Prenzlauer Berg, Berlin. In: *Journal of Sociolinguistics*, 16/1 2012, S. 56-80.
- Paver, Chloe: Down and Out in the New Germany: Urban Homelessness in Post-„Wende“ Fiction. In: Preece, Julian & Durrani, Osman (Hrsg.): *Cityscapes and Countryside in Contemporary German Literature*. Peter Lang, Bern 2004, S. 45-66.
- Peacock, James: *Brooklyn Fictions: The Contemporary Urban Community in a Global Age*. Bloomsbury Publishing, New York 2016.
- Peacock, James: Those the Dead Left Behind: Gentrification and Haunting in Contemporary Brooklyn Fictions. In: *Studies in American Fiction*, 46/1 2019, S. 131-156.
- Peters, Laura: *Stadttext und Selbstbild: Berliner Autoren der Postmigration nach 1989*. Winter, Heidelberg 2012.
- Peters, Laura: Zwischen Berlin-Mitte und Kreuzberg. Szenarien der Identitätsverhandlung in literarischen Texten der Postmigration nach 1989 (Carmen-Francesca Banciu, Yadé Kara und Wladimir Kaminer). In: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge, 21/3 2011, S. 501-521.
- Pewny, Katharina: *Das Drama des Prekären. Über die Wiederkehr der Ethik in Theater und Performance*. Transcript, Bielefeld 2014.
- Pfister, Elisabeth: *Unternehmen Romeo. Die Liebeskommandos der Stasi*. Aufbau, Berlin 1999.
- Pfohlmann, Oliver: Bürgerliches Liebeselend. Heidemarie Schuhmachers Gentrifizierungsroman. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 29.07.2011.
- Phelan, James: *Reading People, Reading Plots. Character, Progression, and the Interpretation of Narrative*. University of Chicago Press, Chicago 1989.
- Piatti, Barbara: *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*. 2. Aufl. Wallstein, Göttingen 2009.
- Planka, Sabine (Hrsg.): *Berlin – Bilder einer Metropole in erzählenden Medien für Kinder und Jugendliche*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2018.
- Plass, Ulrich: Liberalismus und Neo-Liberalismen in der Literatur. In: Vogl, Joseph & Burkhardt, Wolf (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Ökonomie*. De Gruyter, Berlin/Boston 2019, S. 630-641.
- Platz-Waury, Elke: Figurenkonstellation. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band I A-G*. De Gruyter, Berlin/New York 2007, S. 591-593.

- Podmore, Julie: (Re)Reading the ‚Loft Living‘ *Habitus* in Montréal’s Inner City. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 22/2 1998, S. 283-302.
- Polanska, Dominika V. & Richard, Åse: Narratives of Fractured Trust in the Swedish Model: Tenant’s Emotions of Renovation. In: *Culture Unbound*, 11/1 2019, S. 141-164.
- Pontzen, Alexandra: Von *Bryant Park* zum Potsdamer Platz: Ulrich Peltzer erzählt Globalisierung. In: Amann, Wilhelm, Mein, Georg & Parr, Rudolf (Hrsg.): *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen – Konzepte – Perspektiven*. Synchron, Heidelberg 2010, S. 223-238.
- Preece, Julian: RAF Revivalism in German Fiction of the 2000s. In: *Journal of European Studies*, 40/3 2010, S. 272-283.
- Prieto, Eric: *Literature, Geography, and the Postmodern Poetics of Place*. Palgrave Macmillan, New York 2013.
- Prinz, Sofia: Geschmack (*goût*). In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschl, Stuttgart 2014, S. 104-110.
- Propp, Vladimir J.: *Morphologie des Märchens*. Herausgegeben von Karl Eimermacher. Hanser, München 1972.
- Pytel-Bartnik, Ewa: Berlin in 24 Stunden. Zur urbanen Geschichtsschreibung in Annett Gröschners Roman *Walpurgistag*. In: Białek, Edward & Wolting, Monika (Hrsg.): *Erzählen zwischen geschichtlicher Spurensuche und Zeitgenossenschaft. Aufsätze zur neueren deutschen Literatur*. Neisse, Dresden 2015, S. 267-285.
- Rada, Uwe: *Hauptstadt der Verdrängung. Berliner Zukunft zwischen Kiez und Metropole*. Schwarze Risse, Berlin 1997.
- Radisch, Iris: Prolog: Es gibt zwei deutsche Gegenwartsliteraturen in Ost und West! In: Fischer, Gerhard & Roberts, David (Hrsg.): *Schreiben nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989–1999*. 2. Aufl. Stauffenburg, Tübingen 2007, S. 1-16.
- Rancière, Jacques: *Politik der Literatur*. Übers. von Richard Steurer, hg. von Peter Engelmann. Passagen, Wien 2008.
- Rapp, Karolina: ‚Nichts ist so schwer, wie einfach zu leben.‘ Zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Das Mosaik der Stadt und der Tanz des Lebens im Roman *Walpurgistag* (2011) von Annett Gröschner. In: Eichhorn, Kristin (Hrsg.): *Neuer Ernst in der Literatur? Schreibpraktiken in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2014. S. 139-150.

- Rautenstrauch, Eike: *Berlin im Feuilleton der Weimarer Republik: zur Kulturkritik in den Kurzsays von Joseph Roth, Bernard von Brentano und Siegfried Krauer*. Transcript, Bielefeld 2016.
- Reckwitz, Andreas: *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. 4. Aufl. Suhrkamp, Berlin 2014, S. 289-291.
- Rehbein, Boike & Saalman, Gernot: Feld (*champ*). In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschl, Stuttgart 2014, S. 99-103.
- Rehbein, Boike & Saalman, Gernot: Habitus (*habitus*). In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschl, Stuttgart 2014, S. 110-118.
- Rehbein, Boike & Saalman, Gernot: Kapital (*capital*). In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschl, Stuttgart 2014, S. 134-140.
- Reulecke, Anne-Kathrin: Stadtplan und Stammbaum: zur topographisch-autobiographischen Schreibweise in Walter Benjamins ‚Berliner Chronik‘. In: Weidner, Daniel & Weigel, Sigrid (Hrsg.): *Benjamin-Studien I*. Wilhelm Fink, München 2008.
- Richter, Anna: Putting the social back into urban regeneration? Participation discourse and its discontents. In: Busse, Beatrix & Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Place-making in urbanen Diskursen*. De Gruyter, Berlin 2014, S. 351-368.
- Ridley, Hugh: Zwischen Anstand und Ästhetik: Zu sozialen und literarischen Codes in Gustav Freytags ‚Soll und Haben‘. In: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge, 11/1 2001, S. 105-116.
- Roberts, David: Einleitung. In: Fischer, Gerhard & Roberts, David (Hrsg.): *Schreiben nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989–1999*. 2. Aufl. Stauffenburg, Tübingen 2007, S. xi-xvi.
- Rofe, Matthew W.: ‚I Want to Be Global‘: Theorising the Gentrifying Class as an Emergent Elite Global Community. In: *Urban Studies*, 40/12 2003, S. 2511-2526.
- Rolnik, Raquel: Late Neoliberalism: The Financialization of Homeownership and Housing Rights. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 37/3 2013, S. 1058-66.
- Rosenberg, Dorothy: Berlin: Backdrop, Stage or Actor? Images of the City in Recent GDR Fiction. In: Haxthausen, Charles & Suhr, Heidrun (Hrsg.): *Berlin: Culture and Metropolis*. University of Minnesota Press, Minneapolis 1990, S. 206-218.

- Rosenlund, Lennart: Class Conditions and Urban Differentiation – Applying *Distinction's* Methodology to the Community. In: *Bulletin de Méthodologie Sociologique*, 135 2017, S. 5-30.
- Rosenlund, Lennart: *Exploring the City with Bourdieu. Applying Pierre Bourdieu's theories and methods to study the community*. VDM, Saarbrücken 2009.
- Rosenlund, Lennart: Working with *Distinction*: Scandinavian Experiences. In: Coulangeon, Philippe & Duval, Julien (Hrsg.): *The Routledge Companion to Bourdieu's Distinction*. Routledge, New York 2015, S. 157-186.
- Sander, Gabriele: Döblin's Berlin: The Story of Franz Biberkopf. In: Dollinger, Roland, Koepke, Wulf & Tewarson, Heidi (Hrsg.): *A Companion to the Works of Alfred Döblin*. Camden House, Rochester NY 2004, S. 141-160.
- Sander, Julia C.: ‚Es geht darum, über Verbindungslinien nachzudenken [...]‘ – Selbst- und Weltverhältnisse zwischen Rückzug und Widerstand in Ulrich Peltzers *Teil der Lösung* (2007). In: Dies.: *Zuschauer des Lebens. Subjektivitätentwürfe in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Transcript, Bielefeld 2015, S. 217-289.
- Sark, Katrina: Cultural History of Post-Wall Berlin: From Utopian Longing to Nostalgia for Babylon. In: Bauer, Karin & Hosek, Jennifer Ruth (Hrsg.): *Cultural Topographies of the New Berlin*. Berghahn Books, New York/Oxford 2018, S. 25-52.
- Sassen, Saskia: *The Global City. New York, London, Tokyo*. 2. Aufl. Princeton University Press, Princeton 2001 [1991].
- Savage, Mike: The Lost Urban Sociology of Pierre Bourdieu. In: Bridge, Gary & Watson, Sophie (Hrsg.): *The New Blackwell Companion to the City*. Wiley-Blackwell, Malden MA 2011, S. 511-520.
- Scharenberg, Albert & Bader, Ingo: Berlin's Waterfront Site Struggle. In: *City*, 13/2-3 2009, S. 325-335.
- Scherpe, Klaus R.: Berlin als Ort der Moderne. In: Galle, Roland (Hrsg.): *Städte der Literatur*. Winter, Heidelberg 2005.
- Schirmacher, Frank: Idyllen in der Wüste oder Das Versagen vor der Metropole. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 10.10.1989.
- Schlaffer, Hannelore: Philister, Spießler, Schwaben. In: *Merkur*, 69/4 2015, S. 87-95.
- Schlette, Magnus: Ästhetische Differenzierung und flüchtiges Glück: Berliner Großstadtleben bei T. Dückers und J. Hermann. In: Schütz, Erhard & Döring, Jörg (Hrsg.): *Text der Stadt – Reden von Berlin. Literatur und Metropole seit 1989*. Weidler, Berlin 1999, S. 71-94.
- Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit: über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. Hanser, München 2003.

- Schlögel, Karl: *Moskau lesen. Verwandlungen einer Metropole*. Aktualisierte Neuauflage. Hanser, München 2011 [1984].
- Schmitz, Helmut (Hrsg.): *Von der nationalen zur internationalen Literatur: Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration*. Rodopi, Amsterdam 2009.
- Schneider, Jost: *Einführung in die Roman-Analyse*. 4. Aufl. Utb, Darmstadt 2016.
- Schnell, Ralf: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945*. Metzler, Stuttgart 1993.
- Schöll, Julia & Bohley, Johanna (Hrsg.): *Das erste Jahrzehnt: Narrative und Poetiken des 21. Jahrhunderts*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2011.
- Schoor, Kerstin: *Vom literarischen Zentrum zum literarischen Ghetto: Deutsch-jüdische literarische Kultur in Berlin zwischen 1933 und 1945*. Wallstein, Göttingen 2010.
- Schroer, Markus: Raum, Macht und soziale Ungleichheit: Pierre Bourdieus Beitrag zu einer Soziologie des Raums. In: *Leviathan*, 34/1 2006, S. 105-123.
- Schubert, J. Daniel: Suffering/symbolic violence. In: Grenfell, Michael (Hrsg.): *Pierre Bourdieu: Key Concepts*. Acumen, Durham 2008, S. 183-198.
- Schulz-Forberg, Hagen: *London-Berlin: Authenticity, Modernity and the Metropolis in Urban Travel Writing from 1851 to 1939*. Peter Lang, Brüssel 2006.
- Schürer, Ernst, Keune, Manfred & Jenkins, Philip (Hrsg.): *The Berlin Wall: Representations and Perspectives*. Peter Lang, New York 1996.
- Schütz, Erhard: Arrivals, Arrivees: Literary Encounters with Berlin in the Weimar and Berlin Republics. In: *Studies in Twentieth & Twenty-First Century Literature*, Sonderausgabe: Writing and Reading Berlin, 28/1 2004, S. 25-46.
- Schütz, Erhard: Text der Stadt – Reden von Berlin. In: Schütz, Erhard & Döring, Jörg (Hrsg.): *Text der Stadt – Reden von Berlin. Literatur und Metropole seit 1989*. Weidler, Berlin 1999, S. 7-15.
- Schwedler, Hanns-Uwe: Berlin – eine zweimalige Stadt. Stadtplanung im Spannungsfeld vieler Interessen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 34-35 2001, S. 25-30.
- Shafi, Monika: *A living. Wer tut so was, um sein Überleben zu sichern*. Zur Problematik von Mobilität, Arbeit und Würde in Romanen der Gegenwartsliteratur. In: Vedder, Ulrike & Caduff, Corina (Hrsg.): *Gegenwart schreiben. Zur deutschsprachigen Literatur 2000–2015*. Wilhelm Fink, Paderborn 2017, S. 139-150.
- Shapiro, Stephen & Kennedy, Liam (Hrsg.): *Neoliberalism and Contemporary American Literature*. Dartmouth College Press, 2019.

- Shapiro, Stephen: ‚Whose Fucking Park? Our Fucking Park!‘: Bohemian Bru-maires (Paris 1848/East Village 1988), Gentrification, and the Representation of Aids. In: Balshaw, Maria & Kennedy, Liam: *Urban Space and Representation*. Pluto Press, Sterling 2000, S. 146-161.
- Shapiro, Stephen & Deckard, Sharae (Hrsg.): *World Literature, Neoliberalism, and the Culture of Discontent*. Palgrave Macmillan, Cham 2019.
- Shaw, Kate: Gentrification: What It Is, Why It Is, and What Can Be Done about It. In: *Geography Compass*, 2/5 2008, S. 1697-1728.
- Shaw, Kate: Commentary: Is There Hope for Policy? In: *Urban Studies*, 45/12 2008, S. 2637-2642.
- Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung: Gesetz zur Neuregelung gesetzlicher Vorschriften zur Mietenbegrenzung vom 11. Februar 2020. In: *Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin*. Wolters Kluwer, Köln 2020.
- Sibley Fries, Marilyn: *The Changing Consciousness of Reality: The Image of Berlin in Selected German Novels from Raabe to Döblin*. Bouvier, Bonn 1980.
- Siebenpfeiffer, Hania: Topographien des Seelischen. Berlinromane der neunziger Jahre. In: Harder, Matthias (Hrsg.): *Bestandsaufnahmen. Deutschsprachige Literatur der neunziger Jahre aus interkultureller Sicht*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2001, S. 85-104.
- Sieg, Christian: Von Alfred Döblin zu Terézia Mora: Stadt, Roman und Autorschaft im Zeitalter der Globalisierung. In: Amann, Wilhelm, Mein, Georg & Parr, Rolf (Hrsg.): *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen, Konzepte, Perspektiven*. Synchron, Heidelberg 2010, S. 193-208.
- Sieg, Katrin: Post-colonial Berlin? Pieke Biermann's Crime Novels as Globalization Critique. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*, 28/1 2004, S. 152-182.
- Simmel, Georg: Die Großstädte und das Geistesleben. In: Ders.: *Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908 Band I*. (Georg Simmel Gesamtausgabe Bd. 7.) Hg. von Rüdiger Kramme, Angelika Rammstedt und Otthein Rammstedt. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1995, S. 116-131.
- Slater, Tom: Looking at the ‚North American City‘ through the Lens of Gentrification Discourse. In: *Urban Geography*, 23/2 2002, S. 131-153.
- Slater, Tom: The Eviction of Critical Perspectives from Gentrification Research. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 30/4 2006, S. 737-757.
- Smith, Darren: ‚Studentification‘: The Gentrification Factory? In: Atkinson, Rowland & Bridge, Gary (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context: The New Urban Colonialism*. Routledge, Abingdon 2005, S. 73-90.

- Smith, Neil: *The New Urban Frontier: Gentrification and the Revanchist City*. Routledge, London 1996, S. xiv.
- Smith, Neil: Toward a Theory of Gentrification: A Back to the City Movement by Capital, not People. In: *Journal of the American Planning Association*, 45/4 1979, S. 538-548.
- Smith, Neil & Williams, Peter: Alternatives to Orthodoxy: Invitation to a Debate. In: Dies. (Hrsg.): *Gentrification of the City*. Routledge, Milton Park 1986, S. 1-12.
- Soja, Edward: *Postmodern Geographies: The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. Verso, London 1989.
- Sollazzo, Erica: ‚The Dead City‘: Corporate Anxiety and the Post-Apocalyptic Vision in Colson Whitehead’s *Zone One*. In: *Law & Literature*, 29/3 2017, S. 457-483.
- Sprengel, Peter (Hrsg.): *Berlin-Flaneure. Stadt-Lektüren in Roman und Feuilleton 1910–1930*. Weidler, Berlin 1998.
- Srowig, Regina: Monade, Monadologie. In: Prechtel, Peter & Burkard, Franz-Peter (Hrsg.): *Metzler-Philosophie-Lexikon: Begriffe und Definitionen*. J. B. Metzler, Stuttgart 1996.
- Stehle, Maria: Money, Mobility, and Commodified Bodies: The Politics of Gentrification in German City Films of the Late 1990s. In: *German Quarterly*, 85/1 2012, S. 40-54.
- Steinfeld, Thomas & Suhr, Heidrun (Hrsg.): *In der großen Stadt: Die Metropole als kulturtheoretische Kategorie*. Hain, Frankfurt am Main 1990.
- Steinmetz-Wood, Madeleine, Wasfi, Rania, Parker, George, Bornstein, Lisa, Caron Jean & Kestens, Yan: Is Gentrification All Bad? Positive Association between Gentrification and Individual’s Perceived Neighborhood Collective Efficacy in Montreal, Canada. In: *International Journal of Health Geographics*, 16 2017.
- Stock, Miriam: *Der Geschmack der Gentrifizierung. Arabische Imbisse in Berlin*. Transcript, Bielefeld 2013.
- Stott, Carolyn: Migration, Public Policy and Gentrification in Belleville, Paris. In: *Australian and New Zealand Journal of European Studies (ANZJES)*, 6/2-7/1 2015, S. 36-50.
- Strom, Elizabeth A.: *Building the New Berlin: The Politics of Urban Development in Germany’s Capital City*. Lexington Books, Lanham 2001.
- Sunderland, Maja: Sozialer Raum (*espace social*). In: Fröhlich, Gerhard & Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschl, Stuttgart 2014, S. 219-225.

- Taberner, Stuart: From the Province to Berlin. In: Ders.: *German Literature of the 1990s and Beyond: Normalization and the Berlin Republic*, Camden House, Rochester NY 2005, S. 199-229.
- Tally Jr., Robert T.: *Literary Cartographies. Spatiality, Representation and Narrative*. Palgrave Macmillan, New York 2014.
- Tally Jr., Robert T.: *Topophobia: Place Narrative, and the Spatial Imagination*. Indiana University Press, Bloomington 2019.
- Tambling, Jeremy: Prologue: City-Theory and Writing, in Paris and Chicago: Space, Gender, Ethnicity. In: Ders. (Hrsg.): *The Palgrave Handbook of Literature and the City*. Palgrave Macmillan, London 2016, S. 2-22.
- Téllez-Espiga, Enrique: Realismo Social, Gentrificación y Renovaciones Urbanas En *La Otra Ciudad* De Pablo Aranda (2003). In: *Neophilologus*, 102/2 2018, S. 171-186.
- Thiel, Joachim: Hoffnungsträger Kreativität? Ambivalenzen einer (Sozial-)Ökonomie der kreativen Stadt. In: Herrmann, Heike, Keller, Carsten, Neef, Rainer & Ruhne, Renate (Hrsg.): *Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt(soziologie)*. VS, Wiesbaden 2011, S. 105-123.
- Thiemann, Jule: *(Post-)migrantische Flanerie: Transareale Kartierung in Berlin-Romanen der Jahrtausendwende*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2019.
- Thomas, Dirk, Fuhrer, Urs & Quaiser-Pohl, Claudia: Akteure der Gentrification und ihre Ortsbindung: Eine Studie in einem städtischen Sanierungsgebiet in Ostdeutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 60/2 2008, S. 339-366.
- Tuan, Yi-Fu: *Space and Place. The Perspective of Experience*. University of Minnesota Press, Minneapolis 1989 [1973].
- Vasudevan, Alexander: *Zwangsräumungen in Berlin: Towards an Historical Geography of Dispossession*. In: Brickell, Katherine, Fernández Arrigoitia, Melissa & Vasudevan, Alexander (Hrsg.): *Geographies of Forced Eviction. Dispossession, Violence, Resistance*. Palgrave Macmillan, London 2017, S. 191-213.
- Vedder, Ulrike: Arbeitswelten und Ökonomie: Zur literarischen Kritik der Gegenwart. In: Vedder, Ulrike & Caduff, Corina (Hrsg.): *Gegenwart schreiben. Zur deutschsprachigen Literatur 2000–2015*. Wilhelm Fink, Paderborn 2017, S. 63-73.
- Vivant, Elsa: The (Re-)Making of Paris as a Bohemian Place? In: *Progress in Planning*, 74 2010, S. 107-152.
- Vogl, Joseph: *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*. 2. durchgesehene und korrigierte Aufl. Diaphanes, Zürich 2004.
- Vogl, Joseph & Burkhardt, Wolf (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Ökonomie*. De Gruyter, Berlin/Boston 2019.

- Vollmer, Lisa: *Mieter_innenbewegungen in Berlin und New York: Die Formierung politischer Kollektivität*. Springer, Wiesbaden 2019.
- Wacquant, Loïc: Logiken urbaner Polarisierung: Der Blick ‚von Unten‘. In: Ders.: *Die Verdammten der Stadt. Eine vergleichende Soziologie fortgeschrittener Marginalität*. Springer VS, Wiesbaden 2018, S. 279-304.
- Wacquant, Loïc: Mit Bourdieu in die Stadt: Relevanz, Prinzipien, Anwendungen. In: *Suburban, Zeitschrift für kritische Stadtforschung*, 5/1-2 2017, S. 173-196.
- Wacquant, Loïc: Relocating Gentrification: The Working Class, Science and the State in Recent Urban Research. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 32/1 2008, S. 198-205.
- Walonen, Michael K.: *Contemporary World Narrative Fiction and the Spaces of Neoliberalism*. Palgrave Macmillan, London 2016.
- Warf, Barney & Arias, Santa (Hrsg.): *The Spatial Turn: Interdisciplinary Perspectives*. Routledge, London 2009.
- Warnke, Ingo H.: Abkehr vom Dialog – Selbstsegregation im urbanen Sprachraum Berlins. In: Meier, Simon, Rellstab, Daniel & Schiewer, Gesine (Hrsg.): *Dialog und (Inter)Kulturalität. Theorien, Konzepte, empirische Befunde*. Narr, Tübingen 2014, S. 275-293.
- Warnke, Ingo H.: Urbaner Diskurs und maskierter Protest – Intersektionale Feldperspektiven auf Gentrifizierungsdynamiken in Berlin Kreuzberg. In: Roth, Kersten Sven & Spiegel, Carmen (Hrsg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. De Gruyter, Berlin 2013, S. 189-221.
- Wasihun, Betiel: Surveillance Narratives: Kafka, Orwell, and Ulrich Peltzer's Post-9/11 Novel *Teil der Lösung*. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*, 52/4 2016, S. 382-406.
- Watt, Paul: The Only Class in Town? Gentrification and the Middle-Class Colonization of the City and the Urban Imagination. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 32/1 2008, S. 206-211.
- Webber, Andrew J.: Introduction. In: Ders. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Literature of Berlin*. Cambridge University Press, Cambridge 2017, S. 1-12.
- Wegmann, Thomas: Stadt, Rand, Schluss? Zur Topologie und Ästhetik von Zentrum und Peripherie. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 149 2008, S. 7-33.
- Wehdeking, Volker: Mentalitätswandel in der Berlin-Literatur der letzten zwei Dekaden: Der Stadtrömer unter neuen medialen und mentalen Vorzeichen. In: Carrillo Zeiter, Katja & Callsen, Berit (Hrsg.): *Berlin – Madrid: Postdiktatoriale Großstadtliteratur*. Erich Schmidt, Berlin 2011, S. 33-50.
- Weiss-Sussex, Godela: Berlin Literature and its Use in the Marketing of the ‚New Berlin‘. In: Weiss-Sussex, Godela mit Bianchini, Franco (Hrsg.): *Urban*

- Mindsapes of Europe*. (European Studies 23.) Rodopi, Amsterdam/New York 2006, S. 237-258.
- Weiss-Sussex, Godela: Berlin: Myth and Memorialization. In: Pizzi, Katia & Weiss-Sussex, Godela (Hrsg.): *The Cultural Identities of European Cities*. Peter Lang, Bern 2011, S. 145-164.
- Weiss-Sussex, Godela: *Jüdin und Moderne: Literarisierungen der Lebenswelt deutsch-jüdischer Autorinnen in Berlin (1900–1918)*. De Gruyter Oldenbourg, Berlin 2016.
- Weller, Christine: Peter Schneiders Berlin-Trilogie: (Zwillings-)Paare und Trennungen, oder: Die amoklaufende Metapher. In: Fischer, Gerhard & Roberts, David (Hrsg.): *Schreiben nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989–1999*. 2. Aufl. Stauffenburg, Tübingen 2007, S. 291-300.
- Wenz, Karin: *Raum, Raumsprache und Sprachräume: zur Textsemiotik der Raumbeschreibung*. Narr, Tübingen 1997.
- Westphal, Bertrand: *Geocriticism: Real and Fictional Spaces*. Übers. von Robert T. Tally Jr. Palgrave Macmillan, Basingstoke 2011.
- Whybrow, Nicolas: *Street Scenes: Brecht, Benjamin and Berlin*. Intellect, Bristol 2005.
- Widdig, Heiner: *Berlin im Exilroman: Erzählstrategien, literarische Kontinuitäten und Neuansätze in Exilromanen 1933–1938*. Freie Universität, Berlin 1993.
- Wise, Michael Z.: *Capital Dilemma: Germany's Search for a New Architecture of Democracy*. Princeton Architectural Press, New York 1998.
- Wittstock, Uwe: *Von der Stalinallee zum Prenzlauer Berg: Wege der DDR-Literatur 1949–1989*. Piper, München 1989.
- Wurich, Marc: *Urbanitätserfahrung und Erzählen: Berlin-Romane zwischen 1880 und 1920*. Ergon, Baden-Baden 2019.
- Yildiz, Yasemin: Berlin as Migratory Setting. In: Webber, Andrew J. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Literature of Berlin*. Cambridge University Press, Cambridge 2017, S. 206-226.
- Young, Rosetta: ‚The Spirits of all Three shall strive within me‘: Bourdieuan Multiform Capital and Dickensian Characterization. In: *Studies in the Novel*, 51/2 2019, S. 218-238.
- Zachau, Reinhard (Hrsg.): *Topography and Literature: Berlin and Modernism*. V&R, Göttingen 2009.
- Zadegan, Raheleh Akhavi & Pirnajmuddin, Hossein: Forms of Capital in F. Scott Fitzgerald's ‚Winter Dreams‘. In: *miscelánea: a journal of english and american studies*, 60 2019, S. 33-50.

- Zauner-Schneider, Christiane: *Die Kunst zu balancieren. Berlin-Paris: Victor Auburtins und Franz Hessels deutsch-französische Wahrnehmungen*. Winter, Heidelberg 2006.
- Zitzlsperger, Ulrike: Berlin: Flesh and Stone, Space and Time. In: Tambling, Jeremy (Hrsg.): *The Palgrave Handbook of Literature and the City*. Palgrave Macmillan, London 2016, S. 165-181.
- Zitzlsperger, Ulrike: Einführung. In: Weiss-Sussex, Godela & Zitzlsperger, Ulrike: *Berlin: Kultur und Metropole in den zwanziger und seit den neunziger Jahren*. Iudicium, München 2007, S. 9-27.
- Zitzlsperger, Ulrike C.: Reading Across Cultures: Global Narratives, Hotels and Railway Stations. In: *Fudan Journal of the Humanities and Social Sciences*, 9/2 2016, S. 193-211.
- Zitzlsperger, Ulrike: Städte in der Stadt: Berliner Erfahrungsräume. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*, 40/3 2004, S. 277-292.
- Zukin, Sharon: Consuming Authenticity. From Outposts of Difference to Means of Exclusion. In: *Cultural Studies*, 22/5 2008, S. 724-748.
- Zukin, Sharon: *Loft Living. Culture and Capital in Urban Change*. Johns Hopkins University Press, Baltimore 1982.
- Zukin, Sharon: Stadtkultur auf der Suche nach Authentizität. In: Hannemann, Christine, Glasauer, Herbert, Pohlen, Jörg, Pott, Andreas & Kirchberg, Volker (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2009/10. Schwerpunkt: Stadtkultur und Kreativität*, Barbara Budrich, Opladen 2010, S. 45-63.
- Zukin, Sharon: Urban Lifestyles: Diversity and Standardisation in Spaces of Consumption. In: *Urban Studies*, 35/5/6 1998, S. 825-839.
- Zukin, Sharon & Kosta, Ervin: Bourdieu Off-Broadway: Managing Distinction on a Shopping Block in the East Village. In: *City & Community*, 3/2 2004, S. 101-114.

9.2.2 Digitale Quellen

- Auer, Matthias: Peltzer, Ulrich. In: *Munzinger online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* 2015. URL: <http://www.munzinger.de/document/16000000688> (zuletzt abgerufen am 11.12.2017).
- Berlin Love: Painting Reality – Berlin Street (as) Art. URL: <https://withberlinlove.com/2016/06/01/painting-reality-berlin-street-as-art/> (zuletzt abgerufen am 03.07.2020).
- Berzirksamt Mitte: § 172 BauG, Milieuschutzgebiete. URL: <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/stadtentwicklungsamt/>

- stadtplanung/staedtebaufoerderung/erhaltungsgebiete/milieuschutzgebiete-492487.php (zuletzt abgerufen am 23.10.2019).
- Brell, Aljoscha: Über Aljoscha Brell. URL: <http://www.aljoschabrell.de/ueber-aljoscha-brell/> (zuletzt abgerufen am 11.12.2018).
- Deutschlandfunk Kultur: Gentrifizierung in der Gegenwartsliteratur: Wenn die hohen Decken fehlen. Annett Gröschner im Gespräch mit Joachim Scholl 25.09.2019. URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/gentrifizierung-in-der-gegenwartsliteratur-wenn-die-hohen.1270.de.html?dram:article_id=459584 (zuletzt abgerufen am 25.09.2020).
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*: Wortverlaufskurve für ‚Gentrification‘ im DWDS-Zeitungskorpus 1946–2020. URL: <https://www.dwds.de/r/plot?view=1&corpus=zeitungen&norm=date%2Bclass&smooth=spline&genres=0&grand=1&slice=1&prune=0&window=3&wbase=0&logavg=0&logscale=0&xrange=1945%3A2020&q1=Gentrification> (zuletzt abgerufen am 02.03.2020).
- Feldvoß, Marli: Schreibblockade und schiefe Wohnung. In: Deutschlandfunk: *Büchermarkt* 18.01.2012. URL: https://www.deutschlandfunk.de/schreibblockade-und-schiefe-wohnung.700.de.html?dram:article_id=85377 (zuletzt abgerufen am 23.09.2019).
- Gutmair, Ulrich: Grotteske Rückkehr des Bürgerlichen. In: *taz* 16.09.2007. URL: <https://taz.de/Autor-Ulrich-Peltzer/!5194957/> (zuletzt abgerufen am 02.03.2018).
- Forbes: #1425 Nicolas Berggruen. URL: <https://www.forbes.com/profile/nicolas-berggruen/#634b5eb026a3> (zuletzt abgerufen am 10.01.2020).
- Haeming, Anne: Kiez im Wandel. Jetzt auch noch der Wedding? In: *taz* 03.08.2019. URL: <https://taz.de/Kieze-im-Wandel/!5610756/> (zuletzt abgerufen am 31.08.2020).
- Hage, Volker: Ganz schön abgedreht. In: *Der Spiegel* 22.03.1999. URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-10246374.html> (zuletzt abgerufen am 16.06.2020).
- Heckmann, Andreas: Kämpferisch vom eigenen Scheitern berichten. In: *Am Erker*. URL: <http://am-erker.de/rez7601.php> (zuletzt abgerufen am 31.08.2020).
- Illies, Florian: Der Berlin-Reflex. Die Hauptstadt als Illusionsneurose der Literatur. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 19.12.1998. URL: http://www.reporter-forum.de/fileadmin/pdf/Axel-Springer-Preis/1998_Illies_Der_Berlin_Reflex.pdf (zuletzt abgerufen am 24.04.20).
- Investitionsbank Berlin: *IBB Wohnungsmarktbarometer 2012. Der Berliner Wohnungsmarkt aus Expertensicht*. Berlin 2013. URL: <http://www.>

- businesslocationcenter.de/imperia/md/content/blc/broschueren/ibb_wohnungsmarktbarometer_2012.pdf (zuletzt abgerufen am 01.03.2013).
- Investitionsbank Berlin: *IBB Wohnungsmarktbericht 2018 – Zusammenfassung*. Berlin 2019. URL: https://www.ibb.de/media/dokumente/publikationen/berliner-wohnungsmarkt/wohnungsmarktbericht/ibb_wmb_zusammenfassung_2018.pdf (zuletzt abgerufen am 16.04.2019).
- Investitionsbank Berlin: *IBB Wohnungsmarktbericht 2019*. Berlin 2020. URL: https://www.ibb.de/media/dokumente/publikationen/berliner-wohnungsmarkt/wohnungsmarktbericht/ibb_wohnungsmarktbericht_2019.pdf (zuletzt abgerufen am 13.05.2020).
- Jung, Jochen: Zeitkörper, tätowiert. In: *ZEIT Online* 10.11.2007. URL: <http://www.zeit.de/2007/45/L-Peltzer/komplettansicht>, (zuletzt abgerufen am 02.03.2018).
- Geisler, Astrid & Gessler, Philipp: ‚Ich habe nichts erreicht.‘ Interview mit Karstadt-Investor Berggruen. In: *taz* 14.07.2010. URL: <https://taz.de/!5139138/> (zuletzt abgerufen am 16.01.2020).
- Langer, Leonie: Neuköllner Hinterhof-Prosa. In: *Tagesspiegel* 10.09.2015. URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/neuer-berlin-roman-von-aljoscha-brell-neukoellner-hinterhof-prosa/12299106.html> (zuletzt abgerufen am 11.12.2018).
- Lotto Brandenburg Kulturpreis: Preisträger 2012. URL: <https://www.kunstpreis-fotografie.de/preistraeger/preistraeger-2012> (zuletzt abgerufen am 22.03.19).
- von Lovenberg, Felicitas: Willkommen in Realostan. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 05.10.2011. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/buecher-der-woche/jan-peter-bremer-der-amerikanische-investor-willkommen-in-realostan-11484908.html?pDPrintPagedArticle=true#pageIndex_2 (zuletzt abgerufen am 08.01.2020).
- Mancini, Melissa & Common, David: ‚Renoviction‘ rates soar due to big-city housing crunch. In: *CBC News* 30.12.2019. URL: <https://www.cbc.ca/news/canada/renovictions-housing-shortage-1.5400594> (zuletzt abgerufen am 12.01.2020).
- May, Nina: Schauplatz der Gentrifizierung. In: *Hannoversche Allgemeine Zeitung* 13.02.2013. URL: <https://www.haz.de/Nachrichten/Kultur/Uebersicht/Schauplatz-der-Gentrifizierung> (zuletzt abgerufen am 25.09.2020).
- Merkel, Andreas: Herr Peltzers Gespür für Weh. In: *Spiegel Online* 18.09.2007. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/roman-teil-der-loesung-herr-peltzers-gespuer-fuer-weh-a-506069.html> (zuletzt abgerufen am 02.03.2018).
- Messmer, Susanne: Mit präziser Wut. In: *taz* 09.10.18. URL: <https://taz.de/!5538404/> (zuletzt abgerufen am 27.04.20).

- Müller, Uli: Sex ist kein Designergetränk, sondern Bier. In: *Zeit Online* 18.11.2011. URL: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-11/groeschner-interview/komplettansicht> (zuletzt abgerufen am 22.03.19).
- ORF Kärnten, Ingeborg-Bachmann-Preis: Die Preisträgerinnen und Preisträger 1996. URL: http://archiv.bachmannpreis.orf.at/25_jahre/1996/preistraeger_1996.htm (zuletzt abgerufen am 12.01.2020).
- Piper Verlag: Jan Peter Bremer. URL: <https://www.piper.de/autoren/jan-peter-bremer-10000126> (zuletzt abgerufen am 19.12.2019).
- Radisch, Iris: Die zweite Stunde null. In: *Die Zeit* 7.10.1994. URL: <https://www.zeit.de/1994/41/die-zweite-stunde-null> (zuletzt abgerufen am 20.04.20).
- Savvidou, Melina: Einsame Wache auf dem Felsen Exzellenz. Minzgrüne Berliner Singlewohnung: Aljoscha Brells Romandebüt ‚Kress‘. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 19.12.2015. URL: https://www.buecher.de/shop/berlin/kress/brell-aljoscha/products_products/detail/prod_id/44994551/ (zuletzt abgerufen am 20.01.2020).
- Schneider, Wolfgang: Der Blocksberg liegt am Kollwitzplatz. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 12.04.2012. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/annett-groeschner-walpurgistag-der-blocksberg-liegt-am-kollwitzplatz-11715628.html> (zuletzt abgerufen am 22.03.19).
- Schütz, Erhard: Sugar, Cakes, Candy. Annett Gröschner feiert in Berlin einen bewegten ‚Walpurgistag‘. In: *Tagesspiegel* 25.09.2011. URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/sugar-cakes-candy/4656350.html> (zuletzt abgerufen am 22.03.19).
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Investitionsbank Berlin (Hrsg.): *Der Berliner Wohnungsmarkt. Entwicklung und Strukturen 1991–2000*. URL: <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohnungsmarktbericht/pdf/womarktbericht.pdf> (zuletzt abgerufen am 26.01.2020).
- Steiner, Eva: Schicksale des harten Berliner Wohnungsmarkts. In: *Tagesspiegel* 04.11.2019. URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/roman-die-entmieteten-von-synke-koehler-schicksale-des-harten-berliner-wohnungsmarkts/25184860.html> (zuletzt abgerufen am 27.09.2020).
- Strauss, Simon: Wenn man völlig überfordert ist. Ein paar Straßennamen, das ist alles. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 01.01.2016. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/aljoscha-brell-wenn-man-voellig-ueberfordert-ist-13975457.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (zuletzt abgerufen am 11.12.2018).
- Teutsch, Katharina: Wohnen und Schreiben: Wie wir leben wollen. In: *Deutschlandfunk Kultur* 15.11.2019. URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/>

wohnen-und-schreiben-wie-wir-leben-wollen.976.de.html?dram:article_id=462848 (zuletzt abgerufen am 24.09.2020).

Topas Arkade. URL: <http://www.topas-arkade.de/> (zuletzt abgerufen am 25.10.2019).

Web Urbanist: Art Attack: Berlin Drivers Paint the Town Red (& Beyond). URL: <https://weburbanist.com/2011/12/11/art-attack-berlin-drivers-paint-the-town-red/> (zuletzt abgerufen am 03.07.2020).